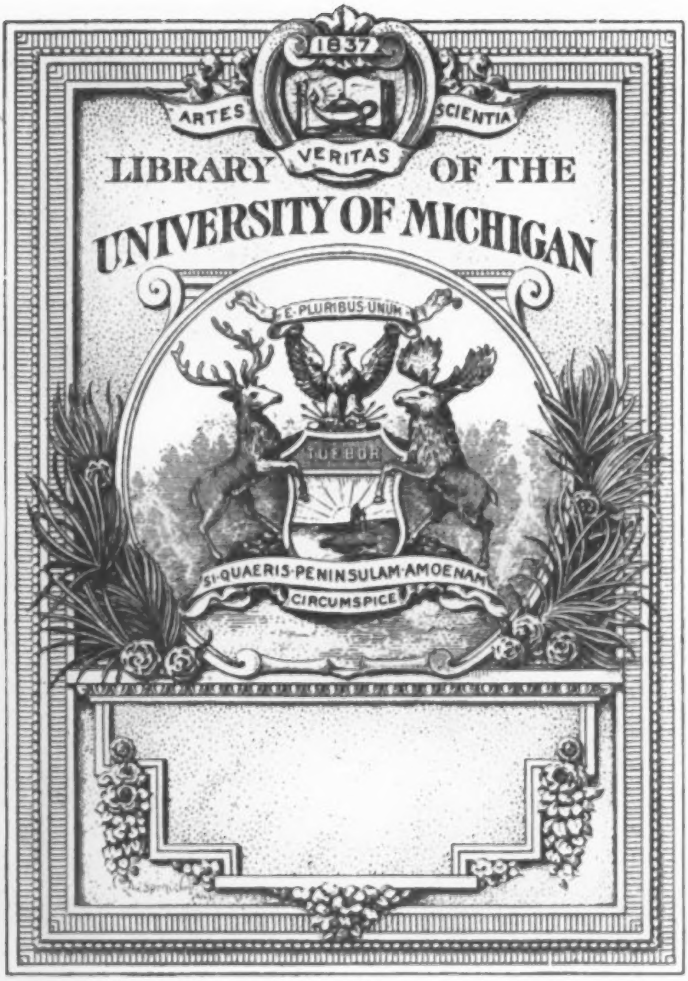
A 3 9015 00360 493 0



Digitized by Google

6.10.5-
H89

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

1827.

LXV. Band.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Julius.

Berlin 1827.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Merkwürdige Heilungsgeschichte eines Diabetes mellitus. Nebst Bemerkungen über die Pathogenie und Heilung des Diabetes überhaupt,

von

C. W. Hufeland.

Krankengeschichte

mitgetheilt

vom Dr. Zipp zu Buchen.

F. B., ein Hufschmied von 45 Jahren, mittlerer und hagerer Statur, von gesunden Aeltern geboren (welche erst in einem ziemlich hohen Alter, und zwar der Vater im 80ten an *Marasmus*, die Mutter aber im 70ten Jahre an den Folgen eines eingeklemmten Bruches gestorben sind), hat noch 3 erwachsene und gesunde Brüder, welche sämmtlich die Schmiede-Profession treiben.

Digitized by Google

Er wurde schon in der zartesten Kindheit von seinem Vater zur Erlernung des Handwerks und zum Ackerbau angehalten, und befand sich dabei, die gewöhnlichen Kinderkrankheiten ausgenommen, wohl bis zum 25ten Jahre seines Alters. In dieser Periode wurde er, nachdem er bei erhitztem Körper unvorsichtig kaltes Wasser getrunken hatte, von einem starken Froste befallen, der 2 Stunden lang anhielt, mit einer gelinden Hitze und Schweifse endigte, und in ein sehr lästiges, reifsendes und stechendes Kopfweh überging, das seinen Sitz in dem Stirnbeine hatte, und sich bis in die Augenhöhlen herunter verbreitete.

Um dieser Beschwerde abzuhelfen, liefs er sich eine Ader öffnen, worauf der Schmerz zwar mehrere Tage nachliefs, dann aber mit seinen Vorläufern in seiner vorigen Heftigkeit wieder zurückkehrte.

Es wurden nun blutige Schröpfköpfe auf das Genick und an die untern Extremitäten gesetzt, und auch noch jährlich einmal, und zwar an heifsen Sommertagen, wo der Schmerz am heftigsten wüthete, eine Ader am Daumen geschlagen. Allein aufser dem, dafs der Kopfschmerz auf den Blutverlust gewöhnlich einige Tage aussetzte, fühlte er keine wesentliche Erleichterung; doch litten dabei die Functionen seines Organismus nicht.

Nach Verlauf von 5 Jahren wurde er endlich des Blutvergiefsens müde, unterliefs es daher, und heirathete im 32ten Jahre seines Alters.

Digitized by Google

Der Ehestand hatte indessen keinen Einfluſs auf seine Leiden. Der Kopfschmerz quälte ihn nach wie vor, und er war nur wenige Tage ganz davon befreit; dessen ohngeachtet trieb er seine Profession und den Ackerbau dabei fort, zeugte fünf schwächliche Kinder, von denen drei noch wirklich leben, und fühlte sich bei einer starken Eſslust auch stark, und übrigens gesund.

Vor zwei Jahren fielen ihm die Haare auf dem Kopfe aus, und er bekam an mehreren Stellen kahle Platten, welche aber nach und nach wieder mit neuen Haaren bewachsen wurden.

Von da an hörte der marternde Kopfschmerz allmählig auf, die ohnehin starke Eſslust artete in Gefräſsigkeit aus, die Kräfte sanken, die Urinabsonderung ward widernatürlich vermehrt, die Haut rauh und trocken, und kein Schweiſs, zu dem er doch früher sehr geneigt war, befeuchtete sie mehr.

Diese Zufälle mehrten sich nach und nach, und zwar vorzüglich stark im Juli 1817, nachdem er in einem kalten Quellbach barfuſs eine halbe Viertelstunde lang gearbeitet hatte. Zu ihnen gesellte sich starker Durst, Abmagerung, Entkräftung, und die Nächte wurden unruhig, da er nun 2, 3 mal in jeder Nacht uriniren muſste, anstatt daſs er sonst nur einmal in der Nacht den Urin lieſs, welches er dem späten Genuſs von saurer Milch, an die er gewohnt war, zuschrieb.

So dauerte das Uebelseyn ohne merkliche Abweichung fort, bis im Februar 1818, wo er, um seinen Durst zu löschen, schnell ein

Digitized by Google

halbes Maafs schlechten Bieres trank, und darauf alle Zufälle sich verschlimmerten. Er nahm daher ein Abführungsmittel, und laxirte unter heftigen Leibesschmerzen 16 bis 17 mal. — Allein der Erfolg davon täuschte die Erwartung des Patienten auf das schrecklichste. Die Menge des Harns, welche bisher 12 bis höchstens 15 Pfund betrug, vermehrte sich so, dafs er nun jede Stunde, längstens alle zwei Stunden bei Tage 19—20 Unzen, und in der Nacht 2, auch 3 mal eben so viel ablassen mufste. Eine eben so grofse Menge von Getränken mufste er bei Tage zu sich nehmen, um seinen unlöschlichen Durst zu lindern. — In der Nacht hatte er weder Durst noch Efslust. Seine Kräfte sanken dabei so sehr, dafs er nun nicht nur seine Profession, an der er schon seit dem Anfange seiner Krankheit täglich weniger arbeiten konnte, ganz aufgeben mufste, sondern ganz und gar keine Arbeit mehr verrichten konnte. Seit ein Paar Tagen ist er auch mit Blähungen und saurem Aufstofsen unmittelbar nach der Mahlzeit behaftet.

Unter diesen Umständen wurde ich ohne den Kranken selbst zu sehen, *am 8ten Mai* 1818 consultirt, und verordnete: *Rec. Kali carbon. drachm. j. Extr. Cham. vulg. Extr. Aurantior. ana drachm. ij. Aq. Menth. crisp. unc. iv. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll.

Diät. Fleischnahrung, und Branntwein zum Getränk.

Am 13ten Mai kam der ¼ Stunden von mir entfernt wohnende Kranke selbst zu mir, überbrachte meinem Wunsche gemäfs eine Portion seines Urins (mit diesem wurden die

Digitized by Google

nachstehenden Versuche angestellt) und erzählte mir seine vorstehende Krankheitsgeschichte, mit dem Bemerken, dafs das saure Aufstofsen und die Blähungen, womit er zeither behaftet gewesen, sich auf den Gebrauch der ihm verordneten Mittel wieder verloren hätten, dafs er aber einen anhaltenden Druck mit starker Beklemmung auf der ganzen Brust fühle, und alle Morgen beim Erwachen, und zwar schon seit mehreren Wochen her einen zähen mit dunkelrothen Blutstriemen vermischten Schleim ausspucken mufste, und seine Zunge trocken und mit einem starken zähen und weifsgelben Schleime belegt sey; auch dafs seine Sehkraft sehr abgenommen habe, und sein Herz und Adern sehr stark und manchmal so heftig schlügen, als wenn sie bersten würden.

Sein Aussehen war schmutzig gelb, sein Blick matt, der Geist sehr niedergeschlagen, die Haut zwar natürlich warm, aber rauh und trocken, die Füfse kalt, und der ganze Körper so abgezehrt, dafs er einem mit Haut überzogenen Skelett glich. Seine Pulse schlugen geschwind und voll.

Seine Nahrungsmittel bestanden in Milch, Kartoffeln und Mehlspeisen. Nur an Sonn- und Festtagen genofs er Fleisch, und zwar gedörrtes Schweinefleisch mit Sauerkraut. An diesen Tagen trank er auch gewöhnlich ein Paar Schoppen schlechten Weins; sonst war Wasser sein Getränk.

Indication. Der glückliche Erfolg, den *Robert Watt* vom Aderlassen erfahren hat (*Hufeland* Bibl. d. pr. Heilk. Bd. XXVII. S. 316.), der volle

Digitized by Google

Puls, die Respirations-Beschwerden, welche mich eine *Pneumonia occulta* befürchten liefsen, u. dergl. m. bestimmten mich zur Aderlafs. Es wurden daher am Arm 6 Unzen Blut gelassen. Das Blut bekam sogleich eine derbe Speckhaut, deren Oberfläche schwarz und mit hellrothen Streifen durchzogen war. Unter diesen sah der Cruor hellgrün aus, und die unterste Lage desselben war schwarz. Das Serum betrug ohngefähr den 4ten Theil der Blutmasse.

Sogleich fühlte sich der Kranke leichter, und stärker an seinem ganzen Körper.

Um die Wirkung der Aderlafs beobachten zu können, wurde nun dem Kranken nichts, als die bei mir eingeführten *Species pro potu ordinar.* zum Getränke verordnet. Sie bestehen aus *Ras. C. C. Rad. Alth. Rad. Liquirit. — Rec. Acid. Sulphur. dilut. drachm. j. Syr. R. Idaei unc. j. Aq. Font. lib. j. S.* Alle Stunden 1 Efslöffel voll.

Am 14ten Mai. Die Nacht war sehr ruhig, und beim Erwachen am Morgen warf Pat. weit mehr mit Schleim vermischten Blutes, aber mit Leichtigkeit und darauf eingetretener Erleichterung im Athmen, aus, und fühlte auch zum erstenmale wieder eine leise Ahndung des früher gehabten Kopfschmerzes.

Am 17ten Mai. Dieselbe Beschaffenheit: die diabetischen Zufälle blieben sich gleich, und der Patient verlangt selbst dringend noch eine Blutentleerung.

Es wurden ihm daher 10 Unzen Blut, und zwar dem Wunsche desselben gemäfs, am Fufse abgelassen. Das Blut bekam noch eine

Digitized by Google

weit stärkere Speckhaut, als das erstemal, war sehr schwarz gefärbt, und hatte äufserst wenig Serum.

Die Erleichterung, die der Pat. sogleich darauf fühlte, war sehr grofs. Zur Erleichterung der diabetischen Zufälle wurde verordnet: *Rec. Cort. peruv. unc. j. coq. c. Aquae Font. unc. xvj. ad Rem. unc. viij. Colat. add. Kali carbon. drachm. iij. Alum. ust. drachm. iß. Syr. Aurantior. unc. j. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll.

Diät animalisch — Wein zum Getränk.

Am 19ten Mai erhielt ich die Nachricht, dafs gestern am Mittage im Schlafe die am 17ten dies. geöffnete Ader wieder von selbst aufgegangen sey, und Pat. mit sehr grofser Erleichterung eine starke Tasse voll Blut verloren habe. Die diabetischen Zufälle sind übrigens dieselben, der Stuhlgang ist verstopft, die Temperatur der Haut normal; nur die Füfse sind kalt; die Pulse schlagen geschwind, klein und schwach. *Rec. Chin. rubr. unc. j. c. coq. c. Aq. Font. unc. xvj. ad Rem. unc. viij. Col. add. Alum. ust. Kali carbon. ana drachm. iij. Syr. Aurantior. unc. ij. Sign. ut antea. — Rec. Natr. sulphuric. drachm. j. Sap. medicat. scrup. iv. Mucil. Gmī. Mimos. q. s. f. pil. No. xxx. S.* Abends 4 Pillen zu nehmen.

Am 23ten Mai wurde mir angezeigt, dafs der Kranke seit dem Gebrauche der letzten Mixtur täglich wenigstens drei Schoppen mehr urinire, und in der Nacht nun 4 bis 5 mal zu diesem Behufe aufstehen müsse: auch, zumal in der Nacht sowohl auf der Brust, als am ganzen Körper Wallungen und Bangigkeiten,

Digitized by Google

und am Morgen beim Erwachen Krämpfe in beiden, besonders aber in der rechten Wade fühle, welche 3, 4 Minuten anhielten, und eine grofse Schwäche in den Füfsen zurückliefsen. *)

Der Pat. schrieb diese Verschlimmerung dem übermäfsigen Genusse von Buttermilch, den er sich erlaubt hatte, und dem Umstande zu, dafs er einige leichte Arbeiten in seiner Werkstätte verrichtet habe. *Rec. Magnes. carbon. drachm. ij. Sacch. canar. drachm. iij. Gmi. Mimos. drachm. iß. Opii puriss. gr. v. M. f. pulv. S.* Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll zu nehmen.

Am 26ten Mai. Pat. ifst und trinkt weniger und schwitzt manchmal am Kopfe, in dem er sich betäubt fühlt. Die Menge des Urins hat sich sehr gemindert, er läfst in Zeit von 24 Stunden nur 12—15 Schoppen, und schläft in der Nacht sehr sanft und ruhig, indem er während derselben nur 1 mal noch uriniren mufs. Der Stuhlgang ist verstopft.

Das Pulver wird nur alle drei Stunden gereicht, und zur Beförderung der Leibesöffnung verordnet: *Rec. Sopon. medicat. Hydr. muriat. mit. Res. Jalap. ana scrup. ß. M. f. pil. gr. ij. S.* Abends 3 Pillen zu nehmen.

Am 27ten Mai. Durst und Efslust mindern sich, und mit ihnen die Menge des Urins, welcher heute nur 11 Schoppen betrug. Auch hat Pat. in der Nacht nach einem vorher genommenen warmen Fufsbade zum erstenmale

*) Auch Dr. *Watt's* Harnruhrkranker verschlimmerte sich auf den Gebrauch von adstringirenden Mitteln, als des *Gmi. Kino.* (Salzb. Zeit. 1816. II. Bd. p. 545.) A. d. V.

Digitized by Google

wieder am ganzen Körper, und zwar sehr stark geschwitzt, der Stuhlgang ist träge und wenig. Auffallend ist bei der grofsen Efslust der geringe Vorrath von Darmexcrementen. Der Kopf ist betäubt, und der alte Kopfschmerz stellte sich heute sehr deutlich ein, und zwar zur gröfsten Freude des Patienten.

Am 28ten Mai eben so. *Rec. Magnes. carbon. unc. j. S.* Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll.

Am 29ten Mai. Gestern nahm der Pat. keine Arzneien, und befand sich sehr wohl dabey. Er trank im Ganzen nur $\frac{1}{2}$ Maafs (1 Schoppen Wein und eben so viel Wasser), afs sehr mäfsig, und urinirte am Tage nur 6, und in der Nacht nur 2 Schoppen. Er schwitzte nicht nur in der Nacht, sondern auch während der Mahlzeit am ganzen Körper und mit grofser Erleichterung. Die Pappigkeit der Zunge, und Trockenheit des Rachens, womit er bisher noch behaftet war, hat sich verloren; das Aussehen ist natürlicher, die Kräfte kehren mit Leichtigkeit in allen Gliedern zurück.

Heute nahm Pat. das verordnete Pulver von *Magnes. carbon.* und befand sich so wohl dabei, dafs er sich schon für geheilt hielt. Allein am Abende genofs er einen Teller voll faulen Käses, mufste darauf sehr viel trinken, uriniren, und alle Zufälle verschlimmerten sich wieder.

Am 1ten Juni. Der Abgang des Harns beträgt täglich 14—15 Schoppen, die Haut ist trocken, die Efslust vermehrt, und der Durst so stark, dafs er wieder 4—5 Schoppen trinkt. Die Kräfte sinken.

Digitized by Google

Das am 23ten Mai verordnete Pulver wird repetirt.

Am 5ten Juni. Keine Besserung. *Rec. Rad. Columb. scrup. j. Opii pur. gr. β. m. f. pulv. d. t. Dos. xvj. S.* Alle 3 Stunden 1 zu nehmen.

Am 8ten Jun. Der Urin geht öfters, aber in kleinern Portionen ab, und beträgt in Zeit von 24 Stunden nur 12—13 Schoppen. Durst und Efslust sind unverändert, und Schweifs zeigt sich blofs hie und da am Kopfe. Die Schwäche nimmt zu, der Leib ist verstopft. Schwindel und Betäubung. *Rec. Tinct. Opii ammoniat. unc. j.* *). *S.* Alle 3 Stunden 30 Tropfen in süfser Milch zu nehmen. 2) Warme Fufsbäder. 3) Bei eingetretener Leibesverstopfung eine Gabe obiger Pillen.

Am 13ten Jun. Die Arznei ist zu Ende. Die Menge des Urins beträgt täglich 9, 10 Schoppen. Die Efslust ist mäfsig, der Durst gering, der Schlaf ruhig, und mit einer gelinden Ausdünstung am ganzen Körper verbunden. Morgens ist der Hals wieder trocken, die Zunge weifs belegt; er mufs räuspern, und wirft mit demselben etwas zähen, mit Blutstriemen vermischten Schleim aus. Im Kopfe fühlt er manchmal Schwindel und Betäubung, und in den Füfsen sich sehr schwach. Auch stellt sich periodisch der Schmerz am Stirnbein wieder ein.

Verordnung. Die *Tinct. Opii ammoniata* wird alle 3 Stunden zu 40 Tropfen gereicht.

Am

*) Diese Tinctur wird bereitet: *Rec. Opii puriss. pulv. unc. j. Liq. Ammon. vinos. unc. vj. Frigida digest. in vitro clauso, saepius movendo extrahatur Tinctura.*

Digitized by Google

Am 18. *Jun.* Die Menge des Harns betrug einen Tag 8, den andern aber nur 7 Schoppen. Die Efslust ist dabei mäfsig, der Durst gering, der Schweifs aber zur Nachtzeit so stark, dafs er ein Hemd wechseln mufs. Die Kräfte nehmen zu, der Leib ist verschlossen, Morgens wird etwas mit Blut vermischter zäher Schleim ausgespuckt, und als etwas Auffallendes erzählt der Patient, dafs er alle Morgen früh 3 Uhr einen Schoppen Harn, dann aber keinen mehr bis nach der Mittagsmahlzeit um 12 Uhr lasse: von dieser Zeit an bis zu seinem Schlafengehen lasse er den übrigen ab.

Die Arznei wird fortgesetzt, und ein Vesicator auf den Magen verordnet.

Am 22*ten Jun.* Das Vesicator hat eine tüchtige Blase gezogen, und bei unveränderter Efslust den Durst so vermehrt, dafs er 6 Schoppen Getränk zu sich nehmen mufste. Die Menge des Harns beträgt 9 Schoppen. Die Haut ist trocken, der Stuhl verhalten.

Es wird heute Abend eine Gabe von den eröffnenden Pillen genommen, und mit der *Tinct. Opii ammoniat.* bis auf 50 Tropfen gestiegen.

Am 29*ten Jun.* Alles ist wieder besser. Die Menge des Harns beträgt nur 7 Schoppen, der Durst und Efslust sind mäfsig, die Haut feucht, der Schlaf ruhig und erquickend, Kräfte und das Volumen des Körpers nehmen zu, die Vesicatorstelle ist heil, und der Leib wird durch die am 26ten Mai verordneten Pillen offen erhalten.

Digitized by Google

Von der *Tinct. Opii ammoniat.* werden alle 3 Stunden 60 Tropfen gereicht.

Am 11*ten Jul.* betrug die Menge des gelassenen Harns nur 6 Schoppen. Pat. war der bisher gebrauchten Tinctur überdrüfsig, und ich verordnete ihm daher: *Rec. Ammon. carbon. pyro-oleos. scrup. iv. Opii pur. Camphor. ana scrup. ij. Extr. Chamom. drachm. ij. f. pil. gr. ij. S.* Alle 3 Stunden 6 Pillen zu nehmen.

Am 18*ten Jul.* kam Pat. selbst zu mir, und brachte mir die Nachricht, dafs er sich auf die Pillen nicht wohl befunden habe, indem sie ihm Taumel im Kopfe verursacht hätten, und der Urin wieder stärker (täglich zu 10 bis 12 Schoppen) abging — und verlangte wieder von den früher gehabten Tropfen. Sie wurden ihm zu 60 Tropfen wieder verordnet und damit

Am 20*ten Jul.*, weil keine Besserung erfolgte, bis auf 70, und

Am 24*ten Jul.* bis auf 80 gestiegen.

Am 4*ten Aug.* betrug die Menge des gelassenen Harns nur 4—5 Schoppen. Der Durst war unlöschlich, die Schweifse sehr stark, die Efslust mäfsig, der Leib verstopft, Schwindel und Betäubung.

Die *Tinct. Opii* wird bei Seite gesetzt und verordnet: *Rec. Pulv. Ipecac. comp. gr. v. Sacch. alb. scrup. β. m. f. pulv. d. t. Dos. xxx. S.* Alle 3 Stunden Eins. — *Rec. Aq. Menth. piper. vinos. libr. β. S.* Alle 2, 3 Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen.

Am 8*ten Aug.* Die Zufälle der Ueberreizung haben sich verloren; aber der Urin geht

Digitized by Google

wieder in gröfserer Menge ab, und beläuft sich heute auf 8—9 Schoppen. *Rec. Pulv. Ipecac. comp. Oleos. Menth. ana gr. viij. m. f. pulv. d. t. Dos. xxx. Sign. ut antea.*

Am 13ten Aug. wurde die Gabe des *Pulv. Ipecac. comp.* auf ½ Scrupel,

Am 22ten Aug. auf 15 Gran, und

Am 27ten Aug. auf 1 Scrupel erhöht, und deren täglich drei gereicht. Die Menge des Harns, die sowohl an Farbe als Consistenz dem natürlichen gleicht, und einen starken Harngeruch von sich giebt, hat sich bis auf 6—7 Schoppen vermindert; dabei nehmen die Kräfte des Pat. täglich zu — er arbeitet fleifsig in der Aerndte, hat regelmäfsigen Stuhlgang, und klagt über nichts, als eine besondere Schwäche in den Unterfüfsen.

Am 5ten Septbr. liefs der Pat. wieder 7, 8 Schoppen Urin. Das *Pulv. Ipecac. comp.* wird früh und Abends jedesmal zu ½ Drachme genommen.

Am 13ten Sept. hatte sich die Menge des Urins bis auf 6 Schoppen gemindert, und er glich ganz dem normalen.

Mit der Arznei wird fortgefahren, und nach einigen Tagen bis zu 2 Scrupel pro Dosi gestiegen, da der Urin nach dem Genusse von Birnen und unreifen Trauben nicht nur wieder stärker flofs, sondern auch einen süfsen Geschmack annahm. Die sich einstellenden Leibesverstopfungen wichen dem Gebrauche der angeführten Pillen, und so wurde der Patient bis zu Ende dieses Monats vollkommen wieder hergestellt.

Digitized by Google

Chemische Untersuchung des am 12ten Mai 1818 abgegangenen Harns.

Die Farbe dieses diabetischen Urins war weifslich, etwas ins Gelbe spielend, der Geruch schwach, honigartig; röthete Lackmus.

Eine Menge von 28 Loth, Nürnberger medizin. Gewicht, wurde einer langsamen Abdünstung ausgesetzt, und bis auf 9 Quentchen Rückstand gebracht, der das Aussehen und die Consistenz des despumirten Honigs hatte, einen methartigen Geruch und salzigsauren, hintennach etwas süfslichen Geschmack besafs.

Zwei Quentchen besagten Rückstandes wurden in destillirtem Wasser aufgelöst und mit Reagentien behandelt, wie folgt:

a) Lackmuspapier wurde von der Auflösung geröthet.

b) Kohlensaure Kali-Auflösung entwickelte aus ihr starken ammoniakalischen Geruch, und veränderte die lichtgelbe Farbe derselben ins bräunliche.

c) Essigsaure Bleiauflösung bildete einen weifsen Niederschlag, der sich in reiner Salpetersäure wiederum auflöste.

d) Essigsaure Kalkauflösung verursachte einige Trübung; bei dem nicht abgedampften Harn hingegen einen weifsen Niederschlag, den die Glühhitze nicht zerstörte.

e) Salpetersaure Quecksilber-Auflösung brachte häufigen weifsen Niederschlag hervor, der sich in reiner Salpetersäure nicht vollkommen wieder auflöfste.

Digitized by Google

f) Salzsaure Baryt-Solution erzeugte weifsen Niederschlag in reichlicher Menge, der getrocknet und der Glühhitze ausgesetzt sich nicht im geringsten zerstörte.

g) Auf Zusätze des *Liq. probatorii Hahn.* und *Solutio Kali Borussic.* erfolgten keine farbige Niederschläge.

h) Ein frisches Quentchen des besagten Rückstandes wurde mit destill. Wasser aufgelöfst, und mit *Decocto Quercus* vermischt, woraus in der Folge etwas *Tanin* gefällt wurde.

Der übrige 6 Quentchen betragende Rückstand ward nun in der Sonnenhitze noch weiter eingedickt, wobei sich auf dem Boden des Gefäfses eine concrete Salzmasse lagerte, die mit einem gallertartigen Häutchen überzogen war, und über sich eine starke gefärbte süfslich schmeckende zähe Flüssigkeit stehen hatte, die dem Schleimzucker nicht unähnlich war.

Ich zweifle nicht, dafs dies flüssige Ueberbleibsel, mit concentrirter Salpetersäure behandelt, wahre Zuckersäure würde geliefert haben, wenn dieser Versuch eingetretener Hindernisse wegen nicht hätte unterbleiben müssen.

Noch zu bemerken ist, dafs sich während der Abdünstung des Harns beträchtlich viel Eiweifsstoff ausgeschieden hat, der sich jedoch bei wiederholten Versuchen mit später abgegangenem Harn immer mehr und mehr verminderte, in dem Grade, als der Harn immer an natürlicher Farbe zunahm, wenn auch die übrigen Erscheinungen im Wesentlichen sich so ziemlich gleich blieben.

Senft.

Digitized by Google

Bemerkungen

über

die Pathogenie und Heilung des Diabetes mellitus,

von

C. W. Hufeland.

Die vorstehende Krankengeschichte verdient in aller Rücksicht unsere Aufmerksamkeit, als höchst lehrreich, theils für das Pathologisch-Aetiologische dieser merkwürdigen Krankheit, was noch so viel Aufklärung bedarf, theils für das Therapeutische, da sie mit glücklicher Heilung endigte, die auch hier unter die Seltenheiten gehört.

Die geschichtlichen Hauptmomente, die hierzu herauszuheben seyn möchten, sind: Eine starke Constitution mit reicher Sanguification und kräftigem Blutsystem, die früheren heftigen Kopfcongestionen mit entzündlichem Charakter, die Verminderung derselben nach starker Antiphlogosis, und das endliche Aufhören nach mehrjähriger fortgesetzter Zeugungsfunktion, der Fortgang der Jahre, und die Mitte des Lebens, die nun erfolgende Abnahme der Hautfunktion, der häufige Genufs von saurer Milch und anderen rohen Nahrungsmitteln, die nachherigen Erkältungen, besonders der Füfse, der nun erfolgende *Diabetes*, die nachtheiligen Wirkungen der kalinischen, adstringirenden und stärkenden Mittel, die starken Blutentziehungen ohne merkliche Besserung, der nachherige Gebrauch des Opiums, und die dadurch unter heftigen Schweifsen hervorgebrachte völlige Wiederherstellung.

Digitized by Google

Sichtbar ist hier folgender Gang der Pathogenie des innern Krankheits- und Heilungsprozesses: Eine Neigung zu Blutcongestionen, die in früherer Zeit nach dem Kopfe gingen, in der Folge aber durch starke ableitende Blutentziehungen, die nachherige fortgesetzte Zeugungsfunktion (deren Causalverhältnifs hierbei durch das mit dem Aufhören der Kopfschmerzen gleichzeitig erfolgende Ausfallen der Haare offenbar bewiesen wird), und durch den Fortgang des Lebens selbst nach unten abgeleitet wurde, denn es ist bekannt, dafs nach der Mitte des Lebens gewöhnlich ein Abwärtssteigen der Congestionen erfolgt, daher gewöhnlich die Hämorrhoidalerscheinungen in dieser Zeit. Dafs diese Congestionen die Richtung gerade nach den Nieren nahmen, dazu mag eben die Reizung der Genitalien und das Uebermaafs säuerlich diuretischer Getränke mitgewirkt haben, wodurch noch überdiefs dem Urin mehr Acescenz (eine Hauptbedingung des *Diabetes mellitus*) mitgetheilt wurde. — Ein Hauptbeweis für diese bewirkte Anlage liegt in den jetzt schon aufhörenden, ehedem gewöhnlichen, Schweifsen, welche schon eine Richtung der Secretionstendenz nach innen anzeigte. Nun erfolgten jene häufigen und starken Erkältungen, besonders der Füfse, wodurch die Hautfunktion völlig unterdrückt, und der Antagonismus der Nieren so hervorgerufen wurde, dafs nicht blofs eine Vermehrung, sondern auch eine qualitative Veränderung der Absonderung erfolgte, und Eigenthum des Organs wurde; eine Uebertragung der Hautfunktion auf die Nieren. — Hier war nun also der innere Krankheitszustand und das darauf sich gründende Heilungsobjekt dreifach: die in

Digitized by Google

dieser Constitution begründete und jetzt nach den Nieren hingeleitete Blutcongestion, und die antagonistisch auf die Nieren übertragene Hautfunktion, als entfernte Ursachen, und die nun dadurch in den Nieren selbst erzeugte, hier schon habituell und idiopathisch gewordene, fehlerhafte Secretionsfunktion — ein, wie in allen Secretionsorganen durch die Nerven vorzüglich vermittelter und individualisirter chemischer Prozefs — als nächste Ursache. Die Heilungsindication war also hier auch dreifach: Befreiung der Nieren von den Blutcongestionen, Ab- und Zurückleitung der auf die Nieren übertragenen Hautsecretion zu ihrem normalen Organe, der Haut, und unmittelbare Einwirkung auf das leidende Organ, die Nieren, selbst, zur Umstimmung ihrer abnormen Thätigkeit durch Mittel, welche das Nervensystem, als das hier vorzüglich diesen Fehler Bedingende, kräftig afficiren und umstimmen konnten. — Die Wirkung der angewendeten Mittel zeigte die Richtigkeit dieser Anzeigen vollkommen. Kalinisch diuretische Mittel konnten nicht helfen, ja sie verschlimmerten, denn sie vermehrten nur den schon starken Antrieb und die schon übermäfsig gereizte Thätigkeit der Nieren. Ebenso die roborirenden und adstringirenden Mittel, denn sie vermehrten nur die Blutcongestionen nach diesen Organen, und erhöheten deren Energie und somit auch die Krankheitsenergie. — Hingegen Blutentziehungen und Opium thaten vortrefflich und bewirkten eigentlich die ganze Kur. Durch das Aderlafs wurde die erste Indication erfüllt, der Blutandrang, die Blutmenge, und die offenbar vorhandene entzündliche Anlage gehoben, die Krankheit also zwar in ihrer ersten

Digitized by Google

entfernten Bedingung vermindert, aber noch nicht gehoben, denn dazu gehörte noch ein Mittel, welches die beiden andern Indicationen erfüllte: Ableitung des Secretionstriebes von Innen nach der Haut, und kräftige Umstimmung der Nerventhätigkeit in den Nieren. Diese beiden Wirkungen fanden sich vereint in dem *Opium*, und zwar behaupte ich geradezu: es giebt kein Mittel, in welchem sie sich so vollkommen vereint fänden, als in dem Opium. Kein Mittel wirkt unter allen so stark und gewaltsam nach der Haut, erzeugt unter allen Umständen so profusen Schweifs, und kehrt gleichsam die ganze Richtung von der innern Oberfläche nach der äufsern (wie diefs bei Diarrhöen in die Augen fällt) wie das Opium. Keines vermag aber auch so stark in das innere Leben des Nervensystems und besonders dessen Eingreifen in die Reproduction einzuwirken, wie das Opium. Aber dieses Mittel durfte in diesem Falle nicht eher angewendet werden, als bis vorher durch die Blutentziehung die Vollblütigkeit und der entzündliche Karakter aufgehoben war. Früher angewendet würde es, wegen seiner eben so aufserordentlichen Kraft, Blutturgescenz zu erregen und entzündliche Anlage zu vermehren, geschadet haben, und wir finden hier den nämlichen Fall, wie bei der Hydrophobie, dem entzündlichen Tetanus, und allen Lokalentzündungen, die ein secundäres nervöses Stadium haben, wo weder das Aderlafs allein, noch das Opium allein, sondern *beide Mittel vereinigt* und *in gehöriger Succession* die Hülfe leisten. Das Aderlafs ist hier die wesentliche Bedingung der heilsamen Wirkung des Opiums, so wie dieses das einzige Mittel, den Ueberrest der Nervenreizung zu

Digitized by Google

vernichten, und zugleich die durch den Blutverlust erzeugte Herabstimmung des Herzens und der damit verbundenen Lebensenergie wieder zu heben.

Es sei mir nun erlaubt, noch einige Worte über das Wesen und die Behandlung des *Diabetes* im Allgemeinen beizufügen. Es ist diese Krankheit zeither viel aufmerksamer von den Aerzten beobachtet — wahrscheinlich auch häufiger vorgekommen — und ein Hauptgegenstand schriftlicher Discussionen der Aerzte geworden, wofür die Wissenschaft danken und gewifs am Ende die richtige Erkenntnifs gewinnen mufs. Es sind aber bis jetzt so vielerlei Meinungen darüber ausgesprochen worden, dafs, besonders für den Anfänger, mehr Verwirrung als Berichtigung der Begriffe, und ein mehr empirisches als rationelles Verfahren zu besorgen ist.

Eine der ältesten war, die Krankheit blofs als *chemischen Mischungsfehler* zu betrachten, eine überwiegende Ascescenz anzunehmen, und darauf die Anwendung der alkalischen Mittel zu gründen.

Eine zweite, die besonders durch die jetzige epidemische und psychische Constitution sehr begünstigt wurde, ist, den Grund des Uebels in *Blutcongestionen* und *örtlicher Entzündlichkeit der Nieren* zu suchen, und die Kur durch starke Aderlässe zu bewirken.

Eine dritte ist die, besonders durch Hrn. *Ritter* neulichst als allgemein aufgestellt, das Uebel blofs als Reflex der *unterdrückten Hautthätigkeit und Secretion* auf die Nieren anzuse-

Digitized by Google

hen und durch Schweifsbeförderung zu heben. — Sie ist nicht neu, und ich habe schon seit 30 Jahren auf den Hautantagonismus bei dieser Krankheit, als eine Hauptrücksicht, aufmerksam gemacht.

Die Freunde der Nervenpathologie haben den Sitz des Uebels im *Nervensystem* gesucht, wozu auch *Frank* und noch neulich *Formey* gehören.

Noch eine Meinung findet den Grund des Uebels in *schlechter Verdauung* und *Chylification*, wodurch eine eigne Dyscrasie des Bluts entsteht, die dieser Krankheit ihren Ursprung giebt.

Andere halten *Schwäche* und *Atonie* der Nieren für die wahre Ursache.

Und endlich wird auch von Manchen das ganze Uebel aus *organischen Fehlern* der Nieren abgeleitet. — Diese Ursache findet aber gewifs am wenigsten Statt, da bisher bei allen Leichenöffnungen Diabetischer die Nieren in ihrer Organisation unverändert, höchstens etwas erweitert und erschlafft gefunden worden, was aber sehr gut als Wirkung des lange dauernden Profluviums zu erklären ist.

Jede dieser Meinungen hat ihre Wahrheit, aber sie erschöpft nicht das Ganze. Man hat zu sehr auf einzelne Fälle gesehen und darauf ein System gegründet, oder, was noch häufiger geschah, man hat entfernte Ursachen von der nächsten nicht unterschieden, und das, was nur entfernt, also nur theilweise und bedingungsweise begründende Ursache war, zu dem Rang der nächsten, jedesmal und ganz das Wesen der Krankheit setzenden, erhoben.

Digitized by Google

Der Hauptgrund der Verschiedenheit und der Verwirrung liegt also in der That hier, so wie jetzt so häufig in unserer Wissenschaft, in der Vernachläfsigung der Grundbegriffe unserer ältern, von *Gaubins* vorzüglich begründeten, fürwahr ächt philosophischen, Pathologie, und ihrer Nichtanwendung auf die praktische Analyse. Nach dieser stehen die Ursachen in verschiedener, näherer und entfernterer, Beziehung auf die Entstehung der Krankheit. Sie sind also entweder solche, von denen jede allein und für sich nicht die Krankheit hervorzubringen vermag, die also da seyn können, ohne dafs die Krankheit entsteht, und auch fehlen können, ohne dafs die Krankheit fehlt, die also in keinem unmittelbaren Zusammenhange mit der Krankheit stehen, sondern erst mittelbar, das heifst dadurch, dafs sie die nächste Ursache, die zum Daseyn der Krankheit selbst erforderliche Veränderung im Organismus selbst, erzeugen, oder sich mit ihr verbinden, die Krankheit hervorbringen. Sie können nun aber in sehr verschiedenen Graden der Beziehung auf die Erzeugung der Krankheit stehen, näher oder entfernter, äufsere oder innere, Disposition, oder bestimmte krankmachende Potenz. Wir nennen sie entfernte Ursachen (*causae remotae*), wobei von selbst erhellt, dafs dieser Begriff nicht, wie wohl mancher glaubt, sich auf die Zeit, auch nicht auf den Raum, sondern auf die reale, auf die mehr oder weniger entfernte, Beziehung zu der Krankheitshervorbringung bezieht, daher die entfernte Ursache ebensowohl eine früher dagewesene als eine noch immer fortwirkende, sowohl eine äufsere, als eine innere seyn kann. — Die nächste Ursache hingegen

Digitized by Google

ist diejenige, welche unmittelbar und im Organismus selbst das Daseyn der Krankheit begründet, welche folglich in unzertrennlicher Verbindung mit dem Daseyn selbst ist, mit deren Daseyn auch die Krankheit da ist, und mit deren Abwesenheit auch die Krankheit fehlt, und deren Zu- oder Abnahme sogleich auch eine Zu- oder Abnahme der Krankheit mit sich führt. Sie ist die durch die entfernten Ursachen hervorgebrachte Veränderung im Organismus, und zwar in dem Organ der Krankheit selbst.

Das nämliche Verhältnifs findet nun wieder Statt bei der *Rückbildung der Krankheit*, der Heilung. — Nur mit Aufhebung der nächsten Ursache hört die Krankheit auf. Steht nun die entfernte Ursache in sehr naher Verbindung mit ihr, so kann allerdings zugleich mit ihrer Entfernung auch sie aufgehoben werden. Ist diefs aber nicht, oder ist durch lange Dauer die nächste Ursache schon Eigenthum des Organs selbst geworden, so kann die entfernte Ursache gehoben seyn und die Krankheit doch fortdauern. Ja es kann durch kräftige Einwirkung auf das Organ und die nächste Ursache selbst dieselbe und der damit verbundene innere Krankheitsprozefs aufgehoben werden, aber, wenn die entfernten Ursachen nicht gehoben sind, oder fortwirken, so werden sie über lang oder kurz entweder in demselben Organe, oder in einem andern, also entweder die nämliche oder eine andere Krankheit, hervorbringen, und die Heilung wird nie gründlich und dauerhaft seyn.

Wenden wir dieses nun auf unsern gegenwärtigen Fall, den *Diabetes*, an, so ergiebt

Digitized by Google

sich folgendes: Die meisten der aufgeführten und durch die Erfahrung bewiesenen Ursachen gehören zu den *entfernten*, welche *die Krankheit nicht allein und nicht unmittelbar, sondern nur bedingungsweise begründen.*

Die wichtigste und häufigste von allen ist gewifs die *unterdrückte Hautthätigkeit.* — Grofs ist der antagonistische Zusammenhang der Haut mit den Nieren, welches sich bei jeder Erkältung, ja in jedem Winter zeigt, wo wir wegen gehemmter Hautabsonderung mehr Urin lassen als im Sommer. Mir ist selbst ein Fall bekannt, wo der *Diabetes* von einer einzigen heftigen Erkältung bei erhitztem Körper in einem kalten Keller entstand.

Aber wie viel tausend Menschen erkälten sich acut und chronisch, ohne *Diabetes* zu bekommen? — Bei dem einem ruft die Unterdrückung der Hautthätigkeit den Antagonismus des Darmkanals hervor, und es entsteht Diarrhöe, bei dem andern den der Lungen und Schleimhäute der Nase, es entsteht Husten und Schnupfen. Und nur selten den Antagonismus der Nieren und es entsteht *Diabetes*, und auch hier gewöhnlich *Diabetes insipidas* (blofs Vermehrung der Absonderung) und noch seltner *Diabetes mellitus* (qualitative Umänderung der Absonderung). Die unterdrückte Hautthätigkeit allein setzt also noch keinen *Diabetes mellitus*, und erklärt ihn noch nicht vollkommen, sondern es gehört dazu noch zweierlei: einmal etwas, wodurch es geschieht, dafs in diesem Individuum jene Suppression gerade den Antagonismus der Nieren aufregt, welches theils in einer örtlichen Disposition des Organs, theils in mitwirkenden Ursachen, die die Nieren be-

Digitized by Google

sonders reizen oder schwächen, z. B. übermäfsigem Genufs von Getränken, besonders diuretischen, gegohrnen, oder Uebermaafs in Geschlechtsreizung, seinen Grund haben kann; zweitens, dafs nun auch dadurch in den Nieren jene eigenthümliche krankhafte Thätigkeit hervorgebracht werde, welche allein den wesentlichen Grund der Krankheit enthält, und die wir daher als die nächste Ursache derselben betrachten, denn es ist nicht genug, dafs die Thätigkeit dieses Absonderungsorgans permanent vermehrt wird, welches nur einen *Diabetes insipidus* oder *simplex* hervorbringen würde, sondern es mufs noch eine eigene *qualitative Umänderung* dieser Secretionsthätigkeit erzeugt werden, wovon ein ganz verändertes Produkt die Folge ist (*Diabetes mellitus*).

Eben dieses gilt nun auch von einer zweiten entfernten Ursache des *Diabetes*, der *Blutcongestion*. — Dafs sie die Ursache seyn können, ist durch die Erfarung bewiesen. Der obige Fall zeigt dieses klärlich, und ich habe vor einigen Jahren bei einer Frau den nehmlichen Fall gesehen, wo der *Diabetes* offenbar nur während der Schwangerschaft als Folge der unterdrückten Menstruation und dadurch erregter Blutcongestion, entstand. Es war kürzlich folgender:

Eine starke, gesunde, und höchst plethorische Frau von 22 Jahren, hatte während ihrer dritten Schwangerschaft einen fast unaufhörlichen täglichen Blutabgang durch die Gebärmutter, wogegen sie nichts unternahm, und der auch weder ihrer noch des Kindes Gesundheit nachtheilig zu seyn schien, indem solches zur gehörigen Zeit gesund zur Welt

kam. Bald nachher ward sie zum vierten mal schwanger. Hier aber zeigte sich von Anfang an ein ungewöhnlicher Durst, der immer mehr zunahm, und mit einem sehr häufigen Urinabgang verbunden war, welcher aber blofs auf Rechnung des vielen Trinkens geschoben wurde. Gleich nach der Geburt verschwand auch dieser Zufall, und völliges Wohlbefinden trat ein. Aber mit der neuen Schwangerschaft, welche nun folgte, trat auch jenes Uebel wieder ein. Sie ertrug es bis zum siebenten Monat bei angestrengter Arbeit und Einwirkung aller Witterung geduldig. Aber nun erreichte es eine solche Höhe, dafs sie sich in dem Poliklinischen Institute in Berlin meldete. Sie liefs täglich 18 bis 20 Pfund Urin, eine Menge, die das genossene Getränk weit übertraf, und der Urin gab, nach *Hermbstädts* Untersuchung, auf jedes Pfund 2 Unzen Zuckerstoff. Der *Diabetes* dauerte, trotz Aderlassen und anderer Mittel, bei heftigen Kreuzschmerzen, bis zur Entbindung von einem lebenden Kinde fort, und verlor sich wiederum gleich nach der Geburt. Einige Monate darauf ward sie wieder schwanger, und es stellte sich zwar wieder einiger Durst, aber kein *Diabetes*, sondern statt dessen ein beträchtlicher *Fluor albus* ein, der durch die ganze Schwangerschaft hindurch dauerte. *)

Bei einer andern beobachtete ich aus der nämlichen Ursache einen periodischen *Fluxus coeliacus*. Auch ist es bekannt genug, dafs Con-

*) Ausführlich findet man diese Geschichte erzählt in *dem zwölften Jahresbericht des K. Poliklinischen Instituts*, S. *dieses Journal December* 1825.

Digitized by Google

Congestionen der Säfte vermehrte und verminderte Absonderungen in allen Organen hervorbringen können; man denke nur an die mannichfachen Secretionsveränderungen, die von Hämorrhoidalcongestionen entstehen. — Aber auch hier entsteht die nehmliche Frage, wie geht es zu, dafs in diesem Subjekte die Congestion gerade auf die Nieren sich warf; und auch diefs ist nicht hinreichend, sie mufste erst in dem Organ jene eigenthümliche Veränderung der Thätigkeit hervorbringen, um *Diabetes* zu erzeugen, denn wie oft sehen wir Congestionen dieses Theils, bis zur Entzündlichkeit, ohne dafs *Diabetes* entsteht?

Eben so ist es mit einer andern entfernten Ursache, der *Nervenaffection*, dem *Krampf*, der *Affection des Rückenmarkes*. — Sie hat gewifs oft viel Antheil an der Entstehung des *Diabetes*. Auch gibt die tägliche Erfarung, dafs bei hysterischen und hypochondrischen Personen das Nervensystem der Nieren ganz besonders ergriffen wird, und eine Art von periodischem *Diabetes* durch Krampf erzeugt werden kann, dieser Meinung viel Gewicht. — Aber sie allein setzt und erklärt ihn noch nicht. Denn jene hysterische Nervenaffection kann zwar eine wäfsrige Harnvermehrung (eine Vermehrung der Nierensecretion) erzeugen, aber noch keinen *Diabetes mellitus*, von welchem hier die Rede ist, und der in einer eigenthümlichen qualitativen Veränderung der Secretion besteht; und wie viele Menschen leiden offenbar an Nerven- und Rückenmarksaffectionen, ohne *Diabetes* zu bekommen; ja selbst jene traurige Krankheit, die so ganz allein im Rückenmark ihren Sitz hat, bis zu endlicher gänzlicher

Digitized by Google

Vertrocknung und Desorganisation desselben, die *Tabes* und *Paralysis dorsualis*, existirt vom Anfang bis zu Ende ohne allen *Diabetes*! — Doch verdient hierbei eine sinnreiche Bemerkung unsers hocherfahrenen *Heim* Erwähnung, dafs nämlich alle, die er an *Diabetes mellitus* leidend gesehen hat, Männer von Verstand, wissenschaftlichem und besonders Kunstsinne, gewesen sind. Auch ich erinnere mich keines diabetischen Kranken, der dumm gewesen wäre. — Noch vor wenigen Jahren sah ich hier einen unserer geistreichsten Gelehrten an der Harnruhr sterben, wo die Anlage und die vorbereitenden Ursachen allerdings nervöser Natur waren, auch zuletzt die Harnruhr erst in *Hemiplegie* und dann in *Apoplexie* überging.

Eine veranlassende Ursache kann unstreitig auch *Schwächung*, sowohl des *Ganzen*, als besonders der *Nieren* durch Commotion, oder den übermäfsigen Genufs fermentirender oder warmer Getränke, z. B. des Thees, oder durch venerische Ausschweifungen, seyn. In vielen der beobachteten Fälle hat sie offenbar als mitwirkende Ursache gedient. — Aber sie allein bringt den *Diabetes* noch nicht hervor, denn gerade die meisten an der Zucker-Harnruhr Leidenden sind Leute von starker und ungeschwächter Constitution; und wie viele an dem höchsten Grade der Schwäche Leidende, ja daran Hinsterbende, sehen wir, ohne diese Krankheit zu bekommen.

Es folgen nun als entfernte Ursachen, die *Abdominalreize*, wohin theils die gastrischen (Würmer, Kothanhäufungen, Intestinal-Infarkten), theils die Vergröfserungen, Verstopfun-

Digitized by Google

gen, Ausartungen und Desorganisationen der Eingeweide, gehören. Sie können auf doppelte Art diabetische Affektion erregen, einmal consensuell, durch den permanenten Reiz, den sie im Nervensystem des Unterleibes unterhalten, und der sich consensuell den Nierennerven mittheilt, und diese in einem anhaltenden gereizten Zustande erhält, der eine vermehrte und (bei dem *mellitus*) auch eine veränderte Absonderung zur Folge hat, zweitens, mechanisch, durch die Hemmung der Abdominalcirculation und dadurch erzeugte Blutanhäufung in den Nieren. Einen merkwürdigen Beleg dazu giebt uns die vom Herrn Dr. *v. Stosch* beobachtete Krankengeschichte am Ende dieses Aufsatzes.

Schlechte *Chylification* kann allerdings auch zur Entstehung dieser Krankheit Veranlassung geben, oder vielmehr schlechte *Sanguification*, wobei der *Chylus* nicht bald und vollkommen genug in Blut umgewandelt wird, und daher auch leichter wieder daraus abgesondert werden kann, wie wir dieses während jeder Verdauung vorübergehend im Urin bemerken. Nur will hieraus allein das ganz eigenthümliche Produkt, der Zucker, sich nicht erklären lassen. Auch würde, wenn jene Prämissen allein hinreichend zum Daseyn der Krankheit wären, dieselbe weit öfter vorhanden seyn müssen.

Endlich ist die *Metastasis* nicht zu übersehen, welche in einigen Fällen offenbar die Ursache war. So gut, wie arthritische Metastasis auf die Nieren Steinerzeugung bewirken kann, eben so gut kann sie durch eine andere

Digitized by Google

Qualitätsveränderung der Secretion Zuckererzeugung bewirken.

Durch die Einwirkung dieser entfernten Ursachen, entweder einer, oder, was gewöhnlicher ist, mehrerer vereint, auf die Nieren, bedingt durch individuelle Disposition, sowohl des Ganzen als des Organs insbesondere, bildet sich nun, langsam oder schnell, in diesem Organe selbst jene pathologische Umänderung des Secretionsprozesses aus, der den *Diabetes mellitus* selbst darstellt, und den wir daher die *nächste Ursache* desselben nennen. — Aber hier treten wir an die Gränzlinie zwischen Leben und Tod, und diefs nöthigt uns, so viel wir vermögen, in das Geheimnifs des organischen Lebens einzugehen — denn das ist jede Secretion — eine *Metamorphose*, eben so unbegreiflich, und eben so eine neue Schöpfung, wie Zeugung und Assimilation.

Wir müssen nehmlich jedes Secretionsorgan als ein eigenthümliches *chemisch-animalisches Laboratorium* betrachten, begabt mit einer doppelten Kraft, einmal einer *specifischen Attraktionskraft* (Affinität, Wahlverwandtschaft) um das aus dem Blute auszuscheiden, was verdorben oder zu dem Zwecke der jedesmaligen Secretion brauchbar ist, zweitens einer *specifischen Schöpferkraft* oder *Productivität*, um aus diesen Stoffen etwas ganz neues zu bereiten. Denn das Produkt einer Secretion ist etwas ganz neues, vorher nie da gewesenes, und nur durch sie mögliches. Ohne Leber gäbe es keine Galle, ohne Nieren keinen Urin in der Natur. Dieses bestimmte Produkt kann aber nur erfolgen, wenn die Thätigkeit des

Digitized by Google

Prozesses ganz normal ist, und zwar in seinen beiden Momenten, sowohl in dem Attraktions- als Produktionsprozesse. Durch Störung dieser werden auch ganz abweichende, ja oft ganz neue, Produkte zum Vorschein kommen. Dies sehen wir bei allen Secretionen. Die Galle kann, ihrer Natur ganz entgegen, ein saurer höchst corrosiver Stoff werden, die milde Milch kann ein tödtliches Gift werden.

Selbst bei dem Urin, wie mannichfaltig sind seine Abweichungen vom Normalzustande, wie vielfach die neuen Produkte, die dieses Absonderungsorgan hervorbringt! Wasserheller, fast geruchloser, brauner, schwarzer, grüner Urin, die ganz verschiedene chemische Beschaffenheit desselben, die merkwürdigen vielartigen Sedimente, ganz besonders aber die höchst wunderbare Steinerzeugung (*Lithiasis*), die offenbar, wenn sie nicht blofs durch einen festen Körper als Krystallisationspunkt veranlafst wird, Wirkung einer eigenthümlichen Krankheit des Secretionsorgans ist, die sogar angeerbt werden kann.

Haben wir daher Ursache uns zu wundern, dafs hier auch, unter gewissen Umständen, ein zuckerartiger Stoff sich bilden kann, ja ist es nicht vielmehr mit Recht anzunehmen, dafs er auf dieselbe Weise und nach denselben Gesetzen in dem Secretionsorgan erzeugt wird, wie andere krankhafte, neuerzeugte, Produkte in demselben?

Nun beruht aber die Veränderung des Produkts eines Secretionsorgans zunächst auf zwei Faktoren. Zunächst und am häufigsten auf

Digitized by Google

dem veränderten *chemisch-organischen Prozesse des Organs*, und hier kann wieder entweder der Attraktions- oder der Produktionsprozefs, oder beide zugleich fehlerhaft seyn; zweitens aber auch auf der *chemischen Beschaffenheit des zur Secretion gegebenen Stoffs.* — Beim Urin besonders, wegen des unmittelbaren Zusammenhanges mit dem Blute, ist es unverkennbar, dafs die Beschaffenheit desselben Einfluſs auf die Qualität dieses Produkts hat. Viel Wassertrinken macht den Urin wäfsrig; die Beimischung des *Chylus* während der Verdauung theilt ihn chylöse Natur mit, daher der Unterschied der *Urina potus* und *sanguinis*; nicht zu gedenken der grofsen und wunderbaren Einwirkung, welche der kritische Prozefs im Blute bei hitzigen Fiebern auf die chemische Beschaffenheit des Urins hat, und welcher daher eine so grofse Wichtigkeit in der Semiotik und Prognostik besitzt. — Allerdings verdient auch diese Entstehungsart bei dem *Diabetes* unsere Aufmerksamkeit. Aber die chemische Analyse des Blutes bei dieser Krankheit hat durchaus nichts verschiedenes entdecken lassen. Der einzige Stoff im Blute, welcher Zuckerstoff geben könnte, wäre der dem Blute beigemischte *Chylus*, und es haben schon achtbare Männer den *Diabetes mellitus* aus dieser Quelle hergeleitet. Aber die Frage entsteht immer wieder: Wie geht es zu, dafs dieser chylöse Stoff, der gewöhnlich nicht in den Urin übergeht, hier nun in solcher Menge aufgenommen wird, und dieses neue Produkt erzeugt? — Und werden wir hier nicht von Neuem auf eine Abweichung des Secretionsprozesses vom natürlichen Zustande geführt, wodurch es eben möglich wird, dafs, vermöge

Digitized by Google

einer neuen abnormen Affinität gerade dieser chylöse zuckerhaltige Stoff von den Nieren angezogen und nun dieses neue Produkt dargestellt wird?

Genug, das Resultat bleibt: die nächste Ursache der Zuckerharnruhr ist: *eine eigenthümliche Umänderung des chemischen Prozesses in den Nieren, wodurch aus den chylösen Stoffen Zucker, mit Aufhebung anderer gewöhnlicher Bestandtheile des Urins, erzeugt wird* (wahrscheinlich auf ähnliche Art, wie aus mehligten Stoffen durch Säure), wozu aber, *eben durch diese chemische Umänderung des Organs, eine gewisse Affinität und Wahlanziehung desselben zu den chylösen Zuckerstoff des Bluts gesetzt ist, vermittelst welcher derselbe,* und *also der Nahrungssaft, dem Blute entzogen wird.* Hieraus läfst sich denn auch erklären, warum diese Art der Harnruhr weit mehr als die wäfsrige (*Diab. insipidus*) den Menschen abmagert und eine tödtliche Auszehrung hervorbringt.

Es erhellet aus dem Gesagten, dafs der *Diabetes mellitus* in Absicht seiner Pathogenie ganz den nehmlichen Grundsätzen unterliegt, die bei jeder chronischen Krankheit Statt finden und die ich als Lehrer und Arzt bei jeder chronischen Krankheit zum Grunde lege.

Alle Ursachen chronischer Krankheiten lassen sich nehmlich unter folgende 5 Hauptklassen bringen: Schwäche, Nervosität, Blutcongestion und chronische Entzündung, Abdominalreiz, Metastase (wohin auch Dyscrasie und miasmatische Affektion gehört) und örtliche Desorganisation. — Hierauf gründet sich nun wieder die praktische Unterabtheilung der verschiedenen Arten (Spezies) jeder chronischen Krankheit.

Digitized by Google

Sie sind: die sanguinische, die adynamische, die rein nervöse, die abdominelle, die metastatische und antagonistische (wozu hier besonders die rheumatische gehört) und die local-organische. — Dieſs ist die einzig nützliche praktische Eintheilung chronischer Krankheiten, denn sie gründet sich auf die Ursachen, und zwar die entfernten, und auf diese allein muſs wiederum die Kur gegründet werden, wenn es eine rationelle und gründliche Kur seyn soll, die nur eine Kausalkur seyn kann. Die entfernten Ursachen allein geben der Behandlung die rechte Richtung, den Grundkarakter, nicht die nächste. Denn was hilft es, den nächsten Krankheitszustand, die gegenwärtige Affektion des Organs aufzuheben, wenn sie durch die entfernten Ursachen immer neue Nahrung erhält? — Der jetzige Krankheitszustand des Organs (die nächste Ursache der Erscheinungen) z. B. kann entzündlich seyn. Wir suchen nun, wie jetzt so häufig geschieht, durch Blutegel oder andere Blutausleerungen den Entzündungszustand zu heben. Aber dieſs kann nur helfen, wenn eine *causa sanguinea* zum Grunde liegt. Ist aber örtliche Schwäche, oder Metastase, oder Nervosität, oder Abdominalstockung und Anhäufung die entfernte Ursache, so wirken wir eigentlich nur gegen das Symptom der Krankheit, und der Erfolg wird seyn, entweder daſs unsere antiphlogistische Heilart gar nichts hilft, oder daſs, wenn sie auch auf einige Zeit die örtliche Blutcongestion hebt, solche doch durch die fortwährende Einwirkung der Grundursache immer wieder von neuem sich bildet.

Das *Werden* einer Krankheit giebt auch die beste Anleitung zu ihrer *Wiederaufhebung*.

Digitized by Google

Wir müssen denselben Weg gehen zur Rückbildung, den die Natur ging zur Bildung. Glücklich, wenn wir noch einen Zeitpunkt treffen, wo dieses Werden (die entfernte Ursache) noch nicht in dem kranken Organe selbst eine so habituell gewordene Veränderung der Thätigkeit oder gar der Organisation selbst (die nächste Ursache) erzeugt hat, dafs sie durch Wegnahme ihrer Wurzeln (der entfernten Ursachen) auch selbst abstirbt und aufhört, ohne eine direkte Einwirkung auf sie nöthig zu haben.

Dafs dieses möglich ist, wird durch die Erfarung hinreichend bestätigt. Denn darin liegt eben der Grund, warum das Uebel zuweilen durch so verschiedene, ja entgegengesetzte Miitel, geheilt werden konnte. Diefs beweiset zur Genüge, dafs es von ganz verschiedenem Karakter, das heifst von ganz verschiedener causaler, oder, was dasselbe bedeutet, therapeutischer Natur seyn kann. — Das eine Mal kann dieser Karakter des *Diabetes* rein sanguinisch, phlogistisch, ja entzündlich seyn, dann werden Blutentziehungen, allgemeine und örtliche, Wiederherstellung unterdrückter Blutflüsse, antiphlogistische Methode, oft die ganze Heilung bewirken können. — In einem andern Falle, wo der Karakter rein nervös, ohne alle Blutcongestion ist, werden *Nervina*, *Antispasmodica*, besonders *Narcotica*, vorzüglich *Opium*, *Belladonna*, beide auch als Cataplasmen auf die Nierengegend von ähnlicher Wirkung, die beste Hülfe leisten. Ist Schwächung des ganzen Systems oder der Nieren insonderheit der Grund, dann wird die roborirende Methode an ihrem Platze seyn. Hier

kann China, Ratanhia, Eisen, selbst Canthariden und Terpenthin das Beste thun.

Es wird nun nicht schwer seyn, die Behandlung des *Diabetes mellitus* auf festere Grundsätze zurückzuführen, als bisher geschehen. Sie ist schon wie jede gründliche Kurmethode in der pathogenischen Deduction, in dem Werden der Krankheit gegeben, und schon hieraus erhellet, wie vergebliche Mühe es ist, ein *Specificum* für den *Diabetes*, ein Mittel, was immer hilft und immer passend ist, aufzusuchen.

Wir haben es mit einer krankhaften Secretionsveränderung zu thun. — Was würden wir nun wohl von einem Arzte denken, der eine krankhafte Galle oder eine Magensäure — ebenfalls krankhafte Veränderung der Leber und Magenabsonderung — durch *Specifica* zu heilen hoffte? — Und doch ist es hier ganz der nehmliche Fall.

Jedes Geschwür giebt uns hierüber Aufschluſs, wie uns überhaupt die Chirurgie, vermöge ihrer Sichtbarkeit, immer am besten belehrt. Auch hier ist ein neues pathologisches Secretionsorgan entstanden, denn das ist jedes Geschwür. Ganz neue Säfte werden erzeugt, denn was ist Krebs - Scrofel - Gicht - Jauche anders? — Aber was thut der rationelle Wundarzt? Denkt er etwa bloſs an die krankhafte Materie, die Jauche, und sucht diese zu verbessern? — Keineswegs. Dieſs ist die Heilungsweise des Empirikers. Er aber betrachtet dieselbe als das, was sie ist, das Produkt der Krankheit, und richtet seine Aufmerksamkeit auf den fehlerhaften Secretionsprozeſs,

Digitized by Google

der ihm das Daseyn giebt, und auf die ihn bedingende entfernten Ursachen (Dyscrasieen, Entzündlichkeit, Schwäche u. s. w.), genug, wie man es zu nennen pflegt, den verschiedenen Karakter des Geschwürs, und bestimmt darnach die Behandlung. Die Rück-icht auf die unmittelbare Verbesserung der Jauche bleibt immer nur eine sehr untergeordnete Maafsregel.

Sind wir aber nicht im Stande, eine entfernte Ursache zu entdecken, und ist das Uebel durch die lange Dauer schon in dem Organ selbst so fest eingewurzelt, dafs es nun als ein eigenthümliches Leben für sich da steht, dann tritt die *zweite Indication* ein: die *Kur der nächsten Ursache*, oder *die directe Einwirkung auf das Organ und seine pathologische Umänderung*, — hier also der qualitativ fehlerhafte Secretionsprozefs, — um sie wieder zum Normalzustand zurückzuführen. — Das, was man gewöhnlich specifische Kur nennt, und auch allein so nennen kann. — Hier stehen uns nun zwei *Wege* offen: *Einmal*, der *dynamische*, die Umstimmung des specifischen Lebens und seiner neu erzeugten Thätigkeit und Productionskraft in den Nieren durch alle der Kunst zu diesem Zweck zu Gebote stehende Mittel; *zweitens*, der *chemische*, die Umänderung des zur Secretion bestimmten Materials, um ihm die Stoffe des fehlerhaften Produkts zu entziehen, oder entgegengesetzte so überwiegend zu machen, dafs sie die fehlerhaften überwinden und gleichsam neutralisiren.

Die *dynamische Umstimmung* kann bewirkt werden: *Einmal*, durch kräftige Nervenmittel, besonders *Narcotica*, unter welchen das wich-

Digitized by Google

tigste *Opium* ist, theils wegen seiner unstreitig stärksten narkotischen und Nerven umstimmenden Kraft, theils wegen seiner specifischen Beziehung zu den Nieren und der Harnabsonderung. Diefs hat auch die Erfarung schon völlig bestätigt.

Ich berufe mich auf die zuerst aufgestellte Krankengeschichte, wo Opium offenbar die Kur vollendete; dann auf die neuen merkwürdigen Erfarungen von *Tomassini* und *Bailly*, wo nach vorhergegangenen Erysipelas und Magenbeschwerden der heftigste *Diabetes mellitus* entstand, und wo erst 4, daun immer steigend, zuletzt 60 Gran Opium täglich gegeben, und der Kranke binnen 4 Wochen gänzlich geheilt wurde, so dafs er binnen 36 Tagen 795 Gran Opium verbrauchte *). So auch die Beobachtung von *Blane*, der einen *Diabeticus* blofs durch Opium und Fleischdiät heilete, und ein im *Medical Repository* 1824 mitgetheilter Fall, wo die Kur durch *Opium*, *Scamonium*, *Calomel* und *Tartarus emeticus* vereint, bewirkt wurde.

Zweitens durch homöopathisch wirkende Mittel, das heifst durch solche, welche im gesunden Zustande eine specifische Wirkung auf die Nieren und ihre Thätigkeit äufsern, also *Diuretica*, nur mit Vorsicht und in angemessenen kleinen Gaben angewendet.

Drittens, durch *Ableitung* (Antagonismus), gleichsam Uebertragung des örtlichen Leidens von einem Theil auf den andern. Hier ist das Organ unstreitig die Hauptsache, welches

*) S. *Revue medicale*, *May* 1825.

Digitized by Google

mit den Nieren in der nächsten consensuellen Verbindung steht, die *Haut*.

So wie wir gesehen haben, dafs durch Unterdrückung der Hautthätigkeit am leichtesten diese krankhafte Erregung der Nierenthätigkeit bewirkt werden kann, eben so können wir hoffen, umgekehrt, nach dem Gesetz des Antagonismus, durch kräftige Erregung der Hautthätigkeit jene auch wieder aufzuheben. Dahin gehört nun vor allen Dingen der Camphor, die Flanellbekleidung, die Friction, und das Dampfschwitzbad, welches alles die Erfarung bestätigt hat. Auch würden die künstlichen Geschwüre, insbesondere die Moxa, in der Nähe der Nieren, dazu viel leisten können.

Die *chemische Umänderung der Secretion* kann ebenfalls, wie die Erfarung unleugbar bewiesen hat, bewirkt werden, und zwar vorzüglich durch eine *Diät*, welche der Secretion keinen Stoff zur Zuckerbereitung giebt, also eine rein *animalische*, besonders von *Eiern*. Es ist erwiesen, dafs die Kranken, so lange sie diese Diät beobachteten, keinen Zucker im Urin hatten. — Die Hülfe ist freilich nur temporell, indem sie nur den Stoff des Produkts entzieht, aber die Thätigkeit zur Bereitung des Produkts nicht aufhebt, und, sobald der Kranke zur vegetabilischen Diät wieder übergeht, erscheint der Zucker wieder. Immer aber wird sie als ein kräftiges *Adjuvans* mit der dynamischen Methode zu verbinden seyn. Sehr merkwürdig sind hierüber die Versuche meines würdigen Kollegen, des viel erfarnen Herrn Dr. *Weitsch* in Berlin, der zu diesem Zweck die *frische Rindsgalle* (gewifs das concentrirteste animalische Prinzip enthal-

Digitized by Google

tend) in starken Dosen nehmen liefs, und während ihres Gebrauchs ein völliges Verschwinden des Zuckerstoffes im Urin beobachtete.

Auf eine ähnliche chemische Weise scheinen auch, nächst ihrer dynamischen Wirkung, die *alcalischen Mittel*, besonders das *Ammonium*, und die *alcalischen Schwefelpräparate* (besonders des *Ammonium sulphuratum*) zu wirken, von deren Wirksamkeit unleugbare Erfarungen zeugen.

Es wäre die Frage, ob nicht, bei noch nicht zu sehr erschöpften Kräften, eine Hunger- und Salivationskur hier von grofsem Nutzen seyn könnte, wodurch zu gleicher Zeit der Stoff entzogen, und durch Ableitung die krankhafte Nierenthätigkeit aufgehoben werden könnte.

Ueberhaupt ist hier noch ein weites Feld für künftige Versuche eröffnet.

Beobachtung

eines

Diabetes mellitus und merkwürdiger Sectionsbefund,

von

Dr. von Stosch

zu Berlin.

Im September d. J. 1822 ward ich zu Herrn v. G. gerufen: der Kranke, 48 Jahre alt, hielt sich schon ein halbes Jahr lang Ge-

Digitized by Google

schäfte halber in Berlin auf, und wünschte, bald von einem ihn seit mehreren Wochen heftig quälenden catarrhalischen Husten befreit zu seyn, da er bald abzureisen wünschte. Er war von mittlerer Statur, mager, von dunklen Haaren, blauen Augen: auf den Wangen hatte er eine etwas verdächtige umschriebene Röthe: er fieberte wenig, war aber von einem heftigen, trocknen Husten gequält. Als ich beim genaueren Examen nach der Beschaffenheit des Urins fragte, erzählte er mir, dafs er schon seit fast 2 Jahren eine bedeutende Vermehrung der Absonderung desselben bemerke: der Urin war blafsgelb, nicht ganz klar, schäumte sehr, hatte den Geruch einer schwachen Kalbfleischbrühe, und die Menge desselben betrug in 24 Stunden etwa 5 Quart: dabei quälte dem Kranken unausgesetzt ein nicht zu stillender Durst, der ihm auch des Nachts keine Ruhe liefs, wenn ihn auch wirklich das beständige Bedürfnifs, das Nachtgeschirr zu gebrauchen, hätte schlafen lassen: seit etwa einem Jahre habe er angefangen, bedeutend abzumagern: auf weiteres Befragen erfuhr ich, dafs die Haut des Patienten aufserordentlich trocken sey und dafs er niemals transpirire: die Stuhlausleerungen waren sparsam, trocken und kugelförmig, von einem eigenthümlichen Geruch. Beim Gehen ermüdete er sehr bald, und fühlte besonders eine grofse Mattigkeit im Kreutze: er klagte über drückende beklemmende Empfindung in der Herzgrube, welche sich bis an das *Manubrium ossis sterni* herauf erstreckte, welches Gefühl jedoch durch tiefes Einathmen nicht vermehrt wurde, so wie diese auch keinen Husten er-

Digitized by Google

regte: auffallend war mir der Ton der Stimme, der etwas hohles, kraftloses hatte.

Diese Gruppe von Symptomen zusammengenommen, sahe ich wohl, dafs das Uebel, wegen dessen der Kranke meinen Rath forderte, ein geringer Theil seines Leidens sey, indem ich alle Zeichen eines furchtbaren Uebels, dessen Daseyn er nicht einmal ahndete, vorfand, nämlich des *Diabetes mellitus*: die chemische Untersuchung, die ich mit dem Urin anstellen liefs, rechtfertigte meinen Verdacht nur zu sehr: sie zeigte in demselben eine aufserordentliche Menge Zuckerstoff, der aber mit sehr vielem Schleim verbunden war, so dafs er nicht krystallisirt dargestellt werden konnte.

Früher war der Patient immer gesund gewesen, hämorrhoidalische und gichtische Beschwerden waren ihm unbekannt, er hatte stets ordentlich und mäfsig gelebt, im 22sten Jahre geheirathet und in einer glücklichen Ehe 9 Kinder erzeugt. Sehr anstrengende und zum Theil unangenehme Geschäfte hatten ihn häufig von seiner Familie entfernt gehalten, und anhaltende niederdrückende Gemüthsbewegungen hatten auf ihn eingewirkt. Nur in den letzten Jahren erinnere erinnere er sich, einigemale durch scorbutische Affection des Zahnfleisches belästiget worden zu seyn. Aus der profusen Urinabsonderung habe er nie etwas gemacht, durch seinen Hausarzt völlig darüber beruhigt. Beide Aeltern des Kranken waren stets gesund gewesen und hatten ein hohes Alter erreicht.

Der Kranke war durch die Lage seiner Geschäfte nicht gezwungen, seinen Aufenthalt hier

Digitized by Google

hier zu verlängern; ich fing daher keine eigentlich gegen das Hauptübel gerichtete Behandlung an, sondern beschränkte mich darauf, das catarrhalische Leiden zu bekämpfen, indem ich gegen jenes nur allgemeine diätetische Vorschriften gab.

Als ich dem Kranken am Morgen vor seiner vorgehabten Abreise besuchte, fand ich denselben zu meinem Erstaunen im Bette an: seine Gesichtszüge drückten eine grofse Stumpfheit und einen gänzlichen Mangel an Theilnahme aus: die von mir an ihn gerichteten Fragen beantwortete er richtig, jedoch nur, in sofern sich dieselben auf seinen körperlichen Zustand bezogen; im übrigen sprach er verwirrt und gab deutlich den Mangel an klarem Bewufstseyn zu erkennen: er klagte über leisen Druck im Kopf, welchen er auch durch öfteres Erheben der Hände nach der Stirn zu erkennen gab, über Mangel an Appetit und Ueblichkeiten, die Zunge war dick, grünlichgelb belegt, die Temperatur der Haut natürlich, der Puls normal, weder voll noch hart, die Augen waren weit geöffnet, etwas stier, die Pupille beweglich, die Conjunctiva nicht geröthet, keine vermehrte Wärme am Kopf, keine Spur irgend einer partiellen Paralyse.

Indem ich mich bei dem Diener des Kranken erkundigte, auf welche Art dieser Zustand angefangen hatte, erfuhr ich, dafs derselbe, nachdem er sich am Tage vorher bis Mittags mit Arbeiten und Schreiben von Briefen beschäftiget hatte, das Essen verweigert und sich zu Bette gelegt habe: schon am Abend sei ihm der Zustand seines Herrn aufgefallen, indem derselbe mit sich selbst über manche

Dinge auf eine sonderbare Art gesprochen habe; die Nacht habe er jedoch ruhig zugebracht.

Ich verordnete dem Kranken ein Brechmittel aus *Ipecacuanha* und *Tartar. stibiat.*, welches nach einigen Stunden noch nicht gewirkt hatte; derselbe war indefs ganz bewufstlos geworden, er bewegte nur von Zeit zu Zeit die Hand nach dem Kopf; schlucken konnte er nicht mehr; ohne Erfolg wurden jetzt alle mögliche äufserliche Reizmittel angewandt, doch ohne die geringste Spur einer bemerkbaren Wirkung und am Morgen des andern Tages um 5 Uhr entschlief er sanft.

Ich befragte jetzt noch den Bedienten des Verschiedenen über das moralische Benehmen desselben in der letztverflossenen Zeit, und erfuhr, dafs sein Herr freilich in den letztvergangenen Monaten öfters stundenlang still und in sich gekehrt dagesessen habe, ohne an irgend etwas Theil zu nehmen: seine hinterlassenen Papiere bewiesen aber, mit wie vieler Umsicht und mit welch einer richtigen Urtheilskraft er bis zum letzten Augenblick seine höchst verwickelten Geschäfte geführt habe.

36 Stunden nach dem Tode ward die Leichenöffnung gemacht und ergab folgende merkwürdige Resultate:

Der Körper war sehr abgemagert, und nur auf dem Rücken zeigten sich, wohl durch das Liegen veranlafste, Todtenflecke. Die Haut war sehr trocken und lederartig, hatte aber nicht diejenige pergamentartige Härte, die man bei den Leichen der an Diabetes, endlich durch Abzehrung verstorbenen Kranken wahrnimmt.

Digitized by Google

Bei der Eröffnung des Kopfs boten sich grofse Schwierigkeiten dar, da der Schädelknochen nicht nur sehr dick war, und ganz aus dichter Knochenmasse, fast von aller Diploë entblöfst, bestand, sondern auch so innig mit der *Dura mater* verwachsen war, dafs man diese Theile nicht ohne Zerreifsung trennen konnte. Bei der Operation des Durchsägens lief eine bedeutende Menge Wassers aus. Nach Abnahme dieser Theile bot sich sogleich die *Arachnoidea* dar, welche aber kaum durchscheinend und an mehreren Stellen verletzt war durch die Säge: nachdem sie rund herum durchschnitten war, liefs sie sich, wie eine locker über das Gehirn ausgebreitete Kappe von demselben abziehn, und unter demselben fanden wir die Quelle der grofsen Menge Wassers, durch welches die Gyri des grofsen Gehirns so entwickelt waren, dafs dasselbe sich in eine zusammengefaltete Membran dem Auge darstellte; nicht eine Spur von Gefäfsverbreitung zwischen den Gehirnhäuten und dem Gehirn war zu bemerken, auf der innern Fläche war die *Arachnoidea* mit einer dicken sulzigen Masse bedeckt; was aus der *Pia mater* geworden war, ob dieselbe mit der *Arachnoidea* verwachsen und in der dieselbe überziehenden sulzigen Masse enthalten war, war unmöglich zu erkennen oder auszumitteln.

Das Gehirn selbst war bedeutend hart: die Cortical-Substanz auf den Windungen des grofsen Gehirns fast ganz verschwunden (resorbirt), wenigstens nicht mehr durch höhere Färbung auf den blendend weifsen Gyris zu unterscheiden. Die Basis desselben fand ich sehr schön und bestimmt entwickelt; die Ven-

Digitized by Google

trikeln des Gehirns enthielten eine sehr geringe Quantität eines sauer reagirenden Wassers; die *Plexus Choroidei* waren, so wie das ganze Gehirn, ziemlich blutleer; das kleine Gehirn zeigte keine Abnormität; der grofse Hirnknoten und das verlängerte Mark waren sehr hart, und aus der Rückenmarkshöhle flofs viel Wasser aus.

Bei der Eröffnung der Brusthöhle erschienen die Lungen auf den ersten Anblick so vollkommen gesund, wie man dieselben selten findet. Bei genauerer Untersuchung fand sich aber die rechte Lunge in ihrer hintern Wölbung nach oben zu mit der *Pleura* verwachsen, und an dieser Stelle eine *Vomica clausa* von bedeutendem Umfange. In der linken Lunge fand sich ein steiniges Concrement von der Gröfse einer Erbse und einige Tuberkeln.

Das Herz war sehr welk und die Muskelwände desselben sehr dünn, beide Herzkammern waren blutleer, die Vorkammern und der *Saccus venosus* jedoch voll schwarzen Blutes.

Die Leber zeigte keine Abnormität, und war fast das einzige völlig gesunde Eingeweide.

Die Milz war klein, zerrifs bei der leisesten Berührung, und hatte das Ansehn eines schwarzen Mufses.

Höchst merkwürdig war der Zustand des Magens und Darmkanals: ersterer war ungeheuer grofs, vielleicht noch einmal so grofs, als im natürlichen Zustande. Seine äufsere Fläche war stellenweise livide gefärbt, besonders an der gröfsern Curvatur und nach dem

Digitized by Google

Pylorus zu, welches ihm das Ansehn gab, als sei er entzündet gewesen und stellenweise in Brand übergegangen: die Wände desselben waren aber bedeutend fest, gar nicht von der Consistenz eines sich in diesem Zustande befindenden Eingeweides. Beim Aufschneiden fand ich ihn zur Hälfte mit einer grünspanartig gefärbten Flüssigkeit angefüllt, und auf der innern Fläche erschienen die äufserlich bemerkten lividen Flecken folgendermafsen: die *Tunica villosa* mit den Darmzellen war nämlich mit einer schwarzen Masse angefüllt, als ob sie damit injicirt wäre; durch dieses Pigment war besonders die grofse Curvatur und die Nähe des Pylorus schwarz gefärbt, der übrige Theil des Magens mehr oder weniger marmorirt.

Diese Beschaffenheit der Magenhäute setzte sich in grofser intensiver Stärke bis in das Duodenum fort: der übrige Theil der dünnen und selbst die dicken Gedärme waren stellenweise auf dieselbe Art gefleckt und zeigten auf der innern Seite dieselbe Beschaffenheit der *Villosa.* Der dicke Darm war von einem Ende zum andern mit verhärteten *Faecibus* vollgepfropft, die der Farbe nach mit der im Magen vorgefundenen Flüssigkeit übereinkamen.

So blutarm auch das Gehirn, die Lungen und die Herzkammern waren, so viel Blut fand sich stockend in den Gefäfsen des *Mesenterii* und den Duplicaturen des Bauchfells, welche Magen, Milz und Pancreas in ihrer Lage erhalten, alle Gefäfse derselben strotzten von dunklem Blute: das Pancreas selbst enthielt in seinen Gefäfsen eine aufserordentliche Menge stockenden Blutes.

Digitized

Das alle diese Theile bedeckende Netz war schön und vollständig erhalten, und enthielt verhältnifsmäfsig noch vieles, die Ramificationen der Gefäfse begleitendes Fett.

Die Nieren zeigten keine bedeutende Abnormität: die rechte hatte viel Cortical-Substanz und sehr kleine Nierenbecken, die linke erschien gröfser, länglich, war auf der äufsern Fläche braungelb marmorirt, sehr überfüllt mit in den vereiterten Gefäfsen enthaltenem Blut.

Die Harnblase zeigte keine Abnormität; sie war sehr ausgedehnt und zum Theil mit Urin angefüllt, der sauer reagirte.

Bei der Eröffnung der Rückenmarkshöhle in der Gegend der Lendenwirbel fanden wir das verlängerte Mark mit sehr ausgedehnten Gefäfsen umgeben, und in der Höhle desselben schien ausgetretenes schwarzes Blut zu stocken, welches jedoch nicht mit Gewifsheit zu behaupten ist, da bei der Schwierigkeit der Eröffnung dieser Höhle das Blut leicht durch die bei der Operation selbst verletzten Gefäfse hatte austreten können.

Bemerkenswerth war noch die sehr gute Conservation der Leiche bei der ziemlich gelinden Witterung: sie hatte fast gar keinen leichenhaften Geruch.

Digitized by Google

Chemische Untersuchung eines diabetischen Harns.

Von

Dr. Dulk,

Privatdozent an der Universität zu Königsberg.

Der Harn von einem in dem medizinischen Clinicum befindlichen Kranken, einem 16jährigen schwächlichen Knaben, war mir Behufs einer chemischen Untersuchung zugesandt worden. Er war wasserklar, von schwach ins Gelbliche sich neigender Farbe, geruchlos und von deutlich süfsem Geschmack. Spec. Gew. = 1,035.

Vorläufige Prüfung.

Lackmuspapier wurde schwach geröthet.

Concentrirte Schwefelsäure brachte keine Gerinnung hervor; durch ein mit Aetzammoniak befeuchtetes und darüber gehaltenes Glasstäbchen wurden keine sichtbaren Nebel gebildet.

Salpetersaures Silber gab einen käsigen in Salpetersäure unauflöslichen Niederschlag.

Aetzkali entwickelte Ammoniak, denn beim Darüberhalten eines mit Salzsäure befeuchteten Glasstäbchens wurden weifse Nebel — Salmiak — gebildet.

Salzsaurer Baryt erzeugte einen nicht sehr bedeutenden Niederschlag, der zum Theil durch Salpetersäure wieder aufgelöst wurde; salpetersaurer Baryt machte eine nicht bedeutende Trübung.

Essigsaures und salpetersaures Blei gaben gleiche Erfolge.

Digitized by Google

Kleesaures Kali und kleesaures Ammoniak trübten den Harn nur sehr unbedeutend.

Kalkwasser machte die Flüssigkeit etwas trübe, und erzeugte einen nicht bedeutenden wolkenartigen Niederschlag; mit salzsaurem Kalk ein ganz gleicher Erfolg, wenige Tropfen Salpetersäure reichten jedoch hin, der Flüssigkeit ihre völlige Klarheit wieder zu geben.

Aetzender Quecksilbersublimat brachte eine schwache weifsliche Trübung hervor.

Salpetersaures Quecksilberoxydul gab einen reichlichen weifsen Niederschlug, der nach einiger Zeit eine ins Rosenrothe spielende Farbe annahm.

Kali und Ammoniak schlugen nichts nieder.

Ptatinlösung trübte nicht merklich.

Galläpfeltinktur bewirkte auch selbst nach langer Zeit keine Farbenänderung.

Eine kleine Quantität Harn wurde in einem Platinschälchen bis zur Syrupsconsistenz abgedampft, mit Salpetersäure versetzt, und das Schälchen mit Schnee umgeben; sogleich gerann das Ganze zu einer schleimartigen, unter der Loupe körnig erscheinenden Masse, in welchen aber auch nicht eine Spur der eigenthümlichen Krystallform des Harnstoffs erkannt werden konnte. Ein Theil dieser körnigen Masse wurde auf einem Platinbleche erhitzt, wobei sie wieder völlig flüssig wurde, und der schon vorher etwas, jedoch nicht stark bemerkbare Harngeruch nun etwas deutlicher hervortrat. Die Flüssigkeit fing stark an zu schäumen, blähte sich auf und gestand, vor-

Digitized by Google

sichtig über die Flamme gehalten, zu einer völlig weifsen klebrigen Substanz, die sich von dem Platinbleche lofslösen liefs, und eine zusammenhängende Masse bildete, welche von der angewandten Salpetersäure noch sauer schmeckte, jedoch auch ganz deutlich den Zuckergeschmack erkennen liefs. Wurde dieselbe auf dem Platinbleche wieder über die Flamme gebracht, so blähte sich die weifse Masse hoch auf, wurde schwarz, entzündete sich und brannte wie Zucker, wobei sich aufser dem Geruch nach verbranntem Zucker auch noch ein brenzlicher Geruch erkennen liefs, von welchem weniger auf thierische. als auf schleimige und dergleichen vegetabilische Stoffe geschlossen werden konnte. Eine Färbung ins Purpurrothe aber, Bildung der Purpursäure, konnte in keinem Momente wahrgenommen werden. Dieser Versuch, welcher sonst auch sehr kleine Mengen Harnsteinsäure anzuzeigen vermag, blieb hier erfolglos; es mufste demnach die Menge des Harnstoffs und der Harnsteinsäure so gering seyn, dafs, wenn nicht der bei dem gelinden Abdampfen sich entwickelnde, wenn gleich nicht in hohem Grade, eigenthümliche Harngeruch den Harnstoff nachgewiesen hätte, die Gegenwart beider Stoffe völlig hätte in Abrede gestellt werden müssen. Der im Platinschälchen noch befindliche, nicht verbrauchte Antheil blieb in der Ofenröhre stehen, und bei dieser gelinden Wärme färbte sich die weifse allmählig sich auflösende Masse mit einem Schiller ins Rothe, ging jedoch bald, ohne dafs sie der Flamme ausgesetzt worden wäre, in eine schwarze kohlige Masse über.

Digitized by Google

Aus dieser vorläufigen Prüfung ergab es sich, dafs der Harn unzweifelhaft von einem an *Diabetes mellitus* Leidenden herrühren müsse, wofür sowohl der deutlich süfse Geschmack, als der Mangel des eigenthümlichen Harngeruchs, und die fast völlige Abwesenheit der den gesunden Harn charakterisirenden Bestandtheile, nehmlich des Harnstoffs und der Harnsteinsäure entschied. Aufser dem Harnzucker waren durch die Reagentien eine freie Säure, salzsaure, schwefelsaure und phosphorsaure Salze mit alkalischen Basen und einem sehr geringen Antheile Kalk nachgewiesen worden.

Zur näheren Ermittelung der Bestandtheile dieses Harns wurden zwölf Unzen desselben in einer tarirten Abrauchschaale einer ganz gelinden Wärme in einer Ofenröhre zum allmähligen Verdampfen überlassen, deren weiter unten Erwähnung geschehen soll.

Um die Menge des in dem Harne befindlichen Harnzuckers, als desjenigen Bestandtheiles, welcher das Wesen der Krankheit bezeichnet, möglichst genau zu bestimmen, wurden folgende zwei Versuche angestellt:

a) 200 Gran Harn wurden, mit etwas Bierhefe gemischt, in ein kleines Retörtchen gegeben, und dieses mit dem Quecksilberapparate in Verbinduug gesetzt, um das bei der zu erwartenden Gährung sich entbindende kohlensaure Gas aufzufangen. Der Apparat wurde unmittelbar in die Nähe des Stuben-Ofens gestellt; da indessen auch hier die Temperatur nur 16° R. betrug, so wurde, um die Gährung einzuleiten, durch in gehöriger Weite untergehaltene Kohlen der Temperaturgrad et-

Digitized by Google

was erhöht, und als die Flüssigkeit diesen erhöhten Temperaturgrad angenommen haben konnte, wurden die Kohlen weggenommen und das Ganze sich selbst überlassen. Die Entwickelung der Gasblasen begann sehr bald, und nachdem der Apparat 24 Stunden gestanden hatte, und schon mehrere Stunden vorher keine Gasblasen mehr emporgestiegen waren, betrug das Quantum der entwickelten Luft 8,2 Kubikzoll, welche sich bei der vorgenommenen Prüfung bis auf einen unbedeutenden Antheil als kohlensaures Gas auswies.

100 Cubikzoll kohlensaures Gas wiegen 46,5 Gran, mithin betragen die gewonnenen 8,2 Cubikzoll Kohlensäure 3,813 Gran dem Gewichte nach.

Der Zucker zerfällt, wenn er der Gährung unterworfen wird, in kohlensaures Gas und in Alcohol, und zwar gaben nach Versuchen von *Döbereiner* (zur pneumatischen Chemie IV. 1824. S. 81) 100 Th. Zucker, 48,80 Kohlensäure und 51,20 Alkohol. Es lassen demnach 48,80 Prozent Kohlensäure auf 100 Th. Zucker zurückschliefsen, und auf gleiche Weise gaben 3,813 Gran Kohlensäure den Zuckergehalt in den dem Versuche unterworfenen 200 Gran Harn auf 7,81 an, denn

$$\frac{48{,}80 : 100 = 3{,}813 : x}{x = 7{,}81}.$$

Berechnen wir hiernach den Zuckergehalt in vier Unzen Harn, so finden wir diesen 74,97 Gran, denn

$$\frac{200 : 7{,}81 = 1920 \text{ (Gran} = 4 \text{ Unzen)} : x}{x = 74{,}97}.$$

Digitized by Google

b) Vier Unzen Harn wurden gleichfalls mit Bierhefe gemischt, und zur Gährung an einen paſslichen Ort gestellt, wobei durch eine mit der Stecknadel in die Blase, welche zum Verschlieſsen des Glases diente, gemachte Oeffnung dem kohlensauren Gase ein Ausgang gestattet wurde. Nach 24 Stunden wurde die Destillation unternommen. Das Destillat hatte einen schwach geistigen, auch nicht entfernt harnartigen, Geruch, dem aber noch ein schwacher demjenigen ähnlicher Geruch beigemischt war, den der Essig zeigt, wenn bei der Destillation desselben die Feuerung zu lange fortgesetzt worden; auch war die Reaction auf Lackmuspapier, welches kaum geröthet wurde, nur schwach. Es war hiernach nicht zu entscheiden, ob der geringe Antheil Essigsäure auf Kosten des Alcohols neu gebildet, oder schon vorhin in dem Harne vorhanden gewesen war, und von den schleimigten Theilen einen etwas brenzlichen Geruch angenommen hatte. Das Destillat betrug 785 Gran an Gewicht, und zeigte an einem *Greiner*'schen Alcoholometor einen Alcoholgehalt von 5 Prozent nach *Richter*, mithin waren in den 785 Gran der überdestillirten Flüssigkeit 39,25 Prozent Alcohol enthalten. Wenn nun, wie oben erwähnt, 51,20 Alcohol 100 Zucker anzeigen, so zeigen die 39,25 Alcohol 76,66 Zucker, als in 4 Unzen Harn enthalten, an, denn

$$51{,}20 : 100 = 39{,}25 : x$$

$$x = 76{,}66$$

In dem Versuche *a*. fanden wir den Zukkergehalt in 4 Unzen Harn 74,97, also um 1,69 geringer, als in dem Versuche *b*., der Unterschied in den Resultaten ist demnach

Digitized by Google

nicht so sehr bedeutend, das Mittel von beiden also wohl mit 75,81 als der Wahrheit nahekommend anzunehmen, wenn ich gleich geneigt bin, den Versuch *a.* für genauer und das Resultat desselben für das richtigere zu erklären.

Bei den in einer Schaale bei gelinder Wärme allmählig verdampfenden 12 Unzen Harn bildete sich auf der Oberfläche der Flüssigkeit nach einiger Zeit eine mit Regenbogenfarben spielende Oelhaut, und am Boden der Abdampfschaale schied sich eine weifse, nicht gerade flockig, sondern mehr pulverartig erscheinende Substanz aus, die jedoch nicht einen bedeutenden Umfang hatte. Bei sehr vorsichtig geleiteter fernerer Verdunstung, die noch immer eine schwache Reaction auf Lackmuspapier äufserte, eine bräunliche Farbe an, zeigte etwas Harngeruch, und bildete, als sie so weit abgedunstet war, als es ohne Zersetzung geschehen konnte, einen sehr dicken bräunlich gefärbten klaren Syrup, der einen süfsen und vermischt salzigen Geschmack hatte. Das Gewicht der Schaale fand sich um 9 Drachmen 10 Gran vermehrt. Dieser Syrup wurde eine Nacht hindurch an einen kühlen Ort hingestellt, es hatten sich jedoch keine Krystalle abgeschieden. Er wurde daher mit Alcohol von 95 Prozent gemischt, in Digestion gestellt und noch warm filtrirt. Das Filtrat war gelb gefärbt; die Digestion wurde daher mit einer neuen Menge Alcohol noch zweimal wiederholt, die filtrirten Flüssigkeiten zusammengegeben, und in einer Ofenröhre langsam verdunstet. Der Rückstand bildete eine braungelbe etwas krümliche Masse von schmieriger

Digitized by Google

Beschaffenheit, von welcher jedoch kleine weifse Krystalle deutlich unterschieden werden konnten, die aber keinesweges die Säulen- oder Blätterform des Harnstoffes hatten, sondern unter der Loupe als kubische ziemlich regelmäfsig ausgebildete Krystalle erkannt wurden. Die braungelbe Masse hatte kaum einen Harngeruch, so dafs sie an diesem wohl schwer als ein geistiges Harnextract erkannt werden konnte, dagegen war ein salzig-süfser Geschmack unverkennbar, wonach die Masse also aus Harnzucker und Salzen bestehend betrachtet werden mufs. Das Gewicht der tarirten Abdampfschaale war um 4 Drachmen 6 Gran vermehrt worden.

Aber um die Natur der Krystalle zu erforschen, die zum Theil aufserhalb der braungelben Masse am Rande der Schaale befindlich waren, wurden sie mit etwas destillirtem Wasser abgewaschen, wobei sich jedoch ein grofser Theil zugleich auflösete. Ein Theil der auf diese Weise möglichst gereinigten Krystalle wurde auf einem Platinbleche mit einem Tropfen Salpetersäure erhitzt; es erfolgt vollkommene Auflösung, und beim Verdampfen bildete sich eine völlig weifse salzartige Lage, die auch nicht den entferntesten Harngeruch verbreitete, und sich nur durch Verkohlung der noch beigemischt gewesenen zuckerartigen Materie braunschwärzlich färbte. Es war also weder Harnstoff noch Harnsteinsäure. Der übrige Theil der Krystalle wurde in destillirtem Wasser aufgelöst, und gab eine fast farblose kaum merklich ins Gelbliche sich neigende Auflösung. Auf diese nur zeigten Kalkwasser, salzsaurer Kalk, essigsaures Blei,

Digitized by Google

kleesaures Ammoniak, salzsaurer Baryt etc. keine Reaction, Aetzkali entwickelte kein Ammoniak, allein das salpetersaure Silber brachte einen reichlichen Niederschlag hervor, so dafs die untersuchten Krystalle für Kochsalz erkannt wurden, welches Salz schon durch die Krystallform angezeigt worden war.

Um zu erfahren, welche Salze auch noch überdem in dem geistigen Harnextrakte enthalten seyn möchten, wurde ein Theil desselben in destillirtem Wasser aufgelöst, und eine völlig klare Auflösung erhalten, welche sich folgendermafsen verhielt:

Lackmuspapier wurde schwach geröthet.

Ein mit Aetzammoniak befeuchtetes Glasstäbchen, über das erwärmte Extrakt gehalten, liefs keine freie Essigsäure entdecken; als aber einige Tropfen concentrirter Schwefelsäure zugesetzt worden, wurden starke weifse Nebel gebildet.

Aetzkali entwickelte wenige Ammoniakdämpfe.

Salzsaurer Baryt brachte keine Veränderung hervor.

Essigsaures Blei erzeugte eine kaum merkliche Trübung, die durch wenig Salpetersäure völlig gehoben wurde.

Kalkwasser und salzsaurer Kalk reagirten nicht.

Kleesaures Kali und kleesaures Ammoniak eben so.

Salpetersaures Silber gab einen käsigen Niederschlag.

Platinauflösung blieb ohne Einwirkung.

Digitized by Google

Das untersuchte geistige Extrakt enthielt demnach: freie Säure, wahrscheinlich Essig- und Milchsäure zugleich, denn in dem Versuche *b.* enthielt das Destillat unzweifelhaft Essigsäure. Wenn dieselbe jetzt durch den mit Aetzammoniak befeuchteten Glasstab nicht angezeigt wurde, so ist dieses dadurch zu erklären, dafs die in der extraktartigen Masse vertheilte Essigsäure durch die geringe Erwärmung nicht ausgetrieben werden könnte. Mit gleicher Wahrscheinlichkeit kann aber auch die schwache saure Reaction auf das Lackmuspapier einem geringen Gehalte an freier Milchsäure zugeschrieben werden. Die beim Zutröpfeln der concentrirten Schwefelsäure hervortretenden weifsen Nebel sind der durch die Schwefelsäure bewirkten Zersetzung eines salzsauren Salzes, und der dadurch entbundenen gasförmigen Salzsäure zuzuschreiben, welche mit dem Ammoniak Salmiak bildete. An Salzen enthielt das Extrakt salzsaures Ammoniak und salzsaures Natron, auch deutet die durch essigsaures Blei hervorgebrachte und durch Salpetersäure völlig wieder gehobene Trübung noch auf einen Gehalt an Phosphorsäure, an Ammoniak gebunden, obgleich die übrigen Prüfungsmittel nicht auf Phosphorsäure reagirten.

Der von dem Weingeiste nicht aufgelöste Theil des durch Verdampfen des Harns erhaltenen Rückstandes gab mit Wasser eine trübe erscheinende Auflösung, aus der sich in der Ruhe ein weifser pulverförmiger Bodensatz abschied, der auf einem gewogenen Filtrum gesammelt wurde. Die jetzt völlig klar filtrirte Auflösung wurde langsam verdunstet, konn-

konnte jetzt auf einen ziemlichen Grad von Trockenheit gebracht werden, hatte eine braune Farbe, einen kaum noch süfslichen faden Geschmack, keinen Geruch, und bildete ein gummiähnliches Extrakt, welches aus der Luft Feuchtigkeit anzog, und in Wasser sich wieder vollkommen klar auflösete. Das Gewicht der Abdampfschaale fand sich um 4 Drachmen 20 Gran vermehrt. Die Auflösung verhielt sich gegen die Reagentien wie folgt:

Lackmuspapier wurde schwach geröthet.

Aetzkali und auf gleiche Weise auch concentrirte Schwefelsäure entwickelten weifse Nebel, wenn im ersten Falle ein mit Salzsäure, im zweiten Falle ein mit Ammoniak befeuchtetes Glasstäbchen darüber gehalten wurde.

Essigsaures und salpetersaures Blei gaben Niederschläge, die nur zum Theil durch Salpetersäure wieder aufgelöfst wurden.

Salzsaurer und salpetersaurer Baryt gaben gleiche Erfolge.

Kalkwasser und salzsaurer Kalk trübten die Flüssigkeit etwas.

Salpetersaures Silber gab einen Niederschlag, der beim Verdünnen mit Wasser und Zusatz von etwas Salpetersäure nur zum Theil wieder aufgelöfst wurde.

Schwefelsaures Silber gab einen geringern Niederschlag.

Platinauflösung gab eine höchst geringe, kaum merkliche Trübung.

Kleesaures Kali und kleesaures Ammoniak blieben fast ohne Einwirkung.

Digitized

Dieses wäfsrige Extrakt enthielt demnach: freie Säure — Milchsäure —, schwefelsaure, salzsaure, phosphorsaure und milchsaure Salze, deren Basen Natron und Ammoniak vorzüglich, Kali und Kalkerde aber nur zum sehr geringen Theile waren. Die Eigenschaft des Extrakts, Feuchtigkeit aus der Luft anzuziehen, ist dem Gehalte an dem in der Luft leicht zerfliefslichen milchsauren Natron zuzuschreiben. Beim Verkohlen auf einem Platinbleche stiefs dieses Extrakt keine thierischen Dämpfe aus.

Jetzt wurde noch das vorhin erwähnte gewogene Filtrum zur Untersuchung gezogen. Das Gewicht desselben fand sich um 12 Gran vermehrt, und die auf demselben gesammelte Substanz als ein weifses Pulver, welches ein in Aetzkali auflöslicher verhärteter Blasenschleim war, der sich nicht wie Eiweifsstoff verhielt.

Resultate der Analyse.

Zwölf Unzen Harn enthalten:

Fetten öligen Stoff?	—	—
Harnstoff und harnsteinsaure Spuren	—	—
Krümlichen Harnpulver (nach Vers. *a.* und *b.* 75,81 . 3 = 227,43 Gran) mit salzsauren, etwas phosphorsauren Ammoniak und salzsauren Natron	246	Gran.
Gummiähnlichen Extraktivstoff mit Milchsäure, schwefelsauren, salzsauren, phosphorsauren und milchsauren Salzen, deren Basen vorzüglich Natron und Ammoniak, und nur zum sehr geringen Theile Kali u. Kalkerde waren	260	—

Digitized by Google

Verhärteten Blasenschleim . . .	12 Gran.
Wasser	5242 —
	12 Unzen oder 5760 Gran.

Der wesentliche Unterschied zwischen einem diabetischen und einem gesunden Harne, den ich noch bei keinem der sonst schon untersuchten diabetischen Harne so entschieden ausgesprochen gefunden habe, als bei dem hier in Rede stehenden, besteht in dem Vorherrschen der vegetabilischen Bestandtheile vor den animalischen, so dafs das Leben eines an *Diabetes mellitus* Leidenden seinen Produkten nach, d. h. den Se- und Excretionen zufolge, sich von dem animalischen Vegetationsprozesse entfernt, und sich dagegen dem Pflanzenleben nähert, welches bei dem Ueberhandnehmen desselben, als der Natur des Menschen entgegen, dem Leben desselben ein Ziel setzen mufs. Dieses Vorwalten des Pflanzenlebens, welches sich so deutlich in dem Harne ausspricht, würde sich ohne Zweifel auch in den übrigen Secretionen des Leidenden wieder finden, da der kranke Zustand nicht in einem örtlichen Leiden, sondern in einer qualitativen Umänderung des ganzen organischen Vegetations-Prozesses begründet ist.

Pflanzen- und Thierreich unterscheiden sich chemisch, wenn wir ihre letzten Bestandtheile berücksichtigen, bekanntlich dadurch, dafs in dem Pflanzenreiche der Stickstoff nur selten und in geringer Menge vorhanden, gleichsam ein Fremdling ist, wogegen er in den animalischen Stoffen das Bezeichnende, Eigenthümliche ist. Diesen Unterschied finden wir bei Vergleichung eines diabetischen Harnes mit

Digitized by Google

dem gesunden sehr deutlich wieder. Derjenige Bestandtheil, ohne welchen eine Flüssigkeit nicht als Harn betrachtet werden kann, ist der Harnstoff, und nächst diesem die Harnsäure, abgesehen von einem im gesunden Harne um vieles gröfseren Gehalt an Phosphorsäure, Kalkerde u. s. w.; Harnstoff und Harnsteinsäure sind aber gerade diejenigen beiden Stoffe, welche unter allen animalischen Substanzen den meisten Stickstoff enthalten.

Nach *Prout* besteht

	der Harnstoff		die Harnsteinsäure
aus Wasserstoff . . .	6,66	—	2,85.
Kohlenstoff . . .	19,99	—	34,28.
Sauerstoff . . .	26,66	—	22,85.
Stickstoff . . .	46,66	—	40.00.
	99,97.		99,98.

In einem von *Berzelius* analysirten gesunden Harne wurden in 1000 Th. gefunden 30,10 Harnstoff und 1 Harnsteinsäure.

Der Zucker und auch der Harnzucker enthält dagegen gar keinen Stickstoff in seiner chemischen Mischung, und bewährt sich also vollkommen als ein vegetabilisches Erzeugnifs. Dasselbe gilt von dem in diesem Harne gefundenen schleimigen Extraktivstoffe, der unverkennbar den Charakter eines Pflanzenstoffes trägt, daher auch beim Verkohlen durchaus keinen thierischen Geruch entwickelt.

Besteht demnach das Wesen der Krankheit bei *Diabetes mellitus* in dem Unterdrücktseyn des animalischen und dem Vorwalten des vegetabilischen Vegetationsprozesses, so kann dieselbe auch nur dadurch gehoben werden,

Digitized by Go

dafs das umgekehrte Verhältnifs allmählig wieder hergestellt, also das animalische Prinzip gehoben werde, welches durch Zuführen desjenigen Bestandtheils, welchem die animalischen Stoffe ihre Eigenthümlichkeit verdanken, also des Stickstoffs, bewirkt werden wird. Daher die bekannten günstigen Folgen einer vorwaltenden animalischen Kost, daher die Nothwendigkeit, das Lebensprinzip zu unterstützen, und die animalische Thätigkeit in dem ganzen Organismus zu befördern. Gehen wir in dieser chemischen Ansicht über die Krankheit des *Diabetes mellitus* nicht zu weit, so möchten als solche zu empfehlen seyn, die reich an Stickstoff sind, also zuerst die aus dem Thierreiche, als Moschus, Castoreum, dann ferner Ammoniak, oder vielleicht noch zweckmäfsiger salpetersaures Ammoniak, ja es wäre möglich, dafs der schon als Medikament empfohlene Harnstoff hier vorzüglich sich als heilsam bewähren möchte.

Digitized by Google

II.

Beobachtungen und Erfahrungen aus der praktischen Heilkunde,

besonders

über die Wirksamkeit einiger Mittel und Heilmethoden der jüngern Zeit.

Vom

Kreisphysikus Dr. Brosius

zu Steinfurt.

1.

Der Brechweinstein in grofsen Gaben, in entzündlichen Brustaffectionen.

Mit allem Recht verdiente das Haschen nach neuen Arzneimitteln, im Allgemeinen schon, den häufigen Tadel unserer bewährtesten Praktiker. Um wie viel mehr also möchte ein jüngerer, der — während er sich das Alte, längst erprobte, vielleicht noch nicht zum Eigenthum gemacht — sich in der unsicheren Sphäre des Neuern bewegt, den Vorwurf des Ungeziemenden zu gewärtigen haben! Diesem wünschte ich jedoch durch die aufrichtige Ver-

Digitized by Google

sicherung zu entgehen: dafs leichtgläubiges Haschen nach neuen Mitteln meinem ärztlichen Charakter nicht entspricht, sondern dafs ich, vor eigener Prüfung derselben, stets eine Concurrenz bestätigender Beobachtungen abwarte, und aufserdem noch in keiner Krankheit dem Neuen, vor dem Alten bewährten, den Vortritt gönne. Indessen, zu einer augenblicklichen Verleugnung dieses, jedem praktischen Arzte so nothwendigen Grundsatzes, verführte mich die Bekanntmachung der *Peschier*'schen Heilmethode entzündlicher Brustkrankheiten, durch den Herrn Herausgeber dieses Journals, im 10ten Heft desselben, vom Jahre 1822. Beim Lesen dieses Aufsatzes nämlich (in welchem unser gefeiertester Veteran den schrecklichen Mifsbrauch des *Calomels* in entzündlichen Krankheiten, und die Vernachläfsigung des *Tartarus stibiatus* rügt, und wieder zur rechten Zeit, an die herrlichen Kräfte des letztern in eben diesen Krankheiten, an des *Basilius Valentinus* Triumphwagen des Antimonium — woran vielleicht die halbe damalige ärztliche Welt gezogen — ferner am *Huxham's* trefflichen *Panegyricus* auf das Antimonium, an den allgemeinen Gebrauch des *James*-Pulver in England im Anfang aller Fieber, erinnert, in welchem endlich *Hufeland* seine eigene Sitte bekennt, „alle *antifebrilischen* und *antiphlogistischen* Mittel zu *antimonialisiren*, um ihnen erst ihre volle Wirksamkeit zu geben," und nun zuletzt den — aus der *Bibl. universelle*, *Junius* 1822 gezogenen — Brief des Dr. *C. Peschier* an den Prof. *Pictet*, folgen läfst, worin *Peschier* versichert: bei seiner Methode, den Brechweinstein in entzündlichen Brustaffectionen, ohne Aderlafs, aber in grofsen Dosen, anzu-

Digitized by Google

wenden, *noch keinen einzigen Kranken verloren zu haben*); hier, sage ich, regte sich, und reifte auf der Stelle in mir der Entschluſs, diese Methode in dem ersten sich darbietenden Fall zu versuchen. Wer aber vermöchte auch einer solchen Versicherung zu widerstehen, und wer könnte den *Scepticismus* so weit treiben und glauben, *Peschier* oder jeder andere Arzt könnte, in einer so bedeutenden Krankheitsklasse eine Heilmethode, ohne die gröfste Gewiſsheit ihrer heilsamen Wirkung erlangt zu haben, anpreisen, und mit einer so gewichtigen Versicherung, die, wäre sie falsch, nur zum gröfsten Schaden der kranken Menschheit unzählige Aerzte zur Nachahmung verleiten müſste! — Ferner aber, welchem praktischen Arzte kommen nicht öfters Fälle innerer Brustentzündungen vor, wo ihm — wofern er nicht von dem unersättlichen Blutdurst unserer Zeit angesteckt ist — die Anzeige zum Aderlaſs in mancher Rücksicht zweideutig bleibt, wo ihm also eine Methode, nach welcher er desselben gänzlich entbehren kann, höchst willkommen seyn muſs, da sie ihm aus groſser Verlegenheit hilft? Diese Betrachtung, noch weit mehr wie die erstere, bewog mich zur Erprobung von *Peschier's* Methode. Mein sehnlicher Wunsch, dieselbe bewährt zu finden, ist bei 29 Kranken nach einander — von denen ich selbst 22, und ein anderer Arzt, auf mein Anrathen, 7 nach dieser Methode behandelte — in Erfüllung gegangen: sämmtlich wurden sie glücklich, und zwar *tuto, cito et jucunde*, der Genesung zugeführt, so daſs ich nun, meiner Seits, diese Behandlungsweise als einen unschätzbaren Fund betrachte, für alle jene Fälle innerer Brustentzündungen, in

Digitized by Google

denen der rationelle Arzt, der alle die Behandlung einer Krankheit bestimmenden Momente genau anschaut, die Indication zum Aderlafs zweifelhaft finden kann — also: *Bei Brustentzündungen alter Leute, schwächlicher Subjekte, junger Kinder, bei nicht zu heftiger Lokalaffection, bei nicht zu starkem Fieber, dann auch beim Zweifel zur Wiederholung des etwa schon vorgenommenen Aderlasses, bei Brustentzündungen von offenbar rheumatischem Charakter, bei Brufstichen ohne Fieber.* Oder im Allgemeinen in den Fällen, *wo zwar die Lokalaffection die Venaesection zuläfst oder gar gebietet, das Alter aber, die Constitution des Kranken, die Kräfte, solche verbieten*, und umgekehrt, *wo die allgemeinen Kräfte, der Puls etc., den Aderlafs gebieten oder doch erlauben, während die Lokalaffektion eine Blutentziehung nicht nothwendig macht.* — Von solcher Beschaffenheit waren alle von mir behandelten Fälle, und, der Wahrheit zu Ehren, bekenne ich es, dafs keiner darunter war, welcher, bei grofser Oppression oder Erstickungsgefahr, bei übermäfsigem Schmerz und unaufhörlichem, blutigem Husten, eine wahre heftige Lungen- oder Brustfell-Entzündung mit ächt synochalem Fiebercharakter darstellte, und wobei auch der blutscheueste Arzt gleich zur Lanzette greift. Vielmehr habe ich in der Zwischenzeit ein Paar Fälle dieser Art, auf gewöhnliche Weise, mit reichlichen, wiederholten Venaesectionen, mit Nitrum, Calomel — bis zu ihrem Ende behandelt, ohne auch nur zur Anwendung des *Tartarus emetic.* versucht worden zu seyn. —

Ferner habe ich anzuführen, dafs ich es bis jetzt noch nicht habe über mich gewinnen

Digitized by Google

können, das Nitrum aus den verordneten Auflösungen des *Tartarus emeticus* wegzulassen, welches *Peschier* nur bei Harnstrenge und trockener Haut, zusetzt. Meine Beobachtungen erscheinen demnach nicht ganz rein, da dem Salpeter sein verdienter Ruf in Entzündungen der Brustgebilde nicht so leicht genommen werden wird. — Nur in einem Fall machte ich einen Zusatz vom *Spirit. muriatico-aether.*, den *Peschier* (so wie den *Aether nitricus* oder *aceticus*) bei Neigung zum Schweifs beigesetzt haben will, welchen ich aber aufserdem angezeigt fand. — Verschiedene Mal aber fühlte ich mich bewogen, bei heftigem, unaufhörlichem Seitenstechen, mit gänzlicher Schlaflosigkeit, eine Gabe der Opiumtinktur — nach *Peschier's* Angabe — zu reichen, so sehr ich sonst auch Entzündung und Opium, als zwei nie zu combinirende Ideen betrachtete. — Auch mufste ich einige Mal, wegen eines nicht weichenden Ueberrestes von fixem Schmerz, ein Vesicans appliciren. — Uebrigens endlich, gab ich durchgehends, neben der Auflösung des *Tart. stibiatus*, einen abführenden Trank, wie von *Peschier* vorgeschrieben wird. —

In dem ersten sich mir nun darbietenden Fall, wandte ich die besprochene Methode mit ängstlicher Vorsicht an; sorgsam spähete ich nach einer etwaigen Verschlimmerung der entzündlichen Lokalaffektion, die ich mir, bei dem kommenden Erbrechen, fast als unausbleiblich vorstellte. Zwei Tage lang liefs ich meine Kranke fast nicht aus den Augen, weil ich dem Gegenstand meines ersten Versuchs diese Sorgfalt schuldig zu seyn glaubte. Auch noch einige folgende Kranke hielt ich unter

Digitized by Google

möglichster eigener Obhut. Der glückliche Erfolg der Behandlung indessen verminderte allgemach meine ängstliche Sorge, und späterhin schickte ich Auflösungen des Brechweinsteins von 6 — 9 — 12 Gran, ein Paar Stunden über Land, ohne die mindeste scrupulöse Regung. —

Es sei mir nun erlaubt, einige Krankengeschichten folgen zu lassen, welche, bei absichtlicher Bezeichnung der Verschiedenheit der Körperconstitution der Kranken, und der Besonderheit ihres entzündlichen Brustleidens mit seinen täglichen Veränderungen, nur mit kurzen Worten mein specielles Verfahren angeben, keineswegs aber — zum Verdrufs des Lesers — einen grofsen Raum dieses Heftes in Anspruch nehmen sollen.

Erster Fall. (Die erste Kranke die ich nach *Peschier's* Methode behandelte).

Eine grofse, magere, aber noch nicht decrepide, rothwangige Greisin von 62 — 63 Jahren. Lange Zeit vor der gegenwärtigen Krankheit recht gesund, munter, bei stets gutem Apetit und Schlaf. Aufser den gewöhnlichen Kinderkrankheiten hatte sie verschiedene schwierige Wochenbetten, und vor vielen Jahren eine *Pleuritis* als ihre letzte Krankheit, in welcher man ihr auch zur Ader gelassen hatte, überstanden.

Den 25ten Jan. 1823. Unsäglich stechende Schmerzen in der rechten Seite, die sich hinten herum bis zwischen die Schulterblätter ziehen, die schon vor 9 Tagen! fast plötzlich aufgetreten, und in fast ununterbrochener Heftigkeit bis heute fortgedauert haben, mit hef-

Digitized by Google

tigem, äufserst peinigendem, trockenen Husten, starkem Kopfweh, vielem Durst, grofser Hitze, schnellem, härtlichen Puls, sparsamen, rothem und rohem Urin; gänzliches Unvermögen zum tiefen Einathmen, wozu die Angst sogar den blofsen Versuch verweigert; auch das Umwenden des Körpers, selbst das Aufheben der Arme, ist ohne Vergröfserung der Schmerzen nicht möglich. Der Stuhlgang fehlt, so auch der Schlaf *). — Arzneien: *Rec. Tart. emetic. gr. vj. Nitr. pur. drachm. ij. Aq. Sambuc. unc. vj. Syrup. simpl. unc. β. m. d. s.* Jede Stunde, wenn auch Erbrechen erfolgt, unausgesetzt einen Efslöffel voll zu nehmen. — Dabei ein Tamarinden-Decoct mit einem abführenden Salz und Manna, alle drei Stunden zu einer Obertasse voll; und — wegen der äufserst heftigen Schmerzen bei gänzlicher Schlaflosigkeit — gegen Abend sechs Tropfen von der einfachen Opiumtinktur. Entsprechendes antiphlogistisches diätetisches Verhalten. — Eine halbe Stunde nach dem zweiten Löffel der *Solutio Tartari emetici*, folgte das Erbrechen schnell in fünf bis 6 heftigen Stöfsen, wodurch ein gewöhnliches Nachtgeschirr halb mit gelbgrüner Galle angefüllt

*) Dieser Fall — eine offenbare *Pleuritis costalis-dorsalis* von heftigem Grad und in voller *Acme* schien mir für den ersten Versuch mit dem Brechweinstein, schlecht gewählt: ich hatte mir einen gelindern Grad der Krankheit dazu gewünscht, und schwankte zwischen der Wahl des Brechweinsteins und einer angemessenen Blutentziehung, wovon mich sonst, weder das Alter der Kranken noch der Krankheit, hier zurückgehalten hätte. Allein ich vermochte nicht, die Gelegenheit vorbeischlüpfen zu lassen, und verordnete das obige.

Digitized by Google

wurde *). Die Kranke ist davon erschöpft, und liegt bis zur nächsten Stunde ruhig, mit geschlossenen Augen. Indessen wird der dritte Löffel ohne Weigerung genommen; das Erbrechen bleibt aus, Patientin nimmt ihren abführenden Trank, des Abends um 8 Uhr ihre Opiumtropfen.

Den 26ten. Die Kranke ist um vieles besser, besonders sind die Schmerzen zwischen den Schulterblättern fast ganz gewichen. Der Versuch zum tiefen Einathmen wird mit weniger Scheu unternommen, und gelingt bis zur Hälfte einer gewöhnlichen Inspiration, der Seitenschmerz zeigt sich dabei aber noch eben so lebhaft wie gestern. Zum erstenmal seit ihrer Krankheit hat Patientin einige Stunden geschlafen; offener Leib ist heute gegen Mittag erfolgt: der Stuhl war anfänglich fäculent, hinterher wässerig. Alles übrige wie am gestrigen Tage. Die Solution ist ganz, das Tamarinden-Decoct zur Hälfte verbraucht; erstere wird reiterirt und noch 3 Gran Brechweinstein zugesetzt, das Abführungsmittel wird fortgebraucht, die Tropfen werden ausgesetzt.

Den 27ten. Es sind nur geringe Seitenschmerzen mehr übrig, beim Husten aber werden diese vermehrt; Patientin kann sich jetzt leicht im Bette aufrichten und umwenden. Nach Mitternacht hat sie eine Zeitlang gut geschlafen. Erbrechen ist nicht mehr erfolgt,

*) Die Gesichtsfarbe der Kranken war wirklich gelblich, wiewohl der Seitenschmerz sich nicht bis unter die kurzen Rippen erstreckte, und die Lebergegend völlig schmerzlos war. — Die *Stoll*'sche Schule hätte diesen Fall für eine *Pleuritis biliosa* erklärt. —

Digitized by Google

aber gestern Abend und auch in der Nacht, flüssiger Stuhl. Es äufsert sich sogar einiger Appetit. Das Gesicht ist aber noch ziemlich roth, der Urin noch feurig, klar, ohne Bodensatz. — Die Solution wird wiederholt und enthält 12 Gran Brechweinstein. Das Tamarinden-Decoct aber bleibt weg, statt dessen wird ein diaphoretischer Thee fleifsig zu trinken, verschrieben; bei sich äufserndem Appetit nur — wie von Anfang — ein dünner Haferschleim erlaubt.

Den 28ten (den 13ten Tag der Krankheit, den 4ten der Behandlung) safs die Kranke wider Erwarten aufser dem Bett: sie erklärte sich für genesen, während eine gleich zu bemerkende noch befangene Respiration, ein noch zu geschwinder — wiewohl jetzt mehr entwickelter — Puls, dieser Angabe widersprachen, und eine recht tiefe Inspiration, wobei sich noch ein merklicher Seitenschmerz kund gab, die Kranke von ihrem schädlichen Glauben überzeugte. Uebrigens war die Haut duftend, und unter den Kleidern, an verschiedenen Stellen merklich feucht. Der Urin war reichlich geflossen, war trübe mit ziemlich dickem Bodensatz. Patientin mufste sogleich wieder ins Bett, von ihrem Thee reichlich trinken, und den ihr angekündigten Schweifs ruhig abwarten. Um diesen sicher zu befördern, theils um den Rest von Seitenschmerz zu entfernen, wurde ein handgrofses Vesicator über die entsprechende Stelle gelegt. Der Rest der Mixtur mufste alle zwei Stunden zum Löffelvoll verbraucht werden. — Hierauf aber erfolgte, unter wiederholten Schweifsen, bis zum 31ten Januar, die Genesung so vollstän-

Digitized by Google

dig, dafs ich an diesem Tage der Reconvalescirten die Befriedigung ihres guten Appetits mit gelinden Nahrungsmitteln, erlaubte, und die Kur mit einem *Decoct. Senegae* schlofs. —

Zweiter Fall. Frau K. aus der hiesigen Bauerschaft H., eine etwas gedunsene, phlegmatische, doch übrigens starke Bäuerin von 36 Jahren und mittlerer Gröfse, Mutter etlicher gröfserer Kinder, und eines erst dreimonatlichen Säuglings, erinnerte sich nicht, jemals bedeutend krank gewesen zu seyn. Aufser dem besagten, etwas leucophlegmatischen Habitus, war ihr auch keine sonstige Krankheitsanlage anzusehen.

Den 9ten Jun. 1823 wurde ich gerufen, und gewahrte vorläufig an der Kranken eine beängstigte Physiognomie, ein rothes Gesicht, einen besondern Glanz in den Augen, grofse Schweifstropfen die vom Kopf herunterrieselten. Sie klagte über heftige, zuweilen doch wohl etwas nachlassende Schmerzen in der linken Seite der Brust, tiefes Einathmen vergröfserte dieselben, und veranlafste auch auf der Stelle Husten, aufserdem stöfst der Husten nur selten an. Der Puls ist beschleunigt, in seiner Qualität aber scheinbar nicht verändert; der Durst ist grofs, der Urin sparsam und trübe, der Stuhl verstopft. Die Haut des ganzen Körpers ist feucht und warm, die Milchsecretion ist ungestört, die Brüste sind gefüllt und der Säugling nimmt sie wie vor der Krankheit; die Lochien haben schon vor etlichen Wochen ordnungsmäfsig aufgehört. — Ursache der Krankheit war, nach eignem Vermuthen der Kranken, eine starke Erkältung, indem sie sich vor 3 Tagen nach der Arbeit

Digitized by Google

schwitzend, in der kühlen luftigen Küche zum Mittagsessen niedergesetzt hatte. — Ein halber Schoppen Wein, auf fremdes Anrathen, warm getrunken, hatte Schmerz und Fieber fast augenblicklich vermehrt, und wahrscheinlich auch den gegenwärtigen symptomatischen Schweifs am Kopfe erzwungen. —

Die Krankheit sprach sich als Pleuro-peripneumonie von gelinderm Grade, aber von offenbar rheumatischem Charakter, deutlich aus, und ich verschrieb eine *Solutio Tartari emet.* von 6 Gran mit *Nitrum*, wie in dem vorigen Fall, einen diaphoretischen Thee zum beständigen Getränk, verbot, bis zum nächsten Besuch, jeden anderweitigen Genufs, und gab die weitern hier dienlichen diätetischen Verhaltungsregeln.

Den 11ten. Nach dem zweiten Löffel der Medizin, gegen die dritte Stunde zu, war ein zweimaliges Erbrechen erfolgt, und auch der dritte Löffel voll, fast augenblicklich zurückgeflogen; auch hatte das Mittel gestern stark auf den Stuhl gewirkt: alles aber zur gröfsten Erleichterung in der Brust, bei völlig aufgehobenem Angstgefühl. Heute werden nur bei tiefer Inspiration noch Stiche empfunden, der Athem ist freier, der Puls mehr entwikkelt, der Schweifs allgemein verbreitet. Noch heute früh fand wässeriger Stuhlgang Statt. — Die Mixtur wird wiederholt, aber ohne Vermehrung des Brechweinsteins; auf Verlangen wird der Genufs einer Gerstengraupen-Suppe gestattet. Die übrigen Vorschriften bleiben wie an den vorigen Tagen.

Den 13ten. Schmerzen und Fieber sind gänzlich beseitigt, der, vorgestern noch sehr merk-

Digitized by Google

merkliche entzündliche Turgor des Gesichts, ist völlig gewichen, es ist guter Appetit, mit einem Wort, vollkommene Reconvalescenz eingetreten. Gestern war Patientin in anhaltenden Schweifsen bald zerflossen, noch jetzt ist die Haut merklich feucht. — Ich fand keine Anzeige noch irgend etwas zu verordnen, als völlige Ruhe im Bett, bis zur vollkommenen Wiederherstellung. —

Den 15ten. Heute früh ward ich wieder gerufen, und fand einen — vollständigen Rückfall: in dieser Nacht waren die Seitenschmerzen wiedergekehrt, und alles verhielt sich fast wie am 9ten. — Die Frau hatte, gegen gutes Abrathen, gestern Morgen das Bett verlassen, solches selbst gemacht und verfrischt. — Ich nahm keinen Anstand, die Medizin vom 9ten sogleich wieder bereiten zu lassen, und alles übrige wie an jenem Tage, vorzuschreiben. — Abends: Exacerbation des Fiebers und der Seitenschmerzen, Kopfweh, grofser Durst, trockene Zunge, Zurückhaltung aller Excretionen, mit Ausnahme eines symptomatischen Schweifses. Erbrechen war nicht erfolgt. Die Kranke nahm die Medizin gern, mit der Aeufserung, sie müsse ihr diesmal doch auch wieder helfen. —

Den 16ten, Vormittag. Alles verhält sich wie gestern Morgen. — Die Mixtur wird reiterirt, aber mit 9 Gran Brechweinstein. Ein Tamarinden-Decoct mit *Natrum sulphuricum*. Aeufserlich, in warme Milch getauchte weiche Tücher. —

Den 17ten. Heute — so lautet der Bericht — ist die Kranke wieder viel besser.

Digitized by Google

Die Schmerzen sind nur beim Husten noch stark, zweimal ist Stuhlgang erfolgt, die Kranke hat ziemlich geschwitzt. — Die Mixtur wird mit 12 Gran Brechweinstein bereitet, und vom ätherischen Salzspiritus anderthalb Drachmen zugesetzt.

Den 18ten. Heute findet sich alles wieder so weit gebessert, dafs sich nur bei recht hohem Aufathmen noch einiger Schmerz andeutet. Der Schweifs dauert fort, der Urin ist reichlich geflossen, der Stuhlgang ist in Ordnung, der Appetit kehrt zurück. — Ein Vesicator über die noch afficirte Stelle. Statt des Thee und des Gerstenschleims, welche der Kranken zuwider sind, wird auf Verlangen eine schwache Biersuppe erlaubt.

Den 19ten und 20sten blieb die versprochene Nachricht aus.

Den 21ten fand ich die Genesene bei der Mittagsmahlzeit; und 14 Tage nach diesem, sah ich sie gesund und wohl aussehend in der Stadt. *)

Dritter Fall. Der Zeller L., Kirchspiels N., ein schwächliches, mageres, flachwangiges Männchen von mehr kleiner als mittelmäfsiger Statur, 47 Jahre alt, dessen blofser An-

*) Die Bemerkung von *Baglio*, welche auch schon *Hippokrates* machte: „*dafs Recidive der Pleuritis immer tödtlich sind*," bestätigt sich also in diesem Fall nicht. Aber wohl mehrere Aerzte werden schon beobachtet haben, dafs Recidive der Pleuritis zur Heilung gekommen sind. Dr. *Lud. Jos. Schmidtmann's* vorzügliches Werk: *Summa observationum medicarum ex praxi clinica triginta annorum depromtarum. Cap. II.* — *Anm. d. V.*

Digitized by Google

blick schon den Verdacht anwesender Schwindsucht erregte, um so mehr, wenn man wufste, dafs er schon seit langer Zeit gewifs einmal, zuweilen einigemal im Jahre, von einem unbestimmte Zeit andauernden Husten heimgesucht wurde, beklagte sich

Den 17ten April 1823, während dieser Hustenperiode, über einen fixen Schmerz in der Brust, hinter dem Körper des Brustbeins. Tiefes Einathmen vergröfserte denselben, aufserdem aber war er nicht sonderlich heftig, und die Respiration nicht sehr beengt. Das gleichzeitige Allgemeinleiden entsprach aber dieser Mäfsigkeit der Lokalaffektion nicht, sondern der Puls war frequent und härtlich, Hitze und Durst waren grofs, Haut und Zunge waren trocken, so auch der Husten, der Urin war sparsam, saturirt feurig, der Stuhlgang fehlte nicht, verursachte aber viele Mühe. — Ich glaubte die Krankheit mit einer einfachen *Mixtura nitrosa* (ohne Brechweinstein) bezwingen zu können; dabei gab ich die *Flores Verbasci* zum Thee, ganz dünnen Haferschleim zur Nahrung.

Den 18ten. Patient glaubt, dafs der Brustschmerz geringer, sein Befinden im Allgemeinen aber schlechter sey. Das Fieber hat auch um nichts nachgelassen, auch alles übrige verhält sich wie gestern, nur ist der Husten loser, und ein jedesmal erleichternder Auswurf wird dabei heraufgebracht. — Die *Mixtura nitrosa* wird wiederholt, und *Vin. stibiat. dr. ij. Oxymel. scill. unc. β.* zugesetzt.

Den 19ten. Alles ist wieder wie am 17ten; besonders, versichert der Kranke, in verwi-

Digitized by Google

chener Nacht recht krank, und sehr beängstigt gewesen zu seyn, viel getrunken, sich beständig von einer Seite auf die andere geworfen, und kein Auge zum Schlafe geschlossen zu haben. — Ich verschrieb nun: *Decoct. Rad. Alth. unc. vj. Nitri pur. drachm. ij. Tart. emetic. gr. vj. Syr. Alth. unc. β.* Alle Stunden zum Eßlöffel voll. — Keinen abführenden Trank. —

Den 20ten. Diese Medizin (so drückt sich der Kranke aus) war die rechte. Zweimal war darauf galliges Erbrechen erfolgt, und dieses hatte Patient auch vermuthet und gewünscht, weil ihm schon das vorige mal das Erbrechen nahe gelegen habe (auf das *Oxymel Scillae*). Auch hatte das Mittel durchgeschlagen; der Brustschmerz war bis auf ein Gefühl von etwas Druck beim tiefen Einathmen, gehoben, der Puls war zwar noch frequent, jedoch weicher und mehr gehoben. Uebrigens war, außer einem ziemlich ergiebigen, leichten, safrangelb gestreiften Auswurf, kein anderes kritisches Zeichen gegenwärtig. — Ich verschrieb, zur Begünstigung der vorhandenen Krisis durch den Auswurf, einen Gran *Sulph. auratum*, Morgens und Abends, und, um die Tendenz zur Peripherie mehr anzuregen, noch ein *Infus. Flor. Sambuci* mit *Spir. Minder.* — Allein

Am 22ten fand ich den Schmerz in der Brust, und zwar in größerer Stärke als im Anfang, wiedergekehrt, das Fieber aber von nicht entsprechender Bedeutung. Diese Anomalie in dem Gange der Krankheit schrieb ich lediglich meiner Inconsequenz in der Behandlung zu, und ordinirte nun mit Zuversicht den *Tart. emeticus* zu 9 Gran in 6 Unzen Flüssig-

Digitized by Google

keit, und, wegen grofser Unruhe und Schlaflosigkeit, die *Tinct. Opii simpl.* zu 6 Tropfen am Abend, und am andern Morgen. —

Am 24ten wurde, bei nun wieder sehr gebessertem Zustand, die Mixtur mit 12 Gran Brechweinstein wiederholt — und hiermit war

Den 26sten, bei fortdauerndem Auswurf, sonst aber ohne anderweitige kritische Ausleerung, der Schmerz in der Brust mit dem Fieber verschwunden. — Seit diesen drittehalb Jahren habe ich den Mann mehrmals gesprochen: er versichert einer bessern Gesundheit zu geniefsen als vormals. —

Vierter Fall. Frau H. aus St., eine kurz gedrungene kernige Schuhmachers-Frau von 37 Jahren, von ruhiger Gemüthsstimmung, mit stets hochrother Gesichtsfarbe, erfreuete sich einer, der vorherigen ganz entgegengesetzten Körperconstitution, und war noch niemals bedeutend krank gewesen.

Den 21sten Mai 1823 liefs sie mich rufen, wegen drückender Schmerzen im ganzen Vordertheil des Thorax, die schon vor drei Tagen mäfsig angefangen hatten, nun aber der Kranken den Athem sehr beengten. Tiefes Einathmen erregte gleich Husten, dieser war von einem Auswurf begleitet, in welchem dann und wann blutige Streifen bemerkt wurden. Das Gesicht war feuerroth, der Kopf eingenommen, die Zunge weifs, der Puls unterdrückt, klein, nicht sonderlich frequent, der Urin tief gelb ins röthliche spielend, der Stuhl seit dem Anfang der Krankheit verstopft. Zudem klagte Patientin über ein öfteres Gefühl anwandelnder Ohnmacht. — Mittel: Eine *Mix-*

Digitized by Google

tura nitrosa mit 6 Gran *Tartarus emeticus*, ein erweichender Thee fleifsig zu trinken. Das diätetische Regim ganz antiphlogistisch. Stuhlgang wird einstweilen von der Wirkung des Brechweinsteins auf den Darmkanal erwartet; wenn er bis am Abend nicht erfolgt, ein erweichendes Klystier. —

Den 22sten. Alles noch wie gestern. Auf die Medizin ist nur geringes Würgen erfolgt, auch der Stuhlgang fehlt noch, denn das Klystier ist allein wiedergekommen. Die Kranke ist sehr beunruhigt, weil das ihr angekündigte Erbrechen ausgeblieben. — Die nämliche Mixtur mit 9 Gran Brechweinstein; ein Tamarinden-Decoct; am Abend Wiederholung des Klystiers. —

Den 24ten. Erbrechen ist nicht erfolgt, aber gestern mehrmals Leibesöffnung; Patientin fühlt grofse Erleichterung in der Brust; die Pulsschläge fühlen sich freier, die Haut ist weich und feucht, im Urin schwimmen weifse Flocken. — Die letzte Mixtur und der abführende Trank werden reiterirt.

Den 26ten. Das allgemeine Befinden ist abermals sehr gebessert. Die Kranke meint, aufser dem Husten, der sie nun recht belästigt, keine Schmerzen in der Brust mehr zu fühlen. An völliger Regelmäfsigkeit der Respiration fehlt indessen noch sehr viel, es ist noch zu grofse Frequenz in den Athemzügen, die mit den Pulschlägen nicht im Verhältnifs stehen, wahrzunehmen. — Die Mixtur wird jetzt mit 12 Gran Brechweinstein wieder bereitet, und ein Vesicator auf die Brust gelegt. Das Tamarinden-Decoct bleibt weg. In Be-

Digitized by Google

friedigung des ziemlich guten Appetits, wird Vorsicht empfohlen.

Am 28ten war das Stadium der Reconvalescenz, und zwar ohne bemerkbare Krisis, eingetreten. Der guten Constitution der Patientin überliefs ich die weitere völlige Wiederherstellung, welche auch bald erfolgte. —

Fünfter Fall. Becker H., Bauernsohn aus O., 20 Jahr alt, Blutspeyer, und unbezweifelter Schwindsuchts-Kandidat, von sehr sanftem Temperament, mit röthlichen Haaren, zarter Haut, rothen Wangen, und mit platter schmaler Brust, der schon seit etlichen Jahren zu wiederholten Malen, etwa eine, auch zwei Tassen Blut ausgehustet hafte — wurde von Zeit zu Zeit von undeutlichen, tief sitzenden Schmerzen in der Brust, mit intercurrirenden lebhaften Stichen heimgesucht, und consultirte mich.

Den 13ten Juni 1824 über letztgenannten Zustand. Ein begleitender trockner Husten, lebhaft rothe umschriebene Wangen, ein auffallender Glanz der Augen, etwas Härtliches im Pulse, verriethen genügend einen sichern Grad von phlogistischem Zustand der innern Brustgebilde, und eine Herreise von zwei Stunden hatte zudem eine bedeutende Athembeschwerde verursacht. — Da ich mich scheuete, bei der Disposition zum Blutspeien den Brechweinstein zu verordnen, und es bisher in einigen ähnlichen Fällen auch noch nicht gethan hatte; so schickte ich den jungen Menschen mit einem Dutzend Blutegel nach Hause, um solche an die Brust zu setzen, und dann ruhig im Bett meinen Besuch auf Morgen abzuwarten. —

Digitized by Google

Erst am 17ten erhielt ich — und zwar gegen das Verbot, durch den Patienten persönlich — Nachricht: er hatte sehr bald Erleichterung bekommen, und die Schmerzen hatten sich nun völlig wieder verzogen. Ich entliefs ihn mit einem Rezept zu einer Salmiak-Mixtur, die er von Zeit zu Zeit repetiren lassen sollte. —

Den 24ten Juli. Heute erschien der Vater wieder, mit dem Bericht, dafs die alten Brustschmerzen, jedoch stärker als vor 6 Wochen, abermals wiedergekehrt seyen. Durch Fragen gewann ich die Ueberzeugung, dafs jetzt auch Fieber zugegen sey. — Ich verschrieb nun den Brechweinstein und einen abführenden Trank, wie in den vorerzählten Fällen, und bedung mir auf Morgen unfehlbare Nachricht aus. — Allein erst nach 8 Tagen erhielt ich, gelegentlich, den Bescheid, dafs sich der Kranke auf die Medizin von Stund an so gebessert habe, dafs er jetzt schon wieder an seine gewohnte Arbeit gegangen sey. Im November sah ich den jungen Menschen wieder; er genofs einer, seinem schwindsüchtigen Bau entsprechenden Gesundheit. —

Sechster Fall. Ein vorher immer gesunder, starker, vollwangiger Knabe von 4 Jahren, lag, seit vier Tagen, an einem heftigen Brustfieber, mit seiner 3jährigen Schwester — welche gleichzeitig am Scharlachfieber litt — in demselben Bett. Sein entzündliches Brustleiden sprach sich in anhaltendem schmerzhaften Husten, bei schneller und kurzer Respiration, feuerrothem Gesicht, und heftigem Fieber, deutlich genug aus, und der verständige Kleine deutete auch den Sitz seines Leidens in der

Digitized by Google

Brust, selbst an. Jeder Anfall des Hustens schlofs sich mit Weinen, und dieses selbst rief oft sogleich einen neuen Anfall wieder hervor, oder verlängerte denselben: solche Scenen von weinendem Husten, wobei der Knabe fast Athem und Besinnung verlor, waren dann von der Art, und so traurigen Ansehens, dafs die Eltern selbst die allerschlimmste Prognose für den Knaben aussprachen, während es mit dem Mädchen — wie sie meinten — wohl nichts zu bedeuten habe. — Ich verschrieb den 4ten August 1823 ohne Bedenken, den *Tart. emeticus* zu 3 Gran in 4 Unzen Althaedecoct mit einer halben Unze Syrup, alle Stunden einen halben Efslöffel voll zu geben. Dabei auch ein Tamarinden-Decoct. — Am 5ten erhielt ich unbestimmte, obgleich allgemein gute Nachricht. — Am 6ten fand ich den Knaben so auffallend gebessert, dafs ich die vorgestrige Mixtur — ohne Vermehrung des Brechweinsteins — nur repetiren liefs. — Am 8ten war, ohne dafs Erbrechen, vermehrter Stuhlgang, oder Schweifs, erfolgt wäre, die ganze Krankheit wie weggezaubert. — —

Diesen nun hier erzählten Fällen waren auch die übrigen von mir behandelten, mehr oder minder ähnlich. Da aber dieser Aufsatz schon im April 1825 bis zum Reinschreiben fertig war, so sind mir bisher (December 1825) noch 7 Brustfieber-Kranke zur Behandlung gekommen, bei welchen sich die *Peschier*'sche Methode, wie in den angegebenen 29 Fällen bewährt hat. Ich nenne unter jenen nur, wegen der Verschiedenheit der Körperconstitution, eine dicke vollblütige, aber mit einer merklichen scrophulösen Diathese begabte,

Digitized by Google

Bauerndirne, und führe noch einen Fall nur etwas näher an, in welchem die *Peschier*'sche Methode auf eine Art den Triumph feierte, die mich in meinem obigen Glaubensbekenntnifs in Ansehung derselben auf das vollkommenste bestärkte. Es war ein gesundes Mädchen von 19 Jahren, bei welchem nichts als eine für diesmal ungewöhnlich karg erschienene Menstruation, als Ursache ihrer recht heftigen Lungenentzündung, aufzufinden war. Ich verschrieb — durch den bisherigen, ununterbrochen guten Erfolg meiner Behandlung immer sicherer gemacht — die erste Mixtur mit 6 Gran Brechweinstein, und den oft genannten abführenden Trank, worauf sich die Kranke, nachdem sie gebrochen und Stuhlgang gehabt, sehr erleichtert gefühlt hatte. Des andern Tages aber mufste sich der Bothe, bei meiner Abwesenheit, an einen andern Arzt wenden, welcher, da der schlecht unterrichtete Bothe eine völlig falsche Krankheits-Erzählung machte, eine reizende Magenmixtur verordnete, worauf ich aber am 3ten Tage die Krankheit zu einem solchen Grade gesteigert fand, dafs ich nun nicht unterlassen durfte, einen grofsen Teller voll Blut abzulassen. Wiewohl die Fieber-Exacerbation am Abend, die Wiederholung des Aderlasses erheischte, so vertrauete ich doch auf die schon verschriebene Auflösung von 9 Gran Brechweinstein, womit auch die Krankheit, nachdem jene noch einmal mit 12 Gran verbraucht war, unter copiösen Schweifsen, vollkommen gehoben wurde. —

Wenn nun auch hin und wieder vor der *Peschier*'schen Methode in Brustentzündungen

gewarnt wird, — unter andern von dem Hrn. Dr. *Klaatsch* in Berlin, obgleich nur wegen eines einzigen, ungünstig abgelaufenen Falles, dessen Eigenthümlichkeit auch nicht genau genug bezeichnet ist (S. *Horn's* Archiv, 1823. Novemb. Decemb.) — so wird hingegen die gute Wirkung derselben, von desto mehreren praktischen Aerzten bestätigt, unter denen mir der Herr Medizinal-Präsident *Wolf* zu Warschau, und der Hr. Kreisphysikus *Wesener* zu Dülmen, nur gerade ohne nachzuschlagen, erinnerlich sind. S. das März-Heft dieses Journals von 1823 und das Mai-Heft von 1824. Uebrigens werde ich nicht unterlassen, die mir etwa vorkommenden Fälle, in welchen sich diese Methode nachtheilig erweisen möchte, nach der reinen Wahrheit mitzutheilen, und zwar, was mir unerläfslich scheint, umständlich zu erzählen, um zur möglichsten Erörterung der besondern Umstände — als der Körperconstitution, des eigenthümlichen Charakters der Krankheit oder der Epidemie, der Complicationen, der Witterungsbeschaffenheit — unter welchen diese Behandlungsweise etwa unzuläfsig würde, meinen geringen Beitrag zu liefern. —

2.

Chininum sulphuricum gegen Wechselfieber, insbesondere gegen den sogenannten holländischen Pips.

Fast ist es überflüfsig, zur Bestätigung der herrlichen und unzweideutigen Kräfte dieses

der jüngsten Zeit angehörenden, China-Präparats gegen intermittirende, und auch gegen regelmäfsig remittirende Fieber, noch mehr Erfahrungen beizubringen, als in diesem und auch in andern Journalen und Schriften schon bekannt gemacht worden sind. Ich hätte daher auch meine wenigen hier nicht angeführt, wenn ich mir nicht hauptsächlich dabei hätte Gelegenheit nehmen wollen, einige Notizen über das Wesen des, bei uns sogenannten, *Holländischen Pips*, — eines der hartnäckigsten kalten Fieber — zu geben, und meine Behandlungsweise desselben mitzutheilen, die mir in allen mir vorgekommenen Fällen, alles — seitdem ich das schwefelsaure Chinin kenne — was zu erwarten ist, dagegen leistete.

Die Krankheit nämlich kommt in Holland, besonders in den sumpfigsten, von den meisten Kanälen durchschnittenen Städten und Ortschaften, die bisweilen mehrere Wochen lang ununterbrochen von feuchten dichten Nebeln umschleiert sind, endemisch vor, und wir beobachten sie bei uns vorzugsweise bei den Westphälischen Hollandsgängern, fast lauter Schnittern und Torfstechern, welche aus vielen Gegenden Westphalens, im Sommer und gegen die Erndtezeit, in kleinern und gröfsern Haufen, nicht selten in Gesellschaften von einigen Hunderten, mit Sense und Brodtsack auch mit andern Geräthschaften beladen, nach Holland ziehen, sich hier zerstreuen und verdingen, und die man nun im Spätherbst — etwa mit 20 — 50 Gülden verdientem baaren Gelde, das mancher sich zum Theil am Munde abgedarbt hat — in ähnli-

chen Karavanen wieder in die Heimath zurückkehren sieht. Aber auch andere Handwerker und Kaufleute, die, langjähriger Sitte gemäfs, aus hiesigen Städten und Flecken ihr Geschäft zu verschiedenen Zeiten des Jahres in Holland betreiben, bringen den Pips mit in die Heimath zurück.

Dieser berüchtigte Pips ist nun — oder vielmehr er war, worüber ich mich unten näher erklären werde — grofsentheils eine *quartana*, oft eine *tertiana*, nicht selten auch *quotidiana*, wenn nicht *tertiana duplicata*, und hat, aufser seiner Hartnäckigkeit, der gemäfs er dem Ungarischen Wechselfieber an die Seite gestellt werden kann (nur mit dem Unterschied, dafs seine Unbezwingbarkeit eben nicht wie bei diesem, mit seiner gröfsern Regelmäfsigkeit parallel läuft) das Eigenthümliche, dafs er *constant*, mit Obstructionen in den Unterleibs-Eingeweiden verknüpft ist, und in denselben den Grund seiner besondern Hartnäckigkeit erhält. Wenn aber, wie ich Grund habe zu glauben, manche meiner Herren Collegen, die mit dieser schwer bezwingbaren Krankheit Bekanntschaft gemacht haben, diese Ansicht nicht theilen, so werden sie wenigstens eingestehen müssen, dafs schon das Aussehen der damit behafteten, ihre schmutzigblasse, erdfahle, oft auch mit Gelb untermischte Gesichtsfarbe, den Heerd der Krankheit im Unterleib vermuthen läfst, und dem praktischen Arzt die sorgfältigste Exploration der Unterleibs-Eingeweide, dringend abnöthiget.

So, mit der angegebenen Gesichtsfarbe — dieser wahren *color abdominalis* — gezeichnet, und noch durch einen bestimmten Ausdruck

Digitized by Google

höchsten Mifsmuths, dem Geübten auf den ersten Blick kenntlich, schleicht der Pips-Kranke, mit gänzlicher Appetitlosigkeit, gelblich-weifs belegter Zunge, verdorbenem Geschmack, grofser Unbehaglichkeit um den Magen und in der ganzen Oberbauchgegend, besonders nach dem Genufs von Speisen, oft mit ödematös angelaufenen Füfsen, sogar zuweilen mit schon beginnender Bauchwassersucht, von der er nichts ahndet, umher, nachdem er bei vielen Aerzten, noch mehr aber bei renomirten Pfuschern und alten Weibern angesprochen, die Hülfe aber — jedoch oft aus eigener Schuld und Unbeständigkeit — nicht gefunden hat. Die Befühlung des Unterleibes, in der Rückenlage bei angezogenen Beinen, ergibt oft schon sogleich einen gröfsern Bauch, oder eine Aufgetriebenheit der Leber- oder Milzgegend, oder der Hypochondrien, oder nicht so geschmeidige, sondern compactere Gedärme als im Normalzustande. Zuweilen freilich entdeckt auch die sorgfältigste Exploration von allem diesem nichts, wenn nämlich die tiefer liegenden Theile, die Gekrös-Drüsen und Gefäfse, das Pfortadersystem, von den Obstructionen befangen sind. Bei diesem Zustand nun bekommen die Kranken ihre Fieberanfälle, entweder nach wie vor noch jeden vierten, dritten Tag, oder täglich mehr oder minder regelmäfsig, oder — *gar nicht mehr*. Auf diesen Standpunkt gerathen, möchte ich die Krankheit — da der Name einmal bei uns bekannt ist — erst den *Pips* nennen: die Fieberparoxysmen nämlich sind nun schon längere Zeit ausgeblieben, ohne dafs die Kranken ihre Gesundheit wieder erlangen können, im Gegentheil sind sie elender daran als vormals, nur schlech-

Digitized by Google

ter noch an den ehemaligen Fiebertagen, an welchen nicht selten noch mancherlei fremdartige Zufälle sich zeigen, welche das Fieber als Maske vorhält. Bleibt dieser Zustand sich nun selbst überlassen, oder versuchen die Kranken, wie gewöhnlich, noch ihr Heil in allerlei ungereimten, mitunter direkt schädlichen Hausmitteln, zu welchen unter andern Branntewein mit Pfeffer, Lampenöl, Fischthran u. dgl. gehören; so geht er in völlige Cachexie über, und die Kranken gehen, über kurz oder lang, häufig nach hinzugekommener Wassersucht, zu Grunde. — Ich habe die zuverläfsige Erfahrung gemacht, dafs bei eben diesen wahren Pips-Kranken das Wechselfieber jedesmal durch zu voreiligen Gebrauch der China, oder durch eins der grob empirischen Fiebermittel, entweder schon bei den allerersten Anfällen in Holland, oder erst später in ihrer Heimath, unterdrückt oder in Unordnung gebracht worden war. Alle von mir behandelten Kranken kamen schon von selbst mit dieser Klage heraus, und die meisten kennen und fürchten den Zustand — den ich nun den eigentlichen Pips zu nennen für gut gefunden habe — so sehr, dafs sie den Arzt bitten, ihnen das Fieber — wenn sie die Anfälle wirklich noch haben, nicht plötzlich zu vertreiben. *)

*) Es ist bald zu ersehen, dafs ich in diesem Holländischen Pips, auch für auswärtige Aerzte keinen neuen, unbekannten Krankheitszustand beschrieben habe. Denn gewifs kommt dieser, nach unterdrückten, schlecht behandelten oder ganz verwahrlosten Wechselfiebern, auch an andern Orten, wo diese häufig sind, oft genug vor. — Wo aber der Name „*Pips*" herrührt, darüber habe ich nur Vermuthungen: ist er von der Krankheit der Vögel gleiches Namens, entlehnt,

Digitized by Google

Ich komme nun zu meiner Behandlungsart der beschriebenen Krankheit, bei welcher ich noch keinen einzigen meiner Kranken ungeheilt gelassen habe. Sie ist in dem wirklichen, aus Holland stammenden Wechselfieber sowohl, als in dem daraus entspringenden Pips, eine und dieselbe, hat aber eben so wenig als jene Krankheitszustände selbst, etwas Absonderliches, sondern besteht blofs in der Handhabung der resolvirenden Methode, die ich — meine Ansicht von Anschoppungen, Versessenheiten im Unterleibe, festhaltend — mit consequenter Strenge, bei adäquaten diätetischen Vorkehrungen, bis zur völligen Resolution, durchführe, und worauf ich dann den Gebrauch des *Chininum sulphuricum* eintreten lasse. Nämlich die Kranken erhalten gleich anfänglich ein *Decoct. concentrat. Rad. Taraxac.* von 9—10 Unzen mit 2 Quentchen vom weinsteinsauren Kali, und einer Unze abgeschäumten Honigs, welches sie, alle 2 Stunden 2 Efslöffel voll, 8—14 Tage, auch 3 Wochen und länger — nach Umständen — unaus-

welche vorzüglich bei schlechtem oder verkehrtem Futter, davon befallen werden, so kann ich versichern, dafs — abgesehen von dem Klima und den Nahrungsmitteln in Holland, welche zur Erzeugung des ursprünglichen holländischen Wechselfiebers, den ersten Grund enthalten, — die China in Substanz zu früh gebraucht, das schlechteste Futter für diese Fieberkranken ist, und den eigentlichen Pips fast jedesmal hervorbringt. — Vielleicht ist der Name auch von „pipen, oder piperig" abgeleitet, welches im westphälischen Plattteutsch einen schwächlichen, kränklichen Menschen bezeichnet, welcher nicht viel ertragen kann, und über jede kleine Beschwerde klagt. —

ausgesetzt fortbrauchen müssen. Bei länger nothwendigem Gebrauch, nehme ich zuweilen statt der *Radix Taraxaci*, die *Rad. Graminis*; sind Beschwerden beim Uriniren zugegen, so setze ich dem Decoct 2 Quentchen vom *Spirit. nitrico-aether.* zu; bei zu trägem Stuhlgang vermehre ich das *Kali tartaricum* bis zur Dosis wo es abführt, aber nach vorausgeschickten Klystier bei völlig verstopftem Stuhl. Ist aber der Kranke schon so weit heruntergekommen, dafs sich geschwollene Füfse, oder andere Wasseransammlungen, bemerkbar machen, so nehme ich statt des obigen Decoctes, ein *Infusum Herb. Digital. purp. ex scrup. ij — drachm. j. parat. unc. ix — x*, und setze das *Extract. Taraxac.* und die übrigen genannten Mittel zu, bis sich das angesammelte Wasser wieder verloren hat. Dafs aber andere Zufälle, andere Zusätze und Nebenmittel nothwendig machen, brauchte wohl nicht angeführt zu werden.

Nun aber müssen auch die Kranken ihre gewöhnliche Hauskost, welche bekanntlich in Westphalen, vorzüglich bei der geringern Volksklasse, sehr consistent, kräftig und schwerverdaulich ist, gänzlich bei Seite setzen, welches ihnen auch — bei meistens fehlendem oder schlechtem Appetit, oder da sie sich wenigstens nach der Mahlzeit sehr bedrückt und unbehaglich fühlen — nicht sehr schwer wird. Dafür müssen sie sich an sehr weiche flüssige Nahrungsmittel halten, durchgehends an Suppen, abwechselnd von Hühner- oder Kalbfleisch, von Hafergrütze und Gerstengraupen, und bei fleifsiger, jedoch mäfsiger nicht ermüdender Bewegung, alle starken Getränke, vorzüglich Branntewein und altes hartes Bier, gänzlich vermeiden.

Der sichere Erfolg dieser, einige und mehrere Wochen mit Beharrlichkeit durchgeführten Behandlung, ist die völlige Resolution der Anschoppungen der Unterleibseingeweide, bei stets freiem, geschmeidigem, dann und wann vermehrtem Stuhl. Als Zeichen derselben gelten mir, die fühlbare Wiedererweichung der vorher angeschoppten Parthieen des Unterleibs, gröfseres Wohlbefinden in den Apyrexien, verbesserte Gesichtsfarbe, besserer Appetit und leichte behagliche Verdauung, wiederkehrende Munterkeit, und Entfernung des früher so niederdrückenden hypochondrischen Zustandes. — In Folge dieser resolvirenden Behandlung sah ich auch verschiedenemal das kalte Fieber völlig ausbleiben, und in einigen Fällen das früher unterdrückte wieder regelmäfsige Anfälle machen.

In den erstern Fällen nun reichte ich — wenn mich die angeführten Umstände von der geschehenen Auflösung der Unterleibsstockungen, überzeugten — noch in zwei oder in drei der frühern Apyrexien, in jeder vier Pulver aus zwei Gran *Chininum sulphuric.* mit Zucker abgerieben. In den andern Fällen aber, so wie in jenen meisten, wo das Fieber auch nach der Resolution, noch fortdauerte, erhielten die Kranken in der *quartana* alle 5 auch 4 Stunden ein solches Pulver, in der *tertiana* sechs, in dem täglich einmal wiederkehrenden Fieber aber, vier von den angegebenen Pulvern, versteht sich in der fieberfreien Zeit. Nur bei zweien Kranken sah ich, nach dem Gebrauch des Chinins das kalte Fieber noch über zwei Anfälle machen: hier nun verstärkte ich die Pulver um einen Gran — und mehr

Digitized by Google

habe ich, weder bei dem Holländischen, noch bei jedem gewöhnlichen kalten Fieber, wenn auch hier die etwaigen Complicationen vorher beseitigt waren, nothwendig gehabt. —

Die nun immer stärker werdende Consumtion dieses herrlichen Heilkörpers, wird hoffentlich seinen Preis, noch mehr als schon wirklich geschehen, herunter bringen, und seine Anwendung überhaupt, und insbesondere bei der ärmern Klasse der Kranken allgemeiner werden lassen. Aber auch bei seiner jetzt noch hohen Taxe, fand ich bei seiner Anwendung noch Gewinn, theils in Ersparnifs vieler, sonst bei Armen versuchten, obwohl erfahrungsmäfsig hülfreicher, dennoch unsicherer Fiebermittel, theils indem ich die Kranken schneller, und ohne eingetretene Rückfälle ihrer Arbeit wieder zuführte. —

Ich wünschte nun, statt aller, eine einzige Krankheits- und Heilungs-Geschichte eines inveterirten holländischen Pips, aus meinem Krankenbuche hier aufzuzeichnen, welche, besonders wegen der wichtigen Complication mit allgemeiner Wassersucht, und epileptischen Anfällen, der Mittheilung nicht unwerth seyn mag.

J. S., Bauernsohn aus H., 22 Jahr alt, von kleiner im Wachsthum offenbar zurückgebliebener, gedrungener Statur, hatte seit früher Jugend wohl verschiedene Krankheiten gehabt, die aber nicht benannt, und nicht näher beschrieben werden konnten. Im Sommer 1823 diente er in der Nähe von Amsterdam bei einigen Gutsbesitzern als Hausknecht, und wurde — nachdem er schon die ersten 14 Tage seines Aufenthalts in Holland, eine merkliche

Trübung seiner vorher guten Gesundheit an sich wahrgenommen hatte — im Herbst von dem viertägigen kalten (Fieber) heimgesucht, welches er aber auf den Gebrauch von braunen Pulvern, sehr bald wieder los wurde, aber nur um nach kurzer Zeit wieder davon angesprochen zu werden, und es sich — abermals vertreiben zu lassen. Da er sich aber auch nun noch nicht besserte, vielmehr kranker, und völlig arbeitsunfähig wurde, so ward er von seinem letzten Brodherrn fortgeschickt *), und kam, durch die Reise (auf welcher er 14 Tage zubrachte) noch mehr herunter gebracht, in sehr elendem Zustande nach Hause. Völlige Appetitlosigkeit, bei schmutzig belegter Zunge, blassem eingefallenem Gesicht mit blauen Lippen; öfteres Erbrechen eines zähen Schleims, beständiges Gefühl von Schwere im Magen, welches sich nach jedem Genufs verstärkte, immerwährende Unruhe, deren Ursache — nach der Angabe — aus dem Unterleib herkam, waren die hervorstechendsten Symptome

*) So unbarmherzig soll (*relata refero!*) jeder Holländer, der von nichts als von kaufmännischen Speculationen bewegt werden zu können scheint, mit seinen, durch Krankheit ihm für den Augenblick nicht mehr dienlichen, ausländischen Knechten verfahren. Wirklich oft genug sehen wir zur Erndtezeit und im Herbst, todtkranke Hollandsgänger, auf Karren durch unsere Kreisörter, von einem Polizeiort zum andern, nach ihrer Heimath transportiren. — Diese Leute, besonders unter ihnen die Schnitter, leiden in den heifsen Monaten auch viel vom Sonnenstich: die Sense entfällt plötzlich ihren Händen, sie drehen sich im Kreise, taumeln, und fallen. Sogleich auch entschlägt sich der Herr seines niedergefallenen Knechts. Von den, die Kranken auf dem Transport begleitenden Kameraden, erfährt man die saubere Behandlung.

Digitized by Google

seiner Krankheit. Das kalte Fieber hatte er zwar zurückgelassen, aber jeden vierten Tag befand er sich schlechter, er mufste an diesen Tagen öfters gähnen, und einen Anfall von starkem Herzklopfen aushalten. — In solcher Verfassung schlich er den ganzen Winter bis zum nächsten Frühjahr herum, brauchte während dieser Zeit einige Medicamente, und da diese ihm nicht bald genug halfen, allerlei, mitunter widersinnige Hausmittel. Endlich aber fingen die Beine an zu schwellen, bald darauf auch der Bauch, die Hände und das Gesicht fast gleichzeitig, das Herzklopfen wurde ungestüm, und brachte zuletzt, jedesmal um den vierten Tag, epileptische Anfälle mit sich: es wurde zuerst die Brust (resp. das Zwerchfell) und die Schultern, unmittelbar darauf Kopf und Hals, dann die Arme, von den Zuckungen ergriffen; die untern Extremitäten blieben frei. In den Anfällen wurde das Gesicht blau, Schaum trat in die Mundwinkel, die Augen waren geschlossen, das Bewufstseyn war unterdrückt.

In dieser beschriebenen Lage kam der Kranke, den 11ten April 1824, in meine Behandlung. Seine Niedergeschlagenheit und sein Mifsmuth waren von solchem Grade, dafs ich ihm auf meine Fragen auch keine einzige Antwort abgewinnen, sondern die vorbemeldeten Umstände sämmtlich nur von der Mutter nach und nach erfahren konnte. Die nach gemachter Erzählung nun geforderte Untersuchung unter der Decke, wurde auch nur mit gröfstem Unwillen gestattet: es ergab sich, wie gesagt, allgemeine und völlig ausgebildete Wassersucht. Die Beschaffenheit der Unter-

Digitized by Google

leibs-Eingeweide, konnte wegen des grofsen wassersüchtigen Bauches nicht unterschieden werden. Der Puls war, in jedem Betracht, höchst unregelmäfsig. Die Urinabsonderung ergab nur täglich einige Löffel voll. Die Hautausdünstung war jedoch noch im Gange, und täglich zeigte sich auch noch ein breiiger Stuhl.

Da die periodischen epileptischen Anfälle, deren der Kranke schon mehrere überstanden hatte, keine Lebensgefahr mit sich führten, so durfte ich die Aufhebung des wassersüchtigen Zustandes — mit gleichzeitiger Berücksichtigung der, jedesmal anzunehmenden, Unterleibsstockungen — als nächste Indication annehmen, und verschrieb vorläufig, um das träge Lymphgefäfs-System zur nothwendigen Resorbtion zu bethätigen, das zu diesem Zweck sicher passendste Mittel — das Calomel, für die gerade vorliegenden zwei guten Tage, zu einem Gran, Morgens, Mittags und Abends, und verordnete dazu, eben so oft eine Einreibung der grauen Quecksilbersalbe mit Althaesalbe auf den ganzen Unterleib. — Am 14ten verschrieb ich ein *Infus. Herb. Digital. purp.* mit *Extract. Taraxac. Kali tartaric.* und *Spirit. nitrico-aether.* Dabei einen Wacholderbeeren-Thee, und liefs einen Rest der genannten Salbe völlig verbrauchen. — Bei dieser Behandlung nahm die Wassersucht auffallend schnellen Rückzug, so dafs schon nach 3 Tagen — 17ten April — Gesicht und Hände fast ganz, die Beine sehr merklich beigefallen erschienen, und dafs, bei unausgesetztem Gebrauch dieser Mixtur, unter copiösen Abgang eines fast bierbraunen, zuweilen sedimentösen

Digitized by Google

Urins, die Wassersucht nach 4 Wochen bis auf die letzte Spur verschwunden war, und nun auch, statt des *Infus. Herb. Digital.* das *Decoct. Graminis* als Vehikel für die übrigen Mittel genommen wurde. Schon am 5ten Mai war, statt des epileptischen Paroxysmus, ein anderthalbstündiger Frost mit darauf folgender Hitze, aber ohne Schweifs eingetreten, und wiederholte sich jeden vierten Tag, bis ich am 23ten Mai — da keine Complication mehr zugegen, und keine Obstructionen in den Eingeweiden zu entdecken waren — das *Chininum sulphuricum*, zu 2 Gran alle 5 Stunden, in Gebrauch ziehen konnte. Am 29ten Mai erschien der letzte, nur schwache, Fieberfrost. Die Pulver wurden noch in zweien Apyrexien gebraucht, und der Kranke wurde darnach so vollkommen wieder hergestellt, dafs er, beim Fortgebrauch einiger bitterer Mittel, sich im September vor die Aushebungs-Commission stellte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

III.

Etwas

über

Blasen-Hämorrhoiden,

in sofern

sie als Stellvertreter der Mastdarm-Hämorrhoiden vorkommen.

Von

F. Scheu,

Doctor der Medicin und prakt. Arzte auf der Herrschaft Rumburg in Böhmen.

J. S., ein Seifensieder, 46 Jahr alt, verheirathet, von sanguinisch-melancholischem Temperament, von mittelmäfsig starker Körper-Constitution; doch schlaffem Faserbau, wurde seit vielen Jahren von der schwärzesten Hypochondrie gequält. Die öftere und unvermeidliche Erkühlung beim Handwerk ausgenommen, behauptete er (es war den 18ten März 1817, als er mich zum erstenmal rufen liefs), dafs sein Uebel keineswegs eine Folge von Noth, Sorgen, oder fehlgeschlagenen Hoffnungen, sondern ein Erbtheil seyn müsse, indem seine Mutter ganz melancholisch gewesen, und sein Bruder sich durch Selbstmord aus der Welt geschafft habe. Schon von Jugend auf

Digitized by Google

habe er an Sodbrennen gelitten, und vom geringsten Diätfehler viel auszustehen gehabt. Aber seit 5 Jahren sei es viel schlimmer; er fühle zwar schon lange kein Sodbrennen mehr, aber er müsse jeden Winter im Zimmer zubringen; denn entweder sei er mit Reifsen in Gliedern, oder mit heftigen Kreuzschmerzen, oder von einer innern Angst und Bangigkeit geplagt, die ihm keine Ruhe noch Rast lasse. Anfälle von blinden Hämorrhoiden habe er auch schon öfters empfunden. Das vorige Jahr 1816 hätte er den ganzen Sommer mit einer schwärenden Augenlieder - Entzündung zugebracht, sich übrigens aber ziemlich wohl befunden. Jeder Schreck, z. B. bei Donnerwettern, beim Einbruch der Franzosen etc., erzeuge ihm Diarrhoe, die ihm sonst wohl gethan, weil sie ihm den Schwindel benommen, und den Appetit erhalten habe. Gegenwärtig fühle er unerträgliche Angst und Brennen im Unterleibe, wobei er das Scrotum und die Schenkel wegen gleichzeitiger Kälte *) immer mit Betten bedecken müsse; er habe jetzt guten Appetit; aber jeder Efslöffel voll Suppe presse ihm schon kalten Schweifs aus, was ihn nur mit Angst ans Essen denken lasse. Bald leide er an Diarrhoe, bald an Verstopfung, bei welcher letztern er sich aber jetzt besser befinde. Zugleich klagte er über grofsen Durst, Kreuzschmerzen, Brennen beim Urinlassen, der einen starken blutrothen Bodensatz zeigt, ein öfteres und quälendes Nöthigen zu dieser Ausleerung, wobei oft nur wenige Tropfen abgehen. Vor 8 Tagen sei

*) Nach *Lentin* ist *Nierenleiden* immer mit einer besondern Affection der Hoden und der Schenkel verbunden.

ihm Blut durch den Mastdarm mit Erleichterung aller seiner Beschwerden abgegangen, und Verstopfung, aber auch bald wieder die vorigen Leiden darauf gefolgt. Das Befühlen des Unterleibes verursachte ihm keine Schmerzen; auch verrieth die genaueste Untersuchung keine widernatürliche Geschwulst irgend eines Eingeweides. Der Puls fieberfrei, aber hart und voll.

Aus allem diesem zusammengenommen schloſs ich auf eine von Jugend auf vorherrschend gewesene Thätigkeit des Venen-Systems im Unterleibe, welche hier offenbar mit jener Nerven-Empfindlichkeit concurrirt, die zusammen das Wesen der Hypochondrie bilden. Dabei finden theils eine mangelhafte Haut- und Nieren-Absonderung, theils die Einwirkung einer innormal zurückgehaltenen und angehäuften Harnsäure, als nächste Ursache dieser beinahe bis zur Entzündung gesteigerten Turgescenz des Venen-Systems im Unterleibe — nothwendig Statt. Ich gab daher; *Rec. Calomel. Camphor. ras. ana gr. β. Pulv. Dover. gr. ij. Magnes. alb. gr. x. M. f. pulv. dtur. tales Doses Nr. xij. Sign. Bis de die No. I.* In der Zwischenzeit Mandelmilch, jedes Glas mit einem Theelöffel *Magnesia* nach Durst zu trinken.

Den 21ten März. Das Gefühl seines innern Zustandes besser und ruhiger. Die Angst und der kalte Schweiſs hatten sich vermindert; so wie der Durst und die Hitze im Leibe; im After und beim Urinlassen aber habe das Brennen ganz aufgehört. Er habe nun täglich einen weichen Stuhl; der Urin ohne das rothe Sediment, übrigens stark gelb und saturirt an-

Digitized by Google

zusehen. Der Puls weicher und langsamer. Ich rieth ihm die Pulver noch durch mehrere Tage fortzusetzen, dann aber blofs die Magnesia früh und Abends zum Theelöffel voll in Mandelmilch zu nehmen.

Den 16ten April. Heute bat er mich zu sich und erzählte mir: er hätte sich seit daher ziemlich wohl befunden, und seine Geschäfte in der Stube wie sonst verrichtet, aber seit gestern (es war eine stürmische Nacht gewesen) werde er sehr von Blähungen beunruhigt. Ich verordnete ihm einen schwachen aromatischen Thee, mit dem Auftrag, die Magnesia nur Abends damit zu nehmen. Im Junius traf ich ihn zufällig, und fand ihn recht heiter und wohl aussehend; er sprach allerdings noch von innerer Angst beim Witterungswechsel, aber es sei kein Vergleich gegen sonst. Ich warnte ihn bei dieser Gelegenheit noch einmal vor dem Genufs hitziger Getränke, und rieth ihm an, sich diesen Sommer öfters lauwarm zu baden.

Ich glaube nicht mit Unrecht die e Krankengeschichte meinem Gutachten über jene, im September-Stück dieses Journals — Jahrgang 1816, unter der Aufschrift: *Bitte um Rath* — aufgeführte voranschicken zu dürfen; da beide — *dem Wesen nach* — ein und dasselbe Uebel befassen, und nur von Seiten des Verlaufs, der Dauer, und des Ausgangs unter sich verschieden sind.

Dafs jener Kranke schon im 20ten Jahre während des Stuhlganges eine blutige Flüssigkeit von sich gab, nach deren Verschwinden eine scharfe Feuchtigkeit ihm die Hinterbacken

Digitized by Google

wund machte, daher so frühzeitig schon mit Hämorrhoiden geplagt wurde; — dies beweist offenbar die widernatürliche Beschaffenheit des Venensystems im Unterleibe, die ihm wahrscheinlicher angeboren war, als er selbe bei reger Jugendkraft durch schädliche Einflüsse sich zugezogen haben sollte. Bekanntlich ist Stockung des Venenbluts im Pfortadersystem, oder doch zu langsame Aufwärtsbewegung desselben die nächste Ursache der Hämorrhoiden. Dies Blut ist mit Kohlenstoff, den entfernten Bestandtheilen der Galle und des Drüsensaftes, die es erst in der Leber und deren Nähe absetzt, überladen; es hat die erst beim Durchgang durch die Milz zum Theil vorgehende Verdünnung noch nicht erfahren, und muſs daher bei Stockung, oder langsamer Fortbewegung um so leichter einen gewissen Grad von Schärfe annehmen, als alle Bedingnisse der Gährung, z. B. Wärme, Flüssigkeit, Zutritt der Luft, zugleich gegeben sind. Diese Betrachtung des Venenblutes im Unterleibe solcher Kranken schlieſst aber eine andere, vielleich noch wichtigere Rücksicht, nämlich die Beschaffenheit der *enthaltenden* Theile oder der Venen selbst nicht aus. Bekanntlich dienen Goldaderkranken nur kühlende, sogenannte antiphlogistische Mittel, mit denen der *Schwefel*, als das bisher einzige Heilmittel solcher Patienten versetzt werden muſs, wenn er nicht hitzen und folglich schaden soll. Eben so schaden solchen alle hitzigen Getränke, und gewürzhafte Speisen; eben auch Verkühlung der Füſse. *Haemorrhoidarii* treffen wir bekanntlich in gröſster Menge unter den Gelehrten, oder überhaupt unter solchen an, die eine sitzende Lebensart führen, und bei einer bes-

Digitized by Google

sern Kost im öftern Genufs eines Gläschen Weins Erholung und Aufheiterung suchen. Selbst der Umstand, dafs der Ausfluſs des Blutes aus den Goldader-Gefäfsen die Quaalen erleichtert (warum er *golden* heifsen mag) alle diese Betrachtungen zusammen genommen, beweisen augenscheinlich, dafs alle oben angeführten Eigenschaften des Pfortaderblutes nur *abgeleitete* sind, und zwar von einer entzündlichen Beschaffenheit des Venensystems im Unterleibe selbst. Entzündung ist seinem Wesen nach von der Ernährung nur im Grade verschieden — die Thätigkeit aller concurrirenden Theile ist in- und extensiv verstärkt, und die bekannte Symptomenreihe der Entzündung dadurch bedingt. Um nach der Analogie zu schliefsen, mufs man annehmen, dafs im entzündlichen Zustande die Wände der Venen sich verdicken, ihre Höhlen sich verengern, die Klappen derselben unbeweglicher werden; folglich den Rückfluſs des Blutes theils mechanisch hemmen, theils dynamisch einwirkend zur Verdickung des Blutes beitragen.

Diese aufgestellte Theorie erklärt das Nasenbluten des Kranken, die gute Wirkung des kalten Wassers, als Reiz oder Wärme entziehend — der beim Rückenweh angestellten Aderlässe, der Entstehung der Hodengeschwülste.

Diese Entzündlichkeit dehnt sich endlich auch auf die Fortsätze der Hämorrhoidal-Gefäfse, die zur Blase gehen, selbst aus, und mit dem Urin geht Blut ab.

Bekanntlich ist alle Ab- und Aussonderung im thierischen Körper das ausschliefsende Geschäft der Arterien. Mit der Stärke oder

Digitized by Google

Schwäche dieses Systems ist ein verhältnifsmäfsiger Zustand jener Verrichtung gesetzt. Uebermaafs der arteriellen Thätigkeit so gut wie Schwäche derselben vermindert, oder alienirt jene, wie uns die tägliche Erfahrung bei Fieberkranken lehrt. Es ist aber durchaus kein Zweifel, dafs in gegenwärtigem Falle das Venensystem die Kraft des arteriellen überwiege, und damit nicht blofs die normale Ab- und Aussonderuug selbst störe; sondern auch durch Zurückhaltung ab- und auszuscheidender Stoffe aus der Säften-Masse zur Verderbnifs derselben, so wie zu einer krankhaften Reaction der festen Theile beitrage. Die vorzüglichsten Klagen jenes armen Kranken rechtfertigen diese Annahme; und es darf uns nicht wundern, wenn solche Schriftsteller das Ursächliche der Hypochondrie, wie der sie fast immer begleitenden Hämorrhoiden in einer verlarvten Gicht finden. Selbst der merkwürdige Umstand, dafs alle langwierigen Gichtkranken endlich mit Leber-Krankheiten enden, wird durch diese Aufstellung gehörig erklärt.

Man hört oft alte, — sonst rüstige Männer über Beschwerden beim Urinlassen klagen; es kömmt ihnen vor, als könne sich weder die Blase gehörig zusammenziehen, noch der Sphincter den Urin zurückhalten; ein immerwährendes Tröpfeln desselben incommodirt sie, und selten vermögen sie die Blase auch bei aller Anstrengung gehörig zu entleeren. Diesem Leiden gehen Schmerzen in dem Kreuze vorher, sie fühlen eine zunehmende Schwäche in demselben, ein öfteres kaltes Ueberlaufen, das theils in der natürlich verminderter Ausdünstung alter Leute, theils in der Ner-

Digitized by Google

venschwäche des Rückgraths selbst seinen Grund hat. Und diese Nerven sind es, die nicht allein einen grofsen Theil des Venensystems im Unterleibe; sondern vorzüglich die Urinwerkzeuge versehen. Darum ist bei solchen auch die Harn- wie die Goldader-Blut-Absonderung eine vicariirende Thätigkeit bei unterdrückter Ausdünstung; daher das Brennen des Urins bei derlei Individuen, der Ausfluſs einer scharfen Feuchtigkeit aus den *Vasis haemorrhoidalibus* bei unserm Kranken.

Die endliche Entstehung der Blasen-Hämorrhoiden selbst liegt von Seiten ihrer vorbereitenden Ursache mehr in der eigentlichen Schwächung der Urinwerkzeuge durch Mifsbrauch des Beischlafs, vieles Sitzen, und Drücken der Blase und ihrer Gefäfse, durch scharfes Getränk und andere idiopathisch schwächende Umstände. Wer mit diesen behaftet ist, leidet an einer Verzweigung der eigentlichen Hämorrhoidal-Krankheit, die zwar aus dieser ihren Ursprung nahm, und seine Nahrung zieht; aber zugleich ein selbstständiges Seyn für sich lebt, und begründet. Daher die Hartnäckigkeit dieses Leidens, zu dem sich zugleich alle Beschwerden des Urinlassens gesellen können, die wir aus anomaler Se- und Excretion, aus unterdrückter Ausdünstung, Schleimlosigkeit, Induration der Prostata, aus metastatischen Ablagerungen herleiten können. Von der Behandlung dieser Complicationen kann hier nicht die Rede seyn, wohl aber von der der Blasen-Hämorrhoiden selbst, in sofern sie die Stelle der Mastdarm-Hämorrhoiden vertreten, gleichsam Fortsetzung derselben sind. Bei ihrer Gegen-

wart ist gewifs allemal die Richtung der Ab- und Aussonderungen, vorzüglich der Hautausdünstung, und der scharfen Bestandtheile derselben von der Peripherie des Körpers gegen diesem leidenden System (das selbst in gesunden Tagen ein vicariirendes Colatorium zu seyn pflegt) verändert.

Die Indicationen sind daher — auch bei der einfachen Art dieses Uebels, nichts destoweniger zusammengesetzt und schwer aufzustellen. Dieselben sind von Seiten des ursächlichen Verhältnisses betrachtet:

A. Die entzündliche Beschaffenheit des Venen-Systems im Unterleibe zu heben, und das schwarzflüssige Blut desselben zu verdünnen.

B. Die unterdrückte Haut-Ausdünstung wieder herzustellen, und die auf die Urinwerkzeuge abgelagerten Schärfen wegzuleiten.

C. Die Schwäche der Blase und ihrer constituirenden Theile zu heben.

Nach diesen dreierlei Rücksichten werden auch die Mittel verschieden seyn müssen, und und zwar

ad A. 1. Calomel mit Camphor, und *Pulv. Dover.*, in der Zwischenzeit ein *Decoctum Uvae Ursi*, mit dem *Extr. Millefolii*, und *Aqua Lauro - cerasi*, Hanfsaamen - Milch mit, und ohne Magnesia.

ad B. 1. Bäder nach *Lentin*, mit Kleien gekocht, ganze und Fufsbäder, auch Qualmbäder.

2. Reiben des Rückgraths mit Flanell, mit aromatischen, schmerzstillenden Salben, z. B. *Spi-*

Spiritus Anthos. mit *Balsamus Peruvianus*, Opodeldoc, Application von Vesicatorien eben dahin, und auf die innere Seite der Schenkel, Tragen von flanellenen Unterkleidern.

3. Ausdünstung befördernde Getränke aus *Flor. Sambuci*, *Herb. Botryos*, *Fl. Rhoeados*, *Tiliae*, *Arnicae* etc.

4. Früh und Abends 7 bis 8 Unzen Kalkwasser mit etwas Milch.

5. Erweichende und eröffnende Visceral-Klystiere nach *Kämpf.*

ad C. 1. Das Einreiben aromatischer Salben mit *Camphor*, *Petroleum* etc. ins Mittelfleisch.

2. Das Auflegen kalter Essig-Umschläge, mit den *Herbis vulnerariis* abgekocht, auf die Blasengegend.

3. Das Einspritzen des Urins eines gesunden und muntern Knaben (nach *Lentin's* Rath) in die Urinblase.

4. Das endliche Trinken eines Decocts *ex Herb. Uvae Ursi*, *Virgaureae*, *Malvae Hyperic. c. floribus.*

Da die Kur dieser Krankheit in der Mehrzahl der Fälle nicht anders als langwierig seyn kann; so bedarf es kaum der Erinnerung, dafs der praktische Arzt diese Vorschläge für mehr nicht, als Winke und Andeutungen zu halten habe, denen ich später vielleicht mehr Bestimmtheit zu geben suchen werde.

IV.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Auch ein Beitrag zur Würdigung der Lieberschen Brustkräuter.

Vom

Medizinalrathe Dr. Günther zu Köln.

Die *Lieber*'schen Brustkräuter, welche Herr Dr. *Wesener* wieder neulichst zur Sprache gebracht *), sind auch unter dem Namen der *Blankenheimer* Kräuter (wenigstens sind diese letztern den *Lieber*'schen völlig gleich), hier und in der Umgegend schon länger als 30 Jahre, bei Gemeinen und Vornehmen, gegen lungensüchtige Beschwerden, im Gebrauch, und häufig ein Gegenstand meiner besondern Aufmerksamkeit gewesen. Eine ziemliche Anzahl von Kranken, die ich während 23 Jahren hier und in der Umgegend an Lungenschwindsucht behandelte, nahmen in dem letzten Stadium derselben dann noch ihre Zuflucht zu dem Gebrauche dieses Arzneimittels, und aus den vielfältigen Beobachtungen, die ich hierüber angestellt, glaube ich als Resultat aus-

*) Im Augustheft d. J. 1823.

Digitized by Google

sprechen zu können, dafs solches allerdings in dieser Krankheit nicht selten, wenigstens einige Erleichterung verschaffte, besonders in der *Phthisis scrophulosa*, aber niemals erinnere ich mich, wirkliche Heilung des Uebels dadurch bewirkt gesehen zu haben, was auch wohl bei wirklicher *Phthisis* eine für immer unauflösbare Aufgabe bleiben wird. Es mäfsigt die colliquativen Nachtschweifse, und erleichtert und vermindert den Auswurf der Kranken, und scheint so gewissermafsen das Ziel des allmählig hinsterbenden Lebens etwas weiter hinaus zu rücken. Noch vor Kurzem bediente sich desselben einer meiner Kranken, mit Aussetzung aller andern Arzneien, ein Mensch von etlichen 20 Jahren, der von seinen Verwandten in Elberfeld einige Paketchen dieser Kräuter zugeschickt erhielt, sich in dem letzten Stadium der scrophulösen Lungenschwindsucht befand, und der nur noch wenige Tage übrig zu haben schien. Anfangs erholte er sich durch den Gebrauch derselben so weit, dafs er wieder kurze Spatziergänge vorzunehmen sich im Stande fühlte, aber ein Paar Wochen später, fiel er wieder in seinen vorigen Zustand zurück, und starb. Indefs verdient diese Arznei alle Berücksichtigung, wo nicht als einziges und Haupt-, doch als Unterstützungsmittel durch alle Stadien der Krankheit, so, dafs man solches dem Kranken, als tägtägliche Theespecies, nicht ohne Nutzen verordnen wird.

Was die *botanische* Bestimmung dieser Kräuter betrifft, so sagt schon der Stiftsvikar, Herr *Martenstock* zu Bonn in seiner bereits im Jahre 1792 erschienenen *Bönnschen Flora*, wo er von der *Sideritis hirsuta* handelt: „diese Pflanze hatte vor einiger Zeit in verschiedenen hiesigen Gegenden, besonders in Köln, einen sehr grofsen Ruf; sie wurde bei Lungenhusten, Brustbeschwerden, und beginnender Schwindsucht, unter dem Namen *Sideritis aruensis*, stark gebraucht, und anfänglich sehr theuer, meistens von Blankenheim, bezogen. Ihr Wohnort ist bei Siegburg (nahe bei Bonn, auf einem grobsandigtem Acker, auch hinter der Schweinheimer Haide, sonst auf etwas steinigtem warmen Orten," *) allein der

*) Ich habe auf diese *Martenstock*'sche Hinweisung die Kranken mehrmals aufmerksam gemacht, um sie des

Digitized by Google

hiesige kenntnifsreiche Botaniker, Herr Apotheker *Sohlmeyer* hat mich belehrt, dafs hierin ein Irrthum obwalte; er hat die Blankenheimer Kräuter (welche mit dem *Lieber*'schen, wie gesagt, gleiche Bestandtheile haben), aufs genaueste untersucht, und sie, wie die Herren *Wolff* und *Nagelschmidt*, für *Galeopsis grandiflora Willd.* erkannt, welcher Name der Pflanze bei einigen ältern Botanikern, irrigerweise, mit dem von jener, als synonym vorkommt. Herrn *Sahlmeyer's* diesfalsige schriftliche Aeufserungen gegen mich sind folgende:

„Die von Herrn *Nagelschmidt* angegebenen Synonyma sind ganz richtig; *) dagegen die Bestimmung des Herrn *Martenstock* falsch. Letzterer hat die *Galeopsis ochroleuca Persoon.*, oder *G. grandiflora Willd.* für *Sideritis hirsuta* angesehen und bestimmt, und so auch die Synonyma derselben angeführt. *Sideritis hirsuta* soll bei Giefsen im Darmstädtischen, wachsen, und ist sonst noch nirgends in Teutschland gefunden worden. Eben so wenig kömmt derselbe bei Siegburg und auf den Feldern hinter der Schweinheimer Haide, wo sie Herr *Martenstock* gefunden haben will, vor, aber wohl findet sich daselbst die von demselben *nicht* aufgeführte *Galeopsis grandiflora Willd.* häufig. Es scheint, er habe sich von der pharmaceutischen, aus *Ray's* Synopsis entlehnte Benennung, irre leiten lassen, und *Sideritis aruensis, latifolia, hirsuta, lutea*, mit *Linnés Sideritis hirsuta* gleichbedeutend gehalten. Dieser Irrthum giebt sich noch deutlicher an Tag, durch die der *Sideritis hirsuta* angehängten Bemerkung, da eines Theils der im Handel vorkommende Blankenheimer Thee, andern Theils das in den Offizinen unter dem Namen *Herb. Sideritid. aruensis* vorkommende Kraut nichts anders als *Galeopsis grandiflora Willd.*, oder *G. ochroleuca Persoon.* ist, und *durchaus keine der bekannten und von den neuern Botanikern angenommene Arten der Gattung Sideritis angehört.*"

Uebrigens bedienten sich auch die ältern Aerzte dieser Pflanze in der Absicht, worin man sie zeit-

theuern Preises zu überheben, allein sie schenkten den bezogenen Kräutern mehr Zutrauen, und so blieb es bei der Gewohnheit, wie bei Herrn *Wesener's* Krankan in Düllmen.

*) Nämlich im Augusstück dies. J. S. 60. etc.

Digitized by Google

her wieder zu geben, angefangen hat, aber, wie es gewöhnlich mit Arzneimitteln zu gehen pflegt, die nichts besonders Auffallendes in ihrer Wirknng haben, und nicht stets und überall helfen, so sank auch dieses Mittel wieder in Vergessenheit. — *Gerard* rühmt aufserdem die Blätter dieser Pflanze, als ganz vorzüglich in Heilung frischer Wunden. — *Paulus Herrmann* empfahl einen daraus bereiteten Syrup gegen Heiserkeit, und *Cäsalpin* empfiehlt ihre Anwendung im Tertianfieber.

2.

Bemerkungen über die im östlichen Rufsland erschienene Influenza.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Medizinalraths Dr. *Günther* zu Köln, vom 27ten Jun. 1827.)

Als ich neulichst die Nachricht des Herrn Staatsraths und Leibarztes Dr. *Rehmann* von der in den östlichen Gouvernements Rufslands sich gezeigten Influenza, in diesem Jahr *) las, so glaubte ich in *gewisser* Hinsicht einen Abdruck des Bildes der zeither hier und in der Umgegend herrschenden Krankheitsconstitution, vor mir zu sehen, und obgleich ich weit davon entfernt bin, diese in Bezug auf die eigentliche Influenza, von der der Herr Herausgeber d. J. bemerkt, dafs sie vielleicht unter Umständen den nämlichen Weg einschlagen könnte, wie im Jahre 1782 **), wo Schreiber dieses, als ein Knabe von 11 Jahren, selbst daran litt, hier in Betrachtung ziehen zu wollen: so finde ich doch so unverkennbare Aehnlichkeit zwischen den Sympto-

*) Maiheft d. J. S. 119. etc.

**) Im April und Mai kam sie damals nach Teutschland, Holland, England; im Jun. erschin sie zu Gibraltar, und im August zu Lissabon. Nach *Pallas* kam sie damals ursprünglich aus China, von wo sie ihre Route über Sibirien nach Europa nahm. (*Baldinger's* Magazin B. IV. B. 6. S. 595.)

Digitized by Google

men, wie sie Herr *Rehmann* unter Nr. 2. u. 3. an den von dem epidemischen Catarrhalfieber Befallenen in der Gouvernementsstadt *Perm*, bemerkt, und denen, welche sich bei der Mehrzahl der hiesigen Kranken darbieten, dafs ich nicht umhin kann, sie mit diesen in Parallele zu stellen.

Ohngeachtet des strengen Wintertrimesters, welches recht eigentlich den Winter angehörte, und während dem, *N. W.* und *N O.* die herrschenden Winde waren, gab es doch hieselbst manche Kranke, die an Affectionen der Brustorgane litten; diese stellten sich erst mit dem fortschreitenden Frühlinge, und dem jetzt bereits begonnenen Sommer, ein. Seit der Hälfte des Monats Mai namentlich, bis diesen Augenblick, sah' ich keine Krankheit von acuter Form, welche sich nicht durch folgende zwei Arten von Symptomen charakterisirte: Bei *Einigen* nämlich waren es: Heiserkeit und Rauhigkeit (*raucedo*) des Halses, bis zur wirklichen Entzündung desselben; Seitenstechen, Herzklopfen, das Gefühl einer starken Pressung des Brustkastens in seinem ganzen Umfange, Husten, ohne oder mit Blut vermischter Schleimauswurf; mit einem gelblichen Schleime belegte Zunge, die selbst zuweilen eine rufsigte Schwärze annimmt; — bei *Andern*: Uebelkeiten und wirkliches galligtes Erbrechen uud Durchfall, mit einem nesselartigen Exanthem verbunden, das aber selten länger als einige Stunden, namentlich auf der Brust und an den obern Extremitäten, sich zeigt; dabei leiden die Kranken an einen sehr lästigen Schwindel mit mehr oder weniger Taubheit, und einer grofsen Abgeschlagenheit in allen Gliedern. Die Behandlung der erstern sowohl als der letztern Klasse von Kranken, besteht hauptsächlich in *ausleerenden* Mitteln, nach Umständen besonders in solchen, welche Brechen erregen. *Blutentziehungen*, sowohl örtliche als allgemeine, sind nur in wenigen Fällen von Nutzen, und verschaffen auch alsdann nur momentane Erleichterung. Die Sterblichkeit ist indefs bis jetzt unbedeutend, allein die Krankheit zieht sich ungewöhnlich in die Länge, besonders aber die letztere Klasse von Kranken, vornämlich was das Stadium der Reconvalescenz betrifft, da sie so schwer zu ihrer völligen Erholung gelangen. Mehrere meiner Kranken endeten mit ei-

Digitized by Google

ner *Febr. tert. intermitt.*, welche durch den Gebrauch des *Chinins mit Tart. stib.* beseitigt wurde.

Wer wird je das schwere Räthsel der Krankheitsconstitutionen, in sofern solche in dem Einflusse der Luftbeschaffenheit begründet sind, lösen? Wie wenig reichen hier die allgemeinen Bestimmungen der Sommer- Winter- Frühlings- und Herbst-Constitutionen, wie sie unsere pathologischen Lehrbücher aufstellen, hin! Elastizität, Temperatur, die verschiedenen Grade und Trockenheit, die elektrische Beschaffenheit der Atmosphäre, fremde, in sie übergegangene Stoffe, Miasma etc., welche mannichfaltige Combinationen und Modificationen dieser Qualitäten sind hier nicht denkbar, die ihren Einfluss auf den physischen und psychischen Theil des thierischen und menschlichen Osganismus bestimmen, und worüber wir wohl nie ins Reine kommen werden.

3.

Merkwürdiger Fall einer scheinbaren Herzkrankheit.

Von

Dr. Speranza zu Venedig.

(S. *Speranza Anno clinico medico* 1825).

Marianna Giraschi, 17 Jahr alt, von zartem Körperbau, nicht unangenehmen Aeufseren, und eines bessern Schicksals werth, in einer gebirgigen Gegend wohnhaft, fiel vor einem Jahre (wo ihre monatliche Reinigung noch nicht erschienen war), als sie einen Fluss auf einem unsichern und schwankendem Brette überschreiten wollte, unglücklicherweise ins Wasser, wo sie ohne schnellen Beistand eines menschlichen Arms hätte umkommen müssen. Das Centralorgan des Blutumlaufs wurde bei einem so schrecklichen Unfalle zunächst betheiligt, und

so entstand ein heftiges Herzklopfen, welches an Stärke immer zunahm, und im Verlauf von zwei Monaten höchst quälend und unerträglich wurde. In diesem Zustande wurde sie in dem klinischen Institute aufgenommen, nachdem sie eine lange und beschwerliche Tagereise überstanden, die nothwendig alle üblen Umstände ihrer Lage noch verschlimmern mufste. Das unglückliche Mädchen bot jetzt ein jammervolles Schauspiel dar. Nicht blofses Klopfen, sondern ein heftiges Pochen des Herzens war sichtbar beim ersten Anblick, und sogar in einer gewissen Entfernung sehr bemerkbar; es war verbunden mit einem mehr stumpfen als stechenden Schmerze unter der linken Brust, und ging zuweilen in ein heftiges Zittern über. Die Carotiden pulsirten heftig, und zugleich waltete ein dem entsprechender Kopfschmerz ob; die Blutgefäfse des Bauchs klopften mit ungewöhnlicher Heftigkeit, und der Puls war frequent, klein, unregelmäfsig, und aussetzend. Das Athemholen, welches beschwerlich war, wurde beschleunigt bei der geringsten Bewegung; dabei war ein unaufhörlicher mühsamer trockner Husten zugegen. Brustbeklemmung fand ununterbrochen, Ohnmacht häufig Statt. Ihre Nächte waren schlaflos, oder wurden durch unerwartete (plötzliche) Unruhe (Wallungen?) verstört. Das Liegen auf der Seite und dem Rücken war so beschwerlich, dafs (dann) die Furcht zu ersticken beständig, ganz vorzüglich während der Nacht, obwaltete. Die monatliche Reinigung war noch niemals erschienen; doch äufserte sich kein Krankheitssymptom im Genitalsystem. Sie sah blafs aus; der Ausdruck (des Gesichts) war traurig und ängstlich; die Augen matt und hohl (eingefallen); die Abmagerung beträchtlich. Bei diesem rührenden Anblick (diesen Symptomen zufolge) konnten wir nur eine chronische Entzündung des Herzbeutels oder des Herzens vermuthen, nicht ohne Besorgnifs einer schon vor sich gegangenen organischen Veränderung in diesem oder in den grofsen Gefäfsen. Aber das Uebel war zu weit vorgeschritten, und die Symptome waren zu furchtbar, als dafs wir nicht einen ungünstigen Ausgang binnen nicht gar langer Zeit (binnen Kurzem) hätten befürchten müssen. In der That schlofs, nachdem kleine und wiederholte Blut-

Digitized by Google

entziehungen, die Application von Egeln auf der Brust, den Armen, und den äufsern Geschlechtstheilen, der Gebrauch der Digitalis, des Schierlingsextrakts, des Kirschlorbeerwassers, und alles dessen, was hier die Kunst empfiehlt, ohne Erfolg versucht war, die Kranke ihre Augen zum ewigen Schlummer, nach einem kaum viertägigen Aufenthalt im klinischen Institute.

Die Obduction vereitelte alle unsere Erwartungen. Keine Veränderung zeigte sich im Herzen, oder im Herzbeutel, oder in den grofsen Gefäfsen; das Gewebe des linken Ventrikels allein war etwas dicker und fester, als im normalen Zustande; die aus demselben aufsteigenden Gefäfse waren verhältnifsmäfsig klein; die Lungen und das Gehirn waren überfüllt mit Blut; und die Gefäfse der Gebärmutter, Eierstöcke und ihrer Ligamente waren sehr angeschwollen und ausgedehnt von angehäuftem Blute.

4.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat April 1827.

Mitgetheilt vom Dr. Bremer.

Tag.	Barometer bei + 100 R.		Thermomet. +	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
1	27	11	2	79	NW	bewölkt.
	28	2	7	59	N	bewölkt.
2	28	3	0	82	NW	hell.
	28	1	7	49	—	bewölkt.
3	27	11	2	86	SW	Regen.
	28	2	9	62	NW	hell.
4	28	2	4	82	—	bewölkt, etwas Regen. Erste Viertel.
	28	3	10	65	W	bewölkt, etwas Regen.

Digitized by Google

Tag.	Barometer bei + 10° R	Thermomet. +	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
5	28 4	3	84	W	Nebel, hell.
	28 5	14	47	O	heiter.
6	28 6	5	69	—	heiter.
	28 5	15	44	SO	heiter.
7	28 5	4	57	O	heiter.
	28 4	16	38	—	heiter.
8	28 4	3	60	—	hell.
	28 5	13	44	—	hell.
9	28 4	4	64	—	heiter.
	28 3	15	41	SO	heiter.
10	28 2	6	58	—	heiter.
	28 0	16	41	—	heiter.
11	28 0	6	55	—	hell, Wind.
	28 1	18	38	S	heiter, Wind.
12	28 1	8	73	SW	hell, wolkig. Vollmond.
	28 2	19	49	W	bewölkt, Donner im S. W.
13	28 1	9	51	SW	bewölkt, trüb.
	28 2	15	75	W	Regen.
14	28 3	6	80	—	hell.
	28 2	13	46	—	bewölkt.
15	28 2	6	74	NO	trüb, wolkfg.
	28 1	10	59	N	anhaltender Regen, Wind.
16	28 2	5	76	NO	trüb, Wind.
	28 2	10	64	—	bewölkt.
17	28 2	7	80	O	hell, wolkig, Wind.
	28 1	13	56	—	wolkig, Wind.
18	28 1	8	77	SO	bewölkt. Letzte Viertel.
	28 0	14	53	O	Regen.
19	27 11	7	75	SO	bewölkt.
	27 11	14	51	—	Gewitter, Wind.
20	27 10	11	61	S	trüb, Regen, Wind.
	27 9	8	71	SW	2 Gewitter um 2 u. 4; heiter, Wind.
21	27 10	5	75	NW	hell, wolkig.
	27 9	15	53	W	trüb.
22	27 8	8	60	—	trüb, Wind.
	27 6	16	78	—	Regen, hell.
23	27 6	6	77	—	trüb, Regen.
	27 9	15	72	—	Regen, hell.
24	27 9	4	81	O	Nebel, wolkig.
	27 10	15	48	SO	wolkig, trüb.
25	28 0	6	73	—	trüb, Wind.
	28 2	12	57	W	Regen, wolkig.
26	28 2	12	76	SO	etwas Regen, Wind. Neu M.
	28 4	6	57	O	veränderlich, Wind.
27	28 5	4	75	N	trüb, Wind.
	28 6	12	47	NO	heiter, Wind.
28	28 6	4	75	—	trüb.
	28 4	10	63	SO	heiter, Wind.
29	28 4	5	76	—	trüb, Wind.
	28 3	14	56	O	heiter.
30	28 3	7	65	—	heiter.
	28 1	18	47	SO	heiter.

Digitized by Google

Die Witterung war im Ganzen wärmer und beständiger, als sie dem April eigenthümlich zu seyn pflegt. Nach einigen temperirten Tagen trat am 5ten fast plötzlich mit dem Ostwinde Heiterkeit und Frühlingswärme ein, und hielt bis zum 13ten an, wo kühle Witterung und etwas Regen eintrat. Vom 17ten bis 24ten warm und fruchtbar, mit Regen und Gewittern; hierauf kühl und trocken mit Nord- und Nordostwinden, und in den beiden letzten Tagen abermals zunehmende Wärme.

Der Himmel war an 6 Tagen heiter, 2 Tage hell, 18 Tage gemischt und 4 Tage trüb; die Luft 18 Tage trocken, 10 Tage gemischt und 2 Tage feucht; Sturm und Schnee blieben aus; Regen fiel 11 mal; Nebel war 2 mal; von Gewittern wurden 3 nahe und 1 entferntes bemerkt.

Der Temperatur nach hatten wir 2 Tage von +3,5 bis +5; 17 Tage von +5 bis +10, und 11 Tage von +10 bis +13,5.

Das *Barometer* stand etwas über seinem Mittel. Vom 23ten bis 27ten stieg es 12 Linien, welches die gröfste Veränderung war. — Unter 60 Beobachtungen 44 mal über und 16 mal unter 28 Zoll.

Der *höchste* St. d. 27. Abds. 10 U. 28″6‴,48
Der *tiefste* d. 23. Morgens 5 U. 27″ 6‴,53
Der *mittlere* . . . . . 28″1‴,588
} Untersch. = 11‴95.

Das *Thermometer* stand unter 60 Beobachtungen 1 mal etwas unter 0, 12 mal zwischen 0 und +5; 22 mal zwischen +5 und +10; 18 mal zwischen +10 und +15; 7 mal zwischen +15 und +19,5.

Der *höchste* St. d. 12. Mitt. 12 Uhr +19,5
Der *tiefste* d. 2. Morgens 5 Uhr + 0,3
Der *mittlere* . . . . . +9,09
} Untersch. = 19,8.

Das *Hygrometer* oscillirte im ersten Drittel des Monats sehr stark; später zeigte sich nichts Ungewöhnliches. Unter 60 Beobachtungen 1 mal 38, 27 mal zwischen 40 und 60, 26 mal zwischen 60 und 80, 6 mal über 80.

Die gröfste Trockh. am 7. Nachm. 2 U. 38,2
Die gröfste Feuchtigk. am 3. Mtt. 12 U. 86,0
Der *mittlere* Stand 62,43
} Untersch. = 47,8.

60 Beobachtungen des Windes ergaben: 15 Ost, 16 Südost, 2 Süd, 4 Südwest, 9 West, 6 Nordwest, 2 Nord, 6 Nordost; also ungewöhnlich viel östliche Winde.

Digitized by Google

Es wurden *geboren*: 429 Knaben.
370 Mädchen.

799 Kinder, (darunt. 12 mal Zwillinge, 1 mal Drillinge).

Es *starben*: 660 Personen, (305 *unter* u. 355 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 139 Kinder.

Unehlich wurden geboren 75 Knaben.
73 Mädchen.

148 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 24 Knaben.
36 Mädchen.

60 Kinder.

88 unehliche Kinder wurden mehr geboren als starben.

Getraut wurden 332 Paare.

Diese Angaben beruhen auf den Inhalt der 35tägigen Todtenlisten vom 31ten März bis 4ten Mai. Nach den täglichen, vom Ref. angefertigten Auszügen aus den Todtenlisten beläuft sich die Anzahl der Todesfälle für die 30 Monatstage auf 574 (gleichlautend der des März), so dafs auf jeden Tag $19\frac{1}{3}$ fielen, im März nur $18\frac{1}{2}$. Das Maximum von 31 war am 11ten das Minimum von 11 am 3ten.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum vorigen Monat nach der täglichen Todtenliste: an Krämpfen um 3, an Entkräftung Alters wegen um 6, am Schlagfluss um 7, an der Lungenschwindsucht um 22, an der häutigen Bräune um 3, an der Bräune um 4, am Nervenfieber um 4, am Zahnen um 3, an Hirnentzündung um 5, an Lungenentzündung um 1, am Scharlachfieber um 5, an Masern um 1, am Durchfall um 2, am Wechselfieber um 2, die Zahl der Todtgebornen um 5, die der Selbstmörder um 1.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an der Wassersucht um 16, am Stickhusten um 2, aus Schwäche um 1, an Unterleibsentzündung um 8, an Brustwassersucht um 7, an der Gehirnwassersucht um 7, an den Pocken um 3.

Im *ersten Lebensjahre* starben, die 30 Todgebornen mitgerechnet, 172 Kinder, 95 Knaben, 77 Mäd-

Digitized by Google

chen, im 2ten 57, im 3ten 26, im 4ten 18, im 5ten 9, von 5 bis 10 J. 26, von 10 bis 15 10, von 15 bis 20 9, von 20 bis 30 54, von 30 bis 40 43, von 40 bis 50 47, von 50 bis 60 56, von 60 bis 70 46, von 70 bis 80 54, von 80 bis 90 23, von 90 bis 100 10.

Unter den 60 *gestorbenen unehelichen* Kindern (24 Knaben, 36 Mädchen) waren 42 im ersten, 10 im 2ten, 4 im 3ten, 1 im 4ten, 3 von 5 bis 10 Jahren.

Tödtliche Unglücksfälle. 3 Männer 1 Frau sind ertrunken, 1 Mädchen erstickt, 2 Männer 1 Knabe nach einem Fall.

Selbstmord. 4 Männer haben sich erhängt, 1 Mann ersäuft, 1 Mann erschossen.

Wenn gleich der Charakter der Krankheiten, welcher in diesem Monate herrschte, im Allgemeinen nervöser Natur verblieb, so fanden sich doch Mischungen mit entzündlichen Zufällen, auch rein inflammatorische Brust- und Kopfleiden weniger selten, wozu die für diesen Monat ungewöhnlich häufigen Ostwinde gewifs die Veranlassung gaben. Die Sterblichkeit an Schlagfluss (54), an der Bräune (14) darunter 7 an der häutigen, an der Gehirnentzündung (16), an der Lungenentzündung (21) ist im Steigen, und vorzüglich bemerkbar, wenn die gesteigerten Leiden aller Brustkranken, daher auch ihre Sterblichkeit (79) sich vorzüglich vermehrt hat, um 22 in Vergleich zum März, und um 21 in Vergleich zum April v. J.

In zunehmender und sehr allgemeiner Verbreitung herrschen Wechselfieber, so dafs sie als Epidemien bezeichnet werden können: dreitägig ist ihr Typus in der Regel, sehr selten eintägig, viertägig fast nie. Sie sind eben nicht hartnäckig, weichen geringen Dosen des Chinin, in einzelnen Fällen nach einer einzigen Dosis von 2 bis 3 Gran am Abend vor dem Fiebertage genommen, in andern Fällen nach einem Brechmittel mit dem 4ten bis 6ten Anfall. Der *Pemphigus oris* erschien häufig und verkündigte das Verschwinden des Fiebers bestimmt. Gastrische Complicationen waren in den wenigsten Fällen vorhanden, die Zunge in der Regel ganz rein, und konnte das Chinin ohne Vorbereitung gereicht werden. Rückfälle wurden einzelne beob-

achtet. Es sind sowohl hier als in mehrern Gegenden Fälle von Tertiana beobachtet worden, welche mit heftigen congestiven Zufällen nach Brust und Kopf, mit wirklicher Apoplexie verbunden waren, so dafs durch starke Aderlässe während der Hitze die gegenwärtige Gefahr beseitigt und der wiederkehrende oder nächste Paroxysmus durch verstärkte Gaben des Chinin verhindert werden mufste. Bei mehrereren Kranken war noch ein starker 2stündiger Frost, die Hitze mit heftigem Kopfschmerz, mit starken Brustbeklemmungen und Phantasiren verbunden, als wir in frühern Epidemieen es zu beobachten gewohnt waren. Zwei tödtliche Fälle des Wechselfiebers am 16ten und 17ten sind aus der Charité gemeldet. — Eben so allgemein wie hier finden wir die Ausbreitung der kalten Fieber (dreitägig) fast in allen Regierungsbezirken der Monarchie. Im vorigen Monate erwähnten die Sanitätsberichte von 8 Regierungen derselben, in diesem Monat schon 16, nämlich im Regierungsbezirk von

Königsberg häufig,
Gumbinnen häufig,
Danzig (fehlt),
Marienwerder allgemein,
Potsdam allgemein,
Frankfurt allgemein,
Stettin häufig,
Cöslin nicht,
Stralsund häufig,
Breslau häufig,
Liegnitz nicht,
Oppeln nicht,
Posen allgem. oft bösartig,
Bromberg häufig,
Magdeburg sehr häufig,
Merseburg allgemein,
Erfurt nicht,
Münster häufig,
Minden nicht,
Arnsberg einzeln,
Cölln nicht,
Düsseldorf häufig,
Coblenz nicht,
Aachen (fehlt),
Trier häufig.

Nach der Lokalität zu schliefsen, ist es nicht unwahrscheinlich, dafs diese Epidemie sich auch in denen Bezirken, aus welchen die Nachrichten fehlen, oder welche darüber schweigen, mehr oder weniger äufsern sollte. In den Regierungen *Potsdam*, *Frankfurt*, *Stralsund*, *Breslau*, *Posen* und *Magdeburg*, haben sie seit December v. J. fast ununterbrochen und in gleicher Stärke fortdauernd geherrscht. — Masern, Scharlach, Stickhusten, verbreiten sich bei uns allgemeiner.

Spezielle Uebersicht der im April 1827 in Berlin Gestorbenen, nach Krankheiten und Geschlecht.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Aus Schwäche	—	9	—	7	16
Unzeitig oder Todgeborne	—	20	—	10	30
Beim Zahnen	—	7	—	12	19
Unter Krämpfen	4	43	—	41	88
Am Wasserkopfe	—	—	—	2	2
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	1	—	—	1
Am Stickhusten	3	—	—	—	3
An Pocken	1	3	—	1	5
An Masern und Rötheln	—	3	—	5	8
Am Scharlachfieber	3	6	1	4	14
Am Friesel und Fleckfieber	1	—	—	1	2
An Entzündungsfiebern	9	14	12	14	49
Am Gallenfieber	1	—	—	1	2
Am Nervenfieber	9	—	5	2	16
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	25	26	27	17	95
An der Lungensucht	37	—	32	1	70
An der Bräune	—	4	1	10	15
An der Wassersucht	10	2	13	5	30
Am Blutsturz	2	—	1	—	3
Am Schlagfluss	29	13	15	7	64
An der Blausucht	—	1	—	1	2
An der Gicht	1	1	1	—	3
An der Rückendarre	1	—	—	—	1
An Verhärtung des Magens	1	—	—	—	1
Am Durchfall und der Ruhr	1	—	—	3	4
An Leibesverstopfung	1	—	—	—	1
An Herzkrankheiten	—	—	2	—	2
An der Melancholie und Wahnsinn	2	—	—	—	2
In dem Kindbette	—	—	1	—	1
Am Bruchschaden	7	—	1	—	2
Am Krebs	1	—	1	1	3
An alten Geschwüren	1	—	—	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	26	—	49	—	75
An Unglücksfällen mancherlei Art	5	1	1	1	8
An nicht bestimmten Krankheiten	9	2	2	3	16
Selbstmörder	6	—	—	—	6
Summa	190	156	165	149	660

Digitized by Google

Die Bibliothek d. pr. Heilk. Juli d. J. enthält:

Récherches anatomico-pathologiques sur la phthisie par P. Ch. A. Louis.

Kurze litterarische Anzeigen.

Mineralbrunnen.

Fr. Conradi Medicinische Annalen der Caucasischen Heilquellen.

J. Poeschmann, der Schlofsbrunnen zu Karlsbad.

Ischl und seine Soolenbäder.

J. C. Bergemann, Flinsberg und seine Heilquellen.

J. E. P. Prieger, Kreuznach und seine Heilquellen.

Vorläufige Mittheilung über die M. Quelle zu Heilsberg. Von Th. Hons, mit einem Vorworte von Höpffner.

H. H. Hefs, de fontibus medicatis, praesertim in Ruthenia obviis.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

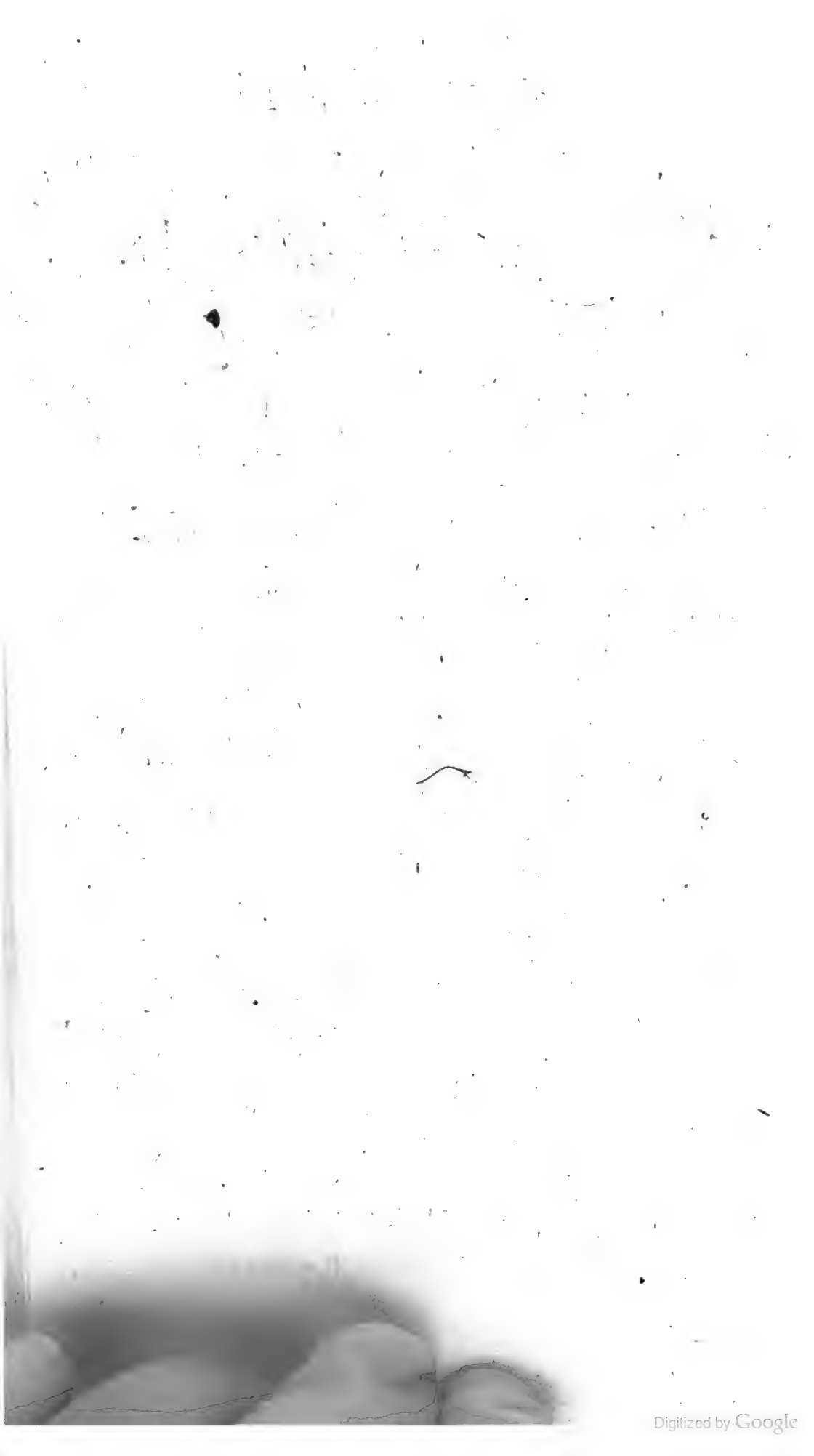
Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Mit einem Kupfer.

Berlin 1827.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.


Digitized by Google

I.

Einige Fälle
von
organischen Herzkrankheiten.

Beobachtet
von
Dr. W. C. Faber,
Oberamts-Arzt zu Schorndorf in Würtemberg.

Mit einer Abbildung.

Es könnte Manchem dünken, jetzt noch Weiteres über die Herzkrankheiten zu schreiben sei überflüssig, da so Vieles diese Gattung von Krankheiten betreffendes gesammelt, und dieselbe so gründlich und umfassend abgehandelt worden. Wenn man aber, nachdem alles dieſs geschehen, von einem der erfahrensten und geübtesten teutschen Praktiker *) den Ausspruch hört: „wie vage und unsicher und zweideutig die Zeichen seyen, an welchen die „Herzkrankheiten zu erkennen sind, und wie „schwierig es sey, die Art und Form einer „solchen Krankheit auszumitteln," so dürfte

*) *Vogel*, allgemeine medicinisch-diagnostische Untersuchungen. 1r. Theil. §. 118.

I.

Einige Fälle von organischen Herzkrankheiten.

Beobachtet von

Dr. W. C. Faber,
Oberamts-Arzt zu Schorndorf in Würtemberg.

Mit einer Abbildung.

Es könnte Manchem dünken, jetzt noch Weiteres über die Herzkrankheiten zu schreiben sei überflüssig, da so Vieles diese Gattung von Krankheiten betreffendes gesammelt, und dieselbe so gründlich und umfassend abgehandelt worden. Wenn man aber, nachdem alles diefs geschehen, von einem der erfahrensten und geübtesten teutschen Praktiker *) den Ausspruch hört: „wie vage und unsicher und zweideutig die Zeichen seyen, an welchen die „Herzkrankheiten zu erkennen sind, und wie „schwierig es sey, die Art und Form einer „solchen Krankheit auszumitteln," so dürfte

*) *Vogel*, allgemeine medicinisch-diagnostische Untersuchungen. 1r. Theil. §. 118.

Digitized by Google

vielleicht ein weiterer Beitrag von Materialien zur Kenntnifs und Geschichte dieser Krankheit doch noch einigen Werth haben.

Es ist hin und wieder angesprochen worden, dafs seit der Erscheinung einiger classischen Schriften über die Herzkrankheiten und der damit verbundenen Bekanntwerdung so vieler Krankheitsfälle häufig Herzkrankheiten gesehen und behandelt werden, wo keine sind, und es waren gewifs zur rechten Zeit gesprochene Worte *), mit welchen Herr Staatsrath *Hufeland* im Jahr 1822 dieses Journal eröffnete, wodurch gewarnt wird, nicht jedes Herzklopfen etc. für eine Herzkrankheit zu halten.

Auch ich bin vollkommen von der Richtigkeit dieser Bemerkung überzeugt, glaube aber demohngeachtet, dafs wirklich in neuerer Zeit mehr Herzkrankheiten beobachtet werden, und zwar aus dem ganz natürlichen Grunde, weil man sie genauer kennen gelernt hat; denn je genauer man mit irgend einem Gegenstand bekannt ist, desto leichter findet man ihn in der Natur. Was aber die Entscheidung der Frage betrifft: ob das häufigere Auffinden von Herzkrankheiten nur allein in der genauern Bekanntschaft mit denselben seinen Grund habe? oder ob sie wirklich häufiger vorkommen, als vor Zeiten? so mufs diefs den Aeltesten der praktischen Aerzte vorbehalten bleiben; ich bin indefs nicht abgeneigt, das letztere zu glauben, und mit Andern die Ursache in dem seit 10 Jahren herrschenden allgemeinen Krankheitscharakter, in der gegenwärtig allgemeiner gewordenen Stimmung

*) Journal der prakt. Heilkunde. 54r Bd. I. Herzkrankheiten nicht im Herzen.

Digitized by Google

der Gemüther, in der Lebensweise, Mode etc. und in der angebornen Anlage zu suchen.

Nachstehende 9 Herzkrankheiten sind von 1816—1824 von mir in einer Landpraxis von gewöhnlicher Ausdehnung beobachtet worden. Es sind indefs nur diejenigen Fälle hier aufgezeichnet, wo durch die Section das Daseyn der organischen Herzkrankheit erwiesen wurde. Ich glaube annehmen zu dürfen, dafs dies nur $\frac{1}{3}$ derjenigen sind, welche im Laufe dieser Periode unter meiner Behandlung an organischen Herzkrankheiten gestorben sind, die andern $\frac{2}{3}$ konnten nicht so genau beobachtet werden, wie das auf dem Lande so oft der Fall ist, wurden auch nicht secirt, und sind ohne Zweifel als an Stickfluſs, Schlagfluſs, Wassersucht, Brustwassersucht, Schwindsucht etc. gestorben in den Todtenregistern eingeschrieben. Es kämen also demnach auf 9 Jahre 27 organische Herzkrankheiten heraus, diejenigen nicht mitgerechnet, welche wieder genesen sind, ferner diejenigen, welche ein zweiter Arzt beobachtet haben konnte, und diejenigen, welche gar keinen Arzt regelmäfsig gebraucht haben *). Rechnet man hiezu noch

*) So wurde bei der diefsjährigen Rekrutenaushebung auch der seltene Fall von der Lage des Herzens auf der rechten Seite des Brustkastens beobachtet. Der junge Mensch hatte ein gutes Aussehen, und wufste von der fehlerhaften Lage seines Herzens nichts, sagte blofs, dafs er in seinem 16ten Jahre Bluthusten gehabt habe, er wäre also, da nach den neuern Gesetzen unsichtbare Gebrechen nicht mehr frei machen, ohne Zweifel ausgehoben worden, wenn nicht die weise Einrichtung gemacht wäre, dafs die Militärpflichtigen völlig entkleidet besichtiget werden müssen. So fand man denn hier den übrigens normalen Herzschlag ganz genau unter

die dynamischen Herzkrankheiten, deren Zahl ohnedieſs gröſser ist, als man glaubt, so wird man finden, daſs es nicht so übel gethan ist, bei einem groſsen Theil der acuten und chronischen Brustkrankheiten auch an Herzkrankheiten zu denken, und die Möglichkeit des Daseyns einer solchen anzuerkennen.

In der Mehrzahl der nachfolgenden Krankengeschichten ist es nicht schwer, den Ursprung der Krankheit nachzuweisen. In den meisten Fällen nämlich beginnt entweder die Krankheit mit einer mehr oder weniger acuten Entzündung des Herzens oder seiner Umgebungen, oder es entwickelt sich dieselbe im Verlauf der Krankheit unter begünstigenden Umständen, und dauert in jedem Fall, wenn sie sich nicht in ihren Producten erschöpft hat, den Rest der Krankheit, als chronische, schleichende Entzündung fort. Wenn auch eine solche Entzündung nicht bestimmt in den Erscheinungen während der Krankheit zu erkennen ist, was sehr wohl geschehen kann, da die Symptome der Herzentzündung, besonders der schleichenden sehr täuschend sind,

der rechten Brustwarze, und auf der linken Seite keine Spur desselben, den Thorax etwas schief, die linke Hälfte nämlich etwas abgeplattet und die rechte erhaben, auch das rechte Schulterblatt hervorstehend, der Puls an beiden Handflächen gleich. Auch erfuhr man jetzt, daſs er noch nie einen recht freien Athem hatte, daſs er beim Bergsteigen Herzklopfen bekomme, daſs er auf der rechten Seite besser liegen könne als auf der linken, und daſs er vor wenig Wochen *einen Rheumatismus acutus* hatte, in welchem er die Schmerzen vorzüglich in den Extremitäten der rechten Seite hatte. Er arbeitet mit der rechten Hand.

Digitized by Google

so wird doch das Daseyn derselben durch die Section bewiesen, sofern bei derselben, wenn auch nicht immer wirkliche Entzündung, aber doch bald dieses bald jenes Produkt derselben, hie und da auch mehrere zugleich, gefunden wurden.

I.

Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdünnung der Wandungen und Verknorpelung der Mitralvalveln.

Frau W..... litt seit ihrem 13—14ten Jahre, um welche Zeit sich ihre Catamenien zum erstenmal einstellten, an einem mit Beklemmung verbundenen heftigen Klopfen des Herzens und der Halsschlagadern, das zu jeder Zeit und Stunde und ohne alle Veranlassung, öfters, aber nicht immer, auf Echauffements, namentlich nicht auf stärkere Bewegung, z. B. Tanzen, eben so oft aber auch ohne diese, am häufigsten Nachts im Schlaf wiederkehrte, und mehr oder weniger heftig, oft nur wenige Minuten, dauerte. Sie lernte nämlich bald das Uebel dadurch plötzlich abzukürzen, was jedoch nicht immer gelang, dafs sie sich mit dem Rumpf gegen die linke Seite nach unten bog, das Klopfen hörte meistens plötzlich und mit einer Empfindung auf (wie sie sich ausdrückte), als wenn eine Stubenthüre schnell zufiele. Hiedurch war damals schon das Uebel leicht von dem Herzklopfen zu unterscheiden, das bei vielen Mädchen vor

und in jener Entwickelungsperiode oft ziemlich heftig fühlbar ist, sich aber wieder verliert, sobald die Blutcirculation und das Nervensystem wieder in Harmonie getreten sind.

Ich sah diese Frau 2 Jahre vor ihrem Tod zum erstenmal, sie war damals 35 Jahre alt, von mittlerer Gröfse, mager, hatte eine blasse Gesichtsfarbe, glänzend schwarze Haare, einen matten Blick, tief liegende Augen, eine langsame Sprache und eine sehr schwache fast leise Stimme. Ihrem ganzen Benehmen nach schien ein lähmungsartiger Zustand, ein Mangel an Receptivität für Reize im ganzen Körper verbreitet zu seyn. Es war eine atrabilaire Constitution mit dem melancholischen Temperament (nach *Puchelt*) nicht zu verkennen.

Sie war, wie mir die damals noch lebende Mutter erzählte, unmittelbar nach der Geburt, zwar nicht asthmatisch, aber doch bis nach Verfluſs des ersten Jahres immer kränklich. Die Mutter konnte sie nicht, wie ihre übrigen Kinder, stillen, weil sie nicht saugen konnte. Die Pocken hatte sie im 15ten Jahr sehr heftig, und 2 Jahre später *Bluthusten*. Sie hatte 2 Kinder glücklich geboren, die Schwangerschaft hatte keinen Einfluſs auf das Herzklopfen, es konnte auch während derselben auf dieselbe Art gehoben werden, wie sonst; in den Wochenbetten hatte sie neben andern vielfachen Beschwerden, jedesmal Abscesse in den Brüsten.

Ihr Appetit war in der Regel gut, aber der Magen konnte viele Speisen nicht ertragen, sie hatte gewöhnlich Verstopfung;

auf jedes, auch das gelindeste Abführungsmittel, wurde das Herzklopfen stärker. Dagegen verschaffte ein Stahlwein mit China und aromatischen Substanzen immer auf einige Zeit Erleichterung. Ihr Puls hatte in der Regel 70 — 80 Schläge, war an beiden Armen gleich, nie aussetzend und klein und härtlich. Das Schlagen der Carotiden konnte man schon in einiger Entfernung bemerken. Die Menses flossen sparsam; Fufsbäder, die sie zuweilen brauchen wollte, um sie zu befördern, verursachten Congestionen gegen den Kopf und die Brust.

In den Anfällen war das Herzklopfen und das Pulsiren der Carotiden sehr stark, das Athmen erschwert und mit Bangigkeit verbunden, auch fehlte ein öfteres Hüsteln, das aber mehr dem Räuspern ähnlich war, nicht. Aufser den Anfällen war das Athmen leicht, sie konnte Treppen steigen, tanzen etc., that aber alles, wie es schien in Folge ihres Temperaments und ihrer Constitution, langsam und ruhig. Ihre häufigste Klage war Verstopfung und ein beständiger Druck in der Magengegend.

Unter den Gemüthseindrücken schien der Schreck, auch wenn er heftig war, keinen Einfluss auf ihr Herzleiden zu haben. $2\frac{1}{2}$ Jahr vor ihrem Tode geschah es, dafs, als sie gerade 14tägige Wöchnerin war, der Blitz in ihre Wohnung schlug, und ihren Mann in ihrer Nähe zu Boden warf. Sie hatte kaum noch Zeit, in der leichtesten Bekleidung mit ihrem Säugling sich in ein benachbartes Haus vor den Flammen zu retten. Dieſs alles verursachte aber keine Verschlimmerung ihres Zustandes, während ihr Kind, das sie, unbe-

Digitized by Google

sonnener Weise, sobald sie in Sicherheit war, an die Brust legte, von Stund an Convulsionen bekam und $\frac{3}{4}$ Jahr nachher starb.

In den ersten Jahren des Jan. 1816 fühlte sie ihre Beschwerden an Stärke und Häufigkeit zunehmen, es dauerte jedoch nicht lange. In der Mitte des Februars hatte sie einen heftigen Catarrh mit Schmerz auf der Brust, der sich aber auf die gewöhnlichen Mittel bald wieder verlor.

Am 25ten März kam Nachts ein heftiger Erstickungs-Anfall mit grofser Angst, beständigem Hüsteln und Wehseyn, der ein Paar Stunden dauerte. Das Herzklopfen war jetzt weniger stark als sonst in solchen Anfällen, sie mufste, den Rumpf vorwärts gebeugt, im Bette sitzen, um athmen zu können; der Puls war nicht frequenter als gewöhnlich, und wie sonst klein und härtlich, die Füfse kalt, der Druck in der Magengegend wurde durch jede Speise und Arznei vermehrt. Die Menstruation war 14 Tage über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben, zwar wieder eingetreten, aber weil sie sich bei einer Beschäftigung im Garten in gebückter Stellung einen schneidend kalten Wind ausgesetzt hatte, wieder unterdrückt worden, und wahrscheinlich die veranlassende Ursache dieses Anfalls.

Aehnliche Erstickungs-Anfälle kamen bis zum 5ten April noch jede Nacht fast um dieselbe Stunde, aber immer mit geringerer Heftigkeit.

Am 29ten März stellte sich die Menstruation sparsam ein, blieb aber am andern Tage wieder aus; die Kranke befand sich indefs in

Digitized by Google

einem erträglichen Zustand, und konnte den gröfsten Theil des Tags aufser Bett seyn, bis am 14ten April Nachts ein Erbrechen kam, mit nachfolgendem beständigem Wehseyn; das Gefühl von Druck in der Magengegend, das indessen nie ganz aufgehört hatte, wurde heftiger, und mit einem Gefühl begleitet, wie wenn der Magen hinunter fallen wollte, so dafs sie zuletzt immer beide Hände auf das Epigastrium hielt. Die Beschwerden verloren sich auf den Genufs von etwas Fleischbrühe mit Eigelb vermischt, auf kurze Zeit, obgleich der Durchgang auch von solchen Speisen durch den Oesophagus etliche Secunden nach dem Verschlucken einen Schmerz und ein für den Beobachter leicht hörbares Geräusch in der Magengegend verursachte. Das Athmen war beschwerlicher, allein die übrigen Symptome des Herzleidens waren merklich vermindert; der Schlaf unruhig und Träume voll, die Augen eingefallen, die Miene leidend, die Extremitäten kalt, die Füfse ein wenig ödematös; ein Schmerz, den die Kranke im rechten Hypochondrium fühlte, wurde durch einen Druck mit der Hand vermehrt.

Am 10ten fingen mit einiger Erleichterung der Zufälle die Menses wieder an zu flieſsen, blieben aber an demselben Tag wieder aus.

Am 19ten kam beim Husten blutiger Auswurf. Die Beschaffenheit des Bluts, so wie der Geruch der Hautausdünstung zeigten eine schon weit gekommene Zersetzung der Säftemasse. Es kamen nun häufiger Bangigkeit und ohnmachtähnliche Zufälle nach einer auch nur ganz geringen Anstrengung, z. B. durch

Sprechen. Das Schlingen war nun fast ganz gehindert, das Geräusch auch nur von einem Kaffeelöffel voll Flüssigkeit beim Durchgang durch die Cardia konnte man deutlicher hören, später schien auch oben im Oesophagus ein Hindernifs zu seyn. Der Puls war immer noch *regelmäfsig*, sehr klein und härtlich, und hatte 85 — 90 Schläge, während der Herzschlag auf der ganzen linken Seite des Thorax verworren, und zwischen der 5ten und 6ten Rippe mit einem Geräusch gefühlt wurde, wie wenn das Herz an einem rauhen Körper streifte. Das Athmen wurde, während dem Schlummer beobachtet, immer langsamer, es dauerte von einer Inspiration zur andern 20 — 26 Secunden, dabei klagte die Kranke einen Schmerz auf der ganzen linken Brust; die Hände waren kalt, mit Schweifs badeckt und etwas angeschwollen.

Am 21ten war nun auch das Sensorium angegriffen, die Kranke wufste von ihrem Zustand nichts mehr zu sagen, als die ganze linke Seite sei abgestorben.

Am 22ten verlor sich das Bewufstseyn ganz, sie starb um 12 Uhr Mittags nach einigen Spuren von Zuckungen und Lähmungen der linken Seite sanft.

Dafs in diesem Fall ein organischer Fehler des Herzens und der Aorta, namentlich eine Erweiterung der letztern, vorhanden seyn werde, konnte mit einiger Sicherheit vor der Section angenommen werden. Ob aber ein selbstständiges Aneurysma oder eine Erweite-

Digitized by Google

rung der Aorta durch einen Druck auf dieselbe von Aufsen her entstanden, da seyn werde, das wagte ich nicht zu bestimmen.

Für die erstere Annahme sprachen allenfalls das gehinderte Schlingen das mit der Zunahme der Brustzufälle beschwerliche und am Ende fast unmöglich wurde; das gleichzeitige Klopfen der Carotiden mit dem Herzklopfen; die eigene Stellung der Kranken, um die Paroxysmen abzukürzen; das wässerige Anlaufen des Gesichts und der Füfse. Dagegen hatte die Krankheit in einem Alter ihren Anfang genommen, wo ohne äufsere Einwirkungen, die hier fehlten, noch nicht leicht Aneurysmen entstehen, und einige Zufälle stimmten nicht ganz mit denen beim *Aneurysma aortae* überein; so fehlte der unregelmäfsige an beiden Armschlagadern oft verschiedene Puls, und die eignen Zufälle des Athmens, namentlich: der pfeifende, röchelnde Athem, der heftige angreifende Husten, die stärkere Beklemmung bei stärkerer Bewegung; die Neigung zum Jähzorn, welche *Corvisart* als Zeichen eines Aneurysma anführt. Auch wurden die Zufälle durch den Genufs von flüchtigen Reizmitteln, z. B. aromatischen Stahlwein nicht, aber durch abführende Mittel verschlimmert.

Folgendes zeigte die 18 Stunden nach dem Tode vorgenommene

Section.

An der Leiche fiel zuerst die Auswärtsbeugung des Brustbeins und der Rippenknorpel der 2ten, 3ten und 4ten Rippe der linken Seite auf. In jedem Sack der Pleura war 5—6 Unzen einer blutigen serösen Flüssigkeit;

Digitized by Google

beide Lungen waren mit den Wandungen des Thorax verwachsen, die rechte jedoch nur unbedeutend; diese war mit dunklen schaumigten Blut so angefüllt, dafs sie im Wasser untersank.

Der Herzbeutel war voll von einer blutigen serösen Flüssigkeit; auf der Oberfläche des Herzens fanden sich mehrere Stellen entzündet; in den beiden Vorkammern und dem rechten Ventrikel war nichts Abnormes; aber der linke Ventrikel um das doppelte weiter, die Wandungen sehr verdünnt, und die Substanz derselben hatte nicht mehr das gewöhnliche muskulöse Aussehen, sondern war blafsröthlich und enthielt viele speckartige Degenerationen; die halbmondförmigen Klappen dieser Kammer waren verknorpelt, und von den Mitralvalveln war die obere grofse, welche bei dem Hineinströmen des Bluts aus der Nebenkammer in die linke Herzkammer das *Ostium arteriosum* der letztern bedeckt, stark entzündet.

Die Gefäfse des Herzens waren mit serö-ser Flüssigkeit und mit Luft angefüllt.

Die Aorta war bis zu der unten bezeichneten Stelle beträchtlich erweitert, und die Wandungen sehr verdünnt.

Der Oesophages hatte oben in der Nähe des *Arcus aortae* eine Verengerung ohne Substanzveränderung. Oberhalb der Cardia drückte die etwas gröfsere, verhärtete, unter die Concavität des Zwerchfells hinaufgerückte, und durch ligamentöses Zellgewebe überall verwachsene Milz mit ihrem spitzen Theil so auf den Oesophagus und durch diesen auf die Aorta,

Digitized by Google

dafs eine Flüssigkeit, die noch in ersterem war, hin- und hergeschoben werden konnte, ohne dafs sie in den Magen kam; diese Stelle war bedeutend entzündet; von dieser Stelle an war der Durchmesser der *Aorta abdominalis* bedeutend kleiner als derjenige der *Aorta thoracica*.

Die Leber war auf ihrer ganzen Oberfläche mit kleinen Degenerationen übersäet, kleiner als gewöhnlich und ziemlich blutleer.

Im Gekröse fanden sich viele vergröfserte und verhärtete Drüsen.

Die rechte Niere lag horizontal, mit dem convexen Rand nach oben gekehrt.

Im ganzen Körper waren deutliche Spuren einer mangelhaften und fehlerhaften Ernährung.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs diese Kranke an einer chronischen Herzentzündung und deren Folgen gestorben ist. Die erste Anlage dazu glaube ich in einer Hemmung des Blutstroms in seinem Lauf durch die Aorta, die durch einen mechanischen Druck der, höchstwahrscheinlich schon in der frühesten Bildung zu einer Dislocation disponirten, Milz verursacht wurde, suchen zu dürfen.

In den Jahren der Kindheit, bei gröfserer Weichheit und Flexibilität in den festen Theilen, bei schneller und ungestörterer Blutcirculation konnte ein solcher mechanischer Druck von Aufsen noch keine grofsen Folgen haben, also auch noch keine Abnormität im

Herzschlag und Athemholen bemerkt werden. Allein gegen die Jahre der Pubertät, wo so häufig Unordnungen in dem Blutumlauf und Congestionen in einzelnen Provinzen des Gefäfssystems entstehen, bis die Entwickelung vollendet und alles in seine Regelmäfsigkeit zurückgekehrt ist, um diese Zeit wurde durch den oft vermehrten Andrang des Bluts und durch das dadurch hervorgebrachte Bestreben der Brust-Aorta, das durch den mechanischen Druck bewirkte Hindernifs aus dem Wege zu räumen, eine vermehrte Thätigkeit der kleinen Gefäfse, ihrer Membranen, und am Ende eine topische Entzündung daselbst hervorgebracht, die eine Erweiterung der Brustaorta, aber mit verdünnten Wandungen, und alsdann einen mehr passiven als activen Zustand derselben zur Folge hatte. Die Ursache hievon mag gröfstentheils in einer durch mangelhafte Ernährung entstandenen, vielleicht auch angebornen Laxität der festen Theile des ganzen Organismus liegen.

Der linke Herzventrikel mufste zunächst durch diese Störungen leiden. In dem Bestreben, das gedachte Hindernifs zu überwinden, wurde er zu immer vermehrter Thätigkeit aufgereizt, bis sich ein Entzündungsprozefs ausbildete, welcher, wie gewöhnlich, zuerst die Valveln der Aortenmündung betraf, in dessen Folge die halbmondförmigen Klappen verknorpelten. Von jetzt an war auch in dem linken Ventrikel selbst ein Hindernifs, sich seines Bluts vollkommen und regelmäfsig zu entleeren, es mufste also auch hier Erweiterung vorkommen. Nach *Kreysig's* Ansichten, hätten die Wandungen verdickt werden sollen.

Diefs

Dieſs mag anfangs der Fall gewesen seyn, aber wahrscheinlich nicht lange; es muſsten vielmehr aus obigem Grunde die Wandungen verdünnt werden, und dieſs hatte nun die weitere Folge, daſs auch die Lungen und der rechte Ventrikel in Mitleidenschaft gezogen wurden, daher denn auch später die gehinderte Oxydation des Bluts, die Trennung in seinen Bestandtheilen und das Ausschwitzen von blutigem Serum in die Säcke der Pleura und in dem Herzbeutel.

Da aber alle diese Veränderungen einen sehr langsamen Gang genommen zu haben scheinen, so hätte die Kranke ohne Zweifel noch geraume Zeit in einem erträglichen Zustande zubringen können, wäre nicht durch die Einwirkung eines sehr rauhen Nordost-Windes, wobei sie meistens in gebückter Stellung war, ein neuer und zwar jetzt mehr acuter Entzündungsprozeſs angefacht worden. Dieſs ist mir um so glaublicher, als damals der herrschende Krankheitscharakter offenbar entzündlich war, und viele Katarrhe, Brustentzündungen, Halsentzündungen, Bluthusten, Mutterblutflüsse etc. vorkamen.

II.

Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdickung der Wandungen, und zottiger Zustand des Herzbeutels

Frau B...., Brunette, schlank und hübsch gewachsen, von lebhaftem Temperament und

blühend, sanguinisch-arterieller Constitution, hatte im 14ten Jahre bei dem ersten Erscheinen der Menses Herzklopfen, ohne gerade dabei krank zu seyn; im 16ten Jahre war sie in jeder Hinsicht vollkommen körperlich entwickelt, und es läfst sich vermuthen, dafs sie allmählig einer dauerhaften Gesundheit sich zu erfreuen gehabt haben würde, hätte nicht um diese Zeit von Aufsen her eine mächtige Ursache eingewirkt, welche die Quelle aller ihrer nachherigen Leiden wurde. Unmittelbar vor oder während dem Anfang der noch nicht ganz geregelten Menstruation erhitzte sie sich in der Heuerndte aufserordentlich, und war am Ende durch das nach Haustragen von grofsen Bündeln Heu ganz erschöpft: sie wurde nun genöthigt, schnell ein Glas starken und neuen Wein (von 1802) zu trinken, um nach erfolgter Erholung bald wieder auf die Wiese kommen zu können. Kaum dort angekommen, trat ein heftiger Paroxysmus von Convulsionen ein. Die auf diesen Zufall ausgebliebenen Menses kehrten erst im 19ten Jahr wieder zurück, und waren jedesmal von Krämpfen im Abdomen begleitet. Im 22ten Jahre verheirathete sie sich; von jetzt an hörten die Uterin-Krämpfe auf, aber es stellte sich häufiges oft starkes Herzklopfen, das in der bald aber nur einmal erfolgten Schwangerschaft heftiger wurde. Die Geburt war leicht, und das Wochenbett ging gut vorüber. In ihrem 26ten Jahr war sie an einem *Rheumatismus acutus* krank.

Im Jahr 1817 (in ihrem 30ten Jahre) litt sie an einer rheumatischen Brustaffection ohne bedeutendes Herzklopfen, aber mit einem Ge-

fühl von Druck in dem ganzen *Mediastino antico*, sie hatte dabei Lendenschmerzen, Verstopfung, starke Schweifse, frieselartigen Ausschlag, trockenen Husten, gestörte Efslust und etwas Fieber. Die Menses waren ordentlich. Unter den Gebrauch von eröffnenden und die Expectoration befördernden Mitteln, Blasenpflaster auf der Brust, und später Mezereum auf dem linken Arm, besserte sie sich, und ich hörte nichts mehr von ihr bis im Juni 1821, wo sie über starkes Herzklopfen mit mühsamem Athemholen klagte. Sie hatte dabei eine wahre Herzensangst, von der sie sich selbst aber keine genaue Rechenschaft geben konnte; die jedoch in ihrer Physiognomie und in ihrem Benehmen recht deutlich ausgedrückt war; der Puls war frequent und hart, die Dispnoë wurde bei jeder Bewegung stärker; Schmerz auf der Brust hatte sie nicht, der Appetit war gestört und Verstopfung vorhanden.

Gegen Ende Sept. war sie so weit wieder hergestellt, dafs sie arbeiten und ausgehen konnte. Unter den angewendeten Arzneimitteln verschafften am meisten Erleichterung *Aqua Lauro-cerasi*, und später *Elix. acid. H.*

Im Mai 1822 wurde ich wieder zu ihr gerufen. Sie hatte seit dem vergangenen Spätjahr öfters heftige Anfälle von *wahrem Herzklopfen* *), die jedoch bald wieder vorübergingen, und die sie nicht für so wichtig hielt, um sich nach ärztlicher Hülfe umzusehen, gegen die blofs Aderlässe in Anwendung kamen. Jetzt wurde das Herzklopfen heftiger und anhaltender in der ganzen linken Hälfte des Tho-

*) *Kreyfsig*, die Krankheiten des Herzens. I. p. 289.

rax fühlbar, am stärksten jedoch in der *Regio epigastrica*, wo die untersuchende Hand von den Herzschlägen weggedrückt wurde. Dieses Herzklopfen war in jeder Lage und Stellung des Körpers gleich stark, und für die Kranke gleich beschwerlich, und bestand in ganz regelmäfsigen aber viel zu starken und zu schnell auf einander folgenden Herzschlägen, und konnte mehrere Stunden und Tage unausgesetzt anhalten; die Carotiden klopften aufserordentlich stark, und dafs in allen Theilen des Kopfs ein gleich starker Blutandrang Statt fand, zeigte sich an der Röthe desselben, an den sehr stark hervorgetriebenen, leicht entzündeten Augen, und an der sichtbaren Anschwellung der *Glandula thyreoidea*.

Die Kranke klagte nicht viel über beschwerliches Athmen, ob man gleich sich durch den bloſsen Anblick von den Störungen in dem Respirationsgeschäft überzeugen konnte, dagegen war die Herzensangst um so gröfser, über welche jedoch die Kranke nicht klagte, wie sie überhaupt ihre Leiden mit vieler Geduld und Sanftmuth ertrug.

Ihr Gehirn und Nervensystem war in einem sehr aufgeregten Zustand, wie es schien bloſs durch den Andrang des Bluts gegen den Kopf, und wenn ich denselben mit dem Angstgefühl zusammen nehme, so finde ich den ganzen psychischen Zustand demjenigen ähnlich, wenn man nach einer mit heftigen Gemüthsbewegungen verbundenen anhaltenden körperlichen Anstrengung nun, körperlich bis auf einen gewissen Grad erschöpft, zwar wieder ruht, aber über das erwartete Unglück noch in Ungewifsheit ist. Schlafen konnte sie

Digitized by Google

nicht, aber blofs wegen dem Herzklopfen und dem heftigen Pulsiren der Carotiden.

Der Puls harmonirte in Absicht auf Stärke keineswegs mit dem Herzschlag, er war vielmehr etwas klein, hart, und hatte 120—130 Schläge; profuse Schweifse bedeckten den Körper; der Husten war trocken, der Durst sehr stark, die Zunge rein. Die Kranke klagte über bittern Mund, und hatte seit einiger Zeit Verstopfung.

Ein sogenanntes antiphlogistisches und kräftig wirkendes Abführungsmittel, und zum Getränk Schwefelsäure, verschafften wenig Erleichterung, dagegen ein starker Aderlafs und der *darauf folgende* Gebrauch der *Digitalis purpurea*, alle 3 Stunden 2 Gran mit einem Gran *Calomel*, dabei wurde noch, weil die Kranke *Molimina haemorrhoidalia* zu fühlen glaubte, und bei der letzten Menstruation der Blutabgang gering war, Blutegel an den After gelegt, später statt dem *Calomel* der *Digitalis* noch *Flor. Sulph. Magnesia*, *Acid. tart.* und etwas *Aloe* zugesetzt, und zuletzt auf den Rath des als Arzt und Menschenfreund gleich geachteten und geliebten, Leibarztes *v. Hardegg*, Tags 4 mal 2 Gran *Flor. Zinci* gegeben.

Etwa um den 8ten Tag vom Anfang dieser Behandlung an, zeigte sich ein pustulöses Exanthem am Halse *). Die Heftigkeit der Zufälle liefs jetzt merklich nach, auch war das Nervensystem beruhigter, der Appetit kam wieder, und die Frau konnte bald in ihrem

*) Ob die Frau in ihrer Jugend Exantheme hatte, die zurückgetrieben wurden, konnte ich aller Nachfragen ohngeachtet nicht erfahren.

Hauswesen wieder etwas thun, doch mit grofser Vorsicht, indem alle Anstrengungen und Erhitzungen aufs Sorgfältigste vermieden werden mufsten. Das Exanthem verursachte ein Beifsen und war einem starken Friesel, der in Eiterung übergeht, ganz ähnlich, die Kranke hatte anhaltende Verstopfungen, und die Reinigung stellte sich nicht wieder ein, dagegen kam jedesmal um diese Periode ein neuer Paroxysmus, in welchem das Herzklopfen wieder sehr stark und das gehinderte Athmen jetzt auch der Patientin beschwerlich wurde.

Nach jedem solchen Paroxysmus wurde die Geschwulst der *Glandula thyreoidea* auffallend gröfser, und zuletzt so, dafs auch von dieser Seite her ein merkliches Hindernifs für die Respiration entstand. Umsonst versuchte die Natur durch Nasenbluten zu helfen, es wurden auch Blutegel an den Kopf gesetzt, es wurden Fufs-Aderlässe vorgenommen, und öfters eröffnende Mittel gegeben. Endlich entschlofs ich mich, einiger Contraindicationen ohngeachtet, die Jodine vorsichtig zu geben, nämlich von der verdünnten Tinctur *) täglich 2 mal 5—8 Tropfen. Nach 14tägigem Gebrauch traten die Menses wieder ein, der Kropf war bedeutend vermindert, die Respiration frei, und sonst durchaus keine nachtheilige Wirkungen zu sehen, nach 3 Wochen wurde dieses Medicament wieder auf die Seite gestellt, und die Kranke lebte vom Anfang des

*) Ich habe nie eine andere als eine verdünnte Jodine-Tinctur, nämlich 24 Gran Jode auf 1 Unze Alcohol, angewendet, und davon nicht weiter als 10—15 Tropfen Tags 2 mal gegeben, aber auch noch nie nachtheilige Wirkungen gesehen, wohl aber sehr günstige.

Juni bis Ende Oct. in einem recht erträglichen Zustand.

Um diese Zeit kamen aber die alten Leiden wieder, die noch von einem heftigen und äufserst beschwerlichen Husten begleitet waren. Die Kranke versicherte mich in dem gegenwärtigen Zustand keine Angst zu haben, der Puls harmonirte nicht mit dem stürmischen Herzschlag.

Auch diefsmal gelang es noch mittelst einer Aderlässe, *Calomel*, *Digitalis*, *Flor. Zinci*, und nachher öftere Abführungen, und unter dem Wiederausbruch des Friesels jetzt über den ganzen Leib, den Sturm zu besänftigen. Die Frau konnte jetzt sogar wieder ruhig schlafen, die Ernährung machte Fortschritte, nur eine Schwere im Kopf war etwas beschwerlich.

Zu Ende April 1823 wurde, wie es schien auf eine Anstrengung, vielleicht auch Aerger, bei ihren häuslichen Beschäftigungen, alles wieder schlimmer. Die gute Frau war wegen dem heftigen Klopfen der Carotiden nicht im Stande, den Kopf fest zu halten, daher eine immerwährende Unruhe mit einer passiven Aengstlichkeit, die Augen waren stark aus ihren Höhlen herausgetreten, die *Albuginea* derselben, so wie das ganze Gesicht gelblich, die Frequenz des Pulses, der noch nicht gerade klein war, war von 130 Schlägen auf 77 herunter gekommen.

Es wurde wieder zu der so oft wiederholten Venaesection Zuflucht genommen. Das Blut hatte wie noch jedesmal eine starke *Crusta phlogistica*, die Erleichterung war aber diefsmal nicht grofs, auch versagten die übrigen

Mittel, namentlich die äufserlich angewendeten Reize ihren Dienst; der Puls hatte jetzt wieder 90 Schläge, wurde aber merklich kleiner, der Herzschlag weniger heftig, eben so das Klopfen der Carotiden, die Schwere im Kopf dauerte noch fort, die Kranke klagte über einen Schmerz abwechselnd in der Brust und in der linken Achsel, die Schwäche wurde immer auffallender, es bildete sich Oedem der Füfse, und am 6ten Mai wurde die Kranke von ihren Leiden erlöst.

Die Section zeigte folgendes:

Die linke Seite des Brustkastens merklich erhöht, die Rippen, namentlich die 4te, 5te und 6te so auswärts gebogen, dafs der obere Rand derselben nach aufsen, und der untere nach innen gekehrt war; in beiden Brusthöhlen ziemlich viel Wasser; in dem Pericardium 1 Pfund. — Eine merkwürdige Metamorphose hatte das Pericardium selbst erfahren; sowohl der freie Theil desselben, als auch derjenige, welcher das Herz überzieht, war circa 2‴ dick, die äufsere dem Brustkasten zugekehrte Fläche war glatt und gelblich, die ganze innere Fläche dicht mit röthlichen, fleischigen verästelten Zotten besetzt (*Cor villosum*), wodurch die ganze Oberfläche des Herzens ein moosartiges Ansehen bekam. Die Zotten waren nicht mit einander verwachsen, so fand auch keine Verwachsung Statt zwischen den Zotten, welche die das Herz umkleidende Fläche des Pericardium besetzt hatten, und denen, welche auf der gegenüberstehenden Fläche waren, ohne Zweifel wurde die Verwachsung durch die im Herzbeutel befindliche Flüssigkeit verhütet; diese letztere war gelb-

Digitized by Google

lich und ungetrübt. Der linke Ventrikel war um das Doppelte weiter als der rechte, die Wandungen aber nicht verdünnt; sowohl im linken als rechten Ventrikel waren Schleimpolypen; bei einem Queerdurchschnitt der Herzsubstanz konnte man das Pericardium von jener recht gut unterscheiden; die Dicke war dieselbe wie in dem freiliegenden Theil, und diejenige Fläche, welche mit der Herzsubstanz verwachsen ist, war ebenfalls gelblich. Die ganze äufsere Fläche des Herzbeutels war also glatt und gelblich, die ganze innere zottig. die Valveln waren alle im normalen Zustand.

Der Kopf und Unterleib durfte nicht geöffnet werden.

Da die Kranke in diesem Fall bis in ihr 16tes Jahr gesund und blühend, wie es scheint, sogar robust war, so darf man wohl den Anfang der Krankheit in diese Zeit setzen, und die Erhitzung in der Heuerndte als die Ursache derselben ansehen, und dabei der alten Warnung nicht vergessen, dafs Mädchen, welche diese Entwickelungsperiode noch nicht vollkommen überstanden haben, sich nicht genug vor Erhitzungen hüten können. Jener Anfall von Convulsionen ist ohne Zweifel Symptom einer *Pericarditis peracuta* gewesen, welche, in der Folge chronisch geworden, die übrige Krankheit hindurch fortgedauert hat, wie die Erscheinungen während der ganzen Dauer derselben, die jedesmal sich bildende *Crusta infl.* in dem aus der Vene gelassenen Blut und die Erleichterung, welche diese, so wie die antiphlogistischen Arzneimittel ver-

schafften, und endlich die Produkte, nämlich die Verdickung des Herzbeutels, die Bildung der Zotten, und das Ausschwitzen von Wasser beweisen.

Welchen Antheil der Genufs des neuen, feurigen (1802r) Weins, während der Erhitzung schnell getrunken, an der Entstehung dieser Krankheit hatte, will ich nicht bestimmen, aber als mitwirkende Ursache darf er doch wohl angenommen werden. Es fragt sich ohnedieſs, ob nicht die allgemein gewordene Sitte, neue (schlechte wie gute) Weine zu trinken, und das gewifs häufigere Vorkommen von organischen Herzkrankheiten in einem ursachlichen Verhältnifs zu einander stehen, und ob es nicht gerathener wäre, wieder zu der Sitte der Alten zurückzukehren und alte Weine zu trinken, um vielleicht bei den in neuerer Zeit seltener gewordenen ächten Podagra etc. ein höheres und erträglicheres Alter zu erreichen, als bei den organischen Herzkrankheiten.

Merkwürdig ist auch in diesem Fall das schon so oft bei Herzkrankheiten beobachtete Vorkommen eines *Rheumatismus acutus*. Ob diese Krankheit Ursache oder Wirkung der Herzkrankheiten ist, ist, so viel mir bekannt, noch nicht entschieden. Ich glaube in diesem Fall das letztere, sofern die Herzkrankheit bestimmt vor dem *Rheumat. acutus* da war, erstere also nicht Metastase von letzterem seyn konnte. Ohne Zweifel macht die Natur zuweilen einen Versuch, die Entzündung der fibrösen Theile des Herzens auf ähnliche entfernter gelegene hinzuweisen, in welchem Fall sodann der *Rheumat. acut.* als Zwischenakt

Digitized by Google

entsteht, welcher gehörig gewürdigt und benutzt, vielleicht der schicklichste Zeitpunkt wäre, das Herz für immer von seiner verderblichen Affection zu befreien.

In Absicht auf die Diagnose konnte man in diesem Falle nicht mehr zweifeln, aber die sonderbare Metamorphose im Herzbeutel zu erwarten, hatte man keinen Grund, darum versäume man keine Gelegenheit, Sectionen vorzunehmen, selbst wenn man sie erkämpfen mufs, und man mit der Diagnose im Reinen ist.

III.

Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdünnung der Wandungen und Verknöcherungen in der Aorta.

Im August 1819 wurde ich zu einem 66jährigen Schäfer gerufen, welcher in Folge eines apoplektischen Anfalls, den er wenige Tage zuvor auf einer Reise hatte, krank sey. Er war von mittlerer Gröfse, immer gesund, und wegen seinem Verstand und seiner Thätigkeit allgemein geliebt und geachtet, auch zu glücklichen ökonomischen Verhältnissen gekommen. Aber er hatte bei einer venös-atrabilarischen Constitution ein sehr heftiges Temperament, so dafs, wenn er gereizt wurde, seine Umgebungen nicht mehr sicher vor den Ausbrüchen seines Zorns waren. Er hatte mit Einer Frau 22 Kinder, darunter 1 Paar Zwillinge, gezeugt, von diesen lebten wenige Jahre vor

Digitized by Google

seinem Erkranken noch 12 Mädchen und nur 2 Söhne, diese letztern starben in einem Alter von 23 und 26 Jahren, schnell nach einander. Die Trauer über diese Söhne, welche ihm bereits viele Unterstützung gewährten, verwandelte sich bald in einen Ingrimm, welchem er durch nichts abzuhelfen wufste, als durch Weintrinken. Die unmittelbare Folge dieser excedirenden Lebensart und seines psychischen Zustandes war die nachfolgende Krankheit, welche ihn nach 2 Jahren das Leben kostete.

Es mögen dieser Krankheit wohl manche Symptome vorangegangen seyn; der Kranke achtete sie nicht, sondern sagte blofs, dafs er oft ein Vollseyn in der Brust gefühlt habe, wegen dem ihm das Athmen beschwerlich geworden sey, er habe auch öfters einen trocknen Husten, aber nie Blutspeien, Herzklopfen etc. gehabt, hingegen einige Wochen vor dem vermeintlichen apoplectischen Anfall starken Schwindel, so dafs er sich kaum habe aufrecht erhalten können.

Ich fand keine Spur von Lähmung, sondern eine bedenkliche Brustaffection, und jene Apoplexie war ohne Zweifel Ohnmacht. Der Kranke athmete sehr mühsam, stemmte beide Fäuste in die Seiten des Thorax wenn er tief inspiriren wollte, konnte aber ohne allen Anstand schnelle Bewegungen machen, z. B. vom Bette in das Nebenzimmer u. dgl. Schmerzen auf der Brust klagte er nicht, aber eine Empfindung auf beiden Seiten derselben, ohngefähr in der Gegend, wo die Bronchien in die Lungen eingehen, als ob dort ein Hindernifs für die eindringende Luft wäre (oder wie sich

Digitized by Google

der Kranke in seinen Schäferterminis ausdrückte, als ob die Luftadern verstockt wären). Um lebhaft sprechen zu können, mufste er von Zeit zu Zeit tiefere aber mühsame Inspirationen vornehmen. und seine Stimme bekam alsdann einen kreischenden Ton; der Puls war härtlich, klein, sehr unregelmäfsig und geschwind, eben so unregelmäfsig und undeutlich war der Herzschlag, aber auf der ganzen linken Brusthälfte fühlbar, der Kranke hatte einen trocknen Husten, blasse Gesichtsfarbe, und beständig kalten Schweifs am Kopf, Hände und Füfse waren ebenfalls nicht recht warm, der Appetit ungestört, die Zunge rein. Die Secretionsorgane im Unterleib waren nicht bedeutend gestört, zuweilen wechselte Diarrhoe mit Verstopfung, auch waren hie und da blinde Hämorrhoiden vorhanden — der Urin hatte häufig ein röthliches Sediment.

Die Constitution, der Beruf, die Lebensart des Kranken und einige Krankheitserscheinungen veranlafsten mich zu glauben, dafs das Herzleiden bis jetzt noch blofs in einem anomalen, arthritischen und Hämorrhoidal-Prozefs seinen Grund habe, und behandelte ihn defshalb einige Zeit mit eröffnenden, auflösenden und eigentlichen abführenden Mitteln, gab auch *Guajac*, *Antimonialia*, *Calomel*, *Dulcamara etc.*, versäumte auch äufserliche Reizmittel nicht, z. B. Hand- und Fufsbäder, Sinapismen, Blasenpflaster etc., Klystiere verschiedener Art, und innerlich noch *Digitalis* und *Flor. Zinci*. Einmal war bei diesem zum Zorn so geneigten Mann, als gerade die Zunge sehr belegt, anhaltende Bitterkeit im Munde, Aufstofsen, Mangel an Appetit etc. vorhanden

war, ein Brechmittel nöthig. Alles diefs verschaffte nur Erleichterung auf einige Tage. Ich liefs nun eine Parthie Blutegel auf die Brust legen und gleich darauf Digitalis mit Calomel nehmen. Jetzt erst trat merkliche Besserung ein, doch wurde der Puls und Herzschlag nicht regelmäfsig.

Die Krankheit gestaltete sich bald so, dafs fast regelmäfsig alle 4 Wochen, meistens Abends, Paroxysmen von Dyspnoë mit Bangigkeiten, kalten Schweifsen etc. kamen, die nur wenige Stunden anhielten. Um diese Zeit hatte der Kranke eine chronische Ophthalmie, und hie und da Nasenbluten; diese Anfälle wurden jedesmal mit Blutegeln, Calomel und Digitalis, oder blofs mit der *Tinct. Digit.* behandelt. In der Zwischenzeit konnte er, wenn auch nicht gerade arbeiten, doch nach seinen Arbeitern auf dem Felde sehen.

Ein Jahr nach dem vermeintlichen apoplektischen Anfall wurden die Paroxysmen kürzer, $\frac{1}{4}$ Stunde dauernd, kamen aber 2 — 3 mal im Tag, der Herzschlag stärker, aber so verworren wie bisher und in der ganzen linken Brust, auch in den Präcordien und gegen den Rücken hin fühlbar, der Puls so klein, dafs er bei der Unregelmäfsigkeit kaum fühlbar war, nach den Paroxysmen war fast gar kein Puls zu finden, Die Extremitäten waren nun während der Anfälle wirklich kalt, und die Bangigkeiten auf einen viel höhern Grad gestiegen; der Kranke fühlte zugleich eine Wärme von der Brust gegen den Unterleib hin sich verbreitend, einen Schmerz in den Präcordien, welcher durch Druck vermehrt wurde, und den er anfangs schon, nur nicht so deutlich fühlte,

Digitized by Goog

Aufstofsen, bittern Mund, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen von Galle, später blofs serösen Flüssigkeiten. Die Albuginea der Augen war gelb, die Lippen und die übrige Gesichtsfarbe livid. Im Verlauf dieser Periode bildete sich ein jedoch nur kurze Zeit dauernder Icterus aus. Oefters klagte der Kranke über Schmerzen in beiden Achseln.

Auch jetzt noch behauptete die Digitalis als Tinctur oder Decoct oder Pulver, in letzterem Fall hie und da mit Calomel, gegeben ihr Recht, und beruhigte den Kranken. Blutegel wurden bei der immer sichtbarer werdenden Entkräftung selten mehr angesetzt.

Später kamen die Anfälle jeden Tag Abends, am Ende 3—4 mal im Tag, bis endlich im Juni 1821 der Tod dem Leiden ein Ende machte.

Section. Die Lungen waren sehr stark mit dem Zwerchfelle verwachsen; der Herzbeutel pergamentartig und ebenfalls sehr fest mit dem Zwerchfelle und mit der linken Lunge verwachsen, die Stellen dieser Verwachsungen waren mit rothen Gefäfschen netzartig durchflochten; in der Brusthöhle und im Herzbeutel war kein Wasser; der rechte Herzventrikel etwas erweitert, demohngeachtet der linke wenigstens noch um $\frac{2}{3}$ weiter als der rechte, die Wandungen desselben merklich verdünnt, ohne Substanzveränderung; keine Abnormität in den Valveln beider Ventrikel; der *Arcus aortae* sehr erweitert und an derjenigen Stelle, wo die *Carotis sinistra* abgeht, eine Verknöcherung, welche fast um die ganze Aorta herum ging und $\frac{1}{2}''$ lang war; eben solche, aber kleinere Verknöcherungen waren in der *Carotis externa sinistra*; die äufsere Haut der Aorta

Digitized by Google

war mit Gefäfschen netzartig durchflochten, eben so die innere Membran der *Aspera arteria*; die Lungen waren gesund.

In dieser Krankengeschichte findet man das bestätigt, was *Brühl-Cramer* *) über das Ursächliche der Trunksucht anführt, dafs diese Krankheit bei vorhandener Anlage durch Gram, Kummer, Aerger etc. ausgebildet werden könne. Auch ist diese Geschichte ein Beweis, dafs der Genufs geistiger Getränke eben dieselbe nachtheilige Wirkungen zur Folge hat, der Organismus mag vom Gemüth aus, oder durch äufsere Einflüsse **) in einer krankhaften Aufregung sich befinden.

Was die Anwendung der Digitalis betrifft, so fand ich in diesem Fall besonders den Rath *Kreyfsig's* ***), zuvor Blut zu entziehen, bestätigt.

IV.

Erweiterung der rechten Nebenkammer, Verdünnung der Wandungen des rechten Ventrikels, und Versteinerung einer vergröfserten Bronchialdrüse.

Frau B..... war in ihren Jugendjahren, einen *Rheumatismus acutus* ausgenommen, meistens wohl, menstruirte regelmäfsig, doch immer

*) Ueber die Trunksucht. Berlin 1819. §. 8.

**) Conf. Krankengeschichte II.

***) Die Krankheiten des Herzens. 2r Bd.

Digitized by Google

mer sparsam, im ledigen Stand mit Krämpfen, nachher ohne diese, war korpulent, sah blühend aus, schien eine phlegmatisch-venöse Constitution und ein ruhiges Temperament zu haben. Im 35ten Jahr verheirathete sie sich mit einem Wittwer, der zwar Valetudinarius war, aber doch mit seiner ersten Frau 9 Kinder zeugte, von denen aber bei seiner zweiten Verheirathung keins mehr am Leben war. Frau B..... wurde nie schwanger, und fing bald nach ihrer Verheirathung an, mager zu werden und zu kränkeln.

Meistens im Winter oder Frühjahr bekam sie heftige Zahnschmerzen mit Fieber und starken Congestionen gegen den Kopf; oder rheumatischen Husten mit oder ohne Fieber, aber immer mit einem dumpfen Schmerz in der Mitte des Brustbeins und etwas erschwertem Athmen, besonders bei der Inspiration, sie hatte dabei habituelle Neigung zu Verstopfung, häufig einen übelriechenden Athem, unreine Zunge etc., eine circumscripte Röthe beider Wangen war fast bis an ihr Ende geblieben; auch hatte sie blinde Hämorrhoiden.

Ein Aderlafs, *Aperientia* und nachher *Diaphoretica* schafften gewöhnlich baldige Hülfe, so dafs die Kranke nach 8—14 Tagen wieder an ihre Geschäfte gehen konnte. Die Brust blieb nun die übrige Jahreszeit frei, nur die Störungen in den Secretionsorganen des Unterleibes hielten an, doch ohne dafs ein öfterer Arzneigebrauch nöthig gewesen wäre.

Nach einigen Jahren kamen diese Anfälle im Winter und im Frühjahr, und starkes Herzklopfen, Pulsiren der Carotiden, nicht undeutliches Gefühl von Bangigkeiten, und mehr

erschwertes Athmen, jetzt auch beim Treppensteigen zeigten ein tieferes Ergriffenseyn der Brust, namentlich des Herzens an. Die Gesichtsfarbe wurde gelblich, die Kranke klagte über Mattigkeit, magerte etwas ab, und hatte einen unbedeutenden Husten, dagegen war der Puls unregelmäfsig, sowohl in Absicht auf die Geschwindigkeit der auf einander folgenden Schläge, als auch in Absicht auf Stärke derselben und Völle der Arterien; die Menses immer noch sparsam und unregelmäfsig. Die Ursache der vermehrten Kränklichkeit kann zum Theil in den Sorgen aller Art und Anstrengungen während einer heftigen und langdauernden Krankheit ihres Mannes gesucht werden.

Blutentziehungen nützten in diesem Zustande nichts, auch abführende Mittel nicht viel, dagegen der längere Fortgebrauch des *Tart. tartaris.* mit *Extr. Taraxac.* und eines Thee's von *Herb. c. Flor. Millefol.* und *Fol. Cham. v.*

Im Aug. 1820 machte sie an einem heifsen Tage die Reise von 9 Stunden in ein Bad *),

*) Die Bestandtheile des Wassers sind nach *Christ. Gmelin's* Untersuchung folgende:

In 1 Pfund med. Gew.

3,4623	Par. Cub. Zoll	Kohlensaures Gas.
0,0712	— — —	Schwefelwasserstoffgas.
0,2727	— — —	Stickgas.

0,023385	Grane	Kohlensaures Kali.
0,778406	—	— — Natrum.
2,511595	—	Schwefelsaures —
0,061228	—	Salzsaure Bittererde.
0,072765	—	Salzsaures Natrum.
1,123542	—	Kohlensaurer Kalk.
0,045859	—	Kieselerde.
0,004114	—	Bituminöser Stoff.

Spuren von Braunstein und Eisen.

Digitized by Google

um ihren Mann, der dort seine Gesundheit wieder hergestellt hatte, abzuholen. Vor dieser Reise war wieder eine Aufreizung im ganzen Körper, und stärkere Brustaffection bemerkbar, durch diese Reise, die nicht ohne Beschwerlichkeiten gemacht werden konnte, mag die Aufreizung noch vermehrt worden seyn. Am andern Morgen nahm sie ein Bad, von welcher Temperatur konnte ich nicht bestimmt erfahren, in diesem befiel sie ein heftiger Brustkrampf, der *das plötzliche* Entstehen einer Anasarca zur Folge hatte.

Nach 12 Tagen war sie von dem Badearzt so weit hergestellt, dafs sie die Rückreise, zu der sie jedoch 2 Tage brauchte, machen konnte. Die Geschwulst hatte übrigens noch wenig abgenommen, im Abdomen war eine Fluctuation nicht undeutlich, die Füfse kalt, und das Oedem fest und so stark, dafs sie fast nicht gehen konnte, aufserdem erlaubte auch der beengte Athem kaum einen Gang durch das Zimmer, und doch war der Aufenthalt im Bett äufserst beschwerlich; das Klopfen des Herzens und der Carotiden war unregelmäfsig und so stark, dafs es in einiger Entfernung bemerkt werden konnte; der Puls klein, unregelmäfsig und hatte 50—55 Schläge; die Hautvenen waren sehr voll; die Efslust durfte nicht befriedigt werden, damit nicht die Beklemmung heftiger wurde, die Zunge war hochroth und feucht, der Durst stark, die Urinabsonderung sparsam und der Stuhlgang gänzlich verstopft. Schlaf hatte die Kranke fast gar nicht, das Liegen auf der linken Seite verursachte Erstickungsgefahr; ein Druck auf das rechte Hypochondrium bis gegen die Präcordien hin erregte Schmerz.

Digitized by Google

Im Bade wurde Adergelassen und antiphlogistische Abführungsmittel mit Diureticis gegeben; diese Medicamente wurden nachher noch fortgebraucht und häufig Visceral-Klystiere gegeben, welche aber wegen grofser Empfindlichkeit des Mastdarms so wenig als möglich reizend seyn durften. Als aber auf den Abgang von vielen Infarctusähnlichen Stoffen zwar einige Erleichterung aber keine Hauptveränderung erfolgte, so wurde noch einmal Blut abgelassen, dann noch Blutegel auf die Brust gelegt und Calomel mit Digitalis gegeben, die untern Extremitäten wurden in aromatisirten Flanell eingewickelt. Nach 2 Tagen konnte die Kranke wieder schlafen, das Athmen wurde sehr erleichtert, *der Puls um* 10 *Schläge geschwinder* und voller, unregelmäfsig, der Urinabgang sehr stark, in einer Nacht erfolgte eine Ausleerung von mehreren Pfunden, welcher Bangigkeiten vorhergingen, die Geschwulst der Füfse nahm von Tag zu Tag mehr ab, und die Fluctuation im Abdomen verschwand vollkommen, die Kranke konnte, auch auf der linken Seite liegend, ruhig schlafen, und hatte bei guter Efslust eine ungestörte Verdauung. Sie konnte im Oct. einen Weg von $1\frac{1}{2}$ Stunden gehen oder fahren, hatte aber immer noch beim Treppensteigen erschwertes Athmen, und beim Druck auf die Herzgrube einen leichten Schmerz. Sie übernahm nun auch wieder die Sorge für ihre etwas ausgebreitete Oeconomie, und mag sich dabei einen Rückfall zugezogen haben.

Von der Mitte des Novbr. an, traten die frühern Beschwerden wieder mit erneuter Heftigkeit ein, nämlich Beklemmung, Herzklo-

Digitized by Google

pfen, unregelmäfsiger Puls, gehinderte Lage auf der linken Seite; vermehrter Schmerz in der Herzgrube und im rechten Hypochondrium, verminderte Urin- und Stuhlausleerungen, und deswegen wieder neue Anschwellung des Bauchs und der Füfse; die Kranke konnte vor Mitternacht nicht in Schlaf kommen, einmal eingeschlafen, schlief sie aber einige Stunden ruhig fort; sie glaubte, ob sie gleich das Zimmer nicht verliefs, bei neblichter Witterung verschlimmere sich ihr Zustand, bestimmter war indefs diefs der Fall zur Zeit des Wiedereintritts der Menstruation, mit welcher immer noch ein kaum merklicher Blutabgang verbunden war.

Unter solcher abwechselnden Besserung und Verschlimmerung ging der Winter hin. Es wurde einigemal 4—5 Unzen Blut aus dem Arm oder Fufs gelassen, es wurde fast unausgesetzt mittelst abführender und harntreibender Mittel, namentlich jetzt *Squilla* statt *Digitalis*, dafür gesorgt, dafs diese beiden Excretionen nicht in Stocken geriethen, dabei aber mit bittern und gelinde aromatischen Mitteln Störungen in der Digestion verhütet.

Gegen das Frühjahr hin besserte sich ihr Zustand so, dafs sie im Mai eine Reise nach Stuttgardt (9 Stunden) machen konnte, um bei einem Bruder von ihren häuslichen Geschäften einige Zeit entfernt zu bleiben. Der Arzt, welcher dort consultirt, und dem von mir die ganze Krankengeschichte mitgetheilt wurde, ein einsichtsvoller und sehr geschätzter Mann, hielt die Sache für *Hydrops pericardii*, verordnete wieder die *Tinct. Digitalis*, und rieth für die Folge zu einem vorsichtigen

Digitized by Google

Emporbringen der Kräfte, und empfahl deshalb gröfstmöglichste Ruhe des Gemüths und des Körpers, und namentlich den Aufenthalt in den Bädern zu Deinach. Aber dieses treffliche Asyl für Gemüths- und Herzkranke konnte wegen häuslichen Verhältnissen nicht besucht werden.

Bei ihrer Rückkehr nach einem 5wöchigen Aufenthalt in Stuttgardt war ihr Zustand erträglich, doch die Respiration nicht frei, vielmehr ein beständiger und beim Treppensteigen vermehrter, gespannter Zustand der Brust vorhanden, eine Art Beklemmung, die ihr jedoch nicht sehr beschwerlich war, der Bauch und die Füfse hatten nicht ganz die Geschwulst verloren. — Bald nachher wurde das Athmen viel beschwerlicher, und zum erstenmal klagte sie über ein Gefühl, wie wenn ein Band um die Brust gelegt wäre, der Urinabgang war nicht vermindert, aber die Stuhlausleerungen sehr sparsam. Es wurde deshalb wieder zu dem Gebrauch von eröffnenden und diuretischen Pillen geschritten, worauf abermals solche Besserung eintrat, dafs die Kranke täglich $\frac{1}{2}$ Stunde sich im Freien bewegen konnte, obgleich die Füfse nicht ganz die Geschwulst verloren hatten.

Gegen die Mitte des Julius verschlimmerte sich nach vermehrten Geschäften im Hause und bei neblichter Witterung alles wieder. Der Bauch wurde wieder gröfser und sehr gespannt, ohne dafs man deutliche Fluctuation fühlen konnte, die Füfse wurden enorm dick, fest und kalt, der Schlaf unruhig, das Athmen, der Herz- und Pulsschlag wie schon mehrmals, die seit einiger Zeit ziemlich regelmäfsig eingetretenen Catamenien kamen nach ei-

Digitized by Google

nigen Tagen aber sehr sparsam, worauf sich der Zustand noch mehr verschlimmerte. Die Kranke konnte jetzt nicht mehr über das Zimmer gehen, theils wegen der Geschwulst der Füfse, theils wegen dem beschwerlichen Athmen. Eigentliche Paroxysmen von Bangigkeiten kamen nicht. Es wurden folgende Pillen verordnet: *Rec. Extr. Millefol. Cent. min. ana drachm. iß. Extr. Quassiae drachm. ß. Pulv. Fol. Sennae scrup. iv. Squillae scrup. j. Gumm. Ammon. Sapon. ven. ana scrup. ij. Ol. dest. Junip. gtt. xx.* Tags 3 mal 6—8—10 Stück zu nehmen — und vor Schlafengehen *Tinct. Digit.* mit *Spir. Nitr. dulc.* —

Nach 14tägigem Gebrauch trat wieder Besserung ein, die Menses kamen nach 4 Wochen wieder, und gegen Ende des Aug. konnte sie, mit ihren Pillen versehen, eine Reise zu Verwandten auf den Schwarzwald machen, wo sie 4 Wochen verweilte und sich recht wohl befand. Ihr Athem war leicht, als sie zurückkehrte, und der Bauch und die Füfse nicht mehr geschwollen. Allein bald kamen wieder Regungen von dem alten Uebel, die jedoch bei dem Fortgebrauch der Pillen und der Digitalis nicht ernstlich wurden, ja der Zustand wurde nach und nach so, dafs die Kranke eine Pause mit den Arzneien zu machen wünschte.

Gegen Ende des Decbr. bekam sie, wahrscheinlich von Erkältung, einen rheumatischen krampfartigen heftigen Husten mit Drücken auf der Brust ohne besonders erschwerte Respiration und ohne Herzklopfen. Er wurde mit *Salmiac, Sulph. aur. Ant.* u. dgl. behandelt und bald etwas gelinder, da aber diese Brust-

affection starke Anschwellung des Bauchs und der Füfse zur Folge hatte, so wurden obige diuretische und abführende Pillen wieder gegeben, diese bewirkten, weil Patientin die *Squilla* nicht mehr gewohnt war, mehrere heftige Vomitus, auf welche der Husten plötzlich ganz aufhörte, und das Athmen leicht wurde. Auch das Oedem verlor sich nach und nach.

In der Mitte des März 1822 wurde sie wieder von einem catarrhalischen Husten befallen, mit erschwertem vollen Puls etc. Eine *Venaesection* und *Salmiak* in einer zweckmäfsigen Mischung, hoben, zwar den Catarrh, aber die auch diefsmal wieder sogleich eingetretenen wassersüchtigen Zufälle erforderten wieder den Nachgebrauch obiger, nun einmal sehr in Credit gekommenen Pillen. Diese hatten einige Wochen hindurch die Wirkung, dafs mit flüssigen Excrementen einigemal des Tags gelbe fettartige Massen abgingen. Die Kranke erholte sich wieder recht ordentlich, das Oedem verlor sich ganz, Appetit, Schlaf etc. waren wieder gut, und das Athmen nur beim Treppensteigen beschwerlich, die Menses kamen immer nach 4 Wochen wieder, aber sparsam.

Im Mai kam vor der Menstruation abermals Husten mit Schnupfen, Kopfweh etc., ohne weitere Folgen, doch verlor sich der trockene Husten nicht ganz wieder. Erst im Julius wurden die Füfse wieder geschwollen, nachdem eine neue Aufreizung der Brust und auch Congestionen gegen den Kopf vorhergegangen waren. Husten und Kopfschmerz wurde bei horizontaler Lage heftiger, das Herzklopfen war in neuerer Zeit bedeutend gerin-

Digitized by Google

ger, auch klagte die Kranke über keine Bangigkeit mehr, der Puls und Herzschlag war noch immer unregelmäfsig. Auch die diefsmal eingetretenen Anschwellungen verloren sich und die Pat. erholte sich so, dafs sie in der Christnacht zu einem Familien-Fest aus dem Hause gehen und dabei sehr geschäftig und heiter seyn konnte. Nach 3 Tagen bekam sie Schmerzen in der linken Lende und im Unterleib mit etwas Fieber, sie erbrach gelbe, nach ihrer Versicherung nicht galligte, Stoffe. Ob bei jenem Fest eine Indigestion vorgekommen, konnte ich nicht ausmitteln, aber sie hatte gerade damals die Menses.

Am folgenden Tag kam ein apoplektischer Anfall mit Brustkrämpfen, der Hemiplegie der rechten Seite und Verlust der Sprache zur Folge hatte. Sechs Wochen nach diesem Anfall starb sie, 45 Jahre alt.

Ich übergehe die Zufälle in dieser letzten Periode, da sie kein besonderes Interesse haben, und bemerke blofs, dafs die halbseitige Lähmung sich um keine Spur verminderte und die Sprache nicht wiederkehrte, dafs sie in dieser ganzen Periode jedesmal Schmerz äufserte, wenn der Bauch, vorzüglich aber die Herzgrube, gedrückt wurde, dafs auch jetzt, wie in der ganzen Krankheit, der Puls seine Unregelmäfsigkeit behielt, und der vorgenommenen örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen ohngeachtet, die Venen, vorzüglich diejenigen des Halses, von Blut strotzten.

Section. Am Abdomen und an den Schenkeln mehrere Blasen von der Gröfse eines Hühnereies, welche eine röthliche wässerige

Flüssigkeit enthielten. — Die Rippen waren sehr dünn, unter den allgemeinen Bedeckungen der Brust und des Unterleibes noch ziemlich fett. — Die rechte Lunge war so stark mit dem Thorax verwachsen, dafs sie ohne beschädigt zu werden, gar nicht abgetrennt werden konnte; die Pleura dieser Seite hatte mehr Aehnlichkeit mit einer starken Aponevrose als mit einer serösen Membran, der Lungenflügel selbst war mit flüssigem zersetzten Blut angefüllt, die linke Lunge und ihre Pleura waren normal beschaffen; weder auf der einen noch auf der andern Seite war Wasser in der Brust, auch der Herzbeutel enthielt nur eine ganz kleine Quantität; diese Membran war kaum merklich verdickt, etwas weifslicht; weder hier noch auf der Oberfläche des Herzens war eine Röthe von kleinen Gefäfschen, welche man gewöhnlich für Entzündung hält. — Das rechte Atrium des Herzens sehr erweitert, ohne dafs seine Wandungen verdickt oder verdünnt waren, der rechte Ventrikel nicht erweitert, aber die Substanz der sehr verdünnten Wandungen welk und bläulicht; in dem linken Ventrikel, dessen Substanz nicht verändert war, war Eine *Valvula semilunaris* verknorpelt, so dafs der Austritt des Bluts in die Aorta sehr erschwert seyn mufste. — Die innerste Membran der Aorta von ihrem Austritt aus dem Herzen an stark entzündet, d. h. ganz roth mit einem gelblichen Schein, aber ohne netzartige Gefäfschen; und am *Arcus aortae* waren mehrere sehr dünne Lamellen, welche eine anfangende Verknöcherung vermuthen liefsen. — Unterhalb der Theilung der Trachea in ihre 2 Hauptäste und etwas nach hinten zu war eine vollkom-

Digitized by Google

men versteinerte Bronchialdrüse von der Grösse eines kleinen Taubeneies. Dieses erdigte Concrement war in einem häutigen Säckchen eingeschlossen, aus dem es leicht herausgetrennt werden konnte, hatte eine rauhe Oberfläche, aschgraue Farbe, am meisten Aehnlichkeit mit einem dichten, grauen Bimstein, und bestand aus phosphorsaurer Kalkerde. — Derjenige Theil des Peritonäums, welcher die Leber überzieht, hatte dieselbe aponevrotische Beschaffenheit wie die rechte Pleura, das Parenchyma der Leber war übrigens normal, die Gallenblase sehr klein und enthielt wenig Galle: das übrige Peritonäum war weifslich und kaum merklich verdickt.

V.

Verknöcherung sämmtlicher halbmondförmigen Klappen im linken Ventrikel und Erweiterung desselben.

Herr D...., 23 Jahr alt, war von seiner Kindheit an bis ins 16te Jahr kränklich und schwächlich, weswegen er von seinem Vater, einem Handwerksmann aus der Stadt, zur Schreiberei bestimmt wurde; vom 16ten Jahre an ging das Wachsen schnell, im 20ten hatte er das Maafs von 6 Fufs und 2 Zoll, und wurde jetzt unter die Kavallerie ausgehoben, er war scheinbar gesund, doch noch sehr mager, hatte nie guten Appetit und eine blühende sanguinisch-arterielle Constitution. Die Erlernung des Reitens scheint keine nachtheilige Folgen für seine Gesundheit gehabt zu

haben, dagegen fühlte er, als er sich ein Jahr später mit dem Dressiren der Remonte-Pferde abgeben mufste, jedesmal nach dem Reiten heftiges Herzklopfen, welches ihn veranlafste, um Dispensation von diesem Geschäft zu bitten, was ihm gewährt wurde. Es wurde wegen diesem Zufall einigemal Blut gelassen.

Etwa ½ Jahr später wurde er bei einem Maneuvre, als er gerade auf's heftigste erhitzt war, durch einen Platzregen ganz durchnäfst, worauf bald *rheumatische Schmerzen* in den Gliedern sich einstellten. 5—6 Wochen später, am 1ten Decbr. 1823, bemerkte er auf einmal, als er im Stall mit den Pferden beschäftigt war, und beengten Athem mit Herzklopfen fühlte, dafs er an der rechten Hand keinen Puls mehr hatte, nur ganz schwach konnte er noch in dem Ellnbogen und Kniegelenk der rechten Seite gefühlt werden. Das Herzklopfen wurde bald darauf heftiger und war mit Bangigkeiten verbunden, dabei hatte er im rechten Arm ein unangenehmes Gefühl von Abgestorbenseyn desselben. Er kam jetzt in das Hospital, wo *Ung. merc.* in den Arm eingerieben wurde.

Ohngefähr 14 Tage nach diesem Vorfalle kam er in seine Heimath, wo ich ihn in folgendem Zustande fand: das Gesicht sehr blafs, wie in der Bleichsucht, doch die Lippen roth, er sagte: er könne ohne Beschwerden sprechen und langsam gehen, doch war seine Stimme matt; er hatte keinen Husten, aber ein heftiges, krampfhaftes Herzklopfen, das in der ganzen linken Brust, aber sonst nirgends, und fast an allen Stellen gleich fühlbar war; einige Schläge folgten ordentlich auf einander, dann

Digitized by Google

aber kamen wieder einige unordentlich auf einander folgende, wenn man die Hand in die Gegend der 5ten und 6ten Rippe auflegte, so glaubte man, das Herz schlage an einem besondern harten Körper an; mit diesem Herzklopfen war der Puls am linken Arm harmonisch, nämlich voll, hart und frequent, eben so stark klopften die Carotiden; der Puls am rechten Arm schien für immer verschwunden zu seyn. Der Kranke klagte über einen fixen Schmerz von der einen Seite der kurzen Rippen bis zur andern, der bei der Rückenlage vermehrt werde; diese Lage verursachte überdiefs auch noch Bangigkeiten und Dyspnoe, er konnte fast nur in vorwärts gebogener Stellung leicht athmen, der Schlaf fehlte gänzlich, *von halb 9 Uhr Abends an kam eine Unruhe mit Bangigkeiten, welche bis halb 5 Uhr Morgens dauerte*, so dafs er die ganze Nacht hindurch mit Wehklagen und Jammern zubrachte, ohne dafs er Schmerzen hatte; erst Morgens kam ein ganz kurzer aber unruhiger Schlaf. An Appetit zum Essen fehlte es gar nicht, aber bald, meistens schon eine Viertelstunde nach dem Genufs der leichtesten Speisen, bekam er Schmerzen in der oben bezeichneten Gegend der kurzen Rippen; der Stuhlgang war mehr verstopft als natürlich, der Bauch nicht gespannt; der Kranke klagte über Beschwerden in beiden Hypochondrien, und hatte viele Flatus.

Syphilitisch war der Kranke nie, auch hatte er nie Krätze.

Auf eine Aderlässe, wobei das Blut eine Entzündungshaut zeigte, und einige Doses Digitalis mit Calomel und Blasenpflaster auf die

Digitized by Google

Extremitäten, folgte keine Erleichterung. Es wurde nun wegen den Abdominalbeschwerden *Rhabarber*, *Tart. tartaris. Extract. Taraxac. etc.*, und vor Schlafengehen *Tinct. Digit.* gegeben. Er konnte nun, jedoch nicht alle Nacht, ½ Stunde lang schlafen, wurde aber immer durch ein Gefühl von Bangigkeit geweckt; und mufste nun in sitzender vorwärts gebeugter Stellung einige Zeit zubringen, ehe er wieder auf ½ Stunde in Schlaf kommen konnte. Er hatte bittern Mund und Verstopfung, weil er einige Tage blofs *Digit.* mit *Tart. tartaris.* nahm. Es wurde ihm jetzt:

Den 21ten Dec. wieder *Rhabarber* mit *Cort. Winter.* — *Elix. acid.* zum Getränk, und vor Schlafengehen *Digitalis* gegeben.

Den 22ten wurden noch Blutegel auf die Brust gelegt; — es erfolgte wieder keine Erleichterung und kein Schlaf, die Verstopfung hält an.

Den 23ten wurde *Rhaburb. gr. xv. Tart. tartaris. drachm. ß. Cort. Winter. gr. v.* Morgens und Vormittags ein solches Pulver zu nehmen, und vor Schlafengehen die *Digitalis* verordnet.

Den 28ten. Bei dem fortgesetzten Gebrauch dieser Pulver, von welchen zuweilen nur eins in 2 Dosen vertheilt genommen wurde, erfolgten täglich 2—3 Sedes, der Kranke befindet sich in einem erträglichen Zustand, kann Nachts 1—2 Stunden schlafen, hat aber jetzt Kopfschmerzen, bei welchen der Brustschmerz und das Herzklopfen nachgelassen; der Puls ist noch voll und geschwind. — Es werden ihm jetzt folgende Pulver verordnet: *Rec. Magnes. alb.*

Digitized by Google

scrup. j. Acid. tart. cryst. scrup. β. Flor. Sulph. dep. gr. v. Aloes soccotr. gr. ij. Digit. purp. gr. j. Elaeosacch. Anis. gr. xv. Tags 3 solche Pulver zu nehmen.

Den 3ten Jan. Bis jetzt hatte sich der Kranke so gebessert, dafs er einige Stunden aufser dem Bett seyn und in ein anderes Zimmer gehen konnte, wo er sich, besonders beim Oeffnen des Fensters, sehr erquickt fühlte; er hatte Nachts mehr Schlaf, der jedoch noch öfters durch ein leises Gefühl von Bangigkeit, aber nur auf kurze Zeit, gestört wurde; der Appetit stellte sich wieder etwas her, auch fehlte jetzt der Schmerz nach dem Genufs von Speisen; das Pulsiren der Carotiden und das Herzklopfen war bedeutend geringer, doch letzteres noch immer in der ganzen linken Brusthälfte fühlbar, der Puls nicht mehr so voll und hart. Allein die Gesichtsfarbe des Kranken war noch blafs, talgartig, er fühlte sich äufserst ermattet; und damit im Einklang stand das schwache, langsame und kurze Athmen, so wie die langsamen Bewegungen der übrigen willkührlichen Bewegungsorgane, und die schwache Stimme.

Den 12ten. Die ganze Nacht wurde schlaflos und sitzend zugebracht, weil der Schmerz von der *Regio epigastrica* bis gegen die Mitte des Brustbeins, besonders in der Rückenlage, wieder heftig war. — Eine Aderlässe erleichterte etwas.

Den 13ten. Gänzliche Schlaflosigkeit, beengter Athem ohne stärkere *Palpitatio cordis*; der Kranke behauptete, zum erstenmal eine Empfindung zu haben, wie wenn das Herz im

Digitized by Google

Wasser schlage; das Pulsiren der Carotiden ist nicht stark; der Puls hat 100 Schläge und intermittirt beim 24ten — 30ten Schlag, der Schmerz erstreckt sich jetzt vom Nabel bis zum *Processus ensiformis* des Brustbeins, und wird nicht nur wieder nach dem Genufs der Speisen, sondern auch nach jedem Stuhlgang heftiger. Die frühere Niedergeschlagenheit und Aengstlichkeit des Kranken war nun in völlige Muthlosigkeit verwandelt, und um das Gefühl von Schwäche zu beschreiben, hatte er keine Worte, die Füfse waren um die *Malleoli* herum ein wenig ödematös.

Von jetzt an wurden die Bangigkeiten immer stärker, das Athmen erschwerter, das Herzklopfen weniger stark aber geschwinder, eben so der Puls. Am 17ten Abends verschied der Kranke plötzlich.

Bei der 26 Stunden nach dem Tode vorgenommenen Section fand ich in beiden Brusthöhlen ohngefähr 2 — 3 Pfund Flüssigkeit. Das enorm grofse Herz bedeckte von oben die ganze linke Brusthöhle, so dafs die Lunge dieser Seite in einen ganz kleinen Raum gedrängt war. Das Pericardium war etwas dicker als gewöhnlich, weifslich und hatte einige Stellen, welche etwas geröthet waren, der linke Ventrikel war aufserordentlich ausgedehnt, die Wandungen so dick als im natürlichen Zustand, die Substanz derselben unverändert, er enthielt eine grofse Menge schwarzes, coagulirtes Blut, das ein Aussehen hatte, als ob ihm getrocknetes grobgestofsenes Blut beigemischt wäre, diese Blutmasse war so fest zwi-

schen

schen die *Trabeculae carneae* hineingepreſst, daſs es kaum rein herausgewaschen werden konnte; in diesem Ventrikel war noch ein nicht sehr fester Polyp von gelblich weiſser Farbe, der sich bis in die *Aorta abdominalis* hinunter erstreckte; die *Valvulae semilunares* in diesem Ventrikel waren sämmtlich verknöchert, und zwar die *Noduli Arantii* bis zur Gröſse einer kleinen Erbse angewachsen, der Ausgang in die Aorta also so gut als geschlossen, besonders von der Zeit an, wo der Polyp ausgebildet war; die Aorta und die aus ihrem Bogen gehenden Arterien waren klein, und ihre Wandungen ungewöhnlich dünn; der rechte Ventrikel nebst seinen Valveln normal, und hatte etwas mehr als die gewöhnliche Weite, war aber dennoch wenigstens um $\frac{3}{4}$ enger als der linke, das in demselben enthaltene Blut war ebenfalls geronnen, aber weniger schwarz und nicht so pulverig wie dasjenige in dem linken Ventrikel. Auf der ganzen Oberfläche des Herzens war keine Spur von neuentstandener Entzündung; die Lungen normal aber ganz blutleer; sämmtliche Organe des Unterleibs normal.

Auffallend ist in diesem Fall, einerseits die ungewöhnlich blasse, am Ende fast talgartige Farbe des Gesichts. Die Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit und der hohe Grad von Schwäche, welche der Kranke fühlte, das Aufhören des Pulses an der rechten Hand, und der schwache Puls an dem rechten Ellenbogen- und Kniegelenk, und andererseits das starke Pulsiren der Carotiden und der volle und harte Puls an der linken Hand.

Digitized by Google

Erstere Erscheinungen sind leicht erklär lich durch den Blutmangel, welcher im Kop bei der fast verschlossenen Aorten-Mündun entstehen mufste. Es ist nämlich mehr al wahrscheinlich, dafs erst in der letzten Pe riode der Krankheit der Polyp sich bildete *)

*) Wie schnell sich die Polypen bilden können davon liefert folgende Geschichte einen schöne Beweis:

Ein 6jähriger robuster, sehr lebhafter Knabe der nie eine Spur von Brustbeschwerden hatte bekam aus Versehen einen Schluck concentrirte Schwefelsäure, und starb 38 Stunden nachher, nicht an der directen Einwirkung der Säure sondern an einer Lungenlähmung. Bei dem von 5 Minuten zu 5 Minuten bis ans Ende fortgesetzten Gebrauch, Anfangs von säuretilgenden mit ölig-schleimigen Mitteln etc., später, nachdem alle Säure getilgt war, letztere allein, hörten schon nach 3—4 Stunden die Zufälle der örtlichen Affection des Gaumens, des Oesophagus und des Magens auf. Nach 5—6 Stunden fing der Knabe an, schnarchend (was er sonst nicht that) zu schlafen, mit langsamer Respiration und nicht sehr frequentem Puls. Einige Stunden später wurde das Athmen beschleunigt, der Knabe bekam stark Fieber, und klagte bei der Berührung über Schmerzen im Kehlkopf, sonst aber nirgends. Es wurden 12 Blutegel an den Hals gelegt, worauf das Athmen nur kurze Zeit langsamer wurde. Ohngefähr 24 Stunden nach der Vergiftung, fing die Zunge und der Gaumen an sich abzublättern; der Knabe zog grofse, weifse, undurchsichtige Hautstücke aus dem Mund heraus, eben solche Stücke gingen auch durch den Husten weg, die Zunge, die Lippen, das Zahnfleisch etc. hatten bereits wieder ihre natürliche Farbe, allein das Athmen wurde immer geschwinder, der Ton rasselnder, der Puls kleiner, und in der 38ten Stunde verschied der Knabe fast ohne dafs man es gewahr wurde. — Bei der Section fand ich die durch die unmittelbare Einwirkung der Schwefelsäure

Diefs angenommen, wäre also in der ersten Periode doch noch etwas Blut aus dem erweiterten Ventrikel mit Heftigkeit durch die halb verschlossene Aortenmündung gejagt worden, was später, als diese auch noch durch den Polypen verschlossen wurde, nicht mehr möglich war. Daher am Ende das Nachlassen der heftigen Pulsationen der Carotiden und der linken Armarterien.

Dafs bei dem gedachten Blutmangel in den Arterien die Carotiden doch so stark klopften, und der Puls an der linken Hand voll und

krankhaft veränderte Oberfläche der Mundhöhle, des Schlundes und des Magens wieder so weit in der Regeneration fortgeschritten, dafs ich mit Zuversicht sagen kann, die Bemühungen wären durch einen günstigen Erfolg belohnt worden. Aber die Bronchien waren von ihrer ersten Theilung an, so weit sie in die Lungen hinein verfolgt werden konnten, rosenroth, und enthielten einen blutigen schaumigen Schleim; die Lungen waren sowohl auf ihrer Oberfläche als in ihrem Parenchyma entzündet, und in dem linken Herzventrikel war ein Polyp, der sich bis in die Aorta und ihre nächsten Arterien erstreckte, der bereits mit den innern Wandungen des Ventrikels verwachsen war, die Farbe und Consistenz einer *Crusta phlogistica*, und auf seiner Oberfläche sogar *deutliche kleine Blutgefäfschen* hatte. Das Herz war übrigens normal beschaffen. — Ich bin überzeugt, dafs dieser Polyp innerhalb 38 Stunden sich gebildet hat, und bin geneigt, die Ursache seiner Entstehung und der Lungen- und Bronchien-Entzündung zum Theil auch darin zu suchen, dafs der Knabe unmittelbar nach dem Verschlucken der Säure von selbst und durch die Umstehenden in eine grofse Angst versetzt wurde, und in diesem psychischen Zustand mit seinem ältern Bruder in die einige 100 Schritte entfernte Apotheke laufen mufste, um Hülfe zu suchen, wo er fast athemlos ankam.

Digitized by Google

hart war, möchte als ein Beweis der selbstständigen und vom Herzen unabhängigen Contractionen der Arterien anzusehen seyn.

Dafs aber der Puls an der rechten Hand ganz ausblieb, möchte vielleicht seinen Grund in der aufserordentlichen Dünnheit der *Arteria innominata* haben, welche das Blut nicht mehr bis in die Hand fortzustofsen vermochte.

Bemerkenswerth ist noch, dafs dieser junge Mann scheinbar beim Erlernen des Reitens keine nachtheilige Folgen bemerkte, wohl aber später, als er als ausgemachter Reiter rohe Pferde dressiren mufste. Mir scheint, dafs bei dem mehr activen Zustand, in welchem sich der Reiter im letztern Fall befindet, eine gröfsere Menge Blut von dem Venensystem in das rechte Herz, von diesem durch die Lungen in das linke geschickt, und dieses dadurch zu stärkern Contractionen veranlafst wird, wodurch in diesem Fall die ohne Zweifel bereits vorhandene, aber noch nicht so bedeutende Verengerung der Aortenmündung von gröfserem Einflufs auf den linken Ventrikel seyn mufste.

Dieser Fall ist zugleich ein unbestrittener Beleg zu dem, was Herr Kanzler v. *Authenrieth* in der 33ten Sitzung der Kammer der Würtembergischen Abgeordneten am 24ten März 1820 über die Gefahr, in welcher Jünglinge sich befinden, die eine Anlage zu organischen Brustkrankheiten, namentlich zu Herzkrankheiten, also ein unsichtbares Gebrechen haben, wenn diese bei der der Aushebung vorangehenden ärztlichen Besichtigung nicht berücksichtigt, und die Jünglinge in das Militär eingereiht

Digitized by Google

werden, ist treffend gesprochen hat. Von Hervorragendheiten ich, daß Niemand in diesen Bezirken bekannt werden möchte, welche ein Fluch auf die Militär-Gesetzgebung haben, und sich von diesem einzige Würdigung zu erfreuen hatte.

VI.

Erwähnung des hohen Harmonnikals und des Aortalgeräusches, nebst Verbindungen in derselben.

Im Novbr. 1821 wurde ich nebst einem wichtigen Geheimnisse der Kunst, Dr. Chiarugus zu Winnenden, zu einem hiesigen Kaufmann gerufen, um über seine sehr bedenklichen Umstände mit meinem Rathe zu besprechen.

Der Kranke war 40 Jahr alt, nicht groß, sehr blond, hatte einen schiefen Hals, überhaupt deutlich sichtbare bläuliche Venen und Hirnschädelnähte. Seine Constitution war eine Mischung der Medullar-Constitution mit der Bilthead-ausgezeichnet, er hatte dabei ein lebhaftes Temperament und einen sehr beschränkten Verstand. Er liebte den Wein und der Tanz sehr, und machte besonders in letzterem, wenn er Gelegenheit finden konnte, Exzesse, sobern er sich dabei bis zum Ueberhitzen erhitzte und in Schweiß fast zerfloß; als er einmal Syphilis hatte, litte ich selbst erkranken, aber einigen Grad zu glauben.

Ueber die Entstehung seiner Krankheit wurde uns folgendes angegeben: Sei einigen

Jahren habe er öfters Husten mit schleimigem Auswurf, Brustbeklemmungen, Herzklopfen, beschwerliches Athmen besonders beim Treppen- und Bergsteigen mit einem eigenen Gefühl von Schwäche und Mattigkeit, dabei habe der Magen immer gelitten, so dafs öfters die Speisen wieder ausgeleert wurden, häufig habe er auch Erbrechen von sauren Stoffen gehabt, über Sodbrennen und Magenschmerzen geklagt, und oft an Verstopfung gelitten. — Seit 8—10 Wochen hatten sich die Brustleiden vermehrt. — Vor 3 Wochen habe er heftiges Fieber mit Husten ohne Seitenstechen zuweilen ohne, meistens aber mit einem verdorbenen blutigen Auswurf bekommen, nur Einmal seyen 2—3 Mund voll schwarzes Blut ausgeworfen worden; das Fieber habe 2 mal im Tag unbedeutende und unregelmäfsige Remissionen gehabt, ohne Ordnung folgten die heftigsten Brustbeklemmungen mit grofser Angst, Herzklopfen und dem Gefühl von Schwäche verbunden, der Puls sei immer voll gewesen; die Neigung zu Verstopfung habe angehalten, der Urin sei roth und habe zuweilen ein ziegelfarbnes Sediment; der Kranke habe häufig partielle meistens kalte Schweifse.

Bei unserm ersten Besuch *am 4ten Nov.*, bei welchem obiges referirt wurde, hatte der Kranke gerade eine bisher sogenannte Exacerbation ohne so grofse Brustbeklemmung, wie sonst; dennoch war in seiner Physiognomie die höchste Angst ausgedrückt, Thränen rollten über seine Wangen, unausgesetzt ruhten seine Augen auf den Mienen der Aerzte; das Erheben der Brust beim Athmen war in beträchtlicher Entfernung vom Bette sichtbar,

Digitized by Google

der Kranke konnte weder auf der einen noch auf der andern Seite liegen, am wenigsten auf der linken, und mufste in seiner halbsitzenden Rückenlage stark unterstützt werden, dabei hatte er noch immer ein Gefühl von Schwäche; seine Stimme war heiser und grämlich, und es schien, als ob ihm das Sprechen Mühe machte; der Husten war heftig, und es erforderte grofse Anstrengung, bis der bläulicht rothe, blutige Auswurf herausgebracht wurde, der Puls war hart, voll, und hatte 100 Schläge, der Herzschlag nicht im Verhältnifs zum Puls stark, aber in der ganzen linken Brusthälfte fühlbar, das Klopfen der Carotiden war ebenfalls in einiger Entfernung vom Bett sichtbar, der sparsam abgehende Urin hatte ein ziegelfarbiges Sediment; seit 2 Tagen hatte der kranke Verstopfung, die Zunge war bräunlich, feucht, der Appetit nicht ganz gestört, bei einem Druck auf die Präcordien fühlte der Kranke Schmerz, der Unterleib war stark aufgetrieben, der Durst heftig, der linke Fufs ödematös, und der Kopf und die Brust schwitzte sehr stark.

Bis jetzt wurde auch nicht Ein Versuch mit der antiphlogistisihen Methode gemacht, sondern stets Senega, Angelica, Serpentaria, Opium, Camphor, China etc. gegeben! *)

Es wurde nun mit Rücksicht auf die lange Dauer der Krankheit, auf die bisherige Behandlung, auf den zarten, schlaffen Habitus,

*) Es ist in der That traurig, dafs man in derjenigen Zeit, wo selbst der stehende, entzündliche Krankheitscharakter alle Spuren des Brownianismus vertilgt haben sollte, noch solche rohe Nachklänge dieses Systems bemerken mufs.

auf das Oedem des linken Fufses und auf das Gefühl von Schwäche beschlossen, vor jetzt noch keine Aderlässe vorzuuehmen, sondern einige Blutegel an den After und eine noch gröfsere Parthie auf die Brust zu legen, zugleich ein Abführungsmittel und kühlende Getränke zu geben. Diefs hatte die wohlthätige Folge, dafs der Kranke in der folgenden Nacht einige Stunden ruhig schlafen konnte, während er seit mehreren Nächten des Schlafs ganz entbehren mufste; es erfolgten reichliche allgemeine Schweifse, welche zu erleichtern schienen, die blutigen Sputa verminderten sich, und die übrigen Zufälle waren sichtbar gelindert. Abends trat wieder stärkere Aufreizung ein. Es wurde nebst den bisherigen Mitteln noch *Digitalis purpurea*, alle 3 Stunden 3 Gran gegeben.

Am 6ten. Die Nacht war recht erträglich, der Kranke konnte $1\frac{1}{2}$ — 2 Stunden schlafen ohne zu erwachen, und legte sich im Schlaf sogar auf die linke Seite, war Morgens heiter, konnte kräftig und ohne grofse Anstrengung husten, die Sputa enthielten kein Blut mehr; der Puls behielt immer noch seine Völle und Härte, das Herzklopfen dagegen war weniger heftig, wenn aber der Kranke mehr rückwärts geneigt lag, so war das Herzklopfen deutlicher fühlbar, als wenn er vorwärts sich neigte; auch in dieser Nacht hatte er wieder scheinbar erleichternde allgemeine warme Schweifse, und in 24 Stunden erfolgten 3 Sedes.

Am 7ten. — Dieser Tag ging erträglich hin, doch wurde der Kranke gegen Abend verdriefslicher und ängstlicher, als Abends zuvor. Um Mitternacht kam wieder ein Er-

stickungsanfall mit Herzklopfen, Bangigkeiten etc., wie vorhin beschrieben wurde. Die Frau sagte mir, dafs er solche Paroxysmen schon öfters gehabt habe. — Ich liefs sogleich eine Ader öffnen, gab Digitalis mit Calomel neben einer eröffnenden und diuretisch wirkenden Mixtur, und liefs Reizmittel auf die Extremitäten legen.

Am 8ten. — Morgens war der Kranke doch wieder etwas erleichtert, doch nicht so wie am 6ten, der Urin ging häufiger ab, Stuhlgang wie bisher, der Auswurf war ohne Blut, der Puls weniger hart und voll; das Athmen aber sichtbar erschwert, und wenn man die Herzgrube drückte, so klagte der Kranke über Schmerz.

Am 9ten. — Morgens klagte der Kranke über einen plötzlich entstandenen heftigen Schmerz auf der linken Seite der Brust in der Gegend der 2ten und 3ten Rippe, der nach einigen Stunden sich etwas verminderte, das Athmen war dadurch noch beschwerlicher, die Carotiden klopften wieder stark, das Herzklopfen war weniger heftig, aber noch immer auf der ganzen linken Seite fühlbar, die Angst wieder grofs, der Schweifs rollte in grofsen Tropfen über das Gesicht, der Puls wie am vorigen Tage. Es wurden noch einmal Blutegel auf die Brust gelegt. Umsonst, es schien jetzt als klopfte das ganze Arteriensystem mit gleicher Heftigkeit, wie zuvor das Herz, und die gröfsern Blutgefäfse, die Angst wurde immer gröfser, der Durst unauslöschlich, der Husten unterdrückt. Abends kam noch ein starkes Schleimrasseln in der Trachea, und um 10 Uhr verschied er.

Digitized by Google

Bei der am folgenden Tage vorgenommenen Section fand ich folgendes:

Die äufsere Fläche des Herzbeutels, besonders auf der linken Seite, mit dicken, rothen, sulzigten, membranösen Theilen besetzt, die sich leicht abtrennen liefsen, die Zwischenräume waren hie und da mit Blutgefäfschen netzartig durchflochten, die Substanz des Herzbeutels etwas verdickt, es enthielt derselbe ohngefähr 2 Unzen gelbe Flüssigkeit.

Die linke Lunge war mittelst durchsichtiger, weifser Membranen ein wenig mit dem Herzbeutel verwachsen.

Das ganze Herz viel gröfser als gewöhnlich. Die abnorme Gröfse rührte von der Weite des linken Ventrikels her, welche wenigstens 3 mal gröfser war als diejenige des rechten Ventrikels im natürlichen Zustande, welcher etwas enger zu seyn schien, dagegen war das rechte Atrium merklich erweitert. In beiden Herzkammern waren polypöse Concremente, in der linken auch coagulirtes Blut. Die Substanz beider Kammern, auch sämmtliche Valveln normal, und die Wandungen nicht verdünnt.

Der ganze Aortabogen so weit, dafs die Faust eines 7—8jährigen Knaben füglich hätte hineingelegt werden können, die Wandungen dieses Sacks etwa 2‴ dick, die äufserste Membran desselben auf dem convexen Theil an mehreren Stellen entzündet (nämlich blauroth), auf der innern Fläche waren eine Menge Verknöcherungen; diese bestanden in Lamellen von der Gröfse einer Linse bis zur Gröfse eines Kreuzers, und lagen unter der ganz dün-

Digitized by Google

nen, durchsichtigen innersten Membran des Sacks, mehrere dieser Lamellen waren noch knorplich, und solche Knorpel-Ansätze waren durch die ganze Brustaorta hinunter sichtbar.

Beide Lungen waren sehr klein und enthielten hie und da kleine Eiterhöhlen, das Blut in denselben war schaumigt und zersetzt.

Zwischen der rechten Lunge und dem *Mediastinum anticum* und dem Zwerchfell war eine Erhöhung, welche deutlich fluctuirte; während die gänzlich mit dem Thorax verwachsene und in die Höhe hinauf gedrückte, verkleinerte rechte Lunge heraus präparirt wurde, drang plötzlich durch eine mit dem Messer zufällig entstandene Oeffnung eine Menge gelber Flüssigkeit hervor. Die Oeffnung wurde erweitert, und nun konnte man aus einem ganz geschlossenen Sack ohngefähr 5 Pfund von jener gelben Flüssigkeit, in welcher eine Menge weifse Flocken schwammen, herausnehmen. Der Sack selbst war zwischen dem untern Lappen der rechten Lunge, dem Zwerchfell und der *Spina vertebralis* gelegen, und erstreckte sich an letzterer bis gegen die oberste Brustwirbel hinauf, seine ganze innere Fläche war mit gelblicht weifsen, langen Zotten ausgekleidet; wurden diese abgeschabt, so erschien die ziemlich dicke Haut des Sacks roth (entzündet). —

Die innere Membran der Trachea war bis in ihre kleinste Verzweigungen roth.

Die Abdominalorgane waren sämmtlich normal.

Digitized by Google

VII.

Erweiterung des rechten Atriums mit Verdickung seiner Wandungen und Verknöcherung einer Mitralvalvel.

Ein unverheiratheter talentvoller Mann von 28 Jahren, ziemlich grofs, blond, der, ehe sich seine Krankheit ausgebildet hatte, ein lebhaftes Temperament, und wie mir scheint, eine arterielle Constitution hatte, der in seinem 22ten Jahre eine mercantilische Reise nach Westindien machte, und sich 4 Jahre in verschiedenen Seestädten dieser neuen Welt aufhielt, kam im Oct. 1822 von München, wo er auf dem Comptoir eines Handlungshauses ½ Jahr gearbeitet hatte, krank zu seinen Eltern hieher.

Bei der ersten Untersuchung seiner Umstände fand ich ein blasses, cachectisches Aussehen und eine trübe, melancholische Stimmung, die erst dann sich in eine heiterere verwandelte, als er bemerkte, dafs ich mit Sorgfalt seine Krankheit untersuchte, und wenn er Auskunft über dieselbe von mir wünschte. Auf den ersten Anblick schon war ein mühsames Athmen bemerkbar, wobei vorzüglich die Inspiration erschwert war, wie er denn auch selbst glaubte, seine Brust sei zu enge; das Athmen wurde in der Rückenlage noch mehr erschwert, und wollte er sich stark vorwärts beugen, so traten plötzlich Erstikkungszufälle, Herzklopfen, verstärktes Pulsiren der Carotiden ein, er konnte auch auf keiner von beiden Seiten liegen, seine Stellung oder Lage war also sehr beschränkt. Der

Digitized by Google

Puls war klein und nicht frequent, der Herzschlag dem Puls entsprechend gegen die rechte Seite hin verbreitet. In dem rechten Hypochondrium gegen die *Regio epigastrica* hin, war eine Erhabenheit der Bauchbedeckungen, welche deutlich pulsirte, was nicht blofs durch Auflegen der flachen Hand gefühlt, sondern, selbst in aufrechter Stellung des Körpers, gesehen werden konnte, diese Pulsationen harmonirten in Absicht auf den Rhytmus der einzelnen Schläge nicht mit dem Herz- und Arterienschlag, welcher etwas langsamer war, als jene, dem Gefühl nach waren die einzelnen Schläge mehr weich und sanft als hart; wenn der Kranke mit beiden Händen fest auf diese pulsirende Erhabenheit drückte, so fühlte er einige Erleichterung im Athmen; Schmerzen hatte er weder an dieser Stelle noch auf der Brust; er hatte in jeder Lage und Stellung des Körpers einen trocknen Husten mit einem Kitzel im Halse, einen vollen nur wenig ödematös angeschwollenen Unterleib, stärker war das Oedem der Füfse, die Stuhlausleerungen waren in der Ordnung, der Urin sparsam und saturirt, der Appetit gut, die Verdauung nur in sofern genirt, als der Kranke wegen dem Athmen nur wenig auf einmal essen durfte.

Ueber seinen frühern Zustand erhielt ich folgende Auskunft: Er habe in seinen Knabenjahren bei starker Bewegung engen Athem bekommen, und deshalb die Spiele seiner Cameraden nicht recht mitmachen können; er glaubte die Ursache darin zu suchen, dafs er um das 7te Jahr von einem Schlitten rücklings heruntergefallen und einige Zeit bewufstlos ge-

Digitized by Google

blieben sey; auch habe er in seinem 16ten Jahre in einem Kaufladen eine Schublade mit dem Fufs zugedrückt, und darauf plötzlich einen heftigen Schmerz im Rücken bekommen, er sei aber von dieser Zeit an, das gehinderte Athmen bei starken Bewegungen ausgenommen, immer wohl gewesen, auch während seines Aufenthalts in Westindien, und habe auf seinen Reisen nicht einmal die Seekrankheit bekommen. Sein Vater lebt noch jetzt in seinem 74ten Jahre frei von allen körperlichen Beschwerden, seine Mutter starb bald nach ihm an einer acuten Krankheit. Seine beiden Brüder starben, der eine im 22ten Jahr an einer *Anasarca* mit heftigen Brustbeklemmungen, der andere im 17ten Jahr an Lungenblutflüssen; keiner von beiden wurde secirt, und die Krankheiten selbst boten keine Symptome dar, welche sicher auf eine Herzkrankheit schliefsen liefsen, obgleich bei beiden die Möglichkeit sehr wohl denkbar ist.

Das Pulsiren im Unterleib bemerkte der Kranke auf seiner Reise nach München, $\frac{1}{2}$ Jahr vor seinem Tode, zum erstenmal, er glaubte die Ursache in einer durch vieles Gehen sich zugezogenen Erhitzung und nachherigen Erkältung suchen zu dürfen; er habe nämlich so erhitzt Abends leicht gekleidet in den Postwagen gesessen, sei bald eingeschlafen, beim Erwachen habe er das Pulsiren zum erstenmal bemerkt.

Der Kranke sagte mir, dafs sein Arzt in München die Krankheit für ein *Aneurysma* gehalten habe. Die vorgewiesenen Verordnungen zeigten, dafs ihm *Digitalis* und *Calomel* gegeben wurde, auch 14 Tage vor seiner Ab-

Digitized by Google

reise ein Aderlafs am Arm vorgenommen worden. Ich gestehe, dafs ich im ersten Augenblick auch an ein *Aneurysma* entweder in der *Aorta abdominalis*, oder in der *Arteria coeliaca*, oder sonst wo im Abdomen dachte, doch war ich nicht gleich über diese Ansicht mit mir im Reinen.

Die Stelle, welche pulsirte, das sanfte Anschlagen, der Mangel an Schmerz, sowohl in der Brust als im Abdomen, und dafs diese Pulsationen nicht mit dem Herz- und Arterienschlag harmonirten, erregten Verdacht, es möchte die *Vena cava* von einer Repercussion vom rechten Atrium oder Ventrikel aus, oder von was immer für einer Ursache pulsiren.

Da man aber aus der Erschütterung der Brust in den Knabenjahren mit nachfolgender bleibender Beschwerde beim Athmen, und die Anstrengung im 16ten Jahr auf eine Verletzung in der Brusthöhle oder im Abdomen schliefsen konnte, und also deshalb, und wegen den Erstickungsanfällen beim Vorwärtsneigen des *Truncus*, die Möglichkeit des Vorhandenseyns eines *Aneurysma* doch wohl denkbar war, so wurde die bereits angefangene Behandlung, mit nach den Umständen erforderlichen Abweichungen, fortgesetzt; namentlich wurden Blutegel in die Herzgrube gesetzt, besonders wenn das Athmen mehr erschwert war, und die *Digitalis* nebst andern *Diureticis* und *Aperientibus* noch fortgegeben. Bei 1 Gran *Digitalis*, welcher täglich 3 mal gegeben wurde (früher wurde nur $\frac{1}{2}$ Gran pro Dosi gereicht), bemerkte ich die Eigenheit, dafs der Puls statt langsamer *geschwinder* *) *und voller*

*) Conf. Fall IV, pag. 30.

Digitized by Google

wurde. Der Urinabgang wurde zwar etwas copiöser, aber die *Digitalis* hatte nicht den Nutzen, den sie sonst in Herzkrankheiten zeigt. Einige Erleichterung verschafften, wenn das Pulsiren temporär verstärkt war, kalte Umschläge auf die pulsirende Stelle, am meisten erleichterten aber täglich 2—3malige Stuhlausleerungen, welche nun auch unausgesetzt befördert wurden.

Nach ohngefähr 4 Wochen war der Kranke wieder so weit gebessert, dafs er in jeder Lage schlafen, sich bücken, ja sogar seine Strümpfe selbst anziehen konnte, er behauptete es zu fühlen, dafs seine Brust weiter geworden sey, und dafs er jetzt freier athmen könne. Das Pulsiren im Unterleib war etwas vermindert, und ich glaubte mich jetzt überzeugt zu haben, dafs die Ursache desselben nicht im Abdomen, sondern in der Brust liege, namentlich dafs das Zwerchfell durch eine Herzerweiterung berabgedrückt werde. Der Kranke konnte wieder ausgehen, sein Gang war aber sichtbar genirt und langsam, und der Rumpf dabei etwas vorwärts geneigt; doch bald wurde er zum Theil durch ungünstige Witterung (im Nov. und Dec.) zum Theil durch stärkere Anschwellung der Füfse (er hatte den Gebrauch der diuretischen Mittel aufgegeben) wieder ins Haus gesprochen.

Das Oedem der Füfse wurde immer stärker und kälter, auch der Bauch wurde wieder ödematös, es kam Fieber dazu, die Nächte wurden unruhiger, bald trat gänzliche Schlaflosigkeit ein, das Pulsiren im Unterleib aber war nicht stärker, die Stimmung des Kranken wurde immer trüber, die Anschwellung der Füfse

Digitized by Google

Füfse so stark, dafs er kaum über das Zimmer gehen konnte; er mufste sich Tags und Nachts in einem Lehnstuhl aufrecht erhalten. Puls und Herzschlag waren, wie zuvor, klein.

Auch diese Zufälle wurden unter dem Gebrauch der *Squilla*, des *Tartar. borax. Sen. Phellandrii* merklich erleichtert, als er plötzlich, Morgens, während er ins Bett hineinsteigen wollte, verschied.

Zwei Tage vor seinem Tode fühlte man das Pulsiren im Abdomen gar nicht mehr, es kam diefs nicht von der etwa stärkern Anschwellung des Bauches her, indem diese nicht von solcher Gröfse war; auch klagte der Kranke einige Tage vor seinem Tode über ein Hindernifs beim Schlingen in der Mitte des Brustbeins, wie wenn das schon halb gelähmte Herz einen mechanischen Druck auf den Oesophagus ausgeübt hätte.

Die nach 24 Stunden vorgenommene Sektion zeigte folgendes:

Die ganze vordere Fläche des Herzbeutels war mit der hintern Fläche des Brustbeins verwachsen, dadurch war das Herz aus seiner gewöhnlichen Lage in die Mitte der Brust gerade hinter das Sternum gerückt; der Herzbeutel enthielt 2 — 3 Unzen Flüssigkeit.

Das rechte Atrium war so weit, dafs ich meine Faust fast ganz hineinlegen konnte, die Wandungen desselben so dick, wie diejenigen des rechten Ventrikels, und mit sehr dicken und derben *Trabeculis carneis* versehen, so dafs eigentlich hier 3 Ventrikel waren, es war vollgepfropft von coagulirtem Blut; der Eingang in den rechten Ventrikel war sehr weit, die

Digitized by Google

Weite des Ventrikels selbst normal, aber gegen die Weite des Atrium's viel zu klein, auch in diesem war viel geronnenes Blut, eben so strotzend voll Blut war die *Vena cava inferior* und ihre Aeste; an den Valveln dieser Seite war keine Abnormität.

Die linke Herzkammer enthielt etwas geronnenes Blut, und hatte etwas mehr Umfang als im natürlichen Zustande, dadurch waren seine Wandungen verdünnt, das *Atrium sinistrum* war voll von halb coagulirtem Blut, und nicht ungewöhnlich weit, eine *Valvula mitralis* so stark und dick verknöchert, dafs sie den Eingang vom Atrium in die Herzkammer beinahe verschlofs.

Die ganze *Aorta* war nicht viel gröfser, als sonst die *Arteria innominata*, und blutleer.

Die Gallenblase bildete einen kleinen $\frac{1}{2}$" weiten Zylinder und enthielt eine schmutzig grüne dicke Galle in geringer Menge.

Das *Pancreas* war dagegen sehr grofs, und an dem rechten Ende desselben mit dem *Mesocolon dextrum*, welches in eine gallertartige, mit Fett vermischte Masse verwandelt war, stark verwachsen.

Die übrigen Abdominal-Organe normal.

Das Pulsiren im Abdomen war also wirklich eine Repercussion von dem erweiterten, und mit so starken musculösen Wandungen versehenen rechten Vorhof, und die Erhabenheit, welche an der pulsirenden Stelle befind-

Digitized by Google

lich war, war die Verwachsung des *Pancreas* mit dem *Mesocolon dextrum*, an welchen die *Vena cava* anschlug.

VIII.

Polypen in den beiden Herzkammern. Kleine Verhärtungen in dem Arcus Aortae.

Im Jahr 1817 wurde ich von der Frau eines Amtsdieners consultirt. Sie war damals 52 Jahr alt, hatte eine Medullar- oder Spinal-Constitution, und ein sanguinisches Temperament mit etwas Cholerischem vermischt, sie war nämlich sehr leicht zu einem schnell vorübergehenden Zorn zu reizen; sie hatte eine sehr schöne weifse Haut, ehemals eine blühende Gesichtsfarbe, war wohlbeleibt, und habe für das schönste Mädchen in ihrem Orte gegolten; die Menses bekam sie um das 16te Jahr, sie verlor jedesmal viel Blut dabey; im Ehestand hatte sie 6 Kinder geboren und nie abortirt. Ihre Haut zwar weifs aber ins Gelbliche spielend, der Körper sehr abgemagert. Sie mufste einige Zeit ihr Brod mit Waschen verdienen, welches Geschäft sie zuweilen schon 14 Tage nach der Entbindung fortsetzte, sie hatte sich dadurch lange anhaltende heftige Schmerzen im Kopf oder im Nacken zugezogen, die mit gestörter Verdauung verbunden waren.

Erst um das 40ste Jahr sei die Brust afficirt worden, später habe sie auch Schmerzen

Digitized by Google

im Unterleib, die aber keine fixe Stelle einnahmen, bekommen; jetzt klagte sie über Brustkrämpfe mit Schmerzen, über Herzklopfen, sehr grofse Mattigkeit, hatte Husten mit schleimigtem Auswurf, leichten Athem, härtligten aber kleinen und regelmäfsigen und einen mit dem Herzschlag harmonirenden Puls; sie konnte noch ausgehen, und es schien, das Ganze sei eine Folge der noch immer, und über die gesetzliche Zeit, fortdauernden Menstruation, wobei sie durch den sehr starken und gewöhnlich 8 Tage lang dauernden Blutabgang sehr geschwächt wurde. —

Es wurde Anfangs *Tinct. Cinnamomi*, *Extr. Millefol.* und *Elix. acid. Hall.* — später *Cascarilla* und *Valeriana* gegeben und Eichelkaffee getrunken.

Die Brustbeschwerden liefsen nach, die Menstruation wurde eingeschränkt, sowohl in Absicht auf Zeitdauer, als auch auf Qualität des abgehenden Bluts. Nach 8 Wochen bekam sie wieder Schmerzen im Unterleib und in den Lenden bis in das Kreuz hinab, welche krampfstillenden Mitteln nicht wichen, aber desto schneller durch eine Aderlässe am Fufs gehoben wurden.

Vier Wochen später meldete mir die Frau, dafs sie noch mit Diarrhöe verbundene Krämpfe im Unterleibe habe, die jedoch nicht mehr so heftig seyen, dafs sie von ihrer Mattigkeit noch nicht befreit sey, dafs aber die Menstruation jetzt ganz ausbleibe, und sie jetzt gesünder zu werden hoffe.

Sie kam wirklich auch erst nach 8 Monaten wieder zu mir, sich über Magenkrämpfe,

Digitized by Google

trockenes Hüsteln und die frühere Mattigkeit beklagend, und da ein schneller Wiederersatz des Bluts bei dieser Frau immer beobachtet wurde, so wurde, der vorhandenen Mattigkeit ohngeachtet, doch eine kleine Aderlässe am Arm vorgenommen und *Magnesia* mit *Extr. Lactucae virosae* und *Flor. Zinci* verordnet.

Erst nach 14 Monaten, sie war jetzt 54 Jahr alt, kam sie wieder äufserst abgemattet, die ganz blasse Hautfarbe, der schleichende Gang, der Blick und das ganze Benehmen, schien grofse und tief liegende Leiden auszudrücken, und eine allgemeine Blutleere anzuzeigen. Sie behauptete indessen so ziemlich wohl gewesen zu seyn, Verdauungsschwäche und leichte Magenkrämpfe ausgenommen, nur vor 14 Tagen habe sich die Menstruation in Form von profusen Haemorrhagieen wieder eingestellt, sie klagte jetzt über Magenschwäche, leichte Anwandlungen der früheren Krämpfe im Abdomen und auf der Brust, über erschwertes Athmen, das aber von einer Schwäche der dem Respirationsgeschäft dienenden Bewegungsorgane herzukommen schien, der Puls war etwas voll und hatte 90 Schläge, das Herzklopfen stark und in der ganzen linken Seite bis in die *Regio epigastrica* herüber fühlbar, bei stärkerem Herzklopfen hatte die Kranke Bangigkeiten und Dyspnoe.

Es schien in diesem Fall die dringendste Indication zu seyn, den so tief gesunkenen Kräften wieder aufzuhelfen und die profusen Haemorrhagieen zu mäfsigen. Es wurde deshalb *China*, *Quassia*, *Radix Caryophyllatae*, *Cinnamomum*, *Liquor anod. Hofm.* gegeben, jedoch der Wein verboten. Sie konnte weder

Digitized by Google

das eine noch das andere von diesen Reizmitteln vertragen, das Herzklopfen, die Dyspnoe etc. wurden heftiger, und dazu kam noch ein fixer Schmerz auf der linken Seite der Brust in der Gegend der 5ten und 6ten Rippe. Es wurde nun *Elix. acid. H.* — *Digitalis* — *Flor. Zinci* gegeben, worauf Erleichterung eintrat, allein bald kam wieder eine profuse Haemorrhagie, welche 7 Tage lang anhielt, und die Kranke aufserordentlich schwächte; während diesem und unter dem Gebrauch von *Tinct. Cinnam. Spir. Vitrioli*, *Liq. anod. H.*, *Opium*, *China etc.*, welche Arzneimittel aber auch jetzt noch mit der gröfsten Vorsicht gegeben werden mufsten, wurde die Kranke von einem heftigen, krampfhaft ziehenden Schmerz im linken Fufs gequält, einen solchen Schmerz hatte sie früher auch in einem Wochenbett, er verbreitete sich, als die Kranke aus dem Bett steigen wollte, auch in dem andern Fufs, sie hatte dabei stinkende, starke Schweifse, normale Verrichtungen des Darmkanals und einige Erleichterung der Brustzufälle. Auf den Gebrauch von *China*, *Rad. Caryoph.* und *Flor. sal. Ammon. mart.* wurde die Kranke soweit wieder gebessert, dafs sie ausgehen konnte.

Neun Monate lang hörte ich nichts mehr von dieser Person, sie sagte mir nun, dafs sie bisher in einem erträglichen Zustand gelebt habe, und nur über Verdauungsschwäche, Kopfschmerzen und leichte Anwandlungen von Magenkrämpfen zu klagen gehabt hätte. Die Blutflüsse seyen indessen regelmäfsig alle 4 Wochen wiedergekommen, und der Blutabgang nicht sehr stark gewesen; jetzt aber kommen sie in unregelmäfsigen Zwischenräumen,

Digitized by Google

bald in 14 Tagen bald nach 5 Wochen, und immer in Form von Haemorrhagieen, zuweilen habe sie Schmerzen im Kreuz dabei, das Blut sei sehr dünnflüssig und habe einen widrigen Geruch, blieben die Blutflüsse länger als 4 Wochen aus, so wurden die Brustzufälle heftiger, namentlich das Herzklopfen, das bei der äufserst abgemagerten Frau beim Auflegen der Hand auf die Brust, ein Gefühl hervorbrachte, wie wenn ein hölzernes Herz an eine hölzerne Wand anschlüge, die Kranke hatte zugleich einen empfindlichen Schmerz auf der linken Seite der Brust, wodurch dieses stärkere Herzklopfen höchst beschwerlich wurde, auch war in einem solchen Zeitpunkt das Athmen sehr gehindert, und die Kranke hatte eine sichtbare Todesangst, die sie aber mit vieler Geduld und Fassung ertrug. Der Husten war bald mehr bald weniger heftig und krampfartig, meistens mit etwas schleimigem Auswurf verbunden. Lag die Kranke auf der rechten Seite, so wurde der Schmerz auf der linken stärker, und bei einer Rückenlage das Herzklopfen, sie war also blofs auf die Lage auf der linken Seite beschränkt, auf die Respiration hatte die verschiedene Lage keinen Einfluſs.

In dieser Periode kamen auch noch andere Leiden. Die Kranke hatte zuweilen sehr heftige Kopfschmerzen, die Verdauung war gänzlich gestört, zuweilen trat Erbrechen ein, auch Diarrhoe mit Tenesmus und schmerzhaften Hämorrhoidalknoten, Abgang von Infarktus, häufige, profuse und stinkende Schweifse, hie und da kamen auch Ohnmachten, und der ganze Zustand zeugte von der gröfsten Schwäche.

Digitized by Google

Ohngefähr 6 Wochen vor dem Tode kam ein neuer Sturm. Auf eine Gemüthsbewegung wurde das Herzklopfen aufs höchste gesteigert, der Herzschlag wurde jetzt auch auf der rechten Seite der *Regio epigastrica* gefühlt, und war so heftig, dafs die ganze Brust davon erschüttert wurde, das Athmen wurde nur beschwerlich, wenn die Kranke eine etwas starke Bewegung, z. B. den Versuch aus dem Bette zu steigen machte, im ruhigen Zustand schien die Brust sich ganz passiv zu verhalten und das Herz in einem halb gelähmten Thorax zu klopfen, daher die Kranke auch behauptete, nur das mechanische Klopfen des Herzens hindere sie am Schlafen. Der linke Fufs wurde nun ödematös, aber nur bei einer Berührung schmerzhaft. Kurz vor dem Tode, welcher bei vollkommenem Bewufstseyn und unter wieder eingetretener Dyspnöe erfolgte, klagte sie über ein Brennen in den bereits ganz kalt gewordenen Füfsen. Die Haemorrhagieen hatten bis zum Tode mehr oder weniger angehalten.

Section. Im Herzen selbst und dessen Bestandtheilen wurde keine organische Krankheit entdeckt, blofs im *Arcus Aortae* eine kleine Verknöcherung. In beiden Herzkammern waren feste Polypen, deren Verzweigungen sich in das ganze Venensystem verbreiteten.

Die Lungen waren mit dem Thorax verwachsen und enthielten viel schaumigtes Blut.

Im ganzen Körper war fast gänzlicher Mangel an Blut, dagegen an mehreren Stellen noch vieles Fett.

Digitized by Google

Die Leber war sehr grofs, aber sonst normal beschaffen.

Der Uterus war sehr grofs, die Wandungen bis an das Orificium sehr dick, innen entzündet, aufsen auf dem Fundus waren 2 Steatome von der Gröfse einer welschen Nufs.

Das linke Ovarium war natürlich beschaffen, aber die Franzen der Tuba mit ihnen verwachsen, in der Nähe dieser Verwachsung bildete die Tuba eine Erweiterung eines Fingers dick, welche eine klare Flüssigkeit enthielt. Eben so war es auch an der rechten Tuba. Hier war aber das Ovarium in eine Faustgrofse Kugel verwandelt, welche eine handvoll gelblicher Haare enthielt, welche in einem halbflüssigen schmutzig-weifsen Fett lagen, das eine aufserordentliche Zähigkeit hatte, die Haut des Sacks war ziemlich dünn.

Streng genommen, gehört dieser Fall mehr unter die organischen Krankheiten des Generations-Systems, als unter die organischen Herzkrankheiten. Da jedoch die Pathologie der Herzpolypen noch nicht ganz aufgeklärt, und ihre Bedeutung in den organischen Herzkrankheiten noch nicht entschieden zu seyn scheint, in diesem Fall aber auch eine Verknöcherung im *Arcus Aortae* war, so ist die Aufnahme dieser Krankengeschichte in diese Sammlung doch einigermafsen gerechtfertigt.

In jedem Fall zeugt diese Krankheit von dem grofsen Nexus zwischen dem Herzen und dem Generations-System der übrigens auch in

Digitized by Google

ein Paar der vorhergehenden Fällen (I. II. und IV.) leicht nachzuweisen ist, der auch, von der psychischen Seite betrachtet, angenommen werden kann, sofern die Gefühlsseite des Menschen sich hauptsächlich in diesen beiden Systemen von Organen ausdrückt; der zwar bisher hauptsächlich beim weiblichen Geschlecht beobachtet wurde, vielleicht weil er hier leichter zu erkennen ist, der aber ohne allen Zweifel auch beim männlichen Geschlecht Statt findet.

Dafs in diesem Fall die unbedeutende organische Verbildungen im Herzen und kleinen Kreislauf (die Bildung der Polypen nämlich als Produkt der Störungen im Kreislauf und erst gegen das Ende der Krankheit entstanden, angenommen) so heftige Brustzufälle verursachten, liegt wohl nur darin, dafs diese Frau so aufserordentlich geschwächt war, also das leiseste Herzklopfen schon abnorm erscheinen konnte.

IX.

Verknöcherung der Kranzarterien des Herzens.

Im Jahr 1817 wurde ich mit Herrn H...., dessen Ehefrau wassersüchtig war, bekannt. Er war damals 66 Jahr alt, grofs, sehr korpulent, das wahre Bild der phlegmatisch-venösen Constitution nach *Puchelt* *), gutmüthig, gefühlvoll, jovial und heiter, wenn er an einer gut besetzten Tafel safs, oder auch zu

*) Beiträge zur Medizin. 1. Bändchen. Leipz. 1823.

Digitized by Google

Haus in Ruhe seyn konnte, er konnte, ohne dafs das Gemüth dabei besonders afficirt wurde, mit einer schrecklichen Heftigkeit auffahren, aber die gewöhnliche Veranlassung dazu war in der Regel keine andere als Störung bei Tisch oder in einer Ruhestunde, was bei ihm als einzigem Beamten im Orte öfters vorkam; er zeugte mit seiner Frau keine Kinder, er konnte sehr starke Quantitäten Speise und Wein zu sich nehmen, und war schon seit vielen Jahren gewohnt, sogleich nach Tische einen Schlaf von 1 — 1½ Stunde zu machen, er war ein starker Tabackraucher, er hatte deutliche *Tophi arthritici* an den Fingern und zitterte, dafs er kaum seinen Namen schreiben konnte.

Ueber seine früheren Krankheiten und Krankheits-Anlagen war es schwer genügende Auskunft zu erhalten, weil er nur in der höchsten Noth sich unter die Hand der Medizin demüthigte, vielmehr immer bereit war, sich über die Aerzte und ihre Kunst lustig zu machen, während er bereits, sogar von Layen in der Heilkunde, für einen Candidaten der Brustwassersucht gehalten wurde, sein Athem war schon so beschwerlich, dafs er keine Treppe mehr steigen konnte ohne auszuruhen, und oben angelangt, sich einige Augenblicke erholen mufste, ehe er sprechen konnte, was aber alsdann mit lauter Stimme und gewohnter Heiterkeit geschah. Im Bette lag er gewöhnlich horizontal, aber nie auf dem Rükken, sondern auf einer der beiden Seiten, wenn ihm Morgens beim Aufstehen nicht plötzlich eine Tasse Milch oder Kaffee gebracht wurde, so kam ohne alle Vorzeichen und ohne

Schmerz unter dem Brustbein ein Paroxysmus von heftigem Würgen, wobei das Gesicht blau wurde. Diese Anfälle kamen hauptsächlich dann, wenn Abends zuvor ein Excefs im Weintrinken gemacht wurde, hie und da kamen sie auch den Tag über, dann wurde, wenn kurz zuvor etwas genossen worden war, alles wieder ausgebrochen, unter günstigen Umständen konnten solche Anfälle auch 8 und mehrere Tage ausbleiben. An den Füfsen hatte er seit mehreren Jahren varicöse Geschwüre, kleine Verletzungen, z. B. mit dem Rasirmesser, bluteten aufserordentlich stark, auch bekam er hin und wieder freiwilliges sehr starkes Nasenbluten. Er klagte nie über Herzklopfen, nie über Schmerzen auf der Brust, sondern blofs über ein Gefühl, als ob ein Band um die kurzen Rippen gelegt wäre. Um die 40ger Jahre herum war er vollkommener Hypochonder, seine schwermüthigen Zufälle wurden häufig erleichtert durch das Erscheinen eines beifsenden Ausschlags in der Magengegend, nach und nach wurde er unter dem Gebrauch von resolvirenden und eröffnenden Mitteln und mit der Entwicklung eines Hämorrhoidalflusses vollkommen frei von seiner Hypochondrie. In spätern Jahren war er selten krank (die obigen Zufälle achtete er nicht), ausgenommen an Catarrhen oder an Indigestionen, welche aber selten weitere nachtheilige Folgen hatten, indem die Natur sich meistens bald selbst durch Erbrechen und Diarrhoe half.

Erst im Mai 1819 (er wurde um diese Zeit Alters und Kränklichkeit halber auf seine Bitte in den Ruhestand versetzt) wurden seine Umstände von der Art, dafs er gezwungen

Digitized by Google

war ärztliche Hülfe zu suchen. Ein Nachts nach mehrstündigem ruhigem Schlaf, während welchem er unwillkührlich auf dem Rücken zu liegen kam, eingetretener Paroxysmus machte ihn aufmerksam. Das Athmen war, als ich Morgens zu ihm kam, sehr erschwert, und wegen der Menge von Schleim in der *Trachea* rasselnd, nur die Lage auf einer der beiden Seiten möglich; der Kranke konnte ungehindert sprechen, und klagte über keine Brustschmerzen; der Husten kam selten, war aber sehr heftig, und wurde durch denselben eine Menge Schleim ausgeworfen; der Schlaf glich mehr einem Sopor, die Augen waren stärker hervorgetrieben, das linke entzündet, der Kopf aufgetrieben und roth, der Herzschlag undeutlich, nicht stark, der Kranke klagte nie über Herzklopfen, auch nicht über Bangigkeiten; der Puls war klein, nicht frequent und unregelmäfsig, öfters intermittirend, der Urin in Absicht auf Quantität und Qualität normal, Stuhlgänge selten.

Solche Paroxysmen kamen nachher öfters, manchmal 2 mal in einer Nacht, auch jetzt häufig, aber nicht immer, auf die frühere Veranlassung, wenn der Kranke nämlich im Schlaf zufällig in eine mehr horizontale Rückenlage kam, welche er wegen seiner Unbehülflichkeit nicht plötzlich ändern konnte. Diese Anfälle hielten jedoch keine regelmäfsige Perioden, sondern blieben oft mehrere Wochen aus. Oefters schien es, als ob sie durch reichliche Stuhlausleerungen weniger heftig würden und nach längern Intervallen wiederkämen.

Vom Juli 1819 an konnte der Kranke das Zimmer nicht mehr verlassen, weil ihm der

Digitized by Google

erschwerten Respiration halber, das Treppensteigen fast unmöglich wurde, die Füfse ödematös anschwollen und sich rothlaufartig entzündeten. Jetzt kamen auch die Anfälle von Würgen häufiger und zwar am meisten während dem Essen, beim Schlingen von festen und fetten Speisen, z. B. Pasteten etc., jetzt war bei diesem Würgen Erstickungsgefahr und Bangigkeit, aber kein Herzklopfen, kein Brustschmerz. Der Paroxysmus dauerte gewöhnlich 1—2 Minuten und endigte sich meistens mit einem Vomitus, worauf sodann der Kranke seine vorige Heiterkeit wieder bekam. Diese Anfälle wurden nicht durch Bewegungen, z. B. Bücken, Treppensteigen etc. erregt, kamen aber zuletzt auch Nachts.

Der Kranke war um so weniger von der Meinung abzubringen, dafs diese Anfälle von Würgen einzig und allein in einer Krankheit des Magens begründet seyn, als der Zustand auf den einige Zeit fortgesetzten Gebrauch der *Quassia*, *Tinct. arom.* und *Naphth. Aceti* sich merklich besserte. Das vermeintliche Würgen kam äufserst selten, es konnten sogar wieder feste Speisen ohne Gefahr genossen werden, die sehr gesunkenen Kräfte hoben sich wieder, der Puls wurde regelmäfsiger, die Stuhlgänge ordentlich, nur die Symptome der Brustwassersucht blieben wie zuvor.

In der Mitte des Novbrs., nachdem der Kranke sich Abends munter zu Bett gelegt hatte, kam Morgens nüchtern, ohne alle Veranlassung, ein 3 — 4maliges, schnell auf einander folgendes Würgen mit gänzlichem Sinken der Kräfte, und bis ich zu ihm kam, war schon Mangel an Bewufstseyn eingetreten, die

Digitized by Google

Kapitel, dem Kapitel der Kathedrale, der Pfarrei, der Kirche, dem Kloster, dem Seminar, dem Hospital, der Bruderschaft, dem Oratorium, der Kapelle, dem Friedhof, dem Gymnasium, der Schule, dem Kollegium, der Universität, dem Palast, dem Rathaus, dem Gefängnis, dem Gericht, dem Theater, dem Zirkus, dem Stadion, dem Bad, dem Hafen, dem Kai, dem Leuchtturm, dem Arsenal, dem Schiffbauplatz, dem Schiffsdock, dem Schiffsrumpf, dem Mast, dem Segel, dem Ruder, dem Anker, dem Kompaß, dem Steuer, dem Kiel, dem Schiffsboden, dem Schiffsverdeck, dem Schiffsraum, dem Schiffsbug, dem Schiffsheck, dem Schiffsmast, dem Schiffsschnabel, dem Schiffsbalken, dem Schiffsnagel, dem Schiffsbohrer, dem Schiffshammer, dem Schiffsmeißel, dem Schiffsbeil, dem Schiffssäge, dem Schiffsfeile, dem Schiffsschleifstein, dem Schiffsölkännchen, dem Schiffsfett, dem Schiffsteer, dem Schiffspech, dem Schiffsharz, dem Schiffsleim, dem Schiffsklebstoff, dem Schiffsdichtungsmittel, dem Schiffsfarbe, dem Schiffspinsel, dem Schiffsroller, dem Schiffsspachtel, dem Schiffsschwamm, dem Schiffslappen, dem Schiffsbesen, dem Schiffsschaufel, dem Schiffseimer, dem Schiffsschlauch, dem Schiffspumpe, dem Schiffsventil, dem Schiffsrohr, dem Schiffsleitung, dem Schiffsanschluß, dem Schiffsstecker, dem Schiffskabel, dem Schiffsdraht, dem Schiffsisolierung, dem Schiffsschalter, dem Schiffssteckdose, dem Schiffslampe, dem Schiffsbirne, dem Schiffsleuchtstoffröhre, dem Schiffsstarter, dem Schiffsvorschaltgerät, dem Schiffskondensator, dem Schiffsdrossel, dem Schiffstransformator, dem Schiffsgleichrichter, dem Schiffsdiode, dem Schiffstransistor, dem Schiffsthyristor, dem Schiffsintegrierten Schaltkreis, dem Schiffsmikroprozessor, dem Schiffsspeicher, dem Schiffsbildschirm, dem Schiffstastatur, dem Schiffsmaus, dem Schiffsdrucker, dem Schiffsscanner, dem Schiffsmodem, dem Schiffsnetzwerkkarte, dem Schiffsnetzwerkkabel, dem Schiffsnetzwerkhub, dem Schiffsnetzwerkswitch, dem Schiffsnetzwerkrouter, dem Schiffsnetzwerkfirewall, dem Schiffsnetzwerkproxy, dem Schiffsnetzwerkgateway, dem Schiffsnetzwerkbrücke, dem Schiffsnetzwerkrepeater, dem Schiffsnetzwerk

ohne Zweifel früher ein bedeutend gröfsere Volumen. Das Parenchyma der Milz wa bräunlich roth und beinahe flüssig.

In diesem Fall die Verknöcherung der Kranzarterien vorauszusehen, war wohl nicht leichtes. Ich gestehe, dafs ich neben der Brustwassersucht, die unverkennbar war, zwar einen organischen Herzfehler ahndete, aber den gefundenen nicht gesucht habe. Aber eben die Brustwassersucht, und dafs das Wasser allein in der linken Brusthälfte war, war ohne allen Zweifel gröfstentheils die Ursache, dafs die charakteristischen Symptome der *Angina pectoris* fast ganz fehlten; namentlich fehlten die Paroxysmen von dem beängstigenden Gefühl des Mangels an Athem, welche gewöhnlich während dem Gehen auf ebenem Weg kommen, dieser Kranke machte noch $\frac{1}{2}$ Jahr vor seinem Tode Abends seinen täglichen Spaziergang von einer halben Stunde, um in Gesellschaft 1—2 Schoppen Wein zu trinken, und wieder zurück, ohne je einen solchen Anfall bekommen zu haben, das Gehen war ihm zuletzt besonders sehr beschwerlich, und er ging deshalb auch sehr langsam, aber diefs durfte wohl auf Rechnung des Hydrothorax, seiner Corpulenz und seiner kranken Füfse geschrieben werden; beim Treppensteigen bekam der Kranke nie Erstickungsanfälle, er hatte blofs erschwertes Athmen; der eigenthümliche Brustschmerz fehlte ganz; die Anfälle von Würgen, welche man für Erstickungsanfälle halten konnte, kamen selten nach Tische, sondern meistens während oder zu Anfang

Digitized by Google

fang des Essens; der Kranke war aufser diesen Anfällen zwar heiter und klagte nichts, aber er war doch gewifs nicht wohl, wie es bei der Brustbräune der Fall ist.

Was etwa mit den Symptomen der Brustbräune übereinstimmte, wären die nüchtern eingetretenen Anfälle, welche verhütet wurden, wenn der Kranke schnell genug seinen Kaffee bekam. Ich habe diese Anfälle nie gesehen, weil ich damals noch nicht sein Arzt war, und sie später aufhörten, aber sie waren wegen des Würgens und Erbrechens, das damit verbunden war, und wegen der sonstigen Ursachen, die diese Erscheinungen hervorbringen konnten, täuschend, auch machten diese Anfälle den Patienten nichts weniger als für seine Gesundheit besorgt, wie es nach dem ersten Anfall in der *Angina pectoris* gewöhnlich der Fall ist; mit dieser Krankheit übereinstimmende Symptome wären etwa noch die Anhäufung von Schleim, der zum Theil durch den Husten ausgeworfen wurde; und der Mangel an Herzklopfen und der kleine unregelmäfsige Puls, sowohl in als aufser den Paroxysmen, allein von diesen Symptomen aus, ohne die übrige der *Angina pectoris* eigenthümliche, auf diese Krankheit zu schliefsen, wäre in der That gewagt gewesen.

Die krankhafte Verknöcherung war bereits in Teutschland unter die Produkte der Entzündung aufgenommen worden *), als

*) *Kreyfsig* System der praktischen Heilkunde. 1. Bd. 2. Theil. 1819.

Digitized by Google

Rayer *) durch viele und sehr interessante Beobachtungen und Versuche diese Aufnahme rechtfertigte. Es wäre nur somit in jedem der vorstehenden Fälle, selbst den VII. nicht ausgenommen, die im Eingang berührte Entzündung des Herzens, oder der dasselbe zunächst umgebenden und mit ihm sowohl der Lage als der Function nach in der genauesten Verbindung stehenden Theile nachgewiesen. — Ich glaube nämlich, dafs man auch die Umbildung einer Drüse in ein erdigtes Concrement als Produkt der Entzündung ansehen darf, wie die krankhafte Verknöcherung.

In vorstehender Reihe von Krankengeschichten giebt der Fall IV. ein Beispiel von einem solchen Ausgang der Entzündung. Die Erscheinung während der ganzen Krankheit, und der Erfolg der in den einzelnen Paroxysmen angewandten Heilmethode, erlauben auf einen inflammatorischen Zustand der Brust zu schliefsen, welcher bei der Section in den Ausschwitzungen von plastischer Lymphe, und in den starken Verwachsungen der Lungen gefunden wurde. Durch denselben Entzündungsprocefs scheint nun auch die Bronchialdrüse, zuerst vergröfsert, dann in ein erdiges Concrement umgeändert worden zu seyn. Vielleicht wurde dadurch der Absatz von erdigen Bestandtheilen auf die Valveln etc. verhindert, da man dort keine Verknöcherung fand.

Aehnliche krankhafte Bildungen sind in den drüsigen Organen nicht selten gefunden worden, und wenn man auch die übrigen in

*) *Archives générales de médécine. Tom. I. Paris* 1823.

Digitized by Google

denselben vorkommenden Metamorphosen dazu nimmt, so findet man nichts als die verschiedenen Stufen der Ausgänge der Entzündung. Hierher gehören die erdigen Concremente in den Lungen der Schwindsüchtigen, woher die *Phthisis calculosa* des *Portal* und *Bayle* ihren Namen hat; die Schilddrüse der Kropfigten, welche *Stoll* *), *Gautieri* **) und *Foderé* ***) bald gallertartig, bald sarcomatös, bald käsigt, bald steatomatös, bald *verknöchert* und *versteinert*, bald in einen Sack verwandelt, der eine zähe weifslichte Materie (Eiter?) enthielt, angetroffen haben. Und in den Gekrösdrüsen in einem einzigen Leichnam fand *de Haen* ****) fast alle Produkte der Entzündung beisammen, *Tumores*, sagt er, *mesenterii magni, durique iidem et solitarii, cum peritonaeo vero, et ligamentis vertebrarum lumborum, adeo intime concreti, ut mesenterium citra dilacerationem haud potuerit a vertebris solvi. Quoad naturam tumorum, in quibusdam medium folliculum occupabat alba materies, aut grisea, unita, aequabilis, crassa pulte durior, mollior lardo, et in meditullis verae pulti similis. In aliis materies tum albidior erat, tum etiam in meditullio durior. In aliis tota iterum dura, aequabilis, scissilis. In nonnullis veluti calx aqua mista oculis adparebat, digitis nullam cohibens asperitatem. Denique, in una alterave,*

*) *Ratio medendi. T. I.*

**) *Tyrolensium, Carynthiorum Styriorumque struma à Josepho Gautieri, observat. et descript. Vindob.* 1794.

***) Ueber den Kropf und den Cretinismus etc. Aus d. Fr. von *Lindemann*. Berlin 1796.

****) *Ratio medendi. Pars II. Cap. XI. pag.* 150.

Digitized by Google

vera calcarea materies, dura, tactu aspera, seu in fungosum lapidem concreta.

Bei dem häufigen Vorkommen dieser erdigen Concremente in drüsigen Organen könnte man fast versucht werden zu glauben, dafs diese Art von krankhafter Bildung nur diesen eigen sey, wie *Rayer* behauptet, dafs die *Ossification morbide* nur in den fibrös und fibrös-cartilaginösen Organen vorkomme, wenn nicht *Kreyfsig* *) auf der platten Fläche des Herzens solche Steinerzeugungen gefunden hätte, die er ebenfalls als die Folge eines Entzündungsprocesses ansieht.

Merkwürdig, obgleich nicht neu, ist die Beobachtung einer Beschleunigung des Pulses auf den Gebrauch der *Digitalis purpurea* in 2 Fällen (IV. und VII.). Beide Fälle haben das mit einander gemein, dafs das rechte Atrium ungewöhnlich erweitert und die Wandungen der linken Herzkammer etwas verdünnt waren.

Ferner möchte ich auf den in einigen Fällen (Note zur Einleitung, Fall II. IV. u. V.) den zwei Krankheiten vorangegangenen *Rhevmatismus acutus* oder wenigstens nur auf die rhevmatische Schmerzen aufmerksam machen. Ich halte sie bei der Untersuchung über die Herzkrankheiten für sehr wichtig.

Noch eine Bemerkung mufs ich mir erlauben beizufügen. Sie betrifft den psychischen Zustand der Herzkranken. *Vogel* sagt in seinen vortrefflichen med. diagn. Untersuchungen S. 179, dafs die Kraft, Meister über seine krankhaften Gefühle zu seyn, und das Leiden mit ruhiger Ergebung zu tragen, eine Erschei-

*) Herzkrankheiten etc. III. Bd. pag. 268.

Digitized by Google

Jump Up, Jump Over, Jump Through. Have the children jump up and down, over and through. Ask them to jump up and down in place, over a rope on the floor, through a hoop held by a partner, over a rope held by a partner, and through a hoop on the floor.

Jump Rope. Have the children jump rope. Ask them to jump rope in place, jump rope while moving forward, jump rope while moving backward, jump rope while moving sideways, and jump rope while moving in a circle.

Jump Rope Rhymes. Have the children jump rope to the following rhymes:

Cinderella dressed in yellow
Went upstairs to kiss a fellow.
Made a mistake and kissed a snake.
How many doctors did it take?
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Mother, mother I am sick,
Call for the doctor quick, quick, quick.
In comes the doctor,
In comes the nurse,
In comes the lady with the alligator purse.
Out goes the doctor,
Out goes the nurse,
Out goes the lady with the alligator purse.

Teddy bear, teddy bear, turn around.
Teddy bear, teddy bear, touch the ground.
Teddy bear, teddy bear, show your shoe.
Teddy bear, teddy bear, that will do.
Teddy bear, teddy bear, go upstairs.
Teddy bear, teddy bear, say your prayers.
Teddy bear, teddy bear, turn out the light.
Teddy bear, teddy bear, say good night.

Jump Rope Skills. Have the children jump rope in place, jump rope while moving forward, jump rope while moving backward, jump rope while moving sideways, and jump rope while moving in a circle.

Jump Rope Tricks. Have the children jump rope in place, jump rope while moving forward, jump rope while moving backward, jump rope while moving sideways, and jump rope while moving in a circle.

Jump Rope Games. Have the children play the following jump rope games:

Jump Rope Relay. Divide the children into two teams. Have the first child in each team jump rope in place, jump rope while moving forward, jump rope while moving backward, jump rope while moving sideways, and jump rope while moving in a circle. Then have the second child in each team do the same. Continue until all children have had a turn.

Jump Rope Tag. Have the children play tag while jumping rope.

Jump Rope Freeze Tag. Have the children play freeze tag while jumping rope.

Jump Rope Red Light, Green Light. Have the children play red light, green light while jumping rope.

Jump Rope Simon Says. Have the children play Simon says while jumping rope.

Jump Rope Follow the Leader. Have the children play follow the leader while jumping rope.

Jump Rope Musical Chairs. Have the children play musical chairs while jumping rope.

Jump Rope Hot Potato. Have the children play hot potato while jumping rope.

Jump Rope Duck, Duck, Goose. Have the children play duck, duck, goose while jumping rope.

Jump Rope Mother, May I? Have the children play mother, may I? while jumping rope.

Jump Rope Hopscotch. Have the children play hopscotch while jumping rope.

Jump Rope Four Square. Have the children play four square while jumping rope.

Jump Rope Dodgeball. Have the children play dodgeball while jumping rope.

Jump Rope Kickball. Have the children play kickball while jumping rope.

Jump Rope Wiffle Ball. Have the children play wiffle ball while jumping rope.

Jump Rope Soccer. Have the children play soccer while jumping rope.

Jump Rope Basketball. Have the children play basketball while jumping rope.

Jump Rope Volleyball. Have the children play volleyball while jumping rope.

Jump Rope Tennis. Have the children play tennis while jumping rope.

Jump Rope Golf. Have the children play golf while jumping rope.

Jump Rope Bowling. Have the children play bowling while jumping rope.

Jump Rope Archery. Have the children play archery while jumping rope.

Jump Rope Fencing. Have the children play fencing while jumping rope.

Jump Rope Wrestling. Have the children play wrestling while jumping rope.

Jump Rope Boxing. Have the children play boxing while jumping rope.

Jump Rope Martial Arts. Have the children play martial arts while jumping rope.

Jump Rope Gymnastics. Have the children play gymnastics while jumping rope.

Jump Rope Dance. Have the children play dance while jumping rope.

Jump Rope Yoga. Have the children play yoga while jumping rope.

Jump Rope Pilates. Have the children play pilates while jumping rope.

Jump Rope Aerobics. Have the children play aerobics while jumping rope.

Jump Rope Zumba. Have the children play zumba while jumping rope.

Jump Rope Cardio. Have the children play cardio while jumping rope.

Jump Rope Strength Training. Have the children play strength training while jumping rope.

Jump Rope Flexibility. Have the children play flexibility while jumping rope.

Jump Rope Balance. Have the children play balance while jumping rope.

Jump Rope Coordination. Have the children play coordination while jumping rope.

Jump Rope Agility. Have the children play agility while jumping rope.

Jump Rope Speed. Have the children play speed while jumping rope.

Jump Rope Endurance. Have the children play endurance while jumping rope.

Jump Rope Power. Have the children play power while jumping rope.

Jump Rope Reaction Time. Have the children play reaction time while jumping rope.

Jump Rope Hand-Eye Coordination. Have the children play hand-eye coordination while jumping rope.

Jump Rope Foot-Eye Coordination. Have the children play foot-eye coordination while jumping rope.

Jump Rope Whole Body Coordination. Have the children play whole body coordination while jumping rope.

Jump Rope Cross-Lateral Coordination. Have the children play cross-lateral coordination while jumping rope.

Jump Rope Bilateral Coordination. Have the children play bilateral coordination while jumping rope.

Jump Rope Rhythm. Have the children play rhythm while jumping rope.

Jump Rope Timing. Have the children play timing while jumping rope.

Jump Rope Spatial Awareness. Have the children play spatial awareness while jumping rope.

Jump Rope Body Awareness. Have the children play body awareness while jumping rope.

Jump Rope Self-Esteem. Have the children play self-esteem while jumping rope.

Jump Rope Confidence. Have the children play confidence while jumping rope.

Jump Rope Cooperation. Have the children play cooperation while jumping rope.

Jump Rope Teamwork. Have the children play teamwork while jumping rope.

Jump Rope Sportsmanship. Have the children play sportsmanship while jumping rope.

Jump Rope Fun. Have the children play fun while jumping rope.

Jump Rope Enjoyment. Have the children play enjoyment while jumping rope.

Jump Rope Laughter. Have the children play laughter while jumping rope.

Jump Rope Smiles. Have the children play smiles while jumping rope.

Jump Rope Memories. Have the children play memories while jumping rope.

Jump Rope Friendship. Have the children play friendship while jumping rope.

Jump Rope Love. Have the children play love while jumping rope.

Jump Rope Peace. Have the children play peace while jumping rope.

Jump Rope Joy. Have the children play joy while jumping rope.

Jump Rope Happiness. Have the children play happiness while jumping rope.

Jump Rope Gratitude. Have the children play gratitude while jumping rope.

Jump Rope Thankfulness. Have the children play thankfulness while jumping rope.

Jump Rope Blessings. Have the children play blessings while jumping rope.

Jump Rope Prayer. Have the children play prayer while jumping rope.

Jump Rope Meditation. Have the children play meditation while jumping rope.

Jump Rope Mindfulness. Have the children play mindfulness while jumping rope.

Jump Rope Awareness. Have the children play awareness while jumping rope.

Jump Rope Presence. Have the children play presence while jumping rope.

Jump Rope Now. Have the children play now while jumping rope.

Jump Rope Forever. Have the children play forever while jumping rope.

Jump Rope Amen. Have the children play amen while jumping rope.

sudativa. Lips. 1819.) zu bekommen. Sie enthält eine Abbildung von einem Herzen, das in dem anatomisch-pathologischen Museum zu Leipzig aufbewahrt ist, und ganz dieselbe Metamorphose des Herzbeutels darstellt, wie in dem obenerwähnten Fall II. nur mit dem Unterschied, dafs in diesem letztern Fall die ganze innere Fläche des Herzbeutels gleich zottig war, während nach dem Präparat zu Leipzig jenes Herz nur an einzelnen Stellen mit solchen Zotten besetzt ist.

Digitized by Google

II.

Von den Folgen der regelwidrigen Lebensthätigkeit in den Verdauungswegen und andern Organen*).

Vom

Dr. Fr. Sertürner,

in Hameln.

Einleitende Bemerkung.

Der Raum dieser Zeitschrift und der oft ausgesprochene Wunsch ihrer würdigen Herausgeber gebieten möglichste Kürze, weshalb wir, mit Uebergehung mehrerer wichtigen, hiermit

*) Man vergleiche hiermit die Schlufsbemerkung in Beziehung der frühern Ansichten *Hufeland's* über diesen Gegenstand.

*) So wenig diefs Journal theoretischen Spekulationen gewidmet ist, und so sehr besonders, jetzt von neuem, Sorge zu tragen ist, dafs die jetzt so bewundernswürdig thätige Chemie ihre Ansichten zu rasch ins Lebende übertrage; so habe ich doch dem scharfsinnigen Entdecker

Digitized by Google

in Verbindung stehenden Punkte nur das in Betracht ziehen, was zur Aufklärung der Hauptsachen erforderlich ist. Nur mufs ich meine Leser bitten, hiermit das zu vergleichen, was ich in den ersten Heften meiner Annalen für das Universalsystem der Elemente 1826 niedergelegt habe, denn durch jenes füllen sich die Lücken fast von selbst, welche hier merkbar werden, und wird mich auch nur der verstehen und beurtheilen können, der jenes genau aufgefafst hat. Die Freunde blofser Erfahrungen (Empiriker), zumal die, welche nicht in die grofse Verkettung der Naturverhältnisse eingeweihet sind, werden hierbei meine Theorie, obgleich sie als einziger Leitfaden für die Erfahrung und als Resultat vieler andern Thatsachen das Wichtigste ist, völlig entbehren können, und in der Befolgung unsers Verfahrens und dessen Resultaten Befriedigung finden. Wer aber das Ganze gehörig erwägen und beurtheilen will, für den wird sie unentbehrlich seyn und das weitere Fortschreiten erleichtern, weil sie ein Bruchstück jenes grofsen Ganzen ist, welches ich in dem ersten Bande gedachter Zeitschrift niedergelegt habe.

---

des *Morphium* den Abdruck dieser Abhandlung nicht versagen können, um so mehr, da es gerade die Secretionen, und vor allen die Urinabsonderungen sind, durch welche wir von der Chemie am meisten Licht, und der Arzt selbst dadurch wichtige praktische Winke und Leitungsprinzipe erwarten kann.

H.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Allgemeine Beobachtungen über die primären und secundären inflammatorischen Krankheiten der Urinwege, welche aus Verdauungsbeschwerden entstehen oder damit in näherer Verbindung stehen, mit Hinweisung auf die ähnlichen krankhaften Erscheinungen der Drüsen- und Schleimhäute, z. B. der Lungen und anderer Organe.

Tägliche Erfahrungen, von denen ich bereits (siehe die ersten Hefte meiner Annalen) mehrere angeführt habe, bestärken mich immer mehr in der Ansicht, dafs die in Rede stehenden entzündlichen Krankheiten der Kapillargefäfse und Schleimmembranen der Urinwege, wie auch, in weiterer Beziehung, die ähnlichen Erscheinungen in den Respirationsorganen, der Nase und des Rachens etc. entweder in dem Bildungsprozesse der Verdauungswege oder der betreffenden Organe, z. B. der Nieren, gegründet liegen, und dafs beim weitern Verlaufe auch gewöhnlich der ganze Organismus in Mitleidenschaft geräth, indem dann, wie es scheint, die örtlichen Schädlichkeiten in den Kreisgang übergehen und Congestionen, Fieber und allgemeine Aufregung veranlassen. Da es zu weit führen würde, hier alles in Betracht zu ziehen, so wollen wir die regelwidrige Thätigkeit in den Urinwegen hauptsächlich ins Auge fassen, und selbige, als Beispiel, aufstellen, weil sich dies Bild leicht auf ähnliche Vorfälle in andere Körperparthieen übertragen läfst. So stellt sich bei den Lokalbeschwerden der Urinwege gewöhnlich ein scharfes Produkt ein; worunter ich eigenthümliche organische, sehr conzentrirte Säuren (welche ich unter den Namen

Digitized by Google

Nierensäure später beschreiben werde) gefunden habe, welche gewöhnlich den Hauptsturm veranlassen, indem die, obgleich nicht zarten, an mäfsige Reize gewöhnten, innern Bekleidungen jener Organe dadurch, wie von fremden scharfen Stoffen, heftig gereizt werden. Jeder Zweifel wird entfernt, wenn wir sehen, dafs manche dieser Uebel, z. B. Strangurie (bei ihrem Entstehen) grofsen, ungewöhnlichen Gaben milder, säurewidriger Mittel, und zwar in zwei bis drei Stunden, weichen. Nur können wir nicht entscheiden, ob bisweilen der Magen oder die Nieren das Schädliche erzeugen, oder ob beide daran Theil nehmen. Mögen nun auch der Magen und Darmkanal (ja selbst die Lungen) in Beziehung der vorbereitenden Ursachen, hieran grofsen Antheil nehmen; so scheint mir doch, als trete das Schädliche zunächst aus dem Produktionsgeschäfte der Nieren und Harnwege hervor, weil erstens Erkältung des Unterleibes und Rückens häufig jene Erscheinungen herbeiführen, und zweitens weil die in dieser Gegend angebrachten und beruhigenden Mittel (Opium, Wärme und Ableiter etc.) gute Hülfe leisten, nachdem wir durch die Verdauungswege den Nieren absorbirende Dinge zugeführt haben.

Von dem regelwidrigen Zerlegungs- und Bildungsprozesse in verschiedenen Organen.

Wir wollen uns zunächst über den Ausdruck „Verdauung", oder über die Veränderung verständigen, welche die Nahrungsstoffe auf ihrem Laufe durch die ersten Wege, bis zu den Nieren, erleiden.

Die erste Umänderung erfahren sie, wie bekannt, im Magen, die zweite in dem Au-

Digitized by Google

genblick, wo der Nahrungssaft in den aufsaugenden Gefäfsen, in dem Darmkanal aufgenommen wird. Es findet hier nicht allein Aufsaugung, sondern auch Zersetzung und Bildung Statt. Eine dritte Umänderung findet in den (und allen secernirenden Organen) Nieren in dem Augenblick Statt *), wo der Urin aus dem Blute abgeschieden oder producirt wird. Der Ausdruck Verdauung ist folglich ein viel umfassendes Wort, denn sie besteht in Umänderung der Nahrungsstoffe, folglich in Zerlegung und Abscheidung. Sie (die Verdauung) kann im weitern Sinn also auch auf alle die Organe, worin der Urin erzeugt und aufbewahrt wird, bezogen werden, und gilt dieses in sehr ausgedehntem Sinne von allen Theilen des Körpers, welche absondern oder vielmehr produciren. Daher sage ich: jedes kranke Organ (z. B. Lunge, Leber etc.) kann der Sitz eines neuen Lebens, einer regelwidrigen oder krankhaften Produktion werden, indem in ihnen die Nahrungsstoffe, oder die Theile derselben, welche in dem Kreislaufe aufgenommen sind, neue nicht naturgemäfse Zersetzungen und Zusammensetzungen erfahren. So können z. B. die (durch Erkältung rheumatisch gereizten) Speicheldrüsen der Sitz eines solchen neuen Lebensprozesses werden, indem sie, statt eines milden, alkalischen, einen scharfen, säuerlichen Saft absondern, und auf diese Weise (sich selbst?) und die Schleim-

*) Wir reden, wohl verstanden, nur von den Erscheinungen, welche sich auf die Urinwege beziehen, und möchten entfernt hier auch die Lungen in Betracht zu ziehen seyn. In dieser Hinsicht bitte ich dringend, das schon Abgehandelte in dem 3ten Hefte gedachter Zeitschrift zu berücksichtigen.

Digitized by Google

häute der Mundhöhle reizen. Aehnliches findet bei der Strangurie, der Nieren- und Blasenentzündung Statt, wenigstens glaube ich so schliefsen zu dürfen, weil ich fast immer diese Leiden (bei ihrem Entstehen und auch ferner bei ihrer Ausbildung) durch die erdige, alkalische Kur, verbunden mit äufsern Ableitern und beruhigenden Dingen schnell und ruhig verlaufen, und bei ihrem ersten Eintritt gar nicht zum Ausbruch kommen sah; und scheint es mir daher, als nähern sich alle entzündlichen Krankheiten früh oder spät einer partiellen oder allgemeinen Phlebitis. Bei den allgemeinen inflammatorischen Krankheiten, scheint das ganze Gefäfssystem auf diese Art zu leiden; bei örtlichen aber nur ein Theil des Kapillarsystems. Die primären Beschwerden der Harnwege sind für diese Organe das, was Schnupfen, Husten und Entzündung für die Respirationswege (die Nase mit begriffen) sind. Der Nasenkatarrh liefert ein treues Bild, denn wenn dieser heftig wird, sondert die Schleimhaut (die innere Bekleidung dieses Organs) ein ähnliches widernatürlich-säuerliches Fluidum ab, welches oft so scharf ist, dafs es die Haut unter der Nase entzündet. Wir sehen hierbei, wie in einem Organe (Nase) durch krankhaften Reiz die Lebensthätigkeit umgestimmt werden kann, so, dafs es statt des milden Schleims, ein scharfes Fluidum oder krankhafte Stoffe absondert, welche durch ihre Reaction erst die heftigen Krankheitserscheinungen (eine 2te Krankheit) hervorrufen. Auch hier ergiebt sich der grofse Antheil, welchen der ganze Körper an solchen Lokalbeschwerden nimmt, denn gewöhnlich sind Fieber, Eingenommenheit des Kopfes, Hinfälligkeit, Vor-

bothen derselben, oder es stellen sich diese Erscheinungen beim Ausbruch oder dem weitern Verlauf des örtlichen Uebels ein. Sie sind offenbar bald Folgen bald Ursachen derselben tragen aber stets zur Erhöhung des Hauptübels bey. Bei der Entzündung der Lungen, der Luftröhre, der Leber und anderer Organe scheint etwas Aehnliches Statt zu finden. Jeder Widerspruch dabei wird am besten durch den Erfolg unsers Heilverfahrens am Krankenbett beseitigt. Wollte ich meine Leser durch eine Reihe Krankheitsgeschichten ermüden, so würde es ein leichtes seyn, eine beträchtliche Anzahl herzusetzen: allein dieses würde in Beziehung des, im ersten Bande meiner Annalen, mitgetheilten überflüssig seyn, und auch dem Raume dieser Zeitschrift nicht entsprechen: doch halte ich es für gut, ohnerachtet des a. a. O. Mitgetheilten Einiges herzusetzen, um den Gang der Behandlung im Allgemeinen davon zu versinnlichen. Hierbei mufste ich, um Mifsverständnisse zu vermeiden, mich weiter verbreiten, als es anfänglich mein Vorsatz war, weil dies zugleich Probestücke unsers neuen Heilverfahrens seyn sollen.

Ueber einige Arten der Strangurie.

Beweis, dafs die Entzündung der Schleimmembrane der Urinwege häufig durch ein saures Gift veranlafst oder bedeutend wird.

Herr A. G., ein Mann von 28 Jahren, lebensfroh und gesund, aber von magern Körper, litt seit mehreren Tagen an öfterer Neigung zum Uriniren, mit spärlichem, schleimigem Urinabgange und periodischem Schmerze oder Reize in der Harnröhre; Druck und Span-

Digitized by Google

nung im Unterleib, Aufstofsen und trägen Stuhlgange. Der Arzt gab alles für Hämorrhoidalbeschwerden aus (ein Ausdruck, der uns bei Vielem aus der Verlegenheit hilft). Er nahm ölige, schleimige Emulsionen, Lycopodium, Nitrum etc. ohne Erfolg. Es waren so fünf Tage verflossen, Patient war sehr niedergeschlagen und leicht gereizt, und empfindlich gegen die Kälte. In diesem Zustand bekam ich ihn zur Behandlung. Ich wies ihn an, die jedesmal abgehende kleine Portion Urin in verschiedenen Gläsern zu sammeln, und die, wobei der Schmerz am heftigsten und geringsten gewesen, zu bezeichnen. Letztere zeichnete sich durch wenig Säure aus, erstere hingegen war heftig sauer und dunkel gefärbt. Ich unterschied in beiden Spuren von Salzsäure, Phosphor- Harn und Nierensäure, welche (letztere) ich später beschreiben werde; dabei gingen Schleim und auch kleine Partikeln Blut ab. Ich liefs ihm zuerst des Morgens unterm Bett Leib, Magen und Brust mit dem *Ammonio odorato* (s. d. 2te Heft meiner A.) bis zum heftigen Schmerz einreiben, und dann eine dicke warme ($\frac{1}{2}$ Elle breite) Flanellbinde umlegen, und das Einreiben alle Abend und Morgen wiederholen. Zugleich verordnete ich folgende Arznei: *Rec. Gummi Arabici, Sacchari albi ana unc. iß., Olei Amygdalar. expr. unc. ß., Magnesiae ustae drachm. iij. Calcariae subcarbonicae unc. j. Aquae florum Aurantior. Aquae Cerasorum ana unc. iiß. M. S.* Mit Vermeidung jeder sauren Speise, täglich 3 bis 4 mal einen Efslöffel voll. Schon an demselben Morgen verloren sich die Schmerzen beim Urinlassen, und das Gefühl von Wundseyn in der Geschlechtsparthie. Als gegen Abend noch keine Oeff-

nung erfolgt war, liefs ich ihn neben der Mixtur zwei Theelöffel voll Londoner Latwerge nehmen. Da am andern Tage, nach erfolgter Ausleerung, fast alle Beschwerden nachgelassen, liefs ich von der Arzenei nur täglich einmal nehmen, wonach die Wiedergenesung so vollständig erfolgte, dafs nichts weiter nöthig war. Eine stärkende Arznei aus *Aqua Menthae crisp.*, *Elix. visceral.* mit Liquor, Rhabarber- und Orangensaft machte den Beschlufs, um kleine Störungen in den Verdauungswegen zu beschwichtigen. Da aber Patient, wie er mir sagte, schon mehr an solchen Beschwerden gelitten, welche zuletzt mit einer heftigen Nierenentzündung endigte, so liefs ich ihn dann und wann (ein Glas) verstärktes Selterwasser (*Aqua natronica acidula* a. a. O.) nebst Salzbäder, und später die Kur in Pyrmont gebrauchen, und befindet er sich seit der Zeit (einem Jahre) völlig gesund, und ist er viel fleischiger und von gesunderer Gesichtsfarbe als vorhin, doch trinkt er alle Abend und Morgen einige Gläser Wasser.

Die schnelle Wirkung der absorbirenden Mittel zeigt also deutlich, dafs hier eine scharfe Säure die Strangurie veranlafste. Man könnte einwenden, dafs die warme Bedeckung und die Einreibung allein geholfen, allein eine Reihe von Krankheiten dieser Art haben mich gelehrt, dafs sie nicht allein hinreichen, solche, schon völlig ausgebildete Uebel, zu heben.

Strangurie durch Nierensäure und larvirte erdige Nierensteine veranlafst; verbunden mit Beschwerden der Brust und der Verdauungswege.

Ein älterer Herr, H. G. R. (ein 50jähriger), blafs und aufgedunsen im Gesicht, sonst

mager, mit starkem Geschlechtstriebe begabt, und sehr empfindlich gegen Witterungseinflüsse, und auch sonst sehr reizbar, litt an mehrern Beschwerden der Verdauungswege, doch mehr an Nervenschwäche, Angst und Kurzathmigkeit und öfterer Strangurie, so, dafs einige der Aerzte ihn als einen starken Hypochondristen (was hier so viel als unheilbar sagen will) aufgegeben und baldige Brustwassersucht oder Auszehrung verkündeten. Unter solchen, wahrscheinlich nicht einladenden, Voraussetzungen erhielt ich den Unglücklichen zur Behandlung. Er wollte weiter nichts als Rath gegen die öftern Anfälle der Strangurie, denn die geringste Erkältung des Unterleibes, der Genufs von Sauerkraut, Bier (sonderbar), Seefischen, Obst etc., zog ihn solche zu. Seine übrigen Beschwerden betrachtete er als eine stete Zugabe zu seinem düstern Leben, und erwartete er blofs vom Alter und der Zeit Hülfe. Gegen die Urinbeschwerden erhielt er eine, der obigen Mischung fast ähnliche, Arznei, da der ihm abgehende Urin sehr sauer war und beim Abgehen viel Schmerz verursachte. Die Beschwerden verloren sich jedesmal nach obiger Behandlung (durch Wegschaffung der sauren Substanzen mittelst der absorbirenden Dinge) binnen wenigen Minuten, aber dabei blieb es. Nun sagte er mir, dafs das zuletzt beim Uriniren Abgehende (eine weifse milchartige Flüssigkeit), welche von seinem vorigen Arzte für Hämorrhoidalschleim gehalten, ihm am mehrsten Schmerzen verursache. Er brachte mir auf mein Verlangen 8 Unzen Urin mit einem solchen weifsen, mit Schleim untermischten Bodensatze. Es war eigentlich ein ziemlich schweres, leicht zu Boden sinkendes, Pulver mit

Schleim

Digitized by Google

Schleim nur untermischt. Abgespühlt erschien dieser Bodensatz blendend weifs, und ergab die Betrachtung mit der Loupe, dafs es lauter kleine farbenlose Körper von der schönsten, prismatischen Krystallform waren. Laut der Untersuchung schien es ein saures Kalksalz (saurer nierensaurer Kalk?) zu seyn. Der saure Urin gab ein weifses Präzipitat, und als ich dieses unter eine Glocke brachte, worunter ein Stück kohlensaures Ammonium lag, bildete sich auf der Oberfläche bald ein weifses Häutchen, und im Verlauf des Tages bald ein reichlicher, in Wasser unauflöslicher (d. h. nicht alkalischer), die Säure sättigender, Niederschlag. Es war folglich ein basischer, aber nicht alkalisch-(erdiger) Körper, und erkannte ich ihn bei näherer Untersuchung als ein Gemisch aus Kalkerde und einer Spur Magnesia. Da nun Patient aufser den periodischen Anfällen durchaus an keinen Harnbeschwerden litt, und ihm keine Steine oder Gries abgingen, auch eigentlich kein Nierenschmerz vorhanden war, so konnte ich auf keine Lithiasis schliefsen; indessen war mir der Umstand auffallend, dafs ihm nur die erdige Substanz abging, wenn er an Strangurie oder den Abgang von Nierensäure litt. Ich examinirte genau, und da ergab sich Klage über Lendenschmerz, öftere Taubheit im Rücken, Abgang von Schleim aus der Harnröhre, Anschwellung der Testes und grofse Neigung zum Schwitzen (besonders nach Getränken) mit Angst verbunden. Ich liefs ihm nun die *Mixtura muriatica acida* sehr verdünnt und copiös einige Tage trinken, um zu sehen, ob durch eine künstlich erregte Strangurie auch erdige Substanz abginge. Wirklich klagte Patient, der der Säure ein wenig

zu arg zugesprochen und gegen 3 Quartier gesäuertes Wasser den Tag zu sich genommen, über dumpfe Schmerzen in der Blasengegend und Prikkeln in der Harnröhre, weshalb ich Einhalt gebot; doch fühlte sich Patient sehr leicht. Der häufig abgegangene wenig gefärbte Urin wurde von Zeit zu Zeit gesammelt, und zu meiner gröfsten Freude schied das halb kohlensaure Ammonium daraus ein weifses Pulver in grofser Quantität ab. Das in einem Tage abgegangene erdige Wesen betrug 40 Gran. Bei näherer Erkundigung hörte ich, dafs Patient fast nie Bier oder Wasser getrunken, indem er nur nach stark gesalzener Speise, sonst aber nie durstig sey. Ich verordnete ihm daher die Wasserkur, und zwar liefs ich ihm von drei zu drei Tagen dieses mit so viel von der *Mixtura muriatica acida* schwängern, dafs es merklich sauer war. Nebenbei gebrauchte er ein starkes Kräuterbad aus *Herb. Menthae crisp.*, *Herb. Melissae*, *Flor. Lavendul.*, *Flor. Chamomill. ana libr. j.* und gewürzhafte Mittel, auch liefs ich ihm neben seinem Tischwein aufser der Zeit auch einige Gläser alten Rheinwein trinken, um die Urinabsonderung zu beschleunigen. Der abgehende (saure) Urin wurde in Flaschen gesammelt, mit halb kohlensaurem Ammonium übersättigt, und so das Präzipitat gewonnen. Dieser verminderte sich immer mehr beim Gebrauch des Sauerwassers und hörte endlich ganz auf. Das Pulver, welches im Verlauf von Monaten, und beim öftern Unterbrechen der Kur abgegangen war, betrug über 7 Drachmen. Alle seine Leiden, die Verdauungebeschwerden, die prognostizirte Brustwassersucht, die Schwindsucht, die Harnbeschwerden, die Hypochondrie (Angst),

und was am merkwürdigsten ist, auch die Strangurie, sind seit jener Zeit ausgeblieben; allein sie wurde auch nur durch die kleinen Krystalle, durch das erdige Salz erregt, welches ihm beim Genusse saurer Speisen abging. Patient mufste ferner (bis auf die heutige Stunde) alle Abend und Morgen 2 bis 3 Gläser Wasser zur Sicherheit trinken, und befindet sich in üppiger blühender Gesundheit, d. h. aus einem tief gebeugten Greise mit scheuem Blicke, ist ein robuster, heiter um sich blickender Mann geworden. Die Limonade aus der *Mixtura muriatica acida* ist ihm, mit vielem Wasser verdünnt, zu einem solchen Lieblingsgetränke geworden, dafs er diese jährlich, zumal bei ganz geringem Unwohlseyn, früherer Art gebraucht, denn er hat mich versichert, dafs er wohl einmal wieder einen Anfall von Strangurie und Abgang von trübem Urin gehabt hätte, dafs sich diese Anklänge aus früherer Zeit aber nach dem Gebrauch des obigen Mittels, ganz verlören. Dazu habe ich auch Patient, angerathen, zumal diejenigen Substanzen von Zeit zu Zeit zu geniefsen, welche bei ihm früher die Strangurie, d. h. den Abgang von Säuren, veranlafsten. Er trinkt daher zu Zeiten einige Gläser Bier, geniefst häufig Obst und gesalzene Fische. Noch ist zu bemerken, dafs dieser sonst blasse, aufgeschwämmte Mann jetzt fleischigt und von gesunder Gesichtsfarbe ist, und scheint es daher, dafs sein ganzes Uebel auf erdige Ablagerungen in den Nieren beruhete, daher auch die Angst und der Schweifs, weil die Feuchtigkeit durch die Nieren nicht vollständig schnell abgesondert werden konnte. Ich rathe daher bei den Patienten der Art, ja den

Urin gehörig zu beachten; ja ich kann nicht genug darauf aufmerksam machen, denn so eben behandle ich einen alten Mann (Namens S.), dessen Leiden ganz besonderer Art ist, denn der ihm abgehende Urin enthält so viel halbkohlensaures Ammonium, dafs er mit Säuren brauset. Gräfsliche Schmerzen foltern ihn. Er ist (durch Warmhalten des Leibes, Einreibungen und den Gebrauch von Säuren) gegenwärtig völlig wieder hergestellt. Das Wasser zeigt sich bei allen solchen und zahlreichen Leiden als das wichtigste Gesundheitsmittel. So kenne ich viele Menschen, mit deren Gesundheit es früher schwankte, seitdem sie aber starke Wassertrinker sind, und sich den Umständen gemäfs, bald der alkalischen, bald der sauren Kur unterwerfen, hat sich der Husten, die gestörte Verdauung etc. verloren, und man kann sie, diese (ehedem Muster von Schwächlingen) völlig gesund nennen. Auch der Verfasser gehört zu den Personen, welche dem Wassertrinken, in Verbindung von Alkalien und Säuren, viel verdanken, und würde er gewifs nicht mehr unter den Lebenden wandeln, wenn er nicht auf diesem Wege sich von mannichfaltigen Beschwerden befreiet hätte.

Rheumatische Nierenentzündung wird durch scharfe Stoffe und Fieber gefahrvoll, oder wohl gar veranlafst.

Herr J. F., ein rüstiger Mann von einigen 40 Jahren, wurde nach mehrtägigen Unwohlseyn, welches sich durch Hinfälligkeit, Aufstofsen, Kopfweh und Ziehen im Rücken aussprach, eines Abends von Seitenschmerz, Angst und Fieber befallen. Schweifstreibende Mittel gaben dem Patienten eine ruhige Nacht. Den

andern Tag wurde ich von dem behandelnden Arzte, da sich eine Entzündung der Nieren deutlich ergab, aus Theilnahme für meine Sache zugezogen, Blutegel, Aderlafs und kühlende schleimige Emulsionen und Klystiere fruchteten wenig. Wir unterwarfen nun dem Patienten, welcher an periodischen heftigen Schmerzen in der Nieren- und Sexualparthie, an eingenommenen Kopf und grofser Angst litt, unserm Verfahren. Zuerst wurde eine breite Binde von doppeltem Flanell, welche über die Schaamtheile und den Magen reichte, umgelegt; alsdann Rücken, Leib und Magen, mittelst eines erwärmten Schwammes, mit einigen Unzen *Ammon. terebinth.* so lange eingerieben, bis heftige Schmerzen eintraten. Da der Kopf an allen Aufregungen, Fieber etc. grofsen Antheil nimmt, so liefs ich grofse, mit Canthariden pulver bestrichene, Ohrenpflaster legen, und folgende Arznei nehmen: *Rec. Syrupi Sambuci unc. iij. Magnesiae ustae drachm. iij. Calcariae subcarbonicae purae unc. β. Pulv. Radic. Salep. drachm. β. M. f. Electuar. S.* — Sogleich den 4ten Theil, nachher alle drei Stunden einen halben Efslöffel voll. Mandelmilch wurde als Getränk gereicht. Schon nach einigen Stunden verfiel Patient in tiefem Schlaf und allgemeinen starken Schweifs. Beim Erwachen fühlte er sich sehr schwach, aber erleichtert. Da (nach vier Stunden) noch keine Oeffnung erfolgte, so wurde ein Theelöffel voll *Electuar. lenitiv comp.* gereicht. Bis zum Eintritt der Nacht wurde mit der ersten Arznei fortgefahren, und abermals das fast heifse Liniment eingerieben. Der Kranke schlief nach erfolgter ziemlich dünner Ausleerung die ganze Nacht, und befand sich am andern Morgen frei

von Schmerzen, und auch aufserdem frei vom Fieber und allgemeinem Aufruhr in der Lebensthätigkeit. Neben schmaler Diät wurde die verordnete Arznei wiederholt, und aus Vorsicht noch den andern Tag alle 5 bis 6 Stunden zu einem halben Efslöffel voll gegeben. Den 2ten Tag war der Kranke, aufser einer kleinen Hinfälligkeit, ganz hergestellt.

Blasensteine mit vorwaltender (Harn-) Säure, Blasenoxyd.

Bekanntlich sind die mehrsten Nieren- und Blasensteine nicht der oben angedeuteten alkalischen Natur, d. h. sie enthalten einen Ueberschufs von Harnsäure, und sind desfalls nur oder gröfstentheils in Alkalien auflöfslich. Man mufs daher auf die abgehenden Steine, oder wo diese fehlen, aus der Natur des Urins und der übrigen Beschwerden erst dieses zu erforschen suchen, und schlägt dann die mit vielen Alkalien und (nach Herrn Dr. *Wetzlar's* Vorschlag) Borax und die Wasserkur uns dann fehl, wenn die Steine sehr grofs und von zu dichtem Gefüge sind, welches dem Auflösungsmittel zu viel Widerstand leistet. Wir wollen hier einige Beispiele anführen:

Erster Fall.

Herr H. U., ein Wüstling von 34 Jahren, doch stark vom Körper und lebhafter Gesichtsfarbe, brachte mir, auf Verlangen seines Arztes, eine Quantität Gries und kleine Steinchen von tiefer brauner Farbe. Sie widerstanden den Säuren, löfsten sich aber in verdünnter Kalilauge leicht auf. Patient litt zugleich an Rücken- und Lendenschmerz und periodischer Urinverhaltung und allen Symp-

Digitized by Google

lomen, welche Steinbeschwerden begleiten. Er erhielt folgende Mittel: *Rec. Natri subcarbonici unc. β. Natri subboracici drachm. vj. Extr. Gentianae drachm. ij. Tinct. aromat. drachm. ij. Liquor. anodyni Hoffm. drachm. j. Aquae Menthae crisp. unc. vij. M. S.* Täglich 3 bis 5 mal, dem Befinden gemäfs, einen bis zwei Efslöffel voll, oder so viel, bis das Curcuma durch den abgehenden Urin gebräunt wurde, mit einem Glase Maderawein. Zugleich liefs ich ihm nicht zu kaltes Selterwasser, mit oder ohne Wein, nach Belieben trinken und damit bis zu 2 Flaschen täglich steigen und viel Bewegung machen. Die spärliche, ganz säurefreie Nahrung bestand in Bouillon und vielen Fleischspeisen. Der alkalische, das Curcuma bräunende, Urin gab mit Säuren einen starken flockigen Niederschlag, Obige Mixtur wurde alle 10 Tage wiederholt, so, dafs Zwischenräume entstanden. In dieser Zeit liefs ich 2 mal täglich ein Quentchen kohlensaures Natrum und eben so viel Borax in einer Bouteille Wasser aufgelöst trinken, und statt des Tischweins, Madeira mäfsig geniefsen. Nebenbei liefs ich Patient alle 2 Tage ein Bad aus 6 Pfund Kochsalz gebrauchen. Schon nach vier Wochen waren die Beschwerden kaum merklich, und wurde er nach acht Wochen als völlig geheilt entlassen, mit der Weisung, alle Morgen nüchtern einige Gläser Selterwasser zu trinken, und besonders in Betracht der physischen Liebe die alten Lebensregeln streng zu befolgen, und überhaupt eine mäfsige körperliche, thätige Lebensweise, nebst Wassertrinken, als Regel, aufzustellen. Es sind nun schon Jahre verflossen, seit Gesundheit und Friede in seinem Hause Platz ge-

Digitized by Google

nommen und ein üppiges blühendes Leben an die Stelle tiefer Niedergeschlagenheit und namenlosen Unglücks getreten ist.

Zweiter Fall.

Herr B. v. H., ein Herr, welcher auf dem reichen Besitzthum seiner Ahnen ein überglückliches Leben mit jedoch wenig Bewegung geniefst, überschickte mir einige hellbraune und röthliche Steinchen von sehr rauher höckeriger Oberfläche, welche durch den Beistand seines geschickten Arztes unter gräfslichen Schmerz und Blut abgegangen waren, ohne dafs die übrigen Beschwerden nachliefsen. Nur Kalilauge löfste sie in der Siedhitze schwer auf. Es schien das sogenannte Blasenoxyd. Ich zweifelte an einem glücklichen, wenigstens schnellen, Erfolge; allein ein Gemisch, ähnlich der obigen Mixtur, wurde, ich glaube drei bis viermal des Tages, ohne weitere Hülfsmittel, angewandt, und das Uebel zu meiner Verwunderung so völlig gehoben, dafs seit der Zeit (2 bis 3 Jahren) sich auch keine Spur des alten Uebels wieder eingefunden hat. Patient trinkt jedoch täglich viel Wasser, er kränkelt jetzt weniger wie sonst und es scheint daher, dafs bei ihm ein Uebermafs von aciden Produkten im Blute, und ähnlicher Ablagerungen in den Urinwegen auch Grund seiner Verdauungsbeschwerden und anderweitigen (gichtischen und hypochondrischen) vielfachen Leiden waren.

Unwillkührlich werden wir hier an ähnliche Ablagerungen in andern Organen, an ichtknoten, Artereolithen, Gallen- Lungen- d Kebersteine, Drüsen, Verstopfungen, Inrkten und ähnliche zahlreichen Erscheinuen erinnert.

Digitized by Google

Die Harnruhr scheint eine Folgekrankheit zu seyn, welche wir auf diesem Wege, wenn auch nicht heilen, aber wahrscheinlich verhüten können.

Dieses bedeutende, zur Zeit unheilbare, Uebel schliefst gewissermafsen den Cyklus der Leiden des Urinsystems; denn betrachten wir die Zeichen, welche selbigen fern und nahe vorangehen, und es sogar in den ersten inflammatorischen Stadien begleiten, so scheint es so gut als ausgemacht, dafs der Diabetes unserer Sache angehört, indem er unbezweifelt durch lange Störungen und Abweichungen in dem Produktionsgeschäfte der Verdauungswege und der Nieren begründet wird.

Ueber den eigentlichen Charakter dieser Krankheit sind die meisten Meinungen der Aerzte sehr getheilt, und die verschiedenen, schwer zu bezeichnenden, Stadien, worin die Kranken sich befinden, haben nicht wenig dazu beigetragen, hier die Begriffe zu vervielfältigen. So viel scheint mir wahrscheinlich, dafs ein subinflammatorischer Zustand das erste Stadium begründet.

Bird, dessen Arbeiten über diesen Gegenstand gewifs zu den lehrreichsten gehören, da sie auf pathologisch-anatomischen Erfahrungen beruhen, sagt mit klaren Worten:

Der Diabetes ist das 2te Stadium, oder der Ausgang eines entzündlichen Zustandes der Nieren und übrigen Theile der Urinwege, und es scheint die Schleimmembran vorzüglich zu leiden. Auch *Reil* und *Knebel* scheinen über die Natur dieser Krankheit und das erste (und 2te) Stadium derselben eine ähnliche (Ansicht) gehabt zu haben, indem bei der Harnruhr der

Digitized by Google

Synocha erwähnt wird. Die diabetischen Erscheinungen wären also eine blofse Folge, das alleinige Resultat jener vorbereitenden, subinflammatorischen Beschwerden, denn sie treten erst dann ein, wenn auf jenem Wege (nach unserer Ansicht) durch scharfe, saure oder auch alkalische Produkte des Systems der Nieren desorganisirt und umgestimmt, oder (bildlich gesprochen) gleichsam zu einsm andern Organe geworden ist, welches nicht mehr das natürliche säuerliche Fluidum, den gesunden Urin, sondern eine zuckerartige Substanz oder ein seröses Fluidum in überaus grofser Menge absondert. Leider verläfst uns die Section in dieser ohnehin sehr seltenen Krankheit gänzlich; doch ergiebt die Leichenöffnung in den ersten Stadien Spuren von Entzündung, in letztern Zerstörung in dem Centralsystem der Krankheit. Ich habe diese Krankheit noch nie zu beobachten Gelegenheit gehabt, und mufs mich daher an die Beobachtungen Anderer halten. Allein das Obige ist in dieser Hinsicht gewifs nicht von geringer Erheblichkeit, weil wir dadurch die Natur der vorbereitenden, inflammatorischen und subinflammatorischen Krankheiten dieser Art kennen lernen, und reicht dieses, meines Erachtens, völlig hin hier zu entscheiden, wenigstens der künftigen Untersuchung einen sichern Weg zu bahnen Dafs das Vorgetragene sich dazu eignet, zeigt sich mir immer mehr, denn in dieser Zeit habe ich gegen 6 Patienten in Behandlung gehabt, welche an acuten, gröfstentheils aber an chronischen Beschwerden der Harnwege obiger Art litten, welche alle geheilt wurden. Nur einer, dessen Uebel (eine Art Strangurie mit Hämorrhoidal-Blennorrhoe)

Digitized by Google

abwechselnd gegen $2\frac{1}{2}$ Jahre bestanden, scheint vielleicht, wegen schon eingetretener (scirrhusartiger?) Desorganisation unheilbar. Studieren wir also mit Berücksichtigung des Obigen die wichtigsten Acten, welche wir über diesen Gegenstand in Händen haben, und den Bemühungen einiger unserer gröfsesten Aerzte (*Bird*, *Harleſs*, *Knebel*, *Reil*, *Wolf*, *Bailli*, *Haase*, *Renauldin*, *Venables etc.*) verdanken, so ergiebt sich die gröfseste Wahrscheinlichkeit für unsere Vermuthung, hinsichtlich der vorbereitenden (primären) Ursachen, dieser (secundären) Krankheit, und wir dürfen jenen Ergebnissen gemäfs auch die gegründeteste Hoffnung hegen, durch Anwendung der sie begründenden Vorboten oder Vorkrankheiten den Diabetes zu entfernen. Hier finden wir überall Störungen in den Funktionen der Digestionsorgane, und, und diese sprechen sich (nach *Haase*) durch die Zufälle einer freien Säure daselbst aus. Saures Aufstofsen, Sodbrennen, saures schleimiges Erbrechen, kurzer Athem, trockener krampfartiger Husten mit regelmäfsigem noch öfteren verstärkten Appetit sind vorhanden. Und *Harleſs* bemerkt, dafs die übergrofse Efslust von einer eigenen kränklichen Reizbarkeit und vorzüglich von einem Scharfwerden des Magensaftes herrühre *). Auch empfinden die Kranken oft Rücken- und Lendenweh, Taubheit dieser Theile etc. Ge-

*) Diese Bemerkung ist für mich von hohem Interesse, denn ähnliche Erscheinungen beobachtete ich bei einer jungen Dame, welche an der Unterleibsschwindsucht litt, und bereits aufgegeben wurde, als ich sie zur Behandlung erhielt, und blofs durch erdige, schleimige, einhüllende Mittel beruhigende zuckerreiche Arzneien und äufsere Mittel heilte. *S.*

Digitized by Google

wöhnlich verlaufen diese Erscheinungen sehr langsam, und das Pathologische ist hier sehr verkettet. Dafs ein krankes Verdauungssystem, nach unserer Ansicht, den Hauptsitz des Uebels begründe, leidet wohl keinen Zweifel, und wir dürfen um so sicherer Hoffnung hegen, durch unser Verfahren dieser prädisponirenden, abnormen Thätigkeit entgegen zu arbeiten, und daher erwarten, dafs der pathologische Prozefs beseitigt und die Harnruhr selbst dadurch gehoben werden könne.

Der Diabetes ist eine Art Schwindsucht der Nieren. Aehnlichkeit desselben mit der Lungenschwindsucht. Wir werden ersteren wahrscheinlich auf ähnliche Weise, wie letztere, durch Entfernung der sie begründenden Vorkrankheiten heben können.

Sind die wenig bemerkbaren Symptome des ersten entzündlichen Stadiums im Diabetes vorüber, so zeigen sich überall die Zufälle der Schwindsucht. Die Kranken haben heftigen Durst, trockne Haut, magern ab, und eine *Febris lenta hectica* begleitet diese Zufälle. Fast alle, wenigstens viele gründliche Beobachter, haben diese Krankheit in Folge der sinnlichen Merkmale bei der Leichenöffnung mit der Lungenschwindsucht verglichen, und wirklich hätte man keinen treffendern Vergleich anführen können, denn wie hier (Diabetes), treffen wir auch dort (Phthisis), nicht allein mehr oder weniger Zerstörung des betreffenden Hauptorgans, sondern auch fast gleiche, rasch auftretende, oder langsam verlaufende, entzündliche Vorkrankheiten, und zwar sind bei beiden Verdauungsbeschwerden im Spiele und so gepaart und verwickelt, dafs der Krankheitsheerd oft zweifelhaft bleibt.

Digitized by Google

Doch mögte ich wohl aus dem günstigen Erfolge der (a. a. O.) angedeuteten Arzneimittel (bei den Vorkrankheiten der Lungen - und Nierenschwindsucht) schliefsen, dafs das Verdauungsgeschäft, d. i. das Zerlegungs - und Productionsspiel in den ersten Wegen bei diesen Krankheiten, wie dieses auch *Andral's* anatomische Beobachtungen zeigen, eine Hauptrolle spiele. Unsere Muthmafsungen hinsichtlich der Aehnlichkeit der Ursache, bei den die Schwindsuchten verursachenden Krankheiten erhalten dadurch um so mehr Gewicht, dafs wir sie (die Lungenschwindsuchten), mit wenigen Ausnahmen, auf gleichem Wege mit leichter Mühe und gewöhnlich schnell heilen können. Ich behandle nämlich jeden bedenklichen Husten und fast alle Arten der Schwindsucht in dem ersten Zeitraume, fast ähnlich wie die inflammatorischen Krankheiten des Urin- und Verdauungssystems und immer mit glücklichem Erfolge *). Nur die in den frühern

*) Um Mifsverständnisse zu vermeiden, bemerke ich, mit Hinweisung auf den ersten Band meiner Annalen, dafs ich, zumal in kritischen Fällen bei der Lungenschwindsucht alle mögliche Mittel der Kunst aufbiete und von mehreren Seiten eingreife. Ich lasse nämlich in allen Fällen starke reizende Einreibungen auf die Brust (gewöhnlich) erst das *Ammon. terebinth.*, und endlich das *Ungt. stibiat.* nebst Ohrenpflaster und den Gebrauch des *Linct. calcareo magnesiat.* oder *kalisatus* mit Vermeidung jeder sauren Speise anwenden.

Will dieses nicht fruchten, oder die letzte Spur des Hustens, die Kurzathmigkeit, nicht weichen, so gehe ich zu der sauren Limonade und zu Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf beide Arme über, und versichere, noch nicht Einen meiner Patienten ungeheilt entlas-

Heften meiner Annalen angezeigten Formen der Lungenschwindsucht, welche mit Limonade behandelt seyn wollen, machen eine Ausnahme, und bestätigt sich bei den (sich anspinnenden) Lungenschwindsuchten recht auffallend, dafs das Oertliche oft nicht von Bedeutung ist, und nur durch die allgemeine Störung im Organismus (durch Congestion und Fieber), welche aus den Verdauungswegen entspringen, und sich durch schädliche Beimischungen des Bluts aussprechen, gefährlich, und nicht selten sogar veranlafst werden, a. a. O. Um mich in wenigen Worten auszusprechen, wiederhole ich unsern oft ausgesprochenen Hauptgrundsatz: jedes Organ kann der Sitz eines regelwidrigen Lebensprozesses werden, wodurch das Blut und die Lymphe eine regelwidrige Beschaffenheit erhalten, welche in den mehrsten Fällen mittelst Alkalisation der Säfte durch die Verdauungswege und durch die heftigen Ableiter von Aufsen sich verliert. Das Oertliche wird gewöhnlich nur durch das Allgemeine, durch Fieber und abnorme Thätigkeiten des Nerven- und Gefäfssystems gefährlich. Fürchtete ich nicht neue Vorwürfe wegen zu weiter Ausdehnung meiner Arbeiten, so würde ich noch eine andere Art von Urinbeschwerden aufstellen können, nämlich die, wo die Harnwege alkalische Stoffe, namentlich halb kohlensaures Ammonium in solcher Quantität absondern, dafs hämorrhoidalartige Strangurie, Schleim, Blutabgang und

sen zu haben. Alle geniefsen jetzt einer guten, blühenden Gesundheit; allein ich nehme nur die Patienten in die Kur, welche in dem ersten oder höchstens (den angehenden) 2ten Stadium sich befinden. *S.*

Blasenentzündung erfolgte. Ich habe in diesen Tagen einen armen Invaliden an einer solchen, als unheilbar betrachteten Krankheit, wobei schon hydropische Erscheinungen eintraten, mit dem *Ammonio terebinthinato*, Säuren und sauren Salzen behandelt, und zu meiner grofsen Freude in 24 Tagen hergestellt. Unsere kräftigen Ableiter von Aufsen (*Ammon. terebinth.*) und die Flanellbinde zeigten sich hier von grofsem Erfolge.

Schlufsbemerkungen.

Ich kann es mir nicht versagen, hier einige Notizen einzuschalten, welche in mehr als einen Betracht für unsere Sachen reden, und andern Theils die tiefe Einsicht des Hrn. Herausgebers dieser Zeitschrift beurkunden.

Neue Hypothese über die Harnruhr, von Hufeland.
Ausgezogen aus dessen Journal 1818. Dec. H. S. 117.

Der Diabetes nimmt offenbar immer mehr an Häufigkeit zu. Wir haben in den letzten Jahren allein im Poliklinischen Institutut acht Kranke daran gehabt. Und noch immer herrscht Dunkelheit über seine wahre Ursache. Man erlaube mir daher hier eine neue Idee darüber aufzustellen, die auch für das Heilverfahren fruchtbar seyn könnte.

Es ist eine bekannte Erfahrung, dafs seit mehrern Decennien die Steinkrankheit immer seltener geworden, selbst in den Ländern, wo sie sonst sehr häufig zu seyn pflegte. Man hat, wie ich glaube, mit Recht dieses dem häufigen Genufs der diuretischen Getränke, Thee und Kaffee, zugeschrieben. Aber in demselben Verhältnifs als die Steinkrankheit (*Li-*

thiasis) abnimmt, scheint die Zuckererzeugung in den Nieren zuzunehmen. *Sollte dies nicht auf eine analoge Ursache und Natur beider Krankheiten hindeuten*, und sollte am Ende die Zukkererzeugung, der *Diabetes mellitus* nichts anders seyn, *als eine degenerirte anders modificirte, Steinerzeugung, eine veränderte Fabrik? Bei beiden Krankheiten findet die nämliche Grundbedingung Statt; ein Ueberschufs an freier thierischer Harnsäure*, Der Unterschied ist nur, dafs sie sich in dem einen Fall mit Schleim oder Erde verbindet und Stein erzeugt, im andern aber mit andern Stoffen und Zucker hervorbringt. Ein Hauptbeweis für meine Meinung ist, dafs nach allen chemischen Analysen, die Harnsäure, die im Normalzustand immer im Harn vorhanden ist, bei dem diabetischen Urin fehlt. Es wäre demnach die Frage zu versuchen, nach so vielen bisher fruchtlosen Versuchen, den Diabetes zu heilen, *ob nicht diese Krankheit eben so behandelt werden müfste als die Lithiasis, und ob nicht die nämliche Lithontriptica, welche beim Stein und Gries unleugbar gute Dienste geleistet haben*, Kali, Natrum, Seife, Kalckwasser, insonders aber der Gebrauch des gröfsten Mittels unter allen, des Karlsbader Salzes, auch bei dem Diabetes die beste Hülfe leisten würden.

Pittschaft Bemerkungen über die Lungenschwindsucht. *)

Herr *Nausche* in Paris, theilt mit, dafs es sich aus seinen Versuchen ergebe, dafs der Auswurf bei der wahren Lungensucht sehr alkalinisch, der Schleimauswurf aber saurer Natur sey. Diese Beobachtung theilte uns *v. Wedekind*

*) In *Hufeland's* Journal 1820. Sept. H. S. 38.

Digitized by Google

dekind schon 1791 in seinen sehr gehaltreichen Aufsätzen über verschiedene wichtige Gegenstände der Arzneiwissenschaft mit. Man sehe den 5ten Aufsatz. Ich kann nicht umhin, hier einen Aphorismus des *Hippokrates* anzuführen. *Qui acidum eructant, non valde morbo laterali corripiuntur.* Sechster Abschnitt. Aph. 33.

(*Journal d. prakt. Heilk. Jahrgang* 1820. *Sept. S.* 37.)

Dr. *Trotter* theilt 2 Fälle vom *Diabetes mellitus* mit, welche er durch *Magnesia calcinata* geheilt hat. Dieses Mittel hat sich ihm überhaupt gegen Stein- und Griesbildung sehr wirksam gezeigt. Diese Erfahrung giebt einen Beleg für die Ansicht über diese Krankheit, wie sie der Hr. Herausgeber dieses Journals (oben) aufgestellt hat.

Die zweite Abtheilung dieser Abhandlung, welche die Ursache und Heilung der Zahnkrankheiten etc. umfafst, soll, wenn ihr die Hrn. Herausgeber dieses Journals ein Plätzchen in diesem Werke einräumen wollen, nachgeliefert werden.

Sertürner.

Digitized by Google

III.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Mai.

Mitgetheilt vom Dr. Bremer.

Tag.	Barometer bei + 100 R.		Thermomet. +	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
1	28	1	10	69	NW	bewölkt.
	28	3	2	80	N	Regen.
2	28	4	0	61	O	heiter.
	28	2	12	45	—	heiter.
3	28	1	4	67	S	hell, Streifwolken.
	27	11	17	47	W	hell, wolkig.
4	27	11	9	77	—	bewölkt. (Erste Viertel).
	27	11	15	56	—	bewölkt.
5	27	11	10	73	—	hell, wolkig.
	27	10	19	45	—	hell, wolkig.
6	27	10	10	68	—	hell, wolkig, Donner.
	27	7	20	56	—	Regen, Wind.
7	27	6	13	77	—	bewölkt, Regentropfen, stürmisch.
	27	10	6	80	—	bewölkt, Regen, stürmisch.
8	27	11	3	68	—	hell, Streifwolken.
	28	0	12	47	—	hell, wolkig.

Digitized by Google

Tag.	Barometer bei + 100 R.	Thermomet. +	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
9	28 0	6	64	NO	trüb.
	28 1	13	66	O	hell, wolkig.
10	28 0	7	68	—	bezogen, Wind.
	27 10	19	50	SO	bewölkt, Wind.
11	27 8	10	72	O	bezogen. (Voll Mond).
	27 10	21	49	SW	bezogen, stürmisch.
12	28 0	8	66	W	bewölkt, Wind.
	28 2	14	57	N	bewölkt, Nachts Regen.
13	28 1	6	66	NO	starker Regen.
	27 11	14	72	—	hell, Abds. Wetterleucht. NachtsGew.
14	27 11	10	81	O	hell, wolkig.
	28 0	20	44	SO	hell; *grüne Wolken* 8 Uhr.
15	28 0	10	72	NO	hell, wolkig.
	27 11	21	49	SO	anhaltendes starkes Gewitter mit Regen und Hagelkörnern.
16	27 11	11	89	O	Nebel, trüb.
	27 11	18	50	W	bewölkt.
17	28 0	11	78	O	Staubregen. (Letzte Viertel).
	28 1	14	69	—	bewölkt.
18	28 2	7	68	—	heiter.
	28 2	18	43	—	heiter.
19	28 2	8	62	—	heiter.
	28 2	20	38	—	heiter.
20	28 3	8	58	—	heiter.
	28 2	21	37	—	heiter.
21	28 3	11	53	—	heiter.
	28 3	22	37	—	bezogen.
22	28 3	12	57	—	hell, dunstig.
	28 1	22	39	—	hell, wolkig.
23	27 11	11	41	W	heiter, etwas dunstig.
	27 11	20	59	—	bewölkt, Abends Regen.
24	27 10	10	77	—	bewölkt.
	27 8	18	61	—	bewölkt.
25	27 7	11	66	—	bewölkt, etwas Regen. (Neue M.).
	27 9	17	53	—	bewölkt, Regentropfen.
26	27 10	9	63	NW	trüb.
	27 10	14	56	NO	Regen, Abends heiter.
27	27 11	7	41	O	hell.
	28 0	19	72	W	starker Regen.
28	28 0	7	72	—	hell.
	28 1	19	45	—	hell.
29	28 2	10	65	—	bewölkt.
	28 2	21	46	NW	hell.
30	28 2	13	60	W	bewölkt.
	28 1	23	42	—	hell, wolkig.
31	28 1	13	57	—	heiter.
	28 0	26	39	SO	hell, wolkig.

Auch dieser Monat war, wie sein Vorgänger, ungewöhnlich warm und gröfstentheils trocken. — Die ersten beiden Tage waren kühl, der 2te brachte

Digitized by Google

selbst noch einen Nachtfrost; vom 3ten bis 5ten warm, hell und trocken; am 6ten ein unvollkommenes Gewitter mit vielem Regen, worauf es bis zum 9ten kühl blieb. Aber die beiden letzten Drittel des Monats waren, einige temperirte Tage ausgenommen, anhaltend warm, und die Trockenheit erreichte vom 19ten bis 22ten einen Grad, den ich noch nie bemerkt habe. Am *Daniell*'schen Hygrometer erschien der Dunstring erst, nachdem das innere Thermometer 15° R. und darüber gefallen war, und in einem Falle war gar kein Dunst zu erhalten. Nach dem 22ten regnete es zwar zuweilen, doch im Ganzen nur wenig, und der Monat endete mit aufserordentlicher Hitze. — Ein merkwürdiges Phänomen waren am 14ten Abends um 8 Uhr, die schön *dunkelgrünen* Wolken mit gelblich verwaschenen Rändern, zwischen denen an einer Stelle des Himmels *blafsviolettes* Streifgewölk erschien. Nach ¼tel Stunde waren sämmtliche Wolkenmassen grau; 16 Stunden darauf zog ein Gewitter herauf, welches wohl eine Stunde lang anhaltenden lauten Donner hören liefs, ohne dafs man viel Blitze bemerkte. Im Osten von Berlin liefs es sehr schweren verderblichen Hagel fallen.

Der Himmel war 3 Tage *ganz heiter*, 10 Tage *hell*, 18 Tage *gemischt* und *keinen einzigen trüb*, welches letztere fast beispiellos ist. Die Luft 19 Tage *trocken*, 9 Tage *gemischt* und 3 Tage *feucht*; *Regen* fiel 11 mal, *Hagel* 1 mal, *Nebel* war 1 mal, *Gewitter* 3, 2 nahe und 1 entferntes. *Sturm* blieb aus.

Der Temperatur nach gab es 5 Tage (sämmtlich vor dem 10ten) von + 6 bis + 10, 11 von + 10 bis + 14; 13 von + 14 bis + 18, und 2 über + 18.

Das *Barometer* stand unter 62 Beobachtungen 31 mal über und 31 mal unter 28. Die Oscillationen waren mäfsig, doch bedeutender als im Mai 1826; der mittlere Stand etwas tiefer als gewöhnlich.

Der *höchste* St. den 2. Morg. 8 U. 28″3‴,63
Der *tiefste* den 7. Mittag 12 U. 27″ 6‴,08 } Untersch.
Der *mittlere* . . . . . 27″11‴,906 } = 9‴55.

Das *Thermometer* erreichte in diesem Monat Extreme, die beide gleich ungewöhnlich sind, daher auch die Variation, mit Ausnahme des Januars 1827,

die stärkste bisher beobachtete war. Unter 62 Beobachtungen 4 mal zwischen 0 und 5; 16 mal zwischen +5 und +10; 17 mal zwischen +10 und +14; 6 mal zwischen +14 und +18; 16 mal zwischen +18 und +22, und 2 mal zwischen +22 und +26.

Der *höchste* St. d. 31. Mitt. 2 Uhr	+25,6	Untersch. =25,5.
Der *tiefste* d. 2. Morgens 5 Uhr	+ 0,1	
Der *mittlere*	+13,01	

Das *Hygrometer* schwankte ebenfalls zwischen sehr entfernten Extremen 5 mal unter 40; 29 mal zwischen 40 und 60, 26 mal zwischen 60 und 80, und 2 mal über 80.

Die gröfste Feuchtigk. am 16. Mrg. 5 U.	89,0	Untersch. =52,4.
Die gröfste Trockh. am 20. Mittag 2 U.	36,6	
Der *mittlere* Stand	58,27	

62 Beobachtungen des Windes ergaben: 20 Ost, (ungewöhnlich viel), 4 Südost, 1 Süd, 1 Südwest, 26 West, 3 Nordwest, 2 Nord, 5 Nordost.

Es wurden *geboren*: 346 Knaben.
351 Mädchen.
697 Kinder, (darunt. 11 mal Zwillinge).

Es *starben*: 494 Personen, (213 *über* u. 281 *unter* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 203 Kinder.

Unehlich wurden geboren 46 Knaben.
45 Mädchen.
91 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 29 Knaben.
22 Mädchen.
51 Kinder.

40 unehliche Kinder sind mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 175 Paare.

Die wöchentlichen Todtenlisten umfassen den Zeitraum vom 4ten bis 31ten Mai. Auf jeden Tag fielen im Durchschnitt 24⅛ Geburten (im April 22⅝). Nach den Angaben der täglichen Todtenlisten beläuft sich die Anzahl der Todesfälle an den 31 Monatstagen auf 552, so dafs im Durchschnitt auf jeden Tag 17⅞ Gestorbene fallen (im Apiil 19⅓).

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an der Abzehrung um 10, an der Brustwassersucht um 2, am Zahnen um 3, an der Halsschwindsucht um 3, an der Gehirnwassersucht um 13, an der Bräune um 1, an Masern um 8, an der Wassersucht um 8, aus Schwäche um 8, am Stickhusten um 7, an Gehirnentzündung (17) um 1, am Schleimfieber um 4, an Unterleibsentzündung um 5, an den Pocken um 3, an Magenerweichung um 4, an Wasserkopf um 2, die Zahl der Todtgebornen um 5, die der Unglücksfälle um 4, die der Selbstmorde um 2.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: unter Krämpfen um 8, am Schlagfluss um 7, an Entkräftung um 38, an Lungenschwindsucht um 17, an Lungenentzündung um 8, am Nervenfieber um 8, am Scharlachfieber um 11, am Wechselfieber (1) um 1, am Durchfall um 1.

Nach den wöchentlichen Todtenlisten starben im 1sten Lebensjahre 175 Kinder (91 Knaben, 84 Mädchen), im 2ten 38, im 3ten 27, im 4ten 14, im 5ten 8, von 5 bis 10 J. 18, von 10 bis 15 6, von 15 bis 20 4, von 20 bis 30 35, von 30 bis 40 36, von 40 bis 50 43, von 50 bis 60 31, von 60 bis 70 28, von 70 bis 80 24, von 80 bis 90 7.

Tödtliche Unglücksfälle. Ueberfahren wurden 2 Knaben, durch Hufschlag starb 1 Mädchen, ertrunken sind 4 Männer, 1 Knabe, aus dem Fenster gefallen 1 Mann.

Selbstmord. Es erhängten sich 3 Männer, es erschofs sich 1 Mann, und 1 Mann schnitt sich in den Hals.

Die Krankheitsconstitution dieses Monats erlitt besonders gegen die Mitte desselben eine auffallende

weniger prompt, so wie auch häufiger Rückfälle eintreten wie früher; wozu der Grund aufser in der vermehrten Zahl der Kranken an sich, auch in der häufigen und leichteren Möglichkeit zur Erkältung, welche dieser Monat mit sich führte, zu suchen ist. Die ungewöhnliche Hitze, wodurch die geringen nach dem eintretenden Regen erfolgenden Abkühlungen der Luft für den Körper um so empfindlicher wurden, machte, dafs sich jetzt schon galligte Durchfälle und Cholera bei Kindern zeigten, welche in der Regel bei uns sich um einige Monate später einzufinden pflegen. — Bemerkenswerth ist die geringe Anzahl der in diesem Monat an Entkräftung des höhern Alters Gestorbenen, welche sich in Vergleich zum vorigen Monat von 66 auf 28 verminderte, ohne dafs sich in analogen Rubriken eine besondere Zunahme zeigte. Im vorigen Jahre starben im April 51, im Mai 58 an dieser Entkräftung. Das monatliche Mittel dieser Rubrik betrug im vor. Jahre $49\frac{5}{6}$.

Von der epidemischen Verbreitung der Wechselfieber in den Provinzen des Preufsischen Staates im Monat Mai geben wir folgende Uebersicht: Im Reg. Bezirk:

Königsberg häufig.
Gumbinnen häufig u. mit Rückfällen.
Danzig (fehlt).
Marienwerder herrschend.
Potsdam vorherrschend und abnehmend.
Frankfurt allgemein.
Stettin allgemein.
Cöslin (keine Angabe).
Stralsund vorherrschend.
Breslau allgemein.
Liegnitz häufig.
Oppeln häufig.
Posen allgemein.
Bromberg allgemein und einzeln bösartig.
Magdeburg vorherrsch.
Merseburg allgemein.
Erfurt (keine Angabe?)
Münster häufig,
Minden einzeln.
Arnsberg einzeln,
Cölln (keine Angabe?)
Düsseldorf (fehlt).
Coblenz (keine Angabe?)
Aachen häufig u. hartnäck.
Trier (keine Angabe?)

rer Untersuchung schien die Verfälschung zu bestehen in einem Zusatz von *Stéarine* in Verhältnifs zu Ein Zwölftheil. Man entdeckt diese leicht durch Behandlung mit sehr verdünnter Schwefelsäure, welche das Schwefelsaure Chinin auflöst und die *Stéarine* unaufgelöst zurückläfst. (*Stéarine*, Talgstoff, ist der Hauptbestandtheil der thierischen und vegetabilischen Talgarten, findet sich auch in den Fetten, in den Pflanzen und Thierölen in geringer Menge, er ist weifs, krystallisirt in 4seitigen Säulen, kleinen Nadeln). *Br.*

Spezielle Uebersicht der im Mai 1827 in Berlin Gestorbenen, nach Krankheiten und Geschlecht.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht.			Weibl. Geschlecht.			Summa.
	Alter.			Alter.			
	1 Jahr.	1 bis 20 Jahr.	20 bis 60 Jahr.	1 Jahr.	1 bis 20 Jahr.	20 bis 60 Jahr.	
An Schwäche	7	—	10	7	—	11	35
An Abzehrung, Lungensucht	1	1	14	—	1	15	32
Vom Zahnen	2	—	—	1	—	—	3
Innre Krämpfe	3	1	1	2	1	1	9
An Entkräftung	1	—	2	1	—	2	6
An Hirnwasser und Verwachsung der Gehirnhäute	2	—	—	1	—	—	3
An Gehirnentzündung	1	1	1	—	1	1	5
An Fieber	1	—	1	—	—	1	3
An Masern und Rötheln	1	1	—	1	1	—	4
An Scharlachfieber	—	1	—	—	1	—	2
An Entzündungsfiebern	1	1	1	1	—	1	5
An Nervenfieber	1	1	2	—	1	1	6
An Hirnwassersucht	—	—	—	1	—	—	1
An Abzehr. od. schleichend. Fieber	2	1	17	1	1	20	42
An Gehirnentzündung	1	—	1	—	—	—	2
An der Ruhr	1	—	1	—	—	—	2
An der Gelbsucht	—	—	1	—	—	—	1
An der Wassersucht	1	—	1	—	—	1	3
Am Schlagfluß	—	—	3	—	—	1	4
An der Ruhrgicht	—	—	1	—	—	—	1
An der Entzündung des Zellgewebes	—	—	1	—	—	—	1
An Durchfall und der Ruhr	—	—	—	1	—	—	1
An Brustwassersucht	—	—	1	—	—	—	1
An dem Blutsturz	—	—	1	—	—	—	1
An Brustbeklemmung	—	—	1	—	—	—	1
An Entzündung der Lunge	—	—	1	—	—	—	1
An Auszehrung	—	—	1	—	—	—	1
An Alters wegen	—	—	—	—	—	2	2
An nicht bestimmten Krankheiten	10	—	15	10	—	15	50
Selbstmörder	—	—	1	—	—	—	1
Summa	37	7	85	35	5	72	241

2.

Extr. Pulsatillae nigr., ein treffliches Mittel wider den Stickhusten.

Bei einem 9jährigen Knaben, der einen äufserst heftigen, lang anhaltenden und allen bekannten Mitteln widerstehenden Stickhusten im Jahr 1814 hatte, dessen Anfälle öfters durch ihre Heftigkeit dem Leben ein Ende zu machen drohten, wo Belladonna und Opium nur wenig Linderung schafften, griff ich zuerst nach diesem Mittel. Ich fing mit einem halben Gran 3 mal täglich gegeben an, stieg bis zu einem Gran, und sah von dieser Dose eine so wohlthätige Wirkung, dafs sich das Stickende des Hustens in wenig Tagen fast gänzlich verlor, mein äufserst geschwächter und beinahe aufgegebener Kranker sich zu erholen anfing, und nach ungefähr 14 Tagen nur noch einen unbedeutenden Nachhusten hatte, der sich nach und nach verlor. Hierauf erhielt er in Kurzem seine frühern Kräfte wieder, und genofs nachher eine sehr dauerhafte Gesundheit, dessen er sich noch gegenwärtig erfreut.

Durch diesen Fall auf die grofse Wirksamkeit des *Extr. Pulsatill. nigr.* aufmerksam gemacht, bediente ich mich desselben seit der Zeit bei jedem vorkommenden Stickhusten mit dem ausgezeichnetesten Erfolg. Bei dem heftigsten Stickhusten hat es mir, in gehöriger Dose gereicht, das besonders bei kleinen Kindern so angreifende und oft gefahrvolle Sticken immer in Kurzem gehoben, wenigstens dergestalt gemildert, dafs die Krankheit dann ohne alle Gefahr verlief, und in den mehrsten Fällen sehr abgekürzt wurde. Seit dem Gebrauch dieses Mittels habe ich nur ein 3monatliches Kind durch Mangel an guter Pflege am Stickhusten verloren.

Den kleinsten Kindern gab ich dieses Mittel gewöhnlich zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Gran, denen von 6 Monaten zu $\frac{1}{2}$ bis ganzen Gran, jährigen und ältern Kindern zu einem Gran, bei 5 bis 7jährigen stieg ich auch wohl bis zu $1\frac{1}{2}$ Gran, mit Zucker gemischt als Pulver gegeben, wenn die Heftigkeit der Krankheit es erforderte, 3 bis 4mal täglich. Ich stieg mit der Dose, bis ich die wohlthätige Wirkung be-

nerkte, blieb dann bei derselben stehen, war aber auch in manchen hartnäckigen Fällen, in welchen das Sticken sich wieder einfand, genöthigt, die Dose später noch um ¼ bis halben Gran zu vergrö-sern. In manchen Fällen liefs ich auch ein Pflaster aus *Empl. de Gummat. drachm. iij. Tartar. emet. drachm. j.*, über die Herzgrube legen und tragen, bis sich erbsengrofse Blattern, den Schutzblattern ähnlich, gebildet hatten. In den mehrsten Fällen brauchte ich keine andern Mittel, nur da, wo der abgesonderte Schleim sehr zähe und in Menge er-schien, und die Kinder ihn herunterschluckten, liefs ich *Oxymel. Squill.* mit auch ohne *Kerm. min.* Theelöffelweise dazwischen nehmen, bis Brechen erfolgte. War die Krankheit rein, so bediente ich mich keiner andern Mittel, bei Complicationen wurden diejenigen zweckmäfsigen Mittel damit verbunden, welche die Complication erforderte. Nie habe ich von diesem Mittel in den von mir angewendeten Dosen, selbst bei lange fortgesetztem Gebrauch, die geringste nachtheilige Wirkung gesehen.

Auch in jedem krampfhaften trockenen Husten mit und ohne Fieber, habe ich sowohl Kindern als Erwachsenen dieses Mittel, und zwar letztern täglich 2 bis 3 mal zu 1, 2 bis 3 Gran jedes Mal mit 1 Scrupel Zucker gemischt, mit dem besten Erfolg gereicht, und das oft so lästige krampfhafte Erbrechen damit gehoben.

Ich kann daher dieses Mittel in den von mir bezeichneten Fällen den Aerzten nicht genug empfehlen: nur mufs ich noch bemerken, dafs das von mir angewendete Extract von der hier wachsenden *Pulsatill. nigr.* bereitet war, von welchen ich auch den kleinsten Kindern gewöhnlich einen halben Gran geben mufste, da ¼ Gran ohne alle Wirkung blieb. Vielleicht ist das von der im südlichen Europa wachsenden Pflanze bereitete Extrakt viel wirksamer, und folglich nur in kleinern Dosen zu reichen, um den nämlichen Erfolg zu erhalten. — (Von *Joachim von Ramm*, Hofrath und Stadtphysikus zu Riga.)

3.

Gänzliche Harnverhaltung, sieben Wochen lang, ohne alle stellvertretende Ausleerung bei vollkommener Gesundheit.

Itzig H. aus Zaschnick, einem kleinen Orte, 75 Werst von Polotsk, 12 Jahre alt, hatte von Kindheit an eine sehr gute Gesundheit, und aufser den Masern, die er leicht überstand, keine Krankheit, ob sein Aussehen gleich immer blafs und schwächlich war. Vor ungefähr 8 Wochen trank er eines Morgens, wie jeden Morgen früher, einige Tassen Kaffee, und wurde darauf übel; die Uebelkeit hielt 5 Tage an, nnd wich nach einer Arznei, welche der Arzt des Orts seines Aufenthalts ihm gab, worauf er sich erbrach. In diesen 5 Tagen hatte die Urinabsonderung gänzlich aufgehört, so dafs er keinen Tropfen Urin gelassen, ob er gleich täglich an Kaffee, Thee, Bier und Wein mit Wasser gewifs ein halbes Stof getrunken hatte. Der Arzt gab ihm deswegen ein mir unbekannt gebliebenes Urintreibendes Mittel, von welchem er in kurzen Zwischenräumen 10—15—20—30, endlich 50 Tropfen auf einmal binnen 2 Stunden nahm, worauf er mit einmal wohl ein Stof Urin liefs, dessen Beschaffenheit man nicht bemerkt hat; hierauf hörte die Urinabsonderung wieder gänzlich auf.

Nun brachte man den Knaben nach Wietepsk zu dem Hrn. Doctor *Hübenthal*, welcher ihm während seinem dasigen Aufenthalt von 19 Tagen mehrere Mittel verordnete, auch lauwarme Seifenbäder 14 Tage hindurch jeden Abend ohne allen Erfolg brauchen liefs.

Den 20ten Februar 1827 kam der Stiefvater, Hr. R., ein sehr wohlhabender Mann, mit dem Knaben nach Riga, um Hülfe für seinen Zustand von mir zu erbitten. Er hatte nun seit mehr denn sieben Wochen keinen Tropfen Urin gelassen, alle 2 bis 3 Tage harten Stuhlgang gehabt, nie geschwitzt, indem seine Haut selbst nach den gebrauchten warmen Seifenbädern immer trocken war, Kaffee, Thee, Bier, Wein und Wasser zusammen täglich wenigstens ein halbes Stof getrunken, mäfsigen Appetit,

Digitized by Google

und sehr guten, ruhigen Schlaf. Dabei befand sich der Knabe vollkommen wohl, hatte nie auch nur die geringste unangenehme Empfindung, weder in der Nieren- noch Blasengegend gehabt, auch war kein Theil seines Körpers je geschwollen.

Täuschung konnte hier bei der Wohlhabenheit der Eltern, die alles aufboten, um ihrem Kinde Hülfe zu schaffen, bei dem eigenen Verlangen des Knaben von seinem Uebel befreit zu seyn, und der beständigen strengen Aufsicht, unter welcher er sich befand, auf keine Weise Statt finden.

Den 22ten Februar fand man bei einer Consultation von mehrern Aerzten den ganzen Unterleib sehr gespannt, weil er in zwei Tagen keinen Stuhlgang gehabt hatte, brachte daher einen biegsamen, silbernen Katheter in die Blase, welches ihm viel Schmerzen verursachte, und fand die Blase ganz leer, so dafs auch nicht die geringste Feuchtigkeit am Katheter hing. Man überzeugte sich so, dafs durch die gänzliche Unthätigkeit der Nieren gar kein Urin abgesondert wurde. Um in diese Organe mehr Thätigkeit zu bringen, wurde beschlossen, folgendes von mir vorgeschlagene Mittel, welches ich als äufserst wirksam in ähnlichen Fällen und beim Gries aus vielfältiger Erfahrung kannte, anzuwenden: *Rec. Olei Succin. dep. drachm. ij. Terebinth. venet. drachm. vj. Balsam. Copaiv. unc. j. M. S.* Dreimal täglich 30 Tropfen mit Mandelmilch zu nehmen, und *Oleum Terebinth.* 2 mal täglich in die Lenden und Weichen eingerieben. Zugleich wurde ihm empfohlen, mehr Gemüse als Fleisch zu geniefsen, vorzüglich Spargel, Meerrettig, Rettig, Petersilie, Sellerie etc., und Bier mit Meerrettig bereitet bei Tische zu trinken.

Den 22ten Februar Abends fing er den Gebrauch dieser Mittel an, und den 24ten früh kamen ein Paar Tropfen Urin mit wenig Blut gemischt, wahrscheinlich durch eine geringe Verletzung der Harnröhre mit dem Katheter, aus der Harnröhre, eine Stunde darauf liefs er ein ganzes Quartier etwas schleimigen, hellen Urin ohne alle Beschwerde. Die Arzneien wurden fortgesetzt. Den 25ten und 26ten Februar liefs er Morgens und Abends jedes Mal ungefähr ein Quartier, die folgenden Tage 2—3,

auch 4 mal täglich, nachdem er mehr oder weniger getrunken hatte, ein halbes bis ganzes Quartier klaren, hellen Urin, trank Bier, Mandelmilch, Morgens Kaffee, Nachmittags Thee, hatte täglich natürliche Leibesöffnung, immer eine sehr trockene Haut, und befand sich vollkommen wohl. Die Gabe der Tropfen wurde nun täglich vermindert und seltner gereicht bis zum 8ten März, alsdann, nachdem die Thätigkeit der Nieren wieder vollkommen hergestellt war, gänzlich ausgesetzt. Auch ohne dieselben liefs er jeden Tag hinreichend hellen, klaren, strohfarbenen Urin, und verliefs den 15ten März unsere Stadt in bester Gesundheit.

Nirgends habe ich in den Beobachtungen älterer und neuerer Aerzte einen Fall auffinden können, in welchem die Harnverhaltung ohne alle stellvertretende Ausleerung weder durch Schweifs, noch durch Stuhlgang, noch durch einen andern Weg bei vollkommener Gesundheit so lange gedauert hat, In der praktischen Abhandlung über die Krankheiten der Nieren, von Hrn. Doctor *Georg König*, Leipz. 1826. pag. 62. finde ich zwar einen Fall des Doctors *Parr* erwähnt, in welchem die Harnabsonderung 6 Wochen lang aufgehoben war, wo aber doch ein oder zwei Tage hindurch eine reichliche Ausdünstung Statt fand. Aus der *Bibliothéque médic.* für 1815 führte derselbe noch einen Fall an, wo die Harnabsonderung mehrere Monate aufgehoben war, aber durch allmählige Erschöpfung der Tod eintrat. In meinem Fall hingegen genofs der Knabe bei einer Harnverhaltung von ungefähr 7 Wochen die vollkommenste Gesundheit immer fort, ohne irgend eine stellvertretende Ausleerung in der ganzen Zeit auch nur auf Stunden zu empfinden, weder durch die Haut, die beständig sehr trocken war, nicht einmal durch warme Bäder zur Ausdünstung gebracht werden konnte, noch durch den Stuhlgang, indem er nur alle 2 bis 3 Tage harten Leib hatte, noch durch irgend ein anderes Organ. (Von Ebendemselben).

Digitized by Google

4.

Schnelle Heilung der eiterigen Lungensucht durch schwefelsaures Chinadekokt.

Ein hiesiger Maurergesell, Namens Ernst K., vor 33 Jahren von gesunden Aeltern geboren, erkrankte im Januar an einer Lungenentzündung, die in Eiterlungensucht überging.

Er war bereits 3 Monate bettlägerig gewesen, als er im Krankenspital aufgenommen und meiner Behandlung übergeben wurde. Er warf binnen 24 Stunden beinahe ein Nösel voll weifsen Eiter ohne grofse Anstrengung aus, und der Auswurf verbreitete im Zimmer einen fauligen, den Lungengeschwüren eigenthümlichen, Gestank. Das Athmen war mit einem röchelnden Geräusch begleitet, die Stimme heiser. Ich zählte beim Pulsfühlen 120 bis 130 Schläge in einer Minute, und fand den Urin von röthlichem, sehr getrübtem Ansehen, aus welchem sich ein beträchtlicher Bodensatz bildete. Die Füfse waren geschwollen. Das anhaltende, mit Nachtschweifsen und Schlaflosigkeit verbundene, Fieber, wobei er manchmal irre redete, und der viele Auswurf, hatten den Kranken trotz seiner nicht geringen Eflust abgemagert, und seine Kräfte fast erschöpft.

In diesem letzten Stadium der Krankheit, wo der Tod unausbleiblich und schon ziemlich nahe schien, verordnete ich dem Kranken täglich eine Abkochung von 1 Loth Königs-Chinarinde in schwefelsaurem Wasser, so wie ich sie in meinem Arzneimanual, S. 120, angegeben habe. Am 3ten Tage des Gebrauchs konnte sich der Kranke im Bette schon sitzend erhalten: das Fieber, der Auswurf und nächtliche Schweifs hatten sich auffallend vermindert, und der häfsliche Geruch des Auswurfs sich gänzlich verloren. Am 4ten fand ich den Puls fieberfrei, den Urin klar bis auf ein Wölkchen am Boden des Glases, und den Kranken so wohl, dafs er einige Schritte im Zimmer ohne Stütze umhergehen konnte. Nach dem 8tägigen Gebrauch des Chinatranks sah man, dafs sich das todtenblasse Gesicht und die bläulichen Lippen zu röthen anfingen;

und 12 Loth China in obiger Abkochung reichten hin, diesen Patienten, bis auf einen geringen Ueberrest von Husten und Auswurf des Morgens gänzlich herzustellen. (Von Dr. *Kretschmar* zu Dessau).

5.

Verbindung der Dampfbäder mit dem Merkurialgebrauch.

Mitgetheilt

vom Hrn. Medic. Rath Klaatsch.

Der Dr. *Francesco Palazzi*, Primararzt am Spitale zu St. Ursula in Bologna, hat nach einer von ihm im vorigen Jahre herausgegebenen Schrift die ausgezeichnetsten Erfolge von der Verbindung der Dampfbäder mit dem Merkurialgebrauche bei venerischen und arthritischen Leiden, gesehen. Die Merkurialfriktionen wechselten einen Tag um den andern mit den Dampfbädern ab, wobei sich die Menge der einzureibenden Salbe nach den Umständen richtete, so dafs manchmal 4 Unzen in Einem Tage eingerieben wurden. Die Methode, die Salbe in die Achselhöhle zu bringen und sie so absorbiren zu lassen (die auch in Neapel im *Ospedale degl' Incurabili* seit mehrern Jahren statt der frühern *Cirillo*'schen Einreibungen eingeführt ist), ist er geneigt, den Einreibungen vorzuziehen. Der Nothwendigkeit, dafs der Merkur durch die natürlichen ausleerenden Organe, besonders durch die Diaphorese wieder aus dem Körper geschafft werden müsse, schreibt er die günstige Wirkung des gleichzeitigen Gebrauchs der Dämpfe zu, dafs dies aber wirklich geschähe, beweist er dadurch, dafs kupferne Münzen durch den Speichel, den Schweifs, den Urin, den Koth, weifs gefärbt werden.

6.

6.

Zwei Fälle von Veriftung, in welchen Read's Magenpumpe mit glücklichem Erfolg angewandt wurde.

(Durch briefliche Mittheilung des Hrn. Dr. *Kind* in London an Prof. Dr. *Hasper* in Leipzig.)

Eine junge Frau ward ins St. Thomasspital gebracht, nachdem sie zwei Stunden vorher in einem Anfall von Eifersucht sechs Drachmen *Laudanum* verschluckt hatte. Die Wirkungen des Giftes zeigten sich deutlich; Trunkenheit, Taumeln von einer Seite zur andern, stupide Physiognomie, und unwiderstehliche Neigung zum Schlaf waren die Hauptsymptome. Die Farbe des Gesichts war bleich und cadaverös, die Augen waren leblos und die Pupillen gegen Lichtreiz unempfindlich; die Respiration langsam und beschwerlich, der Puls klein und schwach, Extremitäten kalt. Die Magenpumpe wurde augenblicklich angewandt; eine grofse Quantität ward eingespritzt und sogleich wieder ausgeleert. Die so entleerte Flüssigkeit roch sehr stark nach *Laudanum*. Der Magen ward so lange gefüllt und entleert, bis die Flüssigkeit geruchlos ward. Hierauf besserte sich der allgemeine Zustand der Kranken; doch dauerte die unwiderstehliche Neigung zum Schlaf fort, den man indessen durch beständige Bewegungen abzuhalten suchte. Zugleich ward ein starkes Abführmittel gegeben, das ziemlich kräftig wirkte. In einigen Stunden waren die Zeichen von Vergiftung allmählig und fast gänzlich verschwunden; die Kranke konnte sprechen, und die Schläfrigkeit war geringer. Am nächsten Morgen klagte sie nur über Mattigkeit und einige Benommenheit des Kopfs. In wenig Tagen verliefs sie das Hospital völlig gesund.

Ein junges Mädchen, das eine unbestimmte Quantität *Nux vomica*, in der Absicht sich zu vergiften, verschluckt hatte, ward nach derselben Anstalt gebracht. Die Zeichen der Vergiftung waren nicht constant, sondern kamen in Paroxysmen, in denen die Kranke ihre Hände fest zusammenballte, die Arme convulsivisch umherwarf, den Kopf zu-

rückbog und die Zähne fest zusammenbiſs. Das Gesicht war verzerrt und drückte den höchsten Grad von Schmerz aus. Aufserhalb den Paroxysmen konnte die Kranke auf vorgelegte Fragen antworten; sie hatte das Gift vor einer halben Stunde genommen. Die Magenpumpe ward wie im vorigen Fall angewandt, und ihr Gebrauch einige Zeit hindurch fortgesetzt. Die Paroxysmen kehrten seitdem nicht wieder, und in einigen Tagen konnte die Kranke das Hospital verlassen.

Anmerkung. Auf Befragen sagte die Kranke des zweiten Falles aus, sie habe das Gift von einem Apotheker (*practising droggist*, also wahrscheinlich ein *Surgeon-Apothecary*), Namens *Odling*, erhalten, in dessen Laden sie um einen Penny Gift verlangt habe. Der englische Berichterstatter, mit Recht im höchsten Grade über diese Aussage erstaunt, wollte sich selbst von der Wahrheit derselben überzeugen. Er ging nach dem bezeichneten Laden und erhielt augenblicklich auf seinen Wunsch für einen Penny Gift, ohne weiter über seine Absicht damit befragt zu werden. Auf die Frage, ob der Verkäufer immer und jedermann so bereitwillig mit Gift versähe, erhielt er zur Antwort: „O ja, wir verkaufen es jedermann, der es haben will." Dies als Beitrag zur Würdigung der medizinischen Polizei in England. Zwar giebt es in diesem freien Lande keine Gesetze, die den Verkauf von Gift verbieten, aber um so mehr wäre wohl der Droguist und Apotheker berechtiget, nach eigener Willkühr die Mittel zum Selbstmord für das Publikum weniger zugänglich zu machen.

7.

Beobachtung mehrerer Fälle von Phagedaena venerea, mit besonderer Rücksicht auf die örtliche Behandlung derselben mit Spirit. Terebinth.

(Durch briefliche Mittheilung des Hrn. Dr. *Kind* in London an Prof. *Hasper* in Leipzig.

Die in England unter dem Name *Venereal phagedena* bekannte Form der venerischen Krankheit

zeigt sich sehr häufig in den *Borough-Hopitals* (*Guy's* und *St. Thomas's*) und folgende Beobachtungen sind aus mehreren Fällen des letztgenannten Hospitals entlehnt.

Die Erscheinungen, mit denen die Krankheit beginnt, sind noch nicht genau ausgemittelt, da die Kranken gewöhnlich in dem spätern Stadium Hülfe suchen, wo die primären Symptome gänzlich verwischt sind. In den meisten der vielen in diesem Hospital beobachteten Fälle zeigte sich ein Geschwür an den Geschlechtstheilen mit folgenden Charakteren: ein ausgehöltes (nicht tiefes) kreisrundes oder langliches Geschwür mit bestimmten Rändern; die Oberfläche desselben mit zäher, gelblicher, oft brauner Brandjauche bedeckt; die umgebenden Theile mehr oder weniger entzündet, von dunkelrother oder Purpurfarbe. Constante, brennende, stechende Schmerzen, die alle Ruhe rauben; heftige constitutionelle Reizung; Puls sehr schnell und klein; die Zunge mit einem dünnen, weifsen Beleg, feucht; die Haut heifs und trocken. Dies ist gewöhnlich der Zustand der Kranken, wenn sie im Hospital um Hülfe suchen; die Symptome nehmen zu, das Geschwür greift mit rapider Schnelligkeit um sich, und die meisten Fälle in beiden obengenannten Anstalten endigen, trotz der verschiedenartigsten dagegen angewandten Maafsregeln, mit dem Tode. Die das Geschwür bedeckende zähe Jauche hängt fest an der Geschwürsfläche; ist diese davon befreit, so findet man zahlreiche, gleichsam spitzige Granulationen; Entfernung des jauchigten Ueberzugs hemmt jedoch das Fortschreiten des Geschwürs nicht, das sich mit gröfserer oder geringerer Schnelligkeit in der Breite (nicht der Tiefe) ausbreitet. Schwarz, und wirklich gangränös, wird die jauchigte Oberfläche des Geschwürs nur in dem letzten Stadium der Krankheit, wo sich zu der gröfsten allgemeinen Schwäche nervöse Symptome hinzugesellen, um dem Leben ein Ende zu machen. Das Umsichgreifen des Geschwürs geschieht demnach durch fortschreitende bösartige Eiterung, der man den Namen *Phagedenic ulceration* giebt, ein Name der passender ist, als *Stoughing ulceration*, wie die Krankheit zuweilen genannt wird, denn ein eigentlicher Brandschorf ist nicht vorhanden. Merkwürdig ist, dafs der

gröfste Theil der mit dieser Krankheit Behafteten aus der Nähe der *London-Docks* kommt, und ein Ort in dieser Gegend, *Swan-Alley*, deshalb so berüchtigt ist, dafs die Krankheit in dem *Borough-Hospitals Swan-Alley disease* genannt wird. Dieser Theil Londons ist von dem gemeinsten Auswurf des Pöbels bewohnt; er enthält die schmutzigsten Bordelle für Matrosen.

Drei Fragen dringen sich uns bei Betrachtung dieser Krankheit auf. Ist es eine örtliche Krankheit von specifischer Natur? Oder rührt sie von constitutionellen Ursachen her? Oder endlich, ist sie von dem Zustand der Atmosphäre in einem gefüllten Hospital abhängig und demnach dem Hospitalbrand analog? Für Bejahung der ersten Frage scheint der Umstand zu sprechen, dafs die Krankheit in einem bestimmten Theil der Stadt entsteht, und wo der geschlechtliche Umgang gröfstentheils mit fremden Matrosen gepflogen wird. In Bezug auf die zweite Frage genügt die Beobachtung, dafs die Krankheit nicht selten in kräftigen, gesunden Constitutionen beobachtet wird. Eine grofse Anzahl der von dieser Krankheit Befallenen sind zwar die verworfensten feilen Dirnen, die ein höchst unregelmäfsiges Leben führen und besonders spirituöse Getränke im Uebermaafs geniefsen; doch erinnern wir uns sehr deutlich zweier tödtlichen Fälle, die zwei junge, kräftige Männer betrafen. Hospitalbrand endlich ist epidemisch und contagiös, welches letztere man bei der in Rede stehenden Krankheit nie bemerkt hat; zugleich ist es bekannt, dafs der Hospitalbrand überaus selten Geschwüre von specifischer Natur, als z. B. krebsartige oder venerische Geschwüre, ergreift.

Die hier in Rede stehende Form der syphilitischen Krankheit kommt, meines Wissens nach, selten in Teutschland vor, auch in England beobachtet man sie seit nicht gar langer Zeit. Der Aufenthalt in niedrigen, feuchten, unreinlichen Wohnungen mag allerdings vielleicht zu dieser Form von Syphilis prädisponiren, doch ist es falsch, einzig und allein den Aufenthalt in der Nähe von *London-Docks* oder in *Swan-Alley* ihren Ursprung oder die Prädisposition dazu zuzuschreiben, denn Schreiber dieses hat in andern Spitälern dergleichen Fälle ge-

sehen, wo die Kranken in ganz entgegengesetzten und verhältnifsmäfsig gesunden Gegenden von London gelebt hatten. Dies macht auch die Hypothese, als sei die Krankheit aus dem geschlechtlichen Umgang mit Fremden entsprungen, unwahrscheinlich. — Die oben erwähnte grofse Tödtlichkeit der Fälle von *Phaged. vener.* in den *Borough-Hospitals* mufs einzig und allein diesen beiden Krankenhäusern eigenthümlich seyn; in andern Hospitälern gilt diese Prognose nicht, und wir können bezeugen, dafs von vielen, und zum Theil furchtbarern, Fällen dieser Art, im *Bartholomews-Hosp.* nur sehr wenig tödtlich wurden.

Eines in letzterm Hospital vorgekommenen Falles erinnern wir uns, wo bei einem kräftigen, gesund aussehenden Mädchen das Geschwür sich mit so furchtbarer Schnelligkeit ausbreitete, dafs es in wenig Tagen den gröfsten Theil der linken Nates, die linke Seite des Perinäums, die linke, fast ganz zerstörte Schaamlefze, die linken Weichen und den gröfsten Theil der vordern und innern Fläche des linken Schenkels bedeckte. Dies war einer von den tödtlichen Fällen. Oeftere Application der rauchenden Salpetersäure auf die jauchende Fläche — wenn es noch stärker wirken soll, nach Entfernung der todten, zähen, fest anhängenden Materie, innerlich Opium, China und Schwefelsäure sind die Mittel, die *Lawrence* im *Barthol. Hosp.* gegen diese furchtbare Krankheit, und mit glücklichem Erfolg, anwendet.

Im September-Heft des *London Medic. et Physical Journ.* sind 3 im *Lock-Hospit.* vorgekommene Fälle erzählt, wo in dem einen Quecksilber innerlich und Opium äufserlich, in dem andern Opium innerlich und äufserlich, und in dem dritten Opium äufserlich und *Chinin. sulph.* innerlich gute Dienste thaten. Doch war in allen Fällen die Heilung sehr langsam.

In beiden folgenden Fällen von *Phagedaena venerea* zeigte sich die örtliche Anwendung von *Spir. Terebinth.* sehr wirksam.

A. B., 17 Jahr alt, brünett und von ziemlich gesundem Aeufsern, ward am 13ten Jul. der Behand-

lung von *Travers* übergeben. Sie treibt ihr liederliches Leben seit 6 Monaten, und wohnt seit 6 Wochen in *Swan-Alley*. Ihr geschlechtlicher Umgang war vorzüglich mit fremden Matrosen.

Sie hat am obern Theil des linken *Lab. pudend.* ein Geschwür von der Gröfse eines Schillings, mit schiefabgeschnittenen Rändern; es ist nicht tief, und die Geschwüresfläche mit gelblicher, zäher Jauche bedeckt. Ein ähnliches Geschwür von doppelter Gröfse befindet sich an der innern Seite des Schenkels und ein anderes zwischen den *Natibus*. Puls schnell und härtlich; Zunge feucht und belegt; heftige Schmerzen und die gröfste Unruhe; angstvolle Physiognomie. Patientin ist seit 3 Wochen krank; sie bemerkte zuerst ein kleines Geschwür am Schenkel, welches sie als eine kleine Warze beschreibt, diese begann zu ulceriren und ging allmählig in das jetzt vorhandene Geschwür über. Zu derselben Zeit zeigten sich auch die Geschwüre an der Schaamlefze und am Hintern. Vor dem Entstehen irgend eines dieser Geschwüre hatte sie Gonorrhoe mit Wundseyn. Nichts verordnet.

Den 15ten Jul. Das Aussehen der Geschwüre ist gebessert, auch hat sich der Schmerz seit der Aufnahme etwas vermindert. *Tr.* verordnete Haferumschläge; aufserdem ward *Rec. Cer. flav. Resin. flav. ana drachm. j. Ol. Oliv. drachm. ij. Spir. Terebinth. unc. ß. M.* unmittelbar auf die Geschwüre aufgelegt und die Theile mit *Dec. Cap. Papav.* fomentirt. Innerlich *Opii gr. j*, 3 mal täglich, und *Mixt. Camphor. unc. j. Spir. aether. nitr. drachm. j*, 3 mal täglich, und Morgens eine Dosis *Ol. Ricini.*

Den 17ten. Die Geschwüre sehen reiner aus und beginnen zu granuliren. Die Application des Terpenthins verursacht eine Stunde lang heftige Schmerzen. Der Puls nicht so schnell, die Zunge belegt, Leib offen, mehr Ruhe und Schlaf in der Nacht. *Contin. omnia et D. unc. iv. Vin. generos. per diem.*

Den 28ten. Die Besserung ist bedeutend fortgeschritten und die Geschwüre sind viel kleiner.

Den 30ten August. Die Geschwüre sind unter obiger Behandlung gänzlich geheilt.

E. Clark, 18 Jahr alt, brünett, ward am 3ten Aug. von Hrn. *Travers* aufgenommen. Sie hat ihr Geschäft 7 Monat getrieben und sich in den letzten 5 Wochen in *Swan-Alley* aufgehalten, wo sie vorzüglich mit fremden Matrosen Umgang hatte. Sie hat seit 5 Wochen ein Geschwür mit dem oben beschriebenen Charakter an dem untern Theile des linken *Labium*, welches sich längs des *Perinaeum* erstreckt. Es hat seit 14 Tagen sehr um sich gegriffen. Vor dem Entstehen des Geschwürs hatte sie einen eiterartigen Ausfluss aus der Scheide. Sie hat einige Quecksilberpillen genommen. Die Kranke ward völlig so behandelt, als die des obigen Falls.

Am 28ten Aug. waren die Geschwüre fast ganz geheilt, und der allgemeine Gesundheitszustand sehr gebessert. Sie nahm zu dieser Zeit das *Quinin. sulphur.* innerlich; alle andern Arzneien waren ausgesetzt und das Geschwür ward nur mit der Terpenthinsalbe verbunden.

Die Bibliothek d. pr. Heilk. August d. J. enthält:

Homöopathie.

F. Rümmel die Homöopathie von ihrer Licht- und Schattenseite.

G. von Wedekind Prüfung des homöopathischen Systems.

A. E. von Siebold Versuch einer pathologischen Darstellung des Kindbettfiebers.

J. H. Kopp Aerztliche Bemerkungen veranlafst durch eine Reise in Teutschland und Frankreich.

Kurze litterarische Anzeigen.

Fr. Tantini esperienze mediche.

— — — Analisi se la febre gialla sia un contagio.

A. C. Celsi de Medicina lib. VIII. ed. J. H. Waldeck.

Die Kuhpocken und Menschenblattern, von F. W. Rublack.

J. Ennemoser über die Wechselwirkung des Leibes und der Seele.

G. von Sartorius und J. P. F. Monheim med. chem. Untersuchung einer an dreien Personen verübten Arsenikvergiftung.

Die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie und Diagnostik, von H. Spitta.

F. G. Schweigger-Seidel prolus. ad chemiam medicam.

J. J. Hiort de functione retinae.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

J. Samson qualis est Broussaei theoria?

A. T. Puhlmann de aëre perpurgando.

L. Nisle de quibusdam morbis e facie dignoscendis aphorismi.

Portrait
des
verstorbenen Herrn
Dr. Friedrich Wilhelm Hufeland,
Königlich Preußischen Geheimen Rath und Leibarzt,
Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse mit Eichenlaub,
Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone,
Ritter des Großherzoglich Sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken,
Ritter des Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Ordens,
Ritter des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen,
Ritter des Königlich Württembergischen Ordens der Württembergischen Krone,
Ritter des Königlich Sächsischen Civil-Verdienst-Ordens,
Ritter des Königlich Hannoverschen Guelphen-Ordens,
Ritter des Königlich Griechischen Erlöser-Ordens,
Ritter des Königlich Portugiesischen Christus-Ordens,
Ritter des Königlich Spanischen Ordens Karl des Dritten,
Ritter des Königlich Neapolitanischen Ordens beider Sicilien,
Ritter des Königlich Sardinischen Ordens der Heiligen Mauritius und Lazarus,
Ritter des Königlich Schwedischen Nordstern-Ordens,
Ritter des Königlich Dänischen Dannebrog-Ordens,
Ritter des Königlich Belgischen Leopold-Ordens,
Ritter des Kaiserlich Russischen Ordens der Heiligen Anna,
Ritter des Kaiserlich Französischen Ordens der Ehrenlegion,
Ritter des Kaiserlich Brasilianischen Ordens vom Südlichen Kreuze,
Ritter des Kaiserlich Mexikanischen Ordens der Mexikanischen Adler,
Ritter des Kaiserlich Ottomanischen Ordens vom Medschidie,
Ritter des Kaiserlich Persischen Ordens der Löwen und der Sonne,
Ritter des Kaiserlich Chinesischen Ordens der Doppelten Drachen,
Ritter des Kaiserlich Japanischen Ordens der Aufgehenden Sonne,
Ritter des Kaiserlich Siamesischen Ordens der Weißen Elefanten,
Ritter des Kaiserlich Annamitischen Ordens vom Goldenen Drachen,
Ritter des Kaiserlich Abessinischen Ordens vom Siegel Salomonis,
Ritter des Königlich Hawaiischen Ordens Kamehameha des Ersten,
Ritter des Königlich Tahitischen Ordens der Pomare,
Ritter des Königlich Madagassischen Ordens der Ranavalo,
Ritter des Königlich Tongaischen Ordens der Freundschaft,
Ritter des Königlich Birmanischen Ordens der Edelsteine,
Ritter des Königlich Ashantischen Ordens der Goldenen Axt,
Ritter des Königlich Dahomeischen Ordens der Amazonen,
Ritter des Königlich Loangischen Ordens der Elfenbeinküste,
Ritter des Königlich Kongolesischen Ordens der Sterne,
Ritter des Königlich Kamerunischen Ordens der Palmen,
Ritter des Königlich Kapischen Ordens der Diamanten,
Ritter des Königlich Transvaalischen Ordens der Goldenen Republik,
Ritter des Königlich Oranischen Ordens der Freiheit,
Ritter des Königlich Natalischen Ordens der Zulu-Krone,
Ritter des Königlich Basutischen Ordens der Moshesh-Krone,
Ritter des Königlich Bechuanischen Ordens der Khama-Krone,
Ritter des Königlich Matabelischen Ordens der Lobengula-Krone,
Ritter des Königlich Barotsischen Ordens der Lewanika-Krone,
Ritter des Königlich Nyassischen Ordens der Livingstone-Krone,
Ritter des Königlich Sansibarischen Ordens der Bargash-Krone,
Ritter des Königlich Somalischen Ordens der Mullah-Krone,
Ritter des Königlich Abessinischen Ordens der Menelik-Krone,
Ritter des Königlich Ugandischen Ordens der Mwanga-Krone,
Ritter des Königlich Kongolesischen Ordens der Leopold-Krone,
Ritter des Königlich Kamerunischen Ordens der Bell-Krone,
Ritter des Königlich Kapischen Ordens der Rhodes-Krone,
Ritter des Königlich Transvaalischen Ordens der Kruger-Krone,
Ritter des Königlich Oranischen Ordens der Steyn-Krone,
Ritter des Königlich Natalischen Ordens der Dinuzulu-Krone,
Ritter des Königlich Basutischen Ordens der Lerotholi-Krone,
Ritter des Königlich Bechuanischen Ordens der Sekgoma

Digitized by Google

I.

Ein glücklich geheiltes, sehr verwickeltes Empyem.

Von

Dr. Schmidtmann,

zu Melle bei Osnabrück.

Da ich seit der Herausgabe des ersten Bandes meiner *Summa observationum medicarum etc.*, wo ich S. 138 u. s. w. meine Beobachtungen über das Empyem dem ärztlichen Publiko vorlegte, Gelegenheit hatte, noch einen sehr interessanten Fall von einem sehr verwickelten Empyem wahrzunehmen, welcher jungen Aerzten manche nützliche Warnungen und Belehrungen darbietet; so erlaube man mir, ihn hier zu erzählen.

Ein Gastwirth, Bäcker und Brauer, Hr. W. zu R., 39 Jahre alt, ein langer, hagerer und schlanker Mann, mit platter, schmaler Brust und langem, dünnem Halse, hatte von Jugend auf an einem bald feuchten, bald trokkenen, kurzen Husten gelitten; aber übrigens sich sehr wohl befunden. Im Juli 1821 mit Heumachen beschäftigt und erhitzt, wird er

vom Regen überrascht. Nach dieser Erkältung ergriffen ihn sofort Schmerzen in der linken Seite der Brust mit vermehrtem Husten. Obgleich er sich ungesäumt einem Arzte anvertraute, so wurde er doch nach Verlauf von 14 Tagen von solchen heftigen Brustbeklemmungen befallen, dafs ihm die gröfste Gefahr der Erstickung drohete. Weil sein Arzt diese deutliche Brustentzündung verkannte, und keine dringend angezeigte Blutentleerungen machte, so erfolgte ein schleichendes Fieber, stets dauernde Schmerzen in der linken Seite, Kurzathmigkeit, heftiger Husten, bald mit eiterartigem, bald mit schleimigem Auswurf.

Nachdem diese ahndungsvolle Krankheit gegen 4 Monate gedauert hatte, wurde ich, $1\frac{1}{2}$ Stunde von ihm wohnend, den 5ten December 1821 zu ihm berufen. Ich fand einen ganz abgezehrten, einem Gerippe ähnlichen Mann, von immerwährendem Husten gequält, der zum Theil trocken, zum Theil mit wenigem, eiterartigem Auswurf verbunden war. Ein schleichendes Fieber und schmelzende Schweifse mergelten sein welkes Fleisch und seine Kräfte immer mehr ab; der kleine, härtliche Puls that in einer Minute 120 Schläge; der süfse Schlaf war lange von seinem matten Auge gewichen; der lästige Husten raubte ihm jede Ruhe und Erholung. Er klagte über drückende, stumpfe Schmerzen in der linken Seite der Brust, an welcher sich, von der 5ten bis zur 10ten Rippe, gerade an der Stelle, wo er bis dahin immer Schmerzen empfunden hatte, seit 8 Tagen eine harte, schmerzhafte Geschwulst von der Dicke und Breite einer geballten Hand gebildet hatte. Sein Athem war

Digitized by Google

Gebrauche des jüngst verordneten Absuds liefs ich ihn fortfahren.

Den 14ten December besuchte ich ihn. Gestern war die Geschwulst an der Brust nach Aufsen von selbst durchgebrochen, und der Beschreibung nach waren gegen drei Pfund Eiter herausgeflossen. Da man dasselbe zu meiner Untersuchung grofsen Theils bewahrt hatte, so fand ich, dafs es gelb, dicklich und ohne allen übeln Geruch war. Der Kranke fühlte sich jetzt sehr erleichtert; der Schmerz und der Druck waren aus der linken Seite gänzlich verschwunden; der Husten hatte sich bedeutend gemindert; er konnte jetzt ohne Husten und Beschwerden tief einathmen; der Puls war bis auf 100 Schläge herabgesunken, aber klein und matt. Er klagte über Gichtschmerzen in den Armen, womit er schon mehrere Male behaftet gewesen war. In dem Umkreise des Geschwürs zeigte sich noch viele entzündliche Härte. Da die Masse des herausgeflossenen Eiters viel zu grofs war, als dafs das äufsere Geschwür sie hätte fassen können, so schlofs ich, dafs der Hauptbehälter desselben in der Brusthöhle sich befinden müsse. Um diesen Behälter zu entleeren, empfahl ich dem Kranken, sich oft des Tages eine halbe Stunde oder noch länger horizontal auf die linke Seite zu legen. Zum Verband in das Geschwür verschrieb ich ihn Arcäus-Balsam; zum Auflegen auf den Umkreis das *Emplastrum Diachylon compositum*; zum innerlichen Gebrauch einen Absud aus der Cinchona-Rinde, Isländischem Moose und Bittersüfs mit dem Extract aus Eisenhut, und Milchdiät.

Den 19ten December: Aus der Oeffnung des Geschwürs kam nur noch wenig gelber und dicker Eiter. Als ich dieselbe untersuchte, drang die Sonde zwischen der 6ten und 7ten Rippe queer von vorn nach hinten über einen Zoll in die Brusthöhle. Der Husten belästigte ihn noch sehr, er war bald trocken, bald mit eiterartigem Auswurf verbunden. Die von mir am 10ten dagegen verordneten Pulver zügelten ihn glücklich. Der sonst starke Durst völlig verschwunden; die Eßlust erwachte; die ehemals starken Schweiße viel geringer; keine Spur mehr von Gliederschmerzen und Fieber; der Puls that nur 82 Schläge mehr; die Geschwulst der Füße nach vermehrtem Abgange des Urins viel dünner; sein ganzer Körper hauchte einen ekelhaften, ganz nach Eiter riechenden Dunst aus; die Härte in dem Umkreise des Geschwürs war bedeutend geschmolzen. Ein Absud aus Isländischem Moose, Cinchona und Wasserfenchel mit Diacodion-Syrup.

Den 30ten December: Aus dem Geschwüre flossen täglich gegen zwei Unzen Eiter, und wenn es auswärts ausgedrückt war, so kam bei einem Anfalle des Hustens aus der Oeffnung desselben von innen noch eine Menge hinten nach: ein Beweis, daß ein bedeutender Theil aus der inneren Brusthöhle kam, und dort ein großer Abscess seyn müsse. Auch wenn er stark husten mußte, wozu er oft genöthigt wurde, fühlte er einwärts an der Stelle des Geschwürs heftige Schmerzen. Der Eiter war von der besten Qualität; der äußere Rand des Geschwürs braun und blau; die Zunge rein; der Geschmack unangenehm; wenig Eßlust; kein Fieber und keine Schweiße mehr; der

Puls that 86 Schläge; der Stuhlgang erfolgte täglich; die Füfse wieder geschwollen; der Abgang des Urins geringe. Er hatte einen Geruch aus dem Munde wie von faulem Eiter; doch soll er auch bei gesundem Zustande einen übeln Geruch aus dem Munde gehabt haben. Um den innern Eitersack desto vollständiger auszuleeren, rieth ich ihm bei der oftmaligen wagerechten Lage auf der linken Seite den Athem anzuhalten und absichtlich zu husten. Ich verordnete ihm eine Abkochung von Isländischem Moose und Wasserfenchel mit den Extracten von Myrrhe und rothem Enzian, und zum Einspritzen in das Geschwür einen Liquor aus Phosphorsäure, *Liquamen Myrrhae*, Salbeywasser und Rosenhonig. Zur Mäfsigung des Hustens hatte er immer seine Pulver aus arabischem Gummi, Milchzucker und Mohnsaft vorräthig.

Von nun an besserte sich der Kranke auffallend; der Ausfluſs des Eiters aus dem Geschwüre verminderte sich täglich bis auf etwa eine Unze, der Husten erregte keine innere Schmerzen mehr und wurde seltener; die Fläche des äufseren Geschwürs hatte sich sehr zusammengezogen, und zeigte jetzt die gewöhnliche Röthe von entzündeten Theilen. Die Efslust des Kranken wuchs, er gewann sehr an Fleisch und Kräften. Ich liefs ihn stets in verschiedenen Mischungen und Abwechselungen China, Isländisches Moos, *Hedera terrestris*, Myrrhe und Phosphorsäure gebrauchen, und mit den benannten Einspritzungen in das Geschwür fortfahren.

Im Februar hatten sich äufserlich um das Geschwür zwei Fisteln von zwei Zoll Länge

Ministry, the Ministry of Finance, the Ministry of Public Works, the Ministry of Agriculture, Industry and Commerce, the Ministry of Labour, the Ministry of Health, the Ministry of Education, the Ministry of Justice, the Ministry of Foreign Affairs, the Ministry of Defence, the Ministry of Transport, the Ministry of Information, the Ministry of Social Security, the Ministry of Housing and Local Government, the Ministry of Power, the Ministry of Aviation, the Ministry of Technology, the Ministry of Overseas Development, the Ministry of Posts and Telecommunications, the Ministry of Fuel and Power, the Ministry of Land and Natural Resources, the Ministry of Pensions and National Insurance, the Ministry of Housing and Construction, the Ministry of Public Buildings and Works, the Ministry of Transport and Civil Aviation, the Ministry of Supply, the Ministry of War Transport, the Ministry of Aircraft Production, the Ministry of Economic Warfare, the Ministry of Food, the Ministry of Fuel and Power, the Ministry of Home Security, the Ministry of Information, the Ministry of Labour and National Service, the Ministry of Materials, the Ministry of National Insurance, the Ministry of Production, the Ministry of Reconstruction, the Ministry of Supply, the Ministry of War Transport, the Ministry of Works

war, so schritt ich wieder zum Gebrauch der China und Myrrhen, zu welchen ich das Kirschlorbeerwasser mischte.

Da aus dem Geschwüre noch immer eine Menge Eiter quoll, sich an der Brust drei Fisteln bildeten, und es keinem Zweifel unterworfen war, dafs der Boden des Geschwürs tiefer abwärts in der Brusthöhle war; so suchte ich ihn zu bewegen, sich tiefer unterwärts den Bruststich — *Paracenthesis* — machen zu lassen. Allein alle Beredsamkeit vermochte nicht, den furchtsamen Kranken zu dieser Operation zu bewegen: er fürchtete das chirurgische Messer mehr als den Tod, und erklärte daher, lieber sterben zu wollen, als sich dieser Operation zu unterwerfen. Da er auch die Anlegung eines Haarseils verwarf, so mufste ich mich damit begnügen, ihm zwischen der zehnten und eilften Rippe eine Fontanelle zu legen. Ferner liefs ich ihn lange Zeit Selterwasser trinken, ihn vorzüglich Milchdiät halten, Schneckenbrühen und Buttermilch essen, China, Isländ. Moos, Wasserfenchel, Myrrhe, rothen Fingerhut, Phosphorsäure, Kirschlorbeerwasser, Bleizucker u. s. w. gebrauchen; die Geschwüre mit dem oben erwähnten Liquor ausspritzen, und zur Beschwichtigung des Hustens die Pulver aus Arabischem Gummi, Milchzucker und Mohnsaft — welchen letztern ich immer in steigender Dosis geben mufste, um den bezielten Endzweck zu erreichen — gebrauchen, und, da er selbst Pferde hält, so rieth ich ihm täglich zu reiten, da die gelinde Erschütterung des Reitens ihm vortrefflich den Eiter aus dem Geschwüre leerte.

Digitized by Google

Auf diese Art blieb sein Zustand im Frühling, Sommer und Herbst 1822 beinahe unverändert. Nur nahm er sehr an Fleisch und Kräften zu; er ging und ritt umher und machte beträchtliche Reisen. Bald schlossen sich die Brustfisteln, bald öffneten sie sich wieder; bald quoll viel, bald wenig Eiter aus ihnen heraus; der quälende Husten hielt ununterbrochen an.

Im Januar 1823 kam er bei der grimmigen Winterkälte in die äufserste Lebensgefahr; so dafs ich ihn unwiderruflich verloren hielt.

Aufser den zwei Fisteln an der mehrmals bezeichneten Stelle kamen höher an der linken Seite der Brust zwischen der vierten und fünften Rippe noch zwei fistulöse Geschwüre hervor, welche eine Menge Eiter ergossen. Zugleich warf der Kranke mit dem Husten eine Menge garstig stinkenden Eiter und Blut aus; auch gesellte sich wieder ein schleichendes Fieber hinzu, und seine gesammelten Kräfte und Fleisch zerschmolzen von neuem.

Ich verordnete ihm nach Erfordernifs der Umstände bald diefs, bald jenes von den erwähnten Heilmitteln in mancherlei Formen, Verbindungen und Mischungen; dabei lag er oft auf der linken Seite. Und zu meinem Erstaunen war die Katastrophe, welche ihm den unvermeidlichen Tod zu drohen schien, seine Rettung. Denn von nun an schritt die Besserung, welche in länger als eines ganzen Jahres Frist nicht bewirkt werden konnte, so rasch fort, dafs die Heilung in sechs Wochen vollkommen vollendet wurde. Der Eiteraus-

flufs aus den Fisteln minderte sich nach und nach; der Blut - und Eiterausfluſs aus den Lungen hörte allmählig auf; das schleichende Fieber verschwand; die vier Brustfisteln schlossen und vernarbten sich, und am 6ten März 1823 war der Kranke so vollkommen genesen, dafs er ganz tief ohne alle Schmerzen und Beklemmung einathmen und die Luft lange Zeit zurückhalten konnte; dafs er ohne die mindeste Belästigung auf allen Seiten liegen und ruhig schlafen konnte, da Schlaflosigkeit während seiner langen Krankheit eine seiner vorzüglichsten Klagen war, dafs der Husten, mit welchem er über 20 Jahre behaftet gewesen, völlig verschwand, und alle sein verlornes Fleisch ersetzt war, so dafs er das Ansehen eines wohlgenährten Mannes hatte. Doch hatte sein Athem den übeln Geruch behalten, den er schon vor seiner Krankheit gehabt hatte. Er klagte nur noch über Mattigkeit, weſshalb ich ihm noch einen Absud aus der Cinchonarinde mit bitteren Extrakten verordnete, und ihm rieth, denselben noch drei Wochen lang zu gebrauchen.

Nach und nach gelangte er wieder zu seinen vollen Kräften, und nach Verlauf von sieben Monaten, wo ich dies schreibe, ist er noch vollkommen gesund.

Die Wahrheit meiner Behauptung, welche ich am oben angeführten Orte S. 138 aufstellte, dafs Empyeme gewöhnlich eine Folge von unrecht behandelten Brustentzündungen wären, wird durch diese Beobachtung bestätigt. Hätte der erste Arzt bei der unverkennbar deutlichen Brustentzündung gleich anfänglich eine hinreichende Menge Blut entzogen und ihn

Digitized by Google

streng antiphlogistisch behandelt; so würde die Entzündung sehr glaublich nicht in Eiterung übergegangen und mithin kein Empyem entstanden seyn. Denn in meiner sieben und dreifsigjährigen sehr häufigen Kunstübung, wo ich in hiesiger Gegend, die so fruchtbar an Brustentzündungen ist, eine zahllose Menge derselben zu behandeln gehabt habe, ist es mir nie begegnet, wofern ich zeitig genug zu dem Kranken gerufen ward, dafs sich in der Brusthöhle Eiterbälge oder Empyeme erzeugt hätten.

Der zweite Fehler, welchen man bei der ersten Behandlung des Kranken beging, indem man die an der linken Seite der Brust sich bildende Geschwulst zu zertheilen und zurückzutreiben suchte, war nicht minder grofs. Denn wäre diese Bemühung gelungen, so wäre ohne Zweifel der Kranke verloren gewesen. Schon *Triller*, der älteste klassische Schriftsteller über die Brustentzündungen, sagt sehr wahr: „*Abscessus pleuriticos aut pone aures, aut ad pedum talos, aut sub axillis, aut alibi in corpore obortos et cocto albidoque pure repletos pro optimo salutis signo habendos esse, frequenti experientia compertum est. Indicat enim sanguinem corruptum benigno potentis naturae munere, ab interioribus partibus nobilioribus, ad exteriora minus nobilia, sic saluberrime esse eliminatum. Sed rarum hoc est ancepsque naturae molimen*" *). Solche Geschwülste mufs man daher, wenn sie noch nicht zeitig sind, zur Reife bringen, dann öffnen und ausleeren.

Wie gefährlich es ist, solche Metastasen, der laut tönenden Stimme der Natur zuwider,

*) *De Pleuritide, p. 8. Francofurti 1740.*

zurück zu treiben, davon habe ich in meiner vorher bemerkten Schrift S. 49. ein warnendes Beispiel aufgestellt.

Obgleich die eiterige Lungensucht wohl für immer ein Skandal der Aerzte bleiben wird, so zeigt doch die hier erzählte Geschichte, dafs Geschwüre in der Substanz der Lungen nicht immer unheilbar sind, wenn äufserlich an dem Brustkasten dem Eiter nur ein freier Abzugskanal gemacht werden könne. Da der Kranke im Monat Januar 1823 eine grofse Menge stinkenden Eiter und Blut mit dem Husten auswarf, so ist es keinem Zweifel unterworfen, dafs damals in den Lungen selbst Geschwüre vorhanden gewesen sind. Sie heilten aber trotz der ungünstigen Aussichten, da der Eiter an den äufsern Brustfisteln auch Abzugskanäle hatte.

Die neueren, höher an der Brust entstandenen Fisteln hatten wahrscheinlich dem häufigen Liegen des Kranken auf der linken Seite ihren Ursprung zu verdanken: denn da er wahrnahm, dafs der Eiter in dieser Lage am besten aus den alten Fisteln quoll; so legte er sich häufig auf diese Art nieder, um dem Eiter unaufhörlich einen freien Ausflufs zu verschaffen. Sehr glaublich drang der Eiter in dieser Lage höher in die Brusthöhle herauf, und machte hier neue Fisteln.

Obgleich ich nicht wenige mit Empyemen, aber noch mehrere mit Eitersäcken in den Lungen Behaftete beobachtete; so habe ich doch nie das Geräusch und Schwappen — *Fluctuatio* — des Eiters in den Lungen, welches schon die Hippokratiker — ein Beweis, wie

Digitized by Google

Ausgaben für Kunst und Wissenschaft.

Für Kunst und Wissenschaft sind im Jahre 1911 ausgegeben worden:

1.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
2.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
3.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
4.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
5.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
6.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
7.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
8.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
9.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
10.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
11.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
12.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
13.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
14.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
15.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
16.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
17.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
18.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
19.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
20.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
21.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
22.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
23.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
24.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
25.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
26.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
27.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
28.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
29.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
30.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
31.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
32.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
33.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
34.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
35.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
36.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
37.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
38.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
39.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
40.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
41.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
42.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
43.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
44.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
45.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
46.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
47.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
48.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
49.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
50.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
51.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
52.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
53.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
54.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
55.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
56.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
57.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
58.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
59.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
60.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
61.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
62.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
63.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
64.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
65.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
66.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
67.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
68.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
69.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
70.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
71.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
72.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
73.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
74.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
75.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
76.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
77.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
78.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
79.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
80.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
81.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
82.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
83.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
84.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
85.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
86.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
87.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
88.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
89.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
90.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
91.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
92.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
93.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
94.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
95.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
96.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
97.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
98.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
99.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.
100.	Für Kunst und Wissenschaft	1 000 000 Mk.

Ein Kandidat der Wundarzneikunde, welcher nach einer verkannten und schlecht behandelten Pneumonie eine Vomica behalten und über zwei Jahre bei sich getragen hatte, schrieb mir am 26ten Januar 1823, als gerade die heftigste Kälte wüthete — am 24ten Januar war das Quecksilber in meinem Thermometer 21° unter dem Gefrierpunkt heruntergedrängt — dafs er bei jedem Herzschlage und bei jedem Schritte, den er gemacht, in der rechten Brusthöhle genau die Bewegung und das Schwappen einer Flüssigkeit gehört hätte; dafs, wenn er sich zur Erde gebückt, die Flüssigkeit hörbar in die Höhe bis an das Schlüsselbein geschossen, und sobald er sich grade gebogen hätte, dieselbe mit einem lauten Getöse wieder herunter geflossen wäre. Dies hätte bis zum 10ten Januar gedauert, wo er von einem acht Stunden dauernden, heftigen Frost befallen wäre, worauf ein gewaltsamer Husten eine solche ungeheure Menge weifsgelblichen, geruch- und geschmacklosen Eiter herausgestofsen hätte, dafs er behaupten könne, er hätte mehr denn zwei Kannen betragen; dafs endlich nach dieser Ausleerung das ehemalige Geräusch und Getöse in der Brusthöhle gänzlich verschwunden sey; er aber unaufhörlich husten müsse, wo er dann nach langer Anstrengung eine weifse, dicke, zähe Masse herausbringe.

Natürlich war diesem unglücklichen, in einer elenden, engen Hütte wohnenden und verarmten Manne — denn nicht ohne Talente hatte er in seinem 36ten Jahre, mit Weib und Kindern belastet, sein Schneiderhandwerk verlassen, und sich dem Studium der Chirurgie

Digitized by Google

gie wissenschaftlich gewidmet, und dabei seine geringe Habe verzehrt — bei einer so strengen Kälte, wo bei jedem Athemzuge die eiskalte Luft in das ungeheure grofse Geschwür drang, und es heftig reizte, nicht zu helfen; er eilte im Galopp zu Grabe, in welches er auch schon nach zehn Tagen versenkt wurde.

Man kann Flüssigkeiten in Gefäfsen nur deutlich schwappen hören, wenn die Gefäfse grofs und weit, und nur zum Theil mit Flüssigkeit angefüllt sind; weil die Wellen, zumal wenn sie von dicklicher Flüssigkeit, wie Eiter ist, nur lautbar werden, wenn sie einen ansehnlichen Spielraum haben. Wenn man also in Brustgeschwüren ganz vernehmlich das Schwappen mit den Ohren wahrnimmt; so kann man, wie mir deucht, den gewissen Schlufs machen, dafs das Geschwür einen ungeheuren Umfang haben und nur zum Theil mit Eiter gefüllt seyn müsse; dafs immer mehr Eiter eingesogen werde, als sich frisch erzeuge, dafs daher die Zerstörung, welche dem Organismus durch den eingesogenen Eiter zugefügt werde, desto gröfser seyn müsse.

Hieraus erhellet, dafs das hörbare Schwappen des Eiters in Brustgeschwüren ein sehr schlimmes Zeichen und sehr ungünstig in Absicht der Vorhersagung sey. Die beiden von mir hier angeführten Beobachtungen bestätigen diese Vermuthung vollkommen. Denn wenn ein so enormer Eiterbalg zerspringt, und der Eiter ausgehustet wird, welch eine

ungeheure, leere, wunde Höhle entsteht dann auf ein Mal in dem Parenchyma der Lungen, deren Funktionen schon der Heilung jedes Geschwüres so feindselig sind. Wie läfst es sich erwarten, dafs eine so grofse Masse von verzehrter Lungensubstanz regenerirt werden sollte.

II.

Ueber den grofsen Nutzen der sorgfältigen schriftlichen Aufzeichnung der beobachteten einzelnen Krankheitsfälle für die genauere und wissenschaftliche Behandlung derselben, für die eigene Belehrung des Verfassers selbst, und für die Bereicherung der medizinischen Kunst.

Von

Ebendemselben.

Die empirisch rationale Kunst Krankheiten zu heilen, beruhet auf der möglichst genauen Kenntnifs des Ursprungs, der entfernten und nächsten Ursachen, des Anfangs, der Symptome, des Verlaufs und Ausgangs derselben, sowohl in ihrer einfachen, unvermischten regelmäfsigen Natur, als auch wenn sie von der bestimmten Norm abweichen oder mit andern zusammengesetzt und verwickelt sind; dann auf Kenntnifs der Heilmittel, ihrer Wirkungen, sowohl der ersten — *effectus primarios*, —

als auch der Folgewirkungen — *effectus secundarios* — der Gaben, in welchen sie gereicht, der Zeiträume und Umstände, der Formen und Mischungen in welchen sie verordnet werden müssen, ferner auf das Wissen, durch welche Beimischungen, Gestaltungen und Zubereitungsarten sie in ihren Kräften verstärkt, geschwächt, neutralisirt, verwandelt oder abgeändert worden.

Endlich auf der Geschicklichkeit in jedem Krankheitsfalle die Heilungs-Anzeigen richtig und schnell aufzufinden, und ihnen die angemessensten Heilmittel in gehörigen Gaben und Verbindungen, den verschiedenen Perioden der Krankheit gemäfs, anzupassen.

Um nun das Heilungsgeschäft ganz methodisch vollziehen zu können, ist vor allem die genaueste Kenntnifs der Geschichte der Krankheit erforderlich; denn diese ist die Basis alles unsers Handelns: sie zeigt uns was wir thun oder unterlassen sollen.

Treibt ein Arzt seine Kunst mit wahrer Liebe und Begeisterung, so wird er wünschen, sich bei der Behandlung eines jeden Kranken nach Belieben die Geschichte seiner Krankheit vergegenwärtigen zu können. Denn nur dann ist ein erwünschtes Gelingen seines Unternehmens möglich, wenn das Ganze der Krankheit genau und lebhaft seinem Geiste vorschwebt. Nur dann kann er sie in ihre Elemente zergliedern, ihre Ursachen erspähen, ihre Natur und ihren Sitz erforschen, jede Erscheinung und jedes Symptom gehörig würdigen, die Stadia genau wahrnehmen, die kritischen Bewegungen richtig deuten und die

wahrscheinlichen Ausgänge ahnen und berechnen.

Mit diesen Kenntnissen erfüllt kann er jetzt einen folgerechten Heilungsplan entwerfen, die Diät und Lebensordnung gehörig bestimmen, die für jedes Stadium, jeden besondern Umstand, jede Complication und jede sich ereignende Veränderung die zweckmäfsigsten und wirksamsten Heilmittel erwählen und verordnen; ihre Wirkungen wahrnehmen, und ob sie dem beabsichtigten Zwecke entsprechen oder nicht, oder ihm wohl gar entgegenwirkten.

Dies ist nur möglich, wenn der Arzt ein genaues, fortgesetztes Tagebuch über jeden individuellen Krankheitsfall hält; worin er das von ihm Beobachtete nach jedem Besuche, mündlichen oder schriftlichen Berichte gedrungen und sorgfältig trägt. Sodann erhält er eine deutliche Uebersicht alles dessen, was sich mit dem Kranken ereignet. Dies giebt ihm bei dem Fortgange der Krankheiten einen reichen und fruchtbaren Stoff zu Betrachtungen darüber. Dann kann er reiflich überlegen, wie es sich mit den entfernten und nächsten Ursachen verhält, wo die Krankheit hauptsächlich ihren Sitz hat; wessen Natur sie sey, wie und durch welche Mittel sie am schnellsten und sichersten besiegt werden können. So wie der eine Tag den andern belehrt; so wird der Arzt über den Charakter und die Natur der Krankheit durch Hülfe seines Tagebuchs jeden Tag genauer unterrichtet. Diefs ist ihm um desto nöthiger, je dunkeler und verborgener, und je verwickelter die Krankheit ist, und je länger sie dauert.

Des Arztes Vorschriften und Verordnungen, sind wie der Urtheilspruch eines Richters zu betrachten: sie entscheiden meist über den Ausgang der Krankheiten. Eben so wenig wie ein Richter in einer Streitsache ein angemessenes, entscheidendes Urtheil fällen kann, ohne die pünktlich darüber verfafsten vollständigen Akten einzusehen und reiflich zu erwägen, eben so wenig kann ein Arzt ohne die vor ihm liegende genau verzeichnete vollständige Krankheitsgeschichte eine rationelle Kur einer Krankheit unternehmen. Dann sollen kaum der blofse gegenwärtige Zustand ihn allein zu den zu nehmenden Maafsregeln bestimmen; sondern er mufs viel höher hinauf gehen, zu dem Stande, der Lebensart, dem Geschlechte, den vorher auf ihn eingewirkten schadenden Einflüssen, der Anlage, den früher erlittenen Krankheiten des in Frage stehenden Individuums; zu dem Angriffe, dem Fortgange der Krankheit, den einzelnen Symptomen und den bis dahin dagegen angewendeten Mitteln u. s. w.

Dies alles kann ein Mann unmöglich von jeder ihm vorkommenden etwas lange dauernden, verwickelten Krankheit lebhaft in seinem Gedächtnisse behalten, er müfste denn das Gedächtnifs eines *Jos. Just. Scaliger* besitzen — welcher dreizehn Sprachen verstanden, den *Homer* in ein und zwanzig Tagen auswendig gelernt, und in vier Monaten alle griechische Dichter studirt und sich eingeprägt haben soll. Vorausgesetzt, dafs ein Arzt diesem aufserordentlichen Manne, der sich immer in seine Studirstube eingeschlossen hat, hierin einigermafsen gliche; so wird doch der Drang

vieler Geschäfte, die Besuche und die Consultation vieler Kranken und zerstreuende Reisen viele wichtige Züge und Umstände der in seinem Gedächtnisse verwahrten Krankheitsgeschichten verdunkeln und verwischen. Bei dem grofsen Magazine in seinem Kopfe, wird er die Zufälle des einen mit denen eines andern, die bisher dem einen verordneten Mittel mit denen, welche er einem andern verschrieben hat, vermengen und vertauschen. Während eines solchen Chaos von Ideenspuren in seinem Gehirn kann es nicht fehlen, er mufs in der Behandlung vieler Kranken grofse Fehler und Sünden begehen. Insonderheit wenn sie verwickelt oder langwierig sind, wo ein öfterer Wechsel in den Heilmitteln, und Steigen oder Herabfallen in den Gaben nöthig ist.

Man nehme hier eine ächte Lungenentzündung, eine schnell verlaufende Krankheit nur zum Beispiel. Wie verschieden mufs hier die Behandlung im ersten Zeitraume, wo die Reaction der Lebenskräfte überspannt und zu thätig, von der des zweiten seyn, wo sie zu schwach und ermattet ist. Gesetzt ein Arzt habe zu derselben Zeit 20 — 30 — 40 Kranke zu besorgen, und hielte kein geschriebenes Tagebuch über seine Kranken, und man erstattet ihm Bericht über den mit der Lungenentzündung behafteten; würde er sich wohl genau erinnern, wie viel Blut er ihm im ersten Stadio genommen, wie oft er die Blutentziehung verordnet, wie das Blut beschaffen gewesen, welche Heilmittel und in welchen Dosen er sie ihm verschrieben hätte! Wird er nicht Gefahr laufen, das zweite Sta-

dium mit dem ersten und umgekehrt zu verwechseln.

Diese Gefahr ist noch um desto gröfser bei complicirten, anomalischen, oder Monate lang dauernden Krankheiten; wobei so manche Veränderungen und Abwechselungen vorfallen, die oft ganz entgegengesetzte Heilmethoden und Mittel erheischen. Wo so oft, wenn das eine Mittel seine Wirkung versagt, ein anderes gewählt werden mufs. Wie ist es möglich, eine solche Masse von Wissen klar und sicher im Gedächtnifs zu bewahren! Wird der Arzt, der blofs seinem Gedächtnifs bei seinen Kuren vertrauet, bei dem nämlichen Kranken nicht oft zu demselben Mittel zurückkehren, was ihm vor mehrern Monaten nichts gefruchtet hat, und nun abermals nichts nutzen wird, weil es seiner eigenthümlichen Individualität nicht zusagt.

Wie wird ein solcher Arzt sich benehmen, wenn er mit Kranken zu thun hat, wo man mit den Reizen stufenweise und allmählig steigen und dann wieder fallen mufs, und umgekehrt? Man nehme z. B. das hitzige Nervenfieber, was in das schleichende übergehet und abermals den hitzigen Charakter annimmt; und zuletzt als schleichendes endet. Ein Fall, der sich nicht selten ereignet. Wird er den unerläfslichen Stufengang in der Anwendung der Heilmittel befolgen können. Wer kann das glauben, wenn sein Protokoll blofs im Gehirne verzeichnet ist! Wie mancher Kranke mufs bei einer solchen Handlungsweise fallen, welchen ein thätigerer Arzt gerettet hätte! Dies ist sehr glaublich eine Mitursache, dafs das Nervenfieber fast überall eine so grofse

Digitized by Google

Niederlage macht. Denn nur wenige Aerzte führen ein gehöriges Tagebuch über ihre Kranken. Es sind mir manche unter ihnen bekannt, welche sogar bei ihrem Publiko für geschickt und gelehrt gehalten worden, die sich aber so wenig aus dem Führen eines Tagebuchs machen, dafs sie, um Rechnungen über ihre geleisteten Dienste zu verfertigen, sich genöthigt sehen, die von ihnen verschriebenen Recepte von den Apothekern zurückgeben zu lassen, um darnach ihre Berechnungen zu machen.

Wie ganz anders verhält sich dies bei einem Arzte, der Alles, was sich bei seinen Kranken zuträgt und sich auf sie bezieht, für wichtig und interessant genug hält, genau und sorgfältig in sein Tagebuch zu tragen. Gerade dies Schreiben in der Stille und Einsamkeit seiner Studirstube ist die beste Gelegenheit darüber nachzugrübeln, den Ursachen, dem Sitze, der Natur der gegebenen Krankheit nachzuspüren; den Anfang, den Verlauf, die Anomalien, Verflechtungen, Umwandlungen und Ausgänge genau einzusehen, darüber nachzudenken und die zweckdienlichsten Maafsregeln zu ersinnen, wie das Uebel auf dem kürzesten Wege und am zuverläfsigsten zu bekämpfen ist.

Uebel, welche ihm am Krankenbette oft räthselhaft und verborgen sind, werden ihm hier, wo er die Geschichte vom Anfange mit allen Nebenumständen vor sich hat, anschaulich und deutlich. Er wird dann von seiner Büchersammlung umringt, wenn ihm die klare Einsicht in manchen zweifelhaften Fall mangelt, klassische Schriftsteller darüber zu Rathe

ziehen, die ihm dann mit einem Male den Knoten lösen, und seinen bisher wankenden Schritten in der Behandlung Bestimmtheit und Festigkeit geben. Er wird dann die Lücken und Mängel finden, welche er bei den ersten Untersuchungen des Kranken etwa übersehen hat, und deren Ausfüllung und Verbesserung zur Aufhellung der Diagnosis wichtig ist.

Nicht allein wird er hier die Natur, den Verlauf und die Behandlung der Krankheiten am richtigsten zu studieren lernen; sondern er wird auf diese Art auch am geschicktesten und zweckmäfsigsten die Indicationen und den Kurplan entwerfen und die Heilmittel schon im Voraus bestimmen, welche er bei dem nächsten Besuch oder Ansicht des Kranken, oder Bericht davon zu verordnen gesonnen ist. Denn wenn eine Krankheit sich noch nicht gehörig entwickelt hat, oder bei den ersten Untersuchungen noch nicht genugsam im Klaren ist, wird der vorsichtige Arzt nur Anfangs die Rolle des Beobachters spielen, und keine entscheidende eingreifende Mittel verschreiben.

Er kann sodann dem Gange der Krankheiten am sichersten folgen; nach ihrem Steigen und Sinken, nach ihren Veränderungen und Umwandlungen, die Methoden und Heilmittel ummodeln und verändern, wie die neuen Bedürfnisse es fordern. Denn die schriftlich darüber verfafste Geschichte ist sein untrüglicher Compafs.

Hat er mit einer hartnäckigen, Jahre lang quälenden Krankheit zu schaffen, so giebt die vor ihm liegende Geschichte ihm vielleicht

Digitized by Google

Aufschlüsse, wie er auf neuen Wegen endlich zu ihrer Heilung gelangen kann. Da die *indicatio ex nocentibus et juvantibus et non juvantibus* oft von der höchsten Wichtigkeit ist; so ist ihm hierbei sein Tagebuch der beste Leitstern. Er wird dann nicht wieder zu den nämlichen Methoden und Mitteln greifen, welche ihn vor vielen Monaten bei demselben Kranken im Stiche gelassen haben.

Bei der Behandlung eines jeden Kranken ist es von grofser Wichtigkeit zu wissen, welchen Uebeln er schon früher unterworfen gewesen, wie sie behandelt und geheilt sind, und wie sie sich entschieden haben, oder welche Spuren und Nachkrankheiten sie zurückgelassen haben; denn dies giebt ihm oft nützliche Winke über die Ursachen, die Natur, den Verlauf und den Ausgang der gegenwärtigen Krankheit und deren ersprieslichste Behandlung. Hat er nun diesem Kranken schon ehemals bedient, und hat er die Geschichte seiner früheren Krankheiten in seinen Tagebüchern verzeichnet; welch einen wichtigen Dienst können ihm dann seine Journale leisten.

Ein Arzt wird oft aufgefordert über früher gehabte Krankheiten Zeugnisse abzulegen, welche oft über die Ruhe, die Wohlfahrt und Ehre ganzer Familien entscheiden *). Solche

*) Ein Kaufmann hatte mehrere Jahre lang seine Ehefrau unter dem Vorgeben eingesperrt, sie sei wahnsinnig. Sie entsprang ihrem Verhafte, und es zeigte sich, dafs sie nur schwach an Verstande sey. Er kam deshalb in Criminal-Untersuchung und man berüchtigte ihn, seine Frau blofs aus Bosheit eingeschlossen zu haben. Er bezog sich auf mich, dafs ich seine Frau zweimal mit dem Wahnsinn behaftet in der Be-

Zeugnisse kann nur ein Arzt mit Genauigkeiten und Gewissenhaftigkeit ausstellen, der ein genaues Tagebuch über die ihm vorkommenden Krankheiten hält.

Was nun die Anwendung der Heilmittel betrifft, so gehet der Arzt, welcher ein Tagebuch führt, unendlich sicherer, als der, welcher die Geschichten seiner Kranken blofs seinem Gedächtnifs anvertrauet hat. Wie ist es möglich, dafs der letzte bei der gleichzeitigen Behandlung vieler, mit ganz verschiedenen Uebeln afficirten Kranken genau wissen könne, welche Arzneien er einem jeden, in welchen Gaben und Verbindungen verordnet habe! Dem

handlung gehabt hätte. Mein genau darüber geführtes Tagebuch zeigte unwidersprechlich, dafs ich sie zweimal viele Jahre vorher davon geheilt hatte. Mein darüber angefertigtes Zeugnifs lehrte nicht allein die Wahrheit seiner Behauptung, sondern auch die Möglichkeit, eines abermaligen Rückfalls des Wahnsinns. Er kam dadurch mit einer gelinden Strafe davon und rettete seine Ehre.

Vorlängst ward ein junges Frauenzimmer dazu aufgefordert, eine mit den Masern behaftete Familie zu pflegen. Weil sie und die Ihrigen wegen der möglichen Ansteckung sehr ängstlich waren und nicht wufsten, ob sie die Masern schon überstanden hätte; so wandte man sich an mich, da ich ihren Aeltern als Arzt gedient hatte. Mein Tagebuch wies nach, dafs sie als zartes Kind schon die Masern erlitten hatte. Und somit war ihre Besorgnifs schnell gehoben. Unzählige Male habe ich ähnliche Zeugnisse ausstellen müssen.

Wie höchst wichtig für den Staat und einzelne Familien die genaue Führung der Tagebücher der Aerzte über ihre Kranken bei der fast allgemein eingeführten Militair - Conscription sey, leuchtet einem jeden leicht ein.

ersten zeigt dies sein sorgfältig geführtes Tagebuch. Er kann daraus abnehmen, welches Heilmittel geholfen oder nicht geholfen, oder geschadet hat. Er kann nun nach Erfordernifs der Krankheit dieselbe Arzney fortgebrauchen lassen, in den Gaben steigen, oder fallen, oder andere an ihre Stelle setzen. Die ihm gegenwärtige Geschichte zeigt die verschiedenen Stadien und lehrt ihn, wie er diesen die mannichfaltigen Heilmittel geschickt anpassen könne, wie er die Reaction der Lebenskräfte mäfsigen und einschränken, oder wie er sie spornen, beleben oder anders leiten und ablenken müsse. Auf diese Art kann ein Arzt gewissenhaft seinen Kranken leisten, was sie von ihm zu erwarten berechtigt sind.

Das sorgfältige Verfassen eines Tagebuchs über jeden zu behandelnden Kranken ist die lehrreichste Schule, um die Natur sorgfältig zu studiren und ihre tiefen Geheimnisse kennen zu lernen. Wem es daher wahrhaft am Herzen liegt, die medizinische Kunst von allen Seiten gründlich kennen zu lernen, und ein geschickter, gelehrter und möglichst vollkommner Arzt zu werden, dem ist dies ein unerläfsliches Geschäft.

Indem er den Verlauf jeder ihm vorkommenden Krankheit sorgfältig aufzeichnet, prägt er sich die mannichfaltigen und abweichenden Formen derselben, ihren Beginn und Gang, ihre Endigung und Krisen tief und bleibend ins Gedächtnifs. Denn die Psychologie lehrt unumstöfslich, dafs eine Sache desto tiefer und fester im Sinne haftet und bleibt, je vielfältiger die Merkmale und Zeichen sind, unter und mit welchen man sie wahrnimmt

und auffafst. Wer z. B. einige Sprachen erlernt und die unendliche Menge von Vocabeln aufschreibt; so haften sie weit leichter und dauernder im Gedächtnisse, als wenn er blofs deren Laute aussprechen hört, oder sie in einem Buche liest. So ergeht es auch dem Arzte, wenn er die Geschichten der von ihm wahrgenommenen Krankheiten genau aufschreibt, und er mit einem einigermafsen guten Gedächtnifs begabt ist — und dies ist einem Arzte durchaus nothwendig, da das Feld der Medizin so unübersehbar weitläuftig ist und so mannichfaltige Dinge in sich fafst — so gräbt sich ihm das Bild derselben beinahe mit unauslöschlichen Zügen ein. Und wenn er dann die von ihm aufgezeichneten Fälle von Krankheiten derselben Gattung — Species — z. B. der häutigen Bräune unter sich, und dann mit ähnlichen Krankheiten, z. B. dem *Millar*'schen Asthma u. a. m. vergleicht, diese Maxime und nützliche Uebung mehrere Jahre in Bezug aller ihm vorkommenden Krankheiten mit Beharrlichkeit befolgt; so kann es nicht fehlen, wofern er von der goldenen Gabe des Genius nicht ganz entblöfst ist, dafs er sich dadurch nicht zum genauen und scharfsinnigen Diagnostiker bilden sollte. Auf diese Art wird er weit sicherer dazu gelangen, als durch den mündlichen Vortrag seiner Lehrer und die Lectüre der besten Schriftsteller.

Auf diese Weise wird er sich auch in der Aetiologie aller von ihm wahrgenommenen Krankheiten Sattelfest machen. Hält er z. B. eine Uebersicht aller von ihm in einem Zeitraume von mehreren Jahren beobachteten Fieber, und hat er bei jedem Falle die in die

Lucas Schlichter, der am 1. Mai 1933 in die NSDAP eintrat, wurde 1937 Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste. Er war Teilnehmer der Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937 in München. Seine Bilder wurden beschlagnahmt und vernichtet. Schlichter starb 1945 in Stuttgart.

Lucas Schlichter, who joined the NSDAP on 1 May 1933, became a member of the Reichskammer der bildenden Künste in 1937. He was a participant in the exhibition “Degenerate Art” in Munich in 1937. His paintings were confiscated and destroyed. Schlichter died in Stuttgart in 1945.

Lucas Schlichter, qui entra au NSDAP le 1er mai 1933, devint membre de la Reichskammer der bildenden Künste en 1937. Il participa à l'exposition « Art dégénéré » à Munich en 1937. Ses tableaux furent confisqués et détruits. Schlichter mourut à Stuttgart en 1945.

Lucas Schlichter, que ingresó en el NSDAP el 1 de mayo de 1933, se convirtió en miembro de la Reichskammer der bildenden Künste en 1937. Participó en la exposición “Arte degenerado” en Munich en 1937. Sus cuadros fueron confiscados y destruidos. Schlichter murió en Stuttgart en 1945.

Lucas Schlichter, che entrò nel NSDAP il 1° maggio 1933, divenne membro della Reichskammer der bildenden Künste nel 1937. Partecipò alla mostra “Arte degenerata” a Monaco nel 1937. I suoi quadri furono confiscati e distrutti. Schlichter morì a Stuttgart nel 1945.

gen, dafs in Krankheiten oft eine Schaar Würmer durch den After abging, ohne dafs der Kranke im geringsten darnach gebessert wurde. Im Gegensatze wird er aber auch finden, dafs zuweilen nach dem Abgange von Würmern sofort die heftigsten Krankheiten verschwinden. Eine Frau hatte über zehn Jahre auf das heftigste an der fallenden Sucht gelitten. Ich trieb ihr vor vier Jahren durch Terpenthinöl einen Bandwurm ab; seitdem hat sie nie wieder einen Anfall dieser scheufslichen Krankheit erduldet. Seine Annotate werden ihm in Absicht des Zahnens, der gastrischen Krankheiten, der Infarctus u. s. w. oft was ähnliches lehren.

Ueberhaupt sind diese Aufzeichnungen das beste Mittel die Geister zu prüfen und zu erforschen, ob die medizinischen Schriftsteller ihren Stoff aus dem Buche der untrüglichen Natur, oder aus ihrer Phantasie genommen haben, und ob ihre Behauptungen und Lehren strenge nach den Regeln der Induction und Analogie gemacht sind.

In Absicht der Therapie sind ihm seine Tagebücher eben so nützlich. Sie unterrichten ihn, wenn er eine Recapitulation der von ihm behandelten Krankheiten vornimmt, ob sie den Ursachen, der Natur und den Stadien der Krankheiten gehörig entsprachen, oder ihnen entgegen waren. Gelang seine Kur glücklich und schnell; so wird ihn dies bei den vielfaltigen Beschwerden und Unannehmlichkeiten seiner Kunstübung ermuthigen und in seinen gefafsten Grundsätzen befestigen. Machte er unrichtige Indicationen, und glückte die Heilung nicht, wie sie nach Vernunft und Erfahrung

rung doch hätte gelingen sollen; so wird ihn dies spornen, nach den Ursachen dieses Fehlschlagens zu forschen, und durch beharrliches Forschen wird er sie finden, und dieser Fund wird ihn warnen und belehren. Er wird die besten Schriftsteller über die von ihm fehlerhaft behandelten Krankheiten zu Rathe ziehen, ihre Beobachtungen und Erfahrungen zum Muster seines Handelns nehmen und sich so ihren Geist zu eigen machen. Von ihrem Genius geleitet, wird er nicht so oft mehr straucheln und irren. Er wird sich dann überzeugen, wie wichtig die Kenntnifs der Literatur der Heilkunde, und wie wahr das Sprichwort der alten sey:

„*Haurit aquam cribro, qui vult discere sine libro.*"

Er wird die aufgeblähten Praktiker bemitleiden und belächeln, welche das Studiren und die Lectüre verachten, und sich einbilden, alle Kenntnisse schon mit der Muttermilch eingesogen zu haben.

Diese Musterung wird ihm eine Fertigkeit verschaffen, schnell die richtigsten Indicationen aufzufinden, und ihm ein gewisses Kunstgefühl und einen Scharfblick verleihen, eine Krankheit schnell zu durchschauen und rasch zweckdienliche Maafsregeln gegen dieselbe zu ergreifen, was bei vielen schnell tödtlichen Krankheiten, z. B. Blutsturz u. dgl. unumgänglich nöthig ist; wo stundenlanges Bedenken und Grübeln dem Kranken das Leben kosten würden und *summum periculum in mora est.*

Findet er nach Ausweis seiner Tagebücher, dafs er gewisse Krankheiten, obgleich

er sie nach dem Rathe und der Methode der besten Schriftsteller behandelt hat, doch nicht bezwingen können, so reizt ihn diefs, neue Forschungen nach ihren Ursachen und ihrer Natur anzustellen und neue Wege, Methoden und Mittel gegen sie zu versuchen; und verfährt er hierbei strenge nach den Regeln einer richtigen Indication und Analogie, so ist er nicht selten glücklich in seinem Bemühen. Diesem Bemühen vieler thätigen und geistreichen Männer haben wir es zu verdanken, dafs die Heilkunst seit dem letzten Jahrhunderte solche Riesenschritte zu ihrer Vervollkommnung gemacht hat.

Er wird bei dieser Musterung auch Gelegenheit haben, seine Beobachtungen und Erfahrungen mit denen anderer Schriftsteller zu vergleichen, und dann gewahr werden, in wiefern sie richtig gesehen und beobachtet haben; ob ihre daraus gezogenen Schlüsse folgerecht gemacht und mit der Natur genau übereinstimmen. Bei dieser Prüfung wird er bemerken, dafs nicht wenige das Ergebnifs ihrer Wahrnehmungen viel zu sanguinisch und vorschnell zu allgemeinen Regeln erhoben haben; und dafs äufserst viele Modificationen und Ausnahmen dabei Statt finden. Hierbei wird er dann auch gewahr werden, welche Schriftsteller am genauesten die Natur copirten, und auf welche er sich am gewissesten verlassen könne. Diese wird er zu seine Lieblinge und Führer in zweifelhaften Fällen wählen.

Was die *Materia medica* betrifft, welche zum Theil noch ein wüstes Feld ist, wo sich zahllose Widersprüche durchkreuzen, so wird ein genaues Tagebuch über die beobachteten

Krankheiten der sicherste Wegweiser für den Arzt seyn, um sich hierin nicht zu verirren und von den Widersprüchen nicht verirrt zu werden. Er wird sich beim Antritte seiner praktischen Laufbahn nur der Heilmittel bedienen können, welche ihm seine Lehrer oder die von ihm gelesenen Schriftsteller empfehlen. Das Krankenbette ist die Läuterungs-Capelle, wo er sie prüfen kann: ob sie dem Lobe entsprochen, welches man ihnen ertheilte. Bald wird er dem Lobe beistimmen müssen, bald ihm widersprechen.

Wenn er sich der Heilmittel in den einfachsten Mischungen und Formen bedient; so wird er ihre nächsten und entfernten Wirkungen am genauesten kennen lernen; und so den Grund seines Wissens in diesem Stücke legen. Er wird aber sehr oft finden, dafs er nicht immer mit ganz einfachen Stoffen ausreicht: er wird daher zu Zusammensetzungen schreiten; und so oft bemerken, dafs er sein Ziel weit zuverläfsiger und schneller erreicht. Da er beim Anfange seiner Kunstübung aus eigener Erfahrung unmöglich alle die Kräfte der gepriesenen Heilmittel kennen kann, gegen viele Krankheiten eine beinahe unübersehbare Schaar derselben empfohlen wird, und er wünscht die Krankheiten schnell, sicher und glücklich zu heilen, so wird er viele zusammenmischen, und seine Arzneiformeln werden sehr bunt und überladen erscheinen. Je mehr er aber Gelegenheit hat, die Arzneimittel selbst zu prüfen, und gelernt hat, auf eigenen Füfsen zu stehen, desto einfacher werden seine Recepte werden. Daher wird man gewöhnlich wahrnehmen, dafs denkende,

selbstprüfende und sorgfältig beobachtende Aerzte immer desto einfacher in ihren Arzneiverordnungen werden, je reicher sie an Erfahrung sind, und je mehr sie im Alter fortschreiten.

Wenn er nun die in seinen Tagebüchern genau aufbewahrten Krankheitsgeschichten übersieht; so wird er gewahr werden, welche Heilmittel in dieser oder jener Krankheit sich am wirksamsten und zweckmäfsigsten bezeigten. Er wird daher eine Sichtung vornehmen. Er wird die unkräftigen verabschieden, und da ihn die bessern sehr oft im Stich liefsen; so wird er zu älteren, vergessenen seine Zuflucht nehmen, in der Ueberzeugung des *Horaz*, dafs es den Heilmitteln wie den Worten ergehet:

Multa renascuntur, quae jam cecidere, cadentque, quae nunc sunt in honore vocabula, si valet usus, quem penes arbitrium est, et jus et norma loquendi. *)

Und er wird nicht selten zu seinem Erstaunen bemerken, dafs die allmächtige Mode viele Heilmittel vom Schauplatze verdrängt hat, die nach vielen Jahren mit Ehren wieder hinaufgeführt wurden, wie diefs zum Beispiel der Fall mit dem *Phellandrium aquaticum*, dem *Colchicum*, der Schmierkur in venerischen Krankheiten u. s. w. ist.

Bei dieser Revision werden sich ihm die Kräfte, die Dosen und die Verbindungen der Heilmittel, in welchen sie sich ihm am wirksamsten bewiesen haben, seinem Gedächtnisse

*) *Horatii epist. Lib. II. Epist. III. 70. Opera. pag. 320. Biponti 1783.*

Digitized by Google

Ihr Gesicht war ganz weiß, und sie hatte die Augen geschlossen. Sie sah aus wie eine Tote. Ich hatte Angst, daß sie wirklich tot sei, und ich rief sie an. Sie antwortete nicht. Ich rief sie noch einmal an, und sie schlug die Augen auf. Sie sah mich an, aber sie erkannte mich nicht. Ich fragte sie, ob sie krank sei, und sie antwortete, daß sie sich nicht wohl fühle. Ich fragte sie, ob ich ihr helfen könne, und sie antwortete, daß ich ihr nicht helfen könne. Ich fragte sie, ob ich einen Arzt holen solle, und sie antwortete, daß sie keinen Arzt brauche. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu essen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nichts essen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu trinken bringen solle, und sie antwortete, daß sie nichts trinken könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu rauchen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht rauchen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu lesen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht lesen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu schreiben bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht schreiben könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu spielen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht spielen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu singen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht singen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu tanzen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht tanzen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu malen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht malen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu bauen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht bauen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu kochen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht kochen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu waschen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht waschen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu nähen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht nähen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu stricken bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht stricken könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu häkeln bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht häkeln könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu sticken bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht sticken könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu weben bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht weben könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu spinnen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht spinnen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu flechten bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht flechten könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu knüpfen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht knüpfen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu filzen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht filzen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu färben bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht färben könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu bleichen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht bleichen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu bügeln bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht bügeln könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu plätten bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht plätten könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu mangeln bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht mangeln könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu rollen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht rollen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu pressen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht pressen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu stempeln bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht stempeln könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu prägen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht prägen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu drucken bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht drucken könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu setzen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht setzen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu korrigieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht korrigieren könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu binden bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht binden könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu heften bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht heften könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu leimen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht leimen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu schneiden bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht schneiden könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu glätten bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht glätten könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu polieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht polieren könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu lackieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht lackieren könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu vergolden bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht vergolden könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu versilbern bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht versilbern könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu bronzieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht bronzieren könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu emaillieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht emaillieren könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu vernickeln bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht vernickeln könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verzinken bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verzinken könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verkupfern bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verkupfern könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verbleien bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verbleien könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verzinnen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verzinnen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verchromen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verchromen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu vermessingen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht vermessingen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verbronzieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verbronzieren könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu vergolden bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht vergolden könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu versilbern bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht versilbern könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu bronzieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht bronzieren könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu emaillieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht emaillieren könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu vernickeln bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht vernickeln könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verzinken bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verzinken könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verkupfern bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verkupfern könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verbleien bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verbleien könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verzinnen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verzinnen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verchromen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verchromen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu vermessingen bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht vermessingen könne. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas zu verbronzieren bringen solle, und sie antwortete, daß sie nicht verbronzieren könne.

sen werden, wie sich dies bei dem gemeinen Manne nicht selten ereignet, dafs sie sich bei dem einen durch Bluthusten oder Nasenbluten, bei dem zweiten durch Erbrechen und Laxiren, bei dem dritten durch Schweifse brach, u. s. w. Er wird hieraus den Schlufs ziehen, dafs, obschon sie sich nach ihrem äufsern Ansehen sehr ähnelten, doch nach ihrer innern Natur sehr verschieden seyn müssen. Er wird nach diesen unterscheidenden Merkmalen forschen, und durch unermüdetes Forschen auf dem Schauplatze der Natur sie finden. Er wird dadurch die wahre Bedeutung der Zeichen und Erscheinungen kennen lernen, und sie so richtig, sowohl in Bezug der Diagnostik als Prognostik würdigen. Da eine richtig eingetroffene Vorherverkündigung des Ausgangs einer Krankheit einem Arzte oft mehr Ruhm und Vertrauen erwirbt, als die glücklichste Kur; so wird sich jeder bestreben, in dieser Kunst die gröfste Fertigkeit zu erlangen. Er wird die besten Schriftsteller hierüber studiren, allein schwerlich wird er dadurch allein es zu einem geschickten Prognostiker bringen. Nur das Krankenbette kann seinen Künstlerblick und Gefühl üben, ausbilden und Festigkeit geben, und die Früchte seiner Beobachtungen enthält sein Tagebuch. Hierin findet er die Grundsteine zu seinem semiotischen und prognostischen Gebäude. Hat er z. B. Gelegenheit gehabt, viele Kranke mit dem Nervenfieber behaftet zu behandeln, so wird ihn sein Tagebuch belehren, dafs dasselbe Jünglingen und Jungfrauen in der Entwickelungsperiode höchst gefährlich sey; dafs ein anhaltender, nicht zu hemmender Durchfall, wofern keine

gastrischen Unreinigkeiten damit verwickelt sind, zu den bedenklichen Zufällen gehöre.

Hätte *Hippokrates* nicht die Weihtafeln in den Aesculapischen Tempeln Griechenlands benutzen können *), so wäre er schwerlich der grofse Semiotiker und Prognostiker geworden, wofür ihn die Aerzte aller gebildeten Nationen erkannt haben.

Hat nun ein Arzt dermafsen zehn Jahre lang ein Tagebuch über die von ihm behandelten Kranken geführt und benutzt, so kann es nicht fehlen, Falls nur etwas ächtes Aesclepiadisches Blut in seinen Adern rollt, dafs er nicht mehr gründliches praktisches Wissen und Fertigkeit besitzen sollte, als ein Praktiker, der 30 bis 40 Jahre am Krankenbette gesessen, aber aus Trägheit über seine gesehenen Kranken nichts aufgezeichnet hat. Ein solcher Arzt wird mit Kaltblütigkeit die meisten Systeme, deren Urheber sie auf einseitigen Begriffen baueten, ansehen; da er leicht einsieht, dafs sie bei Behandlung der Krankheiten nicht um ein Haar breit näher zum Ziele führten, oder wohl gar den Forderungen der Natur geradezu widersprechen. Auch wird er sich von dem leeren Wortklingklang, womit alte und neue Schriftsteller längst bekannte und klare Dinge wieder unkenntlich machen und verdunkeln, betäuben und irre führen lassen. Denn er hat sich selbst geübt die Operationen der Natur auf dem untrüglichsten und einzig zuverläfsigen Wege auszukundschaften, und dabei gelernt, dafs sie viel zu mannichfaltig dabei verfahren, als dafs ihre

*) *Sprengel's* Geschichte der Arzneikunde. 1. Thl. 8. 369. Halle 1800.

Gesetze sich in die engen Schranken eines Systems zwängen lassen. Auch wird er mit grofsem Mifstrauen zu neuen Mitteln greifen, wenn er mit alten bekannten sicher und schnell seinen Zweck erreichte; da die Erfahrung ihn belehrt hat, dafs sie oft gar das nicht leisteten, was man sich von ihnen versprach.

Er wird, wenn er mit diesen fruchtbaren Uebungen die Lectüre der besten medicinisch-praktischen Schriftsteller verbindet, in wenigen Jahren ein Veteran in seiner Kunst werden, worauf die trägen Routiniers, welche das Führen eines Tagebuchs und das Lesen für unnützen Zeitvertreib halten, nie Anspruch machen können. —

Aber wird mancher sagen: zugegeben, dafs dies Verfahren sehr nützlich und lehrreich sey, wo nimmt man im Gedränge der Geschäfte die Zeit her, um die Geschichte eines jeden beobachteten Krankheitsfalls schriftlich zu verfassen und einen oftmaligen Rückblick darüber zu halten. Freilich Leuten, die das medicinische Fach ohne Lust und innern Beruf, blofs ergriffen haben, um sich handwerksmäfsig Brod und den Doctor-Titel zu erwerben, damit sie im Staate doch einen gewissen Charakter haben, oder solchen Aerzten, die bei ihren reichern Clienten, wenn sie sich dort behaglich fühlen, eine, zwei und mehrere Wochen verweilen, ihnen ihre üppigen Mahlzeiten mit abgedroschenen Anekdoten würzen und verdauen helfen, bis um 11 Uhr des Tags im Federbett die kostbare Zeit verträumen, dann ihren Kunden erst Audienz geben, und jedes Examen der Kranken in dem vornehmen Wahne, dafs sie mit ihrem Kenner-

Ihnen nicht gelingen, die Gesellschaft zu sprengen, weil sie sich auf die Arbeiterschaft stützt, die sich ihrer Macht bewußt ist und sich nicht mehr von ihnen ins Bockshorn jagen läßt.

Wir sind nicht gewillt, uns von den Unternehmern unsere Organisationen zerschlagen zu lassen, weil wir wissen, daß wir ohne Organisation nichts sind und nichts haben. Wir sind nicht gewillt, uns von den Unternehmern unsere Tarifverträge zerreißen zu lassen, weil wir wissen, daß wir ohne Tarifverträge nichts sind und nichts haben. Wir sind nicht gewillt, uns von den Unternehmern unsere Betriebsräte zerschlagen zu lassen, weil wir wissen, daß wir ohne Betriebsräte nichts sind und nichts haben.

Wir sind nicht gewillt, uns von den Unternehmern unsere Sozialversicherung zerschlagen zu lassen, weil wir wissen, daß wir ohne Sozialversicherung nichts sind und nichts haben. Wir sind nicht gewillt, uns von den Unternehmern unsere Arbeitslosenversicherung zerschlagen zu lassen, weil wir wissen, daß wir ohne Arbeitslosenversicherung nichts sind und nichts haben.

Wir sind nicht gewillt, uns von den Unternehmern unsere Arbeitszeit verlängern zu lassen, weil wir wissen, daß wir ohne Arbeitszeitverkürzung nichts sind und nichts haben. Wir sind nicht gewillt, uns von den Unternehmern unsere Löhne zerschlagen zu lassen, weil wir wissen, daß wir ohne Lohnerhöhung nichts sind und nichts haben.

Wir sind nicht gewillt, uns von den Unternehmern unsere Arbeitsbedingungen zerschlagen zu lassen, weil wir wissen, daß wir ohne Arbeitsbedingungen

Ich lasse 5—6—7 Buch gutes Schreibpapier in einen Folio-Band binden — sind die Bücher gar zu dick, so schreibt es sich beschwerlich darin — jedes Blatt wird liniirt: eine Columne oben, um den Namen der Krankheit darüber zu schreiben, eine zur linken Hand, um die Jahreszahl, den Monat und die Data darin zu schreiben, und zwei zur rechten Hand, um den Arztlohn nach Thalern und Groschen darin zu bemerken. Hinten im Buche wird eine hinreichende Anzahl Blätter liniirt, um dort das alphabetische Register über die Namen der Kranken zu schreiben; endlich wird das ganze Buch paginirt.

Die Namen der mir jeden Tag vorkommenden Kranken schreibe ich auf eine schwarze Schiefertafel. Muſs ich zu auswärtigen Kranken, so schreibe ich mir daselbst die Ursachen, die wichtigsten Symptome und Umstände der Krankheit, und die Arzneiformeln in lateinischer Sprache auf, weil sich jenes in dieser am kürzesten und bestimmtesten fassen läſst, denn Zerstreuungen auf einer Reise könnten manchen Umstand aus dem Gedächtnisse verdrängen. Auch dienen mir diese Annotate zum nützlichen Protokoll bei wiederholten Besuchen derselben Kranken. Erhalte ich Briefe von Kranken, so bemerke ich auf diesen, wofür ich die Krankheit halte und was ich ihnen verordnet habe Den folgenden Morgen, wo mir alles noch im frischen Andenken ist, was ich am vorigen Tage an meinen Kranken beobachtete, ist mein erstes Geschäft, dies in mein Tagebuch zu tragen. Wenn sich die Krankheit entwickelt und ihren Charakter dargelegt hat; so schreibe ich

erst oben auf dem Blatte den Namen derselben, wodurch ich eine leichte Uebersicht der in dem Buche enthaltenen Krankheitsgeschichten erhalte. Die Krankheiten der Mitglieder einer Familie, welcher ich bedient habe, befasse ich unter einer Rubrik des Familien-Namens, weil sonst das Tagebuch zu sehr zersplittert und das Ausschreiben der Rechnungen über Arztlohn zu sehr erschwert werden würde. Jeden Familien-Namen der Kranken trage ich nach alphabetischer Ordnung in das Register, mit Bemerkung der Seite, wo die Geschichte von deren Krankheit zu finden ist.

Ist ein solcher Folio-Band angefüllt, so halte ich eine Revision desselben, und schreibe in ein besonderes Verzeichnifs die Namen aller darin vorkommenden Krankheiten, worin ich mit leichter Mühe alle von mir beobachteten Krankheiten überschauen kann.

Hat ein viele Kranken behandelnder Arzt eine lange Reihe von Jahren über die mehrsten derselben ein Tagebuch nach der von mir erwähnten Art gehalten; so kann es nicht fehlen, dafs es nicht eine Fülle von sehr interessanten und wichtigen Krankheitsfällen befassen sollte, und es wäre in der That, Falls er ein treuer Natur-Maler war, ein Verlust für die ärztliche Kunst, wenn es mit seinem Tode untergehen sollte. Fühlt er in sich Lust und Antrieb zum Schriftsteller, so hat er einen grofsen Vorrath des mannichfaltigsten Stoffs, seine Kunstgenossen angenehm zu unterhalten, und auf eine nützliche Weise zu belehren.

Da die Heilkunde eine empirische Wissenschaft ist, und auf Versuche und Wahr-

nehmungen beruhet; so kann sie nur durch Schlufsfolgen aus diesen — Erfahrungen — bereichert, erweitert und vervollkommnet werden. Da sie noch weit vom Ziele der Vollkommenheit entfernt ist, und sich deren Grenzen gar nicht bestimmen lassen, so kann die Masse von richtig gemachten Erfahrungen nie zu grofs werden.

Obgleich die Zahl der medicinisch-praktischen Schriftsteller beinahe unübersehbar grofs ist, so wird doch der ächte Kenner gestehen müssen, dafs nur ein kleines Häuflein derselben das Prädicat klassisch verdiene. Denn viele waren Sklaven von Hypothesen und Systemen, und ihre Beobachtungen und Erfahrungen tragen das Gepräge ihres in Fesseln liegenden Geistes, und nicht der rein aufgefafsten Natur an sich. Viele zogen aus einzelnen Beobachtungen viel zu rasch allgemeine Schlüsse, die kaum zur Hälfte wahr sind, und beurkundeten dadurch ihren Mangel an Erfahrung und logischer Consequenz. Viele nehmen viel zu einseitig einzelne Dinge: als allgemeine Ursachen der Krankheiten an, z. B. schwarze und gelbe Galle, das Strictum und Laxum, die Säuren, die Laugensalze, die muriatische und scorbutische Schärfe, den Mangel an Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff u. s. w., oder deren Ueberschufs, Sthenie und Asthenie u. s. w., und sahen die Kranken durch die Brillen ihrer Lieblingshypothesen. Alle solche Werke haben der Kunst wenig genutzt, ja in manchem Betrachte sehr geschadet.

Ein Arzt, der mit hellen Augen die Natur aufgefafst, und seine Beobachtungen über

Digitized by Google

dieselbe mehrere Decennien lang sorgfältig aufgezeichnet hat, sie vergleicht, richtige Schlüsse zu bilden versteht, und die Geschichte der Kunst kennt, wird nicht leicht in die Irrthümer der Vorfahren fallen. Sein Tagebuch bewahrt ihn vor Einseitigkeit. Dies wird ihn z. B. belehren, dafs hypochondrische und hysterische Beschwerden bisweilen nach dem Ausbruch der Gicht verschwinden; dafs es aber auch eine zahllose Menge von Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern gebe, bei welchen auch nicht der geringste Verdacht von versteckten Gichtreiz obwalte. Er wird auf diese Art durch eigene Erfahrung belehrt, wie einseitig und unwahr *Weikard's* und *Tode's* Behauptung sey, dafs die erwähnten Krankheiten stets einem verborgenen Gichtreize ihren Ursprung zu verdanken haben.

Eben so wenig wird er der Behauptung der Alten unbedingten Glauben beimessen, dafs jede Ruhr von verdorbener, ätzender und faulender Galle entstehe. Denn, wenn er die von ihm selbst beobachteten Krankheitsfälle mustert, so wird er finden, dafs er eine Menge Ruhrkranke sah, wo auch nicht die geringste Spur von verdorbener Galle sich offenbarte; dafs nicht selten die Ruhr augenblicklich entstand, wenn Katarrhe und Rheumatismen in den äufsern Theilen verschwanden; und dafs im Gegensatze die Ruhr schnell aufhörte, wenn in äufsern Theilen sich Rheumatismen zeigten, woher der Begriff sich in ihm festwurzelte; dafs die Ruhr und Rheumatismen identische Krankheiten seyen, und die Ruhr einen Katarrh der dicken Gedärme darstelle.

Eben so wird er durch dasselbe Tagebuch unterrichtet werden, wie wenig er gegen den Keichhusten vermogte, wenn er die Methode der frühern Aerzte befolgte und seine Kranken wochenlang mit auflösenden und Brechmitteln quälte, und sie in wandelnde Gerippe verwandelte; und wie schnell und glücklich er diese ehemalige Schande der Aerzte bezwang, wenn er den Schleim, welchen die Vorfahren unablässig verfolgten, kaum berücksichtigte, in der Ueberzeugung, dafs er blofs ein Produkt der Krankheit sey, und blofs antagonistische und abstumpfende Mittel verordnete, z. B. die *Autenrieth*'sche Brechweinsteinsalbe, Belladonna, Kirschlorbeerwasser und *Extractum Lactucae virosae.*

Wenn er solch eine Durchsicht seiner Beobachtungen hält, so wird er gewahr, von wie vielen Irrthümern die Aetiologie strotzte und zum Theil noch strotzt.

Eine fehlerhafte Aetiologie hatte auch eine fehlerhafte Therapie zur Folge. Wenn der Arzt seine Handlungsweise nur nach reinen Erfahrungen modelt; so wird er nur solche Methoden in Ausübung bringen, welche die Forderungen der Natur dictiren. Auf diese Art wird er neue Heilungswege und Mittel erfinden. Oder befolgte er die Rathschläge seiner Kunstgenossen; so wird ihm seine Erfahrung zeigen, ob sie den obwaltenden Indicationen widersprachen oder entsprachen. Denn das gehörig benutzte Krankenbette ist der untrügliche Probierstein für die in der Medizin herrschenden Meinungen und Behauptungen.

Digitized by Google

Aus seinem gesammelten Schatze ist er dann vermögend, unrichtige Lehren zu erkennen und zu widerlegen, schwankende, noch nicht hinreichend besiegelte zu bewähren und zu bestätigen, und neue Ansichten und Wahrheiten vorzutragen; und was hierbei von der gröfsten Wichtigkeit ist, seine Meinungen und Behauptungen mit Beweisen aus dem untrüglichen Buche der Natur — mit genau aufgezeichneten Krankheitsgeschichten — zu belegen. Denn der Erfolg krönt die Sache.

Hätten alle medicinisch-praktischen Schriftsteller genaue Tagebücher über die von ihnen beobachteten Krankheiten gehalten, die einzelnen Fälle gehörig beurtheilt und benutzt, ehe sie die Feder ansetzten, und beliebt, jede ihrer Behauptungen mit der aufrichtigen Erzählung praktischer Fälle zu beweisen; so würden nicht so viele irrige Lehren verbreitet worden seyn, denn die Inductionen, gebauet auf individuellen Beobachtungen, die blofs dem trüglichen Gedächtnisse anvertrauet sind, können schwerlich zuverläfsige Resultate geben.

Nur ein Arzt, auf treu geführte Tagebücher gestützt, kann genaue Beobachtungen über die Wirkungen der Heilmittel anstellen und sie gehörig prüfen. Denn dazu sind pünktliche, tägliche, oder wenigstens oftmalige Wahrnehmungen unerläfslich, wobei die Natur, die Stadien der Krankheiten, ihre Complicationen genau müssen berücksichtiget werden. Wer so verfährt, nur der verdient Glauben, wenn von Wirkungsarten und Kräften der Heilmittel die Rede ist. Er kann die *Materia medica* von vielen Irrthümern reinigen, die Wirkungsart vieler Heilmittel, worüber man noch

ungewifs oder uneinig war, genauer bestimmen, und sie mit neuen Mitteln bereichern.

Was nun endlich die Semiotik und Prognostik betrifft, Doctrinen, die noch viel Unbestimmtes und grofse Lücken haben; so können diese nur durch die Vergleichung vieler genau aufgezeichneten ähnlichen Fälle berichtigt und ausgefüllt werden. Denn die zum Theil unwahren oder halb wahren Sätze derselben haben ohne Zweifel daher ihren Ursprung, dafs sie von einer zu geringen Anzahl individueller Fälle abgezogen sind.

Ein Arzt, der auf die hier im kurzen, unvollkommnen Umrisse geschilderte Weise, die Heilkunst eine Reihe von Jahren ausgeübt, seine Wahrnehmungen benutzt, und dadurch einen reichen Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen aufgehäuft hat, kann, wenn er die Laufbahn des Schriftstellers betritt, zur Vervollkommnung und Bereicherung seiner Kunst nicht wenig beitragen und dadurch sehr der Menschheit nützlich werden.

Anmerkung
von
Hufeland.

Wie gern unterschreibe ich diesen Rath des würdigen, vielerfahrnen, hippokratischen, Verfassers! Auch ich kann versichern, dafs ich in den ersten 10 Jahren meines rein prak-

praktischen Lebens zu Weimar diese Regel jeden Abend genau befolgte, und ihr gewifs am meisten meine praktische Ausbildung zu verdanken habe. — Eine stille Abendstunde, dem Zurückblick, dem Aufzeichnen und Nachdenken über seine Kranken gewidmet, macht erst die den Tag über gemachte Beobachtung zu wahrer Erfarung und zum innern dauernden Gewinn für den Geist. — Könnte ich doch diese Regel jedem jungen Arzt recht tief in die Seele prägen!

III.

Einige Bemerkungen über das Verfassen der Arznei-Formeln.

Von

Ebendemselben.

Der von mir hochverehrte anonyme Herr Recensent des zweiten Bandes meiner *Summa observationum medicarum*, im 3ten Hefte der Allg. Medicinischen Annalen vom J. 1822. S. 315. u. s. f. sagt, nachdem er meinem Werke ein, mir sehr schmeichelhaftes, Lob ertheilt hat: „Etwas hat uns nicht immer angenehm angesprochen, und diefs ist die oft überhäufte Zusammensetzung der Heilmittel. Wenn auch der erzählten Krankengeschichten zufolge, die Wirkung dieser sehr gemischten Arzneien die beste war; so können wir uns doch nicht entbrechen, zu glauben, dafs einfachere Mittel eben so günstig gewirkt, und eine reinere Beobachtung gegeben haben würden. Wenn man nicht ableugnen kann, dafs jedes gemischte Arzneimittel als ein eigenes, nach bestimmten Mischungsverhältnissen stöchiometrisch zusammengesetztes Ganze zu betrachten

Digitized by Google

sey; so dürfte der Arzt, welcher Hn. *Schmidtmann* in seinem Heilverfahren folgen will, um über den gleichen oder ähnlichen Erfolg urtheilen zu können, sich nicht blofs an die Hauptingredienzien, denen vom Verfasser der gute Erfolg zugeschrieben wird, halten, sondern unverändert die ganze Vorschrift zu befolgen haben; welches, da die Menge der einzelnen Ingredienzien oft nicht angegeben worden, nicht genau ausführbar ist. Es ist dann nicht mehr die Rede von der Wirkung des Camphors, der Senega u. s. w.; sondern von der ganzen Mischung, woraus sich leicht Irrungen und falsche Folgerungen ergeben können."

Diese scharfsinnigen Aeufserungen veranlassen mich hier einige Bemerkungen über die Abfassung der Arzneiformeln zu machen, die für die Praxis nicht ganz ohne Interesse seyn dürften. Der Zweck des Arztes bestehet, wenn sich ihm ein Kranker übergiebt, in Heilung des Uebels, womit derselbe behaftet ist. Er mufs daher nicht allein die genaueste Kenntnifs der Krankheiten, sondern auch der Heilmittel — der Waffen — besitzen, womit er jene bekämpfen will. Die Kenntnifs der *Materia medica* und der Chemie sind ihm daher unerläfslich. Denn er mufs nicht allein die genaueste Kunde von den nächsten Wirkungen eines Heilmittels, sondern auch von den Neben- und entferntern Wirkungen derselben haben. Ferner mufs er wissen, wie die einfachen Heilmittel durch Beimischung von andern, verändert, zersetzt, modificirt oder neutralisirt werden. Ist der Arzt in einem Zweige dieses Wissens unbewandert; so ist es un-

möglich, dafs er bei Abfassung der Arzneiformeln nicht grofse Fehler begehen sollte, welche man in den Recepten vieler Aerzte in so grofser Menge findet.

Hat ein Arzt eine ihm vorkommende Krankheit gehörig erforscht, ihre Natur festgestellt, den Heilungsplan entworfen, und die Anzeigen entwickelt; so mufs er das Decret — das Recept — abfassen, das Endurtheil seines Nachdenkens und Verfahrens. *Sydenham* sagt: „*Quo simplicius, eo melius*" *). Er wird aber auch nie aus den Augen lassen, die Krankheit so schnell als möglich, und mit dem mindesten Kostenaufwande und Ungemache des Kranken zu heilen: *Cito, tuto et jucunde.* Bei einfachen, ungemischten, fieberhaften Krankheiten ist diese *Sydenham*'sche Lehre leicht auszuüben; und jeder Arzt von Geschmack und gründlichen Kenntnissen, wird sie sicher auch befolgen. So wird er z. B. in der einfachen Ruhr meist durch einen Absud aus Salep mit etwas Spiefsglanz, Wein und der Thebaischen Tinctur vermischt, schnell und glücklich zum Ziele gelangen. Wird er aber wohl mit diesen einfachen Mitteln etwas bei der gichtischen Ruhr ausrichten? Dies möchte ich sehr bezweifeln! Auf dieselbe Weise bedarf er bei der Heilung einer reinen inflammatorischen Pneumonie, keines weitläuftigen Heilungsapparats; einige Aderlässe, ein Absud von Salep oder Eibisch, mit Salpeter, und etwas Brechweinstein; und wenn sie etwas hartnäckig ist, Spanische Fliegenpflaster und Calomel und Opium reichen in den meisten Fäl-

*) *De Podagra. Opera p.* 452. *Editio Lugdunens.* 1741.

Digitized by Google

len hin. Wird er aber auch bei der nervösen, der fauligten und gichtischen Pneumonie mit so einfachen Formeln ausreichen? zuverläfsig nicht.

Was ich hier in zwei Beispielen aufgestellt habe, gilt beinahe von allen einfachen hitzigen Krankheiten. Hier mufs die Erregung entweder geschwächt, oder verstärkt, oder verändert werden; sie bieten daher nur einfache Indicationen dar; die mit einfachen Mitteln können befriedigt werden. Und diefs ist um desto leichter, da die Wirkungsart der zu diesen Zwecken dienlichen Mittel gröfstentheils so genau bekannt ist, dafs man sie sogar nach Gradleitern geordnet hat. So z. B. die kühlenden, die Erregung herabstimmenden Arzneien: Salpeter, Glaubersalz, Salmiak, *Sal Tartari acetatum*, *Tartarus tartarisatus*, vegetabilische Säuren, u. s. w. Eben so die incitirenden, die Erregung verstärkenden Heilmittel, z. B. die *Caryophyllata*, *Valeriana*, *Calamus aromaticus*, *Angelica*, *Serpentaria*, *Arnica*, die Aetherarten u. s. w. So können wir auch ziemlich genau die alterirenden und antagonistischen Mittel aufstellen.

Ganz anders verhält es sich mit der Kur von verwickelten und anomalischen Krankheiten, wo man nicht allein mit zu starker oder zu schwacher Erregung, sondern auch mit Fehlern der Sensibilität und Irritabilität und der Säfte zu kämpfen hat. Hier zeigen sich weit verwickeltere Indicationen, welche viel zusammengesetztere Heilmittel erheischen. Man setze den Fall eines Nervenfiebers mit Erethismus, einer Leberentzündung und Würmern verwickelt, welche vielfältige, sich widerspre-

chende Indicationen giebt es hier nicht! Wer vermag ein so grofses delicates Uebel mit den einfachen Mitteln, zureichend gegen ein simpeles Nervenfieber zu heilen! Man hat es vielleicht versucht, aber ich möchte zweifeln, dafs die Kur gelungen sey. Wenn man hier zu gleicher Zeit *Valeriana*, *Caryophyllata*, *Semen Cinae*, *Hyoscyamus*, *Aqua Lauro-cerasi*, Kampfer, Calomel, Milch-Klystiere, Petroleum, laue Bäder, Senf- oder Canthariden-pflaster u. s. w., angewendet findet, so darf dies nicht auffallen, denn die Natur und grofse Verwickelung der Krankheit forderte sie dringend und laut. Und bei dem Gelingen der Kur kann man nicht behaupten, diefs oder jenes einzelne Mittel hat sie bewirkt, sondern ein jedes derselben hat den in ihm gesetzten Erwartungen entsprochen, und durch die Wirkung der Gesammtheit der individuellen ist die ahnungsvolle Krankheit besiegt.

Ein Arzt, der bei dem reichen Vorrathe der mannichfaltigsten Heilmittel sich hartnäkkig vornimmt, eine sehr verwickelte, gefahrvolle Krankheit mit den einfachsten Heilmitteln zu heilen, ist einem Feldherrn zu vergleichen, der mit einem mächtigen Heere von allen Waffengattungen versehen, einem zahlreichen in allen Kriegskünsten geübten Feinde eine Schlacht liefern will, und eigensinnig, nur die Kraft seiner Artillerie zu versuchen, diese allein, ohne Unterstützung der leichten und schweren Infanterie und Reiterei, ins Schlachtgewühl führt. Wenn er bei solchem leichtsinnigen Beginnen die Schlacht verliert, ist er dann nicht höchst tadelnswerth und strafbar! Nach meiner Meinung ist ein Arzt

der unter ähnlichen Verhältnissen auf gleiche Art handelt, nicht minder straffällig.

Herr Staatsrath *Hufeland* sagt in Absicht der Abfassung der Arzneiformeln sehr wahr: „Die Hauptregel bleibt daher immer: Man sei so einfach als möglich — besonders im Anfange der Praxis — in der Zusammensetzung. Aber es kann Fälle geben, wo die Zusammensetzung sehr heilsam und nothwendig, ja wo sie eben der Beweis der gröfsten, selbst alle Feinheiten der Anwendung kennenden Kunst ist." *)

Schwerlich giebt sich ein Kranker einem Arzte hin, um zu versuchen, ob diefs oder jenes einfache Heilmittel vermögend sey, sein grofses, verwickeltes Uebel zu besiegen. Er wird sich solche Experimente höflich verbitten. Er will schnell und gründlich geheilt werden; und es ist ihm gleichgültig, ob dies mit einfachen oder zusammengesetzten Mitteln geschieht. In der Privat-Praxis ist zudem der unrechte Ort Versuche zu machen. Da in unsern Zeiten die meisten Länder von Aerzten wimmeln, und in Städten fast alle Strafsen, und auf dem Lande beinahe alle Dörfer von Aerzten besetzt sind; so kann ein Arzt sich nur Vertrauen und Brod durch schnelle und glückliche Kuren erwerben. Er darf sich also nicht auf das ungewisse Experimentiren mit einfachen Substanzen einlassen. Er läuft Gefahr, da wir von der Wirkung keines einzigen einzelnen Arzneimittels apodiktische Gewifsheit haben, dadurch seinen Ruf und Erwerb zu verlieren. Er mufs daher das Anstel-

*) System der prakt. Heilkunde. 1. Bd. S. 77. Jena 1800.

len der Versuche den Vorstehern von Hospitäler überlassen.

Da ich in meinem oben erwähnten Werke absichtlich gröfstentheils complicirte und anomalische Krankheitsfälle erzählt habe; so ergiebt sich von selbst, dafs ich in diesen nicht solche einfache Formeln von Heilmitteln anwenden konnte; als ich in einfachen und normal verlaufenden Krankheiten gewohnt bin. Diesen Umstand hat ohne Zweifel der besagte Herr Recensent in seinem Urtheil über meine Formeln übersehen.

Ich bin mit ihm und allen guten Aerzten einverstanden, dafs man überall so viel möglich den *Sydenham*'schen Grundsatz: „*Quo simplicius eo melius*;" befolgen solle. Allein ich bin auch durch Nachdenken und vielfältige Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, dafs man nicht allein in zusammengesetzten und regelwidrig verlaufenden, sondern vorzüglich in chronischen Krankheiten ihn nicht immer strenge in Ausübung bringen könne. Ich will nur einige Krankheiten zum Beispiel wählen.

1. Das erste mag die Gicht seyn. Welch eine grofse Schaar von Mitteln hat man nicht gegen die chronische Gicht empfohlen. Die *Chamaepytis*, die *Chamaedrys* *), die *Bardana*, *Sarsaparilla*, die *Bryonia*, die *Radix Chinae*, die *Dulcamara*, das *Lignum und Gummi Guajacum*, das *Elixir acid. Halleri*, den Schwefel, die Seife, die *Quassia*, den *Calamus aromaticus*, das *Aco-*

*) *Rivière* erzählt, dafs die Aerzte zu Genua dem podagrischen Kaiser *Carl V.* den Absud der *Chamaedrys* vorzüglich empfohlen hätten. *Praxis medic. Tom. I. p.* 456. *Lugdun.* 1640.

nitum, die mannichfaltigen Zubereitungen aus Spiefsglanz, das Quecksilber, den *Taxus*, das *Colchicum*, den Leberthran, den Kampfer, die Milchdiät, das *Ilex aquifolium*, den *Liquor arthriticus Elleri* u. s. w. Und lieset man nicht überall, dafs jedes dieser Mittel einzeln gebraucht, die Erwartungen in der Gicht sehr oft getäuscht habe! Wer hiermit bekannt ist, wird der die Kur der chronischen Gicht wohl mit einem einzigen dieser Mittel allein unternehmen! Wird er es nicht für gerathener halten, eine den Grundsätzen der Chemie angemessene Composition aus mehreren derselben anzuwenden!

Selbst der grofse *Sydenham*, der die schöne vorher angeführte Lehre zur Verfertigung der Arzneiformeln gab, und in der Kur der hitzigen Krankheiten sehr einfach in seinen Verordnungen war, empfiehlt a. a. O. auf der folgenden Seite 453. eine Latwerge gegen die Gicht, welche aus nicht weniger als *zwei und dreifsig* Ingredienzien bestehet. Was freilich arg ist, und an den vielköpfigen Theriak des *Andromachus* erinnert, welcher aus *siebenzig* Ingredienzien zusammengesetzt ist *). Er mufs ohne Zweifel wahrgenommen haben, dafs man in chronischen Krankheiten nicht mit so wenigen und einfachen Mitteln triumphiren könne. Er sagt auch nicht sehr unrichtig: „*Quo simplicius, eo melius: tamen cum id habemus propositi, ut huic illive indicationi satisfaciendo aegrum sanemus, singula ingredientia symbolum pro morbo curando quasi conferunt, atque in hoc casu major, quanto est simplicium numerus, tanto potentius*

*) *Pharmacopoea Wirtembergica. Part. II. p.* 45. 1786.

medicamentum operabitur." Sind die einzelnen Ingredienzien von ähnlicher und gleichartiger Wirkung, so ist *Sydenham's* Behauptung wohl nicht ohne Grund, sind sie aber von ungleicher und heterogener Wirkung, so mufs das Gemisch nothwendig neue Kräfte und Wirkungen erlangen; und eine ganz neue Arzneisubstanz herauskommen.

Wie in allen Dingen, so ist auch ohne Zweifel beim Verfertigen der Arzneiformeln die goldene Mittelstrafse die beste und sicherste; auf welcher man wandeln kann. Dem rechtschaffenen Arzte wird es mehr am Herzen liegen, einen, an einer sehr verwickelten Krankheit leidenden mit einer Composition aus mehreren zweckmäfsigen und bewährten Mitteln sicher und schnell zu heilen, als das Bewufstsein zu haben, mit einem einzigen Mittel auf ungewissen und langen Wegen die Kur bewirkt zu haben. Das Streben nach gar zu grofser Simplicität kann schwerlich dem Vorwurfe der Pedanterie entgehen. Wer dagegen die Recepte zu sehr mit unnöthigen oder gar sich widersprechenden Heilmitteln überladet, ziehet den Verdacht der Unwissenheit und der schwankenden Ungewifsheit auf sich. Wie schwer aber dieser goldene Mittelweg oft zu finden sey, beweiset selbst ein *Sydenham* durch sein Beispiel; denn seine Gichtlatwerge stehet mit seinem aufgestellten Grundsatze im geraden Widerspruche.

2) Die Wassersucht. Die rationelle Kur derselben bestehet darin, den Reiz aufzusuchen und zu entfernen, welcher das Gleichgewicht unter Exhalation und Absorbtion — die nächste Ursache der Wassersucht störte. Wie oft

Lagerung der Schichten ist im Ganzen eine horizontale, doch sind sie vielfach gebogen und gewunden, wie es die Figur 1 auf Tafel II zeigt. Die Mächtigkeit der Schichten ist eine sehr verschiedene, sie wechselt von einigen Zollen bis zu mehreren Klaftern. Die Schichten sind meistens scharf von einander getrennt, doch kommen auch Übergänge vor. Die Schichtenflächen sind oft mit Glimmer bestreut, der auch in dünnen Lagen zwischen den Schichten vorkommt. Die Schichten sind oft von Klüften durchsetzt, die meistens senkrecht auf die Schichtenflächen stehen. Diese Klüfte sind oft mit Kalkspath ausgefüllt, der auch in Adern und Nestern in den Schichten vorkommt. Die Schichten sind oft von Verwerfungen durchsetzt, die meistens senkrecht auf die Schichtenflächen stehen. Diese Verwerfungen sind oft mit Kalkspath ausgefüllt, der auch in Adern und Nestern in den Schichten vorkommt. Die Schichten sind oft von Verwerfungen durchsetzt, die meistens senkrecht auf die Schichtenflächen stehen. Diese Verwerfungen sind oft mit Kalkspath ausgefüllt, der auch in Adern und Nestern in den Schichten vorkommt.

erforscht, so läfst er sich doch nicht immer so schnell beseitigen, dafs dabei die oft furchtbaren Krämpfe nachlassen. Man ist daher genöthigt, zu specifischen krampfstillenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, um die, durch sie erregten Stürme zu beschwichtigen. Welch ein grofses Heer derartiger Mittel bietet sich nicht dem Arzte dar! z. B. Mohnsaft, *Hyoscyamus*, *Belladonna*, *Cicuta*, *Oleum animale Dippelii*, Kirschlorbeerwasser, Bisam, Biebergeil, *Asa foetida*, *Gumm. Galbanum*, *Sagapenum*, Knoblauch, Safran, flüchtiges Laugensalz, die vielen Aetherarten, Kamillen, Schaafgarbe, Mutterkraut, Baldrian, *Paeonia*, Mistel, Pomeranzenblätter, Wiesenkresse, Zinkblumen, Zinkvitriol, Bleizucker, Wismuth-Kalk, Kupfersalmiak, Höllenstein, *Nux Vomica* u. s. w. Keins von diesen, was nicht als Krampf verscheuchendes Mittel gepriesen ist, und keins, dem man nicht den Vorwurf gemacht, dafs es das in ihm gesetzte Vertrauen nicht erfüllt hat. Bei so bewandten Sachen thut man, etwa das Opium ausgenommen, weise, sich auf eins allein nicht zu verlassen, und eine Vermischung aus mehreren zu machen, um desto zuverläfsiger seine Absicht zu erreichen. Indessen wird jeder verständige Arzt hierin auch die *Aurea mediocritas* auszuüben suchen.

Da Beispiele gewöhnlich am lehrreichsten sind, um Wahrheiten einleuchtend darzustellen; so erlaube man hier einige Arzneiformeln eines Amts-Physicus mitzutheilen. Der sachverständige Leser wird sie zu würdigen wissen.

Einer hysterischen Bauernfrau hatte er am 3ten December 1818 folgende Pillen und Trank verordnet:

Theodor Eduard Hanslick, geb. 11. Sept. 1825 in Prag, Studium der Rechte und Philosophie daselbst, 1846 Dr. phil., 1848 Dr. jur., 1849 Docent der Aesthetik und Literaturgeschichte an der Universität Wien, 1856 ausserordentlicher, 1861 ordentlicher Professor daselbst, 1870 Hofrath, 1886 Ritter des Leopold-Ordens, 1895 Geheimer Rath, 1896 Excellenz, 1897 Ritter des Ordens der Eisernen Krone 2. Classe, 1898 Ritter des Ordens der Eisernen Krone 1. Classe, 1899 Ritter des Ordens vom Goldenen Vliess, 1900 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1901 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1902 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1903 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1904 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1905 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1906 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1907 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1908 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1909 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1910 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1911 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1912 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1913 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1914 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1915 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1916 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1917 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1918 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1919 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1920 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1921 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1922 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1923 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1924 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1925 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1926 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1927 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1928 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1929 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1930 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1931 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1932 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1933 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1934 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1935 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1936 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1937 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1938 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1939 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1940 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1941 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1942 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1943 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1944 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1945 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1946 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1947 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1948 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1949 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1950 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1951 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1952 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1953 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1954 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1955 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1956 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1957 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1958 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1959 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1960 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1961 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1962 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1963 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1964 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1965 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1966 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1967 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1968 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1969 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1970 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1971 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1972 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1973 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1974 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1975 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1976 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1977 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1978 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1979 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1980 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1981 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1982 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1983 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1984 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1985 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1986 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1987 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1988 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1989 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1990 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1991 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1992 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1993 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 1994 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 1995 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 1996 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 1997 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 1998 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 1999 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2000 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2001 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2002 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2003 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2004 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2005 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2006 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2007 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2008 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2009 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2010 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2011 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2012 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2013 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2014 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2015 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2016 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2017 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2018 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2019 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2020 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2021 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2022 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2023 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2024 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2025 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2026 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2027 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2028 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2029 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2030 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2031 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2032 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2033 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2034 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2035 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2036 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2037 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2038 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2039 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2040 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2041 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2042 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2043 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2044 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2045 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2046 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2047 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2048 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2049 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2050 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2051 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2052 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2053 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2054 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2055 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2056 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2057 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2058 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2059 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2060 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2061 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2062 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2063 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2064 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2065 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2066 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2067 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2068 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2069 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2070 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2071 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2072 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2073 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2074 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2075 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2076 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2077 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2078 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2079 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2080 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2081 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2082 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2083 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2084 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2085 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2086 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2087 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2088 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2089 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2090 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2091 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2092 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2093 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2094 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2095 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2096 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2097 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2098 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2099 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2100 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2101 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2102 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2103 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2104 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2105 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2106 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2107 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2108 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2109 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2110 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2111 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2112 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2113 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2114 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2115 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2116 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2117 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2118 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2119 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2120 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2121 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2122 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2123 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2124 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2125 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2126 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2127 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2128 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2129 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2130 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2131 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2132 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2133 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2134 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2135 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2136 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2137 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2138 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2139 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2140 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2141 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2142 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2143 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2144 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2145 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2146 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2147 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2148 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2149 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2150 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2151 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2152 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2153 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2154 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2155 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2156 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2157 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2158 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2159 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2160 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2161 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2162 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2163 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2164 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2165 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2166 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2167 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2168 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2169 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2170 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2171 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2172 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2173 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2174 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2175 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2176 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2177 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2178 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2179 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2180 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2181 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2182 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2183 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2184 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2185 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2186 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2187 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2188 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2189 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2190 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2191 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2192 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2193 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2194 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2195 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2196 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2197 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2198 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2199 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2200 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2201 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2202 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2203 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2204 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2205 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2206 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2207 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2208 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2209 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2210 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2211 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2212 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2213 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2214 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2215 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2216 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2217 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2218 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2219 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2220 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2221 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2222 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2223 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2224 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2225 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2226 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2227 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2228 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2229 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2230 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2231 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2232 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2233 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2234 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2235 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2236 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2237 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2238 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2239 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2240 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2241 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2242 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2243 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2244 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2245 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2246 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2247 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2248 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2249 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2250 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2251 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2252 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2253 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2254 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2255 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2256 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2257 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2258 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2259 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2260 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2261 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2262 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2263 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2264 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2265 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2266 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2267 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2268 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2269 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2270 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2271 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2272 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2273 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2274 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2275 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2276 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2277 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2278 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2279 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2280 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2281 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2282 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2283 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2284 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2285 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2286 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2287 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2288 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2289 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2290 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2291 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2292 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2293 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2294 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2295 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2296 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2297 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2298 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2299 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2300 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2301 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2302 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2303 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2304 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2305 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2306 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2307 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2308 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2309 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2310 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2311 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2312 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2313 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2314 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2315 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2316 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2317 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2318 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2319 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2320 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2321 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2322 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2323 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2324 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2325 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2326 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2327 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2328 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2329 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2330 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2331 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2332 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2333 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2334 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2335 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2336 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2337 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2338 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2339 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2340 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2341 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2342 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2343 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2344 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2345 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2346 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2347 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2348 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2349 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2350 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2351 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2352 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2353 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2354 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2355 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2356 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2357 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2358 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2359 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2360 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2361 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2362 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2363 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2364 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2365 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2366 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2367 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2368 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2369 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2370 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2371 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2372 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2373 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2374 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2375 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2376 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2377 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2378 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2379 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2380 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2381 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2382 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2383 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2384 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2385 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2386 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2387 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2388 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2389 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2390 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2391 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2392 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2393 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2394 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2395 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2396 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2397 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2398 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2399 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2400 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2401 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2402 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2403 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2404 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2405 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2406 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2407 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2408 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2409 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2410 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2411 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2412 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2413 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2414 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2415 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2416 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2417 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2418 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2419 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1. Classe, 2420 Ritter des Ordens der Heiligen Alexander 1. Classe, 2421 Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth 1. Classe, 2422 Ritter des Ordens der Heiligen Anna 1. Classe, 2423 Ritter des Ordens der Heiligen Olga 1. Classe, 2424 Ritter des Ordens der Heiligen Sava 1. Classe, 2425 Ritter des Ordens der Heiligen Stephan 1.

Citri recent. express. saturat. Spirit. Salis ammoniac. anisat. drachm. ij. Syrup. Senegae unc. j. M. D. S. Alle 2 Stunden $1\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll.

Rec. Liniment. volatil. drachm. vj. Camphorae drachm. β. Aether. Vitriol. drachm. iij. Laudan. liq. Sydenham. Olei Cajeput. ana drachm. j. M. D. S. 4 Mal täglich etwas auf die schmerzende Seite zu reiben.

Am siebenten Tage der Krankheit, als der Unglückliche das ganze Brechmittel und das widersinnige Mischmasch von Trank genommen hatte, wurde ich zu ihm gerufen, wie er schon mit dem Tode rang, der nach den fürchterlichsten Beklemmungen in wenigen Stunden darauf unrettbar erfolgte.

IV.

Fortgesetzte Erfarungen über den Gebrauch der Radix Artemisiae bei der Epilepsie.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. März 1826.)

9.

Acht Beobachtungen über die Anwendung der Artemisia vulgaris in der Epilepsie.

Von

Dr. Friedrich Bird,
Arzt zu Rees.

Die *Artemisia vulgaris*, oder der Beifufs, ist keineswegs ein neues Heilmittel, sondern ein sehr altes.

In der hiesigen Gegend ist den Landleuten der Gebrauch desselben keineswegs fremd, denn die Frauen trinken es als Thee gegen den *Fluor albus*. Die mir zu Gebot stehenden Arzneimittellehren indefs, erwähnen der *Ar-*

by Google

temisia nicht, dagegen *Plinius* (*Historiae Natural. lib.* 25. *Cap.* 7.) dieses Mittels bereits erwähnt; ferner *Lib.* 26. *Cap.* 15. *de pluribus experimentis ad mulierum Menses usu*, erwähnt *Plinius* abermals des Gebrauchs der *Artemisia vulgaris*; — dessen wir hier weiter nicht erwähnen, weil *Plinius* in aller Hände ist.

In *Krünitz Encyclopädie* Lit B. Band 2. findet sich ein ziemlich weitläuftiger Artikel, welcher dem Beifufs gewidmet ist, und woraus wir in aller Kürze das Folgende entlehnen, weil es dem Zwecke dieser Abhandlung ganz entsprechend ist.

„Der Beifufs, heifst es, ist ein lange bekanntes Heilmittel, und der deutsche Name *Beifufs* soll daher kommen, weil man dieser Pflanze eine besondere gliederstärkende Kraft beilegte, indem, wie *Plinius* sagt, die Reisenden, welche sie auf den Füfsen oder Hüften gebunden legen, nicht leicht müde werden. — (?!) —"

„Die zarten, jungen Blätter hat man schon lange in der Küche gebraucht und mit Butter daraus ein Gemüse gemacht. Das Kraut soll auch zu Tauben gethan werden, und dann soll man noch damit die Gänse füllen, bevor man sie braten will."

„Ob es gänzlich nur unter die Fabeln von dieser Pflanze gehöre, was einige, auch berühmte, Männer von gewissen Kohlen erzählen, welche man bei den Wurzeln, insonderheit des rothen Beifufs, um Johanni findet, welche *Tragus* und *Bauhin* — *Lapides stultorum* — Narrensteine nennen, und die, wenn man sie in der Mittagsstunde oder vor Sonnen-

nenaufgang am Johannistage ausgräbt; dann am Halse trägt: ein unfehlbares Mittel wider die Epilepsie sind; das wollen wir hier nur anzeigen, aber darüber nicht entscheiden. Diese Sache hat einst unter den Gelehrten grofsen Streit erregt, indem Einige, sowohl die Kohlen als ihre Wirkung, für blofse Erdichtung erklärten; Andere aber, wie *Joel*, *Paräus* und *Ettmüller*, beides eifrig vertheidigten, während noch Andere die Kohle zugaben und (was auch richtig ist) sie für alte, abgestorbene, ausgetrocknete und schwarz gewordene Wurzelstücke der Pflanze selbst, und mithin von geringerer Kraft, hielten. *Paul Hermann*, auf eigene Erfahrung sich berufend, behauptet, dafs sie weder von der Wurzel der *Artemisia* herrühre, noch auch die geringste Kraft gegen die Epilepsie besitze. Man kann dieser Sache wegen nachlesen:

„*Joh. Jacob Baier's Dissert. de Artemisia. Erf.* 1720. — *Matthaei Bland Observationes de Artemisiarum Carbonibus*, in den *Miscell. Nat. Curios. Dec.* 3. *A.* 9. *et* 10. *obs.* 128. *eadem.* Die in den Morgenländern so berühmte *Moxa* wider die Gicht, ist aus der weichen Wolle gemacht, welche unten an den Blättern der *Artemisia* befindlich ist."

„Der Beifufs ist schon seit den ältesten Zeiten, und auch noch jetzt im Rufe, eines der besten Heilmittel in allerhand Weiberkrankheiten zu seyn. Besonders ist sie gegen die unterdrückte monatliche Reinigung angerathen, und bei *Amman — Med. Crit. Cas. vj.* — liest man ein Beispiel, welches uns sagt, dafs der Gebrauch der *Artemisia* sogar die Frucht abgetrieben habe."

Der Gebrauch einer Beifufs-Essenz wird gleichfalls empfohlen. Bis soweit nach *Krünitz!* —

Diese Angaben nun sagen uns, dafs der Gebrauch der *Artemisia* in der Epilepsie alt ist, und schon dieser Umstand mufs auf diese Pflanze aufmerksam machen; welches Hr. Dr. *Burdach* in Triebel bei Sorau nun zuerst gethan, und wofür wir ihm allen Dank gerne aussprechen.

In *Hufeland's* u. *Osann's* Journal d. pr. Heilk., Heft 4. April 1824. S. 78. ff., theilen die Herren Herausgeber uns die interessante Entdeckung der Kräfte der *Artemisia vulgaris* gegen die Epilepsie mit, wie Herr Dr. *Burdach* sie mitgetheilt und auch die in der Charité angestellten Versuche, hier gleichfalls erzählt, waren dem Mittel günstig. Im Mai-Heft desselben Journals giebt der Entdecker uns einige nähere Bestimmungen und Zusätze zur Kenntnifs des gerühmten Antiepilepticums, und im December-Stück lesen wir abermals Bemerkungen von Dr. *Burdach* und von Dr. *Wagner* in Schlieben eine Bestätigung der gepriesenen Heilkraft. Im Januar-Heft 1825 dieses ächt teutschen Journals lesen wir S. 141. eine Nachricht über den Nutzen der *Rad. Artemisiae vulgaris* in der Epilepsie und bei der Chorea; dann aber im October-Heft S. 97. liefert Hr. Dr. *Burdach* abermals Erfahrungen über das von ihm gepriesene Heilmittel. Ich zweifele keineswegs, oder es existiren noch eine Menge neue Beobachtungen über das fragliche Mittel, die wir indefs nicht weiter aufspüren wollen, weil das

Digitized by Google

im Grunde auch zu Nichts dienen kann. Wenn *Burdach* l. c. S. 98. sagt, dafs bei ihm die *Artemisia* besser geholfen, als anderswo; so darf ich sagen, dafs ich mit dem Mittel ganz zufrieden bin, denn — dafs dies Mittel in allen Fällen von Epilepsie helfen solle, habe ich nimmer erwarten können, denn mit *Hofmann* zu reden — dessen *Medicina Consultatoria* B. I. S. 170. — mufs ich bekennen: *hae Nervorum affectiones tam diuturnae, inveteratae ac in consuetudinem veluti ac habitum degeneratae, curatu omnino sunt difficillimae* — oder oft besser zu sagen noch: sind aus diesen und andern Gründen gar nicht heilbar mehr. —

Möchte indefs die *Artemisia* immer mehr des Lobes werth werden, zum Heil der Leidenden! — und möchte sie einen festen Platz sich erwerben in unserem Arzneischatz, daher nicht spurlos an uns vorüberschreiten, wie so manches Modemittel einer frühern und auch der spätern Zeit.

Ich theile hier der Reihe nach die Krankengeschichten epileptischer Personen mit, welchen ich den Beifufs gab, und bemerke hiebei zuvor, dafs ich in Absicht des Einsammelns und der ganzen Behandlung dieses Heilmittels, genau so verfahren habe, wie *Burdach* dies an den angeführten Stellen angab, auf die hinweisend, ich von dergleichen hier weiter nicht rede.

Uebrigens bemerke ich noch, dafs ich nur erst jetzt die *Artemisia* aus der Apotheke neh-

me, da ich Anfangs selbst sie sammelte und sammeln liefs, weil in der Apotheke das Mittel natürlich noch nicht vorhanden war. Dann mufs ich hier ferner noch bemerken, dafs bei keinem meiner Kranken sich etwas einfand, das an eine Krise erinnern könnte, z. B. Schweifs. Die Genesung, oder Linderung der Krankheit erfolgte, ohne sichtliche Zeichen in der Erscheinung entdecken zu können.

Erste Krankengeschichte.

Herr G. A., 30 Jahre alt, leidet seit frühster Jugend an Nervenschwäche, die mit dem 11ten Jahre seines Lebens sich als Epilepsie darstellte, die man Anfangs indefs für Anfälle von Ohnmachten will gehalten haben. Der Vater des A. ist ein noch lebender, siebenzigjähriger und dabei sehr gesunder Mann. Seine Mutter starb frühe an der Lungensucht und lebte ein elendes Leben, denn sie war höchst nervenschwach. Unter seinen nächsten Verwandten zählt unser Patient mehrere, die sehr nervenschwach sind und oft und häufig Unterbrechungen ihres Wohlbefindens leiden. Was die körperliche Beschaffenheit des G. A. betrifft, so wäre davon das Folgende anzumerken: sein Gesicht hat Züge von Verzerrtheit, welche einen Anstrich von Gutmüthigkeit nicht verbergen, denn ist G. A. gleich ein sehr verkehrter Mensch, so ist das minder Folge des Karakters, als der verzärtelnden Erziehung, die man ihm gab. Der Bau des Körpers zeigt nichts, das wider die Norm wäre, und eine *Degeneratio morbi in habitum,* scheint nicht vor-

handen zu seyn. Man kann nicht behaupten, dafs Patient stumpfsinnig ist, doch aber ist er dumm, da er das pathognomonische Zeichen der Dummheit: List und Klugheit für eigenen Vortheil, nicht ganz verleugnet; wobei es an Geiz und Eigensinn gleichfalls gar nicht mangelt. Patient hat zu Zeiten die Anfälle seiner Krankheit ungeheuer stark und oft gehabt; in 14, selbst in 8 Tagen oft 32 mal. Hörten solche Anfälle auf, dann war Patient anfangs rasend, bis er nach und nach wieder zu sich kam und dann wieder aufhörte verrückt zu seyn. In solcher Zeit gab er das tollste Zeug an; so z. B. sprang er einst aus dem Fenster der 2ten Etage eines ziemlich hohen Hauses, doch hier — und fast stets — kam er ohne Schaden davon.

Patient hat — wie man mir sagte — die ganze Apotheke durchgemacht, d. h. alle nur je gegen Epilegsie gelobten Mittel, gebraucht; doch ohne je Nutzen hievon gefühlt zu haben.

Ungefähr fünf Monate vor der Zeit, wo ich die Behandlung dieser veralteten Epilepsie mit Freuden übernahm — als tüchtigen Probierstein für die belobte Güte der *Artemisia* — da sind keine so häufige und anhaltende Anfälle eingetreten, als früher, und deshalb ist Patient auch in der Zeit nicht mehr verrückt geworden. Indefs sind in diesen 5 Monaten die Anfälle noch so oft erschienen, dafs seine Besserung nicht blofs in Vergleich zu der frühern Zeit grofs ist, sondern auch in Vergleich zu der letztern.

Im Monat December 1824. wurden die Wurzeln der *Radix Artemisiae vulgaris* gesam-

melt, an Fäden gereiht und dann in der Nähe des Ofens aufgehangen. Die anklebende Erde fiel auf diese Weise langsam ab, daher auch die feinsten Wurzelfäden unversehrt erhalten wurden. Anfangs Februar waren die Wurzeln trocken, so dafs jetzt ein Theil derselben zum Gebruch pulverisirt wurde; und erst dann, wenn eine solche Quantität verzehrt war, wurde neues Pulver bereitet, damit die Kraft desselben auf keine Weise verringert werden möge.

Das Zimmer, worin die *Radix Artemisiae* getrocknet ward, war auch zugleich der tägliche Aufenthalt des Patienten. In der ersten Woche des Decembers bekam Patient nur einen epileptischen Anfall; in der zweiten gleichfalls nur einen; in der dritten und vierten aber nur einen, mit zwei gleich darauf folgenden Wiederholungen, die mehr Krämpfe, als Epilepsie zu seyn schienen. Diese Anfälle waren so gelinde, dafs Patient seine Besinnung auf der Stelle wiederbekam, als sie aufhörten.

Im Januar 1825 erschienen nur drei, sehr unbedeutende Anfälle.

Dieser gelinde Verlauf der sonst so heftigen Krankheit in einer Zeit, wo Patient beständig in der mit dem Geruch der *Artemisia* angefüllten Stube lebte, ist gewifs merkwürdig. Sollten der Geruch und die Einathmung der Dünste dieser Pflanze schon heilbringend gewirkt haben? — mindestens waren Patient und sein Arzt zu diesem Glauben geneigt, und somit verstärkte dieser Umstand beider Zutrauen auf die Kraft dieses Heilmittels bedeutend.

Am 6ten Februar 1825 nahm Patient am Abende zum erstenmal einen halben Theelöf-

fel von der pulverisirten *Artemisia*, mit Wasser ein. In der Mitte des Februars nahm Patient am Morgen und am Abend einen ganzen Theelöffel voll des Pulvers zu sich, und diese Dose ist beibehalten ohne Aenderung. Andere Heilmittel sind nicht gebraucht; denn die Epilepsie abgerechnet, ist Patient gesund in allem Uebrigen.

Ich bemerke hiebei nun, dafs Patient wohl unbedingt recht wohl *Excretiones Seminis* haben mag. Nicht unwahrscheinliche Zeichen sprechen dafür, dafs dieser Umstand sein Uebel höchst verschlimmert hat, und fast ist es mir Gewifsheit, dafs alle Anfälle, welche, seitdem ich den Patienten kenne, eintraten, stets dann nur kamen, wenn eine Ausleerung des Saamens Statt gefunden hatte.

Der Verlauf der Krankheit seit dem 6ten Februar 1825, ist der folgende:

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten Februar 1825 trat ein Anfall ein.

In der Nacht vom 16ten auf 17ten Febr. kamen drei Anfälle. Sie waren so gelinde, dafs die Besinnung gleich darauf zurückkehrte.

In der Nacht vom 17ten auf 18ten März zwei Anfälle, und am Tage den 18ten März gleichfalls ein Anfall.

Den 25ten März — ein Anfall.

Vom 25ten auf 26ten März in der Nacht, zwei Anfälle.

Den 4ten April — 3 Anfälle, die übrigens so unbedeutend waren, als die frühern immer nur gewesen sind.

Den 3ten Mai — 1 Anfall.

Den 21ten Mai — 2 Anfälle.

Den 2ten Junius — 1 Anfall.

Den 15ten Jun. — 2 Anfälle.

Den 17ten Jun. — 2 Anfälle.

Den 28ten Jun. — 2 Anfälle.

Seit April hatte die Körperkraft des Patienten so zugenommen, dafs ich im Junius leider wieder an *Excretiones Seminis* denken mufste. Sprechen durfte ich dieses Umstandes wegen mit dem so empfindlichen Kranken nicht, weil das mir und der *Artemisia* das Zutrauen würde geraubt haben. Campher wollte ich geben, doch aber that ich es nicht, um die Beobachtung möglichst rein zu erhalten, und so liefs ich die Sache gehen.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten Julius erfolgten 2 Anfälle.

Den 3ten August — 2 Anfälle.

Den 12ten August — 3 Anfälle.

Den 28ten August — 2 Anfälle.

Patient hatte seit Junius wieder ein elendes Aussehen.

In der Nacht vom 8ten bis 9ten September kam ein Anfall von grofser Unbedeutenheit, dafs man ihn fast nicht aufzählen müfste.

Den 23ten Septbr. — 2 Anfälle.

Den 9ten Octbr. — 1 Anfall.

Den 10ten Octbr. — 1 Anfall.

Den 16ten Octbr. — 1 Anfall.

Den 17ten Octbr. — 1 Anfall.

Den 18ten Octbr. — 3 Anfälle.

Digitized by Google

Die Anfälle am 16ten, 17ten und 18ten October waren gleichfalls nur gelinde, und hiebei ist dieser Umstand zu berücksichtigen. Am 15ten August hatte Patient den Rest seines Artemisiapulvers genommen, und nun war für den Augenblick nicht neues in den Apotheken zu haben. Dieser Umstand setzte den Patienten in grofse Angst, und daher mögen denn wohl die Anfälle so nahe sich gefolgt seyn. Ihre Gelindigkeit spricht indefs für die heilsame Nachwirkung der *Artemisia*. Am 19ten October war das Pulver wieder angekommen, und dann war Patient, zu seiner grofsen Beruhigung, auch wieder bedacht, neue Wurzeln selbst zu suchen. — Erst den 11ten November 1825 trat ein neuer Anfall ein, dem den 17ten November ein anderer folgte. Und mit dem 1ten Januar 1826 beendigen wir die Mittheilung von diesem Patienten; uns indefs noch die folgenden Bemerkungen erlaubend. —

Vom 6ten Februar 1825 bis zum 1ten Januar 1826 hat Patient im Ganzen nur 49 Anfälle seines Uebels erlitten, während er früherhin selbst in 8 Tagen oft schon etliche 30 mal befallen ward.

Seit dem 6ten Februar bis jetzt, ist kein Anfall so stark gewesen, dafs Patient nach demselben stumpf und ohne Besinnung gewesen wäre.

Im Frühjahr und Herbst erschien sonst die Krankheit am gefährlichsten und am öftersten. Seit Anwendung der *Artemisia* ist dieser Unterschied nach der Jahreszeit vorüber.

Kein Heilmittel hat nur jemals den Zustand des Kranken verbessert, ja selbst nicht

einmal geändert; aber die *Artemisia* hat es gethan.

Und betrachten wir nun diese Umstände, dann müssen wir den Erfolg, den die Anwendung des Heilmittels in diesem veralteten Uebel gezeigt hat, so trefflich finden und herrlich, dafs wir der *Artemisia* mit Recht einen Ehrenplatz einräumen dürfen in der Sammlung unserer Heilmittel.

Ich behalte es einer spätern Zeit vor, die Endresultate dieser Kur in dieser Zeitschrift zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Zweite Krankengeschichte.

Frau N..., jetzt 28 Jahre alt und Mutter mehrerer Kinder, war in ihrem 23ten Jahre in der Nähe einer Mordscene, die sehr heftig auf sie einwirkte. Die Gesundheit dieser Person schien indefs nicht im mindesten gelitten zu haben, als $1\frac{1}{2}$ Jahr später sich ein epileptischer Anfall einstellte. Seitdem nun leidet diese, im übrigen gesunde, Person an der Epilepsie. Ich verordnete derselben das *Pulvis Radicis Artemisiae vulgaris* zu 1 Theelöffel voll, am Morgen und Abend. Patientin hat nur 2 Unzen dieses Pulvers gebraucht, dann aber den Gebrauch desselben ausgesetzt; obgleich in der ersten Zeit die Anfälle an Stärke, Dauer und Häufigkeit abgenommen hatten.

Die Anfälle erscheinen seitdem, wie zuvor.

In der Privatpraxis wird es oft nur zu schwer, Kranke der Art zur Beständigkeit und Ausdauer anzuhalten. Sie wollen, was ja nur so selten möglich ist, häufig rasch geholfen seyn.

Digitized by Google

Dritte Krankengeschichte.

Ein junges, gesundes Mädchen von 18 Jahren, litt in der Zeit, wo die Menses eintraten, die heftigsten Schmerzen im Unterleib. Hiebei traten gegen Abend in der Regel epileptische Anfälle ein. Aufser andern Mitteln ist hier die *Artemisia* verordnet, und wenn gleich die Menses noch nicht aufgehört haben, schmerzhaft zu seyn, so haben die epileptischen Anfälle doch aufgehört zu erscheinen.

Vierte Krankengeschichte.

Ein gesundes Mädchen von 19 Jahren, litt gleichfalls durch eine höchst schmerzhafte Menstruation. Zugleich traten epileptische Anfälle ein, welche nach dem Gebrauch der *Artemisia* verschwunden sind.

Fünfte Krankengeschichte.

Ein im übrigen durchaus gesundes, derbes Frauenzimmer von 19 Jahren, bekam Anfälle von Epilepsie, welche durch Heftigkeit und öfteres Erscheinen höchst bedenklich erschienen. Eine Ursache schien das Bestreben der Natur, die Menses hervorzubringen, abzugeben. Es wurde eine Aderlafs verordnet, worauf die Menses sparsam und selten erschienen sind, ohne noch jetzt — wo die N. zwanzig Jahre alt ist — ganz in gehöriger Ordnung zu seyn. Der epileptischen Anfälle wegen, gab ich in der gewöhnlichen Dose, die *Radix Artemisiae vulgaris*. Die Epilepsie ist seitdem verschwunden. Nur wenn die Zeit der Menses erscheint, dann treten zuweilen noch Ohnmachten ein. Auch in diesem Falle ist der Gebrauch dieses Heilmittels gar zu früh ausgesetzt.

Digitized by Google

Sechste Krankengeschichte.

N. N., ein sonst gesunder Mann von 60 und etlichen Jahren, hatte seit mehreren Jahren grofsen und häufigen Kummer und Verdrufs in seinen häuslichen Verhältnissen erleben müssen.

Dieser Umstand wirkte auf den N. N. sehr nachtheilig ein, und es fanden sich bald, besonders gegen Abend, Ohnmachten ein, die nach Dauer und Stärke sehr verschieden waren. Traurig war es für den Kranken, dafs ein abermaliger Verdrufs eintrat, der wohl unbedingt seinen Zustand verschlimmerte, denn die Ohnmachten arteten zuletzt in völlig entschiedene Anfälle der Epilepsie aus.

Patient hat verschiedene Heilmittel angewandt, doch ohne Erfolg.

Ich verordnete demselben hierauf das *Pulvis Rad. Artemisiae vulgaris*, und der Erfolg war, dafs die oft und häufig in der Nacht eintretenden epileptischen Anfälle, seitdem aufgehört haben zu erscheinen.

Zuweilen indefs, wenn Aergernifs gegeben wird, fühlt Patient die Anwandlung einer Ohnmacht, doch nur selten kommt dies zum Ausbruch.

Auch hier ist leider der Gebrauch der *Artemisia* zu früh ausgesetzt.

Siebente Krankengeschichte.

Ein höchst nervenschwaches Frauenzimmer von 24 Jahren, erkrankte sehr oft. Die verschiedensten Nervenzufälle traten dann in ziemlicher Stärke auf, und besonders schmerzhaft

Digitized by Google

und unangenehm waren die sich stets einstellenden Blasenkrämpfe, wodurch die Ausleerung des Urins sehr erschwert ward. Zuweilen erfolgte in 12 Stunden kein Urinabgang. Weil dem Ausbruche eines epileptischen Anfalls, kleine Krämpfe, und nicht selten Krampfanfälle im Harnsystem vorausgehen, und weil in der Familie dieser Person verschiedene Mitglieder an der Fallsucht bereits leiden, so befürchtete ich auch hier einen Ausbruch dieser schrecklichen Krankheit.

Ich verordnete hier die verschiedensten Nervenmittel, doch ohne Erfolg. Von der oben genannten Ansicht geleitet, verband ich nun jene Mittel mit der *Radix Artemisiae vulgaris*, und auf diese Weise wurden die Krämpfe im Harnsystem gehoben. Die Kranke genas, und ist nun seit geraumer Zeit gesund geblieben.

Achte Krankengeschichte.

Mit der Erzählung dieses achten Falles, will ich die Reihe der Krankengeschichten schliefsen, denn die, welche ich noch mittheilen könnte, entsprechen den gegebenen sehr genau, und dann beweisen diese acht schon zur Genüge, dafs wir der *Artemisia* recht vieles Gute zutrauen dürfen. Auch in diesem letzten hier zu erzählenden Fall, hat Patient gar zu früh dem Gebrauch der *Artemisia* entsagt; inzwischen führe ich denselben dennoch auf, weil er unbedingt sehr zum Vortheil der antiepileptischen Kraft des Beifufses zu sprechen scheint.

H. B., jetzt 38 Jahre alt, ist seit dem 18ten Jahre seines Lebens, also bereits seit 20 Jahren Epilepticus.

Die Greisengestalt dieses, halb tauben und dazu bedeutend stumpfsinnigen, Menschen, spricht leider für die Statt gehabte zu frühe und unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes. Dieser Umstand hat sicher um so nachtheiligeren Einfluſs ausgeübt, weil in der Familie dieses Mannes die Epilepsie gar kein seltenes Uebel ist. Patient hat das Uebel nie in sehr bedeutendem Grade gehabt, denn nur alle 14, alle 8, und selten nur alle 4 Tage, erschien ein nächtlicher Anfall; selten folgte darauf ein zweiter. In der Regel indeſs ist es der Fall, daſs wenn in der Nacht ein Anfall da war, den folgenden Tag eine Anmahnung des Uebels, d. h. ein sehr unbedeutender Anfall, sich einstellte. Die Besinnung hat Patient sogleich wieder, wenn der Anfall nachgelassen hat, und nie, so alt hier die Krankheit auch ist, fand eine Folge Statt, wie in dem ersten der hier erzählten Fälle.

Unter allen epileptischen Kranken, deren Kur ich bis jetzt übernahm, schien dieser nur derjenige zu seyn, welcher die wenigste Aussicht im Grunde mir gab, zur Genesung. Ein guter Probierstein, dachte ich indeſs, ist hier abermals gefunden für die Heilkraft der *Artemisia*! —

Anfangs November 1825 verordnete ich dem Kranken die *Artemisia* zu einen Theelöffel *) voll, Morgens und Abends zu nehmen.

Von da bis zum 19ten November fand kein Anfall des Uebels weiter Statt. Das *Pulvis Artemisiae* war abermals verordnet, und dann erhielt Patient etwas zur Stärkung seines schwachen Magens, der ihm oft hinderlich ist.

*) Gilt überall hier für gleich mit 1 Drachme.

Digitized by Google

Den 28ten Nov. Neue Verordnung. Es war noch kein Anfall eingetreten, und Patient befindet sich sehr wohl.

Den 2ten December. Abermals neue Verordnung in einer gröfseren Portion, da das Pulver jetzt wieder in Vorrath zu haben war.

Patient hat bis jetzt noch keinen Anfall seines Elends gehabt, und er ist darüber höchst erfreut.

Den 14ten December. Am 8ten und 9ten December sind jedesmal ein epileptischer Anfall eingetreten.

Patient hat jetzt leider den Gebrauch der *Artemisia* ausgesetzt, ob er und die Seinigen gleich aussagen, dafs er noch in der Herbstzeit nie so lange frei gewesen ist von der Krankheit, als wie dieses Mal. Vor mehreren Jahren hat Patient zu Ende des Frühjahrs einst angefangen, Medizin zu nehmen und fortzubrauchen, wonach er den Sommer frei blieb; aber Anfangs Herbst, da kam die Krankheit wieder und war so schlimm, wie sie im Herbst und Frühjahr nimmer gewesen, seitdem Patient Epilepticus ist. Dafs die *Artemisia* in der Herbstzeit den N. B. so lange frei gemacht hat, das ist ein Umstand, der unbedings sehr zu Gunsten dieses Mittels spricht.

Und nun zum Schlufs dieser Abhandlung erlaube ich es mir, noch diese wenigen Bemerkungen hinzuzufügen:

Glänzend sind die Resultate der Wirkung des empfohlnen Mittels, in den hier mitgetheilten Fällen ganz und gar nicht. Aber dieser Umstand spricht eben recht gut für die belobten Kräfte der *Artemisia*, weil gar zu grofses Lob immer verdächtig ist, und auf Mangel an Wahrheit schliefsen läfst. Wer es der Mühe werth gefunden hat, sich mit der Natur der Epilepsie ein wenig auf dem Wege des Studiums und der eigenen Erfahrung, bekannt zu machen, der hat begriffen, dafs solche Fälle von Epilepsie, wie sie der erste und achte hier erzählte Fall aussprechen, nur höchst selten geheilt werden.

Wir müssen deshalb die *Artemisia* schon als ein kräftiges Linderungsmittel ehren, und ihren Gebrauch schon deshalb so allgemein zu verbreiten suchen, als nur möglich ist.

Wenn hiezu diese Abhandlung etwas beizutragen vermöchte, dann würde es dem Verfasser sehr erfreulich seyn, welcher es für seine Pflicht hielt, auch in dieser Sache seine Erfahrungen und Ansichten öffentlich auszusprechen.

10.

Einige Beobachtungen über den Gebrauch der Radix Artemisiae vulgaris bei der Epilepsie.

Mitgetheilt

von **E. Löwenhard,**

der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor, prakt. Arzte zu Prenzlau.

Dem Herrn Dr. *Burdach* wird es gewifs jeder Arzt Dank wissen, uns auf die Wurzel des gemeinen Beifufses, als ein in vielen Fällen von Epilepsie wahrhaft specifisches und bereits der Vergessenheit längst übergebenes Heilmittel, aufmerksam gemacht zu haben. Viele günstige und glänzende Erfolge dieses Mittels in gedachter Krankheit sind uns seit der Zeit von verschiedenen Seiten erzählt; auch mancher Krankheitsgeschichte gedacht, wo diese Wurzel gleich andern gerühmten Mitteln den gehegten Erwartungen nicht entsprach, und da man überhaupt lieber geheilte als ungeheilte Krankheitsfälle mitzutheilen geneigt zu seyn pflegt, so mögen sich auch wohl noch manche finden, wobei die Beifufswurzel ohne günstiges Resultat angewendet worden ist, die nur nicht zu unserer Kenntnifs gelangten. Herr Dr. *Burdach* giebt (im September-Heft v. J. und im März-Heft d J.) in diesem Journal mehrere Regeln beim Einsammeln, Trocknen, und der Anwendung dieser Wurzel, von deren genauen Befolgung das Gelingen der Kur mit abhängt, und eben so macht Derselbe uns

auf mehrere Arten der Epilepsie aufmerksam, wobei die Wurzel ganz unwirksam und scheinbar nachtheilig gereicht wird. Einen Grund des Nichtgelingens der Kur mancher Epilepsie glaube ich in der rein empirischen Anwendungsart dieses Mittels, ohne dafs von manchem vorher an Beseitigung oder Entkräftung sowohl der etwa noch fortwirkenden Ursachen und unterhaltenden Schädlichkeiten gedacht wird, zu finden, wie uns denn auch jene Wurzel ohne alle Vorbereitung anzuwenden gerathen wurde.

Die Epilepsie jenes Kranken, dessen Geschichte der Herr Medicinal-Präsident *Wolf* in Warschau (s. Märzstück d. J. S. 54.) mittheilt, obgleich sie zu denen gehört, wo nach den mitgetheilten Beobachtungen des Hrn. Dr. *Burdach* nur selten eine gewünschte Wirkung des Mittels zu folgen pflegt, wich dennoch schnell einigen Gaben der *Artemisia*, nachdem die entfernten Ursachen beseitigt waren; noch deutlicher erhellt diefs aus der unten mitgetheilten 1ten, 2ten und besonders 3ten Observation. Bei der ersten Kranken trat der günstige Erfolg erst ein, nachdem die beiden Hauptfactoren des Organismus, das Gefäfs- und Nervensystem mehr ins Gleichgewicht gesetzt wurden, und wahrscheinlich würde es auch bei der 2ten Kranken der Fall gewesen seyn, hätte ich sie einer solchen Kur unterwerfen können; bei der 3ten wirkte (zufällig vielleicht) die *Rad. Artem.* erst anthelmintisch, also auf die unterhaltende Schädlichkeit, und später erst zeigten sich ihre antiepileptischen Kräfte; daher kann man auch dort überall die Beifufswurzel, wegen ihrer diaphoretischen Kräfte

Digitized by Google

ohne weitere Vorbereitung anwenden und sich in den meisten Fällen sichere Hülfe versprechen, wo die Epilepsie entweder plötzlich nach einer heftigen Erkältung entstanden, wie in der 6ten, 7ten, 8ten Obs., oder wo öftere, langsamere Unterdrückung der Hautthätigkeit jenes Uebel hervorriefen, s. die 3te, 4te und 5te Beobachtung; in diesem Falle pflegen dem ersten epileptischen Anfall andere geringe Nervenzufälle vorherzugehn, die auch oft noch nach gehobener Epilepsie sich zu zeigen pflegen, und dem stärkenden Heilplan alsdann weichen. Man thut hier auch wohl hin und wieder, besonders zu Zeiten, wo das sensible System reizbarer zu seyn pflegt, z. B. beim Eintritt der Catamenien noch eine Gabe der Beifufswurzel zu reichen. Meine Erfahrungen haben mich glauben gemacht, dafs man bei derjenigen Epilepsie, die nach den letztgedachten schädlichen Einflüssen entstanden, die sogenannte *Aura epileptica* am häufigsten antrifft, und zwar von dem Theile ausgehend, auf den jene Ursache am meisten einzuwirken Gelegenheit hatte; sollte sich diefs auch durch die Erfahrungen anderer bestätigen, so würde es unsere ätiologische Forschungen hierbei sehr erleichtern und eine sichere Anzeige für den Gebrauch der *Artemisia* seyn. Die Empfänglichkeit des Organismus für die *Rad. Artemisiae* scheint auch in einigen Fällen durch Umstimmung der Unterleibsnervengeflechte durch *Emetica* vergröfsert und gleichsam erst vorbereitet zu werden (s. Obs. 9.). Es versteht sich von selbst, dafs ein Brechmittel dort überall der Anwendung der *Artemisia* vorangehen mufs, wo Cruditäten der ersten Wege zu entfernen sind. In mehreren Fällen leistete mir das Mit-

tel durchaus nichts, obgleich die Heilversuche theils mit der von mir selbst, theils vom Hrn. Dr. *Burdach* gesammelten *Rad. Artemisiae* angestellt wurden; indefs habe ich auch durchaus keine Verschlimmerung des Leidens darauf erfolgen sehn, und wo diefs schien, war es weit eher andern Ursachen beizumessen, — und wer wollte wohl in allen Fällen von einem Mittel Hülfe erwarten, da uns nicht unbekannt ist, wie oft deren Ursachen, in unheilbaren organischen Verbildungen liegt! — Ich will jetzt einige Beobachtungen aus meiner Praxis mittheilen, jedoch nur das Nöthigere, soweit es der Zusammenhang der Geschichte jedesmal erfordert, erwähnen.

I. Observation. Dlle. W. in L., ein bleiches, sensibles, noch nicht menstruirtes 14jähriges Mädchen, von gesunden Eltern geboren, litt seit mehreren Jahren an leichten Nervenzufällen, und seit 13 Monaten, durch schlechtes Verhalten nach heftigem Tanze, indem sie von Leidenschaft erhitzt, leicht bekleidet, in der Nacht vom 15ten zum 16ten März 1824. nach Hause fuhr, an Epilepsie, welche im Anfange seltener sich zeigte, später aber alle 3, 4 Tage einen Anfall machte, die indefs periodisch, von 4 zu 4 Wochen besonders heftig und häufig, oft mehrere Male an einem Tage zu repetiren pflegten. Den Anfällen selbst, die ohne besondere Veranlassung kamen, ging jedesmal eine kribbelnde Empfindung in den Beinen, die sich hernach längs den Nerven derselben und dem Rücken herauf bis zum Kopf erstreckte, voraus. Aufser einer leichten Aufgetriebenheit des Unterleibs, die sich ebenfalls von Zeit zu Zeit vermehrte,

konnte man nichts Krankhaftes bei der Leidenden entdecken. Verschiedene *Nervina*, *Antispastica*, auch mehrere Gaben der *Radix Artemisiae* wurden der Kranken von verschiedenen Seiten ganz erfolglos gereicht. Als ich Pat. Ende Aprils v. J. in der Behandlung nahm, hielt ich gleich anfangs das ganze Leiden für ein wechselseitiges Ringen der einzelnen Systeme im Organismus zur Gleichsetzung und Herbeiführung der durch das beginnende erhöhte Leben des Genital-Systems gestörten Harmonie, worin mich das Alter der Pat., der etwas hohe Leib und die ohne sonstige Veranlassung periodisch sich verstärkenden Anfälle, bestärkten, dennoch beschlofs ich, zuvor noch einmal den Versuch mit der *Rad. Artem.* zu machen, als ich 1) derselben, die ich mir selbst ganz nach Vorschrift gesammelt und getrocknet, mehr als der frühern vom Apotheker geholten vertrauen durfte; 2) da mir Pat. jeden Anfall so genau vorher anzugeben wufste, welches ein sehr zu berücksichtigendes Moment bei der Anwendung der *Artemisia* ist, und 3) da ich als Gelegenheitsursache jene in der Nacht herbeigeführte Erkältung berücksichtigen zu können glaubte. Indefs blieb der Erfolg hinter unsern Erwartungen, ohne die geringste Veränderung, wurde eine halbe Unze jenes Mittels nach und nach genommen, die Anfälle schienen eher an Heftigkeit zugenommen. Jetzt mufste ich die Kranke einem rationellen Heilplan unterwerfen, das Leiden als Folge begonnener, aber gehemmter Entwickelung ansehn, die erhöhte Reizbarkeit herabzustimmen, die verminderte Irritabilität zu heben, und so demselben durch Wiederherstellung des Gleichgewichts, zwischen Nerven-

und Gefäfssystem entgegenzuwirken trachten. Zu dem Ende wurden Pillen aus *Asa foetida*, *Gummi Galban.* bittern Extracten mit einem Zusatz von *Castoreum* und *Sal Succin.* gereicht, dabei allgemeine laue Bäder, anfangs mit Kali, und später mit einem Absude von aromat. Kräutern in Gebrauch gezogen. Der Unterleib wurde täglich mehreremale anhaltend mit einer Salbe aus gleichen Theilen *Ung. nervin.* und *flavum* eingerieben. Bei dieser im Verlauf nur mit wenigen Modificationen fortgesetzten Behandlung, verbunden mit einem entsprechenden diätetischen Regimen, hoben sich die Körperkräfte des Mädchens zusehends, und am 18ten Jun. fingen die Catamenien zu flieſsen an, nachdem in der Nacht zuvor noch ein heftiger epileptischer Anfall eingetreten war; sie flossen einige Tage nicht profus, und Pat. befand sich während der Zeit und selbst noch einige Tage nachher ziemlich wohl, und schon mochte ich die Menstruation als Crisis betrachten, als am 23ten nach einer geringfügigen Veranlassung sich aufs Neue ein epilept. Anfall einstellte; da ich einige Stunden nach demselben geholt wurde, und die Pat. noch im Bette fand, lieſs ich sogleich eine Drachme der Beifuſswurzel nehmen, denn da die unterhaltende Ursache fortgeschafft zu seyn schien, so konnte ich die Wiederkehr nur als eine *Impressio nerv. reman.* betrachten. Es erfolgte nach dem Einnehmen wie früher ein heftiger Schweifs, und der nächste Anfall blieb bis zum 26ten aus, beim Eintritt desselben wurde wieder ein Pulver, und so ohne die nächsten Anfälle abzuwarten, Tag um Tag 1 Drachme bis zum Wiedereintritt der monatlichen Reinigung genommen. Seit dem 26ten blieb Pat.

verschont, selbst während des *Fluxus mensium* stellte sich kein übler Zufall noch Krampf ein. Obgleich sich nun jede Spur von Epilepsie verwischt zu haben schien, so liefs ich dennoch beim nächsten Erscheinen der Periode eine Gabe der *Radix Artem.* nehmen. Im Ganzen hatte Pat. 10 Drachmen bis zu ihrer völligen Wiederherstellung, ohne die früher erfolglos genommenen, gebraucht.

II. Obs. Jungfer C. S. aus A., 14 Jahr alt, noch nicht menstruirt, ist von gesunden Eltern geboren, und war früher sehr gesund, hat auch jetzt noch ein gesundes Ansehn, obgleich sie seit einem Jahre häufig von einer *Epilepsia nocturna* heimgesucht wird, die sonderbarer Weise sich nur bald nach dem Einschlafen, und manchmal 3, 4 Mal in einer Nacht einzustellen pflegt; seit einiger Zeit verspürt Pat. auch ein periodisches Ziehen im Rücken und Hüften, die Eltern der Pat. und diese selbst konnten durchaus keine Ursache des Entstehens dieses Leidens angeben, noch war man bei der genauesten Nachforschung im Stande, eine im Körper fortwirkende Ursache zu entdecken, wenn man das Uebel nicht als eine Entwickelungskrankheit ansehn wollte. Ihre wackern Aerzte hatten sich alle Mühe gegeben, die Krankheit mit direct dagegen wirkenden Mitteln zu bekämpfen, aus deren grofser Anzahl ich nur die *Fl. Zinci*, die *Rad. Valer. Ipecac. in refr. dosi*, *Hyoscyam. niger*, *Bellad. Visc. quernum Fol. Aurant. virid. etc.* aushebe; — es blieb wie es war. Nicht glücklicher fiel der Versuch mit der *Rad. Artem.* aus, was ich auch gleich vermuthete, als mir Pat. bei meiner Durchreise durch A. im August v. J.

vorgestellt wurde. Ich liefs der Pat. 12 Tage einen Abend um den andern 1 Pulver aus einer Drachme *Rad. Artem. vulg.* ohne allen Erfolg nehmen, denn das Leiden war auch hier wohl in der jetzt Statt findenden körperlichen Entwickelung begründet. Zu einer anhaltenden Behandlung mochten die Eltern sich nicht verstehn, da schon so vieles nutzlos gebraucht ist, auch bin ich bei der Entfernung von meinem Wohnort nicht einmal im Stande die Pat. gehörig zu beobachten, und so ist es den, wie es scheint nicht sehr gesunkenen Körperkräften anheim gestellt, diefs Statt findende Mifsverhältnifs durch die vielleicht noch günstig fortschreitende Entwickelung der fehlenden Functionen des Organismus auszugleichen.

Wenn es mir erlaubt ist, aus der vorhergehenden Beobachtung einen Schlufs auf den so eben erzählten Fall zu machen, ist es nicht unwahrscheinlich, dafs die *Rad. Artem.* Falls nach dem Eintritt der monatl. Reinigung die Anfälle der Epilepsie noch andauern sollten, sie zu bekämpfen im Stande wäre, und behalte ich es mir vor, zu seiner Zeit zu berichten, in wiefern unsere Vermuthung eingetroffen seyn wird.

III. Obs. M. R. aus R., die eilfjährige Tochter einer noch lebenden hysterischen und etwas geistesschwachen Mutter, deren Vater indefs bis zum Frühjahr 1818 sehr gesund war, um welche Zeit er durch eine heftige Lungenentzündung den Seinigen, deren Stütze er war, entrissen wurde, und diese sich nun, um ihren Unterhalt zu erwerben, genöthigt sahen, bei insipider Kost mehr zu arbeiten, und sich sogar selbst ihr Land zu bestellen,

Digitized by Google

erkrankten sämmtliche drei Töchter der trostlosen Mutter an Epilepsie, wozu wohl der Eindruck, den der Anblick dieser Anfälle der einen auf das Gemüth der andern machte, das seinige beigetragen haben mochte. Die Krankengeschichten der beiden Geschwister unserer Patientin werde ich unten mittheilen. M. R. war für ihr Alter ausgebildet, hatte zwar ein etwas bleiches Ansehn, liefs indefs sonst nichts Krankhaftes wahrnehmen, nur schien der unschmerzhafte Leib etwas hart zu seyn, obgleich man durch die Bauchdecken keine besondere Erhöhungen in demselben fühlen konnte. Aufser diesem gedachten Symptom und einer etwas erweiterten Pupille, die wir indefs oft als Begleiter verschiedener Nervenkrankheiten wahrnehmen, sprachen keine Zeichen für das Daseyn von Scropheln oder Würmer. Die Anfälle der Epilepsie kamen ohne Vorboten und zu unbestimmten Zeiten, oft 2, 3 Mal nach einander und ohne besondere Veranlassung.

Die kleine Kranke hatte, bevor ich sie im Junius 1824 in ärztliche Behandlung nahm, schon seit einigen Jahren, so lange ihre Krankheit währte, manches Mittel ohne Erfolg gebraucht, und ich machte daher den Versuch mit der Beifufswurzel. Pat. nahm, nachdem eine kleine gastrische Complication beseitigt worden war, gleich nach dem ersten wieder eingetretenen Anfall ½ Drachme *Rad. Artem.* die indefs nicht den mindesten Einflufs auf den nächsten, schon an demselben Abend wiederkehrenden Krampf hatte. Es wurden nun 10 Tage nach einander jeden Tag ½ Drachme des gedachten Mittels scheinbar eben so nutzlos gereicht, die Anfälle schienen sich eher zu

verstärken. Da Pat. seit einigen Tagen obstruirt war, so wurde ihr ein Laxans aus *Mercur. dulcis* und *Jalapp.* gegeben, wonach eine Menge Spul- und Maden-Würmer abgingen; diefs mufste mich um so mehr befremden, da die Mutter und ältere Schwester der Pat. mich versicherten, dafs derselben nie, selbst nach den früher gebrauchten *Remed. anthelmint.* dergleichen abgegangen wären, (es mufs sich in der Folge zeigen, ob die *Rad. Artem. vulg.* auch anthelmint. Kräfte besitzt, oder ob diefs in diesem Falle nur zufällig war); ich verordnete indefs das *Elect. anthelm. Ph. paup.*, wovon Pat. acht Tage nach einander täglich 4 Theelöffel voll nahm; auf den Unterleib wurde das *Ung. nervinum c. Oleo Tanaceti* eingerieben. Während des Gebrauchs gingen viele Würmer und besonders viel glasartiger Schleim mit sichtlicher Erleichterung für die Pat. ab, auch besserte sich das Ansehn der Pat. nach den hinterher genommenen bittern Mitteln, nur kehrten die epilept. Anfälle, wiewohl seltener wieder, denn es blieben nun oft mehrere Tage Zwischenzeit, noch zurück. Jetzt schien mir der rechte Zeitpunkt zur Anwendung der *Artemisia* gekommen zu seyn. Pat. nahm nun Tag um Tag $\frac{1}{2}$ Drachme der Beifufswurzel; gleich nach der ersten Gabe, die sie unmittelbar nach einem Anfalle nahm, schienen diese aufzuhören, und nach dem Gebrauch von fünf Drachmen, die ich der Vorsicht wegen noch nehmen liefs, kehrte auch kein Anfall des Uebels zurück. Bis zur Mitte vorigen Jahres, wo ich Pat. zum letzten Male sah, war sie von den Anfällen verschont geblieben, und ist wohl als völlig hergestellt zu betrachten.

Digitized by Google

...ge, Kr. Ebersberg, Bahnstation Grafing, 2 Stunden von München, 1 Stunde von Ebersberg, 1 Stunde von Markt Schwaben, 1 Stunde von Wasserburg, 1 Stunde von Rosenheim, 1 Stunde von Mühldorf, 1 Stunde von Altötting, 1 Stunde von Burghausen, 1 Stunde von Landshut, 1 Stunde von Dingolfing, 1 Stunde von Straubing, 1 Stunde von Deggendorf, 1 Stunde von Passau, 1 Stunde von Regensburg, 1 Stunde von Amberg, 1 Stunde von Weiden, 1 Stunde von Neustadt a. d. Waldnaab, 1 Stunde von Tirschenreuth, 1 Stunde von Eger, 1 Stunde von Asch, 1 Stunde von Plauen, 1 Stunde von Hof, 1 Stunde von Bayreuth, 1 Stunde von Kulmbach, 1 Stunde von Lichtenfels, 1 Stunde von Coburg, 1 Stunde von Hildburghausen, 1 Stunde von Meiningen, 1 Stunde von Suhl, 1 Stunde von Ilmenau, 1 Stunde von Arnstadt, 1 Stunde von Erfurt, 1 Stunde von Weimar, 1 Stunde von Jena, 1 Stunde von Naumburg, 1 Stunde von Weißenfels, 1 Stunde von Merseburg, 1 Stunde von Halle, 1 Stunde von Bitterfeld, 1 Stunde von Dessau, 1 Stunde von Zerbst, 1 Stunde von Magdeburg, 1 Stunde von Stendal, 1 Stunde von Salzwedel, 1 Stunde von Gardelegen, 1 Stunde von Wolmirstedt, 1 Stunde von Burg, 1 Stunde von Genthin, 1 Stunde von Brandenburg, 1 Stunde von Potsdam, 1 Stunde von Berlin, 1 Stunde von Spandau, 1 Stunde von Oranienburg, 1 Stunde von Neuruppin, 1 Stunde von Wittstock, 1 Stunde von Perleberg, 1 Stunde von Pritzwalk, 1 Stunde von Wittenberge, 1 Stunde von Havelberg, 1 Stunde von Ludwigslust, 1 Stunde von Parchim, 1 Stunde von Güstrow, 1 Stunde von Rostock, 1 Stunde von Warnemünde, 1 Stunde von Doberan, 1 Stunde von Bad Doberan, 1 Stunde von Heiligendamm, 1 Stunde von Kühlungsborn, 1 Stunde von Arendsee, 1 Stunde von Osterburg, 1 Stunde von Seehausen, 1 Stunde von Werben

dem Kenner auch hier diese Krankheit verräth. Zu gedachter Zeit hatte sie viel bei feuchtem Wetter ohne Fufsbedeckung im Freien arbeiten müssen, da ihr Vermögen immer geringer wurde, und es stellte sich bald nachher ein Gefühl von Zuschnüren des Halses, das vom Magen ausging, ein förmlicher *Globus hystericus*, und Augenschwindel (falscher Schwindel nach *Marcus Herz*) mit darauf folgendem betäubendem Kopfschmerz ein, der sie oft mehrere Stunden das Bette zu hüten nöthigte. Diese Zufälle vermehrten sich im Winter $18\frac{2}{2}\frac{2}{3}$, wo sich Pat. ebenfalls einigemal bei angestrengtem Gehen nach der Stadt Erkältungen aussetzte. Im Mai 1823, wo sie nach einem heftigen Regenguſs vom Felde triefend nach Hause kömmt, und ihre jüngere Schwester in Zuckungen liegen sieht, machten diese einen so heftigen Eindruck auf das aufgeregte Gemüth unserer Kranken, daſs sie, über Uebelkeiten klagend, plötzlich zu Boden fällt, und den ersten epilept. Anfall bekömmt, aus welchem sie erst nach einer Stunde mit zerschlagenem Kopf erwacht. Nun kehrten die Anfälle öfter, ohne besondere Veranlassung zurück, jedoch fühlte sie vorher stets ein We-

indeſs hier nur von der Physiognomie und dem Augenblinzeln Epileptischer, das während der Convulsionen Statt findet, die Rede, und während dieser Zeit möchte die Physiognomie wohl wenig Abweichendes von der mit hysterischen Paroxysmen Behafteten bieten, das Augenblinzeln hingegen wird man nur dann gewahr, wenn entweder der Krampf sich auch auf den *Levator palpeb. super.* erstreckt, oder man mit Gewalt das obere Augenlied in die Höhe zu heben versucht, wo dann der Bulbus sich immer nach oben kehrt, die Pupille sich aber unbeweglich und verengt zeigt.

hen von der äufsersten Fufsspitze nach dem Magen steigend, worauf sie Uebelkeit verspürt, dann erst treten die Convulsionen mit Bewufstlosigkeit, die nach der Aussage der Mutter oft ein auch zwei Stunden anhalten, ein. Es wurden Pat. drei Pulver, jedes zu einer Drachme Beifufswurzel mit der Weisung übergeben, das erste sobald sie die ersten Vorboten bemerke, dann einen Tag um den andern eins zu nehmen, indefs nach acht Tagen erhielt ich die Nachricht, dafs trotz des heftigen Schweifses, der nach dem jedesmaligen Einnehmen des Pulvers erfolgt wäre, die Krankheit unverändert geblieben sey. Die wohlthätige, ableitende und umstimmende Wirkung der Brechmittel bei Nervenkrankheiten, liefs mich hier um so lieber diese in Anwendung ziehn, als Pat., obgleich bei reiner Zunge, doch oft aufser den Anfällen und besonders vor denselben, über Uebelkeiten klagte, wenn gleich diefs wohl nur als *Sensat. nerv. alienata* anzusehen war. Es wurden der Pat. demnach innerhalb 14 Tagen 3 Brechmittel in voller und noch einmal so viel in gebrochener Gabe gereicht, wodurch viel Galle und Schleim, beides vielleicht künstlich gemacht, ausgeleert ward, dabei wurde die Brechweinsteinsalbe in die Magengegend eingerieben. Die Kranke befand sich dadurch in einem äufserst unbehaglichen Zustand, und bat um Aussetzen der genannten Mittel, obgleich sie selbst das Seltnerwerden der epilept. Anfälle zugab. Jetzt griff ich noch einmal zur Beifufswurzel, Pat. nahm während 8 Tage, einen Tag um den andern, eine Drachme der Wurzel, und der günstigste Erfolg lohnte die Ausdauer der Pat. — Die Anfälle kehrten nicht wieder, nur zuweilen

wurde sie noch von dem gedachten Augenschwindel und Kopfweh geplagt, wogegen sie, da das Leiden sich nur nach schwerer Kost einzustellen pflegte, bittere Mittel mit einigem Erfolg nahm.

Epicrise. Die Krankheit wurde offenbar durch Unterdrückung der Hautthätigkeit bei den Feldarbeiten in nassem Boden zuerst vorbereitet, wodurch der Körper nach und nach in eine so reizbare Stimmung versetzt wurde, dafs der Anblick der Zuckungen der Schwester, zu einer Zeit, wo sie kurz vorher ebenfalls durch einen Regenguſs wohl durchnäfst worden war, nur den ersten Ausbruch der Convulsionen hervorzubringen im Stande war. Die *Aura epileptica* sprach sich auch hier in einem von den Fufszehen ausgehenden Gefühl aus, also auch von den Theilen die zuerst und am häufigsten der Schädlichkeit ausgesetzt waren, wie sich diefs auch in der 7ten, 8ten, 9ten Beobachtung manifestirt, nur ging hier noch ein besonderes krankhaftes Gefühl des Magens, das sich durch Zuschnüren und Uebelkeit aussprach, jedesmal dem Ausbruch der Krankheit voran. Wenn gleich diese Symptome sich häufig auch bei Hysterischen finden, so war es mir hier, da sie so constant erschienen, nicht unwahrscheinlich, dafs die *Causa rheumat.*, bei der offnen leichten Bekleidung der Mädchen, da ohnehin bei der Feldarbeit, als Graben, Pflanzen und Jähten, der Körper in vorübergebückter Stellung zu seyn pflegt, die Magen- und Unterleibs-Nerven unmittelbar mitgetroffen hat, diefs bestimmte mich denn auch vorzüglich, jene ableitende und die Nervenstimmung umändernde Behandlung zuvor

einzuschlagen, um auf die mitergriffenen Theile direct einzuwirken, wo nun erst die Beifufswurzel ihre vollen Kräfte zeigen konnte. Es wäre wohl des Versuchs werth, in Fällen, wo die *Aura epilept.* von den Fufszehen ausgeht, in den Zwischenräumen derselben, wie *Larrey* bei der Ischias mit aufserordentlichem Nutzen gethan, das Brennen in Anwendung zu ziehn.

V. Obs. Sehr günstig war der Erfolg von der Anwendung der Beifufswurzel bei der jüngsten Schwester dieser Kranken, F. R., einem vorher gesunden 9jährigen Mädchen, diese hatte die Epilepsie vor Schreck, einst ihre beiden Schwestern gleichzeitig in Convulsionen zu sehn, bekommen, sie hatte sich schon immer vorher sehr bei den Anfällen der einen Schwester geängstigt, und den Anblick nicht ertragen können, es liefs sich sonst auch keine Ursache auffinden, denn bei ihrem zarten Alter hatte sie noch nicht viel draufsen arbeiten können. Die Krankheit hatte bereits acht Monat gedauert, war oft wiedergekehrt und hatte, so viel sich von der Kleinen erforschen liefs, keine Vorboten, diefs bezeugte auch die Mutter, da die Pat. oft plötzlich befallen wird. Drei Gaben der *Rad. Artem. vulg.* jede zu ½ Drachme, waren zur gänzlichen Wiederherstellung nöthig, obgleich diese Epilepsie bekanntlich zu den schwerer Heilbaren gehören dürfte.

VI. Obs. Der Schäfer B. aus S. kam am 24ten Mai d. J. zu mir, um, wie er sich ausdrückte, sich ein Mittel gegen seine bereits 2 Jahre dauernde Epilepsie zu holen. Der Pfarrer des Orts schrieb mir: das der Kranke 43

Jahr alt, und früher sehr gesund gewesen sey, sich aber im Junius 1824 beim Schaafwaschen so erkältet habe, dafs er seit dieser Zeit epileptische Anfälle habe, die anfangs selten und schwach, jetzt aber häufig und länger dauernd repetirten. Eine Anlage zu dieser Krankheit scheint in sofern in der Familie zu seyn, obgleich die Eltern unsers Kranken sie nicht hatten, als sie sein Bruder mit ihm gleichzeitig, und im vorigen Jahre auch seine Tochter nach derselben Veranlassung bekommen haben. *)

Der Kranke war von dunkler Hautfarbe, ziemlich grofs und nicht hager, seine Haltung, so wie der Blick verrieth einige Simplicität, weswegen er auch wohl jene Berichterstattung und einen Begleiter mitgebracht haben mochte, sein Puls war langsam und mäfsig voll, auch bot

*) Das Schaafwaschen ist bei den Landleuten, besonders bei dem weiblichen Theil derselben, eine reiche Quelle zur Entstehung vieler Krankheiten. Gewöhnlich geschieht dies zu einer Jahreszeit, wo das Wasser in den Seen noch nicht durchwärmt ist. Die Arbeiter gehen halb bekleidet kaum, und oft mehrere Male hinter einander ins Wasser, die jungen Bursche balgen sich mit den Mädchen oft umher, und gehn so erhitzt wieder zu ihrer Arbeit ins Wasser, diese ohne alle Rücksicht auf ihren Menstrualfluss stehn oft bis spät Abends bei diesem Geschäft, ohne dafs sie oder ihre Mütter auch nur im Geringsten an den nachtheiligen Einfluss denken sollten, und so wird aufser den Nervenkrankheiten oft der Grund zu vielen andern Beschwerden, und besonders zu unheilbaren Lungenkrankheiten gelegt, da die Lungen in ganz besonderer Wechselwirkung mit dem Genitalsystem stehn. Wer einmal einer solchen Schaafwäsche beigewohnt, wird das Gesagte nicht übertrieben finden.

Digitized by Google

bot sich der Untersuchung sonst nichts Krankhaftes dar. Als Vorläufer der Epilepsie beschrieb er eine kribbelnde Empfindung, das dem sogenannten Einschlafen der Füfse nicht unähnlich sey, die sich von den Fufsspitzen schnell nach der Brust herauf erstrecke, diese zuschnüre, worauf ihm schwarz vor den Augen werde, und die Convulsionen, die oft nur 5 höchstens 10 Minuten andauern und sich gröfstentheils auf die obere Körperhälfte erstrecken, jedoch stets mit Bewufstlosigkeit eintreten. Da in den zwei Jahren schon manches Mittel fruchtlos versucht, und aufser jener Unterdrückung der Hautthätigkeit durchaus keine veranlassende Ursache, noch ein die Krankheit unterhaltender Grund aufzufinden war, so konnte nach meiner Ansicht die *Rad. Artemisiae* sogleich gereicht werden. Es wurden demnach 4 Pulver der Beifufswurzel, jedes zu einer Drachme, mit dem Bemerken dem Pat. übergeben, sobald sich die ersten Vorboten eines Anfalls zu Hause zeigen würden, das erste mit warmen Bier zu nehmen, und den darauf erfolgenden Schweifs gehörig mehrere Stunden im Bette abzuwarten, sodann aber einen Tag um den andern ein Pulver eben so zu nehmen. Nach 12 Tagen brachte mir dieser Kranke hocherfreut die Nachricht, dafs er die Pulver nach Vorschrift genommen, nach jedesmaligem Nehmen heftig geschwitzt und die Epilepsie nicht wieder gehabt habe, jedoch werde er noch zuweilen von einem plötzlichen Zucken, welches schnell Arme und Brust durchfährt, heimgesucht; dagegen verordnete ich ihm einen Thee aus *Fol. Aurant. virid.*, *Rad. Valer. sylv.*, *Caryophyll.* und *Visc. quernum ana.* Nach vier Wochen erhielt ich durch die Toch-

ter dieses Mannes die Kunde seiner völligen Wiederherstellung, nachdem von jenen Species 6 Unzen verbraucht waren.

VII. Obs. Eben dieses 21jährige Mädchen war es, die durch dieselbe Veranlassung, wie der Vater, im vorigen Jahre von der Epilepsie heimgesucht wurde; sie hatte sich zu Hause verspätet, war nun, um noch zur gehörigen Zeit bei der Schaafwäsche zu seyn, sehr gelaufen, und so bei dünner Bekleidung und zu einer Zeit, wo ihre Menstruation flofs, gleich ins kalte Wasser gegangen. Die Folge war eine plötzliche Unterdrückung des Menstrualflusses, worauf sich schon im Wasser Brustbeklemmung und Schwindel einstellt, und kaum hat sie es verlassen, als sie schon von einem Anfall der Epilepsie, der wohl über eine Stunde andauern mochte, befallen wird. Durch anderweitig genommene Mittel und Fufsbäder, stellte sich zwar ihre monatl. Reinigung wieder ein, indefs kehren die Anfälle fast alle acht Tage, manchmal auch öfter zurück. Pat. war von grofsem und schlankem Körperbau, blondem Habitus, und was bei Leuten dieses Schlages nur selten zu seyn pflegt, obgleich etwas schüchtern, doch sehr redselig. Dem Blick der blauen Augen fehlte jenes Charakteristische der Epilepsie, und wenn man die, ihrem Stande ganz ungewöhnliche zarte Gesichtsfarbe in sofern ihrer Krankheit, als sie diese sich schweren Geschäften und der Feldarbeit zu unterziehen, verhinderte, zuschrieb, so war nichts Krankhaftes im Organismus zu entdecken, denn alle *Functiones vitales et animal.* waren von normaler Beschaffenheit. Eine halbe Drachme der *Rad. Artem. vulg.* kurz vor

dem nächsten Anfalle genommen, der sich ausser einem heftigen Schwindel eben so wie der ihres Vaters anzukündigen pflegte, war hinreichend, die schon so vielen andern Medicamenten widerstandene Krankheit zu entfernen, und noch 4 solche Dosen wurden aus Besorgniss, um die Wiederkehr der Anfälle zu verhüten, genommen.

VIII. Obs. Am 9ten Julius kam dieß nunmehr völlig hergestellte Mädchen mit dem Bruder ihres Vaters zu mir, um sich ebenfalls ein Mittel gegen dessen Krankheit zu erbitten. Dieser Kranke, der wie oben erwähnt, fast zu gleicher Zeit und durch dieselbe schädliche Einwirkung, wie sein Bruder, die Epilepsie bekam, hatte fast jede Hoffnung zur möglichen Wiederherstellung, wegen der vielen verschiedenen sowohl von Aerzten als von Nichtärzten bisher dagegen nutzlos gebrauchten Arzneimittel, aufgegeben, daher er sich jetzt erst, nachdem Bruder und Nichte ihre Gesundheit wieder erlangt hatten, zu mir zu kommen entschliefsen konnte.

Dieser 41jährige Mann ist von kräftiger, grofser Körperconstitution, hat dunkles Haar und brünette Hautfarbe, der Blick seiner braunen, tiefliegenden Augen hat etwas trübes, ohne gerade das eigenthümlich Epileptische auszudrücken, der Aderschlag ist seiner Constitution angemessen, eben so gehn alle andern Functionen gut von Statten, nur klagt er zuweilen über verstopften Leib. Bis zum Eintritt der Epilepsie war er fast immer gesund, jene Gelegenheitsursache, vielleicht auch der Anblick der Convulsionen seines Bruders, dem er beisprang, hatten auch bei ihm jene An-

fälle zur Folge. Die Prodromi bestanden in einer mehrere Stunden oft vorhergehenden Wüstigkeit des Kopfes, sodann stellt sich ein nicht schmerzhaftes Ziehen, von den Füfsen ausgehend dem Rücken entlang nach dem Kopf herauf, ein, worauf Bewufstlosigkeit und Convulsionen folgen. Obgleich die Anfälle nur kurze Zeit dauern, so fühlt der Kranke sich dennoch am andern Tage noch sehr abgeschlagen. Auf dem Wege hierher hatte der Leidende einen solchen Anfall, Extremitäten und Gesicht waren noch angeschwollen, und hin und wieder von der Epidermis entblöfst und suggillirt.

Auch diesen Kranken, dessen Epilepsie theils der langen Dauer, theils der Heftigkeit der Anfälle und des ganzen Habitus des Kranken wegen, gewifs eben so zu den schwer Heilbaren, wie die seines Bruders zu rechnen seyn dürfte, stellten 4 Gaben der Beifufswurzel, jede zu einer Drachme, hinterher der Gebrauch obgedachter Species (die vielleicht ganz unnöthig waren) vollkommen her.

IX. Obs. Dlle. V. C. hier, 21 Jahr alt, und von gesunden Eltern geboren, eine schlanke Brünette mit schwarzen Augen, feurigem, festem Blick und höchst reizbarer Gemüthsstimmung, früher gesund und stets regelmäfsig menstruirt, bekam vor vier Jahren nach einem heftigen Aerger, worauf sonst ein galligtes Erbrechen und starkes Kopfweh zu erfolgen pflegte, ohne weitere Vorboten den ersten Anfall von Epilepsie, welcher später nach jedem Gemüthsaffect und Diätfehler, besonders zur Zeit der monatlichen Reinigung, auch oft ohne bemerkbare Veranlassung wiederkehrte.

Digitized by Google

Seit jener Zeit hatten mehrere geschickte Aerzte ihre ganze Kunst diesem Uebel ohne allen Erfolg entgegengesetzt. Als vor 9 Monaten mein ärztlicher Rath in Anspruch genommen wurde, war aufser jenen Anfällen von Epilepsie, die sich der Kranken fast einen halben Tag vorher durch Schwindel, drückenden Kopfschmerz, besonders vor der Stirn und Hinterkopf, und eine selbst der Pat. auffallende Reizbarkeit und Heftigkeit, zu erkennen giebt, eine seit mehreren Monaten andauernde *Ischias nerv. postica* zugegen, die der Kranken das Gehen sehr beschwerlich machte. Da sich zugleich eine gastrische Complication vorfand, so wurden der Pat. am 10ten Mai zuerst einige *Resolventia*, *leniter laxantia* verordnet, und am 15ten, als sie eben einen epileptischen Anfall überstanden, ein Vomitiv, das denn auch viele Galle ausleerte. Jeder Gastricismus schien beseitigt, aufser ihrem höchst reizbaren Gemüth, konnte man keine fortwirkende Schädlichkeit im Körper auffinden; ich zauderte daher nicht länger, der Pat. vier Pulver, jedes zu einer Drachme, der Beifufswurzel mit den bekannten Cautelen, kurz vor dem Anfall zu nehmen zu verordnen. Schon am 17ten wurde das erste Pulver nach Vorschrift genommen; es stellte sich ein heftiger Schweifs ein, indefs der Krampf ausblieb, dagegen bekam sie einen so heftigen Kopfschmerz, dafs das Bette gehütet werden mufste. Den 19ten früh liefs ich das 2te Pulver nehmen, und eben so die beiden andern. Acht Tage darauf traten ihre Menses ein, zwar in Begleitung jenes Schwindels und Kopfschmerzes, jedoch war weder Zittern noch sonst ein Krampf zugegen. Um nun sowohl gegen die zurückgebliebene grofse

Kapitel 6. Von Gott, und was er mit uns macht.

Gott ist ein Geist, und wir können ihn nicht sehen. Er ist überall, und wir können ihn nicht fühlen. Er ist ewig, und wir können ihn nicht begreifen. Er ist allmächtig, und wir können ihn nicht messen. Er ist allwissend, und wir können ihn nicht ergründen. Er ist heilig, und wir können ihn nicht erreichen. Er ist gerecht, und wir können ihn nicht verstehen. Er ist gut, und wir können ihn nicht erlangen. Er ist barmherzig, und wir können ihn nicht erbitten. Er ist liebevoll, und wir können ihn nicht lieben. Er ist treu, und wir können ihn nicht finden. Er ist unveränderlich, und wir können ihn nicht ändern. Er ist unendlich, und wir können ihn nicht begrenzen. Er ist unsichtbar, und wir können ihn nicht sehen. Er ist unbegreiflich, und wir können ihn nicht begreifen. Er ist unaussprechlich, und wir können ihn nicht aussprechen. Er ist unbeschreiblich, und wir können ihn nicht beschreiben. Er ist unbegreiflich, und wir können ihn nicht begreifen. Er ist unaussprechlich, und wir können ihn nicht aussprechen. Er ist unbeschreiblich, und wir können ihn nicht beschreiben.

Monats zu Rathe zog. Ich fand Pat. mit bleichen Wangen im Zimmer umhergehn, ihre Hauptklagen betrafen jenen periodisch zunehmenden Kopf- und Leibschmerz, dieser nahm indefs bei der Berührung nicht zu, die Hauttemperatur war nicht vermehrt, der Puls zwar zusammengezogen, jedoch nicht frequent, die Zunge unbedeckt, indefs hatte eine beständige Neigung zum Brechen und häufiges Würgen Statt. Es wurden der Pat. die *Pulv. aeroph. Vogl. c. Extr. Hyoscyami*, später Oelemulsionen, warme Bäder und schmerzstillende Einreibungen verordnet. Dem ohnerachtet hatten Anfangs Octobers die Symptome eine so bedeutende Höhe erreicht, dafs man bestimmt einen üblen Ausgang hätte befürchten müssen, wenn nicht das, ohne besondere Veranlassung eintretende öftere Steigen und Fallen an einem Tage, und die vorbereitenden so wie die Gelegenheitsursachen der Krankheit, nicht diese für eine sogenannte *Febris hysterica* (s. *Harleſs* Rheinische Jahrbücher für Med. u. Chir. 1822. d. Suppl. Bd. zum 1—4ten Bd.) zu erkennen gegeben hätten. Da die Krankheit 2 Mal 4 Wochen dauerte, und überhaupt wenig von den an andern Orten (s. auch dieses Journal 41ter Bd. 2tes Stück) beschriebenen Fällen, Abweichendes bietet, so werde ich mich hier nur auf das Allgemeinste beschränken. Das constanteste Symptom in den ersten 14 Tagen war jener heftige Kopf- und Leibschmerz, der Unterleib war gespannt, und besonders bei der Berührung der *Reg. inguin. et umbil.* sehr schmerzhaft, die Zunge war gelb bedeckt, aber selbst bei der gröfsten Hitze stets feucht, das Erbrechen erfolgte gewöhnlich nur nach genommenen Getränk, die Temperatur der Haut war

gewöhnlich erhöht, jedoch diese zuweilen kühl anzufühlen, die Röthe der Wangen und *Conjunct. bulbi* kam und schwand von selbst, der fast immer sehr frequente Puls nahm mitunter eine aufserordentliche Höhe (136, 140) an, und bevor die Blutmenge durch 2 Venaesectionen, jede von 10 Unzen vermindert war, konnte man keine rechte Systole desselben unterscheiden (*P. undosus*), die Deliria waren wenn auch stark, doch nicht wild, und berührten fast immer ein und dieselben Gegenstände, und waren dem Somnambulismus nicht unähnlich, man konnte sie oft durch Aufträufeln von Schwefeläther auf den abgeschornen Kopf, oder durch Vorhalten der *Tinct. Asae foetidae*, zuweilen auch durch lautes Rufen des Namens der Pat. daraus erwecken, wo sie dann auch stets äufserte: dafs sie lange geschlafen und geträumt habe. Bemerkenswerth war in diesem Falle noch der häufige Wechsel derselben mit den Convulsionen, die sich besonders in der 2ten Periode der Krankheit sehr mehrten. Das Steigen und Fallen der gedachten Symptome, besonders nach den ersten 14 Tagen, hatte durchaus keine Gemeinschaft unter sich, bei den heftigsten Delirien fehlte oft die Röthe der Wangen und der frequenteste Puls etc. — Der Gang der Krankheit war folgender: in den ersten 14 Tagen hatte die Krankheit ein mehr entzündliches Ansehn und nahm fast immer zu, dann schien sie abzunehmen, und Ende October trat die Menstruation schwach ein, die, obgleich fast 8 Tage Nachlafs erfolgt war, nicht eigentlich kritisch genannt zu werden verdient. Nun erneuerte sich das Leiden, nur dafs diefsmal die Convulsionen mehr vorherrschend und das Ganze

ein nervöses Ansehn hatte, auch eher reizende Mittel vertragen wurden. Am 29ten Novemb. zeigten sich die Menses abermals, wiewohl schwach, und Pat. konnte das Bette verlassen, alle Symptome hatten sich verloren, nur die Convulsionen hatten die Oberhand behalten und traten jetzt in Form von Epilepsie auf, die sich im Decemb., wo die Menstruation ganz ausgeblieben war, trotz der in der Zwischenzeit gebrauchten zweckmäfsigen Mittel, und in dem darauf folgenden Monat, so verstärkt hatte, dafs Pat. oft von mehreren Menschen gehalten werden mufste. Will man diese Anfälle hysterische Paroxysmen nennen, so kann ich nur versichern, dafs Bewufstseyn und Gefühl gänzlich dabei fehlten, die Augen sich beim Oeffnen des obern Augenliedes in die Höhe zogen, und der verengte Augenstern unbeweglich blieb. Bemerkenswerth hierbei ist noch, dafs die Pat. trotz der langen Dauer der Krankheit und der dagegen gebrauchten schwächenden Mittel, durchaus nicht abgefallen war. Es schien mir zur völligen Wiederherstellung das regelmäfsige Erscheinen der Menstruation durchaus nöthig, und nach vielen vergeblichen Versuchen, wobei ich der, mehrere Tage nach einander angewendeten Acupunctur, noch dazu zu einer Zeit, wo sonst die Menses einzutreten pflegten, nicht unerwähnt lassen darf, fand auch ich in dem 14tägigen Gebrauch der *Tinct. Jodini*, Anfangs zu 5, später zu 10 Tropfen 3 Mal täglich genommen, das passendste Heilmittel, indefs die epilept. Anfälle sich hieran gar nicht zu kehren schienen, bis denn auch $\frac{1}{2}$ Unze *Rad. Artemisiae*, stets zu 1 Drachme genommen, diesen ein Ziel setzte. Diefs Mädchen, die jetzt stets

regelmäfsig menstruirt ist, erfreut sich nun der besten Gesundheit.

XI. Obs. A. W. aus B. gebürtig, ein junger Mann von 26 Jahren, und untersetztem, jedoch nicht zu starkem Körperbau, von brünetter Hautfarbe, verstecktem Wesen, und vollkommen epileptischen Blick, litt seit 3 Jahren an einer heftigen Epilepsie, die besonders seit 15 Monaten sehr an Stärke zugenommen haben soll, weswegen er auch sein Amt als Lehrer aufzugeben sich genöthigt sah. Als Krankheitsursache gab Pat. eine durch kaltes Wasser plötzlich unterdrückte *Haemorrhag. narium*, woran er früher oft gelitten haben will, an, die auch seit dem Eintritt der Epilepsie nicht wiedergekehrt ist, sonst waren alle *Funct. vitales et natur.* in Ordnung, und es liefsen sich nicht einmal Symptome, die für Haemorrhoiden sprachen, auffinden. Pat. hatte mehrere sehr berühmte Aerzte consultirt, und war sogar eine Zeitlang im Clinico zu Bonn behandelt worden, hier wurden ihm von Zeit zu Zeit Blutegel an die innere Seite der Nasenöffnung gelegt, innerlich *Sudorifera*, später ableitende Mittel eben so erfolglos als in Berlin Nervina, Narcotica etc. gereicht. Im November v. J. suchte er auch meinen ärztlichen Rath nach, Pat. nahm 1 Unze *Rad. Artem.* in 8 Theilen nach Vorschrift, und zwar die erste Drachme gleich nach dem Anfall, da dieser ohne Vorboten einzutreten pflegte, ohne allen Erfolg, eben so nutzlos blieben andere Antiepileptica, der Kranke verliefs ungeheilt den Ort.

XII. Obs. Jungfer Th. hier, 25 Jahr alt, von gesunden Eltern geboren, zeigte von Ju-

gend auf nur schwache intellectuelle Kräfte, daher auch die Physiognomie einen Ausdruck von Fatuität hat, indefs ihre Körperfunctionen alle gut von Statten gehen. Seit 5 Jahren leidet sie, ohne bekannte Ursache weiter, an Epilepsie, verschiedene Mittel sind fruchtlos angewendet worden, im Gegentheil hatte sich das Uebel mit der Dauer verstärkt, und besonders jenen charakteristischen Blick ausgebildet. Die von mir gereichten $1\frac{1}{2}$ Unzen *Rad. Artem. vulgaris* hatten keinen günstigern Erfolg. Vor 4 Monaten bekam sie ohne deutliche Gelegenheitsursache mehrere recht heftige Anfälle einer *Quartana intermittens*, während dessen die Anfälle seltener und von minderer Intensität erschienen, indefs nach 5 Paroxysmen hörten diese von selbst auf, und die Epilepsie ist in alter Form.

XIII. Obs. T. H,, die 11jährige Tochter eines armen Landmannes aus Z., von schwächlicher Körperbeschaffenheit und blasser Gesichtsfarbe, leidet seit 18 Monaten an Epilepsie; die Ursachen hierzu sind schlechte Kost, feuchte Wohnung, Feldarbeiten bei einer fast paradiesischen Bekleidung, wobei Pat. öfteren Regengüssen und einer rohen Behandlung von Seiten der Eltern ausgesetzt war. Die Anfälle kamen oft ohne Vorboten, und hatten in der letzten Zeit sehr zugenommen. Das Mädchen stellte als sie mir im Februar d. J. zum ersten Mal vorgeführt wurde, ein Bild des Jammers dar, doch schienen die Functionen des Körpers gehörig von Statten zu gehn, der Blick des matten Auges war zwar scheu, jedoch sonst natürlich. Nachdem ich den Eltern in Gegenwart der Guthsherrschaft ihr herzlo-

ses Verfahren gegen das Kind, und die zu befürchtenden Folgen desselben zu Gemüth geführt, letztere in diätetischer Rücksicht für sie zu sorgen versprachen, und jene Besserung gelobten, reichte ich der Pat. 2 Dosen, jede zu $\frac{1}{2}$ Drachme, der Beifufswurzel, nach bekannter Vorschrift zu nehmen. Diefs hatte denn auch den guten Erfolg, dafs die Anfälle der Epilepsie fast 4 Monate aussetzten. Als indefs im Frühjahr der dem Trunke sehr ergebene Vater die kaum Genesene wieder einer rohen Behandlung aussetzte, und sie auch im feuchten Wetter zur Feldarbeit wieder anhielt, zog auch die Guthsherrschaft, die zeither für die Pat. sorgte, ihre Hand ab, und die epileptischen Anfälle sind fast in demselben Grade, als früher zurückgekehrt. Auch in diesem Falle scheint es sich zu bestätigen, dafs die *Rad. Artemis.* nur bei gehöriger Entfernung der schädlichen Einflüsse ihre antiepileptischen Kräfte gehörig zu zeigen im Stande ist.

XIV. Obs. Dlle. J. S. hier, $20\frac{1}{2}$ Jahr alt, und von nervenschwachen Eltern geboren, überstand früh die gewöhnlichen Ausschlagskrankheiten, und war nun bis zum 9ten Jahre gesund; in diesem zarten Alter wurde sie von einer heftigen Lungenentzündung ergriffen, an deren Folgen sie mehrere Jahre kränkelte. Als sie $13\frac{1}{2}$ Jahr alt war, bekam sie ihre Menstruation und gleichzeitig die 4 letzten Backenzähne. Um diese Zeit soll Pat. durch den Anblick der Convulsionen einer ihrer Freundinnen heftig erschreckt worden seyn, und die Mutter der Pat. will bald darauf öfters ein plötzliches Herabfallen der Arme mit momen-

Digitized by Google

taner Bewufstlosigkeit und einen Ausflufs von etwas Speichel aus dem Munde bemerkt haben. Diese Zufälle mehrten sich besonders, als sie im Jahre 1820 abermals eine Pneumonie zu überstehen hatte. Jetzt traten zu den Symptomen auch Convulsionen hinzu, die nach und nach immer stärker wiederkehrten, und nun nach der langen Dauer einen aufserordentlichen Grad erreicht haben. In der Zwischenzeit ist sie nach geringfügiger Veranlassung öfters von Brustcatarrhen, die zuweilen lange anhalten, heimgesucht, und auch nach jedem convulsivischen Anfall wurde Husten und Auswurf rege. Im August v. J. wurde ich zur Berathung der Pat. gezogen. Sie ist von mittler Gröfse und zartem Gliederbau, die Haltung ihres Körpers ist ein wenig vornüber gebogen, und die Brust mehr platt, die Gesichtsfarbe ist ziemlich gesund, nur das Auge verräth dem Kenner das tiefste Leiden auch aufser den Anfällen, welche das Eigenthümliche haben, dafs, nachdem einen oder mehrere Tage grofse Empfindlichkeit, oder eine geringe Abwesenheit des Geistes voranging, die Convulsionen 3, 4 Nächte hinter einander, oft in einer Nacht mehrere male, selten am Tage eintreten, dann folgt ein ungemein heftiges *Stadium melancholicum* mit Congestionen des Bluts nach Brust und Kopf, wobei die Körperwärme erhöht und der Puls sehr beschleunigt, etwas voll und hart wird, dessen Dauer ebenfalls ?, 3, auch 4 mal 24 Stunden, gewöhnlich der vorhergegangenen Convulsionen angemessen, währt. Allmählig hören Deliria, Hitze, Congestionen und bewegter Puls auf, die Haut dünstet aus, es tritt ein ruhiger Schlaf ein, der nur durch öftern Husten mit einem dicken, kugligen

Auswurf verbunden, unterbrochen wird. Auch diefs *Stadium soporosum* dauert oft mehrere Tage, und wechselt auch zuweilen mit dem vorhergehenden, besonders wenn, wie es wohl hin und wieder geschieht, sich noch einmal Convulsionen einstellen. In den freien Zwischenräumen, die oft nur 8 bis 14 Tage dauerten, scheint die Brust nicht weiter zu leiden, obgleich die Neigung zu Catarrhen auch jetzt noch der Pat. verblieben, und auch aufser denselben ab und zu etwas ausgeworfen wird. — Nachdem ich Pat. mehrere, besonders gegen das Brustleiden gerichtete, Mittel hatte nehmen lassen, um die Congestionen davon abzuleiten, und mich während dessen vergewissert hatte, dafs jenes nur in einer *Secretio pulmonum perversa habit.* bestelle, das nur durch die von Zeit zu Zeit Statt findende, und durch die spastischen Anfälle herbeigeführte Congestionen verstärkt und unterhalten werde, so machte ich, da ihre frühern Aerzte bereits fast kein Medicament, und die Eltern kein Arcanum unversucht gelassen hatten, den Anfang mit der Beifufswurzel, die wunderbarer Weise hier noch nicht gereicht worden war. Pat. nahm im Novemb. v. J. zwei Unzen derselben, einen Tag um den andern eine Drachme ohne jeden Erfolg. Um diese Zeit hatte ich von dem Hrn Dr. *Burdach* *) aus Triebel

*) In therapeutischer Rücksicht, schreibt mir Hr. Dr. *Burdach*, indem er mir jene Wurzeln schickte, wofür ich ihm hier meinen besondern Dank abzustatten mich verpflichtet fühle, ist die *Artemisia* ein ganz eignes Mittel, oft ausgezeichnet hülfreich, schnell und gründlich die schwersten Uebel heilend, von so schlagender Wirkung, wie kein anderes Mittel; oft ganz unwirksam, bisweilen sogar auf gewisse Zeit selbst

vier Unzen derselben Wurzel erhalten, die sich durch einen durchdringendern Geruch vor der meinigen auszeichnete, da diese mir kräftiger schien, so liefs ich Pat. (aufser der, bei der in voriger Obs. gedachten Kranken, verbrauchten 1 Drachme) nach und nach die ganze Quantität nehmen. Anfänglich schien das Mittel einen erwünschten Erfolg hervorzubringen, indem die Anfälle einige Monate ganz aussetzten, was mich auch zum Fortgebrauch anfeuerte, indefs bald kehrte das Uebel wie früher zurück. Eine nachtheilige Wirkung habe

nachtheilig einwirkend. Letzteres jedoch wohl nur bei jungen Männern; mit Ausnahme dieser Fälle gilt es daher zu experimentiren. Deshalb wage ich es auch nicht, der Wurzelquantität, welche Sie hiermit empfangen, unbedingte Wirksamkeit zu versprechen, dafs jedoch diese nicht ganz unter Ew. Wohlgeb. und meinen Wünschen bleiben werde, glaube ich mit Zuversicht erwarten zu dürfen. Schon bei Eröffnung der Büchse wird der *Geruch* Dieselben von der vorzüglichen Qualität dieser Wurzeln überzeugen. Ich bemerke noch, dafs die Anwendung dieses Mittels immer nur um die Zeit des eintretenden Paroxysmus Statt finden darf. Am allermeisten gilt diefs von der ersten Gabe. —

Der Boden, der bei allen Gewächsen so sehr in Anschlag zu bringen ist, bietet gewifs eben so wie das gehörige Einsammeln, Trocknen und Aufbewahren derselben (indem sie nur immer vor der Anwendung jedesmal pulverisirt werden sollte), grofse Verschiedenheiten in der Wirkung, und ich habe die aus den Apotheken geholte oft brenzlich riechend gefunden, zum sichern Beweis, dafs sie nicht am schattigen Ort getrocknet worden sind, So meldet mir auch Hr. Dr. *Burdach*, dafs ein Harlemer Arzt die in Holland gewachsenen Wurzeln unwirksam gefunden hätte, dagegen die von dem Triebeler Apotheker ihm zugefertigte, gute Wirkungen brachten.

ich von allen sechs Unzen in keiner Art bei der Pat. bemerkt. Jetzt entschlofs ich mich, die von dem französischen Arzt *Alfons Leroi* empfohlenen Amazonen-Steine (*Lapides nephritici*) in Anwendung zu ziehn, ich legte sie hinter die *Musc. brach. int.* auf jeder Seite des Arms, indefs auch diese hatten nur eine vorübergehende wohlthätige Wirkung und scheinen nur so viel abgeändert zu haben, dafs die Anfälle nur beim Eintritt der Menstruation kommen, gewöhnlich 6, 8 bis 10 Tage dauern und Pat. 3 Wochen verschont zu seyn pflegt. Bemerkenswerth ist noch, dafs die Steine, die freilich sehr glatt geschliffen, und sich bald mehr nach der Oberfläche der untern Seite des Armes zogen, ohne irgend einen Reiz oder Schmerz zu erregen, hier liegen bleiben. —

11.

Erfahrungen aus den vierteljährigen Sanitätsberichten gezogen.

Herr Dr. *Geis* in Treffurt hat bei einem 19½jährigen Menschen den Gebrauch der *Radix Artemisiae vulgaris* gegen Epilepsie sehr gut und wirksam befunden. Dieser Mensch hatte vor ohngefähr 2 Jahren nach einem heftigen Schreck zuerst einen epileptischen Anfall, und 6 Wochen später nach einer starken Erkältung einen zweiten Anfall bekommen. Von dieser Zeit an war dann alle 3 bis 4 Wochen ohne besondere Veranlassung ein Anfall gewöhnlich ge-

Digitized by Google

gegen Mittag gekommen. Späterhin sind die Anfälle immer häufiger, und in der letzten Zeit einen Tag um den andern Morgens zwischen 9 und 10 Uhr erschienen, und eine materielle Ursache ist nicht zu erkennen gewesen. Anfänglich hat er 4 Pulver, jedes zu einer halben Drachme von der *Radix Artemisiae* mit der Anweisung verordnet, jeden Morgen, an welchem ein Zufall zu erwarten, früh um 7 Uhr ein Pulver zu nehmen, und bis Nachmittag im Bette zu bleiben. Das erste Pulver hat einen starken Schweifs bewirkt, der epileptische Anfall ist zwar zur gewöhnlichen Zeit, aber schwach und schnell vorübergehend erschienen, das 2te Pulver hat auch starken Schweifs bewirkt und der Anfall ist noch gelinder gewesen. Die 2 letzten Pulver haben nur eine gelinde Ausdünstung bewirkt, und in der Zeit, wo sonst ein epileptischer Anfall erfolgt, hat der Kranke nur ein lästiges Dehnen in den Gliedern mit darauf folgender Müdigkeit gespürt. Hierauf sind noch 6 Pulver von der *Rad. Artemisiae vulg.* jedes zu 2 Scrupel verordnet und eben so genommen worden, wie die ersten 4 Pulver. Auf die ersten 4 von den 6 Pulvern ist jedesmal ein sehr heftiger Schweifs mit einem besonders unangenehmen Geruch erfolgt, und das lästige Dehnen und die Müdigkeit sind verschwunden. Die 2 letzten Pulver haben nur noch eine starke Ausdünstung, aber ohne unangenehmen Geruch bewirkt. Es sind seit dem Tage, wo der Kranke das letzte Pulver genommen, 6 Wochen verflossen, ohne dafs sich wieder etwas von Epilepsie gezeigt hätte, und er genieſst jetzt eine recht gute Gesundheit.

Die *Radix Artemisiae vulgaris* ist im Regierungsbezirk Frankfurt von einigen Aerzten gegen die Epilepsie in Gebrauch gezogen worden. In solchen Fällen, wo keine organischen Ursachen zum Grunde lagen, hat man deren Nutzen beobachtet, und die epileptischen Anfälle wurden beseitigt, oder erleichtert, oder seltner gemacht.

Der Kreisphysikus Dr. *Schlüter* zu Königsberg wandte das Mittel in Pulverform zu 1 Drachme für die Gabe, des Abends 3 mal einen Tag um den andern mit warmem Bier gereicht, an, worauf starker Schweifs entstand. Bei 2 Personen, die nach starker Erhitzung beim Tanz und darauf erfolgter Erkältung die Krankheit bekommen hatten, und wo die letztere erst ½ Jahr andauerte, wurde die Epilepsie gehoben; bei 2 andern, die schon mehrere Jahre epileptisch waren, wurden die Anfälle gemildert und seltner erscheinend.

Der Regierungsrath *Frank* liefs die Beifufswurzel in Pulverform in Gaben von ½ Drachme, mehrere Abende hinter einander bei periodischen Krämpfen nehmen, und kann hier ihre gute Wirkung rühmen.

Der Kreisphysikus Dr. *Heun* zu Lübben, bediente sich dieser Wurzel, theils in Pulverform, theils als Thee bei starken hysterischen Krämpfen mit unverkennbarem Nutzen. Ein an hartnäckiger Strangurie leidendes Kind, wo manche andere Mittel auf die Dauer keine Hülfe schaffen wollten, wurde dadurch von dem Uebel befreit, dafs es den Aufgufs der Wurzel trinken, und in einer Abkochung der-

Digitized by Google

selben baden mufste. In chronischen Abnormitäten des sensiblen Systems scheint daher die Beifufswurzel ein wohlthätiges Mittel zu seyn.

Uebrigens ist dieselbe als ein *Arcanum* gegen die Epilepsie von einigen Familien in der Niederlausitz, die damit bekannt waren, schon seit vielen Jahren ausgetheilt worden.

12.

Erfarungen in Amerika.

Ein junger Mensch von siebenzehn Jahren, welcher in seiner körperlichen, wie geistigen Entwickelung sehr zurückgeblieben war, litt seit der frühesten Jugend an einer chronischen Nervenkrankheit, welche sich in der Form von Veitstanz aussprach. Vor fünf Jahren nahm ich ihn in das unter meiner Leitung stehende Hospital, und heilte ihn durch grofse Gaben von *Flores Zinci*. Er blieb hierauf mehrere Jahre lang gesund, allmählig stellte sich indefs die alte Krankheit wieder ein, und ich nahm ihn von neuem wieder in das Hospital. Ein ganzes Jahr lang hindurch behandelte ich ihn mit allen den bekannten Mitteln, welche früher sich so hülfreich bewiesen hatten, doch ohne irgend einen Erfolg. Endlich nahm ich zu der *Radix Artemisiae* meine Zuflucht, liefs

sie anfänglich einen um den andern Tag nehmen, später täglich zwei bis drei mal, einen halben bis ganzen Skrupel pro Dosi, und nach einigen Wochen konnte der Patient vollkommen genesen entlassen werden. (*The Medical Recorder of original Papers and Intelligence in Medicine and Surgery. Conduct. of Colhoun.* 1826. Nr. 34. S. 417. 418.).

V.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Bemerkungen über einige versendete Struvé'sche Mineralwasser.

Vom

Mediz.- und Regierungs-Rath Dr. Wetzler zu Augsburg.

Nebst

einer Nachschrift

von

Hufeland.

Durch die Güte eines Freundes erhielt ich (im Monate Mai dies. Jahr,) einige Flaschen *Struve*'sches Mineralwasser, unmittelbar aus Dresden — nämlich eine kleine Flasche: 1) Saidschitzer Bitterwasser; 2) Püllnaer Bitterwasser; 3) Eger Franzensbrunnen; 4) Eger Salzbrunnen; 5) Marienbader Kreuzbrunnen; 6) eine Flasche Pyrmonter Hauptbrunnen. Es waren Glasflaschen, und die No. 3. 4. 5. und 6. weit dicker, als die No. 1. und 2. — ohne Zweifel aus dem Grunde, weil die erstern sehr reich an Kohlensäuregas sind, durch dessen Ausdehnung dünne

Glasflaschen leicht zersprengt werden könnten. No. 3. 4. 5. und 6. hatten auch längere Stöpsel, und diese waren durch Bindfaden und Eisendrähte sehr befestigt. No. 3. 4. und 5. enthielten 20—21 Unzen, No. 1. und 2. aber 30—31 und No. 6. 36 Unzen. Alle diese Mineralwasser hatte ich, das Saidschitzer allein ausgenommen, früher an der Quelle gekostet, und zum Theil mit Reagentien geprüft. Ich erhielt sie am 25ten Mai, wo die Temperatur der äufsern Atmosphäre 5—6° R. war, und liefs sie in meinem Schlafzimmer, das 13° R. warm war, stehen.

Das *Struve*'sche Saidschitzer Wasser hatte keineswegs den Geschmack des versandten natürlichen, es war weit widriger. Mehr kam das *Struve*'sche Püllnaer Bitterwasser im Geschmacke mit dem natürlichen überein, aber keineswegs in der Farbe, denn es war ganz farbenlos, da die Farbe des natürlichen doch mehr oder weniger gelbgrün ist.

Bei Oeffnung der bis an den Hals mit Franzensbrunnen gefüllten Flasche drang mit dem Kohlensäuregas zugleich Wasser heraus, welches auch beim Salzbrunnen und Kreuzbrunnen, aber nicht beim Pyrmonter Wasser der Fall war. Ich habe weder in Marienbad, hinsichtlich des Kreuzbrunnens, noch in Franzensbad hinsichtlich des Franzens- und Salzbrunnens, eine solche Erscheinung beobachtet, wenn die Krüge auch längere Zeit einer Temperatur von 20° R. ausgesetzt gewesen.

Wurde Franzensbrunnen aus der Flasche in ein Glas gegossen, so war die Gasentwickelung sehr stark, aber schnell vorüber; auch beim Schütteln entwickelte sich wenig Gas mehr. War die Gasentwickelung vorüber, so war das Wasser vollkommen klar und hell, und dies war auch mit dem Salz-, Kreuz- und Pyrmonter-Brunnen der Fall. Die ersten drei Wasser waren geruchlos. In einem offnen Glase der freien Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, trübte sich das Wasser innerhalb 12 Stunden, ohne Niederschlag, erst einige Stunden später bemerkte ich einen graugelben Bodensatz. Nach 40 Stunden röthete es das Lackmuspapier nicht mehr. Natürlicher Franzensbrunnen dagegen, der schon im vorigen Jahre hieher geführt

Digitized by Google

worden, zu gleicher Zeit in einem offenen Glase hingestellt, trübte sich erst nach 30 Stunden und röthete das Lackmuspapier noch nach 60 Stunden.

Der Kork war stark geschwärzt. Beim Hinzutröpfeln von geistigem Galläpfelauszug, und Galläpfelaufguſs erhielt das Wasser eine weinrothe Farbe, die nur etwas dunkler, aber nichts weniger als schwarz und dintenförmig wurde. Auch der Niederschlag war nicht schwarz, sondern nur dunkelroth. Zwei Tropfen der benannten Tinctur bewirkten in 2 Unzen Wasser einen beträchtlichen Niederschlag; die überstehende Flüssigkeit blieb viele Stunden wasserhell, dann wurde sie trüb und grünbraun. Die Flasche wurde täglich einigemal geöffnet; am vierten Tage war das Wasser darin auch weiſslich-trübe, und röthete das Lackmuspapier nur noch schwach, dennoch wirkten 2 Tropfen Galläpfelaufguſs in 2 Unzen Wasser nur etwas schwächer, als gleich anfangs.

Der Geschmack war unangenehm herbe, und in sofern von dem des natürlichen Franzensbrunnens verschieden, als dieser weit milder und angenehmer ist. Dasselbe gilt auch vom Geschmacke des *Struve*'schen und des natürlichen Salz- und Kreuzbrunnens.

Der Kork der Flasche des Salzbrunnens war bedeutend geschwärzt, und 2 Tropfen Galläpfelaufguſs bewirkten in 2 Unzen desselben einen zu beträchtlichen Niederschlag, als daſs der Eisengehalt des *Struve*'schen Salzbrunnens nicht jenen des natürlichen weit übertreffen sollte. Uebrigens entstand auch im Salzbrunnen weder eine schwarze Farbe, noch ein solcher Niederschlag. Er war am vierten Tage noch sehr reich an Kohlensäuregas, indem dieses beim Oeffnen der Flasche mit zischendem Geräusche herausdrang, so daſs er daran den natürlicher Salzbrunnen weit zu übertreffen schien. In einem offenen Glase der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, trübte er sich nach 2 Stunden, und nach 48 Stunden röthete er das Lackmuspapier nicht mehr; der natürliche dagegen war nach 72 Stunden noch ungetrübt und röthete das Lackmuspapier.

Der Kork der Flasche des Kreuzbrunnens war bedeutend geschwärzt. Die Farbe des Wassers und des Niederschlages nach dem Hineintröpfeln von Galläpfeltinktur und Aufguſs verhielt sich wie bei dem vorhergehenden. Der Niederschlag erfolgte eher, und die darüber stehende Flüssigkeit wurde auch weit schneller dunkelgrün. In einem offenen Glase der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, trübte sich das Wasser schon nach wenigen Stunden. An die Wände des Glases setzten sich weit gröſsere Luftbläschen an, von denen ein groſser Theil auch noch am dritten Tage daran hing. Nach 24 Stunden war auch das Wasser in der Flasche schon ganz trübe. Ich hatte natürlichen Kreuzbrunnen holen lassen, um ihm mit dem künstlichen zu vergleichen, allein er war schon ganz trübe, folglich zu diesem Zwecke nicht mehr zu benutzen. (In Marienbad habe ich den Morgens geschöpften Kreuzbrunnen häufig schon nach 2—3 Stunden trübe gefunden, wenn auch die Flasche gut verkorkt war).

Bei Oeffnung der Flasche mit dem Pyrmonter Brunnen drang, wie schon bemerkt, kein Wasser, sondern nur Luft mit zischendem Geräusche heraus. Das Wasser hatte einen starken Geruch nach Schwefelwasserstoff, und einen ekelhaft hepatischen Geschmack. Erst nach 30 Stunden röthete es das Lackmuspapier nicht mehr.

Der Kork war nicht geschwärzt. Die durch geistigen Galläpfelauszug, und Galläpfelaufguſs, so wie durch Theeaufguſs bewirkte weinrothe Farbe des Wassers wurde nur etwas dunkler, aber nicht schwarz, eben so wenig der Niederschlag, der bei übrigens gleichen Verhältnissen, auch merklich geringer als im Franzensbrunnen war; so daſs entweder dieser zu viel, oder das Pyrmonter Wasser zu wenig Eisen enthalten muſste. Am vierten Tage war in der Flasche noch kein gefälltes Eisenoxyd wahrzunehmen, obgleich das Wasser schon etwas trübe, und die Gasentwickelung gering war.

Das Ergebniſs nun ist:

1) Die von mir geprüften Wasser kommen im Geschmack mit den natürlichen keineswegs über-

Digitized by Google

ein, das Püllnaer Bitterwasser ausgenommen. Am auffallendsten ist der Unterschied des Geschmackes des *Struve*'schen Pyrmonter Waesers von jenem des natürlichen. Ich habe den Pyrmonter Brunnen 14 Tage lang an der Quelle getrunken, aber nie den geringsten Geruch noch Geschmack nach Schwefelwasserstoff wahrgenommen. Selbst *Brandes* und *Krüger* sagen in ihrer Schrift über Pyrmont's Mineralquellen (Pyrmont 1826. S. 193—194): „Das Pyrmonter Wasser schmeckt angenehm säuerlich und hat keinen leicht bemerkbaren Geruch; wenn man aber über den Wasserspiegel sich sehr neigt, so wird man mitunter eine Spur von Hydrothionsäure wahrnehmen." Dennoch soll, nach ihrer Angabe, das Wasser im Pfunde 0,84 Kub. Z. Schwefelwasserstoffgas enthalten. Mir scheint dies unmöglich, und von ihrer Seite ein Irrthum obzuwalten. Ein Wasser, welches auch nur ½ Kub. Z. Schwefelwasserstoffgas im Pfunde enthält, besitzt schon einen starken Geruch nach faulen Eiern. *Wurzer* *) fand im Nenndorfer Trinkbrunnen nur 1,66, und *du Menil* **) im Eilsener Georgibrunnen nur 1,5740 Kub. Z. Schwefelwasserstoffgas, also ungefähr nur nochmal so viel, als der Pyrmonter Trinkbrunnen enthalten soll. Aber wie stark ist nicht der hepatische Geruch und Geschmack jener Brunnen? Der Pyrmonter Trinkbrunnen dürfte kaum 0,100 Kub. Z. Schwefelwasserstoffgas, statt 0,84, enthalten. Es ist unbegreiflich, wie Herr *Struve* aus dem geruchlosen und höchst angenehm säuerlichen Pyrmonter Trinkbrunnen ein so ekelhaft hepatisches Wasser machen konnte, da er doch versandten Pyrmonter Brunnen hatte, und wenn er auch glaubte, aus diesem wäre das Schwefelwasserstoffgas entwichen, in den Beschreibungen von Pyrmont lesen konnte, dafs Geruch und Geschmack nicht hepatisch sind. Herr *Struve* sollte wohl alle die Heilquellen besuchen, die er nachbilden will.

2) Das Kohlensäuregas in den *Struve*'schen Mineralwassern keineswegs so fest und innig verbun-

*) Das Neueste über die Schwefelquellen zu Nenndorf. Leipzig 1824.

**) Neue chemisch-physikalische Untersuchung der Schwefelwasser, wie auch des Badeschlammes zu Eilsen etc. Hannover 1826.

den, wie den natürlichen, und der Salzbrunnen schien dessen auch weit mehr zu besitzen als der natürliche.

3) Das Eisen dagegen scheint in den *Struve*'schen Wassern fester gebunden, als in den natürlichen. Da der Franzensbrunnen mehr Eisen zeigte, als der Pyrmonter Brunnen, so muſs entweder jener zu viel oder dieser zu wenig Eisen enthalten haben.

Nachschrift von Hufeland.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für das ganze medizinische Publikum, nehme ich diesen Aufsatz des um die Mineralwasserlehre so hochverdienten Hrn. M. R. *Wetzler* aus *Kastner's Archiv für die gesammte Naturlehre* XI. B. I. H. hier auf, um ihn mehr noch in die Hände der Aerzte zu bringen. Ich wiederhole hierbei meine schon öfter gethane, aber, wie ich bemerke, falsch verstandene, Erklärung, daſs ich keineswegs ein Gegner der künstlichen Mineralwasser bin, sondern vielmehr dieselben, nach Hrn. *Struve's* so sehr vervollkommneten Bereitungsart, für höchst schätzbare Acquisitionen unsers Arzneivorraths halte, wofür ihm Aerzte und Kranke nicht genug danken können. Nur damit kann ich nicht übereinstimmen, daſs man sie für *völlig identisch mit den natürlichen Quellen* erklärt; und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil die *Chemie noch nicht geschlossen ist*, sondern noch *täglich neue Stoffe in der Natur entdeckt*, und *immer fort entdekken wird*, und *so auch in den Mineralwassern, Stoffe, von denen sie jetzt noch gar nichts ahnet*; es folglich mir als eine groſse Anmaſsung erscheint, wenn man sagt: die künstlichen Mineralwasser sind ganz dasselbe was die natürlichen, weil diese jetzt, nach dem Standpunkt der chemischen Analyse im Jahre 1827 keine andern Bestandtheile zeigen als jene, ohne daran zu denken, wie viele deren im Jahr 1837 seyn werden. — Nicht zu gedenken des groſsen Unterschiedes zwischen *Educt* und *Product*, — das

Digitized by Google

heifst, dessen, was schon im Wasser vorhanden ist, und dessen, was erst durch die Analyse sich bildet, so auch, in welcher Art es darin ist — Umstände, die hierbei viel zu wenig beherzigt werden. Und endlich der wichtige Punkt der *Imponderabilien*, bekanntlich die Hauptsache in der Natur, und so auch nach meiner Meinung in den Mineralwassern, von denen aber die Chemie, aus Mangel an Reagentien, wenig oder nichts weifs. — Es hat jemand neulich diesen Glauben an die Imponderabilien *medizinischen Mystizismus* genannt, aber ich erkläre hier, dafs gerade auf solchem Mystizismus, das heifst, dem Glauben an Etwas, was man nicht mit Händen greifen, und nicht sinnlich darstellen kann, das Beste der Medizin beruhet, ja dafs sie gar nicht möglich wäre ohne ihn. Er ist's, der ihr Leben und Kraft verleiht, da sie ohne ihn in ein todtes Gerippe zerfällt, und ich bitte alle wahren Aerzte, sich denselben nicht rauben zu lassen, wenn sie wahre Aerzte im höhern Sinn, d. h. Priester des Lebens, und des Lebendigen, seyn wollen. — Um nur in Beziehung auf Mineralwasser einen ganz neuen Beleg anzuführen: Es sind mir ganz kürzlich zwei Beispiele von Männern bekannt geworden, die impotent waren, denen alle gewöhnlichen Stärkungsmittel nichts halfen, und die durch das Bad von *Gastein* völlig hergestellt wurden, der eine, ein Mann von 50 Jahren, dergestalt, dafs er nun erst geheirathet und Kinder gezeugt hat. — Und dieſs thut ein Wasser, dessen chemische Bestandtheile so viel wie nichts, wenigstens durchaus in einer gewöhnlichen künstlichen Mischung völlig unfähig sind, solche grofse Kraft auszuüben. — Mufs man da nicht noch ein Drittes, uns völlig unbekanntes, und gerade das Beste, das Geistige, Belebende, annehmen? — Und so werde ich, so lange ich lebe, ein Vertreter und Sachwalter dieses Geistigen und Lebendigen in der Natur, und so auch in den Mineralquellen, bleiben, wie ich es von Anfang meiner Laufbahn an gewesen bin, ja es zur Grundlage meiner ganzen medizinischen Theorie gemacht habe.

2.

Höchstmerkwürdiges Beispiel von einer aufserordentlichen Frühzeitigkeit der Geschlechtsentwickelung.

Es befindet sich gegenwärtig hier in Berlin ein Kind weiblichen Geschlechts, welches ein aufserordentliches, ja, so viel mir bekannt ist, einziges Beispiel von sexueller Präcocität der Natur zeigt. Es ist ein Kind von 1 Jahr und 8 Monaten, welches ungewöhnlich schnell wuchs und an Fleisch zunahm, die Zähne zur rechten Zeit aber schnell, 8 bald nach einander, bekam. Als es 9 Monate alt war, zeigte sich ein Blutabgang durch die Genitalien, ein Zufall der bei kleinen Kindern nicht ganz selten ist. Aber er kam nach drei Monaten wieder und stärker, nach 2 Monaten zum drittenmal noch stärker, und nach 2 Monaten abermals, und dauerte volle 4 Tage, wie bei Erwachsenen. Gegenwärtig ist ihr Zustand folgender: Sie hat die Gröfse eines dreijährigen Kindes, ist stark, wohlgenährt, alle Glieder weit mehr ausgebildet wie bei einem 1½jährigen Kinde, läuft mit grofser Behendigkeit und Sicherheit, ist auch geistig aufgeweckt und munter, ihre Sprache eben so wie bei einem Kinde ihres Alters. Die Brüste sind völlig ausgebildet, die Genitalien zeigen anfangende Behaarung, das Becken und die Schenkel zeigen die Conformation eines erwachsenen weiblichen Körpers. — Die Eltern sind beide von mehr magerer und schwächlicher als starker Constitution, überdiefs dürftig, und das Kind hat von jeher die in diesen Ständen gewöhnliche wenig nahrhafte Kost genossen.

Wir werden nicht ermangeln, den Fortgang dieser merkwürdigen Erscheinung den Lesern mitzutheilen.

H.

3.

Civiale's Steinzerbröckelung in der Blase, ursprünglich Teutscher Abkunft.

Hr. Dr. *Remer*, der würdige Sohn eines würdigen Vaters, des Hrn. Med. Raths und Professors *Remer* in Breslau, hat eine sehr empfehlungswerthe Uebersetzung des wichtigen *Civiale*'schen Werkes geliefert, in dessen Vorrede von neuem bewiesen wird, dafs eigentlich Herrn Prof. *Gruithuisen* in München der Ruhm gebührt, diese grofse Idee, die jetzt der Menschheit so unendlichen Nutzen bringt, zuerst gedacht zu haben.

Also wieder ein Beispiel, wo der Teutsche zuerst die Erfindung machte, aber andere Nationen sie ins Leben einführten und so den Ruhm davon trugen. Eben so ist es erwiesen, dafs sie zuerst den Gedanken der *Telegraphie* (*Bergstrafser*, *Hofmann*) hatten, aber die Franzosen führten ihn aus. Eben so, lange vor *Jenner*, den Gedanken der *Vaccination* (Götting. Magazin 1769) aber die Engländer führten ihn aus. — Wie wahr sagte einst *Lichtenberg*: die Teutschen erfinden die Sachen, und andere Nationen *decouvriren* sie hinterdrein! — Wann werden meine lieben Landsleute anfangen, es nicht blofs beim Denken und Speculiren bewenden zu lassen, sondern Hand ans Werk zu legen, wenn sie etwas Grofses gedacht haben! Fast möchte man glauben, die Vorsehung habe der teutschen Nation das *spekulative*, den andern das *praktische Prinzip* zum Eigenthum verliehen.

H.

4.

Medizinisch-Chirurgische Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winter halben Jahre 1827—28.

Die *medicinische Encyklopädie* lehrt Hr. Dr. *Brandt* in einer Stunde wöchentlich unentgeltlich,

Die *Anatomie* lehrt Hr. Prof. *Rudolphi* täglich v. 2—3 Uhr.

Die *Osteologie* Hr. Prof. *Knape* Mont., Dienst., Donnerst., Freit. v. 12—1 Uhr.

Die *Syndesmologie Derselbe* Donnerst. u. Freit. v. 10—11 Uhr öffentlich.

Die *Splanchnologie Derselbe* Montag, Dienst., Donnerst., Freit. v. 4—5 Uhr.

Die *Anatomie der Sinneswerkzeuge* und die *des menschlichen Fötus* lehrt Hr. Prof. *Rudolphi* Mittw. u. Sonnab. v. 9—10 Uhr öffentlich.

Die *praktischen anatomischen Uebungen* leiten Hr. Prof. *Knape* u. *Rudolphi* gemeinschaftlich.

Ein *Repetitorium* über die *Anatomie* wird Hr. Dr. *Schlemm* Mont., Dienst., Donnerst., Freitags v. 3—4 Uhr halten.

Eine *Einleitung in die Physiologie* giebt Hr. Prof. *Horkel* Mont. v. 12—1 Uhr öffentl.

Die *allgemeine Physiologie* lehrt *Derselbe* fünfmal die Woche v. 12—1 Uhr.

Die *gesammte Physiologie des Menschen* lehrt und erläutert durch Beobachtungen Hr. Prof. *Schultz* tägl. v. 11—12 Uhr.

Die *allgemeine und besondere Physiologie* trägt Hr. Dr. *Eck* sechsmal wöchentl. v. 8—9 Uhr vor.

Allgemeine Naturgeschichte Hr. Dr. *Brandt* tägl. von 8—9 Uhr.

Medicinische Naturgeschichte der organischen Körper Derselbe viermal die Woche.

Eine *Einleitung in das anatomisch-physiologische Studium der wirbellosen Thiere* giebt Hr. Prof. *Ehrenberg* zweimal die Woche öffentlich.

Die *Pathologie* lehrt Hr. Prof. *Hufeland* d. j. Mont., Dienst., Donnerst., Freit. v. 4—5 Uhr.

Die *allgemeine Pathologie* Hr. Prof. *Hecker* Mont., Dienst. u. Freit. v. 10—11 Uhr.

Die *specielle Pathologie Derselbe* wöchentlich sechsmal von 9—10 Uhr.

Dieselbe Hr. Prof. *Reich* sechsmal wöchentl. in noch zu bestimmenden Stunden.

Die *pathologische Anatomie* Hr. Prof. *Rudolphi* Mont., Dienst., Donnerst., Freitag v. 3—4 Uhr.

Die *Semiotik* Hr. Prof. *Hufeland* d. j. Mittw. u. Sonnab. v. 10—11 Uhr öffentl.

Dieselbe Hr. Prof. *Naumann* wöchentlich einmal von 11—12 Uhr.

Digitized by Google

Die *Pharmakologie* lehrt Hr. Prof. *Link* sechsmal wöchentlich von 8—9 Uhr.

Die *Arzneimittellehre* Hr. Prof. *Osann* fünfmal wöchentlich v. 5—6 Uhr.

Dieselbe Hr. Prof. *Wagner* fünfmal wöchentl. v. 2—3 Uhr.

Die *praktische Arzneimittellehre* Hr. Dr. *Sundelin* Mont., Dienst., Donnerst., Freitag Morgens von 8—9 Uhr.

Ueber *Arzneigewächse und Giftpflanzen* liest Hr. Prof. *Schultz* Mittw. u. Sonnab. v. 12—1 U. öffentl.

Theoretische Chemie mit besonderer Rücksicht auf *Pharmacie* lehrt Hr. Prof. *Schubarth* nach seinem Lehrbuch tägl. v. 10—11 Uhr.

Ein *Examinatorium* über *Chemie* hält *Derselbe* Mittw. v. 4—6 u. Donnerst. v. 4—5 Uhr.

Ueber die *Preufsische Pharmacopöe* lieset *Derselbe* Mittw. u. Sonnab. v. 9—10 Uhr öffentl.

Das *Formulare* lehrt Hr. Prof. *Casper* Mont. v. 9—10 und Donnerst. v. 12—1 Uhr. Die zu diesen Vorlesungen gehörigen Repetitorien über Materia medica und pharmaceutischen Uebungen werden in besondern Stunden wie bisher gehalten.

Die *Diätetik* und *Makrobiotik* lehrt Hr. Prof. *Hufeland* d. ä. Mittw. und Sonnab. v. 12—1 Uhr öffentl.

Die *allgemeine Therapie* lehrt Hr. Dr. *Oppert* Montag, Mittw. u. Sonnabend v. 10—11 Uhr.

Die *specielle Pathologie* und *Therapie* lehrt Hr. Prof. *Wagner* fünfmal wöchentl. v. 3—4 Uhr.

Die *specielle Therapie der hitzigen und chronischen Krankheiten* Hr. Prof. *Horn* Mont., Dienst., Donnerst., Freit. Morgens v. 8—9 Uhr.

Die *besondere nosologische Therapie* trägt nach eigenen Heften mit Diktaten Hr. Prof. *Wolfart* Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. v. 1—2 Uhr vor.

Den *zweiten Theil der speciellen Therapie* lehrt Hr. Prof. *Hufeland* d. j. sechsmal wöchentlich von 1—2 Uhr.

Den *ersten Theil der speciellen Therapie* lehrt Hr. Prof. *Naumann* sechsmal wöchentl. v. 12—1 U.

Die *Pathologie und Therapie der Krankheiten mit materieller Grundlage* trägt Hr. Dr. *Sundelin* Mittwoch u. Sonnab. v. 8—9 U. unentgeltlich vor.

Die *Lehre von der Erkennung* und *Heilung* der

Appendix B: Sample Test Questions

1. Which of the following is a prime number?
   a) 15
   b) 21
   c) 29
   d) 35

2. What is the capital of France?
   a) London
   b) Berlin
   c) Paris
   d) Madrid

3. Solve for x: 2x + 5 = 13
   a) x = 3
   b) x = 4
   c) x = 5
   d) x = 6

4. Which of the following is a mammal?
   a) Snake
   b) Eagle
   c) Dolphin
   d) Frog

5. What is the chemical symbol for water?
   a) H2O
   b) CO2
   c) NaCl
   d) O2

Die *Anfangsgründe der Entbindungskunde* trägt Hr. Prof. *Kluge* Mittw. u. Sonnab. von 11—12 Uhr öffentlich vor.

Derselbe lieset über *theoretische und praktische Entbindungskunde* Mont. v. 10—12 Uhr. Die zu diesen Vorträgen gehörenden Nachweisungen und Uebungen werden in besonderen Stunden wöchentl. zweimal Statt finden.

Dieselbe lehrt Hr. Dr. *Friedländer* Mont., Mittw. u. Sonnab. v. 2—3 Uhr.

Dieselbe trägt vor Hr. Dr. *Ed. v. Siebold* fünfmal wöchentlich von 1—2 Uhr.

Die *klinischen Uebungen* im Königl. Poliklinischen Institut leitet Hr. Prof. *Hufeland* d. ä. in Verbindung mit Hr. Prof. *Osann* u. Hr. Dr. *Busse*.

Die *medicinisch-praktischen Uebungen* für seine Zuhörer setzt Hr. Prof. *Wolfart* fort.

Die *Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde* im chirurgischen Institut der Universität leitet Hr. Prof. *v. Gräfe* wöchentlich sechsmal v. 2—3 Uhr.

Die *praktischen Uebungen am Krankenbette* im chirurgischen und ophthalmiatrischen Klinikum des Charité-Krankenhauses leitet Hr. Prof. *Rust* sechsmal wöchentl. v. 9¼—10¾ Uhr.

Ueber die *venerischen Krankheiten* wird Hr. Prof. *Kluge* im Charité-Krankenhause Mittw. u. Sonnab. v. 8—9 Uhr klinischen Unterricht ertheilen.

Die *geburtshülfliche Klinik* in den Königl. geburtshülflichen Institut und die damit in Verbindung stehende *Poliklinik für Geburtshülfe und Krankheiten der Frauen und neugebornen Kinder* leitet Hr. Prof. *v. Siebold* Mont., Dienst., Donnerst., Freit. v. 4—5 Uhr.

Die *geburtshülfliche Klinik* leitet auch Hr. Dr. *Friedländer* Mittw., Donnerst. u. Sonnab. v. 3—4 Uhr.

Die *gerichtliche Anthropologie* lehrt Hr. Prof. *Knape* Mont., Dienst., Donnerst., Freit. Abends v. 6—7 Uhr.

Die *gerichtliche Medizin* mit *praktischen Uebungen* in der *Abfassung* von *Befundscheinen, Gutachten* u. s. w. Hr. Prof. *Casper* Dienst., Mittw., Freit. v. 11—12 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. *Barez* Mont., Dienst., Donnerst., Freit. v. 5—6 Uhr.

Die *medizinische Polizey* Hr. Prof. *Wagner* Sonnab. v. 2—4 Uhr öffentlich.

Celsus Bücher über *die Medizin* erklärt Hr. Prof. *Hecker* zweimal die Woche öffentl.

Die *neuere Geschichte der Medizin* wird *Derselbe* in 4 Stunden wöchentl. vortragen.

Die *medizinische Geographie* trägt Hr. Prof. *Naumann* wöchentl. zweimal v. 11—12 Uhr öffentl. vor.

Unterricht in der chirurgischen Verbandlehre, in den *Augenoperationen* so wie in *den einzelnen Theilen der Medizin und Chirurgie* ertheilt Hr. Prof. *Jüngken* privatissime.

Zu *Repetitorien* über *alle Theile der Medizin* ist Hr. Dr. *Sundelin* erbötig.

Die *Thierheilkunde* für *Kameralisten* und *Oekonomen* lehrt Hr. Dr. *Reckleben* Mittw., Freit. und Sonnab. v. 3—4 Uhr.

Die *Lehre von den Seuchen sämmtlicher Hausthiere* in Verbindung mit *gerichtlicher Thierheilkunde* trägt *Derselbe* wöchentlich dreimal vor.

Die Bibliothek d. pr. Heilk. Septbr. d. J. enthält:

R. Venables practical treatise on Diabetes.
Enrico di Wolmar Abhandlung über die Pest.

Kurze litterarische Anzeigen.
J. Friedländer Versuch über die innern Sinne und ihre Anomalien.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.
M. Lefsmann de incerta aneurysmat. diagnosi.
Ch. Mehlhose de intestinis se intus suscipientibus.
G. F. C. Faber descript. duor. monstror. humanor.
J. Schlesinger de trichomate.
J. C. Siegmeyer de diabete.
Moserimo de methodo diuretica.
J. Davidson de allantotoxico.
B. Vossen de condylomatibus venereis.
H. Langenbecker de mercurii in corpus humanum efficacia.
J. D. Niethe de partu post mortem.
J. Henschel de ophthalmia neonatorum.
Fr. Stephani de vagitu uterino.

Digitized by Google

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. I. 1827.

Bei *G. Reimer* in Berlin ist erschienen:

Dr. *Civiale* über die *Lithotritie* oder die *Zerstükkelung der Harnsteine in der Blase selbst*, Aus dem Französischen übersetzt von Dr. *E. A. Gräfe*. Mit 5 Steindrucktafeln. 1 Rthlr. 8 gr.

Dr. *W. Heidenreich Orthopädie* oder *über den Werth der Mechanik zur Heilung der Verkrümmungen am menschlichen Leibe*. Mit 4 Steindrucktafeln. 1 Rthlr. 8 gr.

Dr. *Elias von Siebold*, *Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten*, VII. Bandes II. Stück, ist bei *Franz Varrentrapp* in Frankfurt a. M. erschienen und enthält:

I. Ein mit Harnscheidefistel und Umstülpung der Blase complicirter Geburtsfall, von Dr. *Wilh. Jos. Schmidt*, k. k. Oesterr. Rathe und Professor zu Wien. II. Ueber Rückenmarksaffectionen der Schwangern und Gebärenden, von Dr. *Fr. Lud. Meissner* in Leipzig, nebst einem Zusatze vom *Herausgeber*. III. Zwei Beobachtungen von Schwangerschaft und Geburt beim Scirrhus und Carcinoma des Gebärmuttermundes und Halses von Dr. *Laubreis* zu Arnstein im k. B. Untermainkreise. IV. Bemerkungen über Phlegmatia alba dolens von Dr. *E. Boehr* zu Berlin, nebst einem Zusatze vom *Herausgeber*. V. Ueber die Kopfblutgeschwulst neugeborner Kinder, von Dr. *L. W. Schwarz*. VI. Beantwortung der vom Dr. *Davis* zu London den teutschen Geburtshelfern vorgelegten und im ersten Stücke des fünften Bandes dieses Journals mitgetheilten Fragen durch Dr. *Fr. L. Meissner* in Leipzig. VII. Memorabilien für Geburtshelfer und Kinderärzte, vom Kurhess. Medicinalrathe Dr. *Schneider* in Fulda. VIII. Einige Beobachtungen in dem Gebiete der Geburtshülfe und Kinderkrankheiten.

von Dr. *S. E. Löwenhard*, praktischem Arzte zu Prenzlau. IX. Miscellen von Dr. *Basedow* in Merseburg. X. Achter Bericht über die Entbindungsanstalt der königl. Universität zu Berlin, und die damit in Verbindung stehende Poliklinik für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinderkrankheiten vom Jahre 1825, vom *Herausgeber*. (Fortsetzung). XI. Merkwürdige dreimal erfolgte Doppel-Geburt bei einer und derselben Frau, eingesandt vom geheimen Medicinalrathe Dr. *Wendt* in Breslau, nebst den Ansichten von den Herren Dr. *Andrée*, Dr. *Carus*, Dr. *Rudolphi*, mitgetheilt vom *Herausgeber*. XII. Praktische Miscellen von Dr. *Steinthal* zu Berlin. XIII. Vermischtes, mitgetheilt vom *Herausgeber*, XIV. Literatur.

Das 3te Stück des VIIten Bandes ist unter der Presse.

Entdeckungen in der Physik, Heilkunde und Chemie, oder: *Annalen für das Universal-System der Elemente*. Herausgegeben von Dr. *Fr. Sertürner*.

Inhalt des ersten (aus 6 broschürten Heften bestehenden) Jahrgangs. (1826).

Heilkunde.

Von dem Leben überhaupt und den Wechselwirkungen der Organe. Neu entdeckte Krankheitsursachen. Wichtige Heilmittel. Wie man durch verschiedene einfache unschädliche Verfahrungsarten die mehrsten Krankheiten im Entstehen *sicher* und *bestimmt* heben oder den zahlreichen Folgen derselben vorbeugen kann. Dahin gehören (bei Kindern) die Zahn-, Wurm- und Brust-Krankheiten, die Scropheln, der Croup, Krämpfe und Fieber, Verfütterungs- und Verdauungs-Beschwerden, Entzündungen einzelner Organe und deren Folgen, als Gehirnwassersucht etc.; (bei Erwachsenen) die mehrsten Arten der Schwindsucht, Wassersucht und Kindbettfieber, Harn- und Stein-Beschwerden, Entzündung des Unterleibes, der Brust, des Gehirnes und anderer wichtigen Theile, fast alle Arten von intermittirenden und remittirenden Fiebern mit ihren mannigfachen Folgen. Erhaltung der Gesundheit.

Digitized by Google

Abgewöhnen der Krankheiten im Allgemeinen. Beweis, dafs (laut den Sterbelisten) zur Zeit die mehrsten Menschen an den erwähnten Leiden, also gewissermafsen des unnatürlichen Todes sterben, und mit einiger Bestimmtheit bis zu ihrem höheren Alter oder eigentlichem natürlichen Lebensziele erhalten werden können. Von den klimatischen Seuchen. Bewährte Mittel, wodurch selbst schon schadhafte Zähne stets unverändert und (häufig) schmerzlos erhalten werden. Kritik, *Broussai's* und *Hahnemann's* Systeme betreffend. Widerlegung einiger dem Verfasser gemachten Einwürfe.

Physik und Chemie.

Neue Entdeckungen über das Licht. Wie das an sich kalte Sonnenlicht Winter und Sommer, Klima und Witterung, und unsere ganze (belebte) Natur durch die atmosphärische Wärme begründet und erhält. Vorhersagung des kalten Winters von 1826—1827. Der vor- und diesjährige heifse Sommer erklärt sich von daher. Neue Erfahrungen über die Natur und Wirkung des Schiefspulvers, willkührliche Vermehrung seiner Kraft. Verbesserung des Feuergewehrs, Verstärkung seiner Ladung und Verdoppelung der Schufsweite. Wissenschaftliche Begründung der Geschützkunst. Die Aetherbildung. Freies (aber wahres) Bekenntnifs. Alle in diesem Jahrgange angeführten Gegenstände stammen vom Herausgeber.

Statt einer Anzeige über die einzelnen Hefte wird alljährlich eine solche Uebersicht von den einzelnen Jahrgängen dieser in so vieler Hinsicht beachtungswerthen Zeitschrift gegeben werden, und zugleich den Freunden und Beförderern derselben angezeigt, dafs der noch vorhandene geringe Vorrath davon bald vergriffen seyn wird. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 4 Rthlr. 20 Ggr., einzelner Hefte 1 Rthlr.

Leipzig bei *J. Ambr. Barth*:

Der Leichnam des Menschen in seinen physischen Verwandlungen nach Versuchen und Beobachtungen dargestellt von Dr. E. W. Güntz. 1r Theil. *Der Leichnam der Neugebornen.* Mit 2 illum. Kupfert. gr. 8. Rthlr. 1. 12 gr.

Je unvollkommener bis jetzt das Feld bearbeitet wurde, dessen gründlicherer Kultur der gelehrte Verfasser sich hingab, je emsiger er forschte, und je interessantere Resultate seine Bemerkungen lohnten, desto mehr wird das ärztliche Publikum und insonderheit die Staatsärzte ihm die Bekanntmachung seiner Beobachtungen Dank wissen. Nach Rückkehr von seiner kürzlich angetretenen wissenschaftlichen Reise darf die Fortsetzung seiner Forschungen, und somit noch weitere Aufklärung über grofse Dunkelheiten in der organischen Chemie etc. bestimmt erwartet werden.

Scriptores classici de praxi medica.

Von dieser mit so vielem Beifalle aufgenommenen Sammlung sind wieder erschienen:

Baglivi, G., Opera omnia medico-practica et anatomica. Editionem reliquis omnibus emendatiorem et vita auctoris auctam cur. C. Gottl. Kühn. Tom. Ius. 8. cart. 1 Rthlr. 16 Gr.

Morgagni, Jo. Bapt., De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis libri quinque. Editionem reliquis emendatiorem et vita auctoris auctam cur. Justus Radius. Tom. Ius. 8. *cart.* 1 Rthlr. 16 Gr.

Aufser den Fortsetzungen dieser Schriftsteller werden baldigst erscheinen: *Ramazzini Opera medica cur. J. Radius.*

Thénard's Chemie.

So eben erschien bei *Leopold Vofs* in Leipzig:

Thénard, L. J., Lehrbuch der theoretischen und praktischen Chemie. Nach der 5ten Auflage bear-

Digitized by Google

beitet von *G. Th. Fechner.* 4n. Bdes 3te Abthlng. Mit 2 Kupfert. gr. 8. 3 Rthlr. 16 Gr.

Diese Abtheilung bildet den Schluſs der vegetabilischen Chemie. Eine wissenschaftliche Reise, welche der Hr. Herausgeber mit königlicher Unterstützung so eben unternommen hat, wird die Erscheinung des folgenden Bandes etwas, doch unbedeutend, verzögern.

Ferner sind bei demselben Verleger so eben erschienen:

Hünefeld, Fr. Ludw., Physiologische Chemie des menschlichen Organismus zur Beförderung der Physiologie und Medizin, und für seine Vorlesungen entworfen. Zwei Theile. gr. 8. 3 Rthlr. 12 Gr.

— — und *Ferd. Picht, Rügens metallische Denkmähler der Vorzeit vorzugsweise chemisch bearbeitet.* Mit Abbildungen. gr. 8. geh. 12 Gr.

Carus, C. G., Entdeckung eines einfachen, vom Herzen aus beschleunigten Blutkreislaufes in den Larven netzflügliger Insecten. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 4. cart. 1 Rthlr. 16 Gr.

Kühn, C. G., Opuscula academica medica et philologica collecta, aucta et emendata. Vol. I. cum icone auctoris et tab. aeneis II. 8. maj. 2 Rthlr. 12 Gr.

Sachs, L. G., De accuratiori rheumatismi et arthritidis diagnosi prodromus. Praemissa est oratio academica de veterum medicorum artem medicam excolendi ratione. 8. maj. 6 Gr.

Bei *Leopold Voſs* zu Leipzig erschien:

Pharmacopoea Borussica.

Die Preuſsische Pharmacopoe, übersetzt und erläutert von Dr. Fr. Ph. Dulk. Ite bis 3te Lieferung oder Bogen 1—24 des 1sten Bandes (Einfache Mittel). Rthlr. 1. 12 Gr.

Der Druck dieses Werks, welches von *E. Königl. Preuſs. hohen Ministerium der Geistl., Un-*

terrichts- und Medizinal-Angelegenheiten durch Mittheilung der Aushängebogen der *neuen Pharmacopoea* huldvoll gefördert ist, geht ununterbrochen vorwärts; und der Verleger glaubt den dringenden Wünschen des pharmaceutischen und ärztlichen Publikums durch Ausgabe des Werks in einzelnen Lieferungen am zweckmäfsigsten nachzukommen.

Bei *Carl Cnobloch* in Leipzig ist erschienen:

Wildberg, D. C. F. L., über die Nothwendigkeit der Berücksichtigung der Neigung des Beckens zur jedesmaligen Bestimmung der angemessensten Lage der Gebärenden. Ein Beitrag zur Entbindungswissenschaft. gr. 4. 7 Gr.

Von demselben Verfasser sind im vorigen Jahre ebendaselbst erschienen:

Versuch eines Lehrbuchs der medizinischen Rechtsgelahrtheit, zum Unterricht für Rechtsgelehrte. gr. 8. Rthlr. 1. 6 gr.

Ueber den Genufs der Sinnenreize, als Mittel zur Erhaltung des Wohlseyns. Eine gemeinnützige Belehrung für gebildete Menschen. 8. 9 gr.

Einige Worte über das Scharlachfieber und den Gebrauch der Belladonna als Schutzmittel gegen dasselbe. 8. 4 gr.

So eben ist bei *Wilh. Kaiser*, Buchhändler in Bremen, erschienen:

Thuessink, Thomassen a, Beschreibung der epidemischen Krankheit zu Gröningen im Jahre 1826. Aus dem Holländischen. Mit einer Vorrede und Anmerkungen herausgegeben von Dr. *J. W. Gittermann*, Hofmedicus. gr. 8. brosch. 1827. 16 Gr.

Digitized by Google

Journal
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin 1827.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Einige der Chorea St. Viti verwandte Krankheitszustände.

Beobachtet von

Dr. Georg Jäger, zu Stuttgardt.

Die Freiheit des Willens und die Herrschaft desselben über die körperlichen und psychischen Functionen ist durch so mancherlei krankhafte Zustände mehr oder weniger gehemmt, dafs eine Vergleichung derselben in Absicht auf die körperlichen Veränderungen, die ihnen etwa zu Grunde liegen, und in Absicht auf die Gleichförmigkeit oder Veränderlichkeit der sie begleitenden Erscheinungen von sehr grofsem Interesse für den Physiologen, so wie für den Arzt und Richter seyn müfsten. Wenn dieser vielleicht mit Recht ein geringeres Gewicht auf die in neueren Zeiten je zuweilen etwas zu weit ausgedehnte Unfreiwilligkeit der Handlungen aus körperlichen Ursachen legt, welche die Anwendung der sonstigen Grund-

sätze der Zurechnungsfähigkeit schwankend machen müfste, so fordert denn doch auf der andern Seite die Billigkeit, dafs er diese körperlichen Zustände berücksichtige, da sie in manchen Fällen unläugbar die Freiheit des Willens mehr oder weniger beschränken und vielleicht in einzelnen Augenblicken ganz aufheben, wofür aber der Beweis schon im nächsten Augenblicke nicht mehr geführt werden kann, in welchem das ungestörte Bewufstseyn und die ungestörte Freiheit des Willens zurückkehrt.

Es verdienten in dieser Beziehung die krankhaften Veränderungen einzelner Organe und organischen Systeme, so wie die verschiedenen Entwickelungszustände des Menschen näher verglichen zu werden. Unter diesen veranlafst bekanntlich vorzugsweise die Entwickelung der Mannbarkeit, vielleicht die mit dem Durchbruch der Weisheitszähne coexistirende Entwickelung, und ihre Rückwirkung auf das Nervensystem, die Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes nach eingetretener Mannbarkeit, die Schwangerschaft und vielleicht auch der Act der Geburt eine Beschränkung der Herrschaft des Willens, die sich bald klar ohne Störung des Bewufstseyns in unfreiwilliger Bewegung von Muskeln zu erkennen giebt, die im gewöhnlichen Zustand willkührlich ist, wie vorübergehend bei einfachen Krämpfen und länger dauernd im Veitstanze; oder es wird dabei mit oder ohne unwillkührliche Bewegung des Körpers die gewöhnliche Verrichtung der Sinne, und selbst die gewöhnliche Personalität aufgehoben, wie in der *Catalepsis hysterica* und manchen magnetischen Zu-

Digitized by Google

ständen, oder die Beschränkung der Herrschaft des Willens gibt sich ohne Störung des Bewufstseyns und der gewöhnlichen Personalität in Handlungen zu erkennen, welche im Widerspruch mit dieser stehen, oder durch welche das moralische Verhältnifs gegen andere mehr oder weniger gestört wird, wie dies bei der Neigung zum Stehlen schwangerer Weiber, oder in der *Fureur maniaque sans délire Pinels* der Fall ist.

Diese Stufenfolge in dem Verhältnisse des Willensvermögens zu den körperlichen und psychischen Aeufserungen läfst sich zum Theil in einzelnen der folgenden Krankheitszufälle wieder erkennen, welche mit der unter dem Namen des Veitstanzes bekannten Krankheit mehr oder weniger übereinkommen, die ich hier zunächst blofs ihres pathologischen Interesses wegen mittheile. — Ueber die Behandlung derselben bemerke ich voraus, dafs sie bei den meisten beinahe dieselbe war.

Nachdem nämlich mehrere Tage fort Wurmsaamen gegeben war, um vorerst der Complication der Krankheit mit Wurmreiz los zu werden, wurde ein Abführungsmittel aus 1 bis 3 Dosen eines Pulvers aus 2 bis 3 Gran Calomel mit 7 bis 10 Gran Jalappe gegeben, das dann alle 4 Tage wiederholt wurde, in den Zwischentagen wurde ein Trank aus gleichen Theilen Baldrianwurzel und Pomeranzenblättern gegeben; mit Verminderung der Zufälle liefs ich das Abführungsmittel nur nach 5 bis 6 Tagen wiedernehmen und am Ende meist zur Stärkung Eichelkaffee gebrauchen. Ich übergehe mehrere leichtere Fälle von Chorea, die bei Mädchen von 7 bis 13 Jahren inner-

halb 3 bis 6 Wochen durch die angegebene Methode gehoben wurden, da in diesen Fällen blofs die gewöhnlichen Erscheinungen bemerkt wurden, wie unwillkührliche Bewegung der Muskeln vorzugsweise der einen Seite und Unsicherheit im Gange oder im Festhalten von Gegenständen, undeutliche Sprache u. s. w. unangenehme Empfindung, wenn die unwillkührlichen Bewegungen durch Festhalten unterbrochen wurden, bisweilen einige Verstimmung des Gemüths, unruhige Träume. In 6 hieher gehörigen Fällen konnte man blofs die körperliche Entwickelung als nächste Veranlassung angeben. Ein unter dieser Zahl begriffenes 11jähriges Mädchen vom Lande, hatte schon 2 Jahre früher während 2 Monaten an den Zufällen des Veitstanzes gelitten, die nun ohne bestimmte Ursache seit mehr als 2 Monaten anhielten. Ich verordnete Pillen aus *Asa foetida* und *Herb. Gratiolae*, erhielt aber über den Erfolg keine weitere Nachricht.

Ein 7tes Mädchen von 13 Jahren hatte schon vor 4 Jahren sehr heftige Zufälle von Veitstanz gehabt. Zuerst war der rechte Arm und der rechte Fufs in unwillkührlicher Bewegung, allmählig wurden aber auch die Glieder der andern Seite und die Muskeln des übrigen Körpers ergriffen, so dafs das Mädchen weder gehen noch sprechen konnte, und hie und da auch das Bewufstseyn verloren zu haben schien. Der Wundarzt des Orts liefs sie anfangs lauuwarme Bäder gebrauchen und da diese nichts fruchteten, so wurde das Mädchen im Winter in eine mit ganz kaltem Wasser gefüllte Wanne gesetzt, das durch

Digitized by Google

Eis noch mehr erkältet war *), worauf sich ohne weiteren Nachtheil alle Zufälle verloren und erst 4 Jahre später zu Ende Juli's 1811 wiederkehrten. Nur der rechte Arm und Fufs wurden unwillkührlich bewegt, so dafs das Mädchen nicht gehen konnte. Es wurde die oben angeführte Methode in Anwendung gebracht. Den 6ten August waren die unwillkührlichen Bewegungen des Fufses schon sehr vermindert. Der Arm konnte noch nicht immer nach der Richtung, die ihm das Mädchen geben wollte, bewegt werden. Mit dem Ende August's hatten jedoch die convulsivischen Bewegungen völlig aufgehört. Zwei Jahre später erfuhr das jetzt 15jährige Mädchen, bei welchem die Menstruation noch nicht eingetreten war, einen Rückfall, der jedoch durch Anwendung von *Asa foetida* und *Gratiola* schnell beseitiget wurde.

Bei einem 8ten Mädchen von 8 Jahren hatte man schon seit beinahe 2 Jahren öfters ein unwillkührliches Zucken in den Gliedern bemerkt und zwar nachdem durch Baden im fliefsenden Wasser und durch Waschen mit einem mehrere Male mit Pech abgekochten Wasser ein krätzartiger Ausschlag, den das Mädchen schon beinahe seit 2 Jahren hatte, schnell zum Verschwinden gebracht worden war. Gegen das Ende Septembers 1811 hatte die Krankheit so zugenommen, dafs fast alle Glieder fortdauernd in abwechselnder Bewe-

*) Eine ähnliche günstige Wirkung kalter selbst mit Eis versetzter Bäder in einem Falle von sehr heftigen langwierigen Krämpfen führt *Dufresnoy* in seinem *Traité des caractères du Traitement et de la cure de differentes maladies. Paris. An vij. pag.* 53. an.

gung, und selbst bei Nacht nicht ganz ruhig waren. Sie bekam blofs das Pulver aus Calomel und Jalappe, dessen Gebrauch einige Zeit durch eine Anschwellung der rechten Backe in Folge von Zahnschmerzen unterbrochen wurde, indefs hatten sich doch bis gegen Ende Novembers alle Zufälle des Veitstanzes verloren, so wie eine Contraction des rechten *Musculus sternocleidomastoideus*, die nach der Geschwulst der Backe zurückgeblieben war. Ein etwa 10 Jahre alter Bruder dieses Mädchens hatte sich wegen eines krätzeartigen Ausschlags, der übrigens bei ihm sehr unbedeutend war, mit den übrigen Mitgliedern der Familie, die viel mehr an diesen Ausschlag litten, nur einmal die Handgelenke mit einer Salbe aus Butter und rothem Präcipitat eingerieben; er bekam darauf eine Lähmung des rechten Oberarms, dessen Bewegung aber schnell mit dem Wiedererscheinen des Ausschlags hergestellt war, zu welchem Zweck neben Einreibungen mit *Ung. nervinum* innerlich Schwefel verordnet worden war.

In dieser zuletzt angeführten Beobachtung hatte dieselbe Ursache das eine Mal Veitstanz, das andere Mal Lähmung des Arms zur Folge, und auf gleiche Weise sehen wir bald unwillkührliche Bewegungen mehrerer Theile, bald auch nur eines einzelnen Theiles als Entwikkelungskrankheit. Dies war namentlich der Fall bei einem übrigens gesund aussehenden Mädchen von eilf Jahren. Sie hatte, nach der Erzählung der Eltern, als Kind von $1\frac{1}{2}$ Jahren öfters an Schmerzen im Unterleibe gelitten, die später mehr den Magen zu befallen schienen und auch jetzt noch öfters wie-

Digitized by Google

derkehren, wenn sie gleich jetzt mehr über Schmerzen bald auf der Brust, bald in dem einen Fufse, und aufserdem über eine mehr anhaltende Schwäche des rechten Fufses klagt, so dafs ihr Gang etwas schleppend ist. Vor mehreren Monaten bemerkte man endlich eine anhaltende nicht schmerzhafte Bewegung des rechten Zeigefingers, die bald schneller bald langsamer war. Durch Festhalten des Fingers konnte zwar die pendelartige Bewegung desselben gehemmt, allein dies Zucken der Muskelfibern des Fingers nicht unterdrückt werden. Mit dem Einschlafen des Nachts hörte die Bewegung von selbst auf, bei Tage aber fast nie, als mit dem Eintritt eines krampfhaften Schmerzes, der sich vom Unterleibe aus allmählig nach der Brust zog, und dann wieder den Armnerven bis in den Zeigefinger folgte, der nun seine Bewegungen wieder anfing. Dieses Fortschreiten des Krampfes konnte durch Unterbinden des Arms gehemmt werden; es schien dadurch aber gleichsam eine Empfindung von Anhäufung des Krampfes über der unterbundenen Stelle veranlafst zu werden, welche das Mädchen selbst dem Gefühl verglich, das ein durch den Arm in seinem Laufe aufgehaltenes und um ihn anschwellendes fliefsendes Wasser zu erregen pflegt. Mit Lösung des Bandes nahm der Krampf wieder seinen gewöhnlichen Gang bis zu dem Zeigefinger. — Würmer waren wohl ehemals auf den Gebrauch von Wurmsaamen abgegangen, das Mädchen hatte auch jetzt noch einen grofsen aber weichen Leib, sonst aber keine Wurmzufälle. Sie befand sich überhaupt sonst gut, nur war sie selbst über den Krampf in dem Finger bekümmert, der sie am Schreiben

hinderte und sie so in der Schule zurückbrachte. Den 6ten Juni verordnete ich Pillen aus *Asa foetida*, *Extr. Valerianae*, *Rhabarber* und *Seife*, und den Trank aus *Valeriana* und *Pomeranzenblättern*, und liefs alle 4 Tage ein Pulver aus *Calomel*, *Jalappe* und *Baldrianzucker* nehmen. Schon nach 10 Tagen hörten nach Ausleerung mehrerer Spuhlwürmer die krampfhaften Bewegungen des Fingers für immer auf; doch veranlafste mich ein den 22ten Abends eingetretener heftiger Krampf im Halse die bisher gebrauchten Arzneimittel noch einige Zeit fortsetzen zu lassen.

In der folgenden Beobachtung periodischer Anfälle von Krampf der Respirationsorgane bei einem Knaben von 14 Jahren konnten diese um so eher als Entwickelungskrankheit angesehen werden, da die Krankheit wirklich mit auffallendem Wachsthum des Körpers in die Länge der Zunahme des Umfangs der Brust und der Entwickelung der Pubertät zusammentraf. *)

*) Ich mufs zum Voraus bemerken, dafs alle Geschwister dieses Knaben zu verschiedenen Zeiten convulsivische Anfalle hatten, namentlich waren bei einem 9jährigen Bruder desselben bei dem ersten Anfall blofs die Finger, bei den folgenden Anfällen aber auch die Hand und der Arm der rechten Seite in convulsivischer Bewegung. Diese hielt einige Zeit an, ohne dafs jedoch ein besonderes Gefühl von Schwäche in dem Arme, noch von Ermüdung in dem übrigen Körper zurückblieb. Nach einem Zwischenraum von 9 Monaten fiel er (in der Mitte Juli) eines Morgens in der Schule plötzlich bewufstlos um, und zugleich traten convulsivische Bewegungen des rechten Arms ein. Nachmittags 5 Uhr kehrte der Anfall wieder, und zwar gerieth zuerst die rechte Hand und dann der übri-

Digitized by Google

Im November 1815 bekam dieser damals 1 Jahre alte Knabe einen cataleptischen Anfall, der sich nach 2 Tagen wiederholte, wobei er ¾ Stunden ohne Bewufstseyn war. Er hatte die Milchzähne schon gröfstentheils gewechselt, und es war gerade auf den Gebrauch von Wurmmitteln ein Spuhlwurm abgegangen, ich liefs ihn daher, wie seinen Bruder, eine Zeitlang Baldrian und Zinkblumen gebrauchen, und er blieb nun ebenfalls von solchen Anfällen frey.

Zu Anfang Junius 1820 bekam dieser Knabe Husten mit einigem Schmerz auf der

ge Arm in convulsivische Bewegung, dann auch, was der Knabe vorhersagte, der Kopf, wobei Schaum aus dem Munde getrieben wurde und das Bewufstseyn sich verloren zu haben schien. Der linke Arm und die Füfse waren während des Anfalls ziemlich ruhig, der auch bald vorüberging. Der Knabe schien dadurch nicht besonders angegriffen, er hatte namentlich weder Schwindel noch Kopfschmerz, nur war ihm die Zunge etwas schwer, und er konnte den rechten Arm nicht bewegen. In der folgenden Nacht trafen noch 3 Mal convulsivische Bewegungen des rechten Armes ein. Der Kopf aber blieb dabei frey. Morgens war der Knabe jedoch wenig ermüdet, seine Sprache frey, und er konnte den rechten Arm wieder bewegen, jedoch nicht mit gewohnter Kraft und Leichtigkeit. Erst 5 Jahre später, den 18ten September, klagte der Knabe wieder über Kopfschmerz und Müdigkeit. Gegen Morgen zwischen 4 und 5 Uhr erfolgte ein convulsivischer Anfall, der mehr einem epileptischen glich und sich nach 2 Stunden wiederholte. Er war aber davon so wenig angegriffen, dafs er noch an demselben Tage ausging. In der Nacht auf den 22sten aber bekam er von 2½ Uhr bis 6 Uhr Morgens 4 jedoch minder heftige Anfalle, die dann auch später nie wiederkehrten.

Brust und einem allgemeinen Gefühle von Müdigkeit. In der zweiten Hälfte des Monats nahm der Husten mehr die Form des Keuchhustens in sofern an, als er in einzelnen Anfällen wiederkehrte. Diese waren jedoch von den Anfällen des Keuchhustens merklich dadurch verschieden, dafs ihnen weder eine gewisse Beengung des Athems voranging, und sie nie mit Erbrechen oder mit Auswurf des eigenen geronnenen Eiweifs ähnlichen weifsen Schleims endigten, der gleichsam als das pathische Produkt des Keuchhustens erscheint. Der Knabe wurde vielmehr plötzlich von einem Gefühle von Zusammenziehen auf der Brust befallen, so dafs er sich auf die eine oder andere Seite krümmte, und dabei den Athem mit dem Tone, der den trockenen krampfhaften Husten im Anfange eines Catarrhs, oder die Anstrengungen des Athems begleitet, wenn ein fremder Körper in die Luftröhre gekommen ist, oder wenn der Hals äufserlich zusammengeschnürt wird, schnell ausgestofsen und zugleich der obere Theil des Körpers von der einen zur andern Seite gedreht, wobei auch zuweilen Thränen in die Augen traten. Nach 2 bis 3 Minuten war ein solcher Anfall vorüber, und der Knabe hatte dann nur für kurze Zeit ein verstärktes kaum etwas schmerzhaftes Gefühl von Müdigkeit auf der Brust, das auch in der Zwischenzeit mehr oder weniger anhielt, wenn die Anfälle häufiger gewesen waren.

Die Zahl derselben wechselte vom 14ten Juni bis 25ten Juli zwischen 12 bis 18; während eines Aufenthalts auf dem Lande bis zum 14ten Aug. war die Zahl der Anfälle nur 10

Digitized by Google

bis 12 täglich. Von der Mitte Septembers bis zum 16ten Octbr. schwankte die Zahl der Anfälle zwischen 15 und 16: sie verminderte sich bis zu 14 (d. 24. Octbr.), aber die Anfälle waren öfters heftiger und dauerten länger; ihre Zahl wechselte nun zwischen 12, 13, 14, bis zum 28ten November. An diesem Tage bekam der Knabe heftigen Schnupfen, der aber bis zum folgenden Tage schon wieder verschwunden war. Die Zahl der Anfälle stieg nun schon den 29ten Novbr. bis auf 24, den 30ten auf 26, den 1ten Dec. sogar bis auf 29. Die Zahl derselben wechselte bis zum 20ten Dec. zwischen 24 bis 27, den 11ten hatte er 28 Anfälle am Tage und aufserdem noch 5 in der Nacht, und desgleichen erfolgten den 8ten, 10ten, 14ten und 18ten Dec. 2 Anfälle, und den 9ten, 12ten, 13ten, 15ten 16ten Dec. ein Anfall in der Nacht, was sonst äufserst selten vorkam. Das Aussehen des Knaben blieb übrigens trotz der Häufigkeit der Anfälle gut, er wurde sogar schnell gröfser und stärker. Während eines Aufenthalts von 10 bis 12 Tagen auf dem Lande nahm die Zahl der Anfälle schnell ab von 26 Anfällen, die er den 20ten Dec. hatte, bis zu 15 in den letzten Tagen des Jahrs. Nur im Anfang Januars 1821 hatte er einmal 14, sonst immer 12 oder 13, den 10ten Jan. nur 11 Anfälle. Im Februar und März hatte er meist 12, 13 bis 14 Anfälle am Tage, höchst selten einen bei Nacht; einmal bekam er auch einen Anfall während eines Traums, ohne gleich darüber aufzuwachen. Er befand sich sonst gut, aufser dafs der Stuhlgang zu Anfang Februars etwas träger war, in der Mitte des März hatte er dagegen während ein Paar Tagen Durchfall.

Im März stieg einmal den 19ten die Zahl der Anfälle noch auf 16. Im April war die höchste Zahl (den 9ten, 10ten und 22ten) 14, die niederste (den 19ten) 10. Eben so verhielt sich die Zahl der Anfälle im May, doch hatte er zu Ende dieses Monats meist nur 11 Anfälle. Im Juni schwankte ihre Anzahl zwischen 11 und 8 und bis zu 7 (den 18ten und 21ten), stieg dann schnell wieder zu 13 (den 25ten, und fiel wieder auf 8 (den 29ten). Von 9 Anfällen (den 1ten und 2ten Juli) verminderte sich ihre Zahl bis zu 5 (den 11ten), und wechselte nun blofs zwischen 5, 6, 7 bis zum August. In diesem Monate wechselte sie zwischen 5 und 4, und einmal hatte er nur 3 Anfälle. Im September wechselte sie zwischen 3 und 4, und fiel den 30ten bis auf 2; im October und November hielt sie sich zwischen 2 und 3, doch trat schon den 11ten Nov. und wieder den 29ten nur 1 Anfall ein. In der ersten Hälfte Decembers erfolgten meist noch 2, und einmal (den 12ten Dec.) 3 Anfälle; im Januar 1822 nur (d. 6ten) 3, und nur 2 mal 2 Anfälle, sonst nur einer, und den 19ten zum erstenmal keiner. In den letzten Tagen des Monats blieben die Anfälle aus, und nur sehr selten trat noch im Februar wieder ein Anfall ein.

Aufser leichten Schmerzen in der Nabelgegend (in der ersten Hälfte Juni's, die sich periodisch vermehrten, mit dem Abgang einiger Spuhlwürmer aber wieder aufhörten, befand sich der Knabe vollkommen wohl, und frei von Anfällen. Erst den 9ten August fühlte er einen Reiz in der Nase und in den Augen, wie beim Schnupfen, und am folgenden Tag

Digitized by Google

trat wieder der trockne krampfhafte Husten in einzelnen Anfällen ein, und war anfangs mit Schmerzen im Kopfe auf der Brust und in den Gliedern verbunden. Unter dem linken Aste des Unterkiefers zeigte sich eine Drüsengeschwulst von der Gröfse einer Muscatnufs. Der Knabe war indefs zu einem Kaufmann in die Lehre gekommen und konnte sich daher weniger genau die Zeiten und die Zahl der Anfälle merken, die zwischen 8 und 10 wechselte; auch des Nachts trat der Anfall nicht selten ein, wenn der Knabe des dringenden Durstes wegen erwachte. Auf den Gebrauch von Wurmsaamen in der Mitte Augusts war wieder ein Spuhlwurm abgegangen. Zu Ende August trat der Anfall immer noch 8 bis 11 mal, und zwar mit Heftigkeit ein. Der Knabe war müde, klagte bisweilen über Schmerzen auf der Brust. Ich liefs ihn täglich 3 mal 10 Tropfen *Aqua Lauro-cerasi cohobata* nehmen, und dabei den Cantstadter Brunnen gebrauchen. Er fühlte sich darauf besser. Die Zahl der Anfälle nahm allmählig ab, doch hatte er noch in der Mitte Octobers täglich 4 bis 6, zu Anfang Novembers aber hatte der Husten beinahe aufgehört. Wegen eines ziemlich bedeutenden Kropfes, der Beengung und Pfeifen des Athems veranlafste, fing er den 11ten Mai an gewöhnliches Kropfpulver täglich 3 mal zu 1 Kaffeelöffel voll zu gebrauchen. In der Nacht auf den 13ten bekam er aber heftige Beengung der Brust, die beinahe 2 Stunden anhielt, und Morgens trat einige Male ein krampfhafter Husten mit Pfeifen des Athems ein, der jedoch nicht ganz den früheren Anfällen glich. —

Ich habe absichtlich zuerst über die Dauer und den Gang dieses krampfhaften Hustens eine Uebersicht mittheilen wollen, wie sie sich mir aus einer linearen Darstellung, die ich nach Art der Verzeichnung der Barometerbeobachtungen entwarf, ergab, die Ausführung dieser selbst auf einer Steindruckstafel schien mir jedoch kein weiteres Interesse für diesen einzelnen Fall zu gewähren, wenn ich gleich diese Art der Aufzeichnung für die Vergleichung mehrerer ähnlicher Beobachtungen sehr empfehlenswerth finde. Verschiedene Arzneimittel, welche ich während der ersten 6 Monate gebrauchen liefs, schienen keinen bestimmten Einfluss auf den Verlauf der Krankheit zu haben. Die Aehnlichkeit der Anfälle mit denen des Keuchhustens veranlafste mich gleich anfangs den Knaben kuhwarme Milch in einem eine kleine halbe Stunde von hier entfernten Dorfe trinken zu lassen, zumal da die Anfälle im Freien seltener waren und mir diese Art des Gebrauchs für die Gesundheit des Knaben überhaupt von Vortheil zu seyn schien. Ipecacuanha, Belladonna, Antimonialpräparate, Zinkblumen, Kupfersalmiak, Asa foetida, Moschus artificialis, Baldrian, China, einige Nächte hindurch gegeben, hatten so wenig Einfluss als die Einreibungen von Brechweinsteinsalbe in die Herzgrube, das Auflegen von einem Pechpflaster zwischen die Schultern, Blasenpflaster auf die Brust etc. Eher könnte angenommen werden, dafs die *Aqua Lauro-cerasi coh.*, von der ich ihn vom 11ten Dec. an täglich 3 mal 8 und nach und nach 15 Tropfen pro Dosi nehmen liefs, eine günstige Wirkung gehabt habe, da wenigstens vom 20ten December an die Zahl der

der Anfälle schnell abnahm. Sie blieb sich jedoch nachher längere Zeit so gleich, auch während das Kirschlorbeerwasser fortgesetzt wurde, dafs sein Nutzen wieder sehr zweifelhaft wird. Zumal da die Anfälle, wenn gleich an Zahl abnehmend noch über ein Jahr fortdauerten, und es wird eher wahrscheinlich, dafs der Gebrauch desselben zufällig in die Acme der Krankheit fiel, die nun von selbst abnahm: es war mir daher auch sehr erwünscht, die Eltern des Knaben und diesen selbst überzeugen zu können, dafs die Krankheit als eine Entwickelungskrankheit anzusehen, und sich selbst zu überlassen, bei gehöriger Vorsicht auch ohne Gefahr sey. Etwas möchte zu ihrer Entstehung die Anstrengung der Brust beigetragen haben, welche der Knabe, der zum Architect bestimmt war, beim Zeichnen auf einem grofsen Reifsbrett und dem dabei nöthigen Ueberbiegen des Körpers nicht vermeiden konnte, und es war mir daher sehr erwünscht, dafs er eine andere Beschäftigung wählte, bei der er wenig zum Sitzen kam. In Absicht auf den Gang der Krankheit ist merkwürdig, dafs sie doch gleich mit 10 bis 12 Anfällen anfing, und die Zahl derselben anfangs schneller stieg, jedoch mit Abfällen, so dafs sie von 20 Anfällen im September und October 1820 die Zahl der Anfälle zwischen 12 und 14 über einen Monat lang wechselte, dann schnell zur höchsten Zahl von 29 Anfällen stieg, und dafs in der Zeit der gröfsten Zahl von Anfällen am Tage diese nun auch mehrere Male des Nachts zwischen dem 8ten und 18ten December wiederkehrten; dafs nun die Zahl derselben in langsamen Abstufungen auf 8 bis 12 Anfälle zu Anfang Ju-

nius 1821 abnahm, wo sie also wieder ohngefähr auf derselben Stufe, wie im ersten Anfang, im Junius 1820 stand. Von jetzt an nahm sie ohngefähr in monatlichen Fristen um 1 ab, und hörte zu der Zeit, in welcher das Jahr zuvor eine schnelle Abnahme eingetreten war, gänzlich auf. — Bei dem Rückfalle im August 1821 war die Zahl der Anfälle auch gleich im Anfange gröfser, stieg aber nicht bedeutend, und ihre Abnahme erfolgte schneller, so dafs der ganze Verlauf innerhalb 3 Monaten sich vollendete. Dafs die Zahl der Anfälle durch äufsere Umstände, namentlich die Beschaffenheit der Witterung abgeändert worden sey, ist nicht wahrscheinlich, theils wegen der Stetigkeit in der Abnahme der Zahl der Anfälle im Ganzen, theils weil das Schwanken in der Zahl der Anfälle während eines Monats verhältnifsweise geringer erscheinen mufs, als die Veränderungen der Witterung u. s. w. Für die Zahl der Anfälle in den verschiedenen Stunden des Tags ergaben sich folgende Summen. Während der 20 Tage, vom 8ten bis 28ten November, erfolgten an 9 Tagen 13, an 11 Tagen 14, im Ganzen also 271 Anfälle, es würde also die mittlere Zahl für die Stunde während der 20 Tage $= 19\frac{1}{4}$ seyn, da der Knabe in der Regel, von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends wach war, und also auf jede Stunde beinahe 1 Anfall kommen. Während der 20 Tage, vom 29ten Nov. bis 18ten Dec., an welchen die Zahl der Anfälle eines Tages zwischen 24 bis 29 wechselte, die Summe der Anfälle im Ganzen 516 betrug, würde sich als mittlere Zahl für die Stunde während der 20 Tage beinahe 37 Anfälle, also für die Stunde an

den einzelnen Tagen etwas mehr als $2\frac{1}{2}$, oder für den ganzen Tag beinahe 26 ergeben. Wurden mit diesen mittlern Zahlen die Summen der Anfälle in den einzelnen Stunden während der 20 Tage verglichen, so ergab sich zwischen diesen kein auffallender Unterschied, als etwa, dafs ihre Zahl vom Morgen an bis gegen Mittag etwas zunahm und Nachmittags wieder bis gegen Abend zwischen 6 und 7 Uhr. (Die geringe Zahl der Anfälle von 9—10 Uhr Abends rührt daher, weil der Knabe meist schon um 9 Uhr zu Bette ging). An den Tagen übrigens, an welchen nur 13 oder 14 Anfälle eintraten, erfolgte meist in jeder Stunde einer, auch wird der Unterschied in der Zahl der Anfälle zu den verschiedenen Stunden des Tages nicht auffallender, wenn man eine Reihe von 20 Tagen vergleicht, an welchen die Zahl der Anfälle bedeutender im Abnehmen war, z. B. in der Periode vom 11ten bis 30ten Juni, in welcher die Zahl der Anfälle eines Tages zwischen 8 und 13 wechselte *), oder in der Zeit vom 1ten bis 20ten Sept. 1821, in welcher täglich 3 bis 4 Anfälle eintraten. Auffallender wird die gröfsere Häufigkeit der Anfälle in den Nachmittungsstunden in der Periode vom 1ten bis 20ten Dec., während welcher täglich nur 1 oder 2, und nur einmal den 12ten 3 Anfälle, und zwar letztere

*) Die Stunde von 6 bis 7 Uhr Morgens kann hier nicht regelmäfsig gezählt werden, weil der Knabe bisweilen auch erst kurz vor 7 Uhr das Bett verliefs, übrigens fallen nach der Specialtabelle, in welche der Knabe die Anfälle aufzeichnete, am 25ten Juni, an welchem Tage 13 Anfälle eintraten, 3 derselben gerade in die Stunde von 6 bis 7 Uhr Morgens.

alle Nachmittags eintraten. In der Zeit vom 1ten bis 20ten Januar fallen von der Gesammtzahl von 24 Anfällen überhaupt nur 3 auf den Vormittag, und 3 Anfälle, welche der Knabe den 6ten hatte, alle auf den Nachmittag. Wenn nun auch dieses Resultat als ziemlich erwiesen angesehen werden kann, so hoffte ich doch noch ein bestimmteres Verhältnifs in der Zahl der Anfälle der verschiedenen Stunden des Tages zu erhalten, wenn in dieser Beziehung Tage, an welchen die Zahl der Anfälle überhaupt gleich war, unter einander verglichen würden. Es wurde schon angeführt, dafs in den Tagen, an welchen 13 bis 14 Anfälle erfolgten, in der Regel einer auf jede der 14 Stunden kam, welche der Knabe aufser dem Bette zubrachte. Von den höheren Zahlen ist an wenigeren Tagen die Zahl der Anfälle genauer nach den einzelnen Stunden bemerkt, so dafs ich zu dieser Vergleichung einmal 5 Tage von 25, 5 Tage von 20, 10 Tage von 5 Anfällen im Juli, und 10 Tage von 5 Anfällen im August (in welchem vom 5ten bis 14ten 5 Anfälle erfolgten) in eine Tabelle zusammentrug. Nach dieser wird das Resultat der gröfseren Menge der Anfälle in den Nachmittagsstunden überhaupt bestätigt, und noch nachher dahin bestimmt, dafs die Zahl derselben, namentlich in den letzten 3 oder 4 Abendstunden verhältnifsweise gröfser war, als in den Nachmittagsstunden, oder dafs die Zahl der Anfälle in den Nachmittagsstunden selten unter der Mittelzahl blieb, in den Abendstunden sie häufiger übertraf, was dagegen Vormittags sehr selten der Fall war. Eine deutliche Abänderung des Typus der Krankheit während des Verlaufs von $1\frac{1}{2}$ Jahren

Digitized by Google

scheint mir demnach nicht nachweisbar, so wie auch die Form der Anfälle sich in dieser ganzen Zeit immer gleich blieb. Höchst merkwürdig mufs aber diese Krankheit schon dadurch erscheinen, dafs die grofse Menge von mehr als 5 bis 6000 dem Anscheine nach sehr angreifenden Anfällen in der Zeit von $1\frac{1}{2}$ Jahren, von denen allein in die Periode vom 29ten Novbr. bis 18ten Decbr. 516 fielen, lediglich keinen nachtheiligen Einflufs auf die Gesundheit des Knaben hatte, der sich vielmehr dabei regelmäfsig und kräftig entwickelte, und bis jetzt, nach 4 Jahren, vollkommen wohl befunden hat.

Im Januar 1814 brachte mir eine arme Wittwe ihren 12jährigen Knaben, der für sein Alter ungewöhnlich musculös und vollblütig zu seyn schien. Er hatte schon geraume Zeit häufiges und oft reichliches Nasenbluten und warf jetzt auch öfters Blut beim Husten aus, und klagte dabei über Schmerzen auf der Brust. Auf den Gebrauch von *Haller*'schem Sauer hörte das Nasenbluten auf, der Bluthusten dauerte in geringem Grade noch fort. Nach 8 Tagen ohngefähr fiel er ganz unerwartet 3 mal in einem Tage zusammen, ohne jedoch das Bewufstseyn zu verlieren, während sonst blofs heftige Gemüthseindrücke eine vorübergehende Ohnmacht zu bewirken vermochten. Da früher schon viele Spuhlwürmer abgegangen waren, so liefs ich ihn Pulver aus *Sem. Cinae Rad. Valer.* und *Fol. Sennae* nehmen. Es gingen mehr denn 40 Spuhlwürmer ab, und die Ohnmachten kamen nicht wieder. Zu Anfang Februars trat indefs ein häufiges Zittern der Augenlieder ein, wie dies

schon seit 5 Wintern beobachtet worden war, und die Sehkraft war oft so schwach, dafs er nichts lesen konnte. Auf den Gebrauch von Pillen aus *Asa foetida*, *Extr. Valer.*, *Rhabarber* und *Seife*, verminderte sich diese Beschwerde. Er fühlte sich übrigens wohl, nur dauerte das Auswerfen von Blut bisweilen mit Schmerz auf der Brust fort, so dafs er im April wieder anfing das *Elix. acid. Hall.* zu gebrauchen. Ich erfuhr nun nichts mehr von ihm, bis in der zweiten Hälfte Decembers. Er hatte seit 8 bis 14 Tagen wenig Blut ausgeworfen, aber häufiger Nasenbluten gehabt. Den 20ten Dec. empfand er auf einmal einen Schmerz in der linken Schläfe, wie von einer mit einem Widerhacken versehenen Nadel, die durch die Knochen in das Hirn gestofsen und wieder herausgezogen wurde, und der in Zwischenräumen von 5 bis 6 Minuten so plötzlich und so heftig eintrat, dafs der Knabe sogleich was er konnte, mit den Zähnen zerbifs und in heftige Convulsionen verfiel. Nach ohngefähr einer Minute liefs der Schmerz nach, doch kam der Knabe nicht gleich ganz zu sich, so dafs er z. B. im Augenblicke nicht wufste, warum er sich die Finger zerbissen hatte. Auf ein Mittags auf die Füfse gelegtes Senfpflaster blieb der Schmerz 5 Stunden aus, trat aber danu mit derselben Heftigkeit, doch nicht mehr so häufig ein, hielt aber einmal, den 23ten Morgens eine Viertelstunde unter beständigen Convulsionen an. In der Zwischenzeit fühlte er wenig beschwerliche Schmerzen im ganzen Kopfe ohne sonstiges Uebelbefinden. Pulver aus Calomel, Baldrian, Magnesia und Jalappe, neben dem Gebrauch von Wurmsaamen und Clystieren mit Cnoblauch,

Digitized by Google

bewirkten den Abgang mehrerer Spuhlwürmer. Den 28ten schmerzte zwar der ganze Kopf stärker, aber der stechende Schmerz in der linken Schläfe kam nur 2 mal und blieb nach einigen Tagen ganz aus. Dafür bekam der Knabe in den ersten Tagen Januars 1815 andere convulsivische Anfälle, indem zuerst nachdem er einige Zeit stumm da gesessen hatte, in einem Finger die gichterischen Bewegungen anfingen und nach und nach die Arme und Füfse und den übrigen Körper ergriffen. Nach einigen Minuten liefsen die Krämpfe nach, der Kranke blieb aber noch kurze Zeit stark und bewufstlos und schien erst durch die flüchtigen Stiche durch die Brust, die er am Ende jedes Anfalls empfand, zu sich zu kommen. Es gingen noch immer einige Würmer ab, und ich liefs daher täglich einige Dosen eines Pulvers aus *Sem. Cinae*, *Rad. Valer.* und *Fol. Sennae* nehmen. Die Krampfzufälle nahmen nun verschiedene Formen an; bald lag der Knabe 1 bis 2 Stunden ruhig aber bewufstlos da, indem er zwischendurch phantasirte, bald hielt er seinen jüngern Bruder für einen Mann, der ihm zu Leibe gehen wollte, und auf den er daher mit dem Messer in der Hand losging, bald konnte er bei vollem Bewufstseyn nicht sprechen, wobei ihm bisweilen die Zunge ganz starr am Gaumen klebte, und er über einen Schmerz in der Gegend des Kehlkopfs klagte, bald mufste er ein Wort wohl eine Viertelstunde hindurch sehr schnell auf einander wiederholen, bald war er stumm und taub zugleich, oder er sah bei offenen Augen nichts mehr, und unmittelbar darauf trat bisweilen eine plötzliche Lähmung der Füfse ein, dafs er zu Boden

fiel, bald rannte er wieder im Zimmer auf und ab, so dafs man ihn kaum halten konnte. Er war jetzt überhaupt sehr leicht zu erzürnen, und von geringeren Vorfällen so sehr angegriffen, dafs er in Ohnmacht fiel, während gröfsere fast keinen Eindruck auf ihn machten. Bisweilen hörte er jedoch, was man sprach, wenn auch die Starrheit der Augen völlige Bewufstlosigkeit anzuzeigen schien, und er schien auch bisweilen wieder geschwinder zu sich zu kommen, wenn man ihm stark ins Ohr rief u. s. w. Er nahm nun vom 10ten Januar an einen Trank aus Pomeranzenblättern und Valeriana. Es waren keine Würmer mehr abgegangen, dennoch hatte er oft heftiges Jucken in der Nase, bisweilen Schmerzen im Unterleibe, manchmal einen heftigen trockenen Husten. Nasenbluten hatte er in etwa 14 Tagen nur 2 mal gehabt. Die Zufälle von Veitstanz, die indefs seltener geworden waren, traten zu Anfang Februars wieder häufiger und in gleichem Grade wie früher, bisweilen auch in der Nacht ein. Ich liefs deshalb Pillen aus *Asa foetida*, *Seife*, *Herba Gratiolae*, *Goldschwefel* und *Bilsenkrautextract* nehmen, und Brechweinsteinsalbe in den Unterleib einreiben, für welche indefs die Haut sehr unempfindlich zu seyn schien, wie ich dies öfters gerade bei jüngern Subjecten bemerkt habe, und sie wurde daher weggelassen. Vom 10ten Februar trat das Stechen in der linken Schläfe mit heftigen Convulsionen wieder bisweilen ein, ohne dafs die cataleptischen Anfälle u. s. w. ganz verschwunden wären. Doch wurden alle diese Zufälle gegen Ende Februars seltener, und die einzige neue Erscheinung war, dafs er jetzt oft

Digitized by Google

ein grofses Verlangen nach einigen Speisen hatte, während andere, z. B. Milch, ihm bis zum Ekelerregen zuwider waren. Den 24ten Februar bekam er nach einer Erhitzung durch Springen wieder Husten und Blutspeien, jedoch ohne weitere Folgen. Im Monat März befand er sich aufser bisweilen eintretenden leichten Ohnmachten oder Zittern mit den Armen viel besser, zumal während einer zu Ende des Monats vielleicht durch Erhitzung veranlafsten sehr heftigen Entzündung der Conjunctiva beider Augen mit vermehrter Schleimabsonderung. Die Augenentzündung verminderte sich nach Anwendung von Blasenpflastern schnell, und nun verfiel der Knabe wieder öfter in vorübergehende Betäubung oder Catalepsis, die noch einige Zeit nachher bisweilen eintrat. Ohnerachtet des schnellen Wachsthums in die Länge und Breite, blieb er jetzt während 3 Jahren von allen krampfhaften Anfällen frei bis zum Februar 1819, wo wieder die Stiche in der linken Schläfe bisweilen mit solcher Heftigkeit eintraten, dafs er in Convulsionen verfiel, oder auch im Zimmer mit der gröfsten Hast auf und ab lief und ein Messer zu bekommen suchte, um auf andere loszugehen. Auf ein Aderlafs am Fufse, und dem Gebrauche von Pulvern aus Calomel und Jalappe, verloren sich jedoch diese Anfälle, und kehrten auch während einer Wanderschaft im Auslande nicht wieder. Ich glaubte daher auch im Jahr 1825 aus Gelegenheit seiner Verheirathung bezeugen zu können, dafs seine frühere Krankheit keinen Grund zu Besorgnissen für die Zukunft gebe.

II.

Beobachtung
einer
beträchtlichen Abnormität
der
Mitralvalveln des Herzens.
Ein Beitrag
zur
Diagnostik der Herzkrankheiten. *)

Von
Dr. J. W. Gittermann,
in Emden.

Wiewohl es nicht geläugnet werden kann, dafs die ganze Lehre von den Herzkrankheiten durch die höchst verdienstvollen Bemühungen der neueren Aerzte zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht worden ist, zu welcher Behauptung das klassische

*) Der Fall scheint mir besonders zur Diagnostik der Krankheiten des linken Herzens wichtig, um so mehr, da hier der Tod durch eine zufällige Ursache früher herbeigeführt wurde, als es sonst in diesem Falle zu geschehen pflegt.

H.

Digitized by Google

Werk eines *Kreysig*, auf dessen Besitz Teutschland mit Recht stolz seyn kann, den besten Beweis abgiebt, so läfst es sich auf der andern Seite aber doch auch nicht widersprechen, dafs gerade die Krankheiten des Herzens noch immer zu denjenigen Uebeln gehören, deren richtige Erkenntnifs für den Arzt mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist. Der Grund hiervon mag eines Theils darin liegen, dafs wir mit jenen Krankheiten erst seit noch zu kurzer Zeit auf eine hinreichende Weise bekannt geworden sind, anderen Theils aber auch wohl in der Beschaffenheit der Herzkrankheiten selbst, und der Art und Weise, wie sich dieselben äufsern, und in die Sinne des Beobachters fallen. Ohne nämlich die grofsen Verdienste der Schriftsteller über die Krankheiten des Herzens auch nur im Geringsten herabsetzen zu wollen, müssen wir doch gestehen, dafs es unter allen in der Brust- und Bauchhöhle des menschlichen Körpers befindlichen Theilen kaum ein Organ giebt, welches so mannichfaltigen und vielseitigen krankhaften Veränderungen unterworfen wäre, als eben das Herz, und gerade deshalb sowohl, als auch wegen der Aehnlichkeit der Symptome bei verschiedenen Herzübeln, die Diagnostik derselben mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft seyn müsse. Um so mehr müssen diese Umstände einen jeden Arzt, welcher Herzkrankheiten zu sehen und genau zu beobachten Gelegenheit hatte, dazu anspornen, zur Bereicherung der Diagnostik derselben so viel als möglich das seinige mit beizutragen. Wenn auch die Ausbeute dieser Bemühungen für die Therapeutik wahrscheinlich eben nicht besonders glänzend seyn

möchte, da die organischen Krankheiten des Herzens nur so selten eine völlige Heilung zulassen können, so mufs uns dieser Umstand doch um so weniger abschrecken, indem das nämliche auch fast bei allen andern organischen Krankheiten innerer Theile Statt findet, und es überdem auch gewifs schon ein grofser Gewinn für die Arzneiwissenschaft genannt werden kann, die Unheilbarkeit gewisser Krankheiten ohnfehlbar vorher zu bestimmen, als wozu uns nur eine richtige Diagnostik derselben in den Stand setzen kann.

Eine Hauptursache jedoch, wodurch meiner Meinung nach die Diagnose der Herzkrankheiten besonders erschwert werden mufs, scheint darin zu liegen, dafs bei dem so ausgezeichnet langsamen Verlaufe der mehrsten Desorganisationen dieses Theils, gewöhnlich auch nach und nach der pathologische Zustand desselben in diesen Fällen immer complicirter wird, und sich je länger je mehr durch eine mannichfaltigere Gruppe von Symptomen äufsert. Ich erinnere nur an die nicht selten von verschiedenen Schriftstellern beschriebenen Beobachtungen mehrerer zum Theil sehr von einander verschiedenen und manchmal gerade entgegengesetzten Fehler, welche man gleichzeitig in demselben Subjecte angetroffen hat, z. B. Erweiterungen in der einen Höhle des Herzens, und Verengerungen in der anderen, verbunden mit Substanzverhärtungen und gleichzeitigen Abnormalitäten der grofsen Blutgefäfse u. s. w., welche Anomalien wahrscheinlich wohl nicht immer anfangs schon alle zugleich vorhanden waren, sondern sich erst nach und nach die eine als Folge der an-

Digitized by Google

dern entwickelten, und dem vielleicht jetzt erst hinzugerufenen Arzte die bestimmte Diagnostik aller dieser zugleich vorhandenen Uebel nicht leicht machen müssen.

Aus dieser Ursache aber glaube ich denn auch, dafs es gewifs sehr zur Bereicherung der Diagnostik der organischen Herzkrankheiten mit beitragen würde, wenn die Aerzte diejenigen Fälle derselben, wo die Obduction nur die Gegenwart einer *einfachen*, reinen und für sich allein bestehenden Abnormalität des Herzens als Ursache des Todes an den Tag legte, ihrer besondern Aufmerksamkeit vorzugsweise zu würdigen, und vorzüglich die während des Verlaufs der Krankheit vorhandenen Symptome klar und genau aufzufassen und darzustellen suchten. Da sich mir vor einiger Zeit ein höchst interessanter Fall dieser Art darbot, so glaube ich, eine solche Gelegenheit nicht ganz unbenutzt vorbeigehen lassen zu dürfen, und denselben zur geneigten Beurtheilung meiner Amtsgenossen mittheilen zu müssen.

Die 14jährige Tochter des Hrn. *W.*, eines sehr achtungswürdigen Rechtsgelehrten in hiesiger Stadt, war von ihrer frühesten Kindheit an immer sehr kränklich gewesen, ohne jedoch eine bestimmte heftige Krankheit erlitten zu haben. Im zweiten Jahre ihres Alters hatte die Kranke eine geraume Zeit an einem wahrscheinlich scrophulösen Ausschlag des Kopfes laborirt, welcher jedoch durch dagegen angewandte zweckmäfsige Hülfe wieder geheilt worden war. Das Befinden der Kranken blieb indefs nachher immer schwächlich, so dafs die besorgten Eltern sehr häufig zur

Hülfe eines Arztes ihre Zuflucht nehmen mufsten, wodurch denn auch die Gesundheit des Kindes jedesmal auf einen erträglichen Fufs gebracht wurde. Man hielt diesen Zustand bisher nur für eine blofse Schwäche, und hoffte, dafs sich dieselbe mit zunehmenden Jahren wohl vermindern werde. Auf diese Weise erreichte denn das Kind ein Alter von 13 Jahren und mehreren Monaten, ohne dafs man eine bedeutende Besserung jener Schwäche wahrnehmen konnte, sondern noch immer eine anhaltende Mattigkeit und Unlust zu körperlichen Bewegungen bei dem Kinde zurückblieb. Die Farbe desselben im Gesichte war von der Geburt an bis jetzt immer blafs gewesen, doch bemerkten die Eltern, dafs seit einigen Jahren auch manchmal ohne besondere Veranlassungen eine blaue Gesichtsfarbe eingetreten sey, welche dann gewöhnlich einige Stunden lang gedauert habe. Im Herbste und Winter litt die Kranke immer viel an Erkältung, und wurde dann besonders längere Zeit durch einen trocknen kurzen Husten geplagt. Hieran litt sie denn auch in diesem Sommer (1821) wieder, ohne dafs jedoch aufser einer gewissen Kurzathmigkeit und Unvermögen um viele körperliche Bewegung zu ertragen, sonstige bedeutende Symptome dabei eintraten, welche man nicht auf Rechnung des Catarrhs hätte schieben können. Während dieser Unpäfslichkeit im Anfang Juni d. J., machte die Mutter mit der Kranken einen kleinen Spaziergang in freier Luft, als plötzlich die letztere während des Gehens, welches übrigens nur sehr langsam vorgenommen wurde, eine so heftige Beklemmung in der Brust bekam, dafs man genöthigt war, eine geraume Zeit auszu-

Digitized by Google

ruhen, während welcher die Kranke nur mit grofser Mühe sprechen konnte, und nach Aussage ihrer Mutter, einer Ohnmacht nahe kam. Die um ihre geliebte Tochter so sehr besorgte Mutter legte ihr bei dieser Gelegenheit die Hand auf die Brust, und bemerkte hierbei ein aufserordentlich starkes *Herzklopfen*, eine Erscheinung, welche man sonst noch nicht bei der Kranken wahrgenommen hatte, weil man vielleicht die Gegenwart derselben nicht vermuthete. Die Mutter schob diesen Zufall auf die körperliche Bewegung, und ging, nachdem man eine halbe Stunde ausgeruht hatte, wieder mit dem Kinde zu Hause. Die Eltern wurden aber durch dieses Ereignifs auf das Herzklopfen bei der Kranken aufmerksamer, und beobachteten es von diesem Augenblick an nicht nur zu jeder Zeit, sondern besonders dann in einem hohen Grade, wenn die Kranke nur einigemal im Zimmer auf und nieder ging. Sie vermutheten jetzt, und gewifs auch mit Recht, dafs dieses Symptom wahrscheinlich wohl schon seit längerer Zeit vorhanden gewesen sey, und gerade darin ein Hauptgrund mit gelegen habe, warum der Kranken die körperliche Bewegung so besonders lästig gewesen sey.

Es mochten ohngefähr acht Tage nach dem erwähnten Zufall verflossen seyn, als die Kranke eines Abends gleich nachdem sie sich zu Bett gelegt hatte, wiederum einen ähnlichen Zufall bekam, wie vorher, so dafs sie sich wohl eine Stunde lang im Bette aufrecht setzen mufste, bevor sie liegen und einschlafen konnte. Zugleich trat hierbei ein stürmischer trockner Husten ein, welcher sich

erst nach einigen Stunden wieder ganz legte, und welchen der Arzt, der die Kranke längst behandelt hatte, durch gelinde narcotische Mittel zu beseitigen bemüht gewesen war. Die durch diese Zufälle mehr besorgt gewordenen Eltern verlangten indefs einige Tage nachher auch meinen Rath, und besuchte ich deshalb die Kranke zuerst den 23ten Juni 1821, wo mir die eben beschriebenen Umstände mitgetheilt wurden. —

An der Kranken selbst fand ich ein schlankes, aber sehr mageres, und eine ungewöhnlich blasse Farbe habendes, jedoch mit besonders guten Verstandeskräften versehenes Mädchen. Die Hautfarbe war besonders im Angesichte aufserordentlich blafs, gleichsam bleiern, und an verschiedenen Stellen, vorzüglich im Umfange der Augen und an den Lippen ins Bläuliche spielend; auch die Hände und Arme waren ungewöhnlich blafs gefärbt, und die Haut schien an diesen Stellen nur sehr dünn zu seyn, indem überall die Venen mit einer blaurothen Farbe hindurch schimmerten. Die Finger waren sehr mager, und hatten das bei der vollkommenen Blausucht mehrmals beobachtete Symptom, dafs das vorderste Gelenk derselben eine in Verhältnifs zu den übrigen sehr auffallende Dicke und Breite besafs, und eine dunklere Farbe hatte. Auch die Nägel an den Fingern waren bläulich gefärbt. Ohnerachtet der bisher immer gut gewesenen Efslust und Verdauung war doch an dem ganzen äufsern Habitus der Kranken eine nicht zu verkennende gehinderte und zurückgebliebene Ernährung ihres Körpers sehr in die Augen fallend. —

Ein

Digitized by Google

Ein besonders merkwurdiges Symptom aber bei der Kranken war das stets vorhandene ungewöhnlich starke *Herzklopfen*, oder wie ich es nach *Kreysig* in diesem Falle wohl lieber und richtiger nennen möchte, *Brustklopfen*. Wiewohl die Kranke im ruhigen Zustande selbst wenig oder nichts davon zu fühlen behauptete, so empfand sie es doch jederzeit bei der geringsten Bewegung, und schon das Umhergehen im Zimmer war im Stande, dasselbe augenblicklich hervorzubringen. Besonders lästig war es der Kranken in dieser Hinsicht, wenn sie eine mäfsig hohe Treppe hinauf und wieder herunter ging, indem dann das Herzklopfen sogleich stärker wurde und sie zum Sitzen nöthigte. Das Herzklopfen selbst fühlte man zwar vorzugsweise und am stärksten in der Gegend der fünften und sechsten Rippe, doch war es gewöhnlich auch über die ganze linke Seite des Thorax ausgebreitet, von der Gegend des Schlüsselbeins an bis an die letzten untersten Rippen, welches man nicht nur durch das Auflegen der flachen Hand wahrnehmen, sondern auch bei völlig entblöfster Brust deutlich sehen konnte. In der Gegend der fünften und sechsten Rippe aber schien das Herz mit einer vorzüglichen Gewalt gegen die innere Seite der Rippen anzuschlagen, und war hier mit dem Gefühle einer *schwirrenden* Bewegung verknüpft. Auch klagte die Kranke, dafs sie zuweilen und hauptsächlich leicht nach einer etwas stärkeren körperlichen Bewegung, durch ein Klopfen am Halse und im Kopfe belästigt werde.

Der *Puls* der Kranken war mit dem Herzklopfen übereinstimmend, wenn sich die Kran-

be in einem ruhigen Zustande befindet, durch die geringste körperliche Bewegung aber wieder in Aufregung versetzt wird. Ferner ist es bekannt, daß auch die Herzthätigkeit, die, wenn diese nicht anstrengende Bewegungen macht, ruhig und regelmäßig ist, durch jede Bewegung, selbst durch die geringste, sogleich beschleunigt und unregelmäßig wird. Ebenso ist es bekannt, daß auch die Athmung, wenn sie ruhig ist, durch jede Bewegung, selbst durch die geringste, sogleich beschleunigt und unregelmäßig wird. Ferner ist es bekannt, daß auch die Absonderung der Galle, wenn sie ruhig ist, durch jede Bewegung, selbst durch die geringste, sogleich beschleunigt und unregelmäßig wird. Ferner ist es bekannt, daß auch die Absonderung der Thränen

ruhigen Zustande konnte die Kranke sehr bequem den Athem tief einziehen, ohne auch nur die geringsten Beschwerden darnach in der Brust zu bemerken. Eben so gut war sie im Stande, im Bette auf beiden Seiten zu liegen; auch war durchaus keine hohe aufrechte Lage mit dem oberen Theile des Körpers nothwendig, wenn das Entkleiden bei dem Schlafengehen langsam von Statten ging. Wenn aber das letztere nur etwas schnell verrichtet wurde, so konnte die Kranke sich gewöhnlich nicht sogleich hintenüber legen, sondern klagte über ein gewisses Gefühl von Beklemmung in der Brust, und mufste zuweilen wohl erst einige Stunden theils aufrecht sitzend, theils hoch liegend, zubringen, bevor sie einschlafen konnte. War aber das letztere erst erfolgt, so schlief sie auch in einer fast völlig horizontalen Lage manchmal sehr ruhig. Ueber eigentliche schmerzhafte Empfindungen in der Brust beklagte die Kranke sich gar nicht, weder im ruhigen Zustande, noch auch nach körperlicher Bewegung, oder nach dem Versuche des tiefen Einathmens. —

Der bei der Kranken bereits seit einigen Wochen zugegen gewesene *Husten* war auch noch jetzt vorhanden. Derselbe bestand blofs in einem kurzen trocknen Hüsteln, ohne allen Auswurf, und schien ebenfalls durch körperliche Bewegung hervorgerufen zu werden, indem bei einer beständigen ruhigen Lage nicht selten wohl ein halber Tag verging, ohne dafs man denselben bemerkte.

Die Efslust war bei der Kranken in einem sehr guten Zustande, Stuhlgang und Urinausleerung ebenfalls natürlich beschaffen. Die

Temperatur der Haut war immer auffallend kalt, und die Gemüthsstimmung gewöhnlich mehr verdrieſslich als heiter gewesen.

Nachdem ich die hier erzählten Symptome bei meinem ersten Besuche der Kranken theils selbst an derselben beobachtet, theils auch von den Eltern erfahren hatte, so setzte ich vorerst meine Besuche noch einige Tage lang fort, um die Krankheit und den ferneren Gang derselben desto genauer beobachten, und meine Meinung über das Wesen des Uebels mit einer gröſseren Bestimmtheit abgeben zu können. Da sich mir nun während den folgenden Tagen die nämlichen Erscheinungen bei der Kranken darboten, so blieb es mir nicht mehr zweifelhaft, daſs das Uebel in einer höchst bedeutenden organischen Krankheit des *Herzens* selbst seinen Grund haben müsse, welche Meinung ich dann meinem Herrn Collegen, mit welchem ich jetzt die Kranke gemeinschaftlich zu behandeln hatte, mittheilte. Wiewohl sich nun an der Wahrheit dieser Annahme wohl nicht mit einigem Rechte zweifeln lieſs, so blieb es deſsohnerachtet doch immer noch sehr schwierig, die in diesem Falle Statt findende organische Krankheit des Herzens mit völliger Gewiſsheit ganz genau zu bestimmen, doch vermutheten wir mit groſser Wahrscheinlichkeit, daſs die Krankheit vorzugsweise in einer Hemmungsursache im Herzen, wodurch besonders der kleine Kreislauf des Bluts durch die Lungen und die Oxydation desselben ein bedeutendes Impediment erleide, seinen Grund haben müsse. Auch glaubten wir, daſs wahrscheinlich eine Erweiterung irgend einer Cavität des Herzens mit

Digitized by Google

Verdünnung der Wände zu gleicher Zeit Statt finden könne, und deshalb wohl eine Ruptur zu befürchten sey.

Nach dieser Ansicht richteten wir dann auch die Behandlung der Krankheit ein, indem wir zuvörderst zwei Blutegel an die linke Seit der Brust setzen und einige Stunden lang nachbluten liefsen, wonach das Herzklopfen sichtlich gelinder, und die vorher Statt gehabte hastige Respiration fast augenblicklich schwächer wurde. Zum innerlichen Gebrauche verordneten wir ein Infusum der Digitalis, abwechselnd mit einem Zusatze von Salpeter, *Haller's* Sauer, oder gelinden auf den Stuhlgang wirkenden Mittelsalzen, zudem eine wenig nahrhafte vegetabilische Diät, besonders Vermeidung aller mit spirituösen oder aromatischen Zusätzen versehenen Speisen, und sorgfältige Enthaltung jeder stärkeren körperlichen Bewegung. Als äufserliche Mittel wurden tägliche warme Fufsbäder und das Eintauchen der Hände in eine mit warmem Wasser angefüllte Schale angerathen. — Es würde eine unnöthige Weitläuftigkeit abgeben, wenn ich den Erfolg dieser Behandlungsweise ganz genau von einem Tage zum andern hier angeben wollte, so wie ich mir denselben ausführlich in meinem Krankenjournale notirte, weshalb ich nur im Allgemeinen das wichtigste davon herausheben und mittheilen will. —

Nach einer dreiwöchentlichen Anwendung der obigen Behandlung befand sich die Kranke in so weit besser, dafs das Athemholen deutlich mit einer geringeren Hastigkeit und Schnelligkeit von Statten ging, wie vorher.

und auch das Herzklopfen mit einer minderen Intensität zu erfolgen schien. Auch die Frequenz des Pulses schien etwas abzunehmen, und betrug die Zahl der Schläge desselben gewöhnlich neunzig oder etwas darüber; auch war keine Intermission oder sonstige Unregelmäfsigkeit in dem Rhytmus desselben zu bemerken. Alles dieses galt indefs nur von dem Zustande der Ruhe, indem gewöhnlich nach jeder körperlichen Bewegung das Athemholen schneller, das Herzklopfen stärker, und der Puls frequenter und unregelmäfsiger wurde, welches sich dann erst nach einigen Stunden wieder besserte. Die Farbe der Kranken blieb sowohl im Gesichte, als auch an anderen Stellen ungewöhnlich blafs und bleiern; an solchen Tagen aber, wo etwas mehr körperliche Bewegung Statt gefunden hatte, trat im Gesichte, besonders an den Lippen und an den Fingern eine mit einem Gefühl von Frost verbundene deutlich *blaue* Farbe ein, welche zuweilen wohl einige Stunden lang anhielt, mitunter aber auch in kürzerer Zeit schon wieder verschwand. An diesen Tagen war aber auch zugleich Respiration, Herzklopfen und Puls immer etwas mehr anhaltend beschleunigt; der trockne Husten, an welchem die Kranke bereits seit einiger Zeit litt, verschwand nach und nach immer mehr, und hörte endlich ganz auf. Sonstige bemerkenswerthe Zufälle traten während dieser Zeit nicht weiter ein, als nur zuweilen eine schmerzhafte Empfindung im ganzen linken Arme, von der Schulter bis an die Hand, welche sich aber jedesmal nach einigen Stunden von selbst wieder verlor. Jetzt aber, nachdem wir, wie gesagt, die Kranke auf diese Weise

Digitized by Google

drei Wochen lang behandelt hatten, und sich der Zustand derselben einigermafsen, wenn auch nicht wesentlich, aber doch in Hinsicht der Heftigkeit der Symptome, zu bessern schien, nahm die Krankheit wiederum plötzlich ohne eine bestimmte Veranlassung eine schlimmere Wendung, indem besonders das Herzklopfen stärker, die Respiration schneller, und der Puls frequenter wurde, ohne dafs man solches von einer stärkeren körperlichen Bewegung herleiten konnte, da sich die Kranke gewöhnlich immer ruhig verhielt. Unter diesen Umständen fanden wir es für gerathen, abermals zur Application der Blutegel in der Herzgegend unsere Zuflucht zu nehmen, worauf denn ebenfalls wiederum eine nicht zu verkennende Besserung erfolgte. Mit der anderweitigen Behandlung wurde deshalb auch so wie vorher fortgefahren. Es verflossen hierauf wieder vier Wochen, in welchen sich die Kranke in einem sehr erträglichen Zustande befand. Die Respiration und der Puls blieben zwar anhaltend noch immer beschleunigt, und das Herzklopfen war noch immer so stark, dafs man es auch durch die Kleidung recht deutlich sehen, und mit der auf die blofse Brust gelegten Hand überall auf der ganzen linken Seite des Thorax fühlen konnte, doch schien es bei dem allen, als ob dem Kinde die körperliche Bewegung nicht mehr so schwer falle, wie vorher, indem sie jetzt recht gut im Garten eine halbe Stunde herumspatzieren konnte, welches vorher nicht der Fall gewesen war. Auch wurde die Temperatur ihres Körpers etwas wärmer, und das periodische Erscheinen der blauen Farbe im Gesichte wurde nicht mehr so oft bemerkt, wie zuvor; auch waren

die Schmerzen im Rücken Arme nicht wieder bemächte.

Um die Mitte des Monats August fing aus aber der Zustand des Knaben von neuem an, ein schlimmerer Anschein zu bekommen, indem das Hustenfieber wieder sich heftiger wurde, und auch bei alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, sich wieder eine Erkältung des ganzen Körpers zog. Man fühlte deutlich verstärkt, der auf die linke Seite gelegte Druck, und auch die Klagen über die Schmerzen in den Füßen und der Hinterbacken kamen wieder, was auch von der Mutter bestätigt wurde, daß sie wieder die Flecken und rothen Ringe am ersteren bemerke, aber es zeigten sich nicht mehr so viele Flecken, als vorher, und auch die Empfindlichkeit war einer Spitze gewichen, die nur dann sich zeigte, wenn die Stelle angerührt wurde. Nachdem diese wurde es gleiche Zeit wieder weit schwächer und es zeigte sich, daß der Knabe wieder anfing, weniger Angst zu haben, wenn er sich bewegte, und es ist zu nach diesem Versuch wieder zu einer Bewegung des Körpers, ohne schmerzhafte Empfindungen in der Hinsicht sie. Das Fieber wurde wieder mehr schwächer und es zeigte sich, daß der Appetit wieder ein ungewöhnlicher, und auch die Verdauung eine Harmonie überstimmend. Nach einer vorgenommenen klystirenden Einspritzung, wurde auch jedoch auch Genes, indem dem Patienten ein Klystier von Kamillenthee gegeben, und nicht viel mehrere der Patient wieder abortiren, wurden bald die Haut und bald die Pulse in der Acht der Schläge das Ueber-

ForbiddenGoods

gewicht hatte. Zugleich aber fiel der Kranken die körperliche Bewegung jetzt wieder weit schwerer, wie vorher, so dafs sie kaum zwanzig Schritt mäfsig schnell zu gehen im Stande war, ohne gleich darauf eine starke Beengung des Athemholens zu bekommen. Von der eigentlichen inneren fürchterlichen Angst aber, welche sonst bei andern organischen Herzkrankheiten wohl einzutreten pflegt, blieb sie auch jetzt noch verschont. Beim Schlafengehen mufste die Kranke nun wieder gewöhnlich erst einige Stunden zum Theil aufrecht sitzend, zum Theil hoch liegend, im Bette zubringen, bevor sie einschlafen konnte, welches wahrscheinlich durch die mit dem Auskleiden verbundene jedesmalige Bewegung des Körpers hervorgebracht wurde. Wenn sie jedoch erst eingeschlafen war, so schlief sie in einer fast völlig horizontalen Lage ruhig bis an den Morgen, zu welcher Zeit der Zustand überhaupt immer am erträglichsten war. Auch der kurze trockne Husten war jetzt wieder eingetreten, und belästigte die Kranke in hohem Grade. Die blaue Farbe der Haut, welche seit einigen Wochen fast nicht mehr bemerkt worden war, trat wiederum häufiger ein, und die Gemüthsstimmung der Kranken war mehr verdriefslich, auch die Temperatur ihres Körpers wieder weit kälter, wie vorher. Efslust und Verdauung, Stuhl- und Urinausleerung blieben indefs im ungestörten Zustande.

Da wir bei den vorhergegangenen Verschlimmerungen jedesmal einen so auffallend günstigen Erfolg von der Anwendung der örtlichen Blutentziehungen beobachtet hatten, so

entschlossen wir uns auch jetzt wiederum zu denselben, und liefsen demnach zum dritten Male Blutegel in der Herzgegend ansetzen, und die Nachblutung eine Weile befördern. Zum innerlichen Gebrauche wurde noch immer die Digitalis theils im Infusum, theils auch in Substanz fortgesetzt, und nebenbei von Zeit zu Zeit gelinde abführende Mittelsalze, auch abwechselnd das *Elixir acidum Halleri*, und *Extract. Lactuc. virosae* in kleiner Dosis angewandt. Um die Vermehrung des Bluts so viel wie möglich zu vermindern, wurde die Beobachtung einer vegetabilischen, überhaupt wenig nahrhaften Diät, noch um so ernsthafter angerathen, da es nicht zu verkennen war, dafs sich die Kranke bei einer geringen Blutmasse am erträglichsten befand.

Der Erfolg war auch diesesmal fast über unsere Erwartung günstig, indem die oben erwähnten Zufälle sich nach der vorgenommenen Blutentziehung abermals um ein Bedeutendes besserten. Der Pulsschlag und auch das Herzklopfen blieben zwar immer noch ungewöhnlich beschleunigt, so auch die Respiration mit Beschwerde verbunden, doch war der Rhytmus des Pulses mit dem des Herzens übereinstimmend, und nur eine etwas angestrengtere Bewegung, z. B. wenn die Kranke eine Treppe hinaufgestiegen war, vermogte es, diese Uebereinstimmung des Puls- und Herzschlags zu stören, und eine völlige Unregelmäfsigkeit beider, so wie auch gröfsere Beengung des Athmens hervorzubringen. Der Husten verlor sich nach acht Tagen wiederum gänzlich, und auch die blaue Farbe im Gesicht und an den Fingern wurde nicht mehr

Digitized by Google

beobachtet. Die Gemüthsstimmung der Kranken schien aber noch immer etwas verdriefslich zu bleiben, und auch die Temperatur ihres Körpers war gewöhnlich kalt. Auf diese Weise brachte dann die Kranke wiederum sechs Wochen zu, ohne dafs eine bedeutende Verschlimmerung bei ihr eingetreten wäre, und es schien demnach, als ob sich der Termin der letzteren nach und nach immer weiter hinaussetzen wolle; nur mufste die Kranke, wie gesagt, während dieser Zeit alle und jede stärkere Bewegung ihres Körpers sorgfältigst vermeiden, wenn sie sich nicht augenblicklich eine Verschlimmerung ihres auch anhaltend gegenwärtigen Schwerathmens und der übrigen Zufälle zuziehen wollte.

Um so gröfser war aber unter diesen Umständen meine Verwunderung, als ich am 27ten Septbr. plötzlich und in der gröfsten Eile des Nachts um 12 Uhr zu der Kranken gerufen wurde, wo ich nach Verlauf einer halben Stunde ankam, und mir von der Mutter derselben folgendes erzählt wurde. Die Kranke habe sich am vorigen Tage noch sehr wohl befunden, so wie überhaupt in der ganzen verflossenen Woche, und habe sie an diesem Tage noch mehrere Male einen kleinen, jedoch langsamen Spatziergang durch den Garten gemacht, ohne darnach mehrere und bedeutendere Beschwerden zu empfinden, wie vorher. Um 11 Uhr habe sie sich zu Bette gelegt, und auch jetzt noch über nichts weiter geklagt, als plötzlich ein Hund, welcher erst seit einigen Tagen im Hause befindlich war, an das Bett hinangesprungen, und hierdurch die Kranke aufserordentlich erschrocken wor-

den sey. Dieselbe habe hierauf nicht liegen können, sondern aufrecht sitzen müssen, und gar nicht einschlafen können, ohne jedoch auch jetzt noch über sonst etwas zu klagen. Nach und nach aber sei die Kranke immer unruhiger und ängstlicher geworden, weshalb die besorgte Mutter, welche auf einem neben anstehenden Bette schlief, nach Verlauf einer Stunde aufgestanden sey, um sich von dem Zustande der Kranken desto besser überzeugen zu können. Da sie nun gleich ein ungewöhnlich starkes Herzklopfen bei derselben wahrgenommen, und die Kranke zugleich über eine so starke Beklemmung der Brust geklagt habe, dafs sie keinen Augenblick ruhig habe liegen können, sondern sich immer von der einen Seite auf die andere gelegt, dann plötzlich und mit der gröfsten Hast wieder eine aufrechte Stellung angenommen habe, und ihr hierbei das Sprechen aufserordentlich schwer gefallen sey, so habe sie es für höchst nöthig gefunden, mich gleich rufen zu lassen. Ich fand alles dieses an der Kranken nur zu sehr bestätigt, indem das Herzklopfen mit einer noch nie vorher in dem Grade Statt gefundenen Gewalt von Statten ging, und dabei höchst unregelmäfsig, und mit einem fast hörbaren schwirrenden Geräusche verbunden war. Eine gleiche Bewandnifs hatte es mit dem Pulse, welcher an beiden Händen aufserordentlich frequent und härtlich gespannt erschien, übrigens in Hinsicht des Rhytmus ebenfalls die gröfste Unregelmäfsigkeit zeigte, so dafs zuweilen einige Schläge mit der gröfsten nicht zu zählenden Schnelligkeit auf einander folgten, und dann wieder langsamer wurden. Von einer Uebereinstimmung des Herz- und Puls-

Digitized by Google

schlags war jetzt auch nicht die allermindeste Spur vorhanden. Die Respiration war hierbei höchst beschleunigt, und der ganze Thorax gleichsam beständig in einer convulsivischen Bewegung; die Kranke war deshalb auch nicht im Stande, nur einige Worte nach einander zu sprechen, und nur mit Mühe vermogte sie es, das Wort „*Trinken*" alle Augenblicke mit der gröfsten Hastigkeit herauszustofsen. Sobald sie etwas zu trinken bekam, schluckte sie es mit der gröfsten Begierde herunter, und schien dabei keine Beschwerden im Schlingen zu empfinden. Wegen der heftigen Beklemmung der Brust war es ihr durchaus unmöglich, auch nur eine Minute lang in einer und derselben Lage oder Stellung auszuhalten, weshalb sie sich alle Augenblicke von der einen Seite auf die andere warf, und dann wieder aufrecht setzte, um gleich nachher wieder eine andere Lage anzunehmen, so dafs ein mit der Krankheit nicht bekannter blofser Zuschauer eine in Krämpfen liegende Kranke vor sich zu haben hätte glauben sollen. Auf die Frage, ob sie auch Schmerzen in der Brust empfinde, antwortete sie *Nein*, doch klagte sie über eine fürchterliche Angst und Beklemmung. Das Gesicht der Kranken war blafs und kalt, so wie auch der ganze übrige Theil des Körpers, und mit einem kalten Schweifse bedeckt. Nach dem Anschauen dieser Symptome befürchtete ich, dafs vermittelst des heftigen Schreckens, welchen die Kranke vor anderthalb Stunden gehabt hatte, und der dadurch erzeugten heftigen Erregung des Gefäfssystems und des Herzens vielleicht eine plötzliche bedeutende Verletzung in dem letzteren, z. B. eine Ruptur,

Statt zwischen beiden Linien, und suchte dadurch den Hiatus auf das leichteste wahrnehmbare Maß zu reduciren. Ich glaubte, es würde mehr sich selbst zugleich einem großen Haufen gegenüber, welches Publicum, als ich einige Fehler von Menschen und Dingen, die ich ihm nicht kannte, nicht zu denken war, sich in einem Falle auch dieser Art, wie der meinige ist, einem so blinden Lobe und Beyfalle zu unterwerfen, wie die Recensenten es verschwenderisch, aber die Erkenntniß der Dinge und des Menschen erschwerend, über mich ausgegossen haben. Ueberdieß, den Hiatus auch immer vermeidend und ausspähend, und die Fuß-wörter immer mit Sorgfalt wählend, wie ich es bisher gethan, so hätte ich mich nicht so schlecht benommen. Nun aber stehen die Herkigkeit der Versfüßen und Hiatus, und die Fußwörter, die ich nicht gewählt habe, und die ich nicht gewählt haben würde, wenn ich nicht gezwungen worden wäre, einige 3 Uhr schlagen allmählig wie einige Schläuse, sowohl der Leser, als der Kritiker, und der Zuhörer, der vielleicht hinsinken soll wortarm, durch den Ton weitarm.

Am folgenden Morgen um 10 Uhr wurde der Lichtenberg wieder von mir in Besitz genommen, da in dieser Zwischen-Zeit Alles Todt- war verlassen, höher gieng und zerschmauset

zugestanden worden, vorgenommen, und lieferte solche das folgende Resultat:

Der ganze Körper war aufserordentlich abgemagert, und auf der Oberfläche desselben schimmerten überall die Blutadern auf eine solche Weise durch, dafs es schien, als ob dieselben kunstmäfsig injicirt worden seyen. Nach Eröffnung der *Brusthöhle* zeigte sich in derselben eine beträchtliche Menge eines klaren ganz reinen, weder mit Blut noch mit sonst etwas vermischten Wassers, dessen Quantität sich der oberflächlichen Schätzung nach gewifs auf 16 Unzen belaufen mochte. Dasselbe befand sich in den beiden Höhlen des Thorax, zwischen der Pleura, welche die inwendige Seite der Rippen überzieht, und den Lungen, so dafs die letzteren gleichsam in der Flüssigkeit frei zu schwimmen schienen. Die *Lungen* selbst waren nirgends mit der Pleura verwachsen, und das Parenchyma derselben völlig in einem natürlichen Zustande, doch waren dieselben aufserordentlich mit Blut angefüllt. Der *Herzbeutel* war ebenfalls, sowohl seinem Volumen, als seinem Gewebe nach, ganz normal beschaffen, und nach Eröffnung desselben befand sich darin etwa eine halbe Unze einer klaren Flüssigkeit. Das *Herz* selbst befand sich auf gleiche Weise in einem ganz natürlichen Zustande, und war sowohl seiner Gröfse, als auch der Consistenz und den Dimensionen nach, dem Alter der verstorbenen Kranken völlig angemessen; auch war weder an den grofsen *Blutgefäfsen* in der Brusthöhle, noch an den dem Herzen eigenthümlich zugehörenden irgend etwas Widernatürliches zu bemerken. Die grofse *Hohlader* war sehr mit

Blut angefüllt, so wie auch die ganze rechte Hälfte des Herzens; das Gegentheil aber fand mit dem linken Herzen Statt. Die Höhlen des Herzens selbst und die Wände derselben zeigten sämmtlich eine ganz natürliche Beschaffenheit, und nur an den sogenannten *Mitralvalveln* des linken Herzens war ein vom normalen höchst abweichender und interessanter Zustand zugegen. Die Mitralvalvel selbst hatte nämlich ganz das Ansehen einer eigentlichen Klappe verloren, und bildete einen wulstigen, gleichsam knorpligen *Ring*, in dessen Mitte sich ein ebenfalls völlig rundes Loch befand, welches so enge war, dafs man nur mit Mühe eine mäfsig dicke Federspuhle hindurchbringen konnte. Die ganze linke venöse Herzmündung wurde hierdurch natürlicherweise um ein bedeutendes verengert, zugleich aber auch die Function derselben in soweit noch überdem verändert, dafs sich die linke venöse Herzmündung unmöglich völlig schliefsen konnte, indem die eigentliche klappenförmige Beschaffenheit der *Valvula mitralis* ganz und gar verschwunden war, und der Statt derselben sich hier befindende Ring sich keinesweges mehr völlig zu schliefsen im Stande seyn konnte. Derselbe war nämlich von einer ganz knorpelartigen Structur, und es schien sogar, wenn man denselben zwischen den Fingern drückte, als ob verschiedene Knochenkerne von der Gröfse eines Stecknadelknopfs in demselben befindlich seyen. Durch diese Beschaffenheit konnte indefs jener Ring sich unmöglich weder an die Wände des Herzens anlegen, noch auch sich völlig schliefsen, so dafs dadurch sowohl das Durchfliefsen des Blutes aus der Vorkammer in die Kammer sehr erschwert wer-

werden mufste, als auch der Rückfluſs des Bluts aus der letzteren in die erstere nicht gehindert wurde, wie es doch bei einer normalen Beschaffenheit der Mitralvalveln sonst gewifs der Fall ist. —

Aufser der hier beschriebenen Abnormalität in der linken venösen Herzmündung war weder am Herzen selbst, noch auch sonst in der Brusthöhle, oder im ganzen Körper überhaupt, irgend etwas Widernatürliches zu bemerken, als dafs das in den Venen sowohl, als in den Arterien befindliche Blut eine auffallend dunkle, fast ins bläuliche spielende Farbe hatte, wie man es sonst gewöhnlich in Leichen an anderen Krankheiten verstorbener Personen nicht anzutreffen pflegt.

Die hier mitgetheilte Krankheitsgeschichte nebst dem Befunde bei der Leichenöffnung, ist in mehr als einer Hinsicht so interessant, dafs ich es nicht unterlassen kann, noch einige Folgerungen und Bemerkungen hinzuzufügen.

Wir finden zwar in den Arbeiten der Schriftsteller über die Krankheiten des Herzens sehr häufig Beobachtungen aufgezeichnet, wo die Leichenöffnungen eine fehlerhafte Beschaffenheit der *Klappen* im Herzen oder den grofsen Blutgefäfsen an den Tag legten, und ich berufe mich zum Beweise dessen nur auf die Behauptung des hochverdienten Schriftstellers über diesen Gegenstand, des Hrn. Hofrath *Kreysig*, nach welcher die Verengerungen der linken venösen Herzmündung *sehr häufig* vorkommen sollen *). Dieser Häufigkeit

*) Die Krankh. des Herzens. 2ter Theil 2te Abth. S. 591.

abenteuerlich gebildeten Fälle im Verhältniß zu andern organischen Bildungen des menschlichen Körpers noch immer zu den Seltenheiten gehören. Ich habe deren zwei, beide schon aus früherer Zeit meiner Sammlung, wo sie dem bereits verhandenen Beobachtungs-Reste Art und Zahl neues beizufügen. Um so mehr aber verdient die Erscheinung, daß sie in so kurzer Zeit wieder vorkommen, da sich hier nur in einem ästhetischen Beobachtungsfalle die Nützlichkeit einer Sammlung, wie sie hier vorhanden, anschaulich machen kann. Die Hemmung, die Grund der Krankheit zu beheben scheint, und die Gefahr, welche sie für das Individuum weckt, sie dem nicht sehr häufig vorkommenden organischen Fehlern des Harnes gewiesen werden, und es ist daher für den Arzt nicht ohne Interesse, die Erscheinung der Krankheit auch noch als anderweitiger organischer Fehler, besonders Erweiterung der Harnes als andern Grund des Harnes angetroffen, auf diese Weise in seinem Gedächtnisse mit einem Symptome mit mehr gleichen Ursachen kann benutzt werden, um darauf die eigentliche Ursache der Krankheit zu finden. Ich besitze Beides als getrocknet und in Spiritus. So beschreibt z. B. Wilkinson einen Fall, wo, nachdem der Harnleiter durch Krebs verschwärt, eine Harnfistel sich bildete, und bemerkt die Symptome der Harnverhaltung angeben, und nahm man daher Anfangs nur eine gleichzeitige schmerzlose Harnverhaltung an, bis endlich der Tod, wo sich die Verschwärung des Harnleiters, wo also die Ursache

*) Neue Englisch medic. Journ. Bistow. 1834. Bd. 3.

Digitized by Google

tung der Mitralvalveln und Verengerung der Herzmündung auch eine Erweiterung und Verdünnung der linken Vorkammer nebst Verkleinerung der Kammer angetroffen wurde *). Auch *Kreysig* selbst macht einen Fall bekannt, in welchem die Verknöcherung der Mitralvalvel mit einer Ossification der halbmondförmigen Klappen im linken Herzen und Verdikkung der Substanz auf dieser Seite verknüpft war **), und theilt überdem noch verschiedene Beobachtungen aus andern Schriftstellern mit, wo ähnliche Complicationen zugegen waren ***). — Nur *Heberden*, und noch mehr *Burns*, theilen jeder einen Fall mit, welcher mit dem von mir beobachteten auf eine sehr auffallende Weise übereinzukommen scheint, indem auch hier keine sonstige Herzfehler, als nur eine Verknöcherung der Mitralvalvel im ersten Falle, und eine ringförmige Bildung derselben im zweiten angetroffen wurden. *Kreysig* hat diese Fälle ebenfalls weitläuftiger angeführt. Aus diesem allen geht dann aber eine zuverläfsige Bestätigung der oben ausgesprochenen Behauptung hervor, dafs eine reine Beobachtung der Verknöcherung oder Verhärtung der Mitralvalvel, ohne gleichzeitige sonstige Fehler des Herzens, nicht anders als nur sehr selten vorkommend genannt werden könne, und deshalb in Hinsicht der Diagnostik dieses Uebels der gegenwärtige Fall die gröfste Aufmerksamkeit verdiene.

*) Abhandl. der med. chir. Gesellsch. zu London, von *Osann*. S. 53.

**) A. a. O. 3. Thl. S. 58.

***) A. a. O. 2. Thl. 2. Abthl. S. 592 u. folg.

Was die *Symptome* betrifft, welche sich in diesem Falle zeigten, so fand ich zwar dem wichtigsten nach nur eine Bestätigung alles dessen, was *Kreysig* darüber angibt, doch kann ich nicht unterlassen, noch einiges darüber insbesondere zu bemerken. —

Die Symptome bei der Kranken zeigten eine deutliche Verschiedenheit, je nachdem sich dieselbe in einem ruhigen Zustande befand, oder sich einer körperlichen Bewegung ausgesetzt hatte. In dem ersteren Falle waren die wesentlichsten Erscheinungen folgende:

1. Eine gewisse beständig fortdauernde Hastigkeit des Athemholens, mit dem Vermögen jedoch, den Athem zuweilen tief einziehen zu können, und eine ebenfalls beständig fortdauernde Beklommenheit in der Brust, ohne eigentliche Herzensangst.

2. Ein anhaltend starkes Herzklopfen, besonders in der Gegend der fünften und sechsten Rippe fühlbar, jedoch auch über die ganze linke Hälfte des Thorax verbreitet. Dasselbe war zugleich widernatürlich frequent, ohne in Hinsicht des Rhytmus sonst gerade unregelmäfsig zu seyn.

3. Ein zwar ebenfalls regelmäfsiger, aber fortdauernd beschleunigter, dabei kleiner, harter und gespannter Puls, im Rhytmus aber mit dem des Herzens übereinstimmend.

4. Eine immer blasse, zuweilen deutlich blaue Farbe der Haut, und beständige kalte Temperatur des ganzen Körpers. Grofse Neigung zu Erkältung mit einem trocknen gleichsam stürmischen Husten.

Digitized by Google

5. Gefühl von Mattigkeit, und gewöhnlich etwas verdrieſsliche Gemüthsstimmung.

6. Ueberhaupt gehinderte Ernährung des ganzen Körpers.

In dem entgegengesetzten Zustande, bei und nach einer nur etwas angestrengten körperlichen Bewegung, traten gewöhnlich folgende Erscheinungen besonders hervor:

1. Eine aufserordentliche Zunahme der Hastigkeit des Athemholens, und des engen beklommenen Gefühls in der Brust, jedoch ohne eigentliche Herzensangst.

2. Augenblickliche Vermehrung des Herzklopfens, sowohl in Hinsicht der Frequenz desselben, als auch der Stärke und Heftigkeit der Schläge, verbunden mit der Mittheilung einer schwirrenden Empfindung an die auf den Thorax gelegte Hand. Ferner auch das Eintreten von Unregelmäfsigkeit im Rhytmus des Herzklopfens, und eine Abweichung von der sonstigen Uebereinstimmung desselben mit den Pulsschlägen.

3. Bedeutende Zunahme der Frequenz des Pulses, unregelmäfsiger Rhytmus desselben, und Nichtübereinstimmung der Pulsschläge mit denen des Herzens.

4. Das Bedürfnifs, eine mehr aufrechte Lage des Körpers annehmen zu müssen.

5. Zunahme der blauen Farbe im Gesicht und an den Fingern.

6. Erleichterung aller dieser Zufälle durch künstliche Blutentziehungen.

Mittler hat, wie schon früh bemerkt und für jede gewöhnliche Lage richtig ist, die Eigenschaft, die Strahlen, welche durch seine Mitte auf ihn fallen, ungebrochen durch sich hindurchgehen zu lassen. Ist also die Mitte des Mittlers, wie dies auch bei den Linsen der Fall ist, dicker als der Rand, so wird die entgegengesetzte Erscheinung, wie vorhin, eintreten, und die Linse wird zerstreuend wirken.

Ist die Linse in der Mitte dicker als am Rande, so heißt sie eine Sammellinse, ist sie in der Mitte dünner als am Rande, so heißt sie eine Zerstreuungslinse. Eine Sammellinse ist also eine solche, welche die Strahlen, die sie durchgehen läßt, sammelt, eine Zerstreuungslinse eine solche, welche sie zerstreut.

Die Linsen sind, wie wir bereits wissen, Körper, welche von zwei Flächen begrenzt sind. Diese Flächen können entweder beide erhaben, oder beide hohl, oder eine erhaben und eine hohl sein. Sind beide Flächen erhaben, so heißt die Linse eine bikonvexe Linse, sind beide hohl, eine bikonkave Linse, ist eine Fläche eben, die andere erhaben, eine plankonvexe Linse, ist eine Fläche eben, die andere hohl, eine plankonkave Linse.

Die Linsen werden gewöhnlich aus Glas verfertigt, und zwar aus solchem, welches die Strahlen des Lichtes stark bricht. Man nennt dieses Glas Flintglas. Es ist schwerer als gewöhnliches Glas und enthält Bleioxyd.

Die Linsen werden auf folgende Weise verfertigt. Man gießt das Flintglas in eine Form, läßt es darin erkalten und schleift es dann auf einer Schleifmaschine, wie sie Fig. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Die Störung der Abnormalität des *Herzschlags*, welche ich bei meiner Kranken beobachtete, scheint mir von einer solchen Wichtigkeit zu seyn, dafs ich auch darüber noch einige Worte hinzuzufügen nicht unterlassen kann. Sowohl im Zustande der Ruhe, als auch nach körperlicher Bewegung nämlich fand bei der Kranken ein beständig heftiges *Herzklopfen* Statt, welches sich jedoch deutlich auf eine zwiefache Art äufserte, einmal als ein starkes Klopfen in der Gegend der fünften und sechsten Rippe, und zweitens als ein fast über die ganze linke Hälfte des Thorax verbreitetes Pochen, welches mit ersterem in Hinsicht des Rhytmus übereinkam. Beide diese Aeufserungen der abnormalen Herzthätigkeit habe ich bisher in dieser Abhandlung nur mit dem Namen *Herzklopfen* bezeichnet, welcher ihnen indefs mit Recht nicht zukommen kann, indem beide sehr wesentlich von einander verschieden zu seyn scheinen. Wenn wir nämlich mit *Kreysig* annehmen müssen, dafs nach anatomischen und physiologischen Grundsätzen bei einer Verengerung der Oeffnung zwischen der Vorkammer und der Kammer des linken Herzens unmöglich ein wahres, starkes und anhaltendes Herzklopfen Statt finden könne, weil in solchen Fällen immer nur eine geringe Blutwelle in die Kammer einzudringen vermag, und der Herzschlag dadurch im Ganzen an Stärke vermindert werden müsse, so können wir aus dieser gegründeten Ursache auch unmöglich annehmen, dafs das starke Klopfen, welches wir in unserem Falle über den ganzen Umfang der linken Hälfte des Thorax beobachteten, ein wahres verstärktes Herzklopfen gewesen sey. Im Gegentheil kömmt

er mit Mühe entschuldigt, wo, wie beim Schuldrecht, die Gesetzgebung sich auf dem Gebiete des Privatrechts bewegt, dessen Grundsätze bereits durch die Praxis der Gerichte und durch die Lehre der Rechtsgelehrten in Fluß gekommen sind, so kann es nicht gebilligt werden, wo es sich um Einführung neuer Grundsätze, um Neuerungen handelt, welche in das Gebiet des öffentlichen Rechts eingreifen. Hier ist es Pflicht der Gesetzgebung, sich auf das Nothwendige zu beschränken, und nicht zum Versuche der Lösung schwieriger Fragen die Hand zu bieten, welche sich nur durch die Erfahrung und durch die Praxis der Gerichte lösen lassen. Wenn daher in den Jahren 1848 und 1849 in Deutschland, in Frankreich, in Belgien, in Italien, in der Schweiz, in Ungarn, in Polen, in den Niederlanden, auf Haiti, kurz, durch fast ganz Europa und Amerika, Verfassungen gegeben wurden, so ist es nicht zu verwundern, daß sich auch Preußen der Landesvertretung nicht entziehen konnte, und daß es, wie es auch in Oesterreich geschah, nicht bei der Octroyirung einer Verfassung bewenden ließ, sondern auch die Berufung einer Volksvertretung eintreten ließ.

legten Hand die Empfindung mittheilte, als ob ein Strahl aus der Wasserspritze gegen die inwendige Fläche des Thorax angespritzt werde. Zugleich konnte aber auch das Schwirren des Herzschlags in diesem Falle mit dadurch bedingt werden, dafs die abnormale Beschaffenheit der Mitralvalvel es derselben nicht gestattete, die Oeffnung zwischen der Herzkammer und dem Vorhofe ganz zu verschliefsen, so dafs noch immer ein beträchtlicher Theil des Bluts aus der Kammer in den Vorhof zurückströmen konnte. Mehrere Fälle dieser Art sind von *Burns* *) mitgetheilt, bei welchen der Herzschlag ebenfalls mit einem hörbar schwirrenden Geräusch verbunden war, und dessen Entstehung *Kreysig* ebenfalls von dem abnormalen Zustande der Mitralvalveln, die Oeffnung nicht genau schliefsen zu können, herleitet. **)

Die in unserem Falle nach einer Statt gefundenen körperlichen Bewegung beobachtete *Unregelmäfsigkeit* im Rhytmus des Herzschlages mufs wohl als eine Aeufserung der alsdann eintreteuden convulsivischen Herzthätigkeit betrachtet werden.

Im Betreff des *Pulsschlages* bei unserer Kranken bleibt uns nur wenig zu sagen übrig, indem derselbe keine sehr bedeutende Abweichungen zeigte. Bei einem möglichst ruhigen Zustande war der Puls immer etwas beschleunigt, und zugleich klein und hart; nur nach körperlicher Bewegung wurde die Frequenz desselben um ein beträchtliches vermehrt, und

*) A. a. O. S. 215.

**) A. a. O. 1. Thl. S. 296.

möglich verbesserungsfähigen, für unsere Indivíduen, für die Familie und für unser staatliches Leben so wichtigen Einrichtung, der Ehe, ist die Regelung derjenigen Fälle, welche Ehescheidungen zur Folge haben können, von besonderer Bedeutung. Wir haben in dieser Beziehung in Deutschland ein sehr strenges Gesetz, welches nur in wenigen Fällen Ehescheidungen zuläßt. Es ist dies ein Vorzug unserer Gesetzgebung, der nicht hoch genug anzuschlagen ist. Wir haben in Deutschland nicht die Zustände, wie sie in manchen Nachbarländern, wo Ehescheidungen an der Tagesordnung sind, wo sie fast wie Spielbälle behandelt werden, wo sie durch Leichtigkeit der Erlangung geradezu herausgefordert werden

nach angestrengterer körperlichen Bewegung nicht leicht fehlen, indem alsdann bei einem solchen abnormalen Zustande der Mitralvalvel unmöglich so viel Blut frei und ungehindert durch die Lungen hindurch fliefsen, und gesäuert werden kann, als erforderlich ist, und aus dieser Ursache nothwendig ein Mifsverhältnifs zwischen dem grofsen und kleinen Kreislaufe, oder eine überhaupt prädominirende Venösität des Blutes hervorgebracht werden mufs. — Nach einer gleichen Ansicht läfst sich auch die bei unserer Kranken gewöhnlich beobachtete *kalte* Temperatur ihres Körpers erklären, eine Erscheinung, deren zwar mehrere Schriftsteller nicht erwähnen, welche aber doch bei einigen organischen Krankheiten des Herzens nicht selten Statt findet, und besonders auch in diagnostischer Hinsicht beachtet zu werden verdient.

Auch die übrigen Symptome, welche wir bei unserer Kranken beobachteten, als das Gefühl von Mattigkeit, verdrieſsliche Gemüthsstimmung, und gehinderte Ernährung des Körpers überhaupt, lassen sich leicht von der im Herzen Statt findenden Abnormalität herleiten, und scheinen gewöhnliche Begleiter derselben zu seyn.

Noch mufs ich indefs einige Worte über die bei der Leichenöffnung vorgefundene, und oben in dem Obductionsberichte erwähnte *Wasseransammlung* in der Brusthöhle hinzufügen, indem diese, wenn es sich erweisen liefse, dafs sie bereits eine geraume Zeit vor dem erfolgten Tode der Kranken Statt gefunden hätte, sehr zu einem Einwurfe dienen könnte, dafs dem hier mitgetheilten Falle

überhaupt nicht der Name einer reinen Abnormalität der Mitralvalveln zukomme, sondern auch die Brustwassersucht grofsen Antheil an der Entstehung der hier beobachteten Symptome gehabt haben könne. Wie sehr ich auch andern Schriftstellern den gröfsten Glauben beimesse, wenn sie behaupten, dafs Wasseransammlungen in mehreren Theilen des Körpers ein gewöhnlicher Begleiter des letzten Stadiums organischer Herzkrankheiten seyen, und ich auch dieses in mehreren Fällen meiner Praxis selbst bestätigt zu sehen Gelegenheit hatte, so werde ich doch durch verschiedene, gleich näher anzugebende Gründe zu der Annahme bewogen, dafs in diesem Falle die Wasseransammlung in der Brusthöhle erst kurz vor oder wohl gar während dem Act des Sterbens erzeugt worden, oder wenigstens der Tod hier nicht zunächst durch dieselbe herbeigeführt worden sey. Meine Gründe für diese Behauptung sind folgende:

1. Es waren bei der Kranken in den letzten Wochen oder Tagen vor ihrem Tode nicht allein keine Symptome vorhanden, welche auch nur im mindesten auf die Gegenwart einer Brustwassersucht hätten schliefsen lassen können, sondern im Gegentheil mehrere Erscheinungen nicht zu verkennen, welche geradezu dagegen sprachen. Ich rechne hieher besonders den vor dem Tode ganz fehlenden Husten, und Mangel alles Röchelns in der Brust; das Vermögen der Kranken, den Athem ohne Beschwerden tief einziehen, auf beiden Seiten, und sogar völlig horizontal im Bette liegen zu können; das gänzlich fehlende Oedem an den Beinen, oder an anderen Stellen des

Digitized by Google

Körpers; die völlig natürliche und regelmäfsige Beschaffenheit der Urinabsonderung; den im Zustande der Ruhe in Hinsicht des Rhytmus regelmäfsigen Puls; und endlich die Fähigkeit der Kranken, noch am Tage vor ihrem Tode im Garten und im Hause langsam umhergehen zu können, wie solches der Fall gewesen war. — Ich habe während meiner ausgebreiteten Praxis nicht wenig brustwassersüchtige Kranke behandelt, da dieses Uebel zu den hier vielleicht mehr als an anderen Orten vorkommenden Krankheiten gehört, doch mufs ich freimüthig bekennen, dafs ich unter solchen Umständen, wie die eben erwähnten bei dieser Kranken Statt findenden waren, noch keinen daran habe sterben sehen, wenn nicht eine andere dem Leben ein Ende machende Krankheit durch zufällige Umstände schnell hinzukam.

2. Wenn wir den Gang des Sterbens bei unserer Kranken mit Aufmerksamkeit betrachten, so müssen wir auch allein dadurch fast schon zu der Annahme bewogen werden, dafs in diesem Falle höchstwahrscheinlich die Wasseransammlung erst kurz vor oder während dem Acte des Todes erzeugt worden sey. Die Kranke bekam nämlich um 11 Uhr Abends bei dem Schlafengehen einen heftigen Schreck, und gleich darauf starkes Herzklopfen, ängstliche Unruhe, Unfähigkeit hintenüber zu liegen, und die übrigen oben angegebenen Symptome, welche immer heftiger wurden, und endlich gegen 3 Uhr den Tod zur Folge hatten. Sollte es nun unter diesen Umständen nicht wohl mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit angenommen werden können, dafs der

plötzlich Statt gefundene Gemüthsaffect in diesem Falle das Herz und die Lungen in eine convulsivische Thätigkeit versetzt und eine ungewöhnlich starke Erregung derselben herbeigeführt habe, wodurch eine schnelle Vermehrung der Ausschwitzung wässerigten Dunstes, und die Ansammlung von wahrem Wasser in der Brusthöhle entstehen konnte? Die Kürze der Zeit, in welcher dieses hier erfolgte, kann wahrlich keine Einwendung gegen obige Annahme abgeben, indem es nicht an Beispielen fehlt, wo noch bedeutendere Wasseransammlungen in eben so kurzer Zeit entstanden, als es bei der hier in Rede stehenden der Fall war. Ich erinnere nur an eine von *Meglin* geschriebene Beobachtung *), wo in Zeit von 24 Stunden eine sehr bedeutende Wassersucht, wahrscheinlich als Folge von Erkältung zu Stande kam, und könnte überdem aus den Schriften eines *Stoll* **) und anderer noch mehrere anführen, welche die Möglichkeit einer aufserordentlich schnell erfolgten Entstehung innerer Wasseransammlungen hinreichend genug beweisen. —

Was die *veranlassenden Ursachen* zu der organischen Krankheit des Herzens in diesem Falle betrifft, so bedaure ich recht sehr, nichts bestimmtes darüber angeben zu können, da ich die Kranke zu diesem Ende nicht frühzeitig genug zu beobachten Gelegenheit hatte, aus welcher Ursache ich mich denn auch in keine weitläuftige Speculationen darüber hier

*) Im *Journal de med.*, von *Corvisart*. *T.* 23. *Avril* 1812. *p.* 326. ff.

**) *Episodion de hydrope plethorico.* In der *Ratio medendi. T.* 3. *p.* 204.

Digitized by Google

verlieren werde. Ich halte es aber für wichtig, desohnerachtet doch noch anzuführen, dafs die Desorganisation im Herzen in diesem Falle nicht durch eine bestimmte frühere *entzündliche* Affection desselben herbeigeführt worden sey, wie es in andern Fällen dieser Art sonst nicht selten zu geschehen pflegt, sondern dafs höchst wahrscheinlich das Uebel hier schon in der früheren Kindheit durch gewisse jetzt nicht genau mehr auszumittelnde Einflüsse bedingt worden sey. Die bei der Kranken fast von ihrer Geburt an immer beobachtete Schwäche und blasse Farbe, so wie auch die besondere, gleichsam noch embryonische, Bildung der vordern Fingergelenke scheinen mir dieses wahrscheinlich zu machen. Vielleicht mag jedoch auch das bei der Kranken in den ersten Jahren nach ihrer Geburt gegenwärtig gewesene scrophulöse Exanthem im Gesicht und am Kopfe, eine Veranlassung zur Entstehung der organischen Krankheit des Herzens gewesen seyn. —

Besonders merkwürdig ist indefs noch bei unserer Patientin der *Gang* ihrer Krankheit überhaupt, indem das Uebel sich mehrere Jahre hindurch in einem gleichsam schlummernden Zustande zu befinden, und sich nur durch sehr schwach gezeichnete Erscheinungen zu äufsern schien, bis endlich *plötzlich* eine ganz deutliche Manifestation derselben hervortrat. Letzteres geschah nämlich, wie auch oben angeführt wurde, zuerst bei einem Spatziergange, welchen die Kranke mit ihrer Mutter machte, indem sie eine zuvor noch nie bemerkte Beklemmung der Respiration dabei bekam, welche sie im Weitergehen hinderte, und nach-

her bei jeder körperlichen Bewegung, wiewohl in einem gelinderen Grade, zurückkehrte. Der hochverehrte *Kreysig* behauptet gewifs mit Recht, dafs fast alle organische Herzkrankheiten das mit einander gemein haben, dafs wenn die Zufälle derselben sich einmal durch einen bedeutenden Anfall manifestirt haben, die Krankheit auch von diesem Zeitpunkte an als ausgebildet betrachtet werden müsse. Es gehe nun offenbar ein neues Stadium derselben, und zwar von Verschlimmerung an, und es scheine, als ob die Schranken jetzt niedergerissen seyen, welche bisher den Einflufs des örtlichen Fehlers auf die Geschäfte des ganzen Körpers hemmten *). — Es ist möglich, dafs bei unserer Kranken die mit dem Spatziergange verbundene angestrengtere körperliche Bewegung die Hauptveranlassung zur Hervorbringung dieser ersten heftigen Aeufserung der Krankheit gewesen sey, doch vermuthe ich, dafs auch das *Alter* der Kranken, nämlich die Periode der sich nähernden *Pubertät*, hierbei gar sehr mit in Berücksichtigung gezogen zu werden verdiene, indem sowohl diese, als auch die der Decrepidität bei weiblichen Herzkranken gewifs zu den sehr verhängnifsvollen Zeitpunkten gehört. —

Leichter, als die Veranlassung zur Entstehung des Herzübels bei unserer Kranken zu bestimmen, möchte es jedoch seyn, die Gelegenheitsursache ihres *Todes* anzugeben. Das Uebel hatte in diesem Falle nämlich noch nicht einen so hohen Grad erreicht, dafs dadurch allein ohne weiteré hinzukommende Veranlassung der Tod erfolgen zu können schien, noch

*) A. a. O. 1. Thl. S. 204.

Digitized by Google

noch auch war das Allgemeinleiden in diesem Falle zu einer solchen Höhe gelangt, dafs dadurch der Tod hätte herbeigeführt werden können, sondern es schien, als ob ein besonderer Factor hier denselben veranlafst habe. Und dieser letztere war in diesem Falle höchst wahrscheinlich der beim Schlafengehen Statt gefundene *Gemüthsaffect* gewesen, durch dessen Einfluſs anfangs eine gewaltsame, unmäfsige Erregung der Herzthätigkeit hervorgebracht wurde, welche schnell nachher eine eben so grofse Schwäche, und mit ihr den Tod zur Folge hatte. Wenn dieser Factor nicht hinzugekommen wäre, so würde man vielleicht im Stande gewesen seyn, das Leben der Kranken durch eine zweckmäfsige Behandlung, besonders durch von Zeit zu Zeit veranstaltete künstliche Blutentziehungen, noch einige Jahre erhalten zu haben, indem gerade diese bei solchen Kranken bekanntlich am meisten geeignet zu seyn scheinen, das Leben derselben noch einige Zeit hinzuschleppen. Ich könnte aus meiner eigenen Erfahrung zum Beweise noch einige sehr interessante Fälle von Herzkranken mittheilen, welche augenscheinlich bei einer bestimmten geringen Quantität von Blut in ihrem Körper nur in einem erträglichen Zustande zu halten waren, und bei denen manchmal schon allein eine einzige gegen meine Vorschrift gehaltene Mahlzeit von kräftigen nahrhaften Speisen im Stande war, eine bedeutende Verschlimmerung ihres Uebels herbeizuführen, welche nur durch Aderlässe wieder gehoben werden konnte. Doch erspare ich das nähere hierüber bis zu einer anderen Gelegenheit.

III.

Beobachtung einer durch verdorbenen Gänseschmalz entstandenen Vergiftung.

Von

Dr. Siedler,

zu Seitzenhain.

Wenn Nahrungsmittel, vorzüglich aber diejenigen, welche zum Genusse der Menschen dienen, Gegenstand gerichtlicher Untersuchungen werden, müssen sie oftmahls bedauernde Verletzungen ausgesetzt sind. Diese Verletzungen können, wenn sie nicht vermieden können, doch so wenig Fläche, als möglich, Veränderungen zu machen. In diesem Zwecke müssen die folgenden Vorschriften, welche, und gründet, daß sie in der Praxis sich bewährt haben, dem geneigten Aufsuchen und Chemische Zusammensetzung Gelehrten, als in nützig ist, der Vorschlag gemacht werden, in Gemeinschaft zur Anwendung zu bringen.

Es ist so bemerkenswerth, daß nicht selten Einige, auf den Gedanken, daß sie einen Gift-

Universitäts-Bibliothek

schmalzes, ähnliche Fälle beobachtet und öffentlich mitgetheilt worden sind, da uns doch, aufser vielen andern Aerzten, Dr. *Just. Körner* zu Weinsperg auf das Fettgift, durch seine häufigen Beobachtungen der Vergiftung nach dem Genusse verdorbener Würste, seit 5 Jahren vorzüglich aufmerksam gemacht hat; denn ich konnte, als ich seine, zu Tübingen 1820 herausgekommene, Abhandlung über das Wurstgift las, unmöglich glauben, dafs sich dieses Fettgift allein in Würsten erzeugen solle, bis mir endlich diese hier beschriebene Vergiftung die Gewifsheit gab, dafs es sich auch im Gänseschmalz erzeugen kann. Vorgekommen sind bestimmt auch schon mehrere Vergiftungen durch verdorbenes Gänseschmalz, aber die, gewöhnlich aus zu grofser Oekonomie, die Schuld tragenden Hausfrauen, verschwiegen dem Arzte, der zu solchen Leidenden gerufen wurde, den Gebrauch dergleichen Fettes, entweder weil sie eine solche Verderbnifs nicht kannten oder glaubten, oder aus Furcht Vorwürfe zu bekommen.

Krankengeschichte.

Am 2ten April c. wurde ich nach dem Städchen Gommern zu der Familie des Kaufmanns St. eiligst geholt.

Bei meiner Ankunft fand ich die beiden Herren Gebrüder St. —, der Aelteste 31 Jahr, und der Jüngste 28 Jahre alt, und beide von kleiner aber kräftiger Constitution — und die beiden Kinder des erstern — ein 4jähriges Mädchen und ein 2½jähriger Knabe — mit folgenden höchst bedenklichen Erscheinungen im Bette liegen: Alle waren mit kaltem Schweifse

ledoch, anderseits die heftigen Angst, Schwindel, Ohnmachtsanfälle, Herzklopfen, Kopfschmerz, Ekel, Erbrechen, Durchfall, Zittern, Schwäche, Kälte, Blässe, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, Verdunkelung des vor meinen Augen schwebenden Feuerkreises, Zuckungen, Krämpfe, Lähmungen, Gedächtnisschwäche, Verwirrung, Wahnsinn, Selbstmordgedanken, Selbstmordversuche, Selbstmord, Tod. Ich will nicht weiter fortfahren, denn ich habe schon mehr Symptome angeführt, als ich jemals bei einem Kranken gesehen habe. Ich will nur noch hinzufügen, daß Schlaf, Appetit und der Stuhlgang normal sind.

Ich habe mich nun, wie ich glaube, hinlänglich über meine Krankheit ausgesprochen, und ich bitte Sie, mir Ihre Ansicht darüber mitzuteilen, ob ich mich nicht mit Recht für einen Kranken halte, der der Hilfe bedarf, und ob Sie mir nicht Ihre Hilfe zusagen können, wenn ich mich Ihrer Behandlung unterwerfe. Ich bitte Sie, mir Ihre Bedingungen mitzuteilen, und ich werde mich dann sofort entscheiden, ob ich mich Ihnen anvertrauen will oder nicht. Ich bitte Sie, mir Ihre Antwort recht bald zukommen zu lassen, da ich mich in einer Lage befinde, die mir keinen Aufschub gestattet.

Ich bitte, Herr Professor, mich Ihrer hohen gütigen Gesinnung gütigst zu empfehlen und

Ihr ergebenster
Dr. Schreber.

von der Hausfrau *) und Mutter der beiden vergifteten Kinder: dafs die vier Leidenden bis um 10 Uhr Vormittags dieses Tages ganz gesund waren, eine Stunde nach eingenommenen Frühstück aber, bestehend aus mit Gänseschmalz aufgeschwitzten Kalbsbraten, sei dieser Zustand plötzlich und, aufser bei diesen vieren, noch bei einem fünften, einem armen Manne, den sie gespeist hatten und sich gegenwärtig in einem Gasthofe aufhalte, wo er durch den im Orte wohnenden Arzt behandelt werde, eingetreten. Meine Frage: ob noch von dem Braten oder von dem Bratenschmalze ein Rest vorhanden sey, wurde negirt. Hierauf liefs ich mir alle Gefäfse zeigen, in welchen dieses Kalbfleisch zuerst gebraten, aufbewahrt, aufgeschwitzt und zu dem letzten, so nachtheilig auf die fünf Menschen eingewirkten Genusse angerichtet wurde. Diese, theils irdenen, theils steingutnen, weder zu neuen, nech zu alten Gefäfse waren gut und keine Spur von losgeblätterter Glasur zu finden. Da das zum Aufschwitzen gebrauchte Schmalz der Rest desselben, aus einem alten, irdenen Topfe, in welchem es zum langsamen Verbrauche aufbewahrt wurde, war, und die ökonomische Hausfrau den Topf nicht nur ausgekratzt, sondern sogar, um nichts umkommen zu lassen, ausgekocht hatte, so konnte ich auch von dieser Seite keine bestimmte, sondern nur eine muthmafsliche Ursache der Vergiftung auffinden. Da jedoch die Erschei-

*) Die Hausfrau hatte den Tag vorher eine Kleinigkeit von dem frisch bereiteten Kalbsbraten genossen, sich aber auch ihrer Aussage nach darauf sehr unwohl gefühlt und sich nicht entschliefsen können, mehr davon zu geniefsen.

zungen für die gemeinsame Ursache, und der große Widerwille, mit dem die Kinder ihre Mutter zurückstoßen, wenn sie ihre Liebkosungen, Zärtlichkeiten, Küsse, für die sie natürlich Gift genommen zu haben sich zu erinnern scheinen, mit Abscheu und Ekel von sich weisen, sind Symptome, welche für den Arzt, der sie beobachtet, nicht zweifelhaft sind.

Aus den verschiedenen Symptomen nicht ich, daß Arsenik, Sublimat, Kupfer, Blei, Zinn, Zink, der Regel nach vorherrschend, verschieden wirken. Ich setze die Auseinandersetzung der Gründe, die meine Ansicht bestätigen, als vorläufig bei Seite, weiter den Gesetzen der Wissenschaft gemäß, und gehe zu den Symptomen verschiedener Vergiftungen und prüfen ihre Ansicht mit Vanille gewürzt, zu schwarzbraun gefärbtem Kaffee, Chocolade, Thee, Wein, Liquoren, Bonbons, Brod, Kuchen, Gebäck, Backwerk, Gemüse, Fleisch, Fischen, Eingemachtem, Obst, Früchten, Milch, Butter, Käse, Eingemachtem, Obst, Früchten, Milch, Butter, Käse, Eingemachtem, Obst, Früchten, Milch, Butter, Käse

nehmen nur noch einige Male etwas Schleim aus, jedoch ohne die früher mit dem Erbrechen verbundene grofse Angst dabei zu empfinden.

Gegen 10 Uhr Abends hatten auch die Uebelkeiten und Schmerzen bis auf ein drükkendes Gefühl im Unterleibe, welches sich bei sämmtlichen Kranken ganz gleich verhielt, wobei sie sich unruhig im Bette umher warfen, nachgelassen.

Am 3ten, Morgens um 4 Uhr, klagten die beiden Erwachsenen, nachdem sie die Nacht ununterbrochen gewacht hatten, über grofse Mattigkeit und Schwere im Kopfe; aber das drückende Gefühl im Unterleibe hatte bedeutend nachgelassen. Dabei war der Puls klein und mäfsig frequent, die Haut des ganzen Körpers ziemlich trocken, das Auge trübe und die Pupille noch eben so erweitert wie am vorhergehenden Tage, die Zunge wenig belegt und feucht. Erbrechen und Stuhlgang war in der Nacht nicht mehr erfolgt, und der, in geringer Quantität, vor 2 bis 3 Stunden gelassene Urin war klar, ohne Bodensatz und von hellrother Farbe.

Der Knabe hatte in der Nacht kaum 20 Minuten, und das Mädchen etwa eine gute Stunde abwechselnd geschlafen, beide hatten sehr oft zu trinken verlangt, der Knabe hat bald bleiche bald rothe Gesichtsfarbe bekommen, das Mädchen immer blafs ausgesehen. Ich fand den Puls des Knaben klein und sehr frequent, den des Mädchens ziemlich normal, die Zunge bei beiden ganz rein und feucht, die Haut warm und feucht, der Knabe hatte

seit 7 Stunden keinen, und das Mädchen wenig, schwach gerötheten und mit einer kleinen Wolke versehenen Urin gelassen, beide hatten weder Stulgang noch Erbrechen gehabt.

Ob nun gleich bei sämmtlichen Kranken die Symptome der Vergiftung und der Entzündung theils bedeutend nachgelassen, theils gänzlich aufgehört hatten, so liefs ich doch die Oelmixturen mit dem *Extracto Hyoscyami* zum 2ten Male machen, und eben so viel und oft davon nehmen, als am ersten Tage; auch verbot ich jeden Genufs von Speisen und andern als Tages vorher verordneten Getränken, den Thee mit Vanille und den Hafergrützschleim liefs ich, ganz nach beliebiger Quantität trinken.

Am 4ten, gegen Mittag, fand ich die vier Kranken aufser Gefahr; die Männer hatten 3 bis 4, die Kinder 6 bis 7 Stunden in der letzten Nacht ziemlich ruhig geschlafen; die Erwachsenen klagten nur noch über Schwere im ganzen Körper, vorzüglich aber in den Unterextremitäten, die auch bei den Kindern das Gehen noch nicht erlauben wollten. Alle hatten, vorzüglich aber der Knabe, ein bleiches Ansehen, ihr Puls war ziemlich normal, die Zunge rein, die Kinder verlangten zu essen, die Erwachsenen wollten noch einen leisen Schmerz in der Magengegend wahrnehmen, der, als ich diese mit meinen Fingern berührte, zuzunehmen schien, und klagten über noch fehlenden Appetit. Uebelkeiten hatte keiner bemerkt, Stuhlgang war nur bei dem kleinen Mädchen, in breiartiger Form und geringer Quantität da gewesen; der Urin war klar und von dunkelgelber Farbe.

zed by Google

Ich verordnete für die Erwachsenen folgende Mixtur: *Rec. Olei Amygdalarum dulcium rec. expressi unciam, Gummi Mimosae unciam dimidiam, Aquae Menth. piper. uncias sex, Syrupi corticum Aurantiorum unciam, M. f. Emulsio. D. S.* Alle 2 Stunden einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Der Knabe bekam folgendes: *Rec. Olei Amygdalarum dulcium rec. expressi drachmas duas, Gummi Mimosae scrupulos duos, Extracti cort. Aurantior. grana decem, Aquae Foeniculi uncias duas, Syrupi cort. Aurantior. drachmas tres, M. f. Emulsio. D. S.* Alle 2 Stunden einen Kinderlöffel voll zu nehmen.

Da das kleine Mädchen am wenigsten von dem mit Fettgift bereiteten Fleische gegessen und daher auch ihr Magen und Darmkanal weit weniger gelitten hatte, auch der Unterleib schon jeden Druck vertrug und ganz schlaff war, so liefs ich die einhüllenden, besänftigenden Mittel bei dieser ganz fort und verordnete folgende Mixtur: *Rec. Extracti cort. Aurant. scrupulum, Aquae Cinnamomi uncias duas, Syrupi simplicis unciam dimidiam, Spiritus sulph. aether. scrupulum, M. D. S.* Alle 2 Stunden einen Kinderlöffel voll zu nehmen.

Ferner erlaubte ich sämmtlichen Kranken den Genufs dünner Fleichbrühe und der Breihanssuppe.

Den 5ten April klagten die Leidenden nur noch über grofse Mattigkeit, sie hatten nicht den geringsten Schmerz, wollten jedoch einige schnell vorübergehende Uebelkeiten nach dem Genusse der Fleischbrühe gespürt haben, sahen sehr bleich aus, fingen aber an Appetit

zu bekommen. Ich verordnete stärkende Mittel und liefs ein Glas guten Bordeaux-Wein trinken.

Am 9ten April fand ich den Hrn. St. sen. mit seinen beiden Kindern, bis auf die blasse Gesichtsfarbe und ein Gefühl von Mattigkeit, ganz wohl. Ich verordnete eine stärkende Diät und erklärte die Kur als beendigt. Der jüngere Bruder war, bis auf etwas Schwäche ganz wohl, schon am 8ten, in sehr nöthigen Handelsgeschäften, nach Leipzig gereist.

Nun komme ich wieder auf die Untersuchung der, als Gift eingewirkten, Nahrungsmittel.

1. Die, am 3ten April, mit einem Theile der ausgebrochenen Materie vorgenommene Prüfung, deren nähere Beschreibung ich als unnöthig weglasse, geschah:

a) auf Arsenik,

b) — Sublimat,

c) — Kupfer,

d) — Blei und

e) — Spiefsglanz;

wobei sich nicht die geringste Spur von irgend einem dieser Gifte zeigte.

Bei der weitern Prüfung auf Säure fand ich hiervon zwar eine bedeutende Menge freie stark ätzende vor, die ich aber auf keinen Fall mit Gewifsheit für Fettsäure halten will; denn da die Chemie uns bis jetzt die Fettsäure

noch nicht rein dargestellt und den Unterschied von andern Säuren angegeben hat, so kann die hier in Rede stehende ausgebrochene Materie vielleicht nur Magensäure enthalten haben.

2. Die Hausfrau brachte mir noch drei unangebrochene Schmalztöpfe, die, unzugebunden, frei auf einer Bodenkammer gestanden hatten. Trotz dem dieses Gänseschmalz stark mit Zwiebeln gewürzt war, so kam mir doch gleich ein widerlicher, scharfer, stechender Geruch entgegen.

Mit diesem Schmalze wurde

a) Lackmus-Papier bestrichen, welches sich sogleich davon röthete, und ich bekam die Ueberzeugung, dafs, da sich in dem, allen Angaben nach, weniger verdorbenen Schmalze freie Säure zeigte, das genossene Gift nichts anders als Fettsäure sey, welches durch folgenden Versuch noch mehr bestätigt wurde.

b) Man gab einem grofsen, starken, gesunden Hunde drei Unzen von diesem Schmalze, dieser bekam eine Stunde nach dem Genusse, die heftigsten Zuckungen der Extremitäten, er ging nur, wenn er wiederholt gerufen wurde, mit der gröfsten Anstrengung einige Schritte, und gab dabei, durch ein erbärmliches Winseln, seine Schmerzen zu erkennen, frafs nicht, hatte dabei ein mattes triefendes Auge mit erweiterter Pupille, die Haut über den ganzen Körper war kalt, und der Puls kaum fühlbar. In diesem Zustande lag das Thier an 30 Stunden; dann liefsen die Zuckungen nach, die Haut wurde warm, er ging unaufgefordert langsam umher, soff,

fing wieder an zu fressen, und nach Verlauf von einigen Tagen war er wieder heiter und ganz gesund.

e) Bei der Prüfung auf oben angegebene Mineralgifte, erfolgte keine Reaction.

Zur Erzeugung dieser Fettsäure hatte nun vorzüglich das Offenstehen und die feinen Risse der alten irdenen Töpfe, in welchem das Schmalz, dessen Oberfläche ununterbrochen von der Luft berührt wurde, über 4 Monate stand, gewirkt.

Im vorligenden Falle machte ich folgende Bemerkungen:

1) Zwiebeln, Knoblauch, Chalotten u. s. w. schützen nicht gegen die Erzeugung der Fettsäure, sondern sie verbergen dem Geruchssinne nicht nur den angehenden, sondern auch oft, wo dieser nicht recht scharf ist, den stärksten ranzigen Geruch, und werden auf solche Art, sehr nachtheilige Beimischungen.

2. Bei der Vergiftung durch Fettsäure wirken Getränke und höchstwahrscheinlich alle Genüsse aus dem Thierreiche nachtheilig; denn sie vermehrten in diesem Falle offenbar alle Symptome. Sollte vielleicht dieses Gift so schnell und kräftig auf alle todte animalischen Stoffe einwirken, dafs hier aus einem Theile der genossenen Milch gleich wieder Fettsäure bereitet wurde?

3) Die Symptome wichen von den bei der Vergiftung durch verdorbene Würste vor-

zed by Google

kommenden ab; sie waren hier tumultuarischer, traten früher ein, und brachten Erscheinungen hervor, die das Wurstgift, so viel mir bekannt ist, noch nie erzeugt hat.

4) Die Vergiftung durch im Gänseschmalz erzeugte Säure hat in ihren Erscheinungen Aehnlichkeit mit der durch giftige Schwämme hervorgebrachten.

Möge dieser Fall, den auch schon Herr Lehrer F., Schwager der Gebrüder St., durch die Magdeburger Zeitung, zur Warnung für Hausfrauen, hat bekannt machen lassen, hinreichen, die Aufmerksamkeit auf das Verderben des Schmalzes zu vermehren.

Anmerkung von Hufeland.

Ich füge dieser interessanten Geschichte nur eine Bemerkung in Betreff des *Extr. Hyoscyami* bey, dafs man nehmlich die ungeheure Gabe von 1 Drachme in einer Mixtur von 7 Unzen nicht etwa als Norm zur Nachahmung, sondern nur als in diesen aufserordentlichen Fall durch die gewaltige Verstimmung des Organs vergönnt, betrachten möge. In der Regel bleibt 1 Gran pro Dose die einzige sichere Gabe.

IV.

Kulturfragen und Kulturlagen des Gebiets der preuß. Binnenseen.

Von

Dr. Leonard Lehmann,
zur Person z. Zt. im Felde.

Was von der Wissenschaft und Kunst des Mittelalters gilt, daß sie nicht ihrer selbst willen, sondern um der Religion willen gepflegt wurden, das entspricht in noch höherem Maße der Geschichte des Mittelalters. Diese Geschichte ist nicht die Geschichte der Menschheit überhaupt, sondern die Geschichte der christlichen Menschheit. In engerem Sinne ist sie die Geschichte der Kirche. Die Kirche ist der Mittelpunkt, um den sich alles gruppiert, was das Mittelalter bietet. Sie ist es, die in ihren Klöstern und Bischofsstädten die Kultur pflegt, sie ist es, die in ihren Kathedralen und Klosterkirchen die Kunst pflegt, sie ist es, die in ihren Klosterschulen und Domschulen die Wissenschaft pflegt. Und sie ist es, die in ihren Klöstern und Bischofsstädten die Geschichte pflegt.

Als es an Leben, unaufhaltsam Es
Sich drängte, Wesen, Gestalten
Es sich schufen, da ward es Licht,
Und es ward Licht, und es ward Licht.
Und es ward Licht, und es ward Licht.
Da schien Sonne, Sonne, Sonne,
Da schien Sonne, Sonne, Sonne,
Da schien Sonne, Sonne, Sonne,

die Kleine Neandtal, in der Zwischenzeit, und es ist nun Zeit, daß wir uns dieselbe ansehen. Sie ist ein Seitental des Großen Neandtales, durch welches, wie schon erwähnt wurde, der Neandtalbach fließt, der sich bei Mettmann in die Düssel ergießt. Dieses Seitental ist ein Trockental, d. h. es fließt kein Bach durch dasselbe, sondern es ist nur dann Wasser darin, wenn es reichlich viel regnet oder wenn der Schnee schmilzt. Dann fließt das Wasser durch das Kleine Neandtal und in den Großen Neandtal.

Imgrund steht Fr. in der nassen Erde, die sich an seinen Füßen festsaugt, und sieht sich die Gegend an. Er sieht, daß sie ganz anders aussieht als die Gegend, durch die er gekommen ist. Rechts und linksvon ihm sind hohe Felsen, die ganz steil sind und fast gar keine Bäume haben. Nur ganz wenige Bäume sind da, und diese wenigen Bäume sind ganz klein. Wenn sie groß wären, könnten sie nicht in dem Kleinen Neandtal stehen, denn dieses ist ja ein Trockental, und Bäume brauchen Wasser, um groß zu werden. Darum können sie nicht groß werden.

Die Figuren stehen nun zusammen gegen Westen.

Sie betrachten und besprechen noch einmal alles, was sie gesehen haben. Sie sehen, daß sie nun in einem Tale sind, das ganz anders aussieht als das Große Neandtal. Sie sehen, daß sie in einem Trockental sind, und sie betrachten sich die Felsen, die rechts und links von ihnen sind. Sie sehen, daß diese Felsen steil sind und daß keine Bäume darauf stehen.

rico-ammoniato wohl in den bei weitem meisten Fällen sein sicheres Heilmittel finden. Wie und auf welche Weise diese Wirkung desselben erfolge, ob dieselbe eine mehr dynamische sey, oder materielle, oder ob es im Wege des Antagonismus vermöge seiner reizenden Kraft auf das Unterleibsnervensystem einen so heilbringenden Einfluſs äuſsere: darüber kann uns vor der Hand noch eben so wenig ein entscheidendes Urtheil zustehen, als wir bei unserer Unkenntniſs von dem Wesen der Epilepsie überhaupt, bei ihrer verschiedenartigen Gestaltung, ihren Ursachen, Complicationen u. dergl. das Mittel geradehin als unwirksam verwerfen dürfen dann, wenn es in irgend einem speciellen Falle uns seine Wirkung versagt. Meiner Erfahrung zu Folge ist das *Cuprum sulphurico-ammoniatum* bei rein nervöser Gestaltung der in Rede stehenden Krankheit, ohne anderweitige Complication und materielle Ursache, allen zeither empfohlenen anderen Heilmitteln weit vorzuziehen, und wenn ich die heilbringende Wirkung der *Artemisia vulgaris* gemäſs den von mir angestellten Beobachtungen nichts weniger als bestätigen kann, vielmehr dieselbe, genau in der vorgeschriebenen Art und Weise, einigemale gänzlich fruchtlos angewendet habe, so mag ich in Folge dessen, die Heilkraft derselben unter allen Umständen und Verhältnissen zwar keineswegs gänzlich läugnen, nur kann es mir nicht gleichgültig seyn, sie auf Kosten eines ältern, unter den bezeichneten Verhältnissen gewiſs heilkräftigern Mittels, zur Würde eines sogenannten Specificums erhoben zu sehen. Ein Feind aller Geheimmittel, deren Bestandtheile unbekannt oder zweifelhaft

sind, habe ich das *Cuprum sulphurico-ammoniatum* bis jetzt in 5 Fällen von Epilepsie mit dem entschiedensten Erfolge angewendet, unter denen nachstehende zwei die wichtigsten waren.

1. Karl Gottfried B..., 21 Jahre alt, cholerischen Temperaments und starker Leibesconstitution, hatte seit seinem 15ten Lebensjahre an epileptischen Anfällen gelitten, die ohne bestimmten Typus bald binnen 2 bald binnen 4 oder 5 Wochen wiederzukehren, und nicht selten eine recht bedenkliche Höhe zu erreichen pflegten. Nichts destoweniger wurde von Seiten der Eltern des Kranken in Folge ihrer Armuth sowohl als des Wahnes einer unmöglichen Heilung bis jetzt keine ärztliche Hülfe gesucht; mehrere Arcana waren bei dem Beginne der Krankheit fruchtlos gebraucht worden. Im November 1823 hatte sich ein solcher Anfall mit einer heftigen Lungenblutung vergesellschaftet, und es wurde daher meine Hülfe in Anspruch genommen. Dieser Umstand, bedingt in der plethorischen Constitution des Kranken, mufste mich nach beendetem Paroxysmus alsbald zur Anordnung eines mäfsigen Aderlasses bestimmen, wie es denn überhaupt in Folge jener Haemoptysis, und um deren Wiederkehr vorzubeugen, nothwendig wurde, ein antiphlogistisches Heilverfahren für einige Dauer zu continuiren. Der nächstfolgende nach Verlauf von 3 Wochen wiederkehrende Anfall hatte zwar eine Lungenblutung nicht wieder in seinem Gefolge, doch liefs derselbe, nach der Eltern Versicherung, alle vorhergegangenen an Heftigkeit weit hinter sich zurück. Der in dem Kran-

ken zu Folge seines Temperaments vorwaltenden Neigung zum Jähzorn sollte nach der Meinung seiner Angehörigen allein die Ursache der Krankheitserzeugung zugeschrieben werden müssen, auch liefs sich eine anderweitige psychische oder materielle nicht ausmitteln.

Nachdem ich den Krankheitszustand mit der umständlichsten Genauigkeit untersucht, aufser dem Nichtvorhandenseyn irgend eines pathogenetischen Moments auch von der Abwesenheit anderweitiger Complicationen mich für überzeugt hielt, und dem Kranken die strengste Befolgung einer zweckgemäfsen sowohl körperlichen als geistigen Diät anempfohlen hatte, verordnete ich ihm das *Cuprum sulphurico-ammoniatum* in nachstehender Form: *Rec. Cupri sulphurico-ammoniati grana octo; Micae Panis alb. et Sacchari albi ana grana viginti quatuor. Misc. exact. f. pilulae Nr.* 48. *D. S.* Täglich zweimal drei Stück zu nehmen, und alle 2 Tage um ein Stück zu steigen.

War ich auch keineswegs zu der Erwartung berechtigt, die Anfälle der Krankheit auf diese Weise alsogleich und mit einemmale zu unterdrücken, ein günstiger, wenn auch nur allmähliger Erfolg des verordneten Mittels schwebte mir um so gewisser vor Augen, als ich dasselbe nicht lange vorher einem Knaben von 12 Jahren unter ähnlichen Umständen mit dem entschiedensten Nutzen verabreicht hatte. Und so verhielt es sich wirklich. Schon der nächstfolgende nach einem Zeitraum von 5 Wochen eintretende Paroxysmus zeigte sich um ein Bedeutendes milder

als der jüngst vorhergegangene; die fernern Anfälle kamen bei weitem seltener, und nach dem fünften keiner wieder, so dafs der Kranke seit beinahe 2 Jahren völlig frei davon geblieben ist, und einer dauerhaften Gesundheit geniefst, ohne den Verbrauch jener Arznei mehr als einmal wiederholt zu haben; so dafs mithin nur 16 Grane des in Rede stehenden Mittels erforderlich gewesen, um eine so verjährte und tiefgewurzelte Krankheit dauerhaft zu heben.

2) Johanna Dorothea L..., 36 Jahre alt, hatte von Kindheit an bis zur Stunde einer fast ununterbrochenen Gesundheit genossen, als sie durch die erschütternde Nachricht von dem auf meuchelmörderische Weise erfolgten Tode ihres Mannes im Februar 1825 an den heftigsten epileptischen Zuckungen heimgesucht und befallen wurde. Die Krankheit soll in den ersten Tagen ihres Beginnes fast alle Stunden wiedergekehrt seyn, und hatte sich, nachdem man meine ärztliche Hülfe verlangt, also geartet, dafs ihre Anfälle noch des Tages 5 bis 6 mal, und zwar auf eine Weise und in einer Heftigkeit sich wiederholten, dafs ich dem zu Folge sowohl als auch insbesondere in Rücksicht der noch fortbestehenden, und die Krankheit unterhaltenden Einwirkung der vorhergegangenen Gemüthserschütterung, die Hebung und Beseitigung derselben nicht anders als für eine sehr schwierige Aufgabe der Kunst zu halten mich gedrungen fühlte. Da die Kranke aufserdem über Völle und Aufgetriebenheit des Unterleibes klagte, die Stuhlausleerungen nur äufserst sparsam erfolgten, die Zunge schleimig belegt, der Appetit un-

Digitized by Google

terdrückt, und der Geschmack der Angabe nach fade und schleimig war, wurde ihr, ehe ich, aufgemuntert durch meine schon gemachten glücklichen Erfahrungen, zur Anwendung des mehr genannten Mittels überging, eine *Solutio Kali tartarici* in gleichen Theilen des *Infus. Sennae compos.* und der *Aqua destillata simplex* verordnet, worauf mehrere schleimige Sedes sich einstellten, die eben erwähnten Zufälle verschwanden, die Paroxysmen der Krankheit indessen in Hinsicht ihrer häufigen Wiederkehr sowohl als Heftigkeit ganz dieselben blieben. Das *Cuprum sulphurico-ammoniatum* wurde nun, da die Kranke zu dem Gebrauche von Pillen nicht zu bewegen war, in nachstehender Form verordnet: *Rec. Cupri sulphurico-ammoniati grana sex, Pulv. Gummi Mimosae, Sacch. albi ana drachmas duas. M. f. Pulv., divid. in part. aequales duodecim, D. S.* Früh und Abends ein solches Pulver mit Wasser zu nehmen. Dabei wurde die Kranke auf eine leicht verdauliche Diät gesetzt, und ihr die möglichste Gemüthsruhe dringend empfohlen.

Nachdem die Hälfte der angegebenen Pulver verbraucht worden, stellten sich Uebelkeit mit Neigung zum Erbrechen ein, auch schienen die Anfälle der Krankheit eher in etwas heftiger als milder zu werden. Die Arznei wurde einen Tag ausgesetzt, dann wieder in der verordneten Gabe genommen. Nach ihrem sämmtlichen Verbrauch, und bei nur noch sehr geringen Spuren von Uebelkeit, steigerte ich die Gabe des Mittels, und liefs es in folgender Gestalt nehmen: *Rec. Cupri sulphurico-ammoniati grana octo, Pulv. Gummi Mimos., Sacch. albi ana drachmas duas. M. f.*

Rede, daß es zum sozialen Frieden, Pf. 72, 3. Wie sich das Wort Gerechtigkeit, Pf. 85, 11. Wie es mit der Wahrheit steht, Jes. 59, 14. Wie Barmherzigkeit und Treue sich begegnen, Pf. 85, 11. Wie Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Pf. 85, 11. Wie Gerechtigkeit und Friede auf Erden sich finden

standene junge Individuen befallende Epilepsieen, und auch diese nur entweder sehr bald oder nie zu heilen.

II.

Bestätigter Nutzen des Bismuth. nitric. praecipitat. im Wechselfieber.

Das Septemberheft des Jahres 1820 und das Decemberheft des Jahres 1821 dieses Journals giebt eine Abhandlung des Hrn. Dr. *Henke* zu Hildesheim über die vortheilhafte Anwendung des *Magisterium Bismuthi* in intermittirenden Fiebern. Ob nun zwar diese Fieberform in hiesiger Gegend äufserst selten ist, angeregt durch den gerühmten Nutzen des Wismuthoxyds beschlofs ich dasselbe in dem nächsten Falle eines solchen Fiebers, der sich meiner Behandlung darbieten würde, um so mehr in Anwendung zu ziehen, als die des *Cortex peruvianus*, in so beträchtlichen Gaben er hier verabreicht werden mufs, um heilbringend zu wirken, oft mit sehr lästigen Schwierigkeiten verbunden ist, derselbe leicht Stokkungen im Unterleibe, namentlich in der Milz, und ödematöse Geschwülste veranlafst, anderweitige *Febrifuga* in ihrem Rufe noch zu wenig begründet sind, der Anwendung des Arseniks aber viele und erhebliche Bedenklichkeiten entgegenstehen.

Noch sind alle bisherigen Forschungen über das Wesen des intermittirenden Fiebers fruchtlose Versuche geblieben, und auch die sinnreichsten Hypothesen gewähren darüber kein befriedigendes Resultat. Eben so wenig sind wir über die Ursachen desselben im Klaren, und aufser einer endemischen sowohl als

epidemischen Constitution, deren eigenthümliche Beschaffenheit uns wieder gänzlich unbekannt ist, können wir darüber nichts mit nur einiger Bestimmtheit aussagen. Bei solcher Unerfahrenheit vermögen wir mithin auch über die Wirkungsweise der Heilmittel — selbst die der China nicht ausgenommen — kein befriedigendes Urtheil zu fällen. Wohl aber ist die Vermuthung keine gewagte, aller Erfahrung zu Folge vielmehr eine sehr wahrscheinliche, es könne, wie eine und dieselbe Krankheit, somit auch das intermittirende Gefäfsfieber nie in eben derselben Form je wiederkehrt, auch kein allgemein gültiges Heilmittel ausnahmlos für das letztere geben, sondern es werde, nach Maafsgabe der individuellen Verschiedenheit eines solchen Fiebers, auch seine Behandlung und das dagegen anzuwendende Heilmittel immerdar ein verschiedenes seyn müssen. Ich wage nicht, über die Indication für das *Bismuthum nitric. praecip.* in dieser Krankheitsform überhaupt zu entscheiden, doch möge es mir erlaubt seyn, zur Bestätigung seiner Wirksamkeit nachstehend einige Fälle in Kürze zu berühren.

1) Karl W..., ein Maler, 21 Jahre alt und zarter Körperbeschaffenheit, hatte bei einem längern Aufenthalte in Polen im Sommer 1823 ein dreitägiges Wechselfieber sich zugezogen, und war von einem dortigen Arzte endlich nach mehrern Wochen seiner Angabe nach durch China davon befreiet worden. Vollkommen gesund kehrte er im Spätherbste desselben Jahres hieher zurück, wurde aber am 14ten Tage nach seiner Rückkehr, und zwar in Folge vorhergegangener aufregender

Digitized by Google

Gemüthsbewegung von einem Recidive der Krankheit heimgesucht, welches abermals als *Tertiana simplex* sich darstellte, deren Anfälle ungemein heftig waren. Dabei waren gelinde gastrische Erscheinungen im Spiele, die mich indefs für die Anwendung eines Brechmittels keineswegs bestimmen konnten, und, obschon mir die Chinarinde in manchen frühern ähnlichen Fällen entscheidende Dienste gethan, mich aber auch in einigen andern gänzlich im Stiche gelassen, schritt ich sogleich zur Anwendung des vom Hrn. Dr. *Henke* empfohlenen *Magist. Bismuthi*, und verordnete es dem Kranken alle 2 Stunden zu 2 Gran in der fieberfreien Zwischenzeit zu nehmen. Der Erfolg übertraf meine Erwartung. Die Anfälle blieben zwar keineswegs alsogleich gänzlich aus, wurden aber in Rücksicht ihrer Dauer sowohl als Intensität bedeutend gemildert. Nach dem 4ten Anfalle, und nachdem der Kranke 72 Grane des in Rede stehenden Mittels zu sich genommen, ist kein Paroxysmus wiedergekehrt; der Kranke erholte sich unter dem Verbrauche eines gelinden tonischen Mittels sehr bald, und ist bis zur Stunde vollkommen gesund geblieben.

2) Der 22jährige Sohn des Bauers E... in S..., wurde im April 1824, und zwar in Folge einer durch langen Aufenthalt in einer nafskalten Atmosphäre heryorgerufenen Erkältung von einer *Intermittens tertiana* befallen. Bitterer Geschmack, Neigung zum Erbrechen, eine ungemein schleimig belegte Zunge, und andere dergl. gastrische Symptome veranlafsten die ungesäumte Anwendung eines Brechmittels, welches zwar durch reichliche Entlee-

rung der vorhandenen Cruditäten jene Symptome alsbald verscheuchte, auf das vorhandene Fieber jedoch ohne allen Einfluſs blieb. Der Kranke nahm hierauf während der Apyrexie alle 2 Stunden 2 Gran des *Mag. Bismuthi* mit Zucker ohne alle weitere Beimischung, und zwar mit gleich günstigem Erfolge wie der vorige. Die folgenden Paroxysmen wurden gelinder und kürzer, und schon mit dem 3ten Anfalle, nachdem der Kranke im Ganzen nur 48 Grane des *Magist. Bism.* verbraucht hatte, endete das Fieber, und entschied sich unter dem Nachgebrauche eines gelind roborirenden Mittels zur vollkommenen bisher nicht wieder unterbrochenen Gesundheit.

3) Einer 42jährigen durch lange vorhergegangene allen Arzneimitteln trotzende heftige Cardialgie ungemein geschwächten, und mit dem cachektischen Habitus bereits begabten Frau, welche sich durch genügend nicht zu ermittelnde Ursachen, wahrscheinlich aber in Folge rein psychischer Einwirkungen eine *Intermittens quotidiana* zugezogen, welche mit grofser Neigung, in eine *Lenta nervosa* überzugehen, verbunden war, reichte ich das mehr genannte Mittel ebenfalls zu 2 Gran alle 2 Stunden, und sah das Fieber hierauf schon mit dem 4ten Anfalle desselben, und nach Verbrauch von 60 Gran des *Magist. Bismuthi* verschwinden. Nichts desto weniger war aber, was besonders bemerkt zu werden verdient, das Mittel auf die früher vorhanden gewesene, während des Fiebers nur suspendirte Cardialgie ganz ohne Einwirkung geblieben, die letztere stellte sich sehr bald darauf wieder ein, und steigerte sich, aller angewendeten Heil-

Digitized by Google

mittel ungeachtet, zu einem so beträchtlichen Grade, dafs sie, unter nunmehr erfolgtem Hinzutritt des hectischen Fiebers, das Leben der Kranken mit der augenscheinlichsten Gefahr bedroht.

Wenn dem *Bismuth. nitric. praecipitat.* in den eben angeführten Fällen seine Heilkraft nicht abgesprochen werden kann, wenn klar daraus hervorgeht, dafs es unter gewissen, vor der Hand freilich noch unbestimmbaren Verhältnissen den Namen eines fiebervertreibenden Mittels mit Recht verdient: so mufs ich dagegen auch unbefangen das offene Bekenntnifs ablegen, dafs es in 2 Fällen von intermittirendem Gefäfsfieber, deren einer als *Tertiana simplex*, der andere als *Tertiana duplicata* sich aussprach, mir seine Wirksamkeit gänzlich versagte, ohne dafs ich einen Grund dieser Erscheinung aufzufinden vermochte. Beide Formen wurden dagegen durch die Chinarinde dauerhaft gehoben, ein Beweis, dafs weder diese noch das Wismuthoxyd, eben so wenig als irgend eine andere Arzneisubstanz eine specifische, immer überall und unter allen Verhältnissen sich manifestirende Heilkraft gegen das Wechselfieber in sich schliefse.

III.

Belladonna im Keichhusten.

Auch über das Wesen dieser Krankheitsform sind die Meinungen der Aerzte noch sehr getheilt, und wie man sich auch in den verschiedenartigsten Hypothesen darüber versucht hat, ob man mit *Marcus* *) dasselbe in einem

*) Der Keichhusten, seine Natur, Erkenntnifs und Behandlung. Bamberg u. Leipzig 1816.

ein, entschieden Gegner der Reaktion, Gegner auch der Republik, aber Gegner der Republik, weil sie nicht die Republik der Arbeiter, weil sie nicht die Republik der Sozialisten ist. Sie sind Gegner der Republik, weil sie nicht die Republik ist, die sie wollen, weil sie nicht die Republik ist, die sie erkämpfen wollen, weil sie nicht die Republik ist, die sie selbst errichten wollen, weil sie nicht die Republik ist, die sie selbst errichten wollen, weil sie nicht die Republik ist, die sie selbst errichten

als ein untrügliches Specificum rühmt, und sie mit *Jahn* *) in solchen Gaben und bis dahin gegeben wissen will, dafs Trockenheit des Halses, Verdunkelung des Gesichts und leichter Schwindel eintreten, Zufälle, deren Erkenntnifs bei Kindern ungemein schwer, wo nicht ganz unmöglich ist: so habe ich, dieser Meinung keineswegs beipflichtend, die *Radix Belladonnae* nach *Henke's* **) Vorschrift vielmehr in kleinen Gaben, und meistens mit gleichen Theilen des *Sulphur auratum* oder *Kermes mineral.* gemischt, in den bei weitem meisten Fällen einer im Herbste 1823 in hiesiger Umgegend herrschenden Keichhustenepidemie als unleugbar heilbringend angewendet; und dieselbe nach Verhältnifs des Alters, der Constitution und Reizbarkeit der erkrankten Individuen, zu dem sechsten oder vierten Theile oder der Hälfte eines Grans, höchst selten nur über einen Gran pro Dosi, zweimal im Tage, und nie anders als in Form des Pulvers, für sich, oder in eben genannter Verbindung dann verabreicht, wenn eine zu reichliche Schleimabsonderung in den Bronchien zugegen war, welche nicht selten als Hindernifs für die Respiration auftrat. Neben der Anordnung einer zweckmäfsigen Diät wurde mir dabei die gleichzeitige Anwendung äufserer Mittel fast immer entbehrlich; und wenn ich auch durch die Belladonna, so wenig als durch irgend ein anderes Mittel, die Anfälle des Hustens zu unterdrücken, und somit die Krankheit schnell zu beseitigen vermochte;

*) Ueber den Keichhusten. Rudolstadt 1805. S. 535.

**) Kinderkrankheiten. 2. Bd. S. 210.

die weitläufige Einrichtung derselben und die Schwierigkeit, sie zu bedienen, sie nicht in allgemeinen Gebrauch kommen ließ. Um diesem Übelstande abzuhelfen, verfertigte Herr Mechanikus Hoffmann in Wien eine Maschine, welche, ohne Kohlen zu verbrauchen, durch Wasserdampf getrieben wird. Diese Maschine, welche wir in Augenschein nahmen, ist so einfach, daß sie jeder Laie bedienen kann, und ist dabei so kräftig, daß sie mit einem Kessel von 4 Zoll Durchmesser und 18 Zoll Länge, welcher 1 Pfund Wasser enthält, 4 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit nicht mehr als 1 Kreuzer betragen. Diese Maschine ist daher für Gewerbsleute, welche nur eine kleine Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Prof. Jandus hat einen Kessel mit einem Durchmesser von 6 Zoll und einer Länge von 2 Fuß verfertigt, welcher 12 Pfund Wasser enthält, und mit dem man 6 Stunden lang arbeiten kann. Die Kosten dieser Arbeit betragen 3 Kreuzer. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche, mit einem Kessel von 6 Zoll Durchmesser und 2 Fuß Länge, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 6 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 12 Zoll Durchmesser und 4 Fuß Länge, welcher 144 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 12 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 18 Zoll Durchmesser und 6 Fuß Länge, welcher 576 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 24 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 24 Zoll Durchmesser und 8 Fuß Länge, welcher 1152 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 48 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 30 Zoll Durchmesser und 10 Fuß Länge, welcher 2304 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 96 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 36 Zoll Durchmesser und 12 Fuß Länge, welcher 4608 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 192 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 42 Zoll Durchmesser und 14 Fuß Länge, welcher 6912 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 384 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 48 Zoll Durchmesser und 16 Fuß Länge, welcher 9216 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 768 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 54 Zoll Durchmesser und 18 Fuß Länge, welcher 11664 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1536 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 60 Zoll Durchmesser und 20 Fuß Länge, welcher 14400 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3072 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 66 Zoll Durchmesser und 22 Fuß Länge, welcher 17424 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 6144 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 72 Zoll Durchmesser und 24 Fuß Länge, welcher 20736 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 12288 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 78 Zoll Durchmesser und 26 Fuß Länge, welcher 24336 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 24576 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 84 Zoll Durchmesser und 28 Fuß Länge, welcher 28224 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 49152 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 90 Zoll Durchmesser und 30 Fuß Länge, welcher 32400 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 98304 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 96 Zoll Durchmesser und 32 Fuß Länge, welcher 36864 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 196608 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 102 Zoll Durchmesser und 34 Fuß Länge, welcher 41616 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 393216 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 108 Zoll Durchmesser und 36 Fuß Länge, welcher 46656 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 786432 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 114 Zoll Durchmesser und 38 Fuß Länge, welcher 51984 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1572864 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 120 Zoll Durchmesser und 40 Fuß Länge, welcher 57600 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3145728 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 126 Zoll Durchmesser und 42 Fuß Länge, welcher 63504 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 6291456 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 132 Zoll Durchmesser und 44 Fuß Länge, welcher 69696 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 12582912 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 138 Zoll Durchmesser und 46 Fuß Länge, welcher 76176 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 25165824 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 144 Zoll Durchmesser und 48 Fuß Länge, welcher 82944 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 50331648 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 150 Zoll Durchmesser und 50 Fuß Länge, welcher 90000 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 100663296 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 156 Zoll Durchmesser und 52 Fuß Länge, welcher 97344 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 201326592 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 162 Zoll Durchmesser und 54 Fuß Länge, welcher 104976 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 402653184 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 168 Zoll Durchmesser und 56 Fuß Länge, welcher 112896 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 805306368 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 174 Zoll Durchmesser und 58 Fuß Länge, welcher 121104 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1610612736 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 180 Zoll Durchmesser und 60 Fuß Länge, welcher 129600 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3221225472 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 186 Zoll Durchmesser und 62 Fuß Länge, welcher 138384 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 6442450944 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 192 Zoll Durchmesser und 64 Fuß Länge, welcher 147456 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 12884901888 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 198 Zoll Durchmesser und 66 Fuß Länge, welcher 156816 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 25769803776 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 204 Zoll Durchmesser und 68 Fuß Länge, welcher 166464 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 51539607552 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 210 Zoll Durchmesser und 70 Fuß Länge, welcher 176400 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 103079215104 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 216 Zoll Durchmesser und 72 Fuß Länge, welcher 186624 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 206158430208 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 222 Zoll Durchmesser und 74 Fuß Länge, welcher 197136 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 412316860416 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 228 Zoll Durchmesser und 76 Fuß Länge, welcher 207936 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 824633720832 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 234 Zoll Durchmesser und 78 Fuß Länge, welcher 219024 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1649267441664 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 240 Zoll Durchmesser und 80 Fuß Länge, welcher 230400 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3298534883328 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 246 Zoll Durchmesser und 82 Fuß Länge, welcher 241776 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 6597069766656 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 252 Zoll Durchmesser und 84 Fuß Länge, welcher 253584 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 13194139533312 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 258 Zoll Durchmesser und 86 Fuß Länge, welcher 265824 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 26388279066624 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 264 Zoll Durchmesser und 88 Fuß Länge, welcher 278784 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 52776558133248 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 270 Zoll Durchmesser und 90 Fuß Länge, welcher 291600 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 105553116266496 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 276 Zoll Durchmesser und 92 Fuß Länge, welcher 304416 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 211106232532992 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 282 Zoll Durchmesser und 94 Fuß Länge, welcher 317232 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 422212465065984 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 288 Zoll Durchmesser und 96 Fuß Länge, welcher 330048 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 844424930131968 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 294 Zoll Durchmesser und 98 Fuß Länge, welcher 342864 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1688849860263936 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 300 Zoll Durchmesser und 100 Fuß Länge, welcher 360000 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3377699720527872 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 306 Zoll Durchmesser und 102 Fuß Länge, welcher 377136 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 6755399441055744 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 312 Zoll Durchmesser und 104 Fuß Länge, welcher 394272 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 13510798882111488 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 318 Zoll Durchmesser und 106 Fuß Länge, welcher 411624 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 27021597764222976 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 324 Zoll Durchmesser und 108 Fuß Länge, welcher 429408 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 54043195528445952 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 330 Zoll Durchmesser und 110 Fuß Länge, welcher 447264 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 108086391056891904 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 336 Zoll Durchmesser und 112 Fuß Länge, welcher 465216 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 216172782113783808 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 342 Zoll Durchmesser und 114 Fuß Länge, welcher 483168 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 432345564227567616 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 348 Zoll Durchmesser und 116 Fuß Länge, welcher 501120 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 864691128455135232 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 354 Zoll Durchmesser und 118 Fuß Länge, welcher 519072 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1729382256910270464 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 360 Zoll Durchmesser und 120 Fuß Länge, welcher 537024 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3458764513820540928 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 366 Zoll Durchmesser und 122 Fuß Länge, welcher 555072 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 6917529027641081856 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 372 Zoll Durchmesser und 124 Fuß Länge, welcher 573120 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 13835058055282163712 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 378 Zoll Durchmesser und 126 Fuß Länge, welcher 591168 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 27670116110564327424 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 384 Zoll Durchmesser und 128 Fuß Länge, welcher 609216 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 55340232221128654848 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 390 Zoll Durchmesser und 130 Fuß Länge, welcher 627264 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 110680464442257309696 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 396 Zoll Durchmesser und 132 Fuß Länge, welcher 645312 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 221360928884514619392 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 402 Zoll Durchmesser und 134 Fuß Länge, welcher 663360 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 442721857769029238784 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 408 Zoll Durchmesser und 136 Fuß Länge, welcher 681408 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 885443715538058477568 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 414 Zoll Durchmesser und 138 Fuß Länge, welcher 699456 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1770887431076116955136 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 420 Zoll Durchmesser und 140 Fuß Länge, welcher 717504 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3541774862152233910272 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 426 Zoll Durchmesser und 142 Fuß Länge, welcher 735552 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 7083549724304467820544 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 432 Zoll Durchmesser und 144 Fuß Länge, welcher 753600 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 14167099448608935641088 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 438 Zoll Durchmesser und 146 Fuß Länge, welcher 771648 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 28334198897217871282176 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 444 Zoll Durchmesser und 148 Fuß Länge, welcher 789696 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 56668397794435742564352 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 450 Zoll Durchmesser und 150 Fuß Länge, welcher 807744 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 113336795588871485128704 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 456 Zoll Durchmesser und 152 Fuß Länge, welcher 825792 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 226673591177742970257408 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 462 Zoll Durchmesser und 154 Fuß Länge, welcher 843840 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 453347182355485940514816 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 468 Zoll Durchmesser und 156 Fuß Länge, welcher 861888 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 906694364710971880029632 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 474 Zoll Durchmesser und 158 Fuß Länge, welcher 879936 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1813388729421943760059264 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 480 Zoll Durchmesser und 160 Fuß Länge, welcher 897984 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3626777458843887520118528 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 486 Zoll Durchmesser und 162 Fuß Länge, welcher 916032 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 7253554917687775040237056 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 492 Zoll Durchmesser und 164 Fuß Länge, welcher 934080 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 14507109835375550080474112 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 498 Zoll Durchmesser und 166 Fuß Länge, welcher 952128 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 29014219670751100160948224 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 504 Zoll Durchmesser und 168 Fuß Länge, welcher 970176 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 58028439341502200321896448 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 510 Zoll Durchmesser und 170 Fuß Länge, welcher 988224 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 116056878683004400643792896 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 516 Zoll Durchmesser und 172 Fuß Länge, welcher 1006272 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 232113757366008801287585792 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 522 Zoll Durchmesser und 174 Fuß Länge, welcher 1024320 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 464227514732017602575171584 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 528 Zoll Durchmesser und 176 Fuß Länge, welcher 1042368 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 928455029464035205150343168 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 534 Zoll Durchmesser und 178 Fuß Länge, welcher 1060416 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 1856910058928070410300686336 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vortheilhaft. Herr Hoffmann hat auch eine Maschine verfertigt, welche mit einem Kessel von 540 Zoll Durchmesser und 180 Fuß Länge, welcher 1078464 Pfund Wasser enthält, 12 Stunden lang arbeitet, und die Kosten dieser Arbeit betragen 3713820117856140820601372672 Kreuzer. Diese Maschine ist für Fabrikanten, welche eine noch größere Kraft brauchen, sehr vort

ner einzelnen Epidemie nicht genügen, um über die Wirkung einer Arzneisubstanz ein richtiges Urtheil abzugeben, doch kann nicht geleugnet werden, dafs Belladonna eben sowohl als die äufserliche Anwendung des *Tartarus stibiatus* und die reine Salzsäure, neben andern in dieser Krankheit empfohlenen Arzneien, unter gewissen Bedingungen ihre Indication im Keichhusten finde; und dafs es gegen diesen so wenig ein Specificum gebe, als gegen Wechselfieber, Epilepsie, und andere, ihrem Wesen nach unbekannte oder zweifelhafte Krankheitsformen.

V.

Pneumo-Phthisis cyanotica.

Ein Beitrag zur Diagnose der Lungenschwindsucht in ihren verschiedenen Formen.

Von

Ebendemselben.

Wohl steht unter den Krankheiten; welche bei allen Fortschritten und Erweiterungen des ärztlichen Wissens dennoch von dessen Unzulänglichkeit häufige und untrügliche Beweise liefern, die Lungenschwindsucht, als ein auf krankhafter Consumtion und Zersetzung der organischen Masse beruhendes Leiden, oben an. Schon an sich, ohne Hinzutritt anderer mehr oder minder bedenklicher Krankheitsformen, für sich allein in der organischen Körpermasse wurzelnd, endet sie, wie auch die Kunst alles aufbieten möge zu ihrer Beseitigung, selten anders als mit dem Tode; um wie viel ungünstiger wird aber dann erst ihre Prognose gestellt werden müssen, wenn sich noch andere Krankheiten mit ihr compliciren, Krankheiten nicht selten, die, auch ab-

abgesehen von einer solchen Complication, an und für sich allein schon das Leben im höchsten Grade gefährden?

Eine Verbindung der Art ist die der *Phthisis pulmonalis* mit *Cyanose* oder dem *Morbus coeruleus*; eine Verbindung, welche erst in neuerer Zeit, und namentlich von meinem hochverehrten unvergefslichen Lehrer, dem Hrn. Professor Dr. *Schoenlein* in Würzburg gehörig gewürdigt, als eine, zwar selten vorkommende, in ihrem Verlaufe jedoch vieles Ausgezeichnete darbietende Unterart der Lungenschwindsucht aufgestellt, und ihr als solcher der Name einer *Pneumophthisis cyanotica* oder *Cyanosis purulenta* beigelegt worden ist.

Die Krankheit entwickelt sich aller Erfahrung zu Folge in den Jahren der Pubertät, und unterscheidet sich sowohl dadurch, als insbesondere durch ihren raschen, selten über 3 Monate andauernden Verlauf; durch den gleich anfangs schnellen, mehr undulirenden, oft mit einander nicht übereinstimmenden Herz- und Pulsschlag; und durch den äufsern Habitus der daran erkrankten Individuen von andern Formen der *Phthisis pulmonalis*. Eine enge platte Brust, lange magere Extremitäten, vorzüglich aber dergleichen Arme und Phalangen, welche letztern mit umgebogenen Nägeln versehen, an ihrer Spitze dick sind, und Aehnlichkeit mit Trommelschlägeln haben, blaue Lippen und blasses Gesicht zeichnen den letztern vorzüglich aus. Es erscheinen catarrhalische Zufälle mit Husten, Stechen und Oppression auf der Brust, mit dem erstern werden anfangs blutige, im weitern Verlaufe purulente Sputa ausgeworfen, und es geht,

zum Pferdeeid die barbarische Formel: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und bei allen Heiligen, daß ich meinen Eid in Wahrheit leisten werde, daß ich meinen Eid nicht verletzen werde, daß ich meinen Eid nicht brechen werde, daß ich meinen Eid nicht verraten werde, daß ich meinen Eid nicht verfälschen

einer Deformität des Herzens beruht, welche von Eltern auf Kinder übertragen werden kann. Eltern, welche an diesem und anderartigen Herzfehlern, an Aneurysma, Osteocardie u. dgl. leiden, erzeugen gewöhnlich Kinder, bei denen das *Foramen ovale* offen bleibt, ohne dafs deshalb in jedem Falle nothwendig *Cyanose* entsteht. *Reizung des Lungenorgans*, hervorgerufen durch Beschleunigung des arteriellen Blutumtriebes, Pneumonie, Katarrhe, u. dgl., nicht minder auch *vermehrte Consumtion des arteriellen Blutes*, z. B. durch Schwangerschaft, Geburt u. dgl. gehören zu den Gelegenheitsursachen, durch deren Vermittelung die Krankheit in der Art, wie wir sie eben beschrieben, hervorgerufen werden kann.

Die *Leichenöffnungen* der an *Pneumophthisis cyanotica* Verstorbenen geben im besondern folgendes Resultat. Die Schädelhöhle ist mit venösem Blute überfüllt, nicht selten findet man Wassererguſs innerhalb derselben bei sehr ausgedehnten Ventrikeln. Die *Nervi phrenici*, oder auch nur einer derselben sind geschwollen, verhärtet, tendinös, und wie gelähmt. Das Herz zeigt eine mehr runde als normale Gestaltung, auch ist keine sonderliche Differenz zwischen der linken und rechten Wandung in seinen Ventrikeln sichtbar. Das *Foramen ovale* ist nicht geschlossen, die Klappe desselben netzförmig gerissen, und mit einer schief von oben nach unten gehenden Oeffnung versehen. Das Blut des Herzens sowohl als der Gefäfse, ist äufserst dünnflüssig. Die Leber, gröfser als im normalen Zustande, meistens mit Venenblut überfüllt, weich und teigartig, scheint in einem Fötusähnlichen vi-

entenden Verhältnisse auf die Ernten

Die Ernte des Jahres 1893 ist in einem großen Theile des Landes durch Nässe und in zum Theile sehr ungünstiger Weise beeinflußt worden. Die Ernte-Erträgnisse des Jahres 1893 werden daher in einem Theile des Landes hinter jenen des Jahres 1892 um ein Bedeutendes zurückbleiben, während in anderen Theilen des Landes, wie z. B. in Niederösterreich, Mähren, Schlesien, Galizien, Bukowina, Dalmatien, Istrien, Görz und Gradiska, Krain, Tirol und Vorarlberg, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Böhmen, Ungarn, Kroatien und Slavonien, Siebenbürgen, Militärgrenze, Bosnien und Herzegowina, die Ernte-Erträgnisse des Jahres 1893 jene des Jahres 1892 theilweise sogar bedeutend übersteigen werden. Im Allgemeinen wird sich das Ernte-Ergebniß des Jahres 1893 in Cisleithanien, Transleithanien, Bosnien und Herzegowina und in der Militärgrenze als ein mittleres darstellen.

Die Ernte-Erträgnisse des Jahres 1893 werden sich auf Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Futterkräuter, Handelsgewächse, Obst, Wein, Heu, Grummet und Stroh erstrecken.

Die Ernte-Erträgnisse des Jahres 1893 werden in Cisleithanien, Transleithanien, Bosnien und Herzegowina und in der Militärgrenze in Bezug auf Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Futterkräuter, Handelsgewächse, Obst, Wein, Heu, Grummet und Stroh folgende sein:

Weizen: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Roggen: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere; Gerste: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Hafer: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Mais: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Hülsenfrüchte: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Kartoffeln: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Futterkräuter: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Handelsgewächse: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Obst: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Wein: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Heu: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Grummet: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute; Stroh: Ernte-Ergebniß ein mittleres, Qualität eine mittlere bis gute.

im Organismus bedürftig sind, vegetabilische Alimente, wässeriges Getränk, Verbot der Ehe und andere dergl. Mittel könnten dieser Heilanzeige möglicherweise am sichersten entsprechen.

2. *Durch Ersatz der Lungenfunktion in andern Organen des Körpers.* Indem die Oxydation des Blutes in den Lungen bei der in Rede stehenden Krankheit nur höchst unvollkommen von Statten geht, oder ganz unmöglich gemacht ist, wird es nothwendig, dieselbe anderweitig in einem Organe hervorzurufen, welchem anerkanntermafsen eine mit der der Lungen verwandte Function gegeben ist. Die Secretionsthätigkeit der Leber, Nieren und Haut müssen mithin für den gegebenen Zweck in Anspruch genommen, und zwar die Nieren durch die Digitalis, welche zugleich den Antheil des Gefäfssystems mindert, die Leber durch Calomel und antiphlogistische Salze, die zugleich der vorhandenen Obstruktion entgegenwirken, und die Thätigkeit der Haut durch lauwarme namentlich mit Chlorinsäure geschwängerte Bäder incitirt werden.

3. *Durch Abhaltung aller auf die Lungen wirkenden schädlichen Potenzen;* wohin die Anordnung einer gleichmäfsigen Temperatur, Verhüten alles Wechsels derselben, vornämlich aber die Besorgnifs gehört, drohenden Catarrhen und rheumatischen Affectionen der Brust möglichst vorzubeugen.

Hat sich indessen die Krankheit vollkommen ausgebildet, so schwindet jede fernere Hoffnung ihrer Rückbildung, und eine blofs palliative gelind antiphlogistische Behandlungs-

weise liegt noch innerhalb den Grenzen unserer Kunst; an radicale Hülfe ist nicht mehr zu denken, und die Krankheit führt von da unausbleiblich zum Tode, welcher auf die oben angegebene Weise stets durch Lähmung der Lungen oder des Gehirns erfolgt.

Obschon ich während des letzten Jahres meiner akademischen Studien in Würzburg, und dem Besuche des dortigen medizinisch-klinischen Institutes bereits Gelegenheit hatte, einen Fall der in Rede stehenden Krankheit zu beobachten, dessen endlicher Ausgang mir jedoch bei meinem baldigen Abgange von dort gänzlich unbekannt geblieben ist: zur Mittheilung des vorliegenden Aufsatzes in diesen Blättern konnte mich nur eigene Beobachtung und Erfahrung über mehr genannten Gegenstand berechtigen, und es möge mir nun erlaubt seyn, nachstehende Krankheitsgeschichte folgen zu lassen, in welcher der Leser den Hauptzügen nach das oben in kurzem Umrifs dargestellte Bild der *Pneumophthisis cyanotica* wieder findet.

Adam Gottlieb E... aus K..., 16 Jahre alt, seiner Aussage nach von gesunden, seit 3 Jahren ihm durch den Tod entrissenen Eltern geboren; im Tagelohne arbeitend, und seines Lebens nothdürftigen Unterhalt mühsam und kümmerlich erwerbend; von Kindheit an zwar gesund, doch seit seinem 12ten Lebensjahre nur unter häufigen durch körperliche Leiden herbeigeführten Unterbrechungen zur Arbeit fähig, erkrankte im Februar 1824, sich unbewufst einer vorhergegangenen Ursache seines Leidens in dem Grade, dafs er das Bett zu verlassen aufser Stande war. Die

Digitized by Google

Krankheit soll mit flüchtigen Stichen in der linken Seite der Brust, trockenem Husten, Dyspnöe und Fieber begonnen, und an Intensität dieser Symptome mit jeder Stunde also zugenommen haben, dafs der im Orte wohnende und in Eile herbeigerufene Barbier keinen ersprieſslichern Ausweg vor sich gesehen, als der einer unverzüglich angestellten der Quantität nach ziemlich beträchtlichen Venaesection am linken Arme. Hatten sich indessen auch nach dieser Operation Schmerz und Engbrüstigkeit um etwas gemindert, dennoch blieb, trotz der dem Kranken von eben erwähnten Barbier in derber Gabe verabreichten *Solutio Salis Glauberi*, das Leiden in seinen noch vorhandenen Symptomen von der Art, dafs der Dienstherr des Kranken endlich unterm 23ten Februar, als dem 8ten Tage der Krankheit sich veranlafst fand, meine ärztliche Hülfe gegen dieselbe in Anspruch zu nehmen.

Bei meiner Ankunft an genanntem Tage fand ich den Kranken im Bette; und schon allein der äufsere, in seinen Zeichen grell in die Augen springende Habitus desselben, insbesondere die livide blafsblaue Gesichtsfarbe, die unverhältnifsmäfsig langen, ziemlich abgemagerten Arme, die langen, mit einwärts gekrümmten Nägeln versehenen, an ihren Endspitzen aufgetriebenen und verdickten Finger, der enggebaute platte Thorax, der schnell und wellenförmig gegen die Rippen stofsende Herzschlag, der kleine matte undulirende, jedoch mit dem vorigen übereinstimmende Puls, alle diese Erscheinungen verriethen mit zu vieler Deutlichkeit das bösartige hier mehrfach be-

sprochene Krankheitsprincip. Der Kranke klagte über anhaltenden stechenden Schmerz in der Mitte und linken Hälfte der Brust, die Engbrüstigkeit war zu einem höhern Grade wieder hinaufgestiegen, und sich dermalen schon mehr als Orthopnöe artend, bat der Kranke flehentlich um Linderung seiner quaalvollen Angst. Der Husten, in Folge der vorhergegangenen innern Behandlung eher vermehrt als gemindert, war mit dem Auswurfe einer blutgestreiften schleimigen Masse verbunden, und steigerte das Leiden der Brust zu noch höherer Quaal. Das gleichzeitig vorhandene Fieber exacerbirte nach Angabe des Kranken zweimal im Tage, und erregte sonach den Verdacht eines lentescirenden; an Schweifs war nicht zu denken. Die Zunge hatte einen feuchten schleimigen Beleg, der Appetit fand sich im höchsten Grade gestört, der Durst war äufserst gering; die Stuhlentleerung, früher träge und sparsam, durch den Verbrauch des Glauberschen Salzes nun etwas beschleunigt und vermehrt; der Urin von Farbe bräunlich, doch ohne Spuren irgend eines Sediments. Anlangend den geistigen Zustand des Kranken, zeigte sich derselbe ungemein niedergebeugt von seinem Schicksale, zurückgezogen in sich selbst, unmuthig, und sehr in dem quälenden Wahne einer Nimmerwiederkehr seiner Gesundheit befangen.

Ueber sein vorhergegangenes körperliches Befinden giebt der Kranke nur ungenügende Aufschlüsse, und ist deren Erweiterung oder Berichtigung weder von Seite seiner Umgebungen, noch etwa sonst vorhandener in enger Verbindung mit ihm stehender Personen

Digitized by Google

möglich. Seine Eltern sollen, wie schon erinnert, körperlich gesund gewesen, und der Vater in seinem 54ten Lebensjahre an *Apoplexia sanguinea*, die Mutter, einige Jahre älter und ein Jahr später, an einer nicht auszumittelnden Krankheit verstorben seyn. Die dem zartern Kindesalter vorzugsweise eigenthümlichen exanthematischen Krankheiten, Blattern namentlich, Masern und Scharlach will derselbe glücklich überstanden, an anderweitigen Uebeln in seiner Kindheit gar nicht gelitten, und bis in sein 12tes Lebensjahr, wo er, durch den Tod der Eltern seiner Versorger beraubt, in Dienste zu treten sich genöthigt fand, sich ganz wohl befunden haben. Nur so viel ist aus jener Zeit dem Kranken in der Erinnerung geblieben, dafs seine Eltern über die bei jeder nur einigermafsen anstrengenden körperlichen Bewegung in seinem immer blassen Gesicht plötzlich aufsteigende blaue Färbung sich oft sehr verwundernd geäufsert, und in der Furcht, es könne dahinter eine Krankheit verborgen liegen, ihm seine Beschäftigung fast unausgesetzt nur am Spinnrocken angewiesen hätten. Von seinem Eintritt in fremde Dienste aber orientiren sich nach seiner Aussage alle die Leiden, als deren Acme die gegenwärtige Krankheit anzusehen ist. Nothgedrungen, sich anstrengender Handarbeit unausgesetzt, fast immer im Freien, bei jeder Witterung und grober Kost zu unterziehen, fanden sich zunächst häufige Beängstigung und Oppression der Brust, trockener angreifender Husten, Cardiopalmus und Erschöpfung seiner körperlichen Kräfte ein, von denen der Kranke, zwar immer für einige Tage zur Arbeit unvermögend, dennoch

ohne allen Arzneigebrauch sich wieder erholte, bis endlich das gegenwärtige Leiden in seiner Gesammtheit ihn gänzlich niederwarf.

Konnte mir, in genauer Beachtung und Würdigung der angegebenen Symptome einerseits kein Zweifel bleiben über die wahre Natur des vorliegenden Krankheitsfalles, mufste ich denselben unbedingt für *Phthisis pulmonalis cyanotica* erklären; so ist andererseits aus der angegebenen Entwickelungsweise desselben seine Aetiologie genügend ersichtlich. Dafs die Krankheit ihr ursprüngliches ursachliches Moment haben müsse in einem organischen Fehler des Herzens, dafs von diesem aus die derselben vorangegangenen Zufälle sich orientiren, und durch die mit bedeutender Consumtion von arteriellem Blut nothwendig verbundenen körperlichen Anstrengungen, denen der Kranke in späterer Lebenszeit sich unterziehen mufste, als ihrer Gelegenheitsursache, in der Art, wie sie eben beschrieben worden, sich endlich ausgebildet habe, geht daraus unleugbar hervor; und kaum läfst sich der Meinung ein erheblicher Widerspruch thun, es würde der Kranke, hätte er in jenem Zustande der Ruhe, wie ihm deren Genufs bei seiner Eltern Leben gegönnt war, bis über die Jahre der Pubertät hinaus beharren können und dürfen, wenn auch nur einer unvollkommenen Gesundheit für die Folge genossen haben, doch einem Uebel der Art, und mithin einem frühzeitigen Tode sicher entgangen seyn, an dessen Gewifsheit bei der vorhandenen Gestaltung der Krankheit, und dem bereits erfolgten Uebertritt derselben in ein Stadium, welches an eine radicale Hülfe kaum mehr

denken liefs, nicht mehr gezweifelt werden konnte.

Nichts desto weniger konnte und mufste versucht werden, was unter solchen Umständen noch der Möglichkeit einer Hülfeleistung entsprach. Den vorhandenen Orgasmus im Gefäfssystem zu tilgen, den gleichzeitigen Husten zu mildern, und der quaalvollen Orthopnöe zu begegnen, in sofern und so weit dies im Bereich der Möglichkeit lag, verordnete ich dem Kranken nachstehendes Infusum: *Rec. Herbae Digitalis purpur. drachm. dimidiam, concis. infund. Aquae fervent. uncias quatuor. Digere per quadr. hor. et add. colat. Kali Nitric. depur. drachm. et dimidiam; Extr. Hyoscyami grana quindecim; Syrupi Althaeae unciam. D. S.* Alle Stunden einen Efslöffel voll zu nehmen. Zugleich liefs ich in die Brust alle 2 Stunden einen Theelöffel voll von folgender Salbe einreiben: *Rec. Unguenti Hydrarg. ciner. unciam; Olei Hyoscyami cocti semiunciam. D.* Dabei setzte ich den Kranken auf eine wässerige vegetabilische Diät, empfahl eine öftere vorsichtige Erneuerung der ihn umgebenden Luft, und möglichste Ruhe. Als Getränk wurde ihm ein *Decoctum Althaeae* mit *Syrup. Rubi Idaei* gemischt verordnet.

Die etwas beträchtliche Entfernung des Kranken von meinem Wohnorte hinderte mich an dessen täglichem Besuche, und als ich ihn am 26ten Februar wieder sah, hatten sich zwar Asthma und Schmerz auf der Brust um Vieles gemindert, doch war der Husten noch immer mit blutigem Auswurf verbunden, und die Fieberbewegungen auf die oben beschriebene Art deutlich exacerbirend. Die vorige

Arznei wurde fortgereicht; daneben aber, und weil die Stuhlausleerung wieder zu zögern begann, früh und Abends nachstehendes Pulver gereicht: *Rec. Hydrarg. muriat. mitis grana duo, Sacchari albi scrupulum D.*

Am 29ten Februar wurde ich eiligst zu dem Kranken gerufen, und es hatte sich binnen dieser Zeit die Scene bedeutend, leider nicht zu seinem Vortheile geändert. Das zeither nur blutgestreifte Sputum hatte sich zu reinem schaumigen dunkelrothem Blute, und am heutigen Tage sogar förmlich in eine gelinde Pneumonorrhagie umgewandelt, Husten und Athmen dagegen waren um vieles erträglicher geworden. Diesem Umstande zu begegnen, und zugleich auf eine mögliche Verbesserung der fehlerhaften Blutmischung hinzuwirken, verordnete ich dem Kranken folgende Mixtur: *Rec. Acidi sulphurici diluti drachmam et dimidiam, Pulveris Gummi Mimos. drachm. duas; Aquae destillatae simpl. uncias quatuor; Syrupi Rubi Idaei unciam. M. D. S.* Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen. Um aber gleichzeitig auch äußerlich die mit den Lungen in naher organischer Verwandtschaft stehende Haut möglichst zu incitiren, wurden trotz aller in der Lage und den Verhältnissen des Kranken gegründeten Unbequemlichkeiten Veranstaltungen zu Bädern getroffen, und der Kranke alle 48 Stunden in ein lauwarmes mit oxygenirter Salzsäure geschwängertes Bad gesetzt. Die diätetischen Vorschriften blieben dieselben.

Nach dem einige Zeit hindurch fortgesetzten Gebrauche dieser Mittel war die Hae-

moptysis bis auf die Spur endlich wieder verschwunden, von Zeit zu Zeit eine gelinde Transpiration eingetreten, die äufsern Integumente in deren Folge wärmer, die Respiration um ein Grofses freier und leichter geworden. Husten aber und lentescirendes Fieber gingen ihren gewohnten Gang, ja mit dem erstern wurden nun purulente Massen in nicht unbedeutender Menge ausgeworfen. In solcher dem Anscheine nach um vieles bessern Gestalt artete sich das unheilbare Uebel mehrere Wochen unter verschiedenen, ein thätiges Eingreifen von Seiten der Kunst nicht erfordernden Modificationen; es wurden, mit Hinweglassung des innern Gebrauches der Säuren, später obiges *Infusum Digitalis*, daneben zur Beseitigung etwa vorhandener Obstruction theils antiphlogistische Salze, theils, um auch die Secretionsthätigkeit der Leber zu steigern, Calomel, unter stetem, nur jetzt in etwas längern Intervallen Statt findenden Fortgebrauche obiger Bäder, verordnet; bis endlich am 31ten März die Lungenblutung, und zwar diesmal in so beträchtlichem Grade sich wiederfand, dafs sie, dem Leben des Kranken die augenscheinlichste Gefahr drohend, nur durch eine mäfsige Venaesection, und den innern Wiedergebrauch der Säuren, wozu diesmal die Phosphorsäure verwendet ward, gehoben werden konnte.

Nach dem längern Gebrauche derselben verloren sich zwar diese Blutungen wieder, doch blieb eine Geneigtheit zu ihnen in dem Kranken immer vorwaltend; der eiterförmige copiöse, nicht selten dünne und ichoröse Aus-

Digitized by Google

wurf war je zuweilen mit schwärzlichem verdorbenem Blute gemischt; die asthmatischen Beschwerden kehrten im fernern Verlaufe der Krankheit wieder; die Stimme wurde rauh und schwach. Die Exacerbationen der *Febris phthisica* zogen sich mehr und mehr in die Länge, und der Kranke magerte sichtlich ab. Gleichzeitig mit dem Eintritt dieses hoffnungslosen Zustandes erwachte nun in dem Kranken die Liebe zum Leben, die Hoffnung seiner Wiedergenesung, die Aussicht in eine glückliche Zukunft, wie sie fast alle die Unglücklichen, welche an Lungenschwindsucht dahinsterben, bis zum letzten matten Hauche ihres Lebens beseligt. Rasch und in schnellem Wachsthum ihrer Intensität steigerten sich von Tage zu Tage die Krankheitssymptome, ohne dafs eine andere colliquative Erscheinung, aufser der schon vorhandenen des Auswurfs hinzugetreten wäre; und unter den Zeichen eines gelinden Ergriffenseyns des Cerebralnervensystems, unter blanden Delirien und periodisch intercurrirenden Zuckungen der Extremitäten endete der Kranke endlich in der ersten Hälfte des Mai ein Leben, welches noch länger zu erhalten allen Anstrengungen der Kunst nicht gelingen konnte.

Alles mufste mir nun an der *Leichenöffnung* gelegen seyn; und wer immer von meinen Kunstverwandten gleich mir die ärztliche Praxis unter Landbewohnern treibt, kennt die aus Dumnheit und Vorurtheil entspringenden vielfachen Hindernisse und Schwierigkeiten, welche sich der Ausfüh-

Digitized by Google

rung eines solchen Vorhabens entgegenstellen. Endlich wurde sie gestattet, und die Leiche am dritten Tage nach erfolgtem Ableben geöffnet. In der Schädelhöhle fand sich zwar Ueberfüllung mit Venenblut, die Sinus der harten Hirnhaut strotzten in Folge derselben; von Wassererguſs innerhalb der Hirnventrikel war jedoch nichts zu bemerken, nur auf der Oberfläche der *Dura mater* fand sich etwas lymphatisches Extravasat. Bei Oeffnung der Brusthöhle zeigte sich die linke Lunge mit der Pleura theilweise verwachsen, die Lungensubstanz von blasser Farbe, Stellenweise von loser mürber Textur, und mit Blute reichlich angefüllt. In ihr, namentlich aber in dem obern linken Lungenlappen gewahrte man mehrere offene Geschwüre von verschiedener Gröſse, hin und wieder auch noch geschlossene Abscesse. Die *Nervi phrenici* zeigten sich etwas angeschwollen, hart, der linke Ast des *Nervus vagus* aber vollkommen in eine breiartige Masse degenerirt. Der Herzbeutel war ungewöhnlich mit Wasser angefüllt, das Herz selbst strotzte von Blut, und war der Lage und Form nach von ganz normaler Gestaltung. Die in der Mitte des *Septi atriorum* befindliche *Fossa ovalis* war, wie vermuthet, offen, der Grund derselben nach oben von dem Isthmus getrennt, und netzförmig zerrissen; die beiden Atrien wie im Fötus ungemein ausgedehnt, sonst aber die Bildung aller übrigen Theile dieses Organs und der aus ihm hervorgehenden Blutgefäſse der Norm gemäſs vorhanden, nur schien uns die *Arteria pulmonalis* sowohl in ihrem Hauptstam-

Digitized by Google

wo ich diese Arbeit begann, Herrn Professor Dr. Hans Spemann, für die Güte, mit der er mir seine Hilfsmittel zur Verfügung stellte, für seine Ratschläge und Anregungen, die mir bei der Ausführung der Arbeit sehr wertvoll waren, und für die Durchsicht des Manuskripts meinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen.

VI.

Neues Ophthalmophantom,

erfunden und beschrieben

von

Albert Sachs,

Doctor der Medizin und Chirurgie, praktischem Arzt und Operateur, und Mitglied der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin.

(Mit einer Kupfertafel.)

Es ist allgemein anerkannt, dafs die Verrichtung der Augenoperationen, namentlich derer, welche im *Bulbus* selbst verübt werden, zu den schwierigsten und wichtigsten Aufgaben der Akiurgie gehört, und man hat sich daher bemüht, Mittel und Wege aufzufinden, um sie erst an Gegenständen einüben zu können, wo ihr Mifslingen unschädlich bleibt, bevor man sie an Lebenden selbst verrichtet.

Da nun Menschenaugen selten in hinreichender Frische und Anzahl zu diesem Zwecke zu bekommen sind, so bedient man sich dazu der Schweinsaugen; — und, um dem Wir-

Digitized by Google

ben, dafs ihre Beschaffung mit nicht unbe-
utenden Geldkosten verknüpft ist; bei man-
en Phantomen findet auch beides zugleich
att.

Möglichst zweckmäfsig und zugleich wohl-
l mufs aber ein Werkzeug, wie das in
de stehende, seyn, von dessen Unentbehr-
hkeit noch so viele nicht überzeugt sind,
ssen Besitz gleichwohl für jeden, der sich
m Operateur bilden will, so wie für die
ofse Mehrzahl der praktischen Augenärzte
wifs nothwendig ist.

Durch die im Folgenden beschriebene Ein-
chtung habe ich mehr, als es bis jetzt ge-
hah, jenen Zwecken nahe zu kommen, je-
en Mängeln nach Kräften abzuhelfen gesucht,
nd die nachsichtigen Urtheile, welche die
unstverständigsten des hiesigen Orts über
eselbe gefällt haben, lassen mich hoffen,
afs mir diefs einigermafsen gelungen sey. Sie
at sich mir und anderen hiesigen Aerzten
ei häufig angestellten Uebungen während ei-
es halben Jahres praktisch bewährt. Möge
un auch ein gröfseres Publikum seine Mei-
ung über die Brauchbarkeit meines Phantom's
bgeben; — wenigstens bringe ich durch die
egenwärtige Beschreibung den ziemlich ver-
achläfsigten Gegenstand wieder in Anregung,
nd gebe dadurch Anlafs zu verbessernden
Bemerkungen, deren jede mir herzlich will-
kommen seyn soll.

Ich unterscheide an meinem Phantom drei Hauptstücke:

Digitized by Google

I. die Chemie.
II. die Lehre.
III. die Apotheke.

Nach der Chemie folgt die Lehre. Pag. 1. ist ein Kupferstich, welcher einen Chemisten vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 2. ist ein Kupferstich, welcher einen Lehrling vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 3. ist ein Kupferstich, welcher einen Apotheker vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 4. ist ein Kupferstich, welcher einen Gesellen vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 5. ist ein Kupferstich, welcher einen Laufburschen vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 6. ist ein Kupferstich, welcher einen Lehrjungen vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 7. ist ein Kupferstich, welcher einen Kunden vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 8. ist ein Kupferstich, welcher einen Kunden vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 9. ist ein Kupferstich, welcher einen Kunden vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 10. ist ein Kupferstich, welcher einen Kunden vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 11. ist ein Kupferstich, welcher einen Kunden vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält. Pag. 12. ist ein Kupferstich, welcher einen Kunden vorstellt, der, mit einem Destillirhelm bedeckt, vor einem Ofen sitzt, worauf ein Destillirkolben steht, und in der Hand eine Retorte hält.

Länge gleich ist der halben Dicke desselben, kann aber der Stab *z.* (und mit ihm der ganze Tisch), der nach Belieben mehr oder weniger aus dem Fufse hervorgezogen werden kann, in jeder hier möglichen Höhe festgestellt werden.

Obwohl nun die speciellen Verhältnisse der *Fig.* 1. angedeuteten Form des Untersatzes nichts Wesentliches zur Nutzbarkeit des ganzen Apparats beitragen, so ist deren Beibehaltung doch wünschenswerth, da sie, als die entsprechendsten, von einem Künstler angegeben sind, das Ganze nur unbedeutend vertheuern, dessen äufseres Ansehen aber verschönern. Wichtiger für die Standfähigkeit, Dauerhaftigkeit und Brauchbarkeit des Phantom's sind jedoch folgende Dimensionen: die Dicke des Tisches = 1 Zoll; der Durchmesser der oberen Fläche desselben = 9 Zoll; die Höhe des Fufses = $7\frac{1}{4}$ Zoll; sein kleinster Durchmesser *q. r.* = $3\frac{1}{4}$ Zoll; der Durchmesser seiner Grundfläche = $8\frac{1}{2}$ Zoll, die Länge der Schraube *n* = $1\frac{1}{8}$ Zoll, ihr Durchmesser = $\frac{5}{8}$ Zoll.

Die Höhe der Hülsen *f. f. Fig.* 1. beträgt $2\frac{1}{4}$ Zoll, der Durchmesser ihrer obern Fläche $1\frac{1}{16}$ Zoll, der der unteren Fläche $1\frac{1}{2}$ Zoll, die Schrauben *g. g.* sind verhältnifsmäfsig stark gearbeitet. Zu bemerken ist, dafs die Handgriffe der Schrauben ja nicht zu schmal gemacht, und alle, unter gewissen Umständen sichtbare Oberflächen des Untersatzes auch polirt werden müssen.

II. *Die Larve* (*Fig.* 1. *B.*) ist von Gufseisen (von sogenanntem weichem Gusse) in

der hiesigen Königl. Eisengiefserei verfertigt, braun gefärbt, mit Bernsteinlack überfirnifst, und stellt den vordern Abschnitt eines augenlosen Jünglingskopfes und Halses dar. Der Längsabschnitt *a a a* (*Fig.* 1.) ist durch das hintere Ende des mittleren Drittheils des Jochbogens, der Queerabschnitt *b b b* aber durch das obere Ende des Brustbeins gelegt. *b b b* steht aber nicht rechtwinklig, sondern so auf *a a a*, dafs, wenn man die Larve auf eine horizontale Ebene setzt, *a a a* gegen die letztere einen spitzen Winkel von 73 Grad bildet. Durch die Linie *b b b* ist eine Platte gelegt, in welche zwei Löcher gebohrt sind, die zur Aufnahme zweier starker, eiserner Schrauben dienen, mittelst deren die Larve auf dem Tische befestigt wird. Die Larve ist auf allen Punkten ungefähr 3 Linien dick, nur nicht in der Umgegend der beiden Augenöffnungen. Der Winkel nämlich, den die vordere Augenlidfläche *b b b Fig.* 2. mit der hinteren *a a a Fig.* 3. bildet, mufs möglichst spitz, und der Rand der Augenöffnung ganz dünn seyn, damit das Auge in seinen Bewegungen (s. unten) nicht durch die Dicke des Metalls gehindert werde. Die Dimensionen jener Oeffnungen, deren Umgebungen auf der vordern Oberfläche ganz ähnlich wie beim Menschenkopfe gearbeitet sind, zeigt die zweite Figur in natürlicher Gröfse. Die Augenlidspalte ist hier so dargestellt, wie sie bei auseinandergezogenen Augenlidern erscheint. — Zu der Larve gehören noch zwei Verengerungsstreifen der Augenlidspalte, deren einer (*Fig.* 4.), in natürlicher Gröfse von vorn gesehen, dargestellt ist. Die Dicke dieser Streifen wird durch die beiden Linien *a.* und *b.* (*Fig.* 4.) bestimmt;

Digitized by Google

ihre Breite und Länge, so wie auch die Biegung ihrer äufseren Fläche, mufs der der inneren Augenlidfläche *a a a* (*Fig.* 3.) ganz gleich kommen. Weil sie, wenn sie in die Augenöffnungen hineingesetzt werden, in diesen nur dadurch haften, dafs ihre obere Hälfte sich gegen die innere Fläche des oberen Augenlides, ihre untere Hälfte aber gegen das untere Augenlid anstemmt, so müssen sie so gearbeitet werden, dafs sie nur mit Mühe in die Augenöffnung hineingedrängt werden können, dann aber sich wo möglich an alle Punkte der innern Augenlidfläche genau anlegen. Ein solcher Streifen wird am besten folgendermaafsen verfertigt. Man nimmt zwei kleine Platten von Messingblech, giebt ihnen die der innern Fläche des oberen und des unteren Augenlides entsprechende Biegung, Länge und Breite, löthet dann die Enden beider zusammen, und hilft nun mit der Feile überall nach, wo es nöthig ist. Man vergesse während dieser ganzen Arbeit nicht, dafs man leicht etwas wegnehmen, nichts aber ansetzen kann. Die Verbindung dieser Streifen mit der Larve wird durch einen mehrere Zoll langen (rothen) seidnen Faden bewirkt. Zu dem Ende ist an dem Winkel des Streifens, der in der Augenöffnung der Larve nach aufsen zu liegen kommt (c. *Fig.* 4.), ein kleines Loch durch das Metall gebohrt, durch welches das eine Ende des Fadens geführt wird, worauf man es dann durch einen Knoten an den nicht durchgeführten Theil des Fadens befestigt. Das andere Fadenende wird an einer ungefähr einen Zoll weit von dem äufsern Augenwinkel in die hintere Fläche der Larve eingelassene kleine Oehse von Messingdrath festgeknüpft.

Digitized by Google

Bei *c.* und *d. Fig.* 1. ist diese Verbindungsweise des zum rechten Auge gehörigen Streifens mit der Larve angedeutet; es versteht sich von selbst, dafs dieselbe auf beiden Seiten die nämliche ist.

III. *Der Augenhalter C. D. Fig.* 1. besteht aus zwei Haupttheilen *C.* und *D.* Letzterer ist ein hölzerner, runder Stab, von $\frac{5}{8}$ Zoll im Durchmesser, und $6\frac{1}{4}$ Zoll lang, der genau in die Löcher der beiden Hülsen *f. f.* pafst, und in diesen durch die Schrauben *g. g.* festgestellt werden kann. Derselbe ist bei *hh* schief von oben nach unten durchbohrt, und zwar so, dafs eine durch den Mittelpunkt der Augenöffnung, hinter welcher der Stab steht, und durch die Mitte des Loches *hh* gezogene Linie rechtwinklig auf eine durch die Linie *aaa* begränzte Ebene stehen würde. In dieses Loch pafst genau das hintere vierkantige Ende des Theils *C. Fig.* 1., welches bei *A. Fig.* 5. in natürlicher Gröfse dargestellt ist. *A.* ist von vier einander gleichen Rechtecken *aaaa Fig.* 5. nach oben, unten und zu beiden Seiten begränzt, und kann in dem Loche *hh Fig.* 1. vor- und rückwärts geschoben, und auf jedem Punkte durch die messingene Schraube *i.* festgestellt werden. Die Schraubenmutter der letzteren (die, wenn sie in dem oberen hölzernen Ende des Stabes *D.* angelegt wäre, sich bald abnutzen würde), ist in einer $\frac{3}{4}$ Linien dicken Messingplatte *k.*, welche parallel der Richtung des Lochs *hh*, ungefähr $\frac{3}{8}$ Zoll über demselben in das Holz eingefügt ist, befindlich; durch den übrigen Theil dieses Endes verläuft aber die Schraube in einem einfachen cylindrischen Kanale, und

Digitized by Google

trifft rechtwinklig auf das hintere Ende des Theils *C. Fig.* 1. auf. Das obere Ende von *D.* ist schief und ebenfalls parallel der Richtung des Loches *hh* abgeschnitten. — Die fernere Einrichtung des Theils *C*, der *Fig.* 5. in natürlicher Gröfse dargestellt ist, ist nun folgende. Das hintere Ende desselben, *A.* geht in einen Cylinder *B* über, an dessen vorderem Ende *b* $2\frac{1}{2}$ Schraubenwindungen angebracht sind. Um diese legt sich, genau anschliefsend, das hintere Ende einer Spiralfeder *C.* von Messingdraht, deren Stärke und Weite der in dem Kupferstich angegebenen vollkommen gleich seyn mufs. Nachdem sich dieselbe um *b.* geschlungen hat, setzt sie sich fort, macht noch drei freie Windungen *ccc*, und schlingt sich dann wieder um einige Spiralgänge am hinteren Ende des kleinen Cylinders *D.*, dessen Dicke der des Cylinders *B*, ganz gleich ist. Jene Spiralgänge müssen so tief seyn, dafs die Feder ihrer ganzen Dicke nach in ihnen aufgenommen wird. Bei der Zusammensetzung wird *C.* auf *B.* und *D.* förmlich aufgeschraubt. — Von dem vorderen Ende des Cylinders *D.* gehen vier, rechtwinklig (kreutzweis) auf einander stehende Messingblechstreifen *E' EEE*, von der *Fig.* 5. angegebenen Form und Dimension, ab. Die Krümmung dieser Streifen gewinnt man am leichtesten, wenn man sich einen Holzstab so zuschneidet, dafs ein Ende desselben genau die Form und Gröfse der hinteren Hälfte eines zu dem kleineren gehörigen, wohl abpräparirten, von einem ausgewachsenen Schwein entnommenen Augapfels hat, über welches man dann die ursprünglich geraden, aus einer Messingplatte ausgeschnittenen Streifen krumm biegt. Auf

Digitized by Google

Als allerletzte Beispiele, die sich alle schwerlich dem Gesetze der Analogie fügen, mögen noch angeführt werden: Ich habe mich, ich habe mir gewaschen, ich habe mich, ich habe mir gewaschen, ich habe mich, ich habe mir gewaschen,

thut man wohl, den Cylinder anfänglich etwas zu enge zu arbeiten, und ihn dann seiner ganzen Länge nach aufzuschneiden. — Der ganze Theil *C.* des Augenhalters (*Fig.* 1.) ist, mit Ausschluſs der Stahlklinge, von Messing gearbeitet.

Bei der Zusammensetzung der einzelnen Haupttheile des Phantoms hat der Mechanicus Folgendes zu beobachten. Die Larve muſs so auf den Tisch gesetzt werden, daſs der vordere Rand ihrer Grundfläche einen guten Zoll weit vom Tischrande entfernt ist, damit nicht ein zu groſses Uebergewicht nach vorn entstehe. Die Schrauben, welche die Larve auf dem Tisch befestigen, werden von der unteren Fläche des Tisches aus, durch die ganze Dicke desselben, bis in die Grundfläche der Larve geführt. Dann werden die Hülsen (*ff. Fig.* 1.) so hinter den Augenöffnungen der Larve auf dem Tische befestigt, daſs, wenn der Augenhalter mit einem eingespannten Auge in die Hülse eingesetzt wird, der gerade vor der Larve stehende Operateur auch ganz gerade in die Tiefe des Auges hineinsehen kann. (Man hüte sich, die Hülsen zu weit nach auſsen oder nach innen zu befestigen, weil in beiden Fällen das eingespannte Auge eine normwidrige Richtung bekommt). Zugleich sey die Hülse nur so weit von der Larve entfernt, daſs, wenn auf die unten anzugebende Weise ein glotzendes Auge dargestellt wird, das aus dem Loche (*h h. Fig.* 1.) hervorragende hintere Ende des Theils *C.* noch ein Paar Linien lang ist.

Will man nun an diesem Phantom operiren, so stellt man einen festen Tisch nah

ans Fenster, und auf diesen das Phantom so, dafs das Licht schief über die Nase in das zu operirende Auge fällt. Alsdann bereitet man die Augäpfel zu (die von Schweinen, welche an demselben, oder höchstens am vorhergehenden Tage geschlachtet, und noch nicht abgebrüht worden sind, entnommen werden müssen), indem man sie mit der Scheere ganz rein abpräparirt, auch den Sehnerven ganz abschneidet, die *Conjunctiva corneae* mittelst eines *Daviel*'schen Löffels abschabt, und dann die Hornhaut durch das Bestreichen mit einer angefeuchteten Fingerspitze wieder glatt und glänzend macht. — Die Befestigung des Auges im Phantom wird nun bewirkt, indem man, hinter dem Phantom stehend, den Stab *D.* (*Fig.* 1.) in diejenige Hülse einsetzt, die hinter dem zu operirenden Auge befindlich ist, und ihn nach innen so weit herumdreht, dafs man gerade in den durch die Streifen *E' E E E Fig.* 5. gebildeten Kranz hineinsieht. (Das Herumdrehen des Augenhalters nach aufsen verhindern die Seitentheile der Larve). In dieser Stellung wird der Stab *D.* (*Fig.* 1.) durch eine Umdrehung der Schraube *g.* befestigt, und eben so fixirt man auch den etwas zurückgeschobenen Theil *C.* in dem Loche *h. h.* durch die Schraube *i.* Die Klinge *F.* (*Fig.* 5.) ist aus ihrer Scheide *e.* herausgezogen, und hängt an dem Faden frei herab. Der Hohlcylinder *H H* ist ganz vorgeschoben, so dafs die Spiralfeder *C.* unbeweglich ist. Nun ergreift man den *Bulbus* mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand, drückt ihn fest in den Kranz *E' E E E* hinein, so dafs man die *Cornea* gerade vor sich hat (d. h. so, dafs der Mittelpunkt der *Cornea*, und die Längs-

Digitized by Google

axe des Cylinders *B.* oder *D.* in einer geraden Linie liegen), erfafst nun mit der andern Hand das Köpfchen der Klinge *F.*, und sticht diese durch ihre Scheide *e.* so tief in das Auge hinein, als es die nach oben zunehmende Dicke und Breite der Klinge erlaubt. Nachdem so das Auge im Augenhalter befestigt ist, wird das fernere Verfahren verschieden modificirt, je nachdem man den einen oder den andern der sieben verschiedenen Zustände des Auges, die an diesem Phantom darstellbar sind, darstellen will.

Man kann nämlich:

A. ein feststehendes, normales,

B. ein sehr empfindliches und bewegliches,

C. ein rollendes,

D. ein nach innen fliehendes,

E. ein glotzendes,

F. ein tiefliegendes, und

G. ein mit enggespaltenen Augenlidern versehenes Auge darstellen.

Diese einzelnen Zustände lassen sich nach Belieben mannichfach mit einander combiniren; so kann man ein tiefliegendes *und* mit enger Augenlidspalte versehenes Auge, ein bewegliches *und* rollendes, *und* nach innen fliehendes Auge u. s. w. darstellen.

Will man nun:

A. am feststehenden, normalen Ange operiren, so lüftet man wieder die Schraube *g. Fig.* 1., dreht den Stab *D.* wieder so nach

innen zurück, dafs das Auge hinter der Augenöffnung zu stehen kommt. Damit aber dasselbe hiebei nirgends an die Vorsprünge der inneren Fläche der Larve anstofse, lüftet man vorher auch die Schraube *i.*, (was ja doch zur nachherigen Richtung des Auges nothwendig wird), und zieht den Theil *C.* zurück. Jetzt stellt man sich vor das Phantom, und erhöht die Larve so, dafs, wenn man die bei Augenoperationen schickliche Körperstellung (mit etwas gespreizten Beinen und vorgebogenem Oberkörper) eingenommen hat, man von oben in das Auge hineinsieht. Man bewirkt diefs, indem man, bei gelüfteter Schraube *n.* (*Fig.* 1.), den Fufs *m.* mit der rechten Hand fixirt, mit der linken den Tisch *l.* in die Höhe zieht, und dann mit der rechten die Schraube *n.* fest zudreht. Nun führt man beide Hände hinter die Larve, faſst mit der linken Hand den Stab *D*, richtet ihn so, dafs das Auge weder zu weit nach einer Seite hin, noch zu hoch oder zu niedrig steht, und stellt ihn dann fest durch Umdrehung der Schraube *g.* mittelst der rechten Hand. Hierauf schiebt man nun auch das hintere Ende des Theils *C.* (mit der linken Hand) so weit vor, bis das Auge seine normale Stellung hat, und fixirt ihn mittelst der Schraube *i.* Weil sich hiebei das Auge auch etwas hebt (wegen der schiefen Richtung des Loches *hh*), so thut man wohl, bei der vorherigen Einrichtung des Stabes *D.* das Auge nicht in gleicher Höhe mit der Augenöffnung, sondern etwas tiefer zu stellen. Ein Versehen hiebei läfst sich indessen leicht verbessern. — Ist das Auge auf diese Weise gehörig gerichtet, so vollzieht man die Operation. Will man nachher das

Digitized by Google

unbrauchbare Auge wieder entfernen, so lüftet man die Schrauben *i.* und *g*, zieht *C.* zurück, dreht *D.* nach innen um seine Axe, und zieht die Klinge aus ihrer Scheide hervor, worauf das Auge von selbst herausfällt. — Soll aber

B. ein gegen jede Berührung sehr empfindliches und bewegliches Auge dargestellt werden, so vollzieht man das Einsetzen und Richten des Auges ganz auf die bei *A.* angegebene Weise, zieht aber dann die Hohlwalze *HH. Fig.* 5. mit zwei Fingern der rechten Hand zurück, und gewährt dadurch den drei freien Windungen der Spiralfeder völligen Spielraum, — oder macht auch nur die vorderste, oder die beiden vordersten Windungen frei, je nachdem man das Auge mehr oder minder beweglich haben will. Wenn alle drei Windungen der Feder freigelassen sind, so gehört ein recht scharfes Instrument und eine feste, leichte Hand dazu, um eine Augenoperation an diesem Phantom gut vollbringen zu können; denn wenn das Messer oder die Nadel stumpf ist, oder die Einführung des Instruments nicht schnell und bestimmt geschieht, so schiebt man das Auge vor sich her, ohne es gehörig zu verwunden, und kann namentlich einen Extractionsschnitt auf diese Weise gar nicht regelmäfsig vollziehen. Vorzüglich erwirbt man sich hiebei die Fähigkeit, einen guten Einstich in das Auge machen, und mit leichter Hand operiren zu können, weil jede zu heftige Bewegung des Instruments, mit einer steifen, das Instrument zu fest haltenden Hand bewirkt, sich dem Operateur gleich durch eine entsprechende

Regierung der Provinz Sachsen gebildet. Sie
wird aus dem Regierungspräsidenten, dem Ober-
präsidenten und sechs Mitgliedern bestehen, die
selben sie ernennen einen Vorsitzenden. Die
Mitglieder werden auf sechs Jahre ernannt. Sie
können nicht abgesetzt werden, ausgenommen
durch Urtheil und Recht. Sie können nicht
Staatsdiener werden und nur mit Genehmigung
der Provinzialregierung Gemeindeämter annehmen.
Sie haben das Recht, Gesetzvorschläge zu machen
und Gesetze zu verwerfen. Sie haben das Recht
der Initiative und des Veto. Sie haben das Recht
der Anklage gegen die Minister und Beamten
der Provinz. Sie haben das Recht, Gesetze zu
machen, die nicht gegen die Verfassung sind,
und können schaffen, was ihnen gut scheint.

Der Gouverneur ist der Vorsitzende der Provinzialregierung. Er hat das Recht, Gesetzvorschläge zu machen und Gesetze zu verwerfen. Er hat das Recht der Initiative und des Veto. Er hat das Recht, Gesetze zu machen, die nicht gegen die Verfassung sind, und können schaffen, was ihnen gut scheint. Er hat das Recht der Anklage gegen die Minister und Beamten der Provinz. Er hat das Recht, Gesetze zu machen, die nicht gegen die Verfassung sind, und können schaffen, was ihnen gut scheint.

Der Gouverneur ist der Vorsitzende der Provinzialregierung. Er hat das Recht, Gesetzvorschläge zu machen und Gesetze zu verwerfen. Er hat das Recht der Initiative und des Veto. Er hat das Recht, Gesetze zu machen, die nicht gegen die Verfassung sind, und können schaffen, was ihnen gut scheint. Er hat das Recht der Anklage gegen die Minister und Beamten der Provinz. Er hat das Recht, Gesetze zu machen, die nicht gegen die Verfassung sind, und können schaffen, was ihnen gut scheint.

gegen den inneren Augenwinkel hin bewirken. Was nun

E. und *F.* die Darstellung eines glotzenden und tiefliegenden Auges betrifft, so geschieht sie, indem man den Theil *C.* (*Fig.* 1.) mehr oder weniger, als es die normale Stellung des Auges bedingen würde, in dem Loche *h. h.* vorwärts schiebt. Nur hat man darauf zu sehen, dafs, wenn das glotzende Auge zugleich beweglich seyn soll, man den Bulbus nicht so weit nach vorn dränge, dafs er sich in der Augenöffnung festklemmt. — Will man endlich

G. die enggespaltenen Augenlider darstellen, so zieht man, um Raum zu gewinnen, den Augenhalter aus der hinter dem zu operirenden Auge befindlichen Hülse heraus (setzt ihn einstweilen in die andere Hülse), ergreift nun den an derselben Seite hängenden Verengerungsstreifen, und drückt ihn von hinten fest in die Augenöffnung hinein, wobei man nicht vergessen mufs, den mit dem Faden umschlungenen Winkel des Streifens immer in dem äufseren Augenwinkel einzusetzen. Nach Einsetzung des Streifens bewirkt man die Richtung des Auges auf die *sub A.* beschriebene Weise.

Die kleine Tischplatte (*l. Fig.* 1.) kann man dazu benutzen, die Augäpfel und Instrumente darauf zu legen, deren Herunterfallen der kleine, erhabene Rand verhindert.

Nach dem jedesmaligen Gebrauche des Phantoms reinige man es, und trockne die Feuchtigkeiten etc. vorzüglich von dem Theile *C.* ab, damit dieser nicht roste.

Digitized by Google

In Köln war ich am 22. Juli. Als Köln in Deutschland war, war es die zweitgrößte Stadt nach Berlin. Jetzt ist es nach Hamburg, Breslau, München, Leipzig, Dresden die siebente. Es hat 700 000 Einwohner.

Das Rheinufer ist 12 Kilometer lang, etwa fünf Meilen, und ich habe es bis zum letzten Kilometer abgelaufen.

Der Dom ist ein großes, schönes Gebäude, das Wahrzeichen der Stadt. Es ist 157 Meter lang und 86 Meter hoch. Die Türme sind 157 Meter hoch. Der Dom ist 632 Jahre alt. Er ist nicht ganz fertig. Es fehlt noch ein Turm. Der Dom ist ein Wallfahrtsort. Viele Leute kommen, um die Gebeine der heiligen drei Könige zu sehen. Sie sind in einem Schrein. Der Schrein ist aus Gold und Silber und Edelsteinen. Er ist 2 Meter lang, 1 Meter breit und 1 Meter hoch. Er ist sehr schön. Ich habe ihn gesehen. Ich habe auch die Gebeine gesehen. Sie sind in einem Glaskasten. Ich habe sie gesehen. Es sind Knochen. Ich habe sie gesehen. Es sind Schädel darunter. Ich habe sie gesehen. Es sind Rippen darunter. Ich habe sie gesehen. Es sind Beine darunter. Ich habe sie gesehen. Es sind Arme darunter. Ich habe sie gesehen. Es sind Hände darunter. Ich habe sie gesehen. Es sind Finger darunter. Ich habe sie gesehen. Es sind Knochen darunter. Ich habe sie gesehen. Es sind Knochen darunter. Ich habe sie gesehen. Es sind Knochen

niedrig gestellt werden können, nach der verschiedenen Körperlänge des Operateurs. — Die kleine Tischplatte ist zu den obgenannten Zwecken sehr passend, und verhindert auch die Verunreinigung der Meubles und des Fufsbodens durch die aus dem operirten Auge herabrinnenden Feuchtigkeiten. — Phantome, die gar keinen Untersatz haben, müssen natürlich durch die Hand eines Gehülfen fixirt werden.

Die Larve fehlt bei manchen Phantomen gänzlich, und es ist schon an sich klar, wie sehr die Aehnlichkeit zwischen dem Wirken am Phantom, und dem am lebenden Körper dadurch leiden mufs; die operirende Hand findet keinen Stützpunkt, die Instrumente haben einen viel zu grofsen Spielraum, man gewöhnt sich nicht daran, die nicht operirende Hand in der gehörigen (oben angegebenen) Lage zu halten u. s. w. Aus ähnlichen Gründen ist die Wahl eines skelettirten Menschenkopfes hier unpassend; aufserdem verhindert ein solcher alle Beweglichkeit des Augenhalters, und gewährt auch einen unangenehmen Eindruck *). Eine Larve ist dem-

*) Ein auch erst vor Kurzem erfundenes *Ophthalmophantom*, wo ein Menschenschädel auf einem schwarzpolirten, den oberen Theil des Rumpfes darstellenden Holzblock befestigt ist, stand einige Zeit in meiner Stube, und erregte den eintretenden Laien, wo nicht ein schreckhaftes, doch immer ein widerliches Gefühl; mein Phantom dagegen wird von Unkundigen häufig für eine Büste u. dergl. gehalten, und in der Regel mit wohlgefälliger Neugier betrachtet. Auch diefs äufsere Ansehen schien mir der Beachtung werth; denn bei Aerzten, vorzüglich wenn sie nur über eine Arbeitsstube disponiren können, findet ein Augenphantom

Digitized by Google

nach allerdings am entsprechendsten. Läfs man dieselbe aus gewöhnlicher Maskenmasse anfertigen, so gewinnt sie durch das öftere Nafswerden, und selbst durch das Reinigen, bald ein schmieriges, rissiges Ansehen; Holzbroncemasse ist sehr zerbrechlich; läfst man sie vom Bildhauer aus Holz schnitzen, so kostet sie 5 Rthlr. — (so viel kostet ungefähr mein ganzes Phantom) — und sieht auch bald unsauber aus; eine Larve aus Porzellanmasse ist noch theurer, und mufs der hohen Fragilität wegen, sehr massiv gearbeitet seyn. Gufseisen, welches so sauber und wohlfeil in der hiesigen Königl. Giefserei verarbeitet wird, erschien mir daher als das passendste Material; ein Abgufs kostet $1\frac{1}{2}$ Rthlr. Cour., und eine solche Larve erleidet nie eine Veränderung; die Farbe ist eingebrannt, und höchstens wird sie nach vielen Jahren einmal wieder mit dem Lack überstrichen werden müssen. Wenn man aber glaubt, dafs sie, — wenn das Phantom etwa umgestürzt, auf die Erde fällt, — zerspringen könnte, (was man bei allen Gufseisenwaaren zu befürchten geneigt ist), so diene hierauf zur Nachricht, dafs ich einen mifsrathenen Abgufs mit voller Gewalt gegen einen grofsen Feldstein schleudern liefs, ohne dafs auch nur die geringste Beschädigung dadurch erfolgt wäre. Das Gewicht der Maske beträgt circa 7 Pfund. — Ich gab ihr, statt der sonst gewöhnlichen

meist keinen Platz in den Spinden, mufs drum frei im Zimmer stehen, und wird von jedem Eintretenden gesehen. Dem Laien aber mufs man, wie ich glaube, alles Schaudererregende unserer Kunst so viel als möglich aus den Augen rücken.

Digitized by Google

senkrechten Stellung, eine etwas nach hinten geneigte Lage, denn diese geben wir, aus guten Gründen, auch dem zu operirenden Menschenkopfe. — Die Augenöffnung mufste gröfser seyn, als sie am Menschenauge bei auseinander gezogenen Augenlidern erscheint, weil der *Bulbus* und namentlich die *Cornea* des Schweins die des Menschen an Gröfse übertrifft; doch liefs ich sie lieber verhältnifsmäfsig zu klein, als zu grofs machen, damit das Operiren am Phantom eher erschwert, als erleichtert werde. — Die Verengerungsstreifen geben dem Lehrling Gelegenheit, sich auch an einen nicht gar selten vorkommenden, die Operation bedeutend erschwerenden Zustand des Menschenauges zu gewöhnen, und meines Wissens weisen andere Phantome nichts dem Aehnliches auf. Die angegebene Verfertigungsart hat sich, nachdem mehrere andere versucht und verworfen worden waren, als die zweckmäfsigste erwiesen.

Was die Befestigungsart des *Bulbus* betrifft, so habe ich, bevor ich der beschriebenen den Vorzug gab, selbst wohl zwanzig eigene Ideen (deren Exposition jetzt von keinem Interesse ist) — so wie auch einige andere schon bekannte, aus folgenden Gründen verworfen. Läfst man das Auge durch fünf, in centripetaler Richtung federnde, zugespitzte Metallstreifen, oder auch durch eine compressible Holzröhre fixiren, so wird durch den Druck, den das Auge hiebei erleidet, die Gestalt des *Bulbus* verzerrt, der *Humor vitreus* und mit ihm die Linse und Iris nach vorn gedrängt. Die letztere nähert sich dadurch der *Cornea* widernatürlich, und befindet sich

bei Extractionsschnitten allzu nahe der Bahn des operirenden Instrumentes, bei der *Scleroticonyxis* aber zu fern von derselben; nach dem Hornhautschnitte springt oft die Linse gleich heraus, oder wird auch wohl zugleich angestochen u. s. w. — Lagert man den *Bulbus* in einem aus fünf Blechstreifen gebildeten Kranze, und fixirt ihn hier durch zwei, an einer Doppelschnur befestigte Häkchen, welche in die Endpunkte des Queerdurchmessers des *Bulbus* eingestochen werden, worauf man die durch ein Rohr laufende Doppelschnur auf einer, durch Räder- und Schraubenwerk drehbaren Walze aufwickelt und anspannt, so wird nicht nur das jedesmalige Einspannen eines Auges höchst beschwerlich und Zeit raubend, sondern der Apparat wird auch dadurch unendlich vertheuert. — Eine einfachere und schneller bewirkbare Befestigungsart, als die von mir angegebene, ist wohl kaum denkbar. — Der Klinge gab ich die Richtung von vorn nach hinten, damit ihre Spitze den Dislocationen des *Bulbus* nach vorn besser vorbeuge, und bei Reclinationen und Discisionen das operirende Instrument nicht mit der Klinge in Berührung kommen möge.

Ein Apparat, um Bewegungen des Auges hervorzubringen, fehlt bei vielen Phantomen gänzlich. — Die Einrichtung, wo der den *Bulbus* zunächst fixirende Federkranz mit einem gegliederten Eisenstabe in Verbindung steht, dessen Glieder durch das Auf- und Zudrehen mehrerer Schrauben nach Belieben beweglich oder unbeweglich gemacht werden können, hat den Nachtheil, dafs jede Bewegung des *Bulbus* nur durch einen Gehülfen be-

wirkt werden kann, der den Federkranz mit der Hand ergreift, und nun damit hin und her fährt, — denn einmal hat man nicht immer einen Gehülfen bei der Hand, und dann fallen auch die Bewegungen stets viel zu roh, gewaltsam und unnatürlich aus. Auch wird durch das Schraubenwerk und die Nufs, vermöge welcher sich das letzte Glied bewegt, der Apparat bedeutend vertheuert. Nachdem auch hier mehrere Ideen (z. B. die Beweglichkeit des *Bulbus* durch eine ähnliche Vorrichtung, wie bei dem Magnet im Compafs zu bewerkstelligen) aufgestellt, bei näherer Beleuchtung aber wieder verlassen worden waren, erschien mir die Spiralfeder zum genannten Zweck am dienlichsten. Die Bewegungen geschehen hier von einem fixen Mittelpunkte aus, ähnlich wie bei dem belebten Auge; der Beweglichkeitsgrad kann sehr genau bestimmt werden, je nachdem man mehr oder minder starken Drath wählt, und mehr oder weniger Windungen der Feder frei läfst; die Vorrichtung ist höchst wohlfeil, und man bedarf bei den am häufigsten angestellten Uebungen keines Assistenten, wenn man sie benutzen will. Das Rollen und Fliehen des Auges, wozu man auch hier einen Gehülfen braucht, wird nämlich immer zu den seltener dargestellten Zuständen des Auges gehören; die lehrreichste und am häufigsten anzustellende Uebung wird stets die seyn, bei welcher das Auge blofs durch das operirende Instrument bewegt wird.

Was nun endlich den Kostenpunkt anbelangt, so glaube ich ihn, bei dem mannichfaltigen Gebrauche, den mein Phantom ge-

Digitized by Google

wenn auch schlechte resp. gemeine, so hat sie doch ihre Berechtigung, weil sie ihrem Zwecke entspricht. Ich habe mich bemüht, sie möglichst treu wiederzugeben, und bitte, sie nicht nach dem Maßstabe der Kunst, sondern nach dem des Zweckes zu beurtheilen. Ich habe mich bemüht, sie möglichst treu wiederzugeben, und bitte, sie nicht nach dem Maßstabe der Kunst, sondern nach dem des Zweckes zu beurtheilen. Ich habe mich bemüht, sie möglichst treu wiederzugeben, und bitte, sie nicht nach dem Maßstabe der Kunst, sondern nach dem des Zweckes zu beurtheilen.

In meinem Verlage erschien ferner:

Wandtafel, 100 neue Zeichnungen enthaltend, für den Unterricht in der Buchdruckerkunst. Preis 1 Thlr. Diese Wandtafel ist ein Supplement zu meinem Werke: Die Buchdruckerkunst in Wort und Bild, und enthält die Illustrationen zu Abschnitt VIII dieses Werkes.

Erklärung der Kupfertafel.

Fig. 1.

Stellenteile zu einem Titelgedichte.

a) Die Einfassung.

b) Die Zierde.

c) Die Ecke.

d) Zwei Zierden, welche die Breite besitzen, um sie in die Einfassung einschieben zu können.

e) Zu den Titelzeilen Text, welcher in Cicero-Antiqua gesetzt ist, und zu dem Titel in Schwabacher-Schrift.

q. r. Der kleinste Durchmesser des Fufses.

f. f. Die Hülsen, welche den Stab *D.* aufnehmen.

g. g. Die Schrauben, welche die Feststellung desselben bewirken.

B. Die Larve.

a. a. a. Die Fläche, welche die Richtung des Längsdurchschnittes, den man sich durch den ganzen Kopf gelegt denkt, bezeichnet.

b. b. b. Die queerlaufende Durchschnitts- und Grundfläche der Larve.

c. Die kleine messingene Oehse, an welche der zum rechten Auge gehörige Verengerungsstreifen mittelst eines Fadens befestigt ist.

d. Der frei herabhängende Verengerungsstreifen der rechten Augenlidspalte. (Der zur linken gehörige ist als weggenommen gedacht).

C. D. Der Augenhalter.

h. h. Der vierseitige Canal des Stabes *D.*, in welchem der Theil *C.* aufgenommen, und vor- und rückwärts geschoben wird.

i. Die den Theil *C.* in diesem Canal befestigende Schraube.

k. Die in den Stab *D.* eingelegte Messingplatte, in welcher sich die zu *i.* gehörige Schraubenmutter befindet.

Fig. 2.

Vordere Ansicht der Umgebungen der rechten Augenöffnung (in natürlicher Gröfse).

b b b b. Die vordere, äufsere Fläche der Au-

genlider, die als möglichst auseinandergezogen dargestellt sind.

Fig. 3.

Hintere Ansicht der Umgebungen der rechten Augenöffnung (in natürlicher Gröfse).

a a a a. Die hintere, innere, schief von vorn nach hinten und von dem Mittelpunct der Augenöffnung nach deren Umgebungen verlaufende Fläche der Augenlider.

Fig. 4.

Der Verengerungsstreifen der rechten Augenlidspalte, von vorn gesehen (in natürlicher Gröfse).

a. und *b.* Die Linien, welche die von vorn in der Augenöffnung sichtbare, die Verengerung bewirkende Fläche des Streifens begränzen.

c. Der äufsere Winkel des Streifens, an welchem ein seidner Faden befestigt ist.

Fig. 5.

Profilansicht des in der 1sten Fig. durch C. bezeichneten Theils des Augenhalters (in natürlicher Gröfse).

E' E E E. Die vier den *Bulbus* zunächst aufnehmenden Blechstreifen.

F. Die das Auge innerhalb jener Streifen befestigende Stahlklinge.

e. Ein auf den obersten Streifen *E'* aufgelötheter, durchbohrter Ansatz, der die Richtung der Klinge bestimmt und sichert.

Digitized by Google

G. Das Stäbchen, mittelst dessen die Rotationen des *Bulbus* bewirkt werden.

D. Der Cylinder, um den sich das vordere Ende der Spiralfeder schlingt, und auf welchem der vordere Theil des die Feder fixirenden Hohlcylinders ruht.

C. Die Spiralfeder.

c. c. c. Die drei freien Windungen derselben.

B. Der Cylinder, um dessen vorderes Ende *b.* sich das hintere Ende der Spiralfeder schlingt, auf welchem der hintere Theil des die Feder fixirenden Hohlcylinders, und dieser ganz ruhet, wenn er zurückgeschoben wurde.

A. Der hintere vierseitige Theil, der von dem Canale *h h. Fig.* 1. aufgenommen wird.

a a a a. Die rectangulaire linke Seitenfläche dieses Theils.

H H. Der die Spiralfeder fixirende Hohlcylinder, dessen linke Hälfte als weggenommen gedacht ist, so dafs nun zwei imaginäre Durchschnittsflächen erscheinen, aus denen man die Länge und Stärke des Rohrs, und dessen Lage ersieht, wenn es die Spiralfeder unbeweglich macht.

Digitized by Google

VII.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Reise, von Petersburg durch Archangel nach Spitzbergen im Jahre 1827.

Journal der Reise u. s. w. Aus dem Russischen. Nebst einer Karte von Spitzbergen. Leipzig bei Cnobloch. 1828.

Die Reise, welche der Verf. unter Begünstigung der Russischen Regierung, und mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, in Gesellschaft des Herrn Professor Parrot, des Herrn Adjunct Hamel, des Herrn Dr. Eichwald und des Herrn Maler Lebrun, unternahm, hatte zum Zweck, die Küsten des Weißen Meeres, die Insel Kolguew, Waigatsch und Nowaja Semlja, und vorzüglich Spitzbergen, zu besuchen, und die Naturgeschichte dieser Gegenden zu erforschen. Sie ging von Petersburg über Archangel, Kola, Wardhuus, Hammerfest, Alten, Tromsöe, Hammerfest, Wardhuus, Kola, Archangel, Petersburg, und dauerte vom 1. Mai bis 1. Oktober. Ihr Journal ist sehr interessant, und enthält viele Beobachtungen über Naturgeschichte, Meteorologie, Physik, Geographie, Statistik, Ethnographie, Geschichte und Sprache. Wir werden es in unserm Archive benutzen, und begnügen uns hier, die Resultate der Reise kurz anzuführen.

Spitzbergen ist ein Archipelagus, bestehend aus einer Hauptinsel, Spitzbergen, und mehreren kleinen Inseln, welche sich in einer Ausdehnung von 10 Breitengraden, zwischen 76° 30′ und 80° 30′ N. Br. befinden. Die Hauptinsel ist 30 Meilen lang, und 20 Meilen breit. Sie ist gebirgig, und ihre Gebirge sind meistens Kalkgebirge. Ihre Küsten sind sehr zerrissen, und haben viele Buchten und Häfen. Die Gebirge sind mit Schnee und Eis bedeckt, und nur an den Küsten sieht man Stellen, wo der Schnee geschmolzen ist. Die Temperatur ist sehr niedrig, und der Sommer dauert nur 3 Monate. Die Vegetation ist sehr schwach, und besteht meistens aus Moosen und Flechten. Die Thiere sind Rennthiere, Füchse, Eisbären, Wölfe, Hasen, Seehunde, Wallrosse, Wallfische, Delphine, Narwale, Weißfische, Lachse, Heringe, Kabeljaue, Schellfische, Steinbutten, Seeteufel, Seeraben, Seeschwalben, Möven, Eidergänse, Lummen, Alken, Papageitaucher, Schneehühner, Strandläufer, Regenpfeifer, Wasserhühner, Wildgänse, Wildenten, Schnepfen, Meerschnepfen, Sandpfeifer, Steinschmätzer, Bachstelzen, Ammern, Zeisige, Finken, Lerchen, Raben, Krähen, Elstern, Eulen, Falken, Adler, Schwalben, Mauerschwalben, Kuckuke, Spechte, Meisen, Rothkehlchen, Grasmücken, Fliegenschnäpper, Drosseln, Staare, Pirole, Würger, Kolibris, Bienenfresser, Rollen, Hopfe, Eisvögel, Nashornvögel, Tukane, Papageien, Kakadus, Pfauen, Fasanen, Perlhühner, Truthühner, Kasuare, Trappen, Kraniche, Reiher, Störche, Ibisse, Löffelgänse, Flamingos, Pelikane, Tölpel, Fregattvögel, Albatrosse, Sturmvögel, Pinguine, Lappentaucher, Steißfüße, Seetaucher, Alkatrosse, Scharben, Kormorane, Pelekane

47ten Jahre immer wohl befunden. Um diese Zeit stellten die Regeln sich langsam bei ihr ein, und sie fing an, öfters an Leibschmerzen und Coliken zu leiden. Auf Anrathen eines Arztes nahm sie einige Male zum Abführen, wodurch sie sich erleichtert fühlte, ohne indefs vollkommen hergestellt zu werden; ihre Gesundheit blieb unbeständig. Im Monat October 1821 bemerkte sie in ihrer linken Brust, woran sie sich einige Tage zuvor etwas gestofsen, eine kleine Anschwellung von der Gröfse einer Haselnufs. Sie achtete anfänglich wenig darauf; allmählig aber ward diese Geschwulst gröfser, und es fanden sich von Zeit zu Zeit einige Schmerzen darin. Hierauf befragte die Kranke einen Wundarzt, welcher ein zertheilendes Pflaster auf den leidenden Theil verordnete, und sie täglich ein weifses Pulver einnehmen liefs.

Ein ganzes Jahr verging, ohne dafs die Kranke sich besserte: im Gegentheil, ihre Schmerzen nahmen überhand, und raubten ihr die so nöthige nächtliche Ruhe. Die Anschwellung hatte unterdefs bedeutende Fortschritte gemacht, und war zuletzt an ihrem untersten Theile in Eiterung übergegangen.

Da ich zu jener Zeit Armenarzt des Bezirks war, in welchem die Kranke wohnte, so liefs sie mich zu sich rufen, und ich sah sie zuerst am 6ten Oct. 1822. Folgendes war ihr damaliger Zustand: Mehr als gewöhnliche Fettleibigkeit; blasses, eingefallenes Gesicht, dessen Züge ihre Leiden ausdrückten; weifslich belegte, an den Rändern und der Spitze geröthete Zunge; warme, des Abends noch mehr erwärmte Haut-Temperatur; der Puls hart und frequent; habituelle, hartnäckige Leibesverstopfung; in der linken Mamma zeigten sich drei Geschwülste von ungleichem Umfange und wie zusammengeballt; die gröfste glich einem Hühnerei, und stand in Eiterung. An der äufsern Haut der Brust bemerkte man starke bräunliche Runzeln; die Ränder des Eitergeschwürs waren hart, ungleich, aufgeschwollen und sehr empfindlich, die Kranke glaubte den Brand glühender Kohlen an der Stelle zu empfinden. Der Grund der Wunde war mit bleifarbigen Fleischwärzchen angefüllt, die ein dünnes, scharfes, stinkendes, und blutiges Eiter ab-

Aufgaben. Auch war das Zusammenspiel mit anderen Gruppen nicht immer reibungslos. Es kam zu Konflikten, die sich auf die Arbeit auswirkten.

Nach der Auflösung der Gruppe Bauernkrieg 1976 gründeten einige Mitglieder die Gruppe Rote Hilfe, die sich mit Fragen der Repression beschäftigte. Sie gab eine Zeitung heraus

ger geröthet. Die Kranke schöpfte neue Hoffnung: ihr Gesicht ward voller, ihre Gemüthsstimmung heiterer: sie erhielt noch mehr Vertrauen durch einen ruhigen Schlaf in der letzten Nacht, den sie seit sechs Monaten entbehren mufste. (Diät und Cataplasmen werden fortgesetzt).

Den 18ten hatte das Geschwür schon ein ganz anderes Ansehn bekommen; die Ränder sind nicht mehr so hart und ungleich, die variköten Venen, welche die Brust umgeben, nehmen an Ausdehnung ab, der Grund des Geschwürs hat sich in der Farbe gebessert, das ausfliefsende Eiter ist nicht mehr blutig, sondern dick. (Neuerdings *funfzehn Blutegel*, die gut nachbluten). Diesmal äufsert die Kranke, dafs sie ihr den Schmerz vollständig weggenommen haben.

Den 24ten. Das Geschwür scheint an Umfang abzunehmen, die Ränder fallen ein, der Grund wird röthlich. Ich lasse jetzt einige Streifen feiner Leinewand mit sehr frischer Opiatsalbe bestrichen darauf legen, dabei wird die ganze Geschwulst noch immer mit den schon erwähnten Cataplasmen bedeckt.

Den 30ten. Merkliche Besserung. Die dem Geschwür nahe liegenden Drüsen, welche aufserordentlich empfindlich waren, sind um ein Drittheil geschmolzen und verursachen der Kranken kaum noch einige Schmerzen. Es werden aufs Neue Blutegel angesetzt, und zwar *zwölf* an der Zahl, übrigens bleiben Verband und Verhalten dieselben. Da die ersten Tage des Novembers kalt waren, so empfehle ich der Mad. Dillon wärmeres Verhalten, und vorzüglich sich nicht der feuchten Luft auszusetzen. Die ersten Wege befanden sich jetzt im natürlichen Zustande, ich glaubte daher auflösende Mittel anwenden zu dürfen. Von folgenden Pillen sollte die Kranke Morgens und Abends zwei Stück nehmen: *Rec. Sapon. medicat. drachm. j. Aloës, Calomel ana drachm. sem. Syrup. Ceras. q. s. ut. f. pil. No. LXXII.*

Alle zehn Tage liefs ich einige Blutegel ansetzen, und jedesmal fand ich danach, dafs der Zustand der Brust sich besserte. Die Kranke bekam guten Appetit, und bat mich, ihre Portionen zu

Ungarischen Reiches und Königs Ludwig, gegen Ende Oktober oder Anfang November 1526 in Ofen.

Nach Verwandlung seines Namens Nikolaus Olahus, Rumänisch Olah, in Nicolaus Olahus, Latinisierung seines Geburtsortes Rumänisch Hatzeg in Hatzegius, Latinisierung seines Familiennamens Rumänisch Romanus in Romanius, Latinisierung seines Vornamens Rumänisch Nicolae in Nicolaus, Latinisierung seines Familiennamens Rumänisch Olah in

Vier Jahre sind bereits verflossen, ohne dafs irgend ein Zufall die Gesundheit dieser merkwürdigen Kranken gestört hätte, und sie gedenkt meiner noch immer mit den Gesinnungen der aufrichtigsten Dankbarkeit.

2.

Beobachtungen über den Nutzen des Piperin's bei Wechselfiebern.

Vom

Dr. Joseph Gordini,

Arzt der Hospitäler zu Livorno.

Aus der *Gazette de Santé No.* 6. 1826. mitgetheilt vom Dr. *Oppert* zu Berlin.

(Es ist bekannt, dafs der Gebrauch des Pfeffers eines der ältesten Haus- und Volksmittel zur Vertreibung der Wechselfieber ist, und dieses neue feinere Präparat desselben verdient gewifs alle Aufmerksamkeit der Aerzte. *H.*)

I. *Cleonice de Paola*, ein junges Mädchen, welches in dem Armenhause zu Livorno erzogen worden war, trat im März 1824 ins Hospital *zur Barmherzigkeit*, um dort an *Phthisis incipiens* verbunden mit *Amenorrhoea* behandelt zu werden. Eine gelind antiphlogistische Heilmethode mehrere Monate lang fortgesetzt, verschaffte ihr merkliche Besserung; und obgleich die Kranke nicht vollkommen geheilt war, so liefs doch alles eine nahe Genesung hoffen; denn der Auswurf bekam ein besseres Ansehn, der Husten nahm ab, die Menstruation war eingetreten, und der plethorische Zustand, der mit einer gewissen Melancholie verbunden gewesen war, schien gedämpft, als sie zu Ende desselben Jahres von einem sehr heftigen intermittirenden Fieber

ein Haufen Steine, ein Haufen Erde, ein Haufen Sand, ein Haufen Kies, ein Haufen Holz, ein Haufen Stroh, ein Haufen Heu, ein Haufen Getreide, ein Haufen Mehl, ein Haufen Zucker, ein Haufen Salz, ein Haufen Pfeffer, ein Haufen Gewürz, ein Haufen Obst, ein Haufen Gemüse, ein Haufen Kartoffeln, ein Haufen Rüben, ein Haufen Kraut, ein Haufen Bohnen, ein Haufen Erbsen, ein Haufen Linsen, ein Haufen Hirse, ein Haufen Reis, ein Haufen Gerste, ein Haufen Hafer, ein Haufen Roggen, ein Haufen Weizen, ein Haufen Mais, ein Haufen Buchweiz

Piperin in sechs Pillen eingetheilt, auf drei Doses zu nehmen. Die letzte dieser Doses sollte zwei Stunden vor Eintritt des Fiebers, die beiden früheren von zwei zu zwei Stunden gegeben werden. Da hiernach das Fieber wegblieb, hielt sich der Kranke für geheilt, und wollte das Spital verlassen, ohne die Vorstellungen des Arztes zu achten, welcher ihm versicherte, dafs man noch nicht auf eine vollständige Heilung rechnen könne. Er bereute auch bald, diesem Rathe nicht gefolgt zu haben. Kaum befand er sich auf dem Weg nach der Seeküste, als er von neuem vom Fieber befallen und genöthigt wurde, in's Hospital zurückzukehren. Jetzt setzte er den Gebrauch des Piperins regelmäfsig mehrere Tage lang fort, und verliefs die Anstalt völlig geheilt.

III. Joseph Torsi, 26 Jahr alt, kam am 6ten Sept. 1824 Abends ins Hospital St. Anton, und litt seit sechs Tagen an einem reinen Quotidianfieber. Den 7ten Morgens verschrieb man ihm sechszehn Gran Piperin auf 8 Pillen eingetheilt, von denen 4 zwei Stunden vor Eintritt des Paroxysmus, und 4 noch zwei Stunden früher eingenommen werden sollten. Das Fieber kam nach diesem Mittel dennoch wieder. Man verordnete nun 18 Gran Piperin, auf die nämliche Art einzunehmen. Diesmal blieb das Fieber sogleich weg, und machte auch keine fernere Recidive, nachdem der Kranke das Mittel mehrere Tage lang fortgebraucht hatte. Der Dr. *Orsini*, welcher die Behandlung leitete, überzeugte sich, dafs die Heilung von Dauer war, denn als der Kranke drei Monate später an einer Peripneumonie leidend, wieder ins Hospital kam, versicherte er, dafs er nach seiner frühern Entlassung keinen Fieberanfall weiter erlitten habe.

Aus diesen Beobachtungen und mehrern andern schliefst Hr. *Gordini* folgendes:

1. Das Piperin heilt intermittirende Fieber in der Dosis von 8, und selbst von 6 Gran;

2. Es ist wirksamer in Pulverform, als in Pillen.

Digitized by Google

3) es heilt in einigen Fällen sogar Fieber, welche dem schwefelsauren Chinin widerstanden haben;

4) es schützt noch besser als dieses letztere vor dem Eintritt der Recidive.

3.

Miscellen Preußischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Wundstarrkrampf durch die Stütz'sche Methode geheilt. — Anna Sp., Schiffertochter, 19 Jahr alt, sehr robuster gesunder Körperconstitution, stets regelmäßig menstruirt, ging des Nachts im Anfange des Monats Mai in einen ihr unbekannten Garten, um Blumen zu pflücken, tritt aber unglücklicherweise mit dem rechten Fuße in ein aufgestelltes Fuchs- oder Mardereisen, und fügte sich dadurch eine bedeutende und zwar gequetschte Wunde auf den *Dorsus pedis* zu. Bis zum 31ten Mai liegt sie ohne chirurgische Hülfe, und achtet, so viel es die Schmerzen erlaubten, wenig auf die Verletzung bis sie plötzlich von Krämpfen, die ihr die Bewegung der Kinnlade anfänglich erschwerten, und den Rücken nach hinterwärts zogen, befallen wurde.

Jetzt wurde ich um Hülfe angerufen, nachdem auch diese Umstände schon einige Tage angedauert hatten. Ich fand die Patientin im Bette liegend mit einem sehr rothem aufgedunsenen Gesicht, glänzenden Augen, vollen harten Puls, gespannten aufgetriebenen Unterleib, Stuhlverstopfung, unvermögend sich aufzurichten, der Kopf und Rükken nach hinten gezogen *(Opisthotonus)* die untere Kinnlade ganz und gar unbeweglich, und fest an der obern angerückt, die Muskeln welche ihr zur Bewegung dienen, fest und hart, mit einer Wunde am rechten Fuße, die queer über den Rücken

Digitized by Google

desselben ging, gegenwärtig mit Granulation übermäfsig angefüllt, aber keineswegs geheilt war. Was die ursächlichen Momente betrifft, so lagen dieselben hier ziemlich klar zu Tage, denn erstlich trug sie schon eine Prädisposition zu Krämpfen, als Weib, in sich, dazu kam die kalte Nacht, in welcher sie eine halbe Meile gehn mufste, ehe sie den Ort erreichte, wo sie heimlich etwas entfernen wollte; ferner die Furcht, sich auf unrechtem Wege zu befinden, dazu der Schreck, welcher bei der plötzlichen unverhofften Fufsverletzung erfolgen mufste, und endlich die Verletzung selbst, wobei Sehnen, Nerven, und vielleicht selbst die Knochenhaut gequetscht und zerrissen wurde; dies als erregende Momente. Was die nächste Ursache betrifft, so erlaube ich mir ein Stillschweigen, weil ich doch nur eine von den vielen Hypothesen abschreiben müfste. Die allererste Indication bestand wohl in der Depotenzirung des krankhaft gesteigerten Lebens, zu welchem Zweck ich eine Venaesection von 2 Pfund instituirte, und innerlich kühlende und derivirende Mittel anordnete. Die Wunde liefs ich mit warmen Cataplasmen belegen. Nach einigen Tagen, wo sich die gesteigerte Thätigkeit des Gefäfssystems gemindert hatte, offner Leib wieder vorhanden war, wandte ich mich, obgleich immer noch eine *Prognosis pessima* stellend, zur zweiten Indication, nämlich die übermäfsige Anhäufung des *Oxygens* im Muskelsystem (nach *Stütz*) als nächste Ursach des Starrkrampfs? zu mäfsigen, mit einem Worte, ich schritt nach Beseitigung der urgirenden Symptome zur modificirten *Stütz*'schen Methode, und liefs in einem Zeitraum von 12 Tagen 224 Gran *Opium purum* abwechselnd mit dem *Kali carbonicum* nehmen; den Gebrauch der Bäder erlaubten die Verhältnisse der armen Kranken nicht. Die Krämpfe kamen während des Gebrauchs dieser Mittel immer seltener und gelinder, und nur eine allgemeine Geschwulst (*Leuco phlegmatia*), welche auch das Gesicht einnahm, und zwar in dem Maafse, dafs die Augen nicht zu sehen waren, nöthigten mich zum Gebrauch anderer Mittel zu schreiten. Ich verordnete der Patientin den Thee der Wacholderbeeren *pro potu ordinario*, wirkte durch bekannte Mittel auf den Stuhlgang und die Urinsekretion, wonach sich auch bald die allgemeine Ge-

schwulst zu vermindern anfing; aber ehe noch die Kranke sich einer vollkommenen Genesung erfreuen konnte, erschien ein Ausschlag, dem Scharlach nicht unähnlich, welcher nicht allein den ganzen Körper, sondern auch das Gesicht überzog. Jetzt setzte ich die Urintreibenden und den Stuhlgang vermehrenden Mittel aus, um den Ausschlag, welchen ich für eine allgemeine wohlthätige Crise hielt, nicht auf die innern Theile zu locken, sondern reichte nur allein die Hautthätigkeit befördernde Mittel, wonach ich auch nach Verlauf einiger Tage das Vergnügen hatte, nicht allein die Kranke von diesem nachgekommenen Uebel befreit, sondern auch völlig vom Starr- und Kinnbackenkrampf geheilt zu sehen. Patientin ist gegenwärtig entschlossen, wieder einen Dienst zu suchen. (Von Hrn. Dr. *Tschiemky* zu Frauenburg).

Heilung einer vernachläfsigten Pneumonie durch starke Gaben Tartarus emeticus. — Ein Krüger, 34 Jahr alt, von robuster Constitution und ausgezeichneter Körperkraft, erkrankte am 25ten November mit heftigem Froste, worauf Hitze, und Stiche in der Brust folgten, welche mit einem kurzen trockenen Husten vergesellschaftet waren. Dieser Mann, früher stets gesund, schob die Ursach seiner Krankheit auf ein sogenanntes Verbrechen oder Verheben, indem er Schuld gab, beim Abladen eines Ohms Branntwein vom Wagen sich Schaden in der Brust zugefügt zu haben. In dieser Idee wurde er von seiner Umgebung bestärkt und ihm gerathen, sich ziehen zu lassen. Es ist dies hier ein sehr übliches Manoeuvre; welches darin besteht, dafs ein starker, kräftiger und grofser Mensch den Kranken dicht vor sich stellt, ihn unter die Arme fafst, und die Hände auf der Brust des Kranken faltet. So hebt er ihn stofsweise in die Höhe und schüttelt ihn tüchtig. Dieses Manoeuvre ward auch mehrmals mit unserm Kranken, jedoch nur unter steter Verschlimmerung des Zustandes in Anwendung gezogen. Erst am 5ten Tage der Krankheit sah ich den Patienten, und fand diesen mir wohlbekannten Mann mit ganz veränderten Gesichtszügen, gelbrother Gesichtsfarbe, eingefallenen halb erstorbenen Augen, in einer fast gänzlichen Apathie. Seine Zunge, die Zähne und Lippen waren mit

Digitized by Google

einem weifsen zähen Schleim überzogen, sein Puls weich, intermittirend, seine ganze Haut pergamentartig trocken, sein Urin trübe, die Stuhlausleerung unterdrückt. Er vermochte des fast beständigen Hustens wegen, mir seine Lage gar nicht selbst zu beschreiben. Von der Frau erfuhr ich indefs, dafs die Krankheit mit diesem Husten und grofsen Schmerzen in der Brust begonnen, dafs er täglich schlechter geworden sey, und seit 48 Stunden beständig phantasire. Ich verordnete sogleich ein grofses Senfpflaster auf die schmerzhafte Stelle der Brust, ein Paar ähnliche an beiden Waden, und verschrieb 14 Gran *Tartarus stibiatus* in 8 Unzen *Decoct. Althaeae*, stündlich einen Efslöffel voll, mit der Weisung: den Gebrauch dieses Mittels bei etwanigen eintretenden Erbrechen oder Würgen fortzusetzen. Es erfolgte aber keines von beiden, sondern nach dem dritten Löffel voll stellte sich Leibesöffnung, und ein reichlicher Schweifs über den ganzen Körper ein, worauf die Brustbeschwerden, nachdem auch das Senfpflaster seine Wirkung gethan hatte, beinahe ganz nachliefsen. Der Kranke befand sich am folgenden Tage viel besser, bat um dieselbe Arznei noch einmal, die er auch erhielt. Bei reichlichem Schweifse und Abgang vieler stinkender Darmexcremente fand ich ihn am 4ten Tage so weit gebessert, dafs ich mit einem *Decoct. Senegae c. Liq. Ammon. anisat.* den Beschlufs der Kur machen konnte. (Von Hrn. Dr. *Mehlhausen* zu Eylau).

Bestätigter Nutzen des Borax in Hautkrankheiten. — Der *Borax* hat sich mir in 4 Fällen gegen die mehlige oder kleyenartige Flechte vorzüglich wirksam bewiesen. Durch die in diesem Journal im 3ten Stücke des 62ten Bandes pag. 123. vom Hrn. Staatsrath *Hufeland* aufgestellte Empfehlungen des *Borax* als Schönheitsmittel und besonders gegen Leberflecken und Hitzblätterchen, wurde ich veranlafst, denselben auch gegen die kleyenartige Flechte zu versuchen.

Den ersten Versuch habe ich an mir selbst gemacht, da ich auf dem Handrücken beider Hände eine ausgebreitete kleyenartige Flechte mit hin und wieder ziemlich gerötheter Haut bekommen hatte,

Fig. 1. Ansicht des Schädels von vorne. Nat. Größe.

Der Schädel ist hoch, die Stirne steil und hoch gewölbt, die Augenhöhlen sind groß, die Nasenöffnung ist hoch und schmal, die Nasenbeine sind lang und schmal, die Jochbeine sind stark, die Kiefer sind kräftig, die Zähne sind groß und stark, die Backenzähne sind breit und kräftig, die Eckzähne sind lang und spitz, die Schneidezähne sind groß und breit, die Unterkiefer sind kräftig, die Kinnlade ist stark, die Ohrlöcher sind groß, die Hinterhauptsbeine sind kräftig, die Scheitelbeine sind hoch gewölbt, die Pfeilnaht ist deutlich, die Kranznaht ist deutlich, die Lambdanaht ist deutlich, die Schuppennaht ist deutlich, die Stirnnaht ist deutlich, die Nasennaht ist deutlich, die Jochbeinnaht ist deutlich, die Kiefernaht ist deutlich, die Zahnnaht ist deutlich, die Hinterhauptsnaht ist deutlich, die Scheitelnaht ist deutlich, die Schläfennaht ist deutlich, die Keilbeinnaht ist deutlich, die Siebbeinnaht ist deutlich, die Tränenbeinnaht ist deutlich, die Gaumenbeinnaht ist deutlich, die Pflugscharbeinnaht ist deutlich, die Muschelbeinnaht ist deutlich, die Nasenmuschelnaht ist deutlich, die Oberkiefernaht ist deutlich, die Unterkiefernaht ist deutlich, die Zungenbeinnaht ist deutlich, die Kehlkopfnaht ist deutlich, die Luftröhrennaht ist deutlich, die Speiseröhrennaht ist deutlich, die Rachennaht ist deutlich, die Mundnaht ist deutlich, die Lippennaht ist deutlich, die Zahnfleischnaht ist deutlich, die Gaumennaht ist deutlich, die Zungennaht ist deutlich, die Mandelnaht ist deutlich, die Speicheldrüsennaht ist deutlich, die Tränendrüsennaht ist deutlich, die Talgdrüsennaht ist deutlich, die Schweißdrüsennaht ist deutlich, die Milchdrüsennaht ist deutlich, die Eierstocknaht ist deutlich, die Gebärmutternaht ist deutlich, die Scheidennaht ist deutlich, die Harnröhrennaht ist deutlich, die Blasennaht ist deutlich, die Nierennaht ist deutlich, die Harnleiternaht ist deutlich, die Milznaht ist deutlich, die Lebernaht ist deutlich, die Gallenblasennaht ist deutlich, die Gallengangnaht ist deutlich, die Bauchspeicheldrüsennaht ist deutlich, die Darmnaht ist deutlich, die Blinddarmnaht ist deutlich, die Wurmfortsatznaht ist deutlich, die Mastdarmnaht ist deutlich, die Afternaht ist deutlich, die Schließmuskelnaht ist deutlich, die Beckennaht ist deutlich, die Kreuzbeinnaht ist deutlich, die Steißbeinnaht ist deutlich, die Hüftbeinnaht ist deutlich, die Sitzbeinnaht ist deutlich, die Schambeinnaht ist deutlich, die Oberschenkelknochennaht ist deutlich, die Kniescheibennaht ist deutlich, die Schienbeinnaht ist deutlich, die Wadenbeinnaht ist deutlich, die Fußwurzelknochennaht ist deutlich, die Mittelfußknochennaht ist deutlich, die Zehenknochennaht ist deutlich, die Zehennagelnaht ist deutlich, die Fingernagelnaht ist deutlich, die Handwurzelknochennaht ist deutlich, die Mittelhandknochennaht ist deutlich, die Fingerknochennaht ist deutlich, die Schlüsselbeinnaht ist deutlich, die Schulterblattnaht ist deutlich, die Oberarmknochennaht ist deutlich, die Elle ist deutlich, die Speiche ist deutlich, die Handwurzelknochennaht ist deutlich, die Mittelhandknochennaht ist deutlich, die Fingerknochennaht ist deutlich, die Fingernagelnaht ist deutlich, die Rippennaht ist deutlich, die Brustbeinnaht ist deutlich, die Wirbelsäulennaht ist deutlich, die Halswirbelnaht ist deutlich, die Brustwirbelnaht ist deutlich, die Lendenwirbelnaht ist deutlich, die Kreuzbeinnaht ist deutlich, die Steißbeinnaht ist deutlich, die Zwischenwirbelscheibennaht ist deutlich, die Rückenmarknaht ist deutlich, die Gehirnnaht ist deutlich, die Hirnhautnaht ist deutlich, die Aderhautnaht ist deutlich, die Netzhautnaht ist deutlich, die Linsennaht ist deutlich, die Glaskörpernaht ist deutlich, die Sehnervennaht ist deutlich, die Gehörgangnaht ist deutlich, die Trommelfellnaht ist deutlich, die Gehörknöchelchennaht ist deutlich, die Bogengangnaht ist deutlich, die Schneckennaht ist deutlich, die Hörnervennaht ist deutlich, die Riechschleimhautnaht ist deutlich, die Geschmacksnervennaht ist deutlich, die Tastkörperchennaht ist deutlich, die Hautnaht ist deutlich, die Unterhautbindegewebenaht ist deutlich, die Fettgewebenaht ist deutlich, die Muskelnaht ist deutlich, die Sehnennaht ist deutlich, die Bänder sind deutlich, die Gelenkkapselnaht ist deutlich, die Gelenkknorpelnaht ist deutlich, die Gelenkschmierhautnaht ist deutlich, die Gelenkschmiere ist deutlich, die Gelenkhöhlennaht ist deutlich, die Gelenkbandnaht ist deutlich, die Gelenkscheibennaht ist deutlich, die Gelenkmeniskennaht ist deutlich, die Gelenkfettpolsternaht ist deutlich, die Gelenkschleimbeutelnaht ist deutlich, die Gelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkfaszienaht ist deutlich, die Gelenkbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkgefäßnaht ist deutlich, die Gelenknervennaht ist deutlich, die Gelenklymphgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkhaarnaht ist deutlich, die Gelenknagelnaht ist deutlich, die Gelenkschweißdrüsennaht ist deutlich, die Gelenktalgdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkmilchdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkeierstocknaht ist deutlich, die Gelenkgebärmutternaht ist deutlich, die Gelenkscheidennaht ist deutlich, die Gelenkharnröhrennaht ist deutlich, die Gelenkblasennaht ist deutlich, die Gelenknierennaht ist deutlich, die Gelenkharnleiternaht ist deutlich, die Gelenkmilznaht ist deutlich, die Gelenklebernaht ist deutlich, die Gelenkgallenblasennaht ist deutlich, die Gelenkgallengangnaht ist deutlich, die Gelenkbauchspeicheldrüsennaht ist deutlich, die Gelenkdarmnaht ist deutlich, die Gelenkblinddarmnaht ist deutlich, die Gelenkwurmfortsatznaht ist deutlich, die Gelenkmastdarmnaht ist deutlich, die Gelenkafternaht ist deutlich, die Gelenkschließmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkbeckennaht ist deutlich, die Gelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkhüftbeinnaht ist deutlich, die Gelenksitzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkschambeinnaht ist deutlich, die Gelenkoberschenkelknochennaht ist deutlich, die Gelenkkniescheibennaht ist deutlich, die Gelenkschienbeinnaht ist deutlich, die Gelenkwadenbeinnaht ist deutlich, die Gelenkfußwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkmittelfußknochennaht ist deutlich, die Gelenkzehenknochennaht ist deutlich, die Gelenkzehennagelnaht ist deutlich, die Gelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkschlüsselbeinnaht ist deutlich, die Gelenkschulterblattnaht ist deutlich, die Gelenkoberarmknochennaht ist deutlich, die Gelenkelle ist deutlich, die Gelenkspeiche ist deutlich, die Gelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkrippennaht ist deutlich, die Gelenkbrustbeinnaht ist deutlich, die Gelenkwirbelsäulennaht ist deutlich, die Gelenkhalswirbelnaht ist deutlich, die Gelenkbrustwirbelnaht ist deutlich, die Gelenklendenwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkzwischenwirbelscheibennaht ist deutlich, die Gelenkrückenmarknaht ist deutlich, die Gelenkgehirnnaht ist deutlich, die Gelenkhirnhautnaht ist deutlich, die Gelenkaderhautnaht ist deutlich, die Gelenknetzhautnaht ist deutlich, die Gelenklinsennaht ist deutlich, die Gelenkglaskörpernaht ist deutlich, die Gelenksehnervennaht ist deutlich, die Gelenkgehörgangnaht ist deutlich, die Gelenktrommelfellnaht ist deutlich, die Gelenkgehörknöchelchennaht ist deutlich, die Gelenkbogengangnaht ist deutlich, die Gelenkschneckennaht ist deutlich, die Gelenkhörnervennaht ist deutlich, die Gelenkriechschleimhautnaht ist deutlich, die Gelenkgeschmacksnervennaht ist deutlich, die Gelenktastkörperchennaht ist deutlich, die Gelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkunterhautbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkfettgewebenaht ist deutlich, die Gelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkbänder sind deutlich, die Gelenkgelenkkapselnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkknorpelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschmierhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschmiere ist deutlich, die Gelenkgelenkhöhlennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkbandnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkscheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmeniskennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkfettpolsternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschleimbeutelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkfaszienaht ist deutlich, die Gelenkgelenkbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkgelenknervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenklymphgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkhaarnaht ist deutlich, die Gelenkgelenknagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschweißdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenktalgdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmilchdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkeierstocknaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgebärmutternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkscheidennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkharnröhrennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkblasennaht ist deutlich, die Gelenkgelenknierennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkharnleiternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmilznaht ist deutlich, die Gelenkgelenklebernaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgallenblasennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgallengangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkbauchspeicheldrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkdarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkblinddarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkwurmfortsatznaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmastdarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkafternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschließmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkbeckennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkhüftbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenksitzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschambeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkoberschenkelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkkniescheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschienbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkwadenbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkfußwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmittelfußknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkzehenknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkzehennagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschlüsselbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschulterblattnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkoberarmknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkelle ist deutlich, die Gelenkgelenkspeiche ist deutlich, die Gelenkgelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkrippennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkbrustbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkwirbelsäulennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkhalswirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkbrustwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenklendenwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkzwischenwirbelscheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkrückenmarknaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgehirnnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkhirnhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkaderhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenknetzhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenklinsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkglaskörpernaht ist deutlich, die Gelenkgelenksehnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgehörgangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenktrommelfellnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgehörknöchelchennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkbogengangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkschneckennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkhörnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkriechschleimhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgeschmacksnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenktastkörperchennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkunterhautbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkfettgewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkbänder sind deutlich, die Gelenkgelenkgelenkkapselnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkknorpelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschmierhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschmiere ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhöhlennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkbandnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkscheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmeniskennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkfettpolsternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschleimbeutelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkfaszienaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenknervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenklymphgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhaarnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenknagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschweißdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenktalgdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmilchdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkeierstocknaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgebärmutternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkscheidennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkharnröhrennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkblasennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenknierennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkharnleiternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmilznaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenklebernaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgallenblasennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgallengangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkbauchspeicheldrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkdarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkblinddarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkwurmfortsatznaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmastdarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkafternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschließmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkbeckennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhüftbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenksitzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschambeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkoberschenkelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkkniescheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschienbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkwadenbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkfußwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmittelfußknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkzehenknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkzehennagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschlüsselbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschulterblattnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkoberarmknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkelle ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkspeiche ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkrippennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkbrustbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkwirbelsäulennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhalswirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkbrustwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenklendenwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkzwischenwirbelscheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkrückenmarknaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgehirnnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhirnhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkaderhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenknetzhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenklinsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkglaskörpernaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenksehnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgehörgangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenktrommelfellnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgehörknöchelchennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkbogengangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkschneckennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhörnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkriechschleimhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgeschmacksnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenktastkörperchennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkunterhautbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkfettgewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkbänder sind deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkkapselnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkknorpelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschmierhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschmiere ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhöhlennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkbandnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkscheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmeniskennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkfettpolsternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschleimbeutelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkfaszienaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenknervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenklymphgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhaarnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenknagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschweißdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenktalgdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmilchdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkeierstocknaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgebärmutternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkscheidennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkharnröhrennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkblasennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenknierennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkharnleiternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmilznaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenklebernaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgallenblasennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgallengangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkbauchspeicheldrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkdarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkblinddarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkwurmfortsatznaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmastdarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkafternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschließmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkbeckennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhüftbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenksitzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschambeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkoberschenkelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkkniescheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschienbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkwadenbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkfußwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmittelfußknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkzehenknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkzehennagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschlüsselbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschulterblattnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkoberarmknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkelle ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkspeiche ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkrippennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkbrustbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkwirbelsäulennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhalswirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkbrustwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenklendenwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkzwischenwirbelscheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkrückenmarknaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgehirnnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhirnhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkaderhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenknetzhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenklinsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkglaskörpernaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenksehnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgehörgangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenktrommelfellnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgehörknöchelchennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkbogengangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkschneckennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhörnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkriechschleimhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgeschmacksnervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenktastkörperchennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkunterhautbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkfettgewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkbänder sind deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkkapselnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkknorpelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschmierhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschmiere ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkhöhlennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkbandnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkscheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkmeniskennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkfettpolsternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschleimbeutelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenksehnennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkfaszienaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkbindegewebenaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenknervennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenklymphgefäßnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkhautnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkhaarnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenknagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschweißdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenktalgdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkmilchdrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkeierstocknaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkgebärmutternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkscheidennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkharnröhrennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkblasennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenknierennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkharnleiternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkmilznaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenklebernaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkgallenblasennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkgallengangnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkbauchspeicheldrüsennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkdarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkblinddarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkwurmfortsatznaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkmastdarmnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkafternaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschließmuskelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkbeckennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkhüftbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenksitzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschambeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkoberschenkelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkkniescheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschienbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkwadenbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkfußwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkmittelfußknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkzehenknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkzehennagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschlüsselbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkschulterblattnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkoberarmknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkelle ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkspeiche ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkhandwurzelknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkmittelhandknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkfingerknochennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkfingernagelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkrippennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkbrustbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkwirbelsäulennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkhalswirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkbrustwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenklendenwirbelnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkkreuzbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenksteißbeinnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkzwischenwirbelscheibennaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkrückenmarknaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkgehirnnaht ist deutlich, die Gelenkgelenkgelenkgelenkgelenkhir

Umschläge, und selten durften innerliche Mittel dabei noch gebraucht werden. Die Scarification und Ausschneidung wurde niemals angewandt, und da sie erachtet sie Dr. *Schwan* im Gegentheil für Gefahr bringend, dagegen reichten die Umschläge des *Decoctum Quercus* immer hin, die Gefahr binnen 2 bis 3 Tagen zu entfernen, worauf dann die Haut des Furunkels einschrumpfte, und das Geschwür nur mit *Unguentum Terebinthinae* bedeckt werden durfte, um die Heilung zu fördern.

Im Dorfe Dombroken hatte ein Knecht einen krank scheinenden Ochsen in die Zunge gebissen, in dem Glauben, das Thier dadurch zu heilen. Das aus der Bifswunde sprützende Blut besudelte den Mund des gedachten Knechts, und aufserdem einen daneben stehenden Brenner.

Der Kopf des ersteren schwoll sogleich bedeutend an, das Uebel verschwand aber nach Anwendung des vorerwähnten äufseren Mittels, und dem inneren Gebrauche einer Salpeter-Mixtur, dagegen bildeten sich an mehreren Stellen des Kopfes und Genicks, welche das Blut des Ochsen nicht berührt hatten, Abscesse, welche nach sechs Wochen völlig vernarbten.

Der Brenner, welcher die durch Blut benetzte Stelle im Gesicht sogleich mit Wasser gereinigt hatte, bekam dennoch eine gefährliche Brandblase, die indessen auf dieselbe Art glücklich geheilt wurde.

Kritische Plica. — Bei einer Frau bildete sich die *Plica polonica* nach vorhergehenden kritischen Kopfschweifsen, und dem häufigen Vorkommen von Läusen (bei einer übrigens die Reinlichkeit liebenden Frau) aus. — Schon zehn Wochen vorher hatte Patientin an äufserst heftigen Kopfschmerzen gelitten, welche jetzt verschwanden. In der einen Nacht sprang sie plötzlich mit blofsen Füfsen aus dem Bett, und litt in Folge der Erkältung an Geisteszerrüttung, die sich durch Tobsucht äufserte.

Gegen dieses Uebel, wobei die Kranke niemanden kannte, eine kaum zu bändigende Kraft zeigte, das Auge glänzend, die Conjunctiva mit Blut un-

Digitized by Google

Gedruckt bei Ernst Hedrich Nachf. in Leipzig.

Verlag von Ernst Hedrich Nachf. in Leipzig.

Soeben erschien:

Die Kunst des Violinspiels

Eine Anleitung zum Selbstunterricht

von

Hans Sitt

Professor am Konservatorium der Musik in Leipzig.

Mit 2 Tafeln und 50 Abbildungen im Text.

Preis: 3 Mark.

Elegant gebunden: 4 Mark.

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag von Ernst Hedrich Nachf. in Leipzig.

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. II. 1827.

In der *Schnuphase*'schen Buchhandlung in Altenburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. G. F. Chr. Greiner, der Arzt im Menschen oder die Heilkraft der Natur. Ein Versuch zur wissenschaftlichen Darstellung und zu einer Anleitung zur praktischen Benutzung derselben. 1r *Bd.* gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser dieses Werkes legt in demselben Ansichten über die Heilkraft der Natur als in vieljähriger Praxis gewonnene Resultate der Beobachtung und des Studiums, nieder. Er strebte darnach, die innere Begründung einer solchen Kraft in dem Wesen des menschlichen Lebens und der organischen Einrichtung desselben aufzusuchen und die Zufälle, unter welchen sie sich äufsert, zu zergliedern und zu prüfen.

Dieser Band enthält I. eine nach naturphilosophischer Ansicht aufgefafste Darstellung der geistigen Selbstständigkeit des menschlichen Lebens und der Verbindungen desselben mit dem Geiste des grofsen Weltlebens, so wie den theoretischen Beweis für die Nothwendigkeit und Realität der Heilkraft, und Belege aus der Erfahrung dafür.

II. Eine nähere Betrachtung der verschiedenen Erscheinungen, unter welchen diese Kraft in dem Menschen im Allgemeinen sich kund thut.

Der zweite Band wird die verschiedenen besondern Modificationen der Heilkraft, die Bedingungen ihrer Wirksamkeit, die Gründe zur Beurtheilung des Grades derselben, und die Regulative für die Erhaltung, Erweckung, Leitung und Benutzung derselben entwickeln.

Wir glauben, dafs ein solches Werk, an dem es bisher fehlte, für den gegenwärtigen Standpunkt der Medizin in mehrfacher Beziehung wahrhaftes

Article 3. Any person who shall violate any of the provisions of this ordinance shall be punished by a fine of not more than one hundred dollars ($100.00) or by imprisonment in the county jail for not more than thirty days, or by both such fine and imprisonment.

Article 4. This ordinance shall take effect and be in force from and after its passage.

Passed this 7th day of May, 1917.

Approved this 7th day of May, 1917.

Mayor.

Attest: Clerk.

Filed in the office of the Clerk, May 7th, 1917.

Clerk.

I, the undersigned, Clerk of the City of Lake Charles, Louisiana, do hereby certify that the foregoing is a true and correct copy of Ordinance No. 1 of the City of Lake Charles, Louisiana, passed and approved on the 7th day of May, 1917, and filed in the office of the Clerk on the 7th day of May, 1917.

Clerk.

„Doctrin zu besonderer Würdigung und Annahme „derselben ergriff."

So eben ist erschienen bei *Joh. Ambr. Barth* in Leipzig:

*Der wohlerfahrne Kinderarzt, oder faſsliche Anweisung zur Kenntniſs und Heilung der Kinderkrankheiten, insbesondere für gebildete Aeltern und Erzieher verfaſst von Dr. U***.* 8. broch. 12 gr.

Der Zweck dieser zunächst für Gebildete bestimmten Schrift ist: vornemlich mit den äuſserlich wahrnehmbaren Erscheinungen der Kinderkrankheiten möglichst bekannt zu machen. Der Verfasser, ein denkender in der Literatur bewanderter praktischer Arzt, hat sehr zweckmäſsig die Mittelstraſse zwischen zu viel und zu wenig zu halten gewuſst.

Bei *Friedrich August Eupel* in Sondershausen ist erschienen,

Der Dresdner Cursus,

das ist: die Behufs der Erlaubniſs zur Ausübung der Heilkunde im Königreich Sachsen bei der chirurgisch-medizinischen Akademie in Dresden zu bestehenden Prüfungen, nach eigener Erfahrung beschrieben, von Dr. Feuerstein. 8. Preis 5 gr.

In der *Gebauer*'schen Buchhandlung in Halle ist so eben erschienen:

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde von Kurt Sprengel. Dritter und Vierter Theil. Dritte umgearbeitete Auflage. gr. 8. à 2 Rthlr. 6 gGr.

Die 3te Auflage des 1sten Theils erschien 1821. Preis 2 Rthlr. 6 gGr., die des 2ten Theils 1822.

Digitized by Google

1894, 8. Jg. Nr. 1. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1893. Nr. 2. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1894. Nr. 3. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1895.

Mitth. d. k. k. Technischen Gewerbe-Museum in Wien. Redigirt von Dr. Arthur Freiherrn von Scala. Wien, 1894, 8. Jg. Nr. 1. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1893. Nr. 2. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1894. Nr. 3. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1895.

Mitth. d. k. k. Technischen Gewerbe-Museum in Wien. Redigirt von Dr. Arthur Freiherrn von Scala. Wien, 1894, 8. Jg. Nr. 1. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1893. Nr. 2. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1894. Nr. 3. Beilage: Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1895.

berühmtesten und geachtetsten an die Seite gesetzt werden muſs, überhebt jeder weitern Ankündigung oder gar einer Anpreisung.

Der Inhalt *des Ersten Fasc.* ist *Cor.*
des Zweiten — - *Vasa.*
des Dritten — - *Systema Digestionis.*
des Vierten — - *Intussusceptiones et Herniae.*

Pharmacopoea borussica.

Von:

Dulk's Uebersetzung und Erläuterung der Preuſsischen Pharmacopoe

ist so eben die 5te Lieferung (Preis 12 Gr.) ausgegeben.

Diese Lieferung enthält folgende Artikel: Ipecacuanha — Iris florentina — Iris nostras — Juglans — Juniperus — Kali carbonicum crudum — Kali ferruginoso-hydrocyanicum — Kali muriaticum oxygenatum — Kali nitricum crudum — Kali sulphuricum crudum — Kino — Lac — Lacca in baculis — Lactuca virosa — Lapathum acutum — Larix — Lauro-Cerasus — Laurus — Lavandula — Ledum palustre — Levisticum — Lichen Islandicus — Lignum Campechianum — Linaria — Linum — Lithargyrum — Lupulus — Lycopodium — Macis — Magnesia — Majorana — Malva — Manganum — Manna — Marrubium — Marum verum — Mastiche — Matricaria — Mel — Melilotus citrina — Melissa — Mentha crispa — Mentha piperita — Mezereum — Millefolium — Millepedes — Mimosa — Minium — Morus — Moschus — Muscus corallinus — Myrrha — Myrtillus — Natrum carbonicum crudum — Natrum muriaticum — Natrum sulphuricum crudum — Nicotiana — Nitri spiritus fumans — Nuces vomicae — Nucista — Nux moscata — Oleum animale foetidum — Olibanum — Olivae — Ononis — Opium.

Digitized by Google

Es ist erschienen:

Heidelberger Klinische Annalen. Herausgegeben von den Vorstehern der medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius und Nägele. Dritter Band, Zweites Heft. Mit 1 illum. und 1 schw. Steindrucktafel. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. gr. 8. Der Band in 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr.

Inhalt: I. Das medicinische Klinikum an der Universität Heidelberg im Jahre 1826. Uebersicht der Krankheiten, welche in den medicinischen klinischen Anstalten im Jahr 1826 behandelt worden sind. II. Das epidemische Fieber, welches in Heidelberg besonders im Sommer 1826 herrschte. Beschrieben von *Puchelt*. III. Ueber die ärztliche Behandlung des Wundstarrkrampfes (*Tetanus traumaticus*). Vom Geh. Medicinalrathe Prof. Dr. *Wendt* in Breslau. IV. Gelungener Fall einer Rhinoplastik. Vom Prof. Dr. *Beck* in Freiburg. V. Ueber die Umwandlung der Muskelsubstanz des Herzens in Fettmasse, unter der Form von *Cor pilosum*, und über die organischen Herzkrankheiten mit Umwandlung der Muskelsubstanz des Herzens im Allgemeinen. Ein Beitrag zur Pathologie des Herzens. Von Dr. *Karl Simeons* zu Heppenheim. Krankheitsgeschichte. Sectionsbefund. Epicrise. Organische Krankheiten des Herzens mit Umwandlung der Muskelsubstanz des Herzens. Worin ist es begründet, dafs der Tod bei diesen Umwandlungen der Herzsubstanz oft so spät eintritt? Bei den Umbildungen der Herzmasse findet sich unterdrückter Herzschlag. Giebt es ein *cor pilosum* oder *villosum* als eigenthümliche Krankheitsform? VI. Bemerkungen über die Behandlung der verletzten *Art. intercostalis*. Von *Chelius*.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. November.

Berlin 1827.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Vaccination.

(Fortsetzung. S. dieses Journal 1826 December.)

24.

Nachricht über den Zustand der Vaccination in der Preufsischen Monarchie im Jahre 1825, in Vergleichung zu den in diesem Jahre Geborenen.

Von

Hufeland.

Am 14ten Mai wurde, wie schon seit 17 Jahren gewöhnlich, das Fest der ersten Schutzpockenimpfung von *Ed. Jenner*, von einer zahlreichen Versammlung hiesiger Aerzte durch ein frohes Mahl gefeiert. Der Vorsteher legte der Gesellschaft zugleich die Berichte über die Vaccination in der ganzen Monarchie vom Jahre 1825 vor, woraus man mit Freuden ersah, dafs dieses wohlthätige Geschäft in diesem Staat seinen ununterbrochenen und gedeihlichen Fortgang hat, indem in diesem Jahre 445,402 vaccinirt worden sind, und dafs dadurch auch in diesem Jahre, bei häufigen Einschleppungen des Pockengifts, dennoch die Verbreitung dessel-

Nr. 10. Ein Pfründen-Lehen-Brief, wie solche Lehen-Briefe
gemeiniglich ausgefertiget werden.

Wir N. N. Bürgermeister und Rath der Stadt N. N. thun kund
und bekennen hiermit vor uns und unsere Nachkommen, daß wir
mit Vorwissen und Willen unserer Gemeinde, und mit Einwilligung
unserer Patronen, Herrn N. N. Bürgermeister und Rath der Stadt
N. N. unserm lieben Mitbürger N. N. die Pfründe, welche bisher
N. N. seel. inne gehabt, und welche wir ihm nach seinem Tode
verliehen haben, wiederum verliehen haben, und verleihen ihm
dieselbe hiermit und in Kraft dieses Briefes, also und dergestalt,
daß er dieselbe Pfründe, so lange er lebt, und sich wohl verhält,
inne haben, und genießen soll, und zwar mit allen Rechten und
Gerechtigkeiten, Nutzungen und Einkünften, wie sie sein Vorfahr
im Leben gehabt, und genossen hat, und wie sie in dem Pfründ-
Register, welches in unserm Archive aufbewahret wird, verzeichnet
stehen.

scheinlich würde man auch diese Fälle verhüten können, wenn man die Vaccination zweimal wiederholete, um die etwa von der erstern noch zurückgebliebene Pockenempfänglichkeit vollkommen zu zerstören.

Uebersicht

aller im Jahre 1825 *in der Preufsischen Monarchie Vaccinirten,*

und

Vergleichung mit denen in diesem Jahre Geborenen.

Vaccinirt im Departement der Königl. Regierung zu:	Mit Erfolg:	Ohne Erfolg:	Geborene:
1. Königsberg . . .	26,994	2115	32,823
2. Gumbinnen . . .	20,567	241	24,745
3. Danzig	13,611	—	15,052
4. Marienwerder . .	20,205	—	23,509
5. Stettin	13,165	136	16,753
6. Köslin	13,589	—	13,491
7. Stralsund . . .	3,913	16	5,397
8. Potsdam	18,389	—	25,884
9. Frankfurt . . .	19,267	185	25,791
10. Stadt Berlin . .	5,523	220	8,043
11. Breslau	32,668	1144	39,189
12. Liegnitz . . .	21,665	156	31,025
13. Oppeln	39,957	1644	36,395
14. Posen	28,122	606	31,216
15. Bromberg . . .	16,005	—	16,821
16. Magdeburg . .	11,828	83	20,103
17. Merseburg . . .	13,123	54	23,098
18. Erfurt	8,585	56	10,574
19. Münster	9,166	246	12,278
20. Minden	14,219	—	16,195
21. Arnsberg . . .	13,610	193	16,374
22. Köln	11,778	299	14,129
23. Düsseldorf . . .	20,683	69	24,420
24. Koblenz	12,574	—	14,814
25. Trier	8,429	333	13,537
26. Aachen	19,972	—	11,976
Summa	437,606	7,796	523,613

Vergleichen wir nun die Zahl der Vaccinirten mit den Geborenen, so erhellt, dafs — Dank sei es dem Eifer unserer Impfärzte und der Abnahme der Vorurtheile unter dem Volk, selbst auch der Erinnerung an die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der Vaccination, welche die Vorsehung durch die überall wieder eindringende Pockenkrankheit gab — das Verhältnifs höchst vortheilhaft war: 445,402 *Geimpfte* auf 523,000 *Geborene.* Also nur Ein Fünftheil ungeimpft, und folglich, wenn wir die grofse Sterblichkeit in den ersten 3 Monaten des Lebens betrachten, auf die man immer den 6ten Theil rechnen kann, nur ein höchst kleiner Theil der noch lebenden ungeimpft.

25.

Vaccination in Rufsland.

Ueber die Schutzblattern-Impfung in Kurland, im Jahre 1826.

Nachdem das neue am 18ten November 1825 vollzogene Impfreglement für das Kurländische Gouvernement nunmehr die Probe eines Jahres bestanden hat, dürfte es nicht unangemessen erscheinen, über dieses Reglement und seinen Erfolg etwas öffentlich mitzutheilen.

Die segensreiche Entdeckung *Jenners* war in Kurland mit demselben Enthusiasmus aufgenommen worden, wie in dem ganzen civi-

Digitized by Google

lisirten Europa, und alle Aerzte Kurlands ohne Ausnahme haben sich in ihren Wirkungskreisen nach Möglichkeit bemüht, die Schutzblattern-Impfung zu betreiben und ihr Eingang zu verschaffen. Auch viele Nichtärzte, besonders mehrere Herren Prediger, lernten das Impfgeschäft, und übten es mit milder Menschenfreundlichkeit, nicht ohne innern Lohn und dankbare Anerkennung ihrer Mitbürger, praktisch aus. Im Jahre 1811 wurden auf Allerhöchsten Befehl in Kurland, wie im ganzen Reiche, eine Gouvernements- und mehrere Kreis-Schutzblattern-Kommittée's errichtet, und der Hochselige Kaiser *Alexander* wollte die Sache mit dem gröfsten Eifer betrieben haben. Die bald darauf folgenden grofsen kriegerischen Begebenheiten verhinderten ein rechtes Aufleben der wohlgemeinten Einrichtung. Dessen ungeachtet wurde die Impfung in einigen Städten durch die Bemühungen der daselbst wohnhaften Aerzte, und auf jenen Privatgütern, wo von den Gutsherrschaften Oekonomieärzte unterhalten wurden, ziemlich allgemein durchgeführt; dagegen wurde in den kleinern Städten und Flecken, und in der Regel auf den meisten Krongütern in dieser Hinsicht gar nichts für die untern Klassen der Bevölkerung gethan. Vergebens erinnerte die derbe Epidemie natürlicher Pocken im Jahre 1816 daran, dafs die Zeit gekommen sey, wo diese Angelegenheit mit Ernst betrieben werden müsse. Die Gouvernementsobrigkeit liefs es nicht an Mahnungen und Vorschriften fehlen; allein man bemerkte wenig Erfolg davon. Die Anerbietungen vieler Aerzte und Prediger, die Kinder der benachbarten Gemeinden unentgeld-

lich zu impfen, wurden meist lau aufgenommen und wenig benutzt; ja selbst die Oekonomieärzte hatten da, wo die Unterthanen nicht durch eine strenge Gutspolizei zur Impfung ihrer Kinder angehalten wurden, ihre Noth mit den Leuten, und konnten mit allen Vorstellungen der Trefflichkeit der Schutzblattern-Impfung, und durch die eindringendsten Ermahnungen nichts ausrichten. Endlich brachen die heftigen Pockenepidemieen der letzten Jahre ein, besonders die des Jahres 1824, welche, allein nach den bei den hiesigen lutherischen Predigern gemachten Todesanzeigen, Kurland 853 Menschen raubte. In einer einzigen Krongemeinde starben in diesem Jahre 71 Kinder an den natürlichen Pokken, und ein Gemeindegericht Kurlands berichtete mit furchtbarer Ironie: „die Ursache, warum in dem Sprengel dieses Gemeindegerichts so wenig der Schutzblattern-Impfung bedürftige Kinder vorhanden wären — obgleich daselbst *niemals* geimpft worden sey — läge darin, dafs vor einigen Jahren die natürlichen Pocken alle Kinder der Gemeinde ergriffen und viele getödtet hätten; die glücklich durchseuchten Kinder wären der Impfung nicht bedürftig, und nur die seit jener tragischen Epidemie Gebornen seyen jetzt zu impfen." Unter solchen Umständen leuchtete es ein, dafs das bisherige System der Milde und des die Leute-Gehen-Lassens ferner nicht fortbestehen dürfe. An freundlichen Einladungen, andringenden Empfehlungen, ja selbst an Befehlen hatte es nicht gemangelt; da sie so wenig gewirkt hatten, beschlofs man, die allgemeine Impfung als eine Zwangsmafsregel durchzusetzen. Empfohlen wurde dieser Be-

Digitized by Google

schlufs durch das erfolgreiche Beispiel anderer Länder, in welchen die untern Stände sich eines höhern Grades der Kultur erfreuen, als in Kurland, und wo dennoch die Schutzblattern-Impfung nur durch zwingende Mafsregeln allgemein durchgeführt werden konnte; gerechtfertigt durch die Betrachtung, dafs die natürlichen Pocken ein unheilbringendes Erbübel des Menschengeschlechts sind, welches alle Gebornen früh oder spät ergreift, sehr viele unter qualvollen Leiden tödtet, viele verunstaltet, nicht wenige lebenslänglich siech macht, und dem zu entgehen es nur ein Mittel giebt, nämlich die Schutzblattern-Impfung; diese aber ist ein an sich ganz unschuldiges Verfahren, welches den Impfling durchaus in keine Gefahr bringt, und — mit Sorgfalt vollzogen — nach dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Erfahrung den menschlichen Körper unfähig macht, von dem Gifte der natürlichen Pocken angesteckt zu werden. Wer daher aus Vorurtheil, Eigensinn, oder Faulheit sein Kind nicht durch die ihm angebotene milde, gefahrlose Schutzblattern-Impfung vor der Pockenpest sicher stellen will, ist nicht nur Schuld an den Leiden und dem Tode seines eigenen Kindes, wenn es endlich von der Seuche ergriffen wird, sondern auch der eben gebornen, oder wegen Kränklichkeit noch nicht geimpften Kinder sorgsamer Aeltern. Solch ein Gewissenloser, der sich und seine Nebenmenschen einer bekannten und augenscheinlichen Gefahr aussetzt, darf und mufs durch die Obrigkeit gezwungen werden, seine Nebenmenschen und Mitbürger sicher zu stellen. In diesem Falle, wie in allen andern, wo die Sorgfalt des Einzelnen nichts vermag,

ist es die Pflicht der Staatsverwaltung, Vormund der grofsen Menge zu seyn, und sie zu ihrem Wohle zu zwingen, wenn sie nicht gutwillig gehorchen will. — Nach diesen Ansichten kam unter einer kräftigen Verwaltung das neue Impfreglement vom 18ten November 1825 zu Stande. Es mufste demselben jedoch das Allerhöchst bestätigte Exposé des Herrn Polizeiministers vom 3ten Mai 1811 zum Grunde gelegt werden. Daher wurden die Allerhöchst verordneten Gouvernements- und Kreis-Schutzblattern-Commitées wieder hergestellt; den Polizeibehörden jedoch bei Ausführung des Impfgeschäftes eine Wirksamkeit angewiesen, die ungleich gröfser ist als früher, und die heilsamsten Folgen verspricht. Es wurde eine allgemeine Besichtigung aller Kinder unter 14 Jahren angeordnet, und jedes, das nicht unzweifelhafte Spuren früher überstandener Schutzblattern, oder ächter Menschenpocken an sich trug, mufste mit Schutzblattern geimpft werden. Jeder kann sein Kind impfen lassen, von Jedem, der zur Ausübung des Impfgeschäftes berechtigt ist; jedoch mufs der von Letzterem ausgestellte Impfschein bei der competenten Behörde producirt werden. In jeder Stadt- und Landgemeinde findet unter Leitung der Lokalobrigkeit eine öffentliche Impfung Statt, die von einem öffentlich bestellten Impfarzte vollzogen wird, und welcher nach und nach alle ungeimpften Kinder der Gemeinde unterzogen werden. Am achten Tage mufs jedes geimpfte Kind zur Besichtigung gebracht werden. Findet der Impfarzt die Blattern gehörig ausgebildet, und erkennt er das Kind als geschützt an, so erhält letzteres einen gedruckten, von dem Impfarzte,

Digitized by Google

einem Gerichtsgliede und dem Gerichtsschreiber unterzeichneten Impfschein. Widerspenstige Aeltern, welche ihre Kinder an den bestimmten Terminen zur Impfung und Besichtigung nicht sistiren, werden mit Geld- oder Körperstrafen belegt. Ueber alle Impfungen wird ein Journal geführt, in welchem alle Umstände der Impfung eines Jeden verzeichnet werden, und welches, wenn es mit gehöriger Sorgfalt geführt wird, in der Zukunft zur Beantwortung wissenschaftlicher Fragen beitragen kann. Aus diesen Journälen werden dann endlich diejenigen Verschläge und Berichte gebildet, welche zur Controlle des ganzen Geschäfts unentbehrlich und von der Reichsobrigkeit vorgeschrieben sind. Auf diese Weise gelangt man zu einem Ueberblicke der Wirkungen des Impfreglements und der Hoffnungen, zu denen es für die Zukunft berechtiget.

Wie keine menschliche Einrichtung auf allgemeinen Beifall rechnen kann, so ist es auch diesem neuen Impfreglement ergangen. Es ist von Einigen bitter, ja mit unverkennbarer, wiewohl schwer zu erklärender Animosität getadelt worden. Dafs dieses Reglement nicht alle Hindernisse wegzuräumen im Stande, dafs es nicht durchweg den Einrichtungen und Bedürfnissen der Lokalität angemessen sey, dies sieht Jeder ein, der mit der Sache und den Lokalverhältnissen Kurlands bekannt ist. Unter den bestehenden Verhältnissen mufste man jedoch zufrieden seyn, fürs Erste das erhalten zu haben, was erhalten wurde, und hoffen, das erkannte und erwünschte Bessere in der Zukunft zu bewir-

ken. Uebrigens kann keine menschliche Einrichtung dieser Art vollkommen seyn, am wenigsten ein Impfreglement unter den gegebenen Umständen, wo alle, für das ganze Reich verbindlichen Vorschriften erfüllt werden mufsten. Ueberdies konnte kein besonderes Impfreglement für die Städte und für das Land, oder für die Aerzte und die nichtärztlichen Impfer eingeführt werden. Das Impfreglement ist als ein Instrument anzusehen, das, von geschickten Händen verständig geführt, unfehlbar segensreiche Folgen haben wird. Verstand, Einsicht und Liebe zur Sache müssen das ergänzen und ausgleichen, was das Gesetz übergehen, nur in allgemeinen Ausdrücken andeuten, oder zur Abhaltung muthwilligen oder unvollständigen Frevels scharf bezeichnen und streng verpönen mufste. Und wenn es denn auch hie und da durch die vorgeschriebene umständliche Geschäftsordnung lästig werden sollte, so möge die Ueberzeugung dafür entschädigen, dafs der Hauptzweck des Impfreglements: Sicherung der jungen Generationen vor der schrecklichen Seuche der ächten Pocken, dadurch besser und vollständiger erreicht werden mufs, als durch irgend eine frühere Einrichtung der Art. Uebrigens wird kein Anspruch vorurtheilsloser Erfahrung zur Umformung und Verbesserung des Reglements zurückgewiesen werden. Schon hat die Gouvernementsobrigkeit nachträgliche Erläuterungen und Modificationen gegeben; schon sind Schritte geschehen, um diejenigen Vorschriften, welche der Oertlichkeit Kurlands nicht völlig angemessen sind, nach den Bedürfnissen derselben umzubilden, und selbst den Geschäftsgang so weit zu vereinfachen,

Digitized by Google

als es, ohne Verminderung der so unentbehrlichen obrigkeitlichen Aufsicht, möglich ist.

Was wollen am Ende alle Deklamationen gegen Thatsachen beweisen? Solche Thatsachen finden sich am Ende dieses Aufsatzes in dem daselbst abgedruckten General-Impfverschlage des Kurländischen Gouvernements für das Jahr 1826. Zufolge dieses, mit unsäglicher Mühe aus einem Aktenberge gezogenen Verschlages sind im verflossenen Jahre 39,756 Personen die Schutzblattern eingeimpft, und davon 36,542 als geschützt vor den ächten Pocken erklärt worden. Da nun nach einer zehnjährigen Durchschnittsberechnung in Kurland jährlich 15,000 Menschen geboren werden, und, nach den bei der Medicinalbehörde vorhandenen Impfberichten früherer Jahre und den Verschlägen des kurländischen lutherischen Consistoriums, bis zur Einführung des Impfreglements, jährlich (ebenfalls nach einem zehnjährigen Durchschnitt) 6000 Menschen geimpft wurden, *so sind in dem Jahre* 1826 *zwei und ein halbmal so viel Menschen geimpft, als geboren, und sechsmal so viel, als in jedem der frühern Jahre, durch die Schutzblattern-Impfung wirksam gegen die Pockenseuche geschützt.* Dessen ungeachtet sind noch viele ungeimpft geblieben, die geimpft werden konnten und mufsten. — Dies günstige Resultat der Wirksamkeit des Impfreglements in dem ersten Jahre seines öffentlichen Lebens wird hoffentlich diejenigen zufrieden stellen, welche über den dadurch verursachten Druck der Einwohner, die Belästigung der Behörden, die Eingriffe in die freie Thätigkeit der Kunstverständigen so laute Beschwerden führen. — Diese Zahlen bewei-

sen aber auch, wie sehr die Schutzblattern-Impfung früher vernachläfsigt wurde. Um so dankbarer werden die Impfärzte das Bestreben der Regierung erkennen, ihre Unternehmungen zu unterstützen, und denselben einen Erfolg zu sichern, wie sie sich dessen früher nicht erfreuen konnten. Noch einige Jahre gleich rühmlichen Eifers von Seiten des Impfpersonals, gleich kräftiger Unterstützung von Seiten der Behörden, und alle aus frühern Jahren ungeimpft Nachgebliebenen werden durch die Schutzblattern vor der Pockenseuche geschützt seyn; wir werden alljährlich nur die Neugebornen zu impfen haben, und eine uns von Aufsen zugeführte Pockenseuche wird keinen Stoff finden, an dem sie sich zum Verderben der unschuldigen Neugebornen verbreiten könnte.

Eben so nützlich, als zur Verbreitung der Schutzblattern-Impfung selbst, hat sich das Impfreglement in Unterdrückung der Pockenseuche erwiesen, wo sie sich gezeigt hat. An drei verschiedenen Orten Kurlands brachen im Jahre 1826 die ächten Menschenpocken aus, nämlich in dem zu den Krongütern Eckendorf und Schlampen gehörigen Dorfe Sillezeem (früh im Jahre, vor Bekanntwerdung des Impfreglements), in der Gouvernementsstadt Mitau, und auf dem Krongute Rutzau. Im Ganzen wurden 26 Menschen angesteckt, und davon starben sieben, nämlich vier in Sillezeem, einer in Mitau (ein 19jähriger verwilderter Mensch) und zwei in Rutzau. Durch die genaue Befolgung der, für solche Fälle im §. 18. des Impfreglements aufgestellten Regeln, besonders durch die augenblicklich unternom-

Digitized by Google

mene Schutzblattern-Impfung aller noch ungeimpften oder zweifelhaften Personen, durch die Sperre der angesteckten Gesinde und Häuser gelang es jedesmal, die Seuche im ersten Auftreten zu ersticken, und ihr alle weitern Fortschritte unmöglich zu machen. Zwar verbreiteten sich an mehreren Orten Gerüchte von ausgebrochenen ächten Pocken, selbst bei Personen, die früher mit Schutzblattern geimpft waren. Allein sorgfältige, durch die Civil- und Medicinalpolizei angestellte Untersuchungen bewiesen jedesmal, *entweder*, dafs die von ächten Pocken Ergriffenen niemals geimpft worden, *oder* dafs die angeblichen Pocken unächte Blattern (Wind- oder Steinpocken) waren.

Nach den Mortalitätstabellen des kurländischen Consistoriums sind in den letzten zehn Jahren in den lutherischen Gemeinden Kurlands 84,598 Menschen gestorben, darunter 2976 an den natürlichen Pocken. Nach einem zehnjährigen Durchschnitte starben also jährlich 297 Menschen an den Pocken, und der 28ste Todte war ein Opfer dieser Seuche, *die so leicht vermieden werden kann.* In dem Jahre 1824 starben allein in den lutherischen Gemeinden Kurlands 853 Menschen an dieser Seuche; wie viele mögen durch sie erblindet, verkrüppelt, oder an den Nachkrankheiten verstorben seyn! Dagegen sind im Jahre 1826, dem ersten der Wirksamkeit des kurländischen Impfreglements, *nur sieben* Menschen an den Pocken gestorben, und diese Rubrik der Todesarten wird durch die fortdauernden Wirkungen des Impfreglements hoffentlich einst gänzlich aus den Mortalitätstabellen Kurlands verschwinden!

Das Impfpersonal, bestehend aus 72 Aerzten und 64 Nichtärzten — unter diesen einige Herren Prediger und ein öffentlicher Beamter — hat durchgängig einen höchst ruhmwürdigen Eifer in Beförderung der guten Sache gezeigt. Ungeachtet aller abweichenden Meinungen über die Grundsätze und Anordnungen ist die Sache selbst mit einer Aufopferung betrieben worden, die die wahre Weihe der Bildung und Humanität bezeichnet. Fünf Impfärzte haben im Laufe des Jahres 1826 mehr als tausend, ja einer hat 1273 Individuen geimpft; vierzehn Impfärzte haben ein Jeder über fünfhundert Individuen geimpft. Bei der sporadischen Wohnart unserer Landleute gehört eine ausnehmende Thätigkeit dazu, um solche Summen zu erlangen, was in grofsen volkreichen Städten nicht schwer ist. Die Bescheidenheit verbietet, die Namen dieser thätigen Männer hier zu nennen, die in ihrem zufriedenen Selbstbewufstseyn den besten Lohn ihrer Anstrengungen finden werden. Indessen spricht sich der Eifer für die gute Sache nicht allein durch die grofse Zahl der Geimpften aus; ein vollkommen kunstgerechtes, peinlich-genaues Verfahren bei dem Impfgeschäfte selbst, die Bemühung, der guten Sache Eingang zu verschaffen, vorhandene Schwierigkeiten zu beseitigen, bestätigt diesen Eifer nicht weniger. In dieser Hinsicht verdient mancher Arzt, der zwar selbst wenig impfte, aber lebhaft anregte, mancher Gerichtsbeamte oder Schreiber, der die Bemühungen der Impfärzte kräftig unterstützte, eben so viel Anerkennung, als jene Männer, die sich durch eine so grofse technische Thätigkeit auszeichneten.

Die

Digitized by Google

Die Landpolizeibehörden haben überall auf eine nicht genug zu rühmende Weise die Ausführung des Impfreglements unterstützt. Nicht so Rühmliches läfst sich von den Polizeibehörden der kleinen Städte und den Gemeindegerichten sagen. In einigen der erstern, und bei nicht wenigen der letztern, ist die Sache ganz vortrefflich gegangen, vorzüglich auf den Privatgütern; allein einige Stadtpolizeien und Kron-Gemeindegerichte haben grofsen Tadel verdient. Es ist unglaublich, wie viel die Impfärzte mit manchem Gemeindegericht und mancher Stadtpolizei zu leiden haben, wie die Thätigkeit von Männern, deren ganzes Leben der öffentlichen Wohlfahrt gewidmet ist, durch die Indolenz und Einfalt oder den bösen Willen mancher Menschen unnütz zersplittert wird. Die bestellten Kinder erscheinen nicht zur Impfung, die geimpften Kinder nicht zur Besichtigung; in den Verschlägen sind 2037 Kinder aufgeführt, bei denen die Impfung nicht gehaftet haben soll; diese wurden gröfstentheils nicht zur Besichtigung gebracht, und da die Impfärzte hinsichtlich ihrer in Ungewifsheit waren und blieben, so mufsten sie sie in die Rubrik derer bringen, bei denen die Impfung nicht gehaftet hatte. Daher hat denn im Ganzen die Schutzblattern-Impfung in den kleinen Städten und auf einigen Krongütern nicht den erwarteten Fortgang gehabt, und hier werden die beaufsichtigenden Behörden ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, und auf unnachsichtliche Vollstreckung der Strafbestimmungen des Impfreglements halten müssen. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dafs die durch das Impfreglement vorgeschriebene Geschäftsord-

nung etwas lästig und zeitraubend ist. Allein wo das Vorurtheil, die Indolenz, das trotzige Widerstreben gegen jede Neuerung, die Sorglosigkeit und der Mangel an Einsicht noch so grofs sind, als bei dem gemeinen Manne Kurlands, der meist unter allerhand Vorwänden und Winkelzügen der Impfung zu entschlüpfen sucht, da ist eine genaue Kontrolle, da sind diese weitläuftigen Formalitäten unerläfslich, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, dafs Niemand sich der ihn und seine Nachbaren schützenden heilsamen Mafsregel entzogen habe. Selbst auf Gütern, wo die Impfung seit einer Reihe von Jahren mit grofser Aufmerksamkeit vollzogen ist, fanden sich bei der in Folge des Impfreglements vorgenommenen allgemeinen Besichtigung aller Kinder unter 14 Jahren nicht wenige, die von ihren unverständigen Aeltern verheimlicht und der Aufmerksamkeit des Arztes und der Gutsverwaltung entschlüpft waren; so fanden sich unter den auf den Alt-Autzschen Gütern besichtigten 1972 Kindern unter 14 Jahren 40 verheimlichte! Mögen daher alle diejenigen, welche durch diese Formalitäten belästigt werden, nicht ermüden, sondern durch die günstigen Erfolge, welche die Anstrengungen des gesammten bei der Schutzblattern-Impfung beschäftigten Personals im Jahre 1826 gehabt haben, von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser, zur genauen Uebersicht unentbehrlichen Geschäftsordnung sich überzeugen lassen, und dann freudig und muthig auf der angetretenen Bahn fortwandeln! Möge jeder Familienvater, oder der es einst zu werden wünscht und hofft, sich seine verzweiflungsvolle Lage denken, wenn sein neugebornes, oder wegen Kränk-

Digitized by Google

lichkeit noch nicht geimpftes Kind durch die Böswilligkeit seines Nachbars von der schrecklichsten aller Seuchen ergriffen, und gemordet, oder verunstaltet würde! Daher denn mit Eifer fortgefahren! und wer dazu berufen ist, der zwinge die Faulen und Böswilligen zu ihrem Heil! Noch ist nicht Alles gethan! Eben geht die Nachricht ein, dafs die Pocken von Lithauen aus in zwei Schönbergschen Gesindern eingebrochen sind, unter andern eine 26jährige früher nie geimpfte Mutter und deren viermonatlichen Säugling ergriffen haben; drei ältere Kinder sind zwar der gerichtlichen Ermittelung zufolge in frühern Jahren von Aerzten mit Schutzblattern geimpft, allein es fanden sich keine Narben der Schutzblattern; die Impfung hat also nicht gehaftet, sondern die Illusion gemacht, als ob die Kinder geschützt wären. Gegen die natürlichen Pocken in Schönberg sind sogleich die kräftigsten Mafsregeln ergriffen worden. Indessen wird dieser Fall gewissenhaften Gerichten und wahrhaft eifrigen Impfärzten Veranlassung geben, nunmehr auch alle ältere Personen der Besichtigung zu unterziehen und alle, die nicht unzweideutige Spuren früher überstandener Schutzblattern-Impfung oder ächter Pocken an sich tragen, unverzüglich zu impfen. Und so möge dieser Bericht mit der Warnung an die Impfer schliefsen, sich ja niemals blofs mit der geschehenen Impfung eines Individuums zu begnügen. Der Impfer mufs den Impfling schlechterdings zur Zeit der Entwickelung der Blattern gesehen haben; *der* Impfling, den er nicht zur Zeit der Blüthe der Schutzblattern sah, ist — wenn er nicht ganz unzweideutige Narben hat — als nicht geimpft

anzusehen. Die Beurtheilung der Narben ist aber sehr schwierig, und verlangt den scharfen Blick eines kunsterfahrnen Arztes. Daher hüte man sich, solche Impflinge, die man nicht selbst zur Zeit der Blüthe der Blattern gesehen hat, wo nicht zwei, wenigstens eine Blatter zur vollkommenen Entwickelung gekommen ist, für geschützt zu erklären, sie als solche in den Impfjournalen zu verzeichnen, und ihnen Impfscheine zu geben. Nur der völlig normale Verlauf und die gehörige Ausbildung der Schutzblattern berechtigen zu der Hoffnung, dafs das Individuum, welches sie hatte, vor den Pocken geschützt seyn werde; nur solchen gebe man Impfscheine, nur solche verzeichne man in den Impfjournälen als geschützt. Es ist gewissenlos, Impflinge, die man nicht selbst sah, auf den Bericht Anderer, für geschützt zu erklären. Solcher Leichtsinn kann beklagenswerthe Folgen haben. Lieber impfe man dasselbe Individuum zum zweiten und dritten Male, als dafs man es der Gefahr aussetzt, künftig von einer bösartigen Pockenepidemie ergriffen zu werden, das Pokkengift auf Neugeborne zu verbreiten, und die herrliche Erfindung der Schutzblattern-Impfung bei Unkundigen — und deren giebt es ja mehr als der Kundigen — in Mifskredit zu bringen. *Nicht allein die grofse Zahl der Impflinge, sondern das kunstgerechte Verfahren und eine weise Vorsicht bei dem Impfgeschäfte selbst, beurkunden den wahren Eifer für die gute Sache.*

Mitau, im Mai 1827.

Dr. *Heinrich Bidder.*

Digitized by Google

Generalverschlag

über die Resultate der in dem Jahre 1826 in den zehn Kreisen des Kurländischen Gouvernements vollzogenen Schutzblattern-Impfung.

	Namen der Kreise.	Zahl der geimpften Personen.	Bei wie Vielen die Impfung gehaftet.	Bei wie Vielen die Impfung nicht gehaftet.	Bei wie Vielen die Blattern unächt oder zerstört gewesen.	Wieviel Impflinge geschützt sind.
1.	Mitau, . .	7540	7185	355	154	7031
2.	Bauske . .	4059	3807	252	172	3635
3.	Friedrichstadt	3873	3743	130	137	3606
4.	Illuxt . . .	2991	2855	136	76	2779
5.	Tuckum . .	3086	2944	142	65	2879
6.	Talsen. . .	4404	4921	275	202	3927
7.	Goldingen .	3094	2800	294	143	2657
8.	Windau . .	2597	2566	31	12	2554
9.	Hasenpoth .	4469	4148	321	139	4009
10.	Grobin . .	3643	3542	101	77	3465
	Summa	39756	38511	2037	1177	36542

26.

Schutz der Kuhpocken gegen die Menschenpocken.

Vom

Kreisphysikus Dr. O. Seiler
in Höxter.

Obgleich jetzt von vielen Seiten der Schutz der Kuhpocken gegen die Menschenpocken durch die modificirten Menschenpocken beein-

Digitized by Google

trächtiget zu werden scheint, so muſs ich mit unserem *Hufeland* *) nach den mir vorgekommenen Fällen von natürlichen und sogenannten modificirten Pocken erklären, die Schutzkraft der Vaccine steht fest, aber sie ist nicht infallibel — so wenig als irgend etwas in der Medizin.

In den Bemerkungen über die Schutzkraft der Kuhpocken gegen die Menschenblattern **) habe ich meine Bedenklichkeiten geäuſsert, ob bei dem Gange des Impfgeschäfts manche von den in den Tagebüchern mit guten Pokken notirte Kinder nicht einmal wieder von den natürlichen Blattern befallen werden könnten, da die meisten Kuhpockenkranken nach der Revision am achten Tage nicht mehr nachgesehen werden, und eine spätere Revision, die über den ferneren Verlauf der Kuhpokkenkrankheit nnd deren Schutzkraft entscheiden könnte, in der Regel nicht Statt findet.

Wenn nun am achten Tage die Beurtheilung über den Verlauf der Kuhpocken noch nicht Statt finden kann, die Kuhpocken als gut notirt werden, doch bloſs örtliche Pocken seyn können, und bei solchen eine Revaccination haften kann, sollten da nicht auch noch die Menschenpocken haften. Ich habe dieses in der Sicherstellung der Schutzkraft der Kuhpocken gegen die Menschenpocken hinreichend angedeutet ***). Ich habe es für meine Pflicht gehalten, die Regierung darauf aufmerksam zu machen.

*) *Hufeland's* u. *Osann's* Journ. 1826. Nov. p. 20.

**) *Hufeland's* Journ. 1822. Mai. pag. 75 etc.

***) *Hufeland's* Journal 1822. Mai. pag. 77.

Digitized by Google

Es treten nun von Zeit zu Zeit Fälle ein, wo die Menschenpocken die früher angeblich Vaccinirten befallen; wovon durch die Narben documentirt wird, dafs Kuhpocken vorhanden gewesen sind. — Leugnen können wir diese Fälle nicht. Diese sogenannten Varioloiden als eine neue Art von Pocken anzunehmen, wie es *Moreau de Jonnes* *) gethan hat, scheint mir ebenfalls, wie Herrn *Hufeland*, nicht nöthig zu seyn, den Schutz der Vaccination zu retten.

Wir haben jetzt im Kreise natürliche Pokken, Varioloiden, Varicellen und Kuhpocken. Die gröfste Aehnlichkeit finde ich im Verlaufe und in der Form zwischen den natürlichen und Kuhpocken.

Wenn ohnlängst von einem Römischen Arzte nach einer Nachricht in der Bremer Zeitung, der Ursprung der Menschenpocken und der Kuhpocken derselbe seyn soll, wovon wir noch den Beweis haben müssen, dann erhält der Schutz der Kuhpocken gegen die Menschenpocken seine rechte Bedeutung, was bis jetzt nur durch die Millionen von Erfahrungen bestätiget werden konnte.

Die meisten ältern Schriftsteller sprechen von der Möglichkeit und Wirklichkeit, dafs die natürlichen Blattern zweimal befallen können, und führen Beispiele an. — Bei *van Swieten* finden wir mehrere angesehene Schriftsteller angeführt, die Beispiele von zweimaligen Blattern gehabt haben; obgleich *van Swieten* selbst nicht solche Beispiele erlebt hat.

*) *Hufeland's* u. *Osann's* Journ. 1827. Jan. p. 121.

Van Swieten meint, dafs man aus dem, was meistens vorkömmt, die praktischen Grundsätze sammlen müsse, und so sehe er nicht ein, warum man die Meinung, dafs die Menschen überhaupt nicht zweimal die Blattern bekamen, ändern sollte. Derselbe Satz mufs denn auch gelten Hinsichts des Schutzes der Kuhpocken gegen die Menschenpocken.

Wenn ich in mehreren Aufsätzen bemüht war, darzuthun, dafs die Kuhpocken gegen die Menschenpocken schützen in der Art, wie diese gegen einen zweiten Anfall, so mufs ich hier noch bemerken, dafs nicht jeder, welchem die Kuhpocken eingeimpft sind, einen gröfsern Schutz erwarten kann, als durch die Menschenpocken, dafs er vielmehr bei der Unsicherheit wie früher, und jetzt noch die Vaccination selbst gesetzlich ausgeführt wird, aus so mannichfach erwähnten Gründen keine völlige Sicherheit gegen die gemilderten Menschenpocken erhält.

Bei den Revaccinirten habe ich öfters die Bemerkung gemacht, dafs sich ein Exanthem entwickelt, wenn die frühere Kuhpockenkrankheit einen normalen Verlauf hatte, welches den Varicellen nicht unähnlich, selbst in seinem Verlaufe war, welches ich auch schon im Jahre 1823 angedeutet habe. *)

Mögliche Fälle worin die Vaccination unvollkommen seyn kann, und nicht den gewünschten Erfolg gewährt.

1. In Beziehung auf die Pocken, woraus die Lymphe genommen wird.

*) *Hufeland's* Journ. 1823. März. pag. 119.

Digitized by Google

a) Nicht selten haben diese Pocken einen unregelmäfsigen Verlauf. Lymphe aus diesen kann wieder unregelmäfsige Kuhpocken bewirken, von welchen kein Schutz zu erwarten ist. — Es giebt selbst manche Blattern neben den Kuhpocken, die helle Lymphe enthalten, aber keine Kuhpocken sind, und keine Kuhpocken bewirken; so wie es bei Menschenpocken Pemphigus ähnliche Ausschläge geben kann.

b) Es kommt auch darauf an, an welchem Tage die Lymphe genommen wird. Mehrere Tage über den Zeitpunkt, wo die Lymphe gebraucht werden mufs, bleibt in der Pustel eine eiterähnliche Feuchtigkeit, welche meistens noch Pocken bewirken kann, die aber in der Regel nur örtliche Pocken bleiben.

c) Welche Modification die Lymphe erleidet, welche in Pocken bei Krätzigen, mit Ausschlag behafteter Kinder ist, ist noch nicht völlig bekannt, dafs sie aber eine zweideutige Wirkung haben mufs, daran zweifele ich nicht, und dafs die durch diese bewirkte Pocken vielleicht nicht hinreichenden Schutz gewähren, glaube ich auch. Ich glaube nun wohl, dafs die Aerzte die Lymphe aus diesen Pokken nicht gebrauchen werden, wenn es nicht geschieht, dafs die Aerzte eine solche Krankheit übersehen haben.

d) Lymphe, welche aus guten Pocken zur rechten Zeit aufgenommen ist, kann durch mancherlei Einflüsse entkräftet werden. Warme Luft, Zeit, etc. Sie kann Pocken erzeugen, der fernere Verlauf mangelt aber.

2. In Beziehung auf den Verlauf der mit guter Lymphe zur rechten Zeit vorgenommenen Impfung.

a) Die Pocken können einen blofs örtlichen Verlauf haben, von diesen ist gewifs kein Schutz zu erwarten, sie stehen in der Reihe der örtlichen natürlichen Blattern.

b) Die Pocken können durch Kratzen; Tragen grober Leinewand, durch Abnahme der Lymphe in ihrem ferneren Verlaufe gestört werden, können Entzündung des Arms und dadurch Fieber bewirken, ohne dafs ein eigentliches Pockenfieber und die spätere Einwirkung auf die Haut erfolgt. Auch in diesem Falle können wir keinen Schutz erwarten.

c) Jene örtlichen Pocken können durch Abnahme der Lymphe, die gleichwohl gute Kuhpocken erzeugen kann, und sonstige Zerstörung der Pocken, jene inflammatorische Röthe und Fieber verursachen, die gleichwohl den Arzt täuschen können.

d) Der fernere Verlauf kann gestört werden durch andere Krankheiten: Diarrhöen, Ausschläge etc. Eine unvollkommene peripherische Röthe, die Hemmung der Einwirkung auf die Haut kann Folge seyn: Auch hier können wir keinen Schutz erwarten.

e) Endlich kann die Pockenkrankheit so leicht und unbemerkbar seyn, dafs wir eben so wie bei ganz leichten Fällen von natürlichen Pocken die Erfahrung machen müssen, dafs eine zweite Impfung haftet. In diesem Falle können auch die Blattern, wenn gleich nicht in der Stärke, sondern gemildert eintreten, diefs mag auch der Fall seyn, wie *Hu-*

Digitized by Google

feland sagt: die Vaccine steht fest, aber sie ist nicht infallibel.

Dieses sind die mir möglich scheinenden Fälle, wo wir durchaus der Kuhpockenimpfung Hinsichts des Schutzes gegen die Menschenpocken keinen Vorwurf machen dürfen.

Nun frage ich die Aerzte, ob nicht manche dieser Fälle vorhanden gewesen seyn mögen, wo nach geschehener Kuhpockenimpfung natürliche Blattern eintreten können.

Wenn einige unserer berühmtesten Aerzte, wie *Richter* *), Hinsichts der Beurtheilung, nur auf den Verlauf am Arm verweisen, so setzen diese voraus, dafs jene inflammatorische Röthe nicht durch Zufälligkeiten veranlafst wird, dafs aber eben jener berühmte Arzt das Allgemeinleiden als etwas den wahren Kuhpocken wesentlich nicht zukommendes betrachtet, der Meinung von *Jenner*, *Hunold* und *Ubenlacher* entgegen, hat vielleicht zu manchem voreiligen Urtheil über hinreichende Einwirkung der Kuhpocken Veranlassung gegeben.

Herrn Dr. *Pieper's* Bemerkung **) über den Nutzen der Kuhpockenimpfung gegen andere Krankheiten, mufs ich hier erwähnen, da seine Ansicht mifsverstanden werden konnte.

Jene Fälle, wo die Kinder den Nutzen gegen andere Krankheiten hatten, wurden gerade deshalb einer spätern ferneren Beobachtung unterworfen. — Dafs von solchen Kindern mit Ausschlag nicht ferner geimpft

*) Specielle Therapie. II. Bd. 2. Abth. p. 364.

**) *Harlefs* neue Jahrbücher. XII. B. III. St. p. 64.

wurde, versteht sich von selbst. Dafs ich aber jene Kinder, bei welchen die Kuhpocken, die in der Regel bei solchen schwerer haften, einen regelmäfsigen Verlauf, die allgemeine Einwirkung auf den Körper, und besonders auf die Haut hatten, wodurch gerade die schnellere Entwickelung und der Verlauf des gleichzeitig Statt findenden Ausschlages bewirkt werde, eben so geschützt halte, als andere, mufs ich erklären. Bei diesen so wenig als bei jenen Kindern, wo ich den völligen Verlauf der Kuhpockenkrankheit beobachtet habe, habe ich bis jetzt noch nicht die natürlichen Pocken gesehen. —

Natürliche Pocken überfielen auch solche Kinder mit Ausschlägen, und es war ja gerade diefs, welches früher die Vertheidiger der Menschenpocken behaupteten, dafs diese den Körper rein machten.

Eine Revaccination von Zeit zu Zeit wiederholt, wird uns die Ueberzeugung geben, ob bei jemand noch Empfänglichkeit für diese ist. Ohnlängst stellte sich ein junger Mann zu Ottbergen, wo gerade natürliche Pocken waren, zur Revaccination, da er nicht mit Gewifsheit wufste, ob er mit gutem Erfolg vaccinirt sey. Man sah noch Narben von früher überstandener Vaccination. Der Erfolg war, dafs er an dem einen Arm regelmäfsige Kuhpocken erhielt. Er dankte sehr, dafs man ihm zu dieser kleinen Operation beredet hatte.

Ich habe bei den sich an mehreren Orten des Kreises zeigenden Pocken alle aufgefordert, die nicht documentiren können,

Digitized by Google

afs die früher überstandene Vaccination von ntem Effect gewesen ist, sich zur Sicherheit ner Revaccination zu unterwerfen.

Ich habe auch bereits schon eine Menge inder revaccinirt, worunter auch meine ei-nen sind.

Ich werde späterhin das Resultat mit-eilen.

27.

achgelassener Brief Jenner's an Hrn. Dr. Reumont zu Aachen vom Jahr 1801,

---

Wir theilen dieses Schreiben, das *Jenner* ld nach seiner unsterblichen Entdeckung hrieb, als eine schätzbare Reliquie des gro-n Mannes den Lesern mit, überzeugt, dafs jedem Verehrer der Sache und des Mannes llkommen seyn werde.

H.

„Sehr werthgeschätzter Freund! Vor ih-Abreise aus diesem Lande, erlaube ich r, Ihnen meine besten Wünsche darzubrin-n, und die Hoffnung auszusprechen, dafs finden mögen, die Zeit, die Sie in unse-Mitte verlebten, sei nicht verschwendet vesen. Vielleicht sind einige von den That-hen, die Sie über die Kuhpocken einge-melt haben, noch nicht auf dem Continent annt. Ich hege das Zutrauen zu Ihnen,

dafs Sie dieselben aufs Beste bekannt machen werden, und ist es mein besonderer Wunsch, dafs sie den Herren bekannt werden möchten, denen die Leitung der medizinischen Abtheilung obliegt."

„Erstlich müssen wir beobachten, dafs die Lymphe, Behufs der Einimpfung, nicht zu zeitig aus der sich bildenden Pustel entnommen werde. Ich entnahm sie nie (ausgenommen im Nothfalle) nach dem 8ten Tage, und zögere nicht, sie zu gebrauchen, sobald sie gehörig ausgebildet ist. Ihre Thatkraft beginnt, meiner Meinung nach, sich zu vermindern nach der Bildung der Effloreszenz."

„Zweitens müssen wir darauf sehen, dafs die Pustel langsam und regelmäfsig ihre Stadien der Entzündung und Blasenbildung mit deren begleitender Effloreszenz und Schorfbildung nach einander durchlaufe. Unter Entzündung verstehe ich den kleinen umschriebenen, rothen Fleck, welcher in den ersten 3 oder 4 Tagen erscheint, und der Blasenbildung vorhergeht."

„Drittens — (ist zu bemerken, dafs) wenn eine Abweichung in den charakteristischen Kennzeichen der Pustel sich zeigen sollte, durch eine eigenthümliche Beschaffenheit des Giftes, die Constitution des Kranken, oder irgend einen andern Umstand herbeigeführt, es unklug wäre, davon zu impfen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dafs (in solchen Fällen) sie (die Pustel) fortfährt, ihr ähnliche zu erzeugen; und dieser Umstand hat, wie ich glaube, die Meinung einiger Impfer bestärkt, dafs das Gift ausartet und seine ursprünglichen Eigenschaften verliert. Ich impfe jetzt mit Lymphe,

Digitized by Google

welche nun beinahe zwei Jahre hindurch in immerwährendem Gebrauche gewesen ist. Während dieser Zeit ist es von einer Person auf die andere übergegangen, und zwar zu oft, als dafs ich es zählen könnte, und doch bemerke ich keine Verschiedenheit in seinen Eigenschaften. Das Aeufsere der Pusteln, die auf den Armen erregte Entzündung, die Wirkungen auf die Constitution, wenn deren erscheinen, und endlich ihre Schutzkraft gegen die natürlichen Pocken, alles ist genau so, wie es im Anfang war."

„Sie brauchen übrigens nicht ängstlich nach constitutionellen Symptomen zu suchen. Ich bin überzeugt, dafs es ganz unwesentlich ist, ob sie erscheinen oder nicht; das heifst: ob die Krankheit stillschweigend (unmerkbar) durch den Organism hingeht, oder ob sie ein Uebelbefinden hervorbringt, *vorausgesetzt, dafs die Pustel ihre Stadien regelmäfsig nacheinander durchlaufe.*"

Mit wahrer Hochachtung verharre ich
mein theurer Freund
Ihr ergebenster Diener
E. Jenner.

N. S. In Bezug auf die Quelle des Giftes, haben sich Zeugnisse in überflüssiger Anzahl ergeben, welche das bekräftigen, was ich über diesen Punkt angeführt habe. Aus diesen überzeugenden Beweisen hebe ich folgenden heraus.

Ein Knabe, der weder die Kinderblattern, noch die Kuhpocken jemals gehabt hatte, wurde angewiesen, zweimal täglich den Fufs ei-

nes Pferdes zu waschen, welches an einer beginnenden Geschwulst der Ferse, und zugleich an Rissen oder Fissuren (der Haut) litt, aus welchen ein wenig klare Feuchtigkeit sieperte. Der Knabe hatte zu derselben Zeit eine offene Stelle an jedem kleinen Finger, von einem frischen Schnitt. Wenige Tage, nachdem er zu dem erwähnten Geschäfte angestellt worden war, wurden diese offenen Stellen sehr schmerzhaft, und gestalteten sich endlich denen ähnlich, welche sich auf den Händen des Volks, welches mit Kuhpocken behaftete Kühe melkt, bilden. Auch erkrankte er auf eine ganz ähnliche Weise. Nach dem Verlauf dreier Monate wurde er mit recht kräftiger Pockenmaterie eingeimpft, aber dieſs brachte auf ihn nicht mehr Wirkung hervor, als auf diejenigen, welche die Krankheit durchgemacht haben, wenn die Lymphe unmittelbar von der Kuh entnommen worden war. Dieſs scheint mir eine Meinung zu bestätigen, die ich neuerlich angenommen habe, daſs es nämlich eine Periode giebt, in welcher das Secret des Pferdes, unmittelbar von dem Thier auf den menschlichen Körper übertragen, genau dieselbe Krankheit hervorbringt, und eben so gegen das Pockencontagium schützt, als wenn es durch das *Medium* der Kuh gegangen wäre.

London, am 8ten Februar 1801.

Digitized by Google

II.

Anthropologische Fragmente.

Vielleicht

em oder dem Andern brauchbar und auch erquicklich.

Aus

dem Tagebuche des Dr. P.

)mnia rerum omnium, si observentur, indicia t: et argumentum morum ex minimis quoque t capere." Seneca. Epist. 52.

Im *Aristoteles de Histor. Animal.* lesen wir 1. C. 9. „*Supercilia sub fronte bipartito incta, quae si in rectum porriguntur, mollem esse animum significant: si juxta nasum in-:a sunt, austerum notant, et acerbum, sed si :ta tempora inflectuntur, derisorem, dissimula-:mque indicant; vero in totum demissa notam :diae habent.*

Wer sich auf Physiognomik und Caricazeichnung ein bischen verlegt hat — wird l Wahres darin finden. *)

*) Ungemein interessant und unterhaltend ist das Buch *de Physiognomonia* von *Aristoteles*.

Im 37. C. des 9. B. des gelehrten und urbanen *Plinius* lesen wir eine gar schöne Stelle, die wir verteutscht hier mittheilen:

Es giebt kein Organ, welches die Leidenschaften deutlicher ausspreche, als das Auge, und diefs vorzüglich bei dem Menschen. — Denn die Bescheidenheit, die Huld, die Frömmigkeit, der Hafs, die Liebe, die Traurigkeit wie die Freude, sprechen sich in ihm aus. Auch die Menschen unterscheiden sich in ihren Blicken von einander. Der eine sieht wild, der andere feurig, dieser ernst drein, jener sieht seitwärts schielend, ein dritter schlägt die Augen nieder, und dieser hat ein Auge voll Liebe. — Man möchte wahrlich sagen, die Seele wohnt im Auge. Bald strahlt es Feuer, bald ist es starr gefesselt, ein andermal schwimmt es in Thränen, und zu anderer Zeit verräth es scheue Furcht. In seinen Winkeln birgt es des Mitleids stille Perle. Und küssen wir das Auge der Geliebten, so ist es uns, als hätten wir ihre Seele berührt. —

Mehrere Thiere haben eine Stirne; aber nur auf des Menschen Stirne ruht die Traurigkeit, wie die Freude, die Anmuth wie die Strenge. Der Geist umschwebt sie. — Ja, sogar die Haltung unserer Augenbraunen giebt unsere innere Stimmung kund. Sie zeigen deutlich, ob wir versagen, oder bewilligen. Der Stolz hat seine Quelle anderwärts, allein in den Augenbraunen ist seine Residenz. Im Herzen keimt er, nimmt seine Richtung zu der Stirne hin, und läfst sich auf ihr nieder. Und hätte er sich nicht gerade hier den höch-

Digitized by Google

sten Sitz erwählt, um einzig hier zu herrschen?! —

Die Wangen sind die Stätte, über welche Schamhaftigkeit ihr feurig Roth ergiefst. Auch zieren sie zwei Grübchen, in denen sich die Heiterkeit als Lächeln zuerst verkündet. Der Mensch hat eine erhabene Nase, auf der sich oft seine Ironie erblicken *) läfst." Wahrhaftig ungemein schön! —

„Es giebt Leute, deren Lippen mit gleicher Breite um den ganzen Mund herumgehen, der dadurch das Ansehen von einem Feuerstahl erhält; — mit diesen ist selten viel anzufangen."

„Es könnte gar wohl seyn, dafs eine gewisse Generation in *linea recta ascendente et descendente*, ein Ganzes ausmachte, das sich entweder vervollkommnet, oder verschlimmert. — Dafs z. B. der Sohn des berühmten *Howard* völlig toll geworden ist, könnte mit dem Genie des Vaters Zusammenhang haben. — Denn ohne bei wahrhaften Menschenkennern in den Verdacht zu kommen, als wollte man diesen grofsen Mann verkleinern, oder seine Tugend verdächtig machen, kann man behaupten, dafs er Manches nicht würde unternommen haben, wenn er nicht bereits einen kleinen Hieb gehabt hätte, und entfernte Anlagen zu dem, was nachher sein Sohn wirklich geworden ist." *Lichtenberg.*

Ungemein tief, sehr beherzigungswerth für den denkenden Arzt. Wie höchst in-

*) *Naso suspendere adunco* war ein Sprichwort der Römer.

teressant würde eine genaue Charakteristik der Gemahlin dieses Mannes im vorliegenden Fall seyn. —

In der Regel, ich sage in der Regel, gleichen die Töchter dem Vater — aber auch sehr häufig den Familien-Gliedern väterlicher Seite, die Söhne der Mutter und den Familiengliedern mütterlicher Seite. — Weise Einrichtung — damit die physisch-psychische Differenz nicht zu stark wird. —

Man unterlasse nicht, wohlgetroffene Familienportraits zu besichtigen, Vergleichungen mit den lebenden Individuen anzustellen, sich um die frühere Gesundheit und um die Todesart der Verblichenen zu erkundigen. Dem denkenden Arzte wird's grofsen Aufschlufs und Vorschub in der Diagnostik geben. So etwas ist freilich nicht Jedermanns Sache. Dafs man solche Erkundigungen auf eine feine Art einziehen mufs, versteht sich wohl von selbst, damit sie nicht nach Umständen Schrekken in der Familie verbreiten. Mit den noch lebenden Aeltern, Grofsältern, Oheimen u. s. w. ist die Vergleichung um so leichter anzustellen.

Merkwürdig ist es in Beziehung auf äufserlich sichtbare organische Struktur, dafs ohne Unterschied des Geschlechts, von der Mutter gewöhnlich, ich sage gewöhnlich, die Knochenbildung *), vom Vater hingegen mehr

*) Darauf fufst sich wahrscheinlich der *Plutarch*'sche Satz: „Lobenswürdig ist die edle Denkungsart der Lacedämoner, die ihrem König *Archidamus* eine Geldstrafe zuerkannten, dafs er ein sehr kleines Weib geheirathet hatte; aus

Digitized by Google

s Aeufsere, als die Farbe der Haut, der
iare, der Augen ausgeht.

„*Wollstein* über das Paaren und Verpaaren
r Menschen und Thiere," ist ein Büchlein, —
wir gleichwohl seine Sätze nicht unbedingt
terschreiben, das jeder Arzt lesen sollte.

„Wir haben keine deutliche Vorstellung
m menschlichen Gesichte, und das macht
so schwer, Physiognomik zu lehren. Die
geln enthalten immer nur Beziehungen ein-
lner Theile auf den Charakter."

„Ich habe immer gefunden, dafs es Leute
n mittelmäfsiger Weltkenntnifs waren, die
h am meisten von einer *künstlichen* Phy-
gnomik *) versprachen; Leute von grofser
eltkenntnifs sind die besten Physiognomen,
d die am wenigsten *von den Regeln* erwar-
. Die Ursache ist leicht einzusehen." *Lich-
berg.*

„Der Bursch ist schlizöhrig" — ist für
n Physiognomiker eine merkwürdige Re-
sart. Wenn der Maler den Mephistophe-
oder auch den gemeinen Satan abbildet
d richtig bezeichnet: so spielt das Ohr in
: Darstellung eine eben so wichtige Rolle,
immerhin die Nase u. s. w. —

der Ursache, weil er ihnen keine Könige, sondern Königlein zu geben Willens sey." Dessen moralische Abhandlungen.

) Die Caricaturzeichnung ist der sprechendste Beweis für die Physiognomik. Die Carikatur trifft man im verjüngten Maafsstabe immer im Leben an. Der Künstler greift nicht so etwas aus der Luft. — *Caricare* Ital. heifst übertreiben, überladen. —

Diderot's Satz, dafs jeder Mensch, mehr oder weniger, etwas von dem Typus des Kopfs und der Physiognomie irgend eines Thieres an sich trage — ist doch in nicht seltenen Fällen anwendbar; und auch zu gebrauchen. Wer sich nicht mitunter auf so etwas ein bischen verlegt hat, versteht mich nicht.

Menschen, die auch über einen andern ungeschickten und unsittlichen Menschen, ohne dafs sie die Sache zunächst angeht, leicht erröthen, haben ein schönes Gemüth und eine lebhafte Phantasie. Hier ist natürlich nicht die Rede von dem Erröthen beleidigter Keuschheit.

„Der hat einen guten Magen" — dem ist etwas über die Leber gelaufen" — sind für den Arzt merkwürdige Redensarten. — Wer kennt nicht den speciellgrofsen Rapport, in dem namentlich dieses Organ zur Seite steht.

Eben so: „Der hat eine durstige Leber." — Völlerei ist bekanntlich nur zu oft Krankheit!

„Aus den Träumen der Menschen, wenn sie dieselben genau erzählten, liefse sich vielleicht vieles auf ihren Charakter schliefsen. Es gehörte aber dazu nicht etwa einer, sondern eine ziemliche Menge von Träumen." *Lichtenberg.*

Man legt bei'm Krankenexamen viel zu wenig Werth auf die Träume. So werden Leute, die an der Leber, der Milz und Pfortadersystem leiden, Melancholiker von sogenanntem atrabilarischem Temperament, sehr häufig von fürchterlichen Traumgesichten gequält; — sind damit Hämorrhoidalcongestio-

Digitized by Google

nen verbunden, so begehen sie nicht selten im Traume den Beischlaf oft mit dämonischen Ungeheuern, oder sie treiben sonst Unzucht, worüber sie, wenn es edle Menschen sind, noch im Traume, kurz vor dem Erlöschen desselben, peinliche Gewissensangst empfinden. — Welch wunderbares Amphibion ist der Mensch! An der Uebergangslinie liegen immer die wunderbarsten Geschöpfe. Wahrhaftig, es liegt ein hoher Sinn darin, dafs die Aegypter bei Verfertigung der Mumien, die Eingeweide des Unterleibes als die Quelle sündiger Lüste und Leidenschaften, herausnahmen, und ins Wasser warfen. Dagegen legten sie den aus Kieselschiefer und anderen Materialien verfertigten *Scarabaeus sacer*, das heiligste alt ägyptischer Sinnbilder, das Symbol der Sonne und der Seele, welcher dieses wunderbare Volk das Herz als Sitz anwies, in die Brusthöhle des Menschen. Doch wieder zum Traume. Sehnsüchtige Mädchen und Wittwen mit allerlei hysterischen Zufällen geplagt, weinen gar häufig im Schlafe, ohne zu wissen, warum, sie erinnern sich wachend keines eigentlichen Traumgesichts. Man findet dieses gerade bei den wohlgesitteten, denen Religion und Erziehung das verbieten, wozu sie Natur und Alter heimlich und vernehmlich auffordern, was aber bürgerlicher Verhältnisse wegen noch nicht oder gerade nicht ausführbar ist. *Castis omnia casta*! Ich wünsche herzlich, dafs dieser Zuruf für alle junge Aerzte überflüssig sey! —

Merkwürdig ist es, dafs Hypochondristen, *sine materia*, die wachend wehmüthig und trüb estimmt sind, sehr oft heitere Träume haben.

Den Incubus sehe man ja nicht als unbedeutend an, man regulire die ganze Lebensart des daran Leidenden, man habe dabei immer die Congestionen des Unterleibs, der Brust und die anomalische Schleimerzeugung, und ein gereitztes Gallensystem im Auge. Er ist nur zu oft ein sehr früher, ich sage ein sehr früher Vorbote künftiger bedeutender Leiden des Solarsystems. — Die Aerzte gehen bei der Behandlung des Incubus oft sehr leichtsinnig zu Werk. — Die *Prophylaxis* ist die schönste Seite der Kunst. Sie erheischt aber auch in sehr vielen Fällen das gröfste Kunsttalent.

Heitere Träume von ordentlichem Zusammenhange findet man gewöhnlich nur bei gesunden Menschen, mit wohlgestimmtem Unterleibe und guter Architectur des Blutgefäfssystems.

Diese rhapsodischen Bemerkungen wird doch mancher Leser, sowohl beim Entwurfe physischer als auch psychischer Curpläne zu benutzen wissen. —

Lichtenberg sagt: „Der Traum ist ein Le„ben, das, mit unserm übrigen zusammenge„setzt, das wird, was wir menschliches Le„ben nennen. Die Träume verlieren sich in „unser Wachen allmählig herein, und man „kann nicht sagen, wo das eine anfängt, und „das andere aufhört."

Man dürfte aber auch füglich die Sache so stellen: Die Träume gehen aus verborgenen Schichten und Gängen unserer Wesenheit hervor, später können sie auch durch Um-

Digitized by Google

stände zu Tage kommen — dieses Nachtleben kann auch ein Tagleben werden. —

Beherzigungswerth für den Arzt, wie für den Philosophen.

„Es ist ganz gewifs, dafs einem zuweilen ein Gedanke gefällt, wenn man liegt, der einem nicht mehr gefällt, wenn man steht." *Lichtenberg.* Es erinnert an den Einflufs des Solarsystems auf das Sensorium. Bei Gelehrten von reizbaren Nerven, schwachen, erschlafften Eingeweiden, ist es nicht selten der Fall.

Im Liegen haben diese Theile mehr Stützpunkt. — Liegen begünstigt die Phantasie. Melancholiker, die beim Niederlegen vor dem Einschlafen heiterer und ruhiger werden, haben viel Hoffnung zu völliger Genesung. *)

„Ich habe durch mein ganzes Leben gefunden, dafs sich der Charakter eines Menschen aus nichts so sicher erkennen läfst, wenn alle Mittel fehlen, als aus einem Scherz, den er übel nimmt." *Lichtenberg.*

Sehr brauchbar für den Arzt, zunächst bei der Behandlung vornehmer Leute, und Damen.

„Heftigen Ehrgeiz und Mifstrauen habe ich noch allemal beisammen gesehen." *Lichtenberg.*

„Es giebt Stellen, wo Bauermädchen aussehen, wie die Königinnen; das gilt von

*) So sagt *Klein* in seinem vortrefflichen *Interpres clinicus*: „*Bonum omen, ubi delirium somnus adhuc sedat, contra, ubi vigiliae sunt pertinaces.*" —

Leib und Seele." *Derselbe.* Viel tiefer als der Satz aussieht.

„Die Natur hat die Frauenzimmer so geschaffen, dafs sie nicht nach Prinzipien, sondern nach Empfindung handeln sollen." *Derselbe.* — Sehr belehrend für den Umgang mit Frauen, und für die Art, wie sie moralisch zu behandeln sind.

„Ueber nichts machen wir wohl gröfsere Fehlschlüsse und Fehltritte, als über die weibliche Heiterkeit. Ach wie viel dieser holden Gestalten gibt es nicht, die ungekannt verarmen, scherzend verzagen, und schäkernd verbluten, die mit dem frohen hellen Auge in einen Winkel, wie hinter einen Fächer, eilen, um in die Thränen, die es pressen, recht freudig auszubrechen, und die den verlachten Tag mit einer verweinten Nacht bezahlen, wie gerade eine ungewöhnlich durchsichtige, helle, nebellose Luft Regenwetter ansagt." *Jean Paul.* — Verdient die gröfste Beherzigung bei der Behandlung edler Frauen; — ohne solche Blicke in das Innerste edler Frauen wird man ihnen als Arzt wenig seyn, und nie ihr Zutrauen verdienen.

„Es ist gar nicht abzusehen, wie weit sich Anthropomorphismus erstrecken kann; — das Wort in seinem gröfsten Umfange genommen. Es rächen sich Leute an einem Todten; Gebeine werden ausgegraben, und verunehrt; man hat Mitleiden mit leblosen Dingen; so beklagte Jemand eine Hausuhr, wenn sie einmal in der Kälte stehen blieb. Dieses Uebertragen unserer Empfindungen auf andere, herrscht überall, unter so mannichfaltiger Ge-

Digitized by Google

stalt, dafs es nicht immer leicht ist, es zu unterscheiden. Vielleicht ist das ganze Pronomen *der andere* solchen Ursprungs." *Lichtenberg.* — Sehr brauchbar zur Würdigung mancher Seite des Magnetismus, und der vermeinten durch ihn hervorgerufenen Ergebnisse der manipulirten Person. —

Ein Blinder, als man sich lange bemüht hatte, ihm eine Idee von der rothen Farbe beizubringen — verglich auf einmal dieselbe mit dem Stofs der Trompete. Ein anderer, als man dasselbe rücksichtlich des Lichtes mit ihm versuchte, verglich dasselbe mit weifsem Zucker.

Johannes Knie, Blindenlehrer zu Breslau, selbst blind, sagt: „Eine liebliche, wohlklingende Stimme ist für den Blinden das Sinnbild der Schönheit. Sie erkennen mit ziemlicher Genauigkeit am Umfange der Stimme die Gestalt, und die Leibesstärke der sprechenden Person u. s. w."

Er fügt noch eine merkwürdige Erfahrung hinzu: „Einer seiner Mitzöglinge in der Anstalt zu Berlin entschied mit sehr seltner Irrung allein an dem Tone der Stimme, ob der Sprechende Pockenmaale habe, oder nicht!"

Welche Uebergänge, welch Ersatzmittel, welche Naturaushülfe — bemerkenswerth zur Erklärung — der Perception auf ungewöhnlichen Wegen, beim Somnambulismus.

Herr *Knie* theilt mit: „dafs Blinde fast ohne Ausnahme sehr viel Talent für Mathematik haben." —

Also Sinn für Gröfsenlehre, Gröfsenverhältnisse ohne Rücksicht auf Materie und Gestalt (ohne Anschauung der Materie und der Gestalt). Sehr merkwürdig für den Physiker, also auch für den Arzt.

Der Gesichtskreis des Kindes wird immer durch das Gefühl berichtigt!

Die *Mathesis pura* ist gewifs eine Geburt der *Mathesis applicata*, — um es besser in vorliegendem Falle zu bezeichnen, — der *Mathesis aliquo modo percepta.* Die Leute von Profession werden mich steinigen! — —

Ich sage ganz einfältig, wenn's eine einzige reine Wissenschaft gäbe, so hätten wir überall Wissenschaft. Man merkt nicht, wie man Ergriffenes mit Begriffenem verwechselt. — Der Grundtext aller Religion ist wohl einzig und allein nur *a priori*! —

Das wäre vielleicht der Weg, auf dem man die unvernünftigen Verständigen kuriren könnte.

Es ist für den Arzt, wie für den Philosophen merkwürdig, dafs in dem Abschnitte des Alters, wo die körperliche Kraft *) schon anfängt abzunehmen, der Geist am klarsten und umfassendsten ist.

*) Ja wo selbst die Geisteskräfte, nämlich die Organe des Sensoriums, schon abnehmen. Sehr richtig sagt daher *Lichtenberg*: „Der Mensch ist der gröfsten Werke alsdann fähig, wenn seine Geisteskräfte schon wieder abnehmen, so wie es im Julius und um 2 Uhr des Nachmittags, da die Sonne schon wieder zurückweicht und sinkt, heifser ist, als im Junius und um 12 Uhr."

Nicht minder merkwürdig ist es auch, dafs schwächliche, aber sehr geistreiche Menschen gerade in diesem Lebens-Abschnitte, wann sie sich eben der gröfsten Geistesklarheit erfreuen, nicht selten sterben. —

Wer diese Materialien zu nichts zu verwenden weifs, der lege sie eben bei Seite. Nicht Alles ist für Jedermann.

„Ein gesunder Verstand kocht freilich nichts aus der philosophischen Speisekammer, sondern nimmt's aus der Welt." Und ferner: „Lehre und Leben müssen sich in die Hand arbeiten," sagt *Hippel*.

III.

Mittheilungen aus der ärztlichen Praxis.

Von

Dr. Pagenstecher,

in Elberfeld.

1. *Eine durch Theerdämpfe geheilte Lungenschwindsucht.*

In der ersten Hälfte des Monats Juli 1825, während eine bedeutende trockne Hitze herrschte, wurde ich zu dem Hauderer L. dahier gerufen. Es war demselben vor einigen Tagen ein Kind am Nervenfieber gestorben, und jetzt lag seine Frau an einer, wie die Leute glaubten, ähnlichen Krankheit darnieder. Ich fand in der That eine leichte *Febris gastrica nervosa*, welche nach einigen Tagen beseitigt war. Kaum jedoch, dafs sich die Mutter auf dem Wege der Genesung befand, als auch das noch übriggebliebene ältere Kind, ein Knabe von 13 Jahren, erkrankte, und zwar so bedeutend, dafs meine angestrengteste Sorgfalt ihn nicht zu erretten vermochte. Er starb am 28ten Juli, dem 9ten Tage der Krank-

Digitized by Google

it, unter deutlichen Zeichen entzündlicher
eizung des Gehirns, und schwerer Functions-
ırungen der wichtigsten Abdominal-Organe,
sonders der Leber. Der Todestag dieses
ndes brachte den Anfang derselben Krank-
it bei dem Vater. Blutegel und kalte Um-
ıläge an den Kopf, Senf- und Blasenpflaster
f den Unterleib und in den Nacken, und
trotz der Betäubung und dem anscheinen-
ı *Collapsus virium* — fortgesetzte kühlende
d gelind solvirende Mittel bewirkten hier
nach Verlauf von vollen zwei Wochen
günstigeres Resultat, als eine ganz ähn-
ıe Behandlung bei dem Knaben zu er-
ecken vermocht hatte. Ohne sinnlich wahr-
ımbare Crisis verschwand der soporöse Zu-
nd, das härtliche und beschleunigte des Pul-
, der schwarz-gelbe Ueberzug auf Zunge,
ınfleisch und selbst Lippen und Zähnen;
jumentöse Urin wurde allgemach klar, der
petit kam wieder — und, indem ich den
orösen Taumel des Patienten bei Tage mit
walt verscheuchen liefs, erfolgte des Nachts
nfalls allmählig ein ruhiger, träumefreier
laf, wonach der Kranke sich nicht nur
ıt, wie zuvor, ermüdet, sondern recht ge-
kt fühlte. Andeutungen von irgend einem
den der Respirationswerkzeuge oder selbst
r primitiven Aufregung des Herzens wa-
im ganzen Verlaufe der Krankheit nicht
rnehmbar gewesen, im Gegentheil schien
e auf einer — bei grofser Sommerhitze
äufigen — tiefen Störung der Unterleibs-
ren und Eingeweide, mit consensueller
überfüllung des Gehirns heruht zu haben.
nische Entzündung irgend eines Organes
dabei durch kein Symptom erwiesen. Um

so überraschender war es mir deſshalb, jetzt, wo alles Fieberhafte verschwunden war, und die Heilung vollständig erreicht schien, den Reconvalescenten zuweilen von einem Husten reden zu hören, welcher ihn des Morgens befalle, und wodurch, trotz groſser Anstrengung, doch nicht viel ausgeworfen werde. Da indeſs die Inspiration jedesmal, wenn ich zugegen war, sehr leicht und ungehindert von Statten ging, und alle übrigen Körperfunctionen in gebührender Ordnung waren: so beachtete ich anfangs dies Hüsteln um so weniger, als dasselbe, nach des Patienten Aussage, auch schon einige Wochen vor Beginn der Krankheit in gelindem Grade Statt gefunden hatte.

Der Husten nahm indessen allmählig zu, und wich, als ich ihn nun zu würdigen begann, den einfachen antikatarrhalischen Mitteln nicht — und doch konnte ich, da der 35jährige Patient nie an cachectischen und dyskrasischen Krankheiten gelitten, auch keinen phthisischen Habitus hatte, und da jetzt weder Schmerz bei tiefer Inspiration noch Gefäſsfieber (als Zeugen einer *Vomica occulta*) zugegen waren, zu keiner andern Indication gelangen. Schleimige, besänftigende Mittel, Salmiak, schwächere und stärkere Narcotica, äuſsere Hautreize und Blasenpflaster wollten hier ihren erprobten Nutzen nicht bewähren, und mein Kranker wurde immer elender. Der Husten dauerte jetzt nicht nur des Morgens sehr lange und mit marternder Heftigkeit an, sondern kehrte auch im Verlaufe des Tages und der Nacht häufig auf dieselbe Weise wieder. Er war jetzt nicht mehr trocken, sondern mit einem mifsfarbigen Auswurfe verbunden, welcher

Digitized by Google

her sich, dem Ansehen, so wie mehreren amit angestellten Proben zu Folge, zuletzt ls ächter Eiter verhielt. Der Puls wurde ektisch - febricitirend, fliegende Hitze und nschriebene Röthe der Wangen wechselten it Frösteln und Schauder, der Appetit ver- r sich, die Zunge wurde wieder belegt, iarrhöe trat ein, abwechselnd mit nächtli- ien Schweifsen, die Füfse und allmählig die nzen Beine begannen ödematös anzuschwel- n, und, während der Auswurf immer reich- cher ward, die Abmagerung des Körpers un- heuer zunahm, bildeten sich alle Zeichen ner *Phthisis pulmonalis purulenta conclamata*, id zwar in dem ungemein kurzen Zeitraume n drei Wochen, mit unhemmbarer Wuth s. Wenn nun gleich die ganze *Farrago me- amentorum antihecticarum* in diesem kurzen itraum an dem Patienten nicht erschöpft erden konnte: so wurden doch mehrere der währtesten, aufser den oben genannten, be- nders *Digitalis*, *Phellandrium*, *Lichen*, *China*, *iosphorsäure* und einige andere — vergebens gewandt. — Endlich als das Uebel vollkom- n die oben geschilderte Gestalt angenom- n hatte, als ich selbst sowohl wie alle ngebungen des Patienten an dessen Aufkom- n zweifelten: schlug ich — nach mehrfa- m Hin- und Hersinnen — einen Versuch t dem Einathmen der bekannten Theerdäm- vor. Die Idee, dafs weder eine *Constitu- phthisica hereditaria*, noch Tuberkeln der ngé, noch eine Vomica in Folge einer clan- tinen Entzündung die Ursache der gegen- rtigen Schwindsucht abgegeben haben; dafs lmehr dieses Uebel, wahrscheinlich durch en vorhergegangenen schwachen Katarrh

prädisponirt, im Verlaufe des oben beschriebenen Typhus-Fiebers (ob auch durch einen metastatischen Vorgang? will ich nicht entscheiden) weiter entwickelt, und, in Folge des bedeutenden Schwächezustandes des reconvalescirenden Körpers, welcher keine Crise (*per colatoria*) zuliefs, förmlich ausgebildet worden sey; dafs dasselbe folglich, local betrachtet, in einem specifischen Schwächezustand der Lungenschleimhaut bestehe, vermöge welcher diese jene puriforme Absonderung erzeuge — diese Ansicht leitete mich zu jenem Versuche: der Application eines unmittelbar auf die Lungen erregend wirkenden Dampfes. Ich liefs zu diesem Zweck alle Medicamente, aufser einem Thee aus *Lichen* und *Rad. Althaeae*, aussetzen, und nun, anfangs in geringerem, später in stärkerem Maafse, täglich mehrere Male, fünf bis dreifsig Minuten lang, Theer in einem porzellanenen Schälchen über einer kleinen Lampe, bei geschlossenen Fenstern, siedend verdampfen. Dieser Dampf, und damit imprägnirte Atmosphäre, welche bei mir, und bei allen, die sie einathmeten, Kitzel im Halse und Husten erregten, wurden von dem Kranken ungemein gut vertragen. Der Erfolg dieses einfachen Mittels aber war noch weit überraschender. Schon nach 2 Tagen hatte der eigentliche Eiterauswurf ganz aufgehört, und der Husten war sehr gemindert und viel weniger angreifend. Nach acht Tagen fand nur noch eine leichte Schleimabsonderung in der Lunge Statt, welche ohne besondere Anstrengung, durch lockeres Aufhusten, ausgeworfen wurde. Ich liefs indefs jetzt wieder, zur Vorsorge, ein Blasenpflaster auf die Brust legen, und Pillen aus calcinirtem Eisen-

Digitized by Google

vitriol und *Extractum Gentianae*, zweistündlich zu acht Gran, geben. Die Diarrhöe und die Schweifse verloren sich ebenfalls bald nach Beseitigung jenes puriformen Auswurfs, und nach drei Wochen waren selbst — bei sichtbar gesteigerter Urinabsonderung — die ödematösen Füfse wieder zu ihrer Normal-Beschaffenheit zurückgekehrt. Der Kranke genofs nun auf mein Anrathen wieder die frische, angenehme Herbstluft, und machte, als gar keine Gefahr mehr vorhanden zu seyn schien, eine Reise zu Verwandten an den Rhein. Stark und wohlgenährt kam er nach einigen Wochen wieder, und ist bis auf den gegenwärtigen Augenblick (Frühling 1826) ohne allen Anstofs von Husten und Oppression der Brust. — Gewifs ein Glücksfall — der indefs, *unter ähnlichen Umständen*, zu ähnlichen Versuchen ermuntern möge! —

2. *Verengerungen der Speiseröhre, durch Salmiak geheilt.*

Herr H. G. M... dahier, 37 Jahre alt, von untersetzter, sonst gut proportionirter Gestalt, braunem Haar und Auge, dunkler Gesichtsfarbe, und in früherer Jugend sehr gesund und kräftig, weifs sich überhaupt keiner Krankheiten seines Kindes- und Jünglingsalters, aufser öfterem und zuweilen sehr heftigem Nasenbluten, zu erinnern. Er wurde indefs, nachdem er mehrere Jahre lang als Färber sich übermäfsig angestrengt, und oft erhitzt und erkältet hatte, von einem Husten befallen, welcher, obgleich er ununterbrochen andauerte, doch zuweilen zu einer bedeutenderen Heftigkeit stieg, und alsdann von Blut-

Digitized by Google

auswurf begleitet war. Gegen dieses Uebel wandte Herr M. nur abwechselnd ärztliche Hülfe an, unterzog sich jedoch nie einer consequenten Behandlung. Sein Körper erhielt sich auch, bei einer vortrefflichen Verdauungskraft und einer seit zehn Jahren veränderten zweckmäfsigeren Lebensweise, im Allgemeinen rüstig und kraftvoll, und der Husten behielt den Charakter eines vernachläfsigten Katarrhes, welcher bei dem Wechsel der Jahreszeiten oder sonstigen Störungen mit verschiedenen Mitteln von verschiedenen Aerzten bekämpft wurde. —

Den 9ten December 1825 wurde ich zu dem Patienten beschieden. Es war aber jetzt von einem ganz neuen Leiden, und von dem so eben geschilderten Respirationsbeschwerden nur beiläufig die Rede. Seit zehn Tagen nämlich hatte sich ein Hindernifs beim Verschlukken der Speisen eingestellt, welches mit jedem Tage ungemein rasch und heftig zunahm und sich auf folgende Art äufserte.

Herr M. konnte, seiner Meinung nach, alle Speisen, feste und flüssige, zwar ziemlich leicht verschlucken, nach einer kurzen Pause (von 10—20 Secunden) jedoch kamen die festeren, dem Anscheine nach, wieder aus dem Magen in den Schlund gestiegen, und mufsten dann, mit grofsen, täglich heftiger werdenden Schmerzen, zum zweiten Male verschluckt werden. Bei Flüssigkeiten kam diefs vermeintliche Wiederaufsteigen und das dadurch bedingte zweite schmerzhafte Verschlukken nicht vor; sie gingen, doch nur mit einem unangenehmen Gefühl von Brennen in der Tiefe der Brust bekleidet, ohne weiteren

Digitized by Google

Anstofs in den Magen. Das Aussehen des Kranken war sehr trüb und wahrhaft melancholisch, seine Gesichtsfarbe dunkelgelb, sein Auge abgemattet, und in seinen Zügen das Gepräge des Schmerzes, der ihn bei jedem Versuche, etwas Festes zu geniefsen, folterte. Durch Schling-Versuche aller Art, die ich in meiner Gegenwart anstellen liefs, überzeugte ich mich bald, dafs die Bissen nicht wieder aus dem Magen herauf, sondern gleich zum erstenmale nicht, wie es sich gebührt, in demselben herab gelangten. Hr. M. fühlte nun selbst, als ich ihn gehörig darauf aufmerksam machte, das Stocken des Bissens über der Gegend der Cardia ganz deutlich, und erst, nachdem dieser hier einige Secunden lang verweilt hatte, trat der besagte Schmerz und gleichzeitig das völlige Hinabgleiten des Bissens in den Magen ein. Wurde ein ganz kleiner, tüchtig zerkauter Bissen verschluckt, und gleich darauf etwas mildes nachgetrunken: so erfolgte die Deglutition weit rascher und schmerzloser. So lange der Patient nichts afs, nahm er auch an der angegebenen Stelle nur eine leichte Spannung wahr, der Schmerz beim Schlucken aber hatte sich mit jedem Tage, ja man könnte sagen, mit jeder Stunde vermehrt. Diesen Schmerz bezeichnete Patient, als wenn er hier eine rohe, wunde Stelle habe, die ihn wie Feuer brenne, und woran sich jedes nicht ganz flüssige Nahrungsmittel, wie mit Spitzen und Widerhaken versehen, vorbeidränge.

Dafs hier eine entzündliche Verengerung des *Oesophagus*, nahe an seiner Einmündung in den Magen, vorlag, schien mir klar. In

Bezug auf die Prognose indefs, schwebte ich in grofser Sorge, da ich — wenn auch keine scirrhöse Entartung der leidenden Stelle (wozu Entstehung und Ausbildung des Uebels zu rasch waren) — doch einen Zusammenhang derselben mit irgend einem analogen Leiden der Respirationswerkzeuge befürchtete. Es war nämlich zugleich auch ein trockner Husten zugegen, der jedesmal jenen Schmerz, obgleich nicht sehr lebhaft, anregte, und in mir den Gedanken weitverbreiteter Verwachsungen und Destructionen in der Gegend des *Mediastini posterioris* erweckte.

Mochte dem nun seyn, wie es wollte: so war rasche Hülfe — meiner Ansicht zu Folge, Beseitigung der entzündlichen Verdikkung der Wandungen des *Oesophagus*, — dringend indicirt, und ich liefs zu diesem Zweck zwölf blutige Schröpfköpfe auf die Cardia setzen, und innerlich ein concentrirtes Althaedecoct mit Salper geben. Dabei gestattete ich zur Nahrung nur Fluida.

Am 10ten fand ich meinen Kranken um nichts gebessert, im Gegentheil waren die Schlingversuche noch viel beschwerlicher, und Patient fürchtete ernstlich, Hungers sterben zu müssen. Die Medezin von gestern wurde fleifsig fortgesetzt. Als aber am 11ten Schmerz und Dysphagie sich noch verschlimmert hatten, und der Gemüthszustand des Patienten an Verzweiflung grenzte, entschlofs ich mich — gestützt auf die glücklichen Erfahrungen des verdienstvollen *Fischer* in Dresden — zu einem dreisten Versuche mit dem, von dem genannten Schriftsteller für diesen und ähnliche Fälle so sehr angerühmten Sal-

Digitized by Google

miak. Ich verordnete das Salz zu zwei Drachmen in zwei Unzen *Roob Sambuci* und eben so viel *Syrup. Althaeae*, alle zwei Stunden zu einem halben Eſslöffel voll zu nehmen, und unterrichte den Patienten von der Wirkungsweise, namentlich der gelind brennenden Eigenschaft des neuen Medicaments.

Am folgenden Tage schon erzählte dieser mit Freude glänzenden Augen, er glaube wohl, daſs es wieder gut gehen werde. Das Mittel brenne zwar tüchtig an der kranken Stelle, diese aber sei aufserdem viel weniger empfindlich, und das Trinken gehe ohne Hinderniſs von Statten.

Den 13ten. Eben so rasch — ja noch ungleich rascher — als die Verschlimmerung ist jetzt die Abnahme des Uebels, welches seit 14 Tagen zunahm. Der Kranke, der früher nur auf der linken Seite, durchaus aber nicht auf dem Rücken liegen konnte, empfindet fast gar keinen Schmerz mehr, und der Salmiak, welcher heute wiederholt wird, erregt immer weniger Brennen.

Am 14ten kann Patient selbst wieder etwas Weiſsbrod verschlucken, ohne besonders davon afficirt zu werden, und ist von Freude ganz verklärt. Auch der trockne Husten — wahrscheinlich dieſsmal nur Folge der Reizung des *Oesophagus* — ist verschwunden. Stuhlgang erfolgt, wie bisher immer, nach Verhältniſs des Genossenen, ganz regelmäſsig.

So, um den Leser nicht länger aufzuhalten, schritt die Genesung ungestört vorwärts, und war zehn Tage nach Beginn der Kur wirklich vollendet. Doch lieſs ich dem Pa-

tienten (welcher übrigens schon im Jahr 1826 wieder kleine Fufsreisen machte) noch einige Wochen lang den Salmiak in etwas verringerter Dosis fortgebrauchen. Noch im April d. J. hatte die Gesundheit des Herrn M. nicht den geringsten Anstofs erlitten, und es konnte derselbe namentlich jede Speise, ohne alle Beschwerde, verschlucken. —

Den 26ten Februar 1826 hatte ich Gelegenheit, einen ganz ähnlichen Fall zu beobachten. Dieser betraf Frau F. dahier. Die Patientin ist von kleinem, schwächlichem Körperbau, dunklem Haar, gelblich-fahler Gesichtsfarbe, gegenwärtig 46 Jahre alt und Mutter von 5 Kindern. Ihre Menstruation, die noch nicht zu fliefsen aufgehört hat, war nie sehr regelmäfsig, meist sparsam; katarrhalische, so wie besonders auch rheumatische Beschwerden (Husten, Kopf- und Gliederschmerzen) hatten sich seit langen Jahren sehr häufig eingestellt, und zuletzt waren noch Verdauungsbeschwerden, mit Magendrücken, Stuhlverstopfung und Kreuzschmerzen hinzugekommen, wobei dann die Kranke sehr abgemagert und hinfällig geworden war.

Consequente ärztliche Behandlung und diätetische Pflege hatten auch hier nie Statt gehabt, bis ein Zufall neuer Art ernstlichere Besorgnisse erregte. Am 7ten Febr. d. J. nehmlich hatte sich Frau F. zu einem Fastnachtschmause in ihrer Nachbarschaft begeben, und hier an den aufgetragenen Leckerbissen zwar keinen Theil genommen, der Versuchung eines Gläschens Kirschwasser jedoch nicht widerstehen können. Einige Stunden darnach stellte sich ein Schmerzgefühl in der Tiefe

Digitized by Google

er Brust ein, und, als die Patientin ihr Abend-
ssen genieſsen wollte, vollkommne Unfähig-
eit, einen Bissen zu verschlucken. Das Hin-
ernifs lag auch hier in der Nähe der Cardia,
nd verhielt sich, gleich von Anfang an, der
eschreibung zu Folge genau wie das im obi-
en Fall bezeichnete. Ein sogleich herbeige-
ufener Arzt verordnete eine *Potio Riveri*, und
ls keine Linderung erfolgte, *Magisterium Bis-
nuthi* mit *Castoreum*, auch später ein gelindes
axans. Die Krankheit nahm indefs eher zu
ls ab, und man nahm nach einigen Tagen
inen zweiten Arzt an, welcher zuvörderst
ine Aderlässe anstellen liefs, sodann ein Ab-
ihrungsmittel aus Bittersalz verordnete. —
)a indessen auch diese Mittel kaum die wü-
hendsten Schmerzen zu besänftigen vermoch-
en, die Dysphagie aber sich um nichts ge-
essert hatte, im Gegentheil auch der kleinste
este Bissen nicht ohne namenlose Angst und
'ein, selbst Flüssigkeiten nur mit Mühe und
chmerz verschluckt werden konnten: so wand-
en sich die Leute (mit dem der niederen
Volksklasse eigenen Wankelmuth) nunmehr
n mich. Ich fand die Frau, dem angegebe-
en Zustande gemäfs, sehr elend und muthlos.
)ie Dysphagie bestand nach wie vor, die Zunge
var mit gelblichem Schleime dick belegt, Stuhl-
erstopfung, Aufstofsen von Blähungen, Druck
n der Magengegend und ein nagender Schmerz
berhalb der Cardia, in der Tiefe der Brust
ach der Wirbelsäule zu, ohne Unterlafs fühl-
ar. Dünner Kaffee war die einzige Nahrung
ler Frau, und der Gedanke, dafs ihr Uebel
ncurabel sey, hatte sich ihrer ganz bemäch-
igt. Es ergab sich, dafs ihr Mann ohne ihr
Wissen zu mir gegangen war, und nur mit

Digitized by Google

Mühe konnte ich sie zum Gebrauch eines Medicamentes bewegen. Es bestand diefs, bei der frischen Erinnerung an den so eben erzählten Fall, natürlich im Salmiak, der auch hier anfangs auf dieselbe Weise, später mit *Pulpa Tamarindarum* und *Syr. Mannae* gegeben wurde. Der Erfolg war eben so überraschend glücklich! Schon nach drei Tagen erregte der Salmiak kein Brennen mehr an der afficirten Stelle, und nach Verlauf von einer Woche konnte die Patientin ohne alle Beschwerden feste und flüssige Nahrungsmittel verschlucken. Die bei Anfang dieser Kur sehr bedeutende, durch kalte Hände und einen kaum fühlbaren Puls ausgesprochene, Erschöpfung der Patientin nahm während des Gebrauches des Salmiaks durchaus nicht zu, und forderten auch, nachdem das Hauptübel beseitigt war, keine besondere Berücksichtigung. Die Genesung erfolgte vollständig und rasch, und zwar, unter dem Nachgebrauch einer kleinen Quantität eröffnender Visceralpillen, in dem Maafse, dafs Frau F. sich gegenwärtig wohler fühlt, als lange vor diesem beängstigenden Zufalle.

Digitized by Google

IV.

Einige
in mehrfacher Hinsicht höchst wichtige
chädel-Verletzungen.

Von

Dr. Jahn,

zu Güstrow.

Wenn der erste der hier folgenden Fälle vom öchsten Interesse für die gerichtliche Arzneiunde nicht nur, sondern auch für die Wundzneikunst, Physiologie und Pathologie ist, steht der zweite, an Wichtigkeit für einige eser Theile unsers Wissens, dem ersten weg nach.

1.

Kurz vor der Erndte des Jahres 1806 gte in Zehna *) ein Bauernknecht von 18

*) Ein, eine Meile von Güstrow entferntes, jetzt dem Herrn Grafen *von Hessenstein* gehörendes Gut. — Ich bemerke dies, um Aerzten, die etwa über Wittstock nach Doberan gehen, und wünschen sollten, diesen jetzt noch lebenden Menschen selbst zu sehen, zu zeigen; wie leicht dieses sey, da, wenn man den Weg über Bel-

Digitized by Google

Jahren, Namens Friedrich W., über die Balken der 14 Fuſs hohen Diele seines Herrn, dünne Bäume, hier Schlehte genannt, um darauf das einzufahrende Heu zu lagern. Hierbei trat er auf eine Stelle, wo schon Heu lag; — unglücklicher Weise traf sein Fuſs aber unter selbigem kein solches Schleht, und so stürzte er durch die Lücke in der Art, daſs sein Kopf und rechter Arm zuerst den Boden berührten. — Aufgestanden hatte er sich vor das Haus begeben, und dort, der angenehmen Sonnenwärme wegen, auf einen, unter der Sohle stark hervorragenden, Fundamentstein, den Körper nach vorne gebogen, gesetzt. — So traf ihn sein durch sympathetische Kuren berüchtigter Brodherr. Derselbe bemerkte nicht sobald, daſs seinem Kopfe von Zeit zu Zeit Gehirn, jedesmal ungefähr ein halber Eſslöffel voll, entfiel, als er denselben aufrichtete, und mit den Worten: *dat is dühr Waar* *), das vorgedrungene Gehirn in dessen Höhle mit der flachen Hand zurückschob.

Der mir gewordenen Anzeige zufolge, daſs dieser Mensch den Schädel und einen Arm zerbrochen habe, begab ich mich mit einem, jetzt schon verstorbenen, sehr braven Wundarzte, Namens *Matthäi*, der mich zu bedeutenden chirurgischen Vorkommenheiten gewöhnlich begleitete, dorthin, wo mir dann die eben mitgetheilte Erzählung des Vorganges

lin nimmt, Zehna nur eine Viertelstunde vom Wege liegt, und wohin dann der Weg bei Luisenhoff abgeht. — Noch leben dort eine Menge von Augenzeugen der ersten Scene, selbst der Bauern.

*) Das ist eine theure Waare.

Digitized by Google

ward; und wo ich selbst noch vor der Thür an der angeführten Stelle auf dem Boden den angeblich verlornen Theil des Gehirns vorfand.

Nachdem der zerbrochene Arm verbunden war, begann ich die Verletzung des Kopfes genauer zu untersuchen, die dann folgendermafsen sich ergab: Ueber das rechte Auge hing ein bedeutender Hautlappen herab. — Einen Zoll über der Augenhöhle, und beinahe dreiviertel Zoll von der Linie entfernt, welche von der Nasenwurzel anfängt, über den Schädel zum Hinterhaupte geht, und das Gewölbe in zwei gleiche Theile theilt, begann auf der rechten Seite ein Knochenbruch, der in der angegebenen Art neben der genannten Linie, durch das Stirn- und Scheitelbein, fünf Zoll hinauf — von da nach der Seite in gerader Richtung zum rechten Ohr, bis auf einen Zoll vom Gehörgange dieser Seite entfernt, durch das Scheitel- und Schlafbein herabstieg, und von hier, beinahe in wagerechter Richtung, einen Zoll über die Augenhöhle fort, zu der angegebenen Stelle über der Nasenwurzel, dort sich endend, hinlief. Das so abgebrochene Knochenstück war beinahe einen halben Zoll tief in das Gehirn hineingedrückt, und eben so weit unter die benachbarten unverletzten Knochenwände nach der Mitte und hinten geschoben, so, dafs man in der ganzen Länge des Bruches vom Ohr bis zur Nasenwurzel über dem rechten Auge eine Entfernung der Knochenenden von einem starken halben Zoll gewahrte, durch welche die Gehirnmasse hervorquoll. Da mir bei Schädelbrüchen die unbedeutendsten Splitter zu Zeiten am mehrsten zu schaffen gemacht hat-

ten, so untersuchte ich zunächst in dieser Rücksicht den Bruch; fand deren zwar nur über der Nasenwurzel, aber dort auch in solcher Menge, und so mannichfaltige, zum Theil sehr spitze, dafs ich beinahe allen Muth verlor, dieselben zu entfernen. Diese Stimmung mufste noch vermehrt werden, wie ich selbige an der harten Hirnhaut, und zwar am *Sinus longitudinalis* so festsitzend fand, dafs sie schlechthin nicht zu bewegen waren. — Nicht tröstlicher war die Erwägung der Maafsregeln, welche, das deprimirte Knochenstück betreffend, zu nehmen waren. Nur etwas mehr nach aufsen und vorne war es wieder zu ziehen, aber durchaus nicht ohne Trepan und Elevatorium ganz zu erheben. — Die Punkte, auf welche in der Regel vor allen das Auge des Wundarztes bei solchen Verletzungen gerichtet seyn mufs, den Zufällen der Commotion und Depression zu begegnen, interessirten dasselbe in dem gegenwärtigen Falle durchaus nicht in der gewohnten Art; — denn von Commotions-Symptomen war keine Spur, und eben so wenig irgend eine krankhafte Erscheinung, die von der Depression konnte hervorgebracht seyn. — Im normalen Zustande waren Bewufstseyn, Sinnegebrauch, Urtheilskraft, kaum war vom Schmerz die Rede. — Es stand sogar zur Frage, ob die Verletzung, welche sonst die Zufälle der Depression zur Folge zu haben pflegt, hier in gewohnter Weise die Gesetze der Kunst in Anspruch nehmen dürfe, — ob nämlich das deprimirte Knochenstück zu erheben sey. — Leicht wäre es zu halten, aber schon nicht so leicht zu erheben gewesen, da, den Gesetzen der Kunst nach, an dem hier vorhandenen Rande des

Digitized by Google

Stirnbeins, nämlich unmittelbar über dem Auge der Trepan nicht durfte angesetzt werden, und beinahe eben so wenig an dem hinaufsteigenden Rande; — die Schraube stand, da das Stück ganz lose war, auch nicht anzuwenden. Wenn aber dies Erheben möglich, ja leicht gewesen wäre, so, will ich sagen, stand es noch sehr zu erwägen, ob der bedeutende Gehirnverlust dasselbe auch rathsam mache, ob die so entstandene Lücke, oder dieser Mangel nicht krankhafte Veränderungen ganz anderer, und nicht besserer Art zur Folge haben werde. — Kaum zu glauben war übrigens, dafs die gefährlichsten Zufälle, ja der übelste Ausgang diesen Verletzungen nicht folgen sollten. — Bei dieser Ansicht beschlossen wir, nachdem das abgebrochene Knochenstück in seine Lage, jedoch ohne gehörig erhoben zu seyn, zurückgebracht war, einen Verband und eine Lage, die nach Möglichkeit jeden Druck dieser Stelle entfernten; — die Diät wurde, so wie das ganze Regimen, den Verhältnissen gemäfs bestimmt, und so verliefsen wir nach einigen Stunden den Kranken, dessen Geisteszustand bis dahin durchaus unverändert geblieben war.

Zu unserm nicht geringen Erstaunen trafen wir denselben, am Nachmittage des nächstfolgenden Tages, wenn es möglich, noch um vieles besser, als wir ihn verlassen hatten, denn er war heiter sogar, ja die Hausfrau trat, sich darüber beklagend hervor, dafs er nur am gestrigen Mittage die anbefohlene Mäfsigkeit im Essen beobachtet habe; am Abend habe er ganz die Mahlzeit der übrigen Knechte gehalten, und diesen Mittag, sich beschwe-

rend, dafs er zu sehr es noch fühle, dafs er am gestrigen Mittage gefastet, das Versäumte reichlich nachgeholt, denn man könne füglich die heute gehaltene für eine doppelte Mahlzeit halten.

In der angegebenen Art blieb der Zustand dieses Menschen; von Schmerzen hörte man keine Sylbe reden; der schönste Eiter führte Fleischwärzchen an Stellen hervor, von denen wir die erste Zeit die Verbandstücke nur in der bangen Furcht nahmen, die Vorläufer des Aergsten dort zu erblicken. Ja die Besserung schritt in dem Grade fort, dafs wir nach drei Wochen ihn in der nun angefangenen Kornerndte auf dem Felde fanden, den zerbrochenen Arm in einer weifsen Bandage, so wie den Kopf, — dagegen über die zweite Schulter ein Seil, an dem er die Hungerharke — eine grofse, acht bis zehn Fufs breite Harke, mittelst welcher die verlornen Halme gesammelt werden, — zog. —

So schritt seine Genesung fort, ohne irgend ein Leiden; in nichts bemerkte man die Beeinträchtigung des thierischen Organismus, in nichts eine Abnormität, oder auch nur die geringste Beeinträchtigung einer Funktion des Geistes. — Seit manchem Jahre hatte ich nichts von ihm gehört, als er im Jahre 1813, bei der Untersuchung der zum Landwehrdienst auszuhebenden Leute mit vorgeführt wurde, und erklärte, dafs er mitgehen wolle, wenn er kein Tschako zu tragen brauche, denn ein solches habe er wohl ein Mal aus Scherz aufgesetzt, dessen Last wirke aber mitunter kneifend und nachtheilig auf seinen Kopf. Hier erzählte ich die Geschichte die-

ses

ses Menschen, und die ganze zu diesem Geschäfte gebildete Behörde überzeugte sich von dieser noch ganz sichtbaren Vertiefung der erwähnten Schädelgegend. — Ungefähr neun Jahre waren nach jenem Unglücke verstrichen, als er sich verheirathete. Noch fünf Jahren brachte er durchaus gesund in der Ehe zu, dann aber bekam er, nach der Beschreibung der mir dieserwegen gesandten Bothen, alle drei Wochen eine, oder einige Nächte nach einander die heftigsten epileptischen Zufälle. Es sollte zu Ende eines jeden derselben Schaum und Blut, jedoch besonders ersterer in solcher Menge hervortreten, dafs dadurch die Respiration fast ganz behindert werde. Nach einem jeden sollte wirklich eine Art von Ohnmacht folgen, wobei die Blässe bedeutend sey, und die Respiration ganz zu fehlen schien. Eine auffallende Blässe hatte ihn selbst in den nächstfolgenden Tagen noch nicht verlassen.

Seit dem Jahre 1808, mit welchem die Besitzung einen andern Herrn erhalten hatte, war ich nicht mehr Arzt dieser Leute; ich konnte also den Kranken auch nicht selbst sehen; der erwähnte Bericht der Bothen allein war es, der meinen Heilplan bestimmen konnte und mufste. Ohne Hoffnung einer reellen, glücklichen Wirkung, gab ich dann verschiedene, mir einigermafsen hier angezeigt scheinende Mittel, indessen erfolglos.

So weit war dieser Aufsatz im vorigen Jahre fertig, als mir gegen das Ende desselben die ärztliche Behandlung der auf diesem Landgute Erkrankten wieder übertragen ward, und so sah ich denn zu Anfang dieses Jahres

den Patienten selbst, wo ich von ihm und seiner Umgebung folgendes vernahm:

Nach jener Schädelverletzung war er vierzehn Jahre ganz gesund gewesen. Zehn Jahre ist er nun verheirathet, und während der letzten fünf Jahre der Ehe leidet er an folgendem Uebel, welches, wie man gleich sehen wird, durchaus keine reine Epilepsie ist. So bekam er z. B. in den letzten Tagen des Februars am Morgen, gleich nach dem Erwachen, über der Nasenwurzel, an der Stelle, wo ich früher die Menge der Splitter fand, ein Reifsen, welches sich zu dem Auge herab zog, und zu Zeiten sehr heftig war; dies währte ungefähr bis Mittag, wo es dann in ein erträgliches Klopfen, und in einen dumpfen Schmerz überging. — Nachdem dieser Zustand, der in der beschriebenen Art nicht jedem Zufalle voranzugehen pflegt, aber das Ganze sehr zu erhellen geeignet, und deshalb vorzugsweise hier aufgeführt ist, — sechs bis acht Tage gedauert hatte, bekam er am 5ten März Abends, bald nach dem Einschlafen, einen ungefähr eine Viertelstunde währenden Anfall. In demselben blieb er in der krummen Lage, in der er zu schlafen pflegt, bekam Zuckungen, und — was das Vorzüglichere ist, in diesem Zustande, worin er zu gar keinem Bewufstseyn zu bringen, wechseln jedesmal folgende krankhafte Abweichungen der Respiration, nämlich tiefes Schnarchen, heftiger Husten, und ganz mangelnde Respiration. Nach den ersten 6 bis 8 Minuten des Anfalles tritt vor den Mund, und wird mit Husten und durch heftiges von sich Speien ausgeworfen, eine stinkende mit Blut gemischte Jauche, an deren Stelle gegen

Digitized by Google

das Ende des Anfalls Schaum und Schleim erfolgt, worauf dann ein tiefer, eine Viertelstunde noch währender Schlaf eintritt, zu dem sich die genannte Blässe gesellte. Ein übler Geschmack folgt, und währt, so wie Mangel an Eſslust, am nächsten Tage noch fort. In welchem Grade auch die Respirationsorgane und Kräfte durch einen solchen Anfall gelitten haben, zeigen ebenfalls die demselben folgenden Tage. Diese üblen Folgen waren besonders stark nach diesem, am 5ten März Statt gehabten, und bestanden in einem beinahe steten Kopfschmerz, Heiserkeit, Luftmangel, nach jedem Genusse von Speisen Magenschmerzen, in steter Unruhe und Kollern im Leibe, so wie in einem fortwährenden Durchfalle; — sie wichen indessen denen dagegen verordneten Arzneien.

Hier muſs ich nun bemerken, daſs der Kranke vor diesem Anfalle an einem Erkältungsfieber gelitten, und dieſsmal derselbe nach 6 Wochen erst erfolgt war. Welchem Umstande ich es glaube zuschreiben zu müssen, daſs die, sonst alle 3 Wochen ausgeworfene, jetzt so lange verhaltene, und dadurch so scharf gewordene Jauche vor und nach diesem Anfalle krankhafte Erscheinungen hervorbrachte, die, dem Intensiren und Extensiren nach, allen bei den früheren und späteren vorhandenen vorangingen; denn in der Regel, nämlich wenn alle 3 Wochen der Anfall sich einstellt, welches jedoch in der neuern Zeit wohl einen Tag früher, oder später geschehen ist, — gehen nicht so frühe Vorläufer voran. Nur an dem Tage, an welchem dieser Mensch Abends etwa den Anfall bekam, fühlte der-

selbe, bis vor Kurzem, welches jetzt aber beinahe ganz aufgehört hat, — Kopfschmerzen und Unwohlseyn. — Bestimmt folgen aber noch immer denselben, jedoch nur am nächsten Tage Mangel an Efslust, bitterer, sehr unangenehmer Geschmack und Kopfschmerzen.

Einige Male hat sich dieser Anfall, nach seiner zur Ordnung gewordenen Zwischenzeit von 3 Wochen, am Tage und in der Nacht, also zweimal in 24 Stunden, eingestellt. So ist dieser Unglückliche vor 2 Jahren ein Mal, wo er am Tage den Anfall bekam, jedoch ohne Verschlimmerung seines Zustandes, in demselben aus der Spitze des Schaafstalles auf den Kopf herunter gestürzt. Ein zweites Mal hat er, in einer spätern Zeit, denselben am Vormittage und Nachts bekommen; am Vormittage hinter den Hecken gehend, wo, unglücklicher Weise, die um seine Hand gewickelte Leine Ursache ward, dafs die Ochsen ihn eine grofse Strecke fortschleiften, und sehr sein Gesicht verletzten.

Das Ursächliche dieser Anfälle betreffend, gerieth ich anfangs, weil dieselben gewöhnlich gegen Mitternacht eintraten, auf die Vermuthung, der Beischlaf möge hier eine Rolle spielen, von deren Nichtigkeit ich späterhin aber bis eine unten zu nennende Möglichkeit überzeugt ward. — Dafs nun von einer in der Schädelhöhle bereiteten, und während eines solchen Anfalls ausgeworfenen Jauche diese Zufälle herbeigeführt wurden und werden, ist wohl aufser Zweifel. Sehr steht dagegen aber zur Frage, was, nach vierzehn Jahren der besten Gesundheit, deren Fabrica-

Digitized by Google

tion veranlafste, und was selbige noch bewirkt? Diese Frage zu beantworten, boten sich meinen Forschungen verschiedene Umstände dar, deren Erwägung hier folgen mag. — Wie alle Einwohner dieser Gegend, und insbesondere dieser Besitzung hatte auch dieser häufig 2 Scheffel Korn auf dem Kopfe getragen. Nach den verschiedenen Kornarten kann man diese Last von 80 bis zu 140 Pfund anschlagen. — Sollte dieser Druck ganz gleichgültig gewesen seyn? Wenn dieser Umstand gleich von reellem Gewichte hier zu seyn scheint, so scheint solches doch ein anderer sehr zu vermindern, nämlich, dafs die Zeit in dem Grade jene Knochen geebnet hat, dafs man kaum noch die Spur jener Vertiefung fühlen kann, mit Ausnahme der bezeichneten heraufsteigenden Linie, und der Stelle, an der die Splitter sich befanden, als wo sich jetzt eine Grube von dem Durchmesser eines Groschens befindet. — Oder sollten jene Splitter hier erst nach vierzehn Jahren hervorzudringen begonnen haben, was sie in der Regel viel früher zu thun pflegen? — Hierfür spricht, neben mehreren, der Umstand, dafs, als vor Kurzem, gewöhnlich am Tage vor dem Anfall bei dieser Grube die Schmerzen begonnen, und zum Auge sich herabzogen. — Sollten jene Splitter, ohne fremde Veranlassung, — oder wohl nicht durch den Druck der 2 Scheffel Korn veranlafst, diese Wirkungsweise begonnen haben? — Das Wahrscheinliche dieses letzten Satzes ist ganz klar, verliert sich indessen sofort, wenn man erwägt, dafs eine so viel stärkere Gewalt Einwirkung, als die bei dem erwähnten Sturze aus einer so bedeutenden Höhe vorhanden ge-

wesene, gar keine Verschlimmerung seines Zustandes hervorgebracht hatte, ferner, wenn ich bemerke, dafs ein reellerer Fingerdruck auf diese Stelle Schmerzen zeugt. Ob sich aber, endlich, das Beginnen dieser Wirkungsweise der Splitter, in gar keinem Verhältnisse zu den gröfseren Anstrengungen befindet, die wohl, nach den ersten 5 Jahren der Ehe, mit dem öfteren Beischlafe verbunden sind, wage ich nicht zu entscheiden.

2.

Im Sommer des Jahres 1823 spielten in Grofsen Grabow, einem hart an der von Krakow nach Güstrow führenden Landstrafse gelegenem Landgute, zwei Knaben an der Windmühle, welche auf den Einfall geriethen, durch den Zwischenraum der sich schnell folgenden Flügel zu laufen. Nach dem Berichte eines Mannes, der aus einiger Entfernung diesen Vorgang mit angesehen, ist dem ersten dies geglückt, den zweiten aber hat ein Flügel gefafst und zu Boden geworfen, der folgende vom Boden aufgenommen und weiter geschleudert. Diefs veranlafste in dem Getriebe der Mühle eine Unordnung, der ähnlich, welche Statt zu finden pflegt, wenn sich ein Windbrett gelöst hat, und vor dem, nur 6 Zoll vom Boden gehenden Flügel staucht. Der Müller blickt, dies vermuthend, hinab, findet solches nicht, aber eine Ruthe von der Mitte der Mühle seinen achtjährigen Knaben, ohne alle Bewegung liegen, und zu ihm hinabgeeilt, denselben mit dem Gesichte auf dem Boden im Blute hingestreckt, und die rechte Hälfte des Hinterhauptes in dem Grade ver-

Digitized by Google

ändert, dafs die Wölbung, von welcher die Linie, welche von der Mitte des Hinterhauptes bis zum Ohre sich erstreckt, den Durchmesser giebt, so ganz fehlt, dafs die weichen Bedeckungen dort eine ebene Fläche bilden, in deren Mitte er eine blutende Verletzung erblickt. Er will die Leiche ins Haus tragen, als in dessen Nähe lebhaft der Schreck sich ihm vergegenwärtigt, den er dadurch seiner Frau bereiten würde. Sie vorzubereiten, legt er derweilen den Knaben wieder am Windmühlenberge hin. — Nun eilen mehrere Menschen her; — es ist bereits eine halbe Stunde seit dem unglücklichen Vorgange verflossen; man hat das aus dem Munde und der Nase geflossene Blut etwas abgewaschen, und reinigt die Nasengegend mit Essig, als der todt Gewähnte mit den Zähnen zu knirschen beginnt, einen Athemzug thut, und dann furchtbar zu schreien anfängt. Während dieses Schreiens bemerkt nun staunend die Menge, wie sich die bezeichnete, eingedrückte Stelle um ein bedeutendes wieder erhebt. Eine nicht geringe Blutung aus der erwähnten Wunde, aus der Nase und dem Munde währt indessen fort. Eine Stunde war dahin, als der aus der nahen Stadt Krakow herzugerufene Wundarzt eintraf; bis jetzt hatte das erwähnte heftige Geschrei fortgedauert, an dessen Stelle nun ein soporöser Zustand eintrat, welcher drei Tage fortdauerte, jedoch mit Ausnahme einiger Augenblicke, in denen etwas Bewufstseyn zurückkehrte; die erwähnten Blutungen dauerten zwei Stunden hindurch stark fort. — Der Wundarzt fand, aufser dem Angeführten, das linke Schlüsselbein zerbrochen, nebst einer leichten Hautverletzung des rech-

ten Arms, und besorgte das ihm nöthig scheinende. — Am folgenden Tage sah ich den Kranken; auf dessen rechter Kopfseite sich oben eine bedeutende Geschwulst gebildet hatte. Ich rieth den unausgesetzten Gebrauch der *Schmucker*'schen Umschläge an, die so sichtlich wohlthätig wirkten, dafs, wie gesagt, nach drei Tagen das volle Bewufstseyn zurückkehrte. Die Geschwulst wurde geöffnet; sie enthielt ungefähr vier Unzen Blut. — Nach acht Tagen war die Herstellung dahin gediehen, dafs der Kranke im Zimmer umhergehen konnte. Seine einzige Klage war, und zwar nur in der ersten Zeit des zurückgekehrten Bewufstseyns, dafs ihm des rechten Armes kleine Verletzung schmerze.

Seit jener Zeit ist der Knabe, sowohl dem Körper, als Geiste nach, ganz gesund, bis auf einen leichten, sich zu Zeiten einfindenden, Schwindel, und eine, an dem Orte der Verletzung gebliebene, runde, starke, zwei Zoll im Durchmesser haltende, platte Stelle, an deren Rande man deutlich die Gränzen des früheren gröfseren Eindrucks bemerkt.

Eine Zerreifsung des Herzens.

Ein sehr armer Tagelöhner, Namens B., 70 Jahre alt, war, nach Aussage der Seinen, und seiner Bekannten, seit dreifsig Jahren stets so gesund gewesen, dafs er auch nicht Ein Mal über irgend ein Unwohlseyn geklagt, und bis vor Kurzem mit Dreschen seinen Un-

Digitized by Google

terhalt verdient hatte. Nach Beendigung dieser Arbeit bat er im Juli 1821 den Pächter des zu Kleber, als wo er wohnte, gehörenden Gehöftes Bergfeld *), er möge ihm die Stelle eines Ochsenhirten geben, welches auch geschah. Er hatte dieselbe kaum angetreten, als er erkrankte. Worüber er geklagt, konnte Niemand angeben. Nach vier Tagen, den 6ten August, verliefs er indessen gegen Abend sein Krankenlager, und ging von Kleber wieder nach Bergfeld an sein Geschäft. Da bei seiner Ankunft dort die Dienstbothen gerade ihre Abendmahlzeit hielten, erklärte er, wie er seit vier Tagen nichts genossen habe, und dieses bereits fühle; er setzte sich zu ihnen, nahm ein starkes Mahl ein, und ging dann mit dem Pächter und einem benachbarten Schulmeister zu seiner, etwa zehn Minuten entfernten, Ochsen-Koppel so wohl, dafs keiner seiner Begleiter an ihm etwas Besonderes oder Auffallendes weiter bemerkte, als eine bedeutende Aufgetriebenheit des Unterleibes, oder vielmehr der Magengegend, welche sie der eben gehaltenen Mahlzeit zuschrieben. An der genannten Koppel, die er öffnete, um die Ochsen durchzulassen, verliefsen sie ihn. Der Weg zum nahen Wohnorte des Schulmeisters führte hier vorbei. Der Pächter begleitete denselben. Es war aber noch keine Viertelstunde verflossen, als ihm die Nachricht ward, der Ochsenhirte liege, ohnweit der genannten Koppel, todt im Wege.

Der wirklich so von dem Pächter befundene, und deshalb zum Gehöfte zurückge-

*) Beide liegen im Amte Güstrow, und sind keine Viertelstunde von einander entfernt.

brachte Leichnam ward am dritten Tage in Gegenwart des Patrimonial-Gerichtes von mir und dem Kreis-Chirurgus *Burmeister* besichtiget, und da ergab denn der Befund an hier Bemerkenswerthem Folgendes:

Der Verstorbene war von mittlerer, männlicher Gröfse, sehr regelmäfsig gebaut, und gut genährt gewesen; alle Muskeln waren derbe und von sehr gesunder Farbe.

In der Kopfhöhle befand sich alles im naturgemäfsen Zustande.

Bei der Oeffnung der Brusthöhle trafen wir dagegen:

1) Beinahe alle Rippen-Knorpel in dem Grade der Verknöcherung nahe, dafs man sie nur mit Mühe mit einem derben Messer zerschneiden konnte. *)

2) Nach Entfernung der vordern Wand dieser Höhle, selbige ganz mit Blut gefüllt. Auf der Mitte der linken Seite ragte aus letzterem ein schwarzer Berg hervor. Die Untersuchung ergab, dafs dieser von einer Cruormasse gebildet sey.

*) Dies ist vielleicht der Grund, warum wir, nach Entfernung der vordern Wand dieser Höhle sofort das geöffnete Pericardium antrafen; es hat uns bestimmt, mit einer Knochenscheere jetzt die Rippen in der Mitte zu zerschneiden, wodurch im Innern nie etwas verletzt wird, da selbige vorne stumpf ist; — und wodurch die Untersuchung dieser Höhle sehr erleichtert wird. Die Scheere ist von des hiesigen geschickten Instrumentenmacher *Weinbergs* Erfindung.

Wie man dieses Blut auf das Vorsichtigste aus der Höhle geschöpft hatte, erblickte man sofort

3) einen bedeutenden Rifs in der vorderen Fläche der linken Herzkammer, neben welchem sich noch verschiedene kleinere Stellen befanden, die mehr das Ansehen hatten, als ob dies Organ hier leicht zerfressen sey.

Das Herz und die Aorta wurden geöffnet, und letztere durch die ganze Brusthöhle verfolgt, um das Hindernifs, oder die Abnormität zu finden, die in oder an diesen Theilen die beschriebene Zerreifsung bewirkt, oder doch zu derselben vorzüglich beigetragen hatte. Indessen ward hier nichts der Art gefunden; alles war im naturgemäfsen Zustande. Dagegen trafen wir

4) in der nun geöffneten Unterleibshöhle in Folgendem den zureichenden Grund des Erwähnten. — Kaum waren nämlich die weichen, die vordere Wand dieser Höhle bildenden, Bedeckungen entfernt, so zeigte sich unter der Gegend der Herzgrube ein weifses Gebilde, welches wir, obgleich es uns auffiel, doch, einiger Aehnlichkeit wegen, in dem ersten Augenblicke für den Magen hielten. Die Untersuchung ergab aber sofort, dafs es ein freier, nur an der Leber hängender Körper war. Es hatte dies Gebilde, beinahe nach allen Richtungen, einen Durchmesser von fünf Zoll, und war, nach den verschiedenen Gegenden seiner Oberfläche, sehr verschieden anzufühlen; — an den mehrsten Stellen gab es dem Gefühle nach, wie eine weiche Haut, oder wie ein Sack, in dem eine Flüssigkeit

enthalten ist; an andern dagegen war es so hart und steif, wie eine, mit feinem weichen Zeuge überzogene dünne Blechplatte. — Es ward ein Theil von der Leber, woran diese Abnormität sich befand, abgeschnitten, und letztere geöffnet, wo es sich dann zeigte, dafs selbige, bis auf einige gröfsere und kleinere Hydatiden, ganz mit klarem Wasser gefüllt war, und dafs ihre Wände an verschiedenen Stellen verknöchert waren, an andern eine Consistenz gewonnen hatten, die an Verknöcherung gränzte.

Drei Fragen scheinen sich hier vorzugsweise aufzudringen, nämlich *erstens*: wie war es möglich, dafs, bei der Gegenwart dieses naturwidrigen Gebildes, — bei der dadurch nothwendigerweise oft bewirkten Beeinträchtigung mehrerer der vorzüglichsten Functionen im menschlichen Organismus, zumal bei dem Betriebe des Verstorbenen, wie bereits gesagt, nie von ihm eine Klage über Unwohlseyn gehört ward?

Ferner: Wie kam es, dafs, da bisher von ihm nicht einmal eine solche Klage vernommen war, jetzt das Uebel sogar den Tod in der beschriebenen Art bewirkte? — und

Endlich: Wie war es möglich, dafs, auf diesem letzten Wege zu der Koppel, an ihm kein Zeichen des Unwohlseyns bemerkt, von ihm auch jetzt nicht die geringste Klage vernommen ward, da doch die störenden Verhältnisse einen so hohen Grad erreicht hatten, dafs sie das Zerreifsen des Herzens bewirken konnten?

Digitized by Google

Bei Beantwortung der *ersten* Frage könnte ich *zuvörderst* auf die Gewöhnung an Uebel hinweisen, die unbedeutend anfangen, und nur langsam sich vergröfsern. — Wie grofse Leiden, körperliche sowohl, als der Seele, vermag der Mensch so nicht endlich zu ertragen; — sie oft sogar, bei ihrer bedeutenden Gröfse, kaum mehr fühlend. — *Zweitens* wird beim Dreschen der Körper, der, freilich in dem einen Augenblicke sich beugt, wodurch die von dieser Abnormität bewirkten Beeinträchtigungen der Respiration, des Blutumlaufs u. s. w. noch vermehrt werden müssen, in den nächsten doch immer wieder, zur Begünstigung aller jener Functionen, sehr gerade gerichtet. — *Drittens* nimmt unser Landmann nicht eine, oder zwei, sondern wenigstens fünf Mahlzeiten ein. Der Unterschied von Fülle und Leere des Magens, der, unter andern Verhältnissen, unangenehm bemerkt worden wäre, und bei so manchen organischen, und dynamischen Krankheiten der Brust so empfindlich bemerkt wird, konnte sich also hier durchaus dem Gefühle nicht in der angegebenen Art darthun. — *Viertens* konnten die Nächte, die, bei Beeinträchtigungen der Respiration und des Blutumlaufs durch die grofsen Gefäfse, sonst oft so traurig hingebracht werden, hier nicht so unselig seyn, weil die Abendmahlzeit, in welcher so oft der Grund solcher nächtlicher Leiden liegt, gewöhnlich bei dem ermüdeten Arbeiter die schwächste ist, auch die, beinahe allgemeine, Dürftigkeit dieser Menschenklasse solche schon so sehr beschränkt. Ueberdem wirkte hier mächtig noch ein anderes sehr wichtiges Moment, nämlich das Intensive des nächtlichen Schla-

fes, welches, zur Ergänzung der Kraft, die Natur gerecht denen spendet, die dieselbe in einem so vorzüglichen Maafse ihrem täglichen Betriebe zum Opfer bringen müssen. — Vor allen waren demnach starke körperliche Thätigkeit und mäfsige Mahlzeiten die herrlichen Mittel, welche allen den üblen Zufällen, mit denen dieses widernatürliche Gebilde unstreitig einen reichen Müfsiggänger heimgesucht haben würde, in dem Grade begegneten, dafs der damit belastete nicht einmal dessen Gegenwart ahndete.

Die *zweite* Frage beantwortet sich jetzt beinahe selbst. Stets war bis dahin der Magen von mäfsigen Mahlzeiten mäfsig gefüllt gewesen, und so war der Lauf des Blutes durch die herabsteigende Aorta nicht beeinträchtiget. — Seit vier Tagen war er leer, freier noch war also ihre Umgegend hier. — Das Nachholen des Versäumten, das Ergänzen des Fehlenden verlangte die Natur. — Gewöhnt an die kärglichste Nahrung der Armuth, mundete des Pächters Schüssel. — Der vier Tage hindurch leer gewesene Magen wurde nun auf eine Weise gefüllt, wie es seit Jahren wohl nicht mehr geschehen war. — Bei der von der Krankheit zurückgebliebenen Schwäche mochten durch das Gehen gleich nach der grofsen Mahlzeit, und durch das Gehaltreichere der Speisen, Winde entwickelt seyn, die das Volumen des Magens noch vermehrt hatten. — Doch, wenn dieser sehr wahrscheinliche Fall auch nicht vorhanden gewesen ist, so war bei der gewissen, bedeutenden, so ungewöhnlichen Vollheit des Magens, unter den hier obwaltenden

Digitized by Google

Umständen, eine Biegung des Körpers nach vorne schon hinreichend, diese Todesart zu bewirken.

Die *letzte* Frage beantworte ich in folgender Art: Alle Sterbefälle, die, durch solche Hindernisse des Blutumlaufs bewirkt, ich erlebt habe, haben mir die Ueberzeugung gegeben, dafs am öftersten durch eine krumme, nach vorne gebogene Haltung des Körpers bei ihnen der Tod herbeigeführt werde. — Ein ebener Gang war hier in dem Grade zuträglich, und konnte so wenig eine zur Klage führende Beeinträchtigung herbeiführen, als ein schneller Gang, oder Lauf dies gewifs bewirkt haben würde. — Sollte sich hingegen noch ein Zweifel regen, so zeige ich hin auf den, zu Zeiten auch durch solche Hindernisse veranlafsten, plötzlichen Tod der *Angina pectoris*, der unmittelbar vorauf auch nicht die geringste Klage zu gehen pflegt. — Bei der Gröfse dieses widernatürlichen Gebildes, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen, war die Ueberfüllung des Magens also immer sehr gefährlich; konnte indessen, wie so manches Gefährliche vorhanden seyn, ohne durch entsprechende Zufälle, oder überhaupt durch etwas die mögliche Gefahr anzuzeigen, und erforderte, diese in die übelste Wirklichkeit überzuführen, das Hinzutreten eines, die Scene beendenden, Umstandes.

Bei nochmaligem Nachsehen dieses vor zwei Jahren schon geschriebenen Aufsatzes finde ich mich bewogen, für meine Annahme, dafs nämlich höchstwahrscheinlich hier durch

Bücken der Tod herbeigeführt sey, einen Fall anzuführen, den der Herr Professor *Bettulin* in *Svenska Läkare-Sellskapetts Handlingar Femte Bendel* mittheilt, in welchem die Zerreifsung des Herzens auf dem Nachtstuhle erfolgte. Ein Mehreres für dieses Dafürhalten findet sich in meinem, im 23ten Bande dieser Zeitschrift befindlichen Aufsatz über die *Syncope anginosa*, der vielen Beweise, welche sonst noch für diesen Satz die Geschichte giebt, nicht zu gedenken.

V.

V.

Bitte um guten Rath.

Der Kranke, welcher um Rath bittet, leidet an chronischem Zittern, von welchem beide Arme und Füfse ergriffen sind. Es hat vor 9 Jahren gelind im rechten Arm angefangen, ist allmählig stärker geworden, und hat sich auf die genannten Theile verbreitet. Zuweilen ergreift es auch die Zunge und Lippen.

Patient ist ein Mann von 53 Jahren, grofs und mager, reizbarer, aber ziemlich fester Constitution, cholerischen Temperaments, lebhaft, heftig, etwas hypochondrisch. Als Rechtsgelehrter und Advokat hat er einen ausgebreiteten Wirkungskreis, und führt daher eine mehr sitzende Lebensart, jedoch in angenehmen Verhältnissen, so dafs ihm nichts drückt, als seine Krankheit.

Nachdem er die Kinderkrankheiten überstanden hatte, war er viele Jahre gesund und konnte Anstrengungen leicht ertragen, welche nach zurückgelegtem Studiren seine ersten Beschäftigungen mit sich brachten.

Bald bekam er jedoch Hämorrhoiden, und als er sich der sitzenden Lebensart mehr hin-

gab, oft Verdauungsbeschwerden, denen fleifsig mit Digestiv-Pulvern und kleinen Laxirmitteln abgeholfen wurde. Er hatte nie venerische Krankheiten. Vor 10 Jahren bekam er eine Auftreibung der dritten wahren Rippe rechter Seite, welche durch Blutegel und zertheilende Mittel allmählig sich verlor. Im Jahre 1818 verfiel er in ein schleichendes Nervenfieber, welches sich sehr in die Länge zog, da der Kranke, welcher sich dabei noch matt umherschleppte, es nicht für wichtig genug hielt, um ein richtiges Regimen zu befolgen.

Er hatte um diese Zeit Kummer, viel Aerger, einen heftigen Schreck durch eine Feuersbrunst, überhäufte Kopfarbeiten, ein halbes Jahr hindurch täglich fliefsende Hämorrhoiden, war ermattet, hatte einen kaum fühlbaren Puls, ein wäfsriges, wenig Cruor enthaltendes Blut; dennoch war der Appetit gut, ziemlich regelmäfsige Verdauung; die Geisteskräfte ungeschwächt. Allmählig fühlte nun der Kranke, wenn er lange geschrieben hatte, Schwere und Schwäche im rechten Arm, welchen Gefühlen sich auch bald ein gelindes Zittern der Hand zugesellte. Letzteres nahm, obschon langsam, zu, und wurde beim Schreiben hinderlich: gröfsere Bewegungen konnten mit voller Kraft vollzogen werden. Nach ungefähr einem halben Jahre theilte sich das Gefühl der Schwere und das Zittern auch dem rechten Fufse mit. In diesen Theilen hielt es sich einige Jahre hindurch, ohne sich weiter zu verbreiten, obgleich es an Intensität zunahm, so dafs der Kranke nur noch wenig und undeutlich schreiben konnte, und einzelne Muskeln sich stärker zusammenzogen, z. B. der *Biceps* fast immer gespannt hervortrat.

Erst nach mehreren Jahren fing das Zittern allmählig und auf dieselbe Art wie in den rechten, auch in den linken Extremitäten an, und nahm auch eben so langsam zu. Seit einem Jahre ergreift es nun auch zuweilen die Zunge, ohne aber das Sprechen zu hindern. Auch die Lippen zittern zuweilen und sind öfters erschlafft, so dafs der häufig abgesonderte Speichel ausfliefst. Die übrigen Theile des Kopfs und des Truncus sind bis jetzt verschont geblieben. Dies Zittern dauert mehr oder weniger den ganzen Tag durch, ist zuweilen so stark, dafs die Arme an beiden Seiten des Leibes umherschlagen, macht dem Kranken das Schreiben unmöglich, ja er mufs sich beim Essen füttern lassen. Es hört aber im Schlafe völlig auf und läfst sehr gewöhnlich bei sanfter Bewegung in freier Luft, bei Reiten und Fahren, etwas nach, eben so nach dem Essen, bei einem Glase Wein in fröhlicher Gesellschaft, nach neuen Arzneimitteln. Aber immer dauert der gute Zustand nur kurze Zeit, und das alte Uebel kehrt dann zurück. Sehr häufig ist ein spannender Schmerz einzelner Muskeln und Gelenke, besonders der Hand- und Fufsgelenke da; eben so klagt auch Patient häufig über Schmerzen im Rücken, die sich bald auf längere Zeit bald in der Lendengegend, bald zwischen den Schultern festsetzen, und ziehend, oft reifsend und brennend sind. Der Rücken ist biegsam, nirgends an demselben eine Deformität zu entdecken. Bei der *Copeland*'schen Probe haben sich einigemale rothe Stellen in der Haut gezeigt, anderemale nichts, so dafs sich daraus nichts ergab.

Digitized by Google

Der ganze Körper ist etwas abgemagert, aber nicht bis zu entschiedener Tabes. Die zitternden Glieder sind nicht abgemagerter, als der übrige Körper: doch ist die rechte Seite des Rückens längst den *Processibus spinosis* etwas geschwunden, und die langen Rükkenmuskeln dieser Seite sind dünner als die der linken.

Uebrigens besteht in der relativen Gesundheit eine gewisse Festigkeit, und Patient kann mehr aushalten, als man auf den ersten Blick glauben sollte. Es ist kein Fieber da, guter Appetit, gehörige Excretionen, guter Schlaf; das Gefühl als Tastsinn und überall ist richtig; die Geistes-Verrichtungen sind ungestört. Patient hat viele Geschäfte, und dictirt oft mehrere Stunden hinter einander weitläuftige Deductionen, während welcher er hin- und herläuft, allerlei Stellungen annimmt, um das krampf- und äufserst schmerzhafte Zittern zu vermindern.

Von jeher litt er an nächtlichen Erectionen bis zum Schmerzhaftwerden und etwas vermehrter Urincecretion: doch nie an Diabetes.

Ein älterer Bruder des Kranken hat seit 2 Jahren das chronische Zittern des rechten Armes und Fufses ebenfalls nach einem schleichenden Nervenfieber, welches er im 60sten Jahre überstand, bekommen. Auch bei ihm bildete es sich langsam und auf ähnliche Art, wie bei unserm Kranken, aus. Der Vater starb im hohen Alter an einem schleichenden Nervenfieber. Sonst ist Niemand von den zahlreichen Geschwistern und nahen Verwand-

Digitized by Google

ten des Kranken davon ergriffen; Patient ist verheirathet, hat aber keine Kinder.

Nehmen wir nun das Bild dieser Krankheit mit der Individualität des Kranken zusammen, betrachten wir die nähern Veranlassungen und entfernten Ursachen, erwägend, dafs das Uebel sich aus einem schleichenden Nervenfieber entwickelte, dafs eine lange dauernde Blutung aus den Hämorrhoidal-Gefäfsen voranging, wozu noch kömmt, dafs Patient kein Verächter der physischen Liebe war; ferner, dafs deprimirende Gemüthsaffecte bei angestrengtem Studiren, und lange Zeit Mifsbrauch schwächender Abführmittel Statt fanden; dafs endlich der Kranke, der nie ein Trinker war, nach angenehmen Aufregungen, sei es durch angemessen belebende Arzneien, oder durch psychische Reize oder diätetisches Verhalten, sich wenigstens auf einige Zeit erleichtert fühlt; so müssen wir das Uebel für eine Nervenkrankheit halten, die zwar nicht allein aus Schwäche erklärlich ist, wobei es jedoch darauf ankömmt, die Nerventhätigkeit zu erhöhen, zu beleben, zu ändern. Es ist nichts zu entziehen. So wahrscheinlich es auch ist, dafs das Rückenmark der Centralpunkt des Leidens sey, so wird doch dadurch die Ansicht der Sache nicht geändert; da der Sitz der Krankheit über ihr Wesen nicht allein entscheidet. Der innere Zustand mag sich dem der *Tabes dorsalis* nähern.

Rücksichtlich ihres Fortschreitens, hat die Krankheit mit der neuerlich vom Hrn. Staatsrath *Hufeland* beschriebenen Lähmung Aehnlichkeit.

Patient hat viele Aerzte consultirt; von denen einige die Krankheit in eine chronische Entzündung des Rückenmarks setzten. Allein ein Zustand, der so viele Jahre dauert, ohne einen Ausgang zu gewinnen, mögte schwerlich zu den Entzündungen gerechnet werden können. Dafs der Kranke noch gröfserer Kraftäufserungen fähig ist, kann nicht als Zeichen von Entzündung angesehen werden. Beim Zittern ist die Function der willkührlichen Muskelbewegung verletzt. Im Schlafe ruht der Wille, mithin fällt auch während demselben das Symptom der verletzten Willkühr weg: sollte die Entzündung während dem Schlafe aufhören?

Patient hat schon eine Menge Mittel, die auf Localleiden des Rückenmarks berechnet waren, gebraucht; aber ohne Erfolg. Es gehören dahin Blutegel, kalte Begiefsungen des Rückens, fortgesetzte Vesicatoria, Pockensalbe, Haarseil, Electro - Acupunctur. Diese zum Theil stark eingreifenden Mittel brachten den Kranken an Kräften herunter, ohne das lästige Symptom zn mindern. Man kann daher wohl nicht füglich auf noch eingreifendere denken. Das Daseyn oder Verschwinden der Hämorrhoiden hatte keinen Einfluſs darauf; eben so wenig das Kommen und Vergehen des Hämorrhoidalschweifses am Scrotum oder kleiner Flechten am Fufs. Es scheint auch nicht, dafs Congestionen des Blutes zum Rükkenmarke die nähere Veranlassung zum Zittern seyen. Patient liefs sich einst auf Verordnung einer Clairvoyante von seinem Cruorarmen Blute eine gute Portion abzapfen und viele Blutegel ansetzen, so dafs der Puls län-

Digitized by Google

gere Zeit kaum fühlbar war, die Zeichen der Keneangie sich vollkommen zeigten, und dennoch liefs das Zittern nicht nach.

Einst blieb nach einem Zanke und heftigem Aerger das Zittern einen Tag lang aus.

Dennoch haben bis jetzt die Nervenmittel, welche fast Reihe durch gebraucht sind, die scheinbar zweckmäfsigsten Stärkungsmittel, nach Umständen angewandte *Sedantia*, ferner *Chinin*, *Strychnin*, *Coloquinten-Tinctur* u. s. w. das Uebel nicht gehoben. Eben so wenig die Homöopathie durch den Erfinder derselben 6 Monate hindurch angewendet. Auch thierischer Magnetismus, magnetische Kuren durch Clairvoyanten und Hirten-Kuren, sind vom Kranken nicht unversucht geblieben.

1820 ging Patient in das Soolbad zu Salze bei Magdeburg.

1821 wurden in Marienbad die Wasserbäder, Schlamm- und Gas-Bäder gebraucht.

1822 Lauchstädt, welches dem Kranken gut that.

1823 Teplitz ohne Erfolg.

1825 Wiesbaden, und späterhin die Eisengranulirbäder zu Klausthal.

1827 zwölf russische Bäder in Salze, und darauf das Seebad zu Norderney. Ueber letzteres referirt der Kranke selbst Folgendes:

„Ich gebrauchte Norderney 6 Wochen lang, „vom 2ten Juli bis 12ten August, 41 Seebä„der und 5 Regentraufbäder. Die Regentrauf„bäder hatten einen Fall von 28 Fufs Höhe „und enthielten jedes 5 Eimer Seewasser, die

„in Zeit von höchstens 10 Minuten auf den „Rücken träufelten. Die Wirkung davon war „so schlecht, dafs der Badearzt, Hr. Dr. *Blum*, „solche nach dem 5ten Bade einstellen liefs, „und meinte: ich könne diese Regentraufbä- „der im Winter zu Hause brauchen, wir woll- „ten die Wirkung der Seebäder dadurch nicht „stören."

„Die ersten 4 Seebäder bekamen vorzüg- „lich gut; mein Krampf war fast ganz weg, „und das Zittern in Händen und Füfsen war „viel weniger. Dieser glückselige Zustand „hielt täglich 3—4 Stunden an, und ich hatte „schon die freudigste Hoffnung, in 4 bis 6 „Wochen durch das Bad curirt zu seyn. Nach „dem 4ten Seebade fing es ohne alle äufsere „Veranlassung an, schlecht zu gehen; Krampf „und Zittern traten wieder ein, und der Schmerz „auf dem Rücken zwischen den Schultern „war auch wieder da; ich wurde so matt, „dafs ich kaum von meiner Wohnung bis zum „Strande am Meere, $\frac{1}{4}$ Stunde weit, gehen „konnte, ich schleppte mich mühsam hin; „wenn ich aber 5 Minuten in der See gewe- „sen war, und 2 bis 3 mal untergetaucht, und „16 bis 18 Wellen mir auf den Rücken und „Unterleib hatte gehen lassen, war ich wie „neugeboren und electrisirt; ich konnte rasch „nach Hause gehn. Kaum war ich aber nach „Hause, so verlor sich die gute Wirkung schon „wieder. Unmittelbar nach dem Bade hatte „ich keinen Schmerz, als nur noch Spannung „im rechten Armmuskel (dem *Biceps*)."

„Beim 30ten und 33ten Bade zeigte sich „auch wieder gute Wirkung, und ich war „fast $\frac{1}{2}$ Tag ohne Krampf."

y Google

„Während dem Gebrauche des Seebades konnte ich nur im weichen Bette mit Schmerz auf dem Rücken liegen; selten war es anders, und wenn ich auf dem Rücken lag, zogen sich die Zehen im linken Fuſse durch den Druck zusammen, auch bekam ich Druck im Unterleibe, den ich noch jetzt, wiewohl gelinde, habe. Auch hatte ich während dem Bade nur den 2ten bis 3ten Tag Oeffnung und fast immerwährend Hämorrhoidalknoten."

„Jetzt, nachdem ich aus dem Bade zurückgekehrt bin, leide ich wieder viel am Krampf und Zittern, welche auch zuweilen im rechten Ohr und im Schlunde beim Essen sind. Hände und Füſse schlagen gewaltsam, Zunge und Mund zittern, und das klare Wasser läuft mir immer aus dem Munde, bloſs Abends wird mein Zustand etwas beruhigter. Ich schlafe gut und träume nur etwas, weil ich nicht mehr weder auf der rechten noch linken Seite liegen kann, sondern immer auf dem Rücken. Ich werde 2—3 mal Nachts aufgeweckt durch den Drang zum Uriniren, und wenn ich alsdann einige Tropfen Urin gelassen habe, schlafe ich gleich wieder ein, und kann von Abends 9 Uhr bis Morgens 6 Uhr ruhig schlafen. So wie ich aber erwache, geht der Krampf und das Zittern gleich los. Schlafe ich jedoch Nachmittags nach Tische $\frac{1}{2}$ Stündchen sitzend auf dem Sopha und den Rücken hohl in die Ecke des Sophas gelegt; so ist dies nicht gleich der Fall, und es dauert wohl $\frac{1}{4}$ Stunde nach dem Erwachen, ehe der Krampf und das Zittern wieder losgeht. Den ganzen Tag über werde ich vor Unruhe und

„Krampf von einer Stelle zur andern", und „von einem Stuhle zum andern umhergetrie„ben, und wenn ich sitze, mufs ich mich „immer erheben; es ist ein Zustand, dem St. „Veitstanz ähnlich, und ich bin oft so beäng„stigt, dafs ich nach frischer Luft schnappe. „Frische Luft und gelindes Reiten wirkt sehr „wohlthätig; wenn ich $\frac{1}{4}$ Stunde geritten bin, „läfst der Krampf nach; ich darf aber nicht „eine Minute mit dem Pferde still halten, so „ist er wieder da, und vertreibt ihn nur die „sanfte Bewegung durch das Fortreiten wie„der. Die Kniee, die gleich nach dem Bade „dunkelroth waren, wie wenn man recht erfro„ren ist, sind mir jetzt oft kalt; ich kann „ein kleines Stündchen spatzierend herum„schleichen; es ist, als ob ich kein Mark in „den Knochen hätte, besonders im rechten „Fufs, den ich nachziehe. In Norderney bin „ich aber in der Regel Vormittags eine Stunde „und Nachmittags eine Stunde am Strande des „Meeres spatzieren gegangen; zuweilen wohl „2 Stunden, also täglich 4 Stunden."

„Der Fleck zwischen den Schultern scheint „jetzt innerlich einen brennenden Schein von „der Gröfse eines Hutkopf zu haben, und ein „ziehender Schmerz ist besonders übers Kreuz „im rechten Arm und linken Unterfufs, doch „habe ich mitunter auch gute Tage, wo alles „dies weniger ist."

„Hr. Medicinalrath *von Halem* zu Aurich, „den ich in Norderney sprach, und dem ich „erzählte, dafs die ersten 4 Bäder so gute „Wirkung gethan hätten, sagte mir:

„Fassen Sie Muth, Sie sehen daraus, dafs „die Naturkräfte noch da sind, dafs Ihre Na-

„tur einer kräftigen Einwirkung noch fähig „ist, und dafs man bis jetzt nur das rechte „Mittel nicht getroffen hat, wodurch Sie voll„kommen geheilt werden können; geschickte „Aerzte werden es aber nach den jetzigen kla„ren Versuchen und Anzeigen schon finden."

„Diese Worte eines geistreichen Mannes „nun ermuthigen mich, gleich den alten Grie„chen, die ihre Kranken am Wege aussetz„ten, mich an alle Aerzte zu wenden und „zu bitten, dafs, wenn einem derselben ein „Mittel bekannt seyn mögte, welches in ähn„lichen Fällen geholfen hätte, oder *specifisch* „wirkte, es mir mitgetheilt werde, wofür ich, „wenn es hilft, im Voraus meine gröfste Er„kenntlichkeit zusichere. Es wird in diesem „vielgelesenen Journale zu meiner Kenntnifs „kommen."

Nachschrift von Hufeland.

Ich wünsche dem armen Leidenden herzlich die hier gesuchte Hülfe, und bitte meine Herren Kollegen, die ähnliche Fälle mit Glück behandelt haben, um ihren Beyrath.

Ich schlage noch den kräftigen Gebrauch des *Zinks* mit *Kupfer* verbunden, und alle 14 Tage die Application der *Moxa* auf die leidende Stelle des Rückgrads vor; und, wenn alles vergebens ist, eine *Merkurialkur*, bis zur Salivation, nehmlich *Sublimat* mit *Merkurialfriktionen* verbunden.

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Ueber die antiphlogistische und besonders die blutentziehende Methode beim Scharlachfieber.

Die antiphlogistische und selbst blutentziehende Methode beim Scharlachfieber ist jetzt die, *vermöge des stehenden entzündlichen Karakters*, allgemein angenommene, und auch gewöhnlich heilsame. Aber daraus folgt noch nicht, dafs sie *für jede Zeit und unter allen Umständen die einzig passende und helfende sey und seyn werde*, und es sollte darüber kein Streit mehr unter den Aerzten seyn. Die Zeiten können sich ändern, und die Geschichte bleibt auch für den Arzt die beste Lehrerin. — Ich habe das selbst in meinem Leben am besten erfahren.

Ich kann versichern, dafs ich im Anfange meiner Praxis bei dieser Krankheit den rein antiphlogistischen Weg und mit Glück befolgte, aber schon in den letzten Dezennien des verflossenen Jahrhunderts wollte sie mir nicht mehr wohlthätig wirken, und ich sah einige Kranke unmittelbar nach Blutentziehungen sich verschlimmern und sterben, die noch vor wenig Jahren in ähnlichen Fällen sehr heilsam gewesen waren. Diefs zeigte mir deutlich einen veränderten epide-

Digitized by Google

mischen Karakter, und die Methode mufste dem gemäfs abgeändert werden. Freilich ging man dann wieder in der erregenden Methode eben so zu weit, wie früher in der schwächenden, und es trat nun ein Mifsbrauch der erstern, und bald darauf eine Umänderung der herrschenden Constitution ein, welche die Wiedererinnerung an die antiphlogistische Methode sehr nöthig und verdienstlich machten. Ich kann mich nicht enthalten, hier eine Stelle unsers vortrefflichen *Conradi* meinen Lesern zu Gesichte zu bringen, die schwerlich an der Stelle, wo sie stand (Heidelberger Jahrbücher), dem eigentlich praktisch-medizinischen Publikum hinlänglich bekannt geworden ist, und die wohl am besten dazu geeignet seyn möchte, alle Diskussionen über diesen Gegenstand zu schlichten. Sie heifst:

„Uebrigens schätzt Rec. wie billig das Verdienst derjenigen neuern Aerzte, die, längst vor *Broussais*, den seit der *Brown*'schen Periode eingeführten Mifsbrauch der reizenden Methode in diesen Krankheiten bestritten, und die in den meisten Fällen bessere Methode empfohlen haben. Es hat sich aber bei mehreren seiner Meinung nach hier wiederholt, was man früher schon erlebt hat. Vor *Sydenham* fand derselbe Mifsbrauch reizender erhitzender Mittel Statt, und dieser grofse Wiederhersteller der Hippokratischen Medizin setzte die antiphlogistische Methode in exanthematischen wie andern hitzigen Krankheiten in ihre Rechte ein. Allein es zeigte sich bald, wie *Morton*, *Huxham* und andere nachwiesen, dafs diese Methode keinesweges immer hinreichte, dafs oft ganz andere Mittel erfordert wurden. „*Centies forsan nemini* (sagt *Morton Opp. T. III. p.* 88.) *aegrotantes regimine nimis frigido prius utentes, atque inde in proximis morbi stadiis vigiliis, deliriis, fluxu alvi enormi, frequentibus deliquiis, madore colliquativo, aliisque funestissimis symptomatis male mulitatos, et petechiis atque exanthematis ubique depressis et aridis carbone quasi nigro notatos ope alexipharmacorum cum opiatis conjunctorum et vesicatoriorum assidua, ab ipsis orci faucibus aliquando derepente, aliquando sensim ereptos.*" *Huxham* (*Opp. T. III. p.* 118.) gab, nachdem er früher getäuscht zum Schaden der Kranken zur Ader

gelassen hatte, durch wiederholte Erfahrungen angetrieben im bösartigen Scharlachfieber in der *Angina maligna, alexipharmaca, cum successu satis patente et methodum medendi probante. — Alius pulsus mirum in modum imminuebatur, et mira mox sequebatur anxietas et oppressio.* Auch der grofse *Boerhaave*, der sonst *Sydenham's* Behandlung dieser Krankheiten so sehr empfahl, sah sich genöthigt, in solchen Fällen davon abzuweichen (vgl. besonders *van Swieten Commentar. in Boerhaave Aph. T. V. p.* 69 *seqq.*). In einer Wiener Epidemie von Scharlachfieber verlor *de Haen* bei vielem Aderlassen viele Kranke, während *Kirchvogel* sie ohne Aderlassen rettete. Auch die gröfsten neuern Aerzte erkennen die Verschiedenheit solcher Fälle von den rein entzündlichen Exanthemen an, und empfehlen eine andere Behandlung. Um zum Ueberflusse nur einige anzuführen, nennen wir vorerst hier *J. P. Frank*, welcher (*Epit. de curand. hom. morbis Lib. III.* §. 304.) von dem bösartigen Scharlachfieber sagt: „— *nunc vero insignis mox virium prostratio, ac singula febris nervosae funestioris incipientem vix morbum comitantur symptomata: atque tunc a detracto, vel pauco, cruore, irrevocabile aegrotantibus damnum infertur.*" *etc.* Ferner *Vogel*, welcher (Handb. der prakt. A. W. Th. 3. §. 26.) von den Pocken sagt: „Ein schlimmer und fürchterlicher Zustand ist es, wenn sogleich mit dem Eintritte der Krankheit alle Kräfte darniederliegen, und der ganze Zusammenhang der Umstände ein Nervenfieber zu erkennen giebt, u. s. w. Es würde rasend seyn, hier so zu verfahren, wie in den vorigen Fällen. Die Naturkräfte müssen gehoben, die Krämpfe gestillt, und alles vermieden werden, was jene noch mehr schwächen und diese vermehren kann." Auch *Stieglitz*, der sich in der neuern Zeit ein so grofses Verdienst durch Bestreitung des Mifsbrauchs der erhitzenden Behandlung des Scharlachfiebers erworben, war doch weit entfernt, blofs die kühlende und ausleerende Methode dagegen zu empfehlen. „Man wird (sagt er selbst in seiner Prüfung und Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Behandlungsart des Scharlachfiebers, S. 222.) hoffentlich finden, dafs ich nicht *einer* Art von Mitteln allein vertraue, und irgend ein Heilverfahren zu weit und überall hin ausdehne; dafs

ich Untersuchung verlange, wohin jede Behandlungsart gehört, wie weit sie befolgt werden darf, wenn sie modificirt, combinirt, verlassen werden, und eine entgegengesetzte an die Stelle treten soll." Möchten diejenigen Neuern, welche die antiphlogistische Methode zu allgemein empfehlen, diese Erfahrungen beherzigen, und nicht, indem sie von einer Einseitigkeit ablenken, einer andern sich hingeben! Aber bei vielen bestätigt sich leider, was gerade in Bezug auf diese Behandlung hitziger Krankheiten *Huxham (Opp. T. II. p.* 101.) sagte: *At dum vitamus vitia, plerumque contraria committimus, et assumta sententia alterum aliquando ita instigare potest, ut fere flammam exstinguat vitalem, atque alterum, ut machinam incendat, ne deleterio miasmati in illa concedatur locus.*"

Es wird ewig wahr bleiben, was *Stoll* sagt, und was ich zum Motto meines ersten Werks (über die Pocken, 1788.) aj meiner ganzen medizinischen Laufbahn, wählte.

„*Qui regnantem temporis constitutionem non assidue respexerit, neque inde suos canones efformarit, nae, is alto se mari committit, ventorum ludibrium et fluctuum praeda.*"

H.

2.

Wiederkehr des Nordlichts.

Es sind nun über 30 Jahre, dafs die Nordlichte in unserer Gegend fast ganz verschwunden sind. Vor dieser Zeit gehörten sie zu den gewöhnlichsten Erscheinungen, ja Vergnügungen, des Winters, und ich erinnere mich noch aus meiner frühesten Jugend recht gut der herrlichen Nordlichte, die den ganzen Himmel mit hellem, oft auch mit purpurnen und blutrothem Glanze erfüllten, mit dazwischen vibrirenden, und undulirenden Lichtschimmer, oder auch hin und herfahrenden Lichtstralen

und Blitzen (daher beim Volke der Aberglaube einer Vorbedeutung des Kriegs). Die jetzige Generation kennt sie gar nicht, und es ist auch in der That schwer, sich davon eine Vorstellung zu machen, ohne sie gesehen zu haben.

So wie diese Erscheinung zu den interessantesten Naturerscheinungen gehört, so gehört auch gewifs ihr so *lange dauerndes gänzliches Aufsenbleiben* zu den merkwürdigsten Naturereignissen, und hätte billig die Aufmerksamkeit der Physiker und Meteorologen mehr erregen sollen, als bisher geschehen.

Um so wichtiger ist ihr Wiedererscheinen in diesem Jahre, welches so reich an schweren Gewittern, Stürmen, Orkanen, Windhosen, Wolkenbrüchen, Hagelwettern, Feuerkugeln, war, wie noch keins zuvor, und dadurch hinreichend seinen elektrischen Karakter bezeugte, wodurch wahrscheinlich auch die Wiederkehr der Nordlichte bedingt wurde.

Sie sind fast zu gleicher Zeit, im Monat September, in Dänemark, in England, dem ganzen nördlichen Teutschland, und in Frankreich beobachtet worden. Besonders war der 8te Septbr. reich daran, wo auch Hr. *v. Humboldt* eines in Berlin beobachtete.

Dieſs verdient die ganze Aufmerksamkeit der Physiker und Meteorologen. Was war die Ursache ihres so langen Aufsenbleibens und ihres jetzigen Wiedererscheinens? — Die Frage ist um so wichtiger, da die Natur dieses eben so schönen als merkwürdigen Naturphänomens noch immer nicht befriedigend erklärt ist; aber so viel ist gewifs, dafs es zu den merkwürdigsten Symptomen des atmosphärischen Lebens gehört, und sowohl ihr Ausbleiben als ihre Wiederkehr Aufschlüsse über ihre wahre Natur geben kann. So viel scheint mir gewifs, dafs es in den elektrisch-magnetischen Verhältnissen unserer Atmosphäre begründet ist, wie Veränderungen der Magnetnadel und des Electrometers während ihres Daseyns, und selbst ihr Ansehen, beweisen, welches die gröfste Aehnlichkeit mit den Licht- und Farbenerscheinungen der Elektricität im luftleeren Raume hat. Also deutet ihr Daseyn auf die Anwesenheit, so wie ihr Fehlen

auf

die Abwesenheit wichtiger electrisch-magnetischer Bedingungen in unserer Atmosphäre. *)

Da nun der Arzt mit seiner Physiologie und Pathogenie unzertrennlich von der Atmosphäre ist, ja in ihr die wichtigsten Räthsel der epidemischen und stationairen Constitutionen verborgen liegen, so kann ich nicht unterlassen, auch das Medizinische Publikum auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen, und auf die, vielleicht dadurch angedeuteten, künftigen Veränderungen in dem Krankheitskarakter.

H.

3.

Lösung der Placenta und Heilung eines Mutterblutflusses durch Einspritzung in den Nabelstrang.

Hr. *Taroni* ward zu einer Frau gerufen, die seit einer halben Stunde entbunden war, und an dem heftigsten Blutsturz litt, deren Ursache die zurückgebliebene *Placenta* war. Hr. *T.* versuchte vergeblich durch kunstmäfsiges Ziehen und äufserliches Reiben die Lösung derselben zu bewirken, und da dieſs nach 2 Stunden vergeblich war, und die Blutung noch fortdauerte, so spritzte er endlich (nach *Majon's* Rath) kaltes Wasser aus dem Brunnen mit Kraft in die *Vena umbilicalis*, und unterband den Nabelstrang, um den Ausfluſs der Injection zu verhindern. Zwei Minuten darauf folgte kräftige Zusammenziehung des Uterus, die Nachgeburt ward ausgetrieben, die Blutung stand, und alles ging nun regelmäfsig von Statten. (*Annali universali di Medicina* 1827. Jun.)

---

*) Wenn auch, wie die Reisenden erzählen, in den Polargegenden ihr Daseyn nicht aufgehört hat, so ist doch ihre gehinderte Ausdehnung und Verbreitung in unsere Gegenden immer ein Beweis, dafs in der Atmosphäre die Bedingungen zu dieser Vervielfältigung und Ausbreitung gefehlt haben.

4.

Beobachtung einer durch Transfusion geheilten Asphyxie von Blutverlust, von C. Waller. (*London med. and phys. Journal, August* 1826.)

Mitgetheilt
vom Hrn. Med. Rath Klaatsch. *)

Der Gegenstand dieser Beobachtung war eine Frau von 32 Jahren, von nervösem Temperamente. Ein während der Entbindung eingetretener Mutterblutfluſs hatte sie im höchsten Grade erschöpft. Herr *Waller* hemmte den Blutfluſs, indem er bei vorliegender Schulter die Wendung machte, die *Placenta* ging unmittelbar nach dem Kinde ab. Der gänzliche *Collapsus* ward dadurch jedoch nicht gehoben, und der Zustand der Wöchnerin ward so beunruhigend, daſs der Arzt endlich zur Transfusion, als zum letzten Mittel, seine Zuflucht nehmen zu müssen glaubte. Die Operation war vollendet ohne daſs die Kranke, die schon lange weder sah noch hörte, die geringste Empfindung gezeigt hätte. Die erste Einspritzung von 13 Drachmen bewirkte keine Aenderung im Pulse, auſser daſs er etwas fühlbarer ward. Die Unruhe der Kranken hörte von diesem Augenblicke an auf. Eine zweite Injection, von derselben Quantität, wurde nach fünf Minuten gemacht, und vermehrte noch etwas die Kraft und den Umfang der Arterien. Nach einer dritten Einspsitzung von anderthalb Unzen wurden die Pulsationen sehr deutlich, die Kranke fing an zu seufzen und ihre Lippen bekamen eine natürlichere Farbe. Noch wurden nach wieder fünf Minuten funfzehn Drachmen eingespritzt, worauf der Puls noch häufiger wurde und von 120 auf 140 in der Minute stieg, das Athmen ward weniger keuchend und die Kranke konnte auf die an sie ge-

*) Es freut mich, daſs dieso wichtige Kurmethode immer mehr Aufmerksamkeit erhält. Ich erinnere hiebei an die Versuche, die mein Sohn schon vor 10 Jahren hierüber angestellt und in seiner *Dissertatio inauguralis* bekannt gemacht hat, so wie an die neueste Schrift des Hrn. Dr. *Dieffenbach* über diesen Gegenstand.

H.

richteten Fragen antworten. Da das Blut aus der Ader des Assistenten, welcher sich zu der Operation hergegeben hatte, nicht mehr recht flofs, so nahm es Hr. *Waller* von seinem Neffen, einen sehr gesunden 15jährigen jungen Menschen. Nach einer Einspritzung von 15 Drachmen, verbesserte sich die Farbe der Kranken, der Puls hob sich und die Haut ward wärmer. Ein Unfall an der Spritze verhinderte den Arzt dies Verfahren fortzusetzen. Die Kranke besserte sich augenscheinlich, und war schon am zweiten Tage im Stande aufzusitzen und Nahrung zu sich zu nehmen.

Der Verfasser bemerkt bei dieser Gelegenheit, dafs er durch langsames Einspritzen des Blutes jedem unangenehmen Zufalle vorbeugte, da er früher beobachtet hatte, dafs, wenn man Thieren, die durch Blutverlust erschöpft waren, mit einem Male eine grofse Menge Bluts in die Adern spritzte, die Bewegung des Herzens gänzlich aufgehoben wurde.

5.

Miscellen Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Hepatitis durch Wechselfieber geheilt. — Eine wahre *Hepatitis* bei einem Menschen von ererbter höchst cholerischer Constitution widerstand, da fortdauernde widrige Einflüsse, vorzüglich deprimirende Gemüthsbewegungen als Hindernisse der Heilung auftraten, sehr lange allen angewendeten Heilmitteln.

Endlich trat *Febris intermittens*, die in unserer Stadt eigentlich äufserst selten vorkömmt, dazu, und förderte als ächtes critisches Bestreben der Natur die Besserung des Patienten schon in 2 Anfällen so sichtlich, dafs ich billig Bedenken trug, *Antifebrilia* zu geben, sondern eine strenge *Hippokratische*

Methode einschlug. Erst nach 9 förmlichen Anfällen, in Folge deren sich die Auftreibung und der Schmerz im *Hypochondrio dextro* das icterische Ansehn, die *Obstructiones alvi* und der heftige Kopfschmerz ganz gegeben hatten, so wie auch an die Stelle der gänzlichen Appetitlosigkeit wahrer Heifshunger eingetreten war (ein Symptom, was zwar in manchen Wechselfiebern von keiner guten Vorbedeutung ist, hier aber offenbar nicht so genommen werden konnte) erlaubte ich mir schwefelsaures Chinin zu geben, und seit 8 Wochen bereits versieht Patient wieder seine schweren Hammerarbeiten. (Von Hrn. Dr. *Uhlmann* zu Salze).

Vergiftung mit Grünspan. — Hr. Dr. *Schmidt* in Stralsund sah auf den Genufs von Grünspan die gewöhnlichen Zufälle dieser Vergiftung erfolgen; das Ausgebrochene bestand in einen grasgrünem Schleime, und betrug 6 Quart. Einhüllende, gelind eröffnende Mittel, erweichende krampfstillende Umschläge auf den Unterleib wurden angewendet, worauf grünspanartig gefärbte Ausleerungen, Anfangs mit Stuhlgang erfolgten, das Erbrechen nachliefs, und der Kranke am dritten Tage bis auf einen Druck in der Herzgrube wieder hergestellt war.

Ledum palustre gegen den Keuchhusten. — Der Medizinalrath Dr. *Büttner* in Halberstadt theilt hierüber Folgendes mit:

Das *Ledum palustre* that mir auch diesmal bei der Behandlung des Keuchhustens die erwünschteste Wirkung. Seit 30 Jahren praktizire ich hier, und bin nie von diesem Mittel verlassen worden, obgleich ich acht mal eine Keuchhusten-Epidemie erlebte. Immer habe ich dieses Mittel mit dem schönsten Erfolg gebraucht; denn binnen 4 höchstens 6 Wochen war der Husten geheilt; höchst seltene Fälle sind mir vorgekommen, wo der Husten länger anhielt, gewöhnlich lag dann der Grund theils in dem nicht pünktlichen Gebrauch der Medizin, theils in Diätfehlern, welche wegen der langen Dauer des Hustens selten vermieden werden.

Die Art, wie ich es jetzt anwende, ist folgende: *Rec. Herbae Ledi palustris unc. j.* (?) *Rad. Ipecac. gr. iv. Fol. Sennae drachm. j. inf. Aquae fervid.*

s. Digere. Colaturae unc. iv. adde Liquor. Ammon. isat. drachm. j. Sacchar. alb. unc. j. M. D. S. le 2 Stunden $\frac{1}{2}$ Eslöffel voll. — Sind im Anfange strische Symptome vorhanden, so setze ich die ten 8 — 14 Tage noch 2 Drachmen *Kali sulphuri-* hinzu, zuweilen nehme ich statt des *Liquor monii anisati* auch Goldschwefel.

Vicariirende Kropfgeschwulst. — Einer vicarii-nden Kropfgeschwulst erwähnt noch Dr. *Klokow*, elche er bei einem zartgebauten 17jährigen Mäd-en durch die *Jodine* heilte, nachdem mehrere an-re Mittel fruchtlos angewandt worden waren. reits sechs Monate lang war bei der Kranken die enstruation ausgeblieben, und gleichzeitig hatte h der Kropf gebildet.

Nach zwöchentlichem Gebrauche der *Jodine* zu nf Tropfen dreimal täglich, und alle 3 Tage mit em Tropfen steigend, aufserdem nach örtlicher wendung des *Unguenti Kali hydrojodin.*, trat Reinigung ohne Schmerzen und ganz normal, , kehrte auch nach 4 Wochen wieder, während h die Drüsenanschwellung verloren hatte. Letz-e kehrte jedoch vier Wochen darauf statt der bleibenden Menstruation zurück, weshalb die *Jo-e* äufserlich und innerlich angewandt, und die anke dadurch völlig wieder hergestellt wurde.

Speichelfluss von Colchicum autumn. — Nach m Gebrauch des *Seminis Colchici autumnalis* mis ein, welches bei einem 60jährigen Manne gichti-e Beschwerden glücklich hob, bemerkte Dr. *okow* einen heftigen Speichelfluss, der noch 4 ochen nach Aussetzung des Mittels anhielt.

Cadet de Vaux's Wasserkur. — Dr. *Seiffert* Tilsit behandelte einen Mann von 38 Jahren, lcher nach heftiger Alteration und Erkältung über erträgliche Schmerzen im ganzen Körper klagte.

Der Arzt fand alle Gelenke angeschwollen, und loss aus dem ganzen sich ihm darbietender Krank-itsbilde auf synochösen Character, instituirte eine erlässe, gab innerlich kühlende, hierauf schweiss-fördernde Mixturen, und besänftigte dadurch das eber, vorzüglich da Stuhlentleerungen und Schweiss

Digitized by Google

sich einfanden. Die Schmerzen wichen jedoch hiernach so wenig, als durch achttägigen Gebrauch des Camphers mit Nitrum. Es wurde unter diesen Umständen zur *Cadet de Vaux*'schen Wasserkur geschritten, welche den dabei stets bemerkten kritischen Schweifs und augenblickliche Entfernung der Leiden hervorbrachte, so dafs Patient ohne die geringste Unbequemlichkeit Wäsche und Bette wechseln konnte, und in der folgenden Nacht zum erstenmal ruhig schlief. Eine neue Erkältung durch Zugluft im Krankenzimmer hatte einen Rückfall zur Folge, der Patient verschmähete alle Medicamente und gebrauchte nach seinem eignen ausdrücklichen Wunsche nochmals die Wasserkur, welche eben so entscheidend, als das erstemal wirkte. — Stärkende Mittel und Speisen hoben hierauf die Kräfte und vollendeten die Kur in kurzer Zeit.

(Die Fortsetzung folgt).

Anzeige.

Die Bibliothek-Hefte *October*, *November* und *December* werden vereint, *die wissenschaftliche Uebersicht der medizinisch-chirurgischen Litteratur vom Jahre* 1826 enthaltend, nachgeliefert werden. — Auch wird hierbei bemerkt, dafs die Revision unter keiner Bedingung besonders verkauft wird.

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. III. 1827.

Meckel's Archiv für Anatomie und Physiologie. 1827. *No. I. u. II. Leipzig, Verlag von Leopold Voſs.*

Inhalt: Ueber das Wundernetz. Vom Prof. *Rapp.* — Ueber die Identität der beiden angeblichen Ornithorhynchusarten. Von *Geoffroy St. Hilaire.* — Ueber einen kürzlich in Deutschland beim Ornithorhynchus gefundenen drüsigen Apparat, der sich an der Seite der Unterleibsgegend befindet, und fälschlich für eine Brustdrüse gehalten wird. Von *Geoffroy St. Hilaire.* — Ueber die Brustdrüse des Ornithorhynchus. Von *J. F. Meckel.* — Bemerkungen über die Anatomie und Physiologie der äuſseren Haut des Menschen. Von *Heinr. Eichhorn.* — Ueber das Wesen und die Grundbestandtheile alles Lebens, so wie über den Maaſsstab seiner Höhe und die characteristischen Unterschiede seiner verschiedenen Gattungen. Von Dr. *Anonymus.* — Einiges über die menschliche Stimme. Von *K. Fr. S. Liskovius.* — Beobachtungen über die Oberhaut, die Hautbälge und ihre Vergröſserung in Krebsgeschwülsten und über die Haare des Menschen. Von *Ernst Heinrich Weber.* — Beitrag zur Entwickelungsgeschichte des menschlichen Embryo. Von *E. H. Weber.* — Einige Beobachtungen über Knorpel und Faserknorpel. Von *E. H. Weber.* — Anatomisch-physiologische Untersuchung über einige Einrichtungen im Mechanismus der menschlichen Wirbelsäule. Von *E. H. Weber.* — Ueber zwei Knochenscheiben, welche sich zwischen je zwei Wirbeln beim Hasen und Kaninchen befinden. Von *E. H. Weber.* — Beobachtungen über die Structur einiger conglomerirten und einfachen Drüsen und ihre erste Entwickelung. Von *E. H. Weber.* — Ueber die Leber von Cyprinus Carpio, die zugleich die Stelle des Pancreas zu vertreten scheint. Von *E. H. Weber.* — Ein Beitrag zu den Beobachtungen über die Kunsttriebe der Spinnen. Von *E. H. Weber.* —

Ueber Augen beim Blutegel. Hirudo medicinalis. Von *E. H. Weber.* — Ueber vier Längennerven bei einigen Fischen. Von *E. H. Weber.* — Ueber das Geschmacksorgan des Karpfen und den Ursprung seiner Nerven. Von *E. H. Weber.* — Knoten und unpaare Faden, mit dem sich das Rückenmark bei einigen Fischen endigt. Von *E. H. Weber.* — Beim Heringe durchbohrt der Sehnerv des rechten Auges den des linken. Von *E. H. Weber.*

Das 3te Heft, Aufsätze von *Joh. Friedr. Meckel*, *Albert Meckel*, *Dieffenbach*, *Girgensohn*, u. A. enthaltend, erscheint in wenigen Tagen.

In der *Gerstenberg*'schen Buchhandlung in Hildesheim ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elwert, Dr. W., medicinische Beobachtungen nebst Bemerkungen über einige besondere Heilmethoden. gr. 8. 18 Ggr.

Dem medicinischen Publiko übergeben wir hier eine Schrift, welche nicht allein durch den gewandten praktischen Blick, der sich in ihr ausspricht, einen Vorzug beurkundet, welcher an des Herrn Verfassers früheren Schriften in öffentlichen Blättern gerühmt wurde, sondern auch durch das gründliche Urtheil, welches über neuere Heilmethoden in denselben niedergelegt ist, wie auch noch dadurch sich auszeichnet, dafs die Pathologie, namentlich die der Herzkrankheiten, einen schätzenswerthen Zuwachs durch sie erhält.

So eben ist bei *F. A. Brockhaus* in Leipzig erscheinen:

Ueber die Erweichung der Gewebe und Organe des menschlichen Körpers. Von Karl Gustav Hesse. Gr. 8. 14¼ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. December.

Berlin 1827.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

I.

Ueber die antisyphilitischen Salivationskuren.

Vom
Geheimen Rath und Leibarzt
Freiherrn v. Wedekind.

Ein Nachtrag zu meinen Aufsätzen über den Sublimat in dieser Zeitschrift.

Die veraltete Meinung, dafs die Hervorbringung und Unterhaltung des Speichelflusses durch Quecksilber zur gründlichen Heilung venerischer Krankheiten nothwendig wäre, fängt wieder an, bei manchen Aerzten aufzuleben. Ich finde es daher der Mühe werth, diesen Gegenstand einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen, weil der Speichelfluss nicht nur ein sehr unangenehmes und höchst ekelhaftes Ereignifs ist, welches den Kranken von der Gesellschaft beinahe ausschliefst, sondern auch weil die Erregung dieser künstlichen Krankheit der Gesundheit oft nachtheilig wird, und bleibend üble Folgen haben kann.

Wodurch, frägt es sich also, wurde denn die Meinung von der Nützlichkeit des Speichelflusses bei der Mercurialkur zuerst veranlafst? — Weil unter denen, die damals durch die Quecksilbereinreibungen (auf die innere Anwendung des Quecksilbers verfiel man erst in der Folge der Zeit) von der Lustseuche genasen, die meisten, ja fast Alle, den Speichelflufs bekommen hatten, so urtheilte man, es sei derselbe zur Heilung dieser Krankheit nothwendig. Man glaubte, es würde das venerische Gift auf diesem Wege ausgeleert, und der garstige Gestank aus dem Munde der Salivirenden beurkunde den Auswurf dieser schädlichen Materie. Wenn auch zuweilen ein Kranker, ohne in Speichelflufs zu verfallen, von der Lustseuche hergestellt wurde, so war man mit der Antwort fertig, es sei *per lysin* und nicht *per crisin* die Krankheit gehoben worden, es habe eine unmerkliche Ausleerung des venerischen Gifts durch die Speicheldrüsen Statt gefunden. Nachdem aber in der Folge bei der inneren Anwendung des Quecksilbers die Fälle von Genesung ohne Salivation sich häufiger ereigneten, zumal nachdem der Sublimat in Gebrauch gekommen war, so wurde die Meinung von der Nothwendigkeit der Salivation aufgegeben, gegen welche der rationelle Arzt noch manche Gründe aufzustellen hatte, z. B. folgende:

1) Daraus, dafs der äufserlich oder innerlich in hinreichender Menge bei der Lustseuche angewandte Merkur gewöhnlich den Speichelflufs erregt, läfst sich nicht schliefsen, es sei dieser zur Heilung des Uebels nothwendig, sondern es folgt nur, dafs unter gehörigen Bedingungen derselbe das Vermögen äufsere, vor-

Digitized by Google

züglich die Speicheldrüsen zu reizen und die Absonderung des Speichels zu vermehren. Wäre die antisyphilitische Wirkung dieses Metalls an die Hervorbringung des Speichelflusses gebunden, so müfste sich aus der Entstehung ergeben, dafs ohne Speichelflufs keine Heilung erfolge, und dafs diese um so schneller und leichter sich verwirkliche, je eher und je stärker der Speichelflufs sich einstellt. Hier aber hat man die Erfahrung aller Zeiten gegen sich. — Wirken denn die Canthariden weniger reizend auf die Nieren und die Harnwege, als wie das Quecksilber auf die Speicheldrüsen? Wer wird aber daraus die Wirksamkeit der Canthariden bei Lähmungen erklären wollen? Wohl eben so wenig als die der Arnica daraus, dafs sie den Magen angreift.

2) Wenn der übele Geruch aus dem Munde der Salivirenden von der Ausleerung des venerischen Giftes zeugen soll, so würde man denselben nicht auch eben so bei denen bemerken, die ohne venerisch zu seyn auf den Merkur den Speichelflufs bekommen. Der gesunde Mensch riecht bei der zufällig hervorgebrachten Merkurialsalivation nicht anders aus dem Munde, als der venerische Kranke. — Auch geht der specifisch faulartige Gestank dem Speichelflusse schon *voraus*, der aufmerksame Arzt entdeckt ihn früher, ehe noch das Geringste am Zahnfleische, in der Mundhöhle, an den Speicheldrüsen wahrzunehmen ist (folglich kommt dieser Gestank vorzüglich aus den Lungen, in welche die aus dem Blute abgesetzten faulen Partikeln durch den Mund und die Nase mit dem Athem fortgehen. Werden von diesen auch noch so viele dem Speichel beigemischt, so stinkt doch der Athem,

wenn der Mund auch noch so sorgfältig ausgespühlt worden ist).

3) Noch nie hat man beobachtet, dafs die Natur zur Heilung der venerischen Uebel den Weg des Speichelflusses eingeschlagen und durch diesen eine kritische Ausleerung bewirkt hätte. Die Natur heilt z. B. rheumatische Uebel durch Schweifse, und führt dadurch den Arzt zur nützlichen Anwendung schweifstreibender Mittel; aber nie hat sie bei der Syphilis den Wink uns gegeben, einen Speichelflufs künstlich hervorzubringen. Im Gegentheil führt sie uns auf die Heilsamkeit der Mittel, welche die Ausdünstung befördern, weil venerische Kranke in der warmen Jahreszeit sich viel besser befinden, wo der Mensch viel schwitzt und *wenig Speichel* absondert.

4) Um so weniger läfst sich behaupten, dafs in den Fällen, wo auf den Gebrauch des Quecksilbers die Heilung der Lustseuche ohne Speichelflufs erfolgte, die Krankheitsmaterie auf eine unmerkliche Weise (*per lysin*) durch den Speichel fortgeschafft worden sey, weil, wenn hier die Speicheldrüsen die Organe zur Ausleerung derselben wären, alsdann auch dieselben von dem venerischen Gifte, als eines unstreitig stark reizenden Stoffes, häufiger, wie andere Theile, während der Krankheit davon angegriffen werden würden, wie dieses z. B. in Ansehung der Haut der Fall ist. Nun erinnere ich mich aber nicht, dafs bei Venerischen, die kein Quecksilber genommen hatten, die Parotiden, die Submaxillardrüsen u. s. w. angegriffen gewesen wären. — Ueberdem läfst sich nicht annehmen, dafs die Organe, welche einen zur Verdauung so noth-

wendigen Saft, wie es der Speichel ist, abzusondern haben, zur Ausleerung verdorbener Säfte von der Natur bestimmt seyn könnten.

6) Alle Versuche, mit andern die Absonderung des Speichels vermehrenden Mitteln (*Sialagoga*) haben, nach *van Swieten*, zur Heilung der Lustseuche nichts gefruchtet. — Unter den Mitteln, womit man die Lustseuche ohne Merkur heilen zu können, rühmte, wie unter denen, welche zur Unterstützung der Kur empfohlen werden, ist kein einziges *Sialagogum.*

7) Da meistens, fast immer, schon vor dem Ausbruche des Speichelflusses eine beträchtliche Abnahme der venerischen Zufälle und Erscheinungen wahrgenommen wird, so folgt, dafs derselbe zur Kur nicht nöthig sey.

8) Will man aber sagen: zur *gründlichen*, vollkommenen Heilung der Lustseuche durch Quecksilbermittel, ist die Salivation deswegen erfahrungsmäfsig, nothwendig, weil dieselbe uns die Anzeige giebt, dafs der Merkur das venerische Gift nicht nur geschwächt, sondern dasselbe auch vertilgt habe; so sagt man etwas Unverständliches. Was eine Krankheit heilen soll, mufs sie so lange vermindern, bis sie aufhört. Bei der Anwendung des Merkurs bemerken wir eine successive Verminderung des Uebels; und was soll zu deren Beschleunigung der Speichelfluſs beitragen? — Ueberdem bemerke ich, dafs weil in manchen Fällen unbedeutend wenig, wie in andern überaus viel Merkur zur Salivation nöthig ist, es dabei eben so sehr auf die Geneigtheit des Körpers, als auf die Menge des Mittels vor-

komme. Nun lehrt aber die Erfahrung, dafs keiner, der ungemein leicht und schnell salivirt, auch ungemein leicht und schnell von der Lustseuche befreiet werde; eben so wenig, als dafs diejenigen, die schwer und spät zur Salivation zu bringen sind, auch schwerer als andere geheilt wurden, vielmehr findet eher das Gegentheil Statt. — Wer viel mit der Heilung venerischer Kranken sich abgegeben hat, den frage ich, ob ihm nicht Fälle vorgekommen sind, wo Personen, die von der Lustseuche zwar geheilt waren, aber nun noch, sei es aus eigener oder aus ärztlicher Besorgnifs, eine Merkurialnachkur gebrauchten, ohne allen Nutzen noch in Salivation verfielen, wohl aber davon die übeln Folgen zu ertragen hatten. — Wie manche haben nicht oftmals, und zwar *rigorosissime*, die Salivation überstanden, ohne von der Lustseuche geheilt worden zu seyn, die nachher ohne Salivation geheilt wurde?

Wenn Autoritäten, Erfahrungsversicherungen, hier entscheiden sollen, so wird allerdings das Urtheil schwierig, weil auf beiden Seiten, als Gegner und als Freunde der Salivation, angesehene Aerzte namhaft zu machen sind. Also haben die Unpartheiischen zu fragen: aus welchen Gründen soll denn die Salivation zur gründlichen Kur der Lustseuche *unentbehrlich* seyn? — „Nein, unentbehrlich eben nicht, wird man antworten (weil man doch die Fälle von gründlicher Kur ohne Salivation nicht übersehen und wegleugnen kann), aber doch sehr vortheilhaft und nützlich." — Ist aber, sage ich, die Salivation nicht unentbehrlich, d. h. ist die Kur

der Lustseuche nicht an die Salivation gebunden, wie will man denn darthun, dafs sie vortheilhaft sey? Man müfste zeigen, dafs unter einer gleichen Anzahl in gleichem Grade mit der Lustseuche behafteter Menschen die Mehrheit der Rückfälle unter denen sich befand, welche ohne Saliviren, aber sonst gehörig behandelt waren.

Ich habe wohl nicht nöthig anzuführen, dafs ich in Spitälern, wie in der Privatpraxis genug gesehen und beobachtet habe, um meinem Urtheile über die Verwerflichkeit der Salivationskuren mehr Gewicht zu geben. Auch darf ich wohl bitten, es wolle mir Einer die Fälle angeben, wo sich meine Kuren nicht als gründlich und vollendet erwiesen haben, wenn ich den Menschen als geheilt entliefs. — Ich habe viele Venerische geheilt, die oft und tüchtig, aber vergeblich, salivirt hatten. Doch, wie gesagt, Autoritäten bei Seite! — Wie geht es in aller Welt zu, dafs auf die Salivation ein so grofses Gewicht gelegt werden kann, da alles anzeigt, dafs dieselbe eine nicht nur höchst lästige, sondern auch keineswegs eine gleichgültige Nebenkrankheit ist, welche von einer Nebenwirkung des Merkurs herrührt, welche mit dessen Wirkungsart in der Beseitigung des venerischen Stoffs nichts gemein haben kann? — Die Antwort bliebe: Weil in der Mehrheit der Fälle die Salivation anzeigen mag, dafs genug Merkur gegeben worden ist. Denn obwohl manche sehr leicht und manche sehr schwer bei dem Gebrauche des Mittels saliviren, und obgleich verschiedene mit der Lustseuche behaftete Individuen einer verschiedenen Menge Quecksil-

bers bedürfen, um zu saliviren, so wird doch, hinsichtlich auf beides, eine mittlere Summe sich für den Durchschnitt annehmen lassen. Vielleicht also, dafs *meistens* der venerische Kranke Quecksilber genug erhalten hat, wenn es bei ihm zur Salivation gekommen ist. Wenigstens hören alsdann *gewöhnlich* die Aerzte auf, noch mehr Quecksilber zu geben, und *wohl meistens* ist alsdann auch der Kranke ganz kurirt.

Warum ist er es aber nicht immer, sondern sehr oft auch nicht? Allgemein wird man antworten: weil er noch nicht genug, noch nicht so viel Quecksilber erhielt, als zur Tilgung seines Lustseuchegifts erfordert wurde. Zugegeben! Aber *warum* erhielt er zu wenig Merkur? Es dient zur Antwort: Weil der Arzt der eingetretenen Salivation wegen Anstand nahm, den Gebrauch desselben fortzusetzen. Und sieht er sich hierzu nicht oftmals genöthigt, wenn er das Leben des Kranken nicht in Gefahr setzen, oder doch seiner Gesundheit nicht nachtheilig werden und sein Leiden nicht verlängern will? Wie sehr magert der Kranke bei der Salivation ab, und wie schwach wird er dabei? Dazu kommt, dafs sich die Erscheinungen der natürlichen und der künstlichen Krankheit mit einander vermischen und die Entscheidung der Frage, ob mit dem Gebrauche des Quecksilbers fortgesetzt werden müsse oder dürfe, schwieriger machen. Wenn also auch beide Partheien in dem Grundgesetze: „der Kranke mufs so viel Quecksilber erhalten, als zur Tilgung des venerischen Giftes erfordert wird," einig sind, so ist es eben die Salivation, was die An-

wendung desselben auf den concreten Fall oft erschweren mufs; sein Kranker erhält also manchmal zu wenig Quecksilber, weil starke Salivation eintrat, und darum der Arzt aufhört, es zu geben. Beide, der Arzt und der Kranke, sind nun geneigt, an eine Vollendung der Kur zu glauben, und es zeigt sich über kurz oder lang, dafs doch der Kranke noch nicht gründlich geheilt war.

Da das Quecksilber so vorzüglich auf die Speicheldrüsen wirkt, weil es mit dem für diese geeigneten speichelartigen Säfte geeigneten Feuchtigkeiten sich so gerne verbindet, so kann es auch bei der dieserwegen sehr verstärkten Speichelabsonderung früher aus dem Körper fortgeschafft werden, bevor es zur Veränderung des venerischen Giftes sich wirksam bewiesen hat; und es ist nicht zu verwundern, wenn man in den Spucknäpfen der Salivirenden sogar rohes Quecksilber gefunden haben will. Ist nun aber die Haut, und sind nicht die Speicheldrüsen das Organ, wodurch das venerische Gift aus dem Körper abgehen kann, und wird bei dem Speichelflusse auch die Hautsecretion wie alle übrige Absonderungen, vermindert, so mufs ja wohl die Salivation der Kur nachtheilig werden, indem hier das Quecksilber zu bald, auf unrechtem Wege und bei Verminderung der angemessenen Ausleerung durch die Haut, fortgeschafft wird.

Die Salivation ist also manchmal ein Hindernifs, warum *nicht genug* Merkur gegeben werden kann, wie auch ein Hindernifs, wes-

wegen eine grofse Menge Merkurs ohne auf das venerische Gift gehörig zu wirken gegeben wird. Vermeide ich aber den Speichelflufs dadurch, dafs ich mit dem Mittel aussetze, sobald der Athem den specifischen Geruch annimmt, und dasselbe wieder anfange, sobald dieser Geruch aufgehört hat, und wozu meistens ein Paar Tage hinreichen, alsdann kann ich während der Kur eine gröfsere Menge von Quecksilber, ohne sonstigen Nachtheil geben, und folglich *gründlicher* die Lustseuche heilen, wie sonst, und wenn ich Salivation eintreten lasse. So heile ich *citius, tutius et jucundius.*

Dafs das Quecksilber das Blut auflöse, ist anerkannt. Anfangs nimmt zwar das Blut eine inflammatorische Beschaffenheit an, es zeigt eine Entzündungshaut. Aber diese Entzündungshaut beurkundet keine Verdickung, sondern eine anfangende Auflösung und daherige Verdünnung der gerinnbaren Lymphe, deren späteres Gerinnen es gestattet, dafs sie *über* dem Blutkuchen sich vereinigen und zusammen gerinnen kann, wie ich solches in meiner *allgemeinen Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge*, Leipzig 1792. S. 17—32, bündig bewiesen zu haben glaube. Bei der fortgesetzten Anwendung des Quecksilbers verliert aber die Lymphe in dem Grade ihre Gerinnbarkeit, dafs sie, wie bei Faulfiebern und bei dem Scharbock, keine Entzündungshaut mehr bilden kann. Stinkend wird das Blut wohl nie, aber es enthält doch in seiner Mischung so viele stinkende Partikeln, als den Athem, nach ihrer Absonderung in der Lunge,

Digitized by Google

stinkend zu machen hinreicht. Die Vitalität des Bluts wird nothwendig vermindert, und mit ihr der ganze Körper geschwächt. — Es ist also überaus viel daran gelegen, dafs die Einwirkung des Merkurs auf die Blutmasse nicht zu weit gehe! Was man *Merkurialkrankheit* nennt, diese Art von Scorbut ist nichts anders, als die Folge der Blutveränderung, wobei die venerischen Zufälle in der That noch fortdauern, aber die Anwendung des Merkurs nicht zulassen, weil er die Blutauflösung steigert. Ich begreife nicht, wie angesehene Aerzte es begreifen wollen, dafs dasselbe Arzneimittel, welches die venerischen Erscheinungen zu heben geeignet ist, auch geeignet seyn soll, wenn es zu lange gegeben wird, diesen Erscheinungen ähnliche hervorzubringen! Nein, was man Merkurialkrankheit nennt, ist nichts anderes, als eine schleichende Lustseuche, modificirt durch scorbutische Zufälle. Will man hier das Venerische heilen, so bedarf man dazu eben sowohl des Merkurs als wie bei der reinen Lustseuche; aber um von diesem Mittel Gebrauch machen zu können, mufs man zuvörderst durch andere Mittel die krankhafte Veränderung der Blutmasse gehoben haben. Ich lasse täglich Pillen aus Sabinapulver und Extract mit etwas Sabinaöl vermischt nehmen, und zwar eine halbe Unze Sabina und auch wohl mehr, täglich. Zum Getränke gereinigte Salpetersäure mit Zuckerwasser, von ersterer auch wenigstens eine halbe Unze. Fehlt es an leichter Oeffnung, des Abends bei Schlafengehn ein Pulver aus Schwefel mit Weinsteinrahm und einem Zusatze von Calmus. Riecht der Athem nicht mehr, oder ist der

Puls stärker geworden, und haben sich die Kräfte gehoben, erst dann fange ich meine Mercurialkur wieder an, und zwar zuerst mit den Sublimatbädern, wenn der Kranke Bäder verträgt. Sechs Drachmen Sublimat für ein Bad ist hier nicht zu viel. Wenn ich Sublimatpillen nehmen lasse, gebe ich meistens noch Sabina nebenher.

Die Hauptangelegenheit ist aber die Merkurialkrankheit zu verhüten. Wenn der Athem *anfängt* fauligt specifisch zu riechen, so ist sie schon im Anzuge. Hier lasse ich gleich die Sublimatpillen aussetzen und die obengenannten Mittel gebrauchen. Zwei bis drei Tage sind dann oft hinreichend, um die Sublimatpillen wieder geben zu können.

Auf die Art glaube ich die Frage gelöst zu haben: „wie es anzufangen sey, um dem Kranken die zur völligen Tilgung der Lustseuche erforderliche Menge Quecksilber beibringen zu können, und wie solches seiner Gesundheit unbeschadet geschehen könne?" Ich hoffe auf den Dank derer zählen zu dürfen, die meine Methode in Anwendung bringen wollen.

Ueber die Anwendbarkeit meiner Methode bei der Einreibungs- oder Schmierkur kann ich aus eigener Erfahrung nicht urtheilen, weil hier bald mehr, bald weniger Quecksilber in den Körper kommt, und weil von dem eingeriebenen rohen Quecksilber bald mehr bald weniger wirksam wird, so ist nicht zu verwundern, wenn hier manchmal die Salivation überraschend schnell eintritt. — Ich bediene mich seit beinahe 50 Jahren des Sublimats,

ıd ich hatte noch keine Ursache, nach einem ıdern Präparate mich umzusehen.

Die Auflösung der Blutmasse, welche alle hinreichender Menge gegebene Quecksilber-äparate hervorbringen, ist offenbar eine Wir-ıng des Metalls und nicht der Zusätze, wo-rch die mancherlei Präparate sich unter-ıeiden. Der Sublimat ist bekanntlich das t möglichst viel Salzsäure in Verbindung setzte Quecksilber, und man erhält sein ıecksilber zurück, wenn die Salzsäure da-n getrennt worden ist. Die Salzsäure, wel-e der Sublimat enthält, kann der Gesund-it nicht nachtheilig werden, sie widersteht r Säfteauflösung, sie reinigt Geschwüre. e Menge des Quecksilbers, welche der zu ıer Kur erforderliche Sublimat enthält, ist ringe. Warum ist gleichwohl der Sublimat wirksam? Offenbar daher, weil in ihm rch die Salzsäure das Quecksilber in äufserst ne Partikeln getheilt ist. Je kleiner ein ches Theilchen ist, je eindringender es wird, l je wirksamer, weil mit der Verkleine-ıg die Peripherie zunimmt, und mit dieser Berührungspunkte zunehmen. Salzsaures ld hat eine gröfsere *wesentliche* Schwere; die ich grofsen Partikeln desselben bieten also hr Berührungspunkte dar als die des Queck-ers; es mufs also stärker den Körper an-ifen, als der Sublimat, obwohl ich hieraus ıt mit Gewifsheit folgern will, dafs es dem erischen Gifte stärker anhänge. Hier ist Rede vom Quecksilber, und dafs dessen rksamkeit von dem Grade seiner Theilung änge. Zum Beweise dieses dient noch die ste Wirksamkeit des bei den Zinnoberräu-

cherungen in Dunst angewandten Quecksilbers. Wie unbedeutend, dem Gewichte nach, ist nicht die Menge dieses Metalls, welche in Dunstgestalt den stärksten Speichelfluſs zu erregen und die Gesundheit zu zerrütten vermag! Lieſsen sich die Räucherungen so anwenden, daſs man die Menge des in den Körper übergehenden Quecksilbers bestimmen könnte, so würde ich keinen Anstand nehmen, der Räucherungsmethode vor allen andern den Vorzug zu geben; aber dieses ist unmöglich, und nur darum sind die Räucherungen gefährlich. Sonst wird man zugeben müssen, daſs das Quecksilber, je feiner es getheilt ist, nicht nur um so wirksamer sey, sondern auch um so leichter wieder aus dem Körper durch die Hautausdünstung abgesondert werde. Je weniger fein im Gegentheile das in dem Körper gebrachte Quecksilber getheilt ist, je dicker die Kügelchen sind, um so unsicherer muſs auch dessen Wirkung seyn. Dieſs hängt davon ab, ob die Quecksilberkügelchen oder Partikeln in unsern Säften noch mehr oder weniger durch ihnen anhängende sauere Partikeln getheilt werden und gröſsere Wirksamkeit erhalten. Wer an *Acrimonia acida* leidet, chlorotische, cachectische Personen, deren Athem und Ausdünstung sauer riechen, die in den ersten Wegen viel Säure erzeugen u. s. w., werden von dem Quecksilber bekanntlich am heftigsten angegriffen; und ich kann hinzusetzen, von dem versüſsten Quecksilber verhältniſsmäſsig stärker als von dem Sublimat, in welchem das Quecksilber mit der Salzsäure saturirt ist, und daher nicht so sehr von der im Körper vorhandenen, eigenen, Säure angegriffen wird. Daher ist auch bei dem

dem Calomel eine strengere Diät als bei dem Sublimat erforderlich.

Ich glaube, meine Meinung, dafs der Sublimat die Lustseuche gründlich heile, und dafs man Unrecht habe, demselben anderweitige schädliche Einflüsse auf die Gesundheit zuzuschreiben, nun hinlänglich durch Gründe unterstützt zu haben.

II.

Einige Beobachtungen über das Zurückweichen des Blutes aus den Händen nach Einwirkung der Kälte.

Von

Prof. Dr. Moritz Ernst Adolph Naumann,

zu Berlin.

Eine eigenthümliche, und so viel mir bekannt ist, noch nicht hinreichend ergründete, von *Reil* in ihrem höchsten Grade beobachtete Affection, ist das völlige Zurücktreten des Blutes aus einzelnen Theilen des Körpers, welches bei sonst völlig gesundem Zustande als eine Wirkung der Kälte wahrgenommen wird. Da ich Gelegenheit hatte, an zwei verschiedenen Subjecten diese Eigenthümlichkeit zu beobachten, so theile ich die dabei von mir bemerkten Erscheinungen um so lieber mit, als ich dadurch Gelegenheit finde, den verehrungswürdigen Herrn Herausgeber um die Bekanntmachung der Resultate seiner eigenen Erfahrungen in dieser Hinsicht zu bitten, indem

alle von mir angestellte Heilversuche als völlig fruchtlos sich ergaben. Uebrigens habe ich selbst die genannte Affection nur an Händen und Füfsen vorkommend beobachtet.

Im Sommer scheint keine Spur von diesem Uebel mehr vorhanden zu seyn, und das gänzliche Erbleichen der Hände wird in dieser Jahreszeit höchstens im kalten Bade oder nach der fortgesetzten Beschäftigung mit kaltem Wasser auf kurze Zeit sichtbar; doch zeichnen sich die Hände, vorzüglich die Finger der Patienten dadurch aus, dafs sie an sehr heifsen Tagen aufserordentlich leicht anschwellen, dabei sehr geröthet und dem Gefühle nach etwas schwer werden, ohne dafs jedoch die Empfindung von Ameisenkriechen, Jucken, oder ähnliche Beschwerden gleichzeitig gegenwärtig wären. — Je härter und intensiver die Winterkälte, desto weniger ist verhältnifsmäfsig das Uebel bemerkbar, entsteht jedoch dann weit leichter und in höherm Grade innerhalb der Gebäude, als in der freien Luft; dagegen werden die Finger, wenn sie sehr hohen Kältegraden im Freien ausgesetzt waren, häufig nicht sowohl bleich, sondern äufserst schmerzhaft, und nehmen eine intensive bläulichrothe Farbe an, welche, indem nach dem Ausdruck der Kranken die Fingerspitzen gleichsam zu zerspringen drohen, in immer dunklere Mischungen übergeht; nur allmählig vermindern sich die schmerzhaften Gefühle, indem ein mehr natürliches Roth sich über die Haut zu verbreiten beginnt.

Am allerhäufigsten und leichtesten entsteht das Zurücktreten des Blutes, wenn nafskalte feuchte Witterung eintritt, und es pflegt

unter diesen Umständen wohl zwanzig mal in einem Tage zurück zu kehren. Die Finger nehmen dann ohne bemerkbar unangenehme Empfindung, sehr schnell eine völlige Leichenfarbe an, welche oft bis über die Handwurzel hinauf sich ausbreitet, und hier fast unmerklich in die natürliche, aber gleichfalls etwas blässere Farbe der Haut sich verliert. Nach einiger Zeit schrumpft die Haut an den Fingerspitzen etwas zusammen, pflegt wohl auch bisweilen, besonders an der Volarseite, hin und wieder Runzeln zu bilden. Die Kranken bewegen übrigens die Finger nach allen Richtungen, die Haut behält noch ihre volle Empfindlichkeit, aber es entsteht das Gefühl eines dumpfen Druckes und einer scheinbar von der Mitte der Finger ausgehenden Schwere, welche endlich in Steifigkeit und Unbehülflichkeit übergeht. Dauert dieser Zustand längere Zeit hindurch ohne Unterbrechung fort, so fängt die Haut an unempfindlich zu werden; der Kranke vermag zwar feine und kleinere Gegenstände zu fassen, dagegen scheint aber der Tastsinn völlig suspendirt worden zu seyn, indem oft mit der gröfsten Anstrengung einzelne Gegenstände nicht mehr von einander unterschieden werden können, und die Patienten, Knoten weder zu lösen noch zu schürzen vermögen. Nach einer, zwei, wohl auch vier Stunden, hilft sich, wenn auch die Patienten der Kälte ausgesetzt bleiben, die Natur häufig von selbst. Nachdem nämlich das Gefühl von Schwere und von einem nicht genau zu beschreibenden Schmerz oft bis zum Ellnbogengelenk sich fortgesetzt hat, entsteht ein lästiges Ziehen von den Fingerspitzen aufwärts nach der Handwurzel hin; während dem

Digitized by Google

geht die weifslich-gelbe, bisweilen wachsartig glänzende Farbe in eine mehr bläuliche Schattirung über, welcher sich bald ein Schimmer von Roth beigesellt. Gewöhnlich beginnt dieser Farbenwechsel an den Fingerspitzen zuerst, überhaupt am leichtesten auf der Volarseite, während die Dorsalseite und die obern Phalangen ihre krankhafte Farbe noch kürzere oder längere Zeit beibehalten. An einzelnen Stellen bilden sich bald, Inseln gleich, ähnliche Farbennüançirungen, die unter dem Gefühl von Wärme und wiederkehrender Geschmeidigkeit sich ausdehnen, von allen Seiten in einander flieſsen und dabei mitunter sehr unregelmäfsige Gestalten annehmen; gleichzeitig nimmt die rothe Färbung immer mehr überhand, bis endlich, oft erst nach einer ganzen Stunde, die natürliche Farbe der Haut, unter vermehrter Temperatur, oder anfangs zurückbleibender etwas erschwerter Beweglichkeit der Finger, wieder zurückgekehrt ist.

Ist die Kälte sehr streng, so pflegt das ganze Stadium des zurückkehrenden Normalverhältnisses im hohen Grade schmerzhaft zu seyn: die Finger sind dem Gefühle des Kranken nach gleichsam zusammengeschnürt, und es entstehen oft reifsende Schmerzen, die sich aber sehr genau auf die Haut beschränken, und nur selten in die Tiefe dringen. Uebrigens bleibt häufig einer oder der andere, am häufigsten der kleine Finger hartnäckig bleich und wachsfarben, nachdem die übrigen schon lange in den Normalzustand zurückgekehrt sind. Der Daumen, welcher am längsten der beschriebenen anomalen Farbenmetamorphose zu widerstehen pflegt, erhält auch zuerst die na-

türliche Beschaffenheit, und bleibt überhaupt am beweglichsten und gewandtesten.

Ist auf die oben erwähnte Weise das Uebel verscheucht worden, so bedarf es blofs der Berührung kalter Gegenstände, eines kalten Luftzuges, oder der Benetzung, selbst durch ganz warmes Wasser, — versteht sich in kühler Luft, — um dasselbe augenblicklich in seiner ganzen Intensität wieder hervorzurufen. Das eine von den beiden von mir beobachteten Individuen mufste durchaus jedesmal zu heftigen Bewegungen, oder zur Anwendung thierischer oder künstlicher Wärme seine Zuflucht nehmen, um die ihm lästige Affection, welche sonst im Freien halbe Tage auszuhalten pflegte, zu verbannen. Je häufiger das Uebel an einem Tage wieder zu kehren pflegte, desto leichter entstand dasselbe nach der unbedeutendsten Veranlassung wieder; jedoch fand in dieser Hinsicht ein Unterschied Statt: war z. B. am frühen Morgen ein sehr heftiger, selbst schmerzhafter Anfall da gewesen, so war dadurch für den übrigen Tag eine gewisse Immunität gewonnen; waren dagegen die Finger am Morgen nur ganz oberflächlich gebleicht worden, ohne dafs jedoch der Patient Zeit gehabt hätte, durch Erwärmung den Normalzustand vollkommen zurückzuführen, so schien für den ganzen übrigen Tag die Anlage zum Erbleichen aufserordentlich erhöht worden zu seyn, und es bedurfte nur der geringsten Ursache, um diesen Zustand aufs neue zu begründen. Niemals blieb aber, auch wenn das Erbleichen noch so häufig zurückkehrte, nach der Wiedererwärmung der Finger, irgend ein unangenehmes Gefühl zurück; niemals ent-

nd die Affection in gewärmten Zimmern,
chst selten in Gemächern, die ganz allmäh-
verkühlten, wenn auch die Temperatur
unter den Gefrierpunkt sank; aber es be-
fte in dem letztern Falle auch nur einiger
wegung der Finger oder der Betastung kal-
, besonders feuchter Körper, um sogleich
leichung zu begründen.

Wenn die erkälteten gebleichten Finger
Feuer gewärmt werden, so tritt sehr bald
dem Kranken sehr angenehmes Gefühl von
eisenkriechen unter der Haut ein, beglei-
von einem sehr deutlich zu unterscheiden-
warmen Rieseln innerhalb der Finger,
ches zuletzt klopfend wird. In der flachen
id und an der entsprechenden Seite der
ger bilden sich grofse dunkelrothe Flecke,
ohne alle Farbennüançirung sehr grell ge-
die umgebende Weifse abstechen, aber
ell und mit fast sichtbarer Bewegung ihre
nzen weiter ausdehnen. Unter diesen Um-
den erhält die Haut ein höchst sonderba-
Ansehen, indem allenthalben jene dunkel-
en Stellen wie Inseln aus dem weifsen
nde sich erheben, so dafs die Haut bis-
en völlig marmorirt erscheint. Dieses
rt jedoch nur kurze Zeit, denn bald hat
Röthe sich überall hin verbreitet, wobei
Haut deutlich turgescirt; während dem
die dunklere Färbung schnell in die na-
che über, und jedes Gefühl von Mifsbe-
n ist verschwunden. — Merkwürdig ist
dafs die Haut, wenn sie unmittelbar nach
künstlichen Erwärmung, der Einwirkung
Kälte auf's neue ausgesetzt wird, derset-
nun einen verhältnifsmäfsig weit längern

Widerstand zu leisten vermag. Fast eben so wirkt animalische Wärme, jedoch treten nach ihrer Anwendung häufiger Rückfälle ein. Die letztern werden am sichersten verhütet, wenn rasche Bewegung der Hände und Finger sich mit allgemeiner Bewegung des ganzen Körpers vereinigt, denn unter diesen Umständen verschwindet das Uebel am leichtesten, und kehrt am schwersten, (bei sehr heftiger Muskularanstrengung und der durch dieselbe begünstigten Transpiration oft gar nicht wieder an dem nämlichen Tage) zurück. Am hartnäckigsten zeigt sich das Uebel beim Verweilen in ursprünglich kalten Zimmern, namentlich bei sitzender Lebensart und der Beschäftigung mit feuchten Dingen.

Die gröfste Empfänglichkeit für das Uebel findet am frühen Morgen Statt, unmittelbar nachdem der Kranke das Bett verlassen hat. An sehr kalten Tagen stellt sich oft in dem nämlichen Augenblick, in welchem der Kranke vom Lager sich erhebt, ein Gefühl von dumpfen Druck in den Fingern ein, welches denselben erinnert, sich schnell in ein gewärmtes Zimmer zu begeben; versucht er dagegen, sogleich nach dem Aufstehen sich mit kaltem Wasser zu waschen, so geht jenes undeutlichere Gefühl von Druck in den lebhaftesten bis auf die Knochen dringenden Schmerz über, der oftmals eine kaum zu ertragende Höhe erreicht, und dann sogar vorübergehende Uebelkeit und allgemeines Unwohlseyn bedingt, Erscheinungen, welche jedoch nach Erwärmung der Hände eben so schnell wieder verschwinden. War der Patient erst einige Zeit, eine halbe bis ganze Stunde aufserhalb dem

Bette gewesen, so konnte er es wagen, seine Hände dem kalten Wasser anzuvertrauen, denn wenn auch Erbleichung erfolgte, so waren doch niemals die eben beschriebenen Schmerzen zu bemerken. — An den Füfsen und Zehen war die Erscheinung die nämliche, wiewohl immer in weit geringerem Grade.

Im Pulse liefs sich selbst bei sehr hohen Graden von Erbleichung keine Veränderung unterscheiden, denn obwohl derselbe an dem untern Ende der Radialarterie bisweilen etwas schwach und undeutlich wurde, so zeigte derselbe doch, an andern Arterien geprüft, ein völlig normales Verhältnifs an. Die Temperatur der Haut an den Fingern war bedeutend vermindert, und diese Verminderung belief sich, mit der Temperatur des übrigen Körpers verglichen, oft auf mehrere Grade. Dafs ein wahres Zurückweichen des Blutes aus den Händen in der That Statt fand, bewiesen oberflächliche Schnitt- und Stichwunden, welche wenn sie während des Erbleichens beigebracht wurden, gar kein Blut ergossen; nach tiefer eindringenden Verletzungen erfolgte die Blutung ebenfalls nur sehr spärlich; in beiden Fällen wurde dagegen der Blutergufs nach der Erwärmung desto bedeutender. Das allgemeine Befinden wurde durch das örtliche Leiden niemals beeinträchtigt.

Uebrigens sind beide von mir beobachtete Subjecte vollkommen wohl, denn alle Funktionen ihres Körpers ohne Ausnahme gehen regelmäfsig von Statten, und sie sind fast niemals einer Unpäfslichkeit unterworfen. Dafs

jedoch ihr Hautorgan zu mehreren andern Krankheitszuständen prädispouirt seyn müsse, beweisen die Comedonen, die sich bei beiden, vorzüglich an Brust und Hals, in grofser Menge vorfinden; übrigens ist bei keinem von beiden venöse Constitution vorherrschend. Bemerkungswerth ist es, dafs zufällige vorübergehende Krankheitszustände von gar keinem Einflusse auf die Steigerung des örtlichen Uebels waren.

Keiner von beiden wufste mir über die ursachlichen Verhältnisse einige Aufklärung zu geben; der eine leidet nach seiner Versicherung von der frühesten Kindheit an, an der beschriebenen Erbleichung der Finger, jedoch soll das Uebel von Jahr zu Jahr an Hartnäckigkeit und Heftigkeit zugenommen haben; der andere hatte in seiner früheren Jugend sehr häufig mit den Händen in kaltem Wasser gespielt, auch waren ihm mehrere mal die Hände durch kochendes Wasser verbrüht worden. — Die genauere Aetiologie ist mir völlig unbekannt. — Ob hinsichtlich der Prognose dasjenige, was *Reil* in seinem Archive über eine verwandte Affection sagt, gegründet seyn dürfte, möchte ich bezweifeln, weil beide von mir beobachtete Subjecte, von denen das eine das vierzigste Jahr bereits überschritten hat, sich übrigens vollkommen wohl befinden.

Zum Schlufs erinnere ich noch, dafs alle bisher versuchten Heilmethoden zur radicalen Kur dieser lästigen Affection, durchaus fruchtlos waren; indessen war auch die Behandlung

in hohem Grade empirisch. Electricität, Einreibungen mit den kräftigsten Hautreizen, Schlagen mit Brennnesseln, Frottiren und Bürsten, alles wurde umsonst angewendet. Am nachtheiligsten zeigten sich Schneebäder, welche das Uebel offenbar verschlimmerten. — Der eine von den Kranken brauchte als wirksamstes Linderungsmittel das momentane, oft hinter einander wiederholte Eintauchen der Hände in kochend heifses Wasser. Ich empfahl das nämliche Mittel mit der gehörigen Vorsicht dem andern, und in der That scheint dasselbe die Häufigkeit der Rückfälle zu vermindern. Trockne Wärme empfiehlt sich dagegen als das beste Präservativmittel, namentlich das Erwärmen der Hände und das Anziehen gewärmter mit Pelz gefütterter Handschuhe unmittelbar vor dem Ausgehen. Während des Winters sagt das Waschen mit laulichem Wasser am meisten zu.

Dafs sich die beschriebene Krankheit von den Folgen der Erfrierungen unterscheide, ist wohl einleuchtend; vielleicht dafs dieselbe in einer angebornen, oder in einer durch allzuhäufige Einwirkung feuchter Kälte frühzeitig bedingten topischen Schwäche des Hautorgans begründet seyn dürfte. Diese Ansicht erhält einiges Gewicht durch die Beobachtung, dafs nach heftigen Druck, besonders durch Zusammenschnürung verursacht, die Haut an gewissen Stellen, vorzüglich wo sie auf Knochen aufruht, erbleicht und in einem gewissen Grade unempfindlich wird. Bekanntlich ist diese Umänderung an Dauer und Intensität mit der Heftigkeit des vorher Statt

gefundenen Druckes ziemlich übereinstimmend, hält aber doch immer nur sehr kurze Zeit an. — Möge es dem Herrn Herausgeber gefallen, meine Ansicht durch einige Worte zu berichtigen!

III.

Einige Bemerkungen über den Saburralzustand in den ersten Wegen.

Von

Ebendemselben.

Wenn man Personen, die sich durch übermäfsigen Genufs von Speisen, besonders wenn der Mifsbrauch von weinigen und spirituösen Getränken mit demselben verbunden ist, den Magen verdorben haben, genauer und mit Aufmerksamkeit untersucht, so bieten sich manche für Physiologie und Pathologie nicht uninteressante Phänomene dar, welche bei der augenblicklichen Gefahrlosigkeit des genannten Zustandes in der Regel übersehen werden. Ich werde jetzt versuchen, die wichtigsten Symptome in dieser Hinsicht, welche ich mit möglichster Sorgfalt geprüft habe, zusammenzustellen, und auf die Verbindung derselben unter einander aufmerksam zu machen. Ich erinnere nur noch, dafs die Beobachtungen an übrigens gesunden Subjecten angestellt wurden.

Was zuerst die einwirkende Schädlichkeit betrifft, so erinnere ich Folgendes: Je einfacher die ganze bisherige Nahrungsweise eines Menschen war, um so weniger vermag eine Ueberfüllung des Magens mit den gewöhnlichen Nahrungsstoffen einen krankhaften Zustand dieses letztern zu bedingen, sondern es entsteht in diesem Falle, wenn die Ueberladung nur nicht im höchsten Grade Statt findet, häufig nur ein allgemeines Gefühl von Trägheit und Unbehülflichkeit, begleitet von einer nicht zu überwindenden Neigung zum Schlafe, jedoch ohne Belästigung des Kopfes, überhaupt ohne alle eigentlich krankhafte Gefühle. Dafs aber demohngeachtet während eines solchen Schlafes Congestionen nach oben Statt finden, beweisen die bläulichrothe Färbung des Gesichts, das starke Klopfen der Temporalarterien, so wie die bedeutende Wärme des Gesichts, während die Hände und Füfse gleichzeitig eine unveränderte, ja sogar bisweilen eine verminderte Temperatur darbieten. Der Puls ist in diesem Zustande nicht beschleunigt, sondern eher träge, aber voll. — Wenn ein Subject, welches an höchst einförmige Nahrung, z. B. nur an Fleisch, oder nur an Erdäpfel u. dgl. gewöhnt ist, lange Zeit hindurch gehungert hat, und nun plötzlich die Gelegenheit findet, im Uebermaafs sich mit den gewohnten Nahrungsmitteln vollzustopfen, so tritt der eben beschriebene Zustand ganz besonders deutlich hervor; ja es scheint, dafs die Thätigkeit der höhern Sinneswerkzeuge unter diesen Umständen sehr schnell und plötzlich abnimmt, denn man sieht dann nicht selten Menschen mit übermäfsig vollgestopftem Magen, in einem gleichsam taumeln-

den Zustande, mit lächelnden Zügen, oft lange Zeit wie betäubt da liegen, bevor sie einzuschlafen beginnen. In der schmählichsten Vollendung läfst sich diese Beobachtung nur bei den privilegirten Fressern in der Nähe des Nordpoles anstellen. So z. B. sah Capitain *Lyon*, Begleiter des Cap. *Parry* auf der vorletzten Nordpolexpedition, einen dieser Polarzwerge aus der Raçe der Esquimaux, welcher durch unmäfsiges Fressen in einen der Trunkenheit analogen Zustand versetzt worden war, denn er lag, während seine Frau fortfuhr, ihm grofse Fleisch- und Fettmassen in die Mundhöhle zu stopfen, in einem halbschlummernden Zustande, mit glühendem Gesicht und fast geschlossenen Augen da, und gab nur von Zeit zu Zeit durch unarticulirte Laute sein Wohlbehagen zu erkennen. (*Bibl. universel. Aout* 1824.). — Ich übergehe die ähnlichen Beobachtungen, welche an Amerika's Wilden, besonders an den Nordindiern, nördlich von den grofsen canadischen Wasserbehältern, von dem Canadier *Mackenzie* angestellt worden sind, und erlaube mir nur noch die Bemerkung, dafs es allerdings scheint, als ob die Bewohner der kältesten Gegenden das genannte Phänomen am häufigsten wahrnehmen liefsen. Die durch *Vaillant* und andere, schon genugsam bekannte Gefräfsigkeit der Hottentotten und Bojesmanns, wird neuerdings von *Burchell* durch einige höchst frappante Beispiele bestätigt; aber in allen diesen Fällen ist nichts über eine nachfolgende so beispiellose Trägheit bemerkt worden, vielmehr waren die Jäger, welche während der ganzen vorhergehenden Nacht, ohne Aufhören von einem erlegten Rhinoceros geschmaufst hatten,

am frühen Morgen wieder zu Pferde. (*Travels in the interior of southern Africa. Vol. 2.*). —

Dieser scheinbare Widerspruch wird durch eine genauere Berücksichtigung der climatischen Verhältnisse völlig ausgeglichen. Wie die Natur in den wärmern Gegenden überhaupt raschere Lebensactionen bedingt, so auch zeichnen sich die in den brennenden Steppen nördlich vom Cap umherirrenden Horden, durch das aufserordentlich rasche Verdauen der genossenen Speisen aus, eine Eigenschaft, welche sie mit ihren Nachbarn in diesen Wüsten, mit den Straufsen, so wie mit den Löwen und andern Raubthieren zu theilen scheinen, welche sich insgesammt durch die grofse Zersetzungskraft ihrer Magen- und Darmsäfte, so wie durch die schnellen peristaltischen Bewegungen ihres Darmkanals auszeichnen. Die mit dieser Ernährungsweise nothwendig verbundene Verschwendung unbenutzter Nahrungssäfte gestattet die karge Natur der Polarländer nicht mehr, und bei ihrer Sparsamkeit kommt ihr die Constitution der Bewohner dieser Gegenden trefflich zu Statten; denn wie sich diese überhaupt nur langsam entwickeln, so sind auch ihre beiden allein deutlicher hervortretenden Lebenscyclen (Kindes- und Mannesalter) von besonderer Länge, und ähneln darin der durch die schiefe Lage der Pole bedingten unverhältnifsmäfsigen Länge des Tag- und Nachtcyclus unter den höhern Breitegraden. In einer so widerspenstigen Natur, in welcher kaum das individuelle Daseyn, der Aufsenwelt gegenüber sich zu erhalten vermag, bedarf es ganz besonderer Anstalten um das Assimilationsgeschäft zu vollenden, und belebbare Stoffe individuellen Organisations-

tionsformen anzueignen. Daher vermag der Magen erst nach längerer Zeit diejenigen Veränderungen der in ihm enthaltenen Nahrungsmitteln hervorzubrigen, durch welche dieselben zur Beförderung in den Zwölffingerdarm geschickt gemacht werden. Daher vermögen Grönländer und Esquimaux lange Zeit hindurch den Hunger zu ertragen, indem derselbe erst dann beschwerlich werden kann, wenn das Assimilationsgeschäft völlig vollendet worden ist; ja, nach *Lyons* Beobachtungen werden die Esquimaux um so heiterer und lebendiger, je länger sie fasten müssen. Aus demselben Grunde verschlingt aber der nämliche Mensch bei günstiger Gelegenheit 10 bis 12 mal so viel als der Europäer ohne nachtheilige Folgen; denn indem die gesammte Lebenskraft im eigentlichen Sinne des Wortes auf den Magen concentrirt wird, tritt die höhere Gehirn- und Nerventhätigkeit in den Hintergrund zurück.

Höchst merkwürdig ist es, dafs die Natur in diesen nördlichen Gegenden mehr für die Erhaltung der Gattung als für die des Individuums besorgt gewesen zu seyn scheint; denn nach den Berichten von *Lyon* und *Franklin*, welcher im J. 1819, die zu Lande nach dem Kupferflusse gerichtete Expedition leitete, heirathen sowohl Esquimaux als Cristinos, besonders die Mädchen, aufserordentlich frühzeitig; eine Erscheinung, die man, so allgemein, nur in den Tropengegenden erwarten sollte. Vielleicht dürfte der Grund dieses Phänomens zum Theil in der geringen Fruchtbarkeit der Weiber dieser Völker, welche wegen der schweren Arbeiten mit denen sie be-

lastet werden, oftmals nur ein Kind zur Welt bringen, — vielleicht auch in dem von *Mackenzie* und *Hearne* erwähnten verhältnifsmäfsigen Mangel an Frauen unter den Nordindiern aufzusuchen seyn, indem die Mütter, ihre harte Lage fühlend, häufig ihre kaum gebornen Töchter selbst ermorden (*Zimmermann's* Taschenbuch d. Reisen. Th. III. S. 119.). — Ueber die Gefräfsigkeit der Tungusen und Yakuten in Ostasien theilt Cap. *Cochrane* den obigen ähnliche Beispiele mit; er bemerkt unter andern, dafs ein einziger Yakute an einem Tage 40 Pfund Fleisch mit Leichtigkeit verzehren könne. (*Froriep* Notizen, Th. VII. Nr. 148.) Dieselbe Beobachtung läfst sich bei allen Völkern wiederholen, deren Ernährungsweise von zufälligen Ereignissen in der Aussenwelt mehr oder weniger bestimmt wird. Eine gerade entgegengesetzte Erscheinung bieten die Neger in dem ausgedörrten Senegambien dar, welche aus ganz verschiedenen Grunde, nämlich wegen der grofsen Leichtigkeit sich immerwährend sättigen zu können, zwar sehr häufig Nahrungsmittel einnehmen, aber sich nur selten den Magen überladen; vielmehr ist ihre Indolenz so überwiegend, dafs sie, nach *Adanson*, oft lange Zeit lieber hungern, um nur ihre träge Ruhe nicht zu unterbrechen. — In unsern Breiten beobachtet man bisweilen einen dem oben beschriebenen nicht unähnlichen Mittelzustand. Ich selbst sah ein sehr auffallendes Beispiel an einem etwas stupiden robusten Bauernknecht, welcher, nachdem er seinen Magen mit einer ungeheuern Fleischmasse, einer ihm ganz ungewohnten Nahrung, überladen hatte, in einen langen äufserst tiefen Schlaf verfiel, aus dem er mit grofser

Mühe nur auf Augenblicke erweckt werden konnte.

Wenn ein an Pflanzennahrung gewöhnter Magen plötzlich zu reichlicher Fleischkost übergeht, so erfolgen anfangs häufig öftere Uebelkeiten, in der Regel wird aber bald das Befinden nach diesem Wechsel sehr gut; findet aber nach einiger Zeit Rückkehr zur Pflanzennahrung Statt, so tritt ein mehr oder weniger bemerkbarer dyspeptischer Zustand ein, der oft ziemlich lange anhält, und sich zuletzt meistens durch mehrtägige Diarrhöe entscheidet. Der Grund dieses Phänomens ist sehr einleuchtend, denn da Fleischnahrung einen weit höhern Grad von Belebungsfähigkeit besitzt als Pflanzenkost, so werden von dieser letztern weit complicirtere Anstalten zur Assimilation vorausgesetzt. Sind nun diese durch die vorausgegangene Fleischnahrung nach und nach aufser Thätigkeit gesetzt worden, wie dieses mit jeder thierischen Function bei mangelnder Uebung geschieht, so mangeln jetzt die organischen zur Assimilation der Pflanzenkost nöthigen Kräfte, und das Verdauungsgeschäft erfolgt so lange unordentlich, bis die ihm angemessenen Functionen der Digestionsorgane wieder in Thätigkeit gesetzt worden sind. Geht ein an Fleischnahrung gewöhntes Subject plötzlich zur Pflanzenkost über, so treten natürlich die nachtheiligen Folgen weit schneller und auffallender ein.

Untersucht man den Unterleib und die Magengegend an solchen, die, nachdem sie sich mit Nahrungsmitteln überladen haben, in einen dyspeptischen Zustand gerathen sind, so bemerkt man nicht selten bei jeder Exspira-

tion, ein in zwei Abschnitten erfolgendes Zurückweichen der Herzgrube nach innen, welches um so deutlicher und in die Augen fallender wird, je heftiger und stechender die gleichzeitigen Kopfschmerzen sind. Endlich wird die Herzgrube empfindlich, und dann wird auch das Zurückweichen derselben undeutlicher, und diese Bewegung überhaupt verworrener. Der Grund dieser Erscheinung dürfte folgender seyn: Indem die Lungen bei der Inspiration sich ausdehnen, wird das Zwerchfell auf beiden Seiten verhältnifsmäfsig am meisten herabgedrückt, während aus leicht begreiflichen Ursachen der nach abwärts gerichtete Druck weit geringer in den Mediastinen seyn mufs, denn die Lungen finden in ihnen noch Raum vor, sich seitwärts auszudehnen. Da die Lungen sich am tiefsten nach hinten herabsenken, so müssen bei jeder Inspiration und der dadurch veranlafsten Ausdehnung, die in der obern Bauchhöhle liegenden Organe etwas nach vorn und oben gedrückt werden. In derselben Richtung wird daher der mit verdorbenen Stoffen überfüllte Magen während der Ausdehnung der Lungen vorwärts gedrückt, und vermag erst, nachdem die Lungen wieder zusammengefallen sind, seine Lage zu verändern. Das Zellgewebe vor der vorderen Magenwand, dessen Muskelkraft durch krankhaften Zustand des Organs bedeutend vermindert worden ist, kann sich dem gemäfs nicht auf einmal vollständig zusammenziehen, und daher jene doppelte in zwei von einander getrennten Zeitabschnitten erfolgende Contraction in der Herzgrube. Bei denjenigen, welche an chronischer Magenschwäche leiden, wird das nämliche Phänomen bleibend wahr-

genommen, doch erfolgt hier die Contraction der Magenhäute oft so unmerklich, und das Organ selbst bleibt in einem so ausgedehnten Zustande, dafs man jenes Zurückweichen in der Herzgrube oft gar nicht beobachtet. Sobald häufige Blähungen durch den Darmkanal zu gehen anfangen, und überhaupt die Zeichen vermehrter peristaltischer Bewegung hervorzutreten beginnen, nimmt in der Regel zugleich mit der Uebelkeit auch das Ergriffenseyn des Kopfes bedeutend ab, und die Contractionen des Magens erfolgen regelmäfsiger und bestimmter.

Untersucht man den Unterleib sorgfältiger, so bemerkt man zuerst und so lange die Unreinigkeiten nach oben turgesciren, heftiges Pulsiren, wenn man tief unter die kurzen Rippen der linken Seite greift. Dafs dieses Klopfen von der *Art. lienalis* bedingt werde, scheint aus folgenden Umständen hervorzugehen. So lange die Turgescenz nach oben dauert, finden von Zeit zu Zeit partielle Contractionen in der Gegend der Cardia Statt, welche die Ausstofsung der Contenta des Magens bezwecken. Es ergiebt sich dieses aus der von Zeit zu Zeit zunehmenden Uebelkeit, welche, wenn sie einen sehr hohen Grad erreicht, von gleichzeitiger Constriction der obern Rachenmuskeln begleitet wird, die sich dem Kranken bisweilen unter dem Gefühle eines auf den Kehlkopf drückenden Pfropfes kund giebt, und gewöhnlich mit Aufstofsen endigt. Daraus folgt, dafs in diesem Zeitraume des Saburralzustandes, der Inhals des Magens vorzüglich in der Gegend der Cardia sich angehäuft haben müsse, wodurch die Milz einem sehr bedeutenden

Druck unterworfen wird. Der Kreislauf in dem schwammigen Gewebe dieses Organs erleidet jetzt mannigfache Hindernisse, und die Gefäfse desselben, welche sich überdiefs durch ihre lockere Textur auszeichnen, vermögen das in ihnen enthaltene Blut nur mühsam weiter zu befördern. Der Hauptstamm der *Arter. lienalis*, welcher nach einem längern Verlauf an der hintern Seite des Pankreas, sich unter dem linken Theile des Magens etwas nach vorwärts beugt, findet daher eines Theils Widerstand durch das in den Capillargefäfsen der Milz angehäufte Blut, und wird anderntheils durch den angefüllten Magen comprimirt. In diesen beiden ganz verschiedenartigen Einwirkungen, denen die Milzarterie ausgesetzt ist, liegt die Ursache, durch welche äufserst heftige Contractionen im Stamme derselben bedingt werden müssen. So lange das Klopfen in der linken Seite unterschieden werden kann, ist auch dieser Theil des Unterleibes etwas empfindlich, eine Empfindlichkeit, welche in wirklichen Schmerz übergeht, wenn der Kranke es versucht, sich auf die linke Seite zu legen. Dafs übrigens dieses Pulsiren nicht mit dem Herzschlage verwechselt werden könne, und eben so wenig *par contrecoup* durch denselben hervorgerufen werde, ergiebt sich aus der Berücksichtigung der Stelle, in welcher dasselbe gefühlt wird, aufserdem aber aus dem mehr spitzigen Klopfen, welches man selbst bei sehr heftigem Herzschlage, unabhängig von der dadurch verursachten undulirenden Bewegung, deutlich unterscheidet. — Zwar bemerkt man in der Tiefe unter dem *Arcus costarum* der rechten Seite häufig ein ebenfalls ziemlich heftiges Klopfen, jedoch ist,

so lange die Turgescenz nach oben fortdauert, die Empfindlichkeit der rechten mit der der entgegengesetzten Seite gar nicht zu vergleichen. Je mehr der Augenblick des Erbrechens sich nähert, desto allgemeiner wird die Pulsation in der Gegend der Herzgrube, so dafs es nicht unwahrscheinlich ist, dafs die zunehmende Ausdehnung der *Vas. brevium* durch das aus den Hauptästen der Milzarterie gewaltsam in dieselbe dringende Blut, bei schon Statt findender Neigung zum Erbrechen, dasselbe oftmals herbeiführen mag. Die oft enorme Vergröfserung der Milz durch chronische Dyspepsie veranlafst, nebst der nicht selten gleichzeitig sehr ansehnlichen Erweiterung der *Vas. brev.* würde der hier vorgetragenen Ansicht nicht entgegen seyn.

Bisweilen verliert sich, ohne dafs Erbrechen Statt findet, die Uebelkeit nach und nach, indem sich die Turgescenz nach unten auszubilden beginnt. Geschieht dieses, so bemerkt man, bevor die durch Blähungen sich ankündigende peristaltische Bewegung des Darmkanals in volle Thätigkeit tritt, ein sehr deutliches Klopfen der Arterien an den verschiedensten Stellen des Unterleibes, welches bald mehr an diesem bald an einem andern Punkt am heftigsten wird, so dafs der Ort, an welchem die stärksten Zusammenziehungen der Arterien erfolgen, immerwährend wechselt. Am häufigsten bemerkt man dieses Pulsiren in der Lebergegend, diese letztere ist sogar in einigen Fällen etwas aufgetrieben und gegen äufsern Druck empfindlich. Unmöglich ist es, diese Pulsationen mit Blähungen zu verwechseln, denn abgesehen von ihrem Synchronis-

mus mit Herz- und Pulsschlag, zeichnen sie sich durch das schnell wechselnde Ausdehnen und Wiederzusammenziehen, so wie durch das eigenthümliche Gefühl des arteriellen Anschlagens hinreichend vor jenen aus. — Je heftiger und ausgezeichneter diese Pulsationen erfolgen, um so mehr vermindert sich Kopfschmerz und Hitze, und das unstäte Herumwerfen des Kranken im Bette fängt an sich zu mäfsigen. Auch gehen erst in diesem Zeitraume häufige Blähungen nach unten ab.

Häufig geschieht es aber, dafs die kaum erst begonnene Turgescenz nach unten, schon nach einigen Stunden wieder zu stocken anfängt; der Kranke befindet sich dann immer in einem höchst unangenehmen Zustande, klagt über grofse Schmerzen und Müdigkeit in allen Gliedern, ist schlaflos, und wird am folgenden Morgen nach der geringsten geistigen oder körperlichen Anstrengung von Schwindel befallen; mit einem Worte, es ist der Zustand eingetreten, welcher nur allzu leicht aus einem einfachen Saburralzustande den Uebergang in ein wirkliches gastrisches Fieber bahnt. Die Uebelkeit kehrt ebenfalls zurück, und nicht nur die Magengegend, sondern mehr oder weniger der ganze Unterleib ist empfindlich und etwas aufgetrieben.

Erfolgen jetzt noch reichliche sehr faculente Darmausleerungen, so zieht die drohende Gefahr meistens schnell wieder vorüber, und daher ist unter diesen Umständen die wiederholte Application von Klystieren dringend angezeigt, um, ohne zu den hier immer problematischen innern Mitteln zu schreiten, die Lage des Kranken auf die zweckmäfsigste

Digitized by Google

Weise zu erleichtern. Brechmittel dürfen nur in seltenen Fällen, und nur dann, wenn sich die Turgescenz nach oben wieder kräftig zu entwickeln beginnt, angewendet werden. Beiden Zwecken sind übrigens häufige lange fortgesetzte Frictionen des Unterleibes mit der blofsen Hand, abwechselnd mit der Anwendung von warmen trockenen Tüchern auf demselben, im hohen Grade angemessen, denn nach der nur einmaligen Benutzung derselben sah ich nach einiger Zeit mit bestem Erfolge Erbrechen entstehen. Durch die Anwendung dieser höchst einfachen Vorschriften, vermochte ich in mehreren Fällen, ohne die geringsten innern Mittel anzuwenden, die schon ganz ins Stocken gerathene Turgescenz nach unten wieder zu erwecken, und dadurch dem drohenden Saburralfieber vorzubeugen. Freilich müssen aber die Frictionen zu halben Stunden hinter einander vorgenommen werden, wobei man nur zuweilen die Hand mit etwas Spirituösem anzufeuchten braucht. Strenge Diät, und der mäfsige Genufs von Bewegung in frischer Luft, sind dann meistens hinreichend, das nachbleibende Unbehagen, so wie die von ihm ausgehende Schwäche, in kurzer Zeit zu beseitigen. In einigen Fällen ist es jedoch rathsam, wenn die Turgescenz nach unten erst ausgebildet worden ist, zu leichtern Abführungsmitteln seine Zuflucht zu nehmen; aufserdem sind Klystiere hinreichend.

Ich glaube, dafs der hier beschriebene Mittelzustand zwischen oberer und unterer Turgescenz, der oft mehrere Tage lang andauert, und Gelegenheit zu vielen zum Theil sehr schweren Krankheitszuständen geben kann, ei-

Digitized by Google

ner gröfsern Aufmerksamkeit werth seyn dürfte, als bisher geschah; besonders aus dem Grunde, weil derselbe nur allzu leicht bleibende Schwäche des Darmkanals begründet. Das Zeichen, welches ganz vorzüglich auf die Ausbildung dieses Mittelzustandes hindeutet, ist gewöhnlich eine sehr charakteristische Art von Schwindel, welcher zuerst nur als sogenannter Augenschwindel anfängt und grofse Ermattung zur Folge hat. Es scheint nämlich dem Kranken, als ob die Luft über den Gegenständen in steter Bewegung sey, ganz ähnlich der zitternden Bewegung, welche man über brennenden Kalköfen wahrzunehmen pflegt. Dieses Wogen fängt von dem äufsern Augenwinkel an, und verbreitet sich endlich über den ganzen Gesichtskreis, worauf es allmählig abnehmend, dem Gefühle von Druck in den Augenhöhlen weicht. Die Hirnthätigkeit nimmt bedeutend ab, der Kopf wird schwerer als je zuvor und der Puls matt. — Alle diese Umstände deuten darauf hin, dafs durch die heftige Anstrengung der Digestionsorgane, die Thätigkeit des Gangliensystems erschöpft worden ist, wodurch die gesammte Digestionssphäre entweder wirklich erkrankt, oder zum Erkranken prädisponirt wird. Wollte man hier, wo keine bestimmten Anzeigen, weder für ein Emeticum noch für ein Purgans vorhanden sind, nach dem Beispiele der ältern Aerzte zu auflösenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, so würde offenbar der künstliche Krankheitszustand die schon vorhandene Verstimmung, wo nicht unterstützen, doch gewifs in die Länge ziehen; versuchte man dagegen ein sogenanntes *Emetocatharticum*, so würde dieses, abgesehen von den Fällen, wo

nach dessen Anwendung ein gastrisches Fieber zum Ausbruch gelangte, eine Schwäche des Darmkanals bedingen, welche nur zu oft den Grund zu lange dauernder Störung der Verdauung zu legen vermag. — Daher dürfte ein Verfahren, welches ohne den Kranken zu belästigen, die Natur auf das kräftigste unterstützt, unter den genannten Umständen immer vorzuziehen seyn.

IV.

Beobachtungen
aus dem Gebiete
der praktischen Heilkunde.

Von
Dr. Friedrich Bird,
prakt. Arzte zu Rees.

1. *Ueber eine Ophthalmia catarrhalis chronica, die in einer mechanischen Ursache ihren Grund hatte.*

N. klagte eines Morgens, nachdem er zuvor Korn gedroschen hatte, über Schmerz im linken Auge. Er selbst untersuchte das schmerzende Auge vor einem Spiegel; seine Angehörigen besichtigten dasselbe ebenfalls, aber von keinem ward ein fremder Körper im Auge entdeckt, den man bestimmt glaubte finden zu müssen, weil allen schien, dafs nur dadurch der plötzliche, sehr empfindliche Schmerz im Auge könne entstanden seyn.

Patient selbst hatte beim Dreschen bemerkt, dafs etwas das Auge berührte, wonach sogleich der Schmerz eingetreten war.

Mehrere Tage lang gebrauchte N. alle ihm nur bekannten Hausmittel gegen seine Augenbeschwerden, allein weil die Heilung auf diese Weise nicht gelingen wollte, so suchte er ärztliche Hülfe.

Das kranke Auge zeigte sich geschwollen; die Conjunctiva war mit rothen Aederchen durchflochten, und daher stark geröthet; die *Palpebrae* waren stark entzündet, und besonders gleichfalls die *Papilla lacrymalis*. Das Auge schmerzte sehr, war heifs, und die Thränen flossen in grofser Menge über die Wange, welche durch die Schärfe der aus dem Auge fliefsenden wasserhellen Feuchtigkeit roth, geschwollen und empfindlich war.

Der Kranke klagte ferner über grofse Lichtscheue, und bei einem stark einfallenden Sonnen- oder Kerzenlichte, zog sich die Pupille sehr stark zusammen. Gegen Abend nahmen die Augenbeschwerden zu, und in der ersten Zeit der Entstehung des Uebels war Patient dann nicht selten ohne Fieber, das aber späterhin nicht mehr da war. Niesen und Husten fehlten; es fanden sich keine Gliederschmerzen und andere Symptome, welche nur entfernt auf ein catarrhalisches Leiden des übrigen Körpers hindeuteten. Eine Erkältung war gleichfalls nicht vorausgegangen. Nur allein das Auge war catarrhalisch ergriffen, und ich verordnete dem Kranken diejenigen Mittel, welche gegen eine catarrhalische Augenentzündung indicirt sind. Vergebens befolgte Patient die ihm gegebenen Vorschriften; statt dafs die scharfe, dünne, und stets in Menge ausfliefsende Feuchtigkeit sollte dicker, milder und klebrigt werden, so blieb sie dünne

und scharf, so wie der entzündliche Zustand der bezeichneten Gebilde nur wenig nachlie

Am besten befand sich Patient, wenn das kranke Auge möglichst oft mit fliefsendem Wasser badete, und damit den nicht nur in der Nacht, sondern auch am Tage in den Augenwinkeln sich ansammelnden Schleim entfernte.

Der Kranke, müde über den vergeblichen Gebrauch so manchen Heilmittels, entfernte zuletzt alle Medizin und bediente sich nur allein noch des kalten Wassers.

Eines Tages wusch Patient sein krankes Auge, und bemerkte jetzt in der *Caruncula lacrymalis* Druck und ein unangenehmes Gefühl, wobei die Thränen wieder in gröfserer Menge als kürzlich der Fall gewesen war, aus dem Auge abflossen.

Um die belästigenden Gefühle im Auge zu entfernen, rieb Patient das kranke Auge fast beständig mit einem durchnäfsten Leinwandlappen und zu seinem nicht geringen Erstaunen, drang aus dem innern Augenwinkel ein harter Körper hervor.

Durch langsames Streichen mit Hülfe des befeuchteten Leinewand kam der harte Körper mehr und mehr zum Vorschein, und als er völlig aus dem Auge entfernt war, da erkannte man an dem Körperchen ein Roggenkorn? das äufserst klein und dünne, fast wie Hülse und mit einem festen Ueberzuge von Schleim umhüllt war. Der Fortgebrauch kalter Umschläge heilte das Auge bald, und auch die *Caruncula lacrymalis*, und die innern Häu

Palpebrae behielten am längsten das ent-
ıdliche Ansehn.

Auffallend ist es, dafs N. zuvor nie über
vorstechende Schmerzen im *Cantu oculi in-*
ıo, oder tiefer nach der Nase hin, sich be-
gt hat. Im äufsern Auge kann das kleine
ggenkorn nicht gesessen haben, denn hier
te man es finden müssen, weil das Auge
oft in der Absicht, eine mechanische Ur-
he der Entzündung darin zu entdecken, un-
ıucht ist. Da es aber nun dennoch im Auge
r, so mufs es tiefer und also wohl in den
ränenwegen gesessen haben. Der Eingang
den Thränenröhren, durch die *Puncta la-*
nalia ist indefs so klein und enge, dafs es
der That unbegreiflich ist, wie ein Rog-
ıkorn da hinein gelangen konnte; mochte
auch so klein seyn, wie es wollte! — Un-
reiflicher scheint die Sache noch mehr zu
rden, wenn man bedenkt, dafs die Thrä-
ıpunkte kleine Muskeln haben. — *Janin,*
moires et Observat. sur l'oeil. Lyon 1772.
lin. 1776. S. 94. — Die Erscheinung, dafs
ient über keinen Schmerz an jener Stelle
gte, wo wahrscheinlich der fremde Körper
essen hat, ist dadurch wohl erklärbar, dafs
ient über die allgemein-schmerzhaften Em-
dungen im ganzen Auge, den tiefer lie-
den Schmerz nicht beachtete; oder, da er
sonst gesunder Mensch ist, jenen Schmerz
ıt einmal sehr empfand, oder des Beach-
werth hielt.

Digitized by Google

Späterhin mufste das Roggenkorn aufhören Schmerz zu erregen, nachdem es aufgehört hatte, die Thränenwege zu reizen: denn theils konnte der häutige Behälter sich erweitern, und theils sonderte die erst entzündlich-gereizte, den Thränenweg umkleidende Schleimhaut im zweiten Stadium Schleim ab, welcher gegen den Reiz des Roggenkorns schützte, und dasselbe auch noch mit einem Schleimüberzug einhüllte.

Eine äufserlich sichtbare Auftreibung der Thränenwege und Trockenheit der Nase fanden nicht Statt, weshalb der Abflufs der Thränen nicht ganz gehindert war, wiewohl sie so stark äufserlich abflossen. Eine Thränenfistel war hier mithin nicht zu fürchten, zu deren Ursachen *Bell* — Lehrbegriff der Wundarzneikunde, B. 3. S. 343 etc. u. a. m. — Verstopfung der Thränenwege durch Geschwülste u. s. w. angiebt; indefs aber von einer mechanischen Ursache der hier angegebenen Art, wird nichts erwähnt, weshalb ich so vielmehr diesen Fall zur Mittheilung geeignet fand.

Die Möglichkeit indefs, dafs ein solcher fremder Körper in die Thränenwege eindringen könne, scheint mir *à priori* schon deshalb annehmbar, weil sich in den Schriften der Wundärzte Operationen angegeben finden, durch welche man mit Hülfe von Instrumenten die verstopften Thränenwege geöffnet hat und wieder wegsam zu machen anräth. So gut, wie durch Kunst fremde Körper in die Thränenwege können gebracht werden; so gut und wohl noch besser wird dies die Natur vermögen, und es ist mir selbst wahrscheinlich, dafs die Ursache mancher chronischen Ophthalmie, wel-

Digitized by Google

welche allen Heilversuchen widersteht, öfter als man glaubt, in einer dieser ähnlichen mechanischen Ursache begründet seyn mag.

Von dem Tage an, wo Patient zuerst beim Dreschen den Schmerz im Auge empfand, bis an den Tag, wo das Roggenkorn gänzlich aus dem Auge entfernt wurde, war eine Zeit von zwei und zwanzig Wochen verflossen.

Wäre die Art der Entstehung dieser Ophthalmie auch sogleich ganz erkannt, so würde dennoch nur wenig auszurichten gewesen seyn.

Catarrhalische Affectionen eines Theils entstehen nicht blofs nach Erkältungen; auch durch mechanische Ursachen, wenn diese direct auf eine Schleimfläche einwirken. Krankheiten der Lungenschleimhaut entstehen so gut durch Refrigerium, durch Congestionen zur Brust bei unterdrückten Hämorrhoiden, Menses etc., als durch mechanische Ursachen, z. B. Tuberkeln, denn wo diese sind, da tritt zuletzt ein chronischer Catarrh auf. Eben so, nur schneller, wirkt der Aufenthalt in einer Atmosphäre voller Staub, daher sind z. B. Arbeiter in Lederfabriken — nach *Hastings* — häufig an der *Bronchitis chronica* leidend; desgleichen Steinhauer etc. Die entfernten Ursachen des catarrhalischen Leidens der Schleimhäute sind daher verschieden; ihre aus jenen Ursachen resultirende Krankheit — der Catarrh — bleibt sich gleich, und auch eben deshalb ist die hier so eben beschriebene Augenkrankheit mit Recht eine *Ophthalmia catarrhalis e causa mechanica* zu nennen.

---

2. *Geschichte und Heilung einer Sublimatvergiftung, die durch den innern Gebrauch des Calomels bewirkt ward.*

Demoiselle A—, ein Mädchen von 2[illegible] Jahren — reiste im Sommer 1822 nach .... und ward daselbst krank. Nachdem sie wieder hergestellt war, so fühlte sie etwas unter der Magengegend, ein besonderes Gefühl, das sie indefs schon in frühern Zeiten empfunden und stets den Würmern zugeschrieben hatte. Eine Dienstmagd sagte der Demois. A., die auch sie sehr an Würmern gelitten und sich deshalb von einem Arzte etwas habe verordnen lassen, wonach sie gleich sich gebessert. Da jener Arzt die Demois. A. in ihrer Krankheit behandelt hatte, so glaubte sie so viel eher die von jenem Arzte gegebene Vorschrift gegen Würmer gebrauchen zu können. Die Magd bekam deshalb Erlaubnifs, die Wurmpulver machen lassen zu dürfen. Sie brachte sechs Pulver und dazu die Copie des Recepts mit nach Hause. Indefs die A. verlor den sogenannten Wurmschmerz von selbst und gebrauchte die Pulver nicht; packte sie aber mit dem Recepte in ihren Koffer, und reiste nach Hause.

Am 1ten November desselben Jahres fühlte die A. wieder einigen Druck in der oben angegebenen Gegend des Unterleibes. Den 3ten Nov. war dies Gefühl noch vorhanden, und noch stets bei sich überzeugt, dafs sie an Wurmbeschwerden leide, beschlofs sie die Wurmpulver zu gebrauchen. Sie nahm die Pulver ein, und mithin so viel, als auf der Etiquette geschrieben stand, die ich unten noch mittheile. Eine Nichte der A., die Demois. B.

— 19 Jahr alt — sagte zum Scherz zu der A. „ich bin so krank wie Du bist, und also gieb mir etwas mit von deiner Medizin." Die A. gab hierauf der B. ein Pulver, und letztere nahm hiervon höchstens die Hälfte zu sich, weil es ihr endlich zu arg schien, um blofs des Spafses wegen, so schlecht schmekkendes Zeug zu verschlucken. Beide junge Damen afsen mit Appetit zu Mittag, und selbst die A., welche sogleich vor Tische das dritte Pulver einnahm; also um einige Stunden früher, wie die Vorschrift das angab.

Nach dem Essen, zwischen 3 und 4 Uhr, klagte die A. über bedeutende Uebelkeit, und die B. über Unbehaglichkeit. Die A. eilte in ihr Schlafzimmer und ward ohnmächtig. Eine Weile darauf erbrach sie zweimal, womit alles wieder ausgeleert ward, was sie gegessen hatte. Die B. ward gleichfalls übel und erbrach sich einmal, wobei gleichfalls alles Genossene vom Mittagsessen entleert wurde. Beide fühlten sich höchst unwohl, wobei der Unterleib bedeutend angeschwollen war.

Die B. spürte zuerst Drang zum Stuhlgang, und mufste eine halbe Stunde auf dem Nachtgeschirr bleiben; in welcher Zeit eine bedeutende Menge von Excrementen und wässerigten Stoffen ausgeleert worden ist. Hiemit hatte es mit der Diarrhöe der B. ein Ende.

Die A. hingegen, welche bald darauf auch Drang zum Stuhlgang fühlte, mufste alle Viertelstunden zu Stuhle gehen, so dafs sie bis zum 3ten November am Abend zwischen 60 und 80 Ausleerungen hatte.

Beide Mädchen befiel am Abend den 2ten November ein sehr heftiges Fieber. Sie hatten hiebei bedeutend starke Kolikschmerzen, und besonders war ein starkes Gefühl von Brand und Hitze im Unterleib da, das sie höchst lästig fanden. Der Leib war und blieb dick und hart; der Durst war grofs und der Kopf schmerzte sehr stark. Den 3ten Nov. war der Zustand wie am 2ten; doch eher schlimmer, weil der Brand im Unterleib zugenommen hatte. Aufserdem war eine neue Beschwerde: starker Schmerz in der Lumbargegend eingetreten, der besonders die A. quälte.

An diesem Tage, den 3ten Nov., des Mittags, ward ich zu den Kranken gerufen, und nachdem ich alles das vernommen hatte, was ich so eben mitgetheilt, so fand ich folgendes:

„Die A., welche die gröfste Menge — 3 ganze Pulver — genommen hatte, war am kränksten. Sie gab mir die noch vorhandenen Pulver und das Recept, welches also lautete: *Rec. Radicis Jalappae drachm. iß. Calomelas gr. xviij. Seminis Cinae drachm. ij. M. f. pulvis. Divid. in sex partes aequales. S.* Morgens nüchtern und um 10 Uhr; Nachmittags um 5 Uhr ein Pulver mit Wasser zu nehmen." —

Demoiselle A. war stark fieberhaft. Sie klagte besonders über Schmerzen in der Nierengegend, heftigem Brande im Unterleib; Stechen in beiden Seiten; Kolikschmerzen; fortdauernde Diarrhöe; Hitze; Kopfschmerzen; Schleim im Munde und im Halse. Es war ihr, als ob die Zähne zu lang wären; sie konnte durchaus in der Nacht und bei Tage

Digitized by Google

nicht schlafen, und nicht einmal stille und ruhig im Bette liegen, indem sie mit Armen und Beinen durchaus unwillkührlich zucken mufste. War sie aufser dem Bette, dann ward sie sogleich ganz kalt und fror; so wie sie dann meist gleich ohnmächtig ward. Des Morgens war die A. so nafs durch starkes Schwitzen, wie wenn sie mit Wasser begossen wäre.

Die Demoiselle B. klagte über die folgenden Zufälle und Beschwerden: „Der Unterleib war stark aufgetrieben und härter, als bei der B.; denn heute den 3ten Novbr. war nur einmal Stuhlgang da gewesen. Schmerz in den Seiten; in der Kreuzgegend und Brennen im Unterleib. Der Puls war fieberhaft und bedeutende Zunahme des Fiebers am Abend. Die Nächte wurden unruhig und schlaflos zugebracht, wobei Patientin ein oft eintretendes Zucken der obern und untern Extremitäten wahrnahm.

Die B. klagte besonders noch über Zunahme der Kopfschmerzen, denen sie überdem sehr unterworfen ist. Der in der Nacht und besonders am Morgen eintretende Schweifs ist auch bei der B. furchtbar stark.

Der Appetit fehlte bei beiden, während sie so viel mehr tranken. Die Zunge war rein und von Uebelkeit keine Spur weiter vorhanden. —

Es war offenbar, dafs der Genufs des obigen Pulvers bei den zwei durchaus gesunden Mädchen diese Krankheit erregt hatte. Die Gabe des Pulvers war stark, d. h. für ein

Frauenzimmer von der Constitution der Demois. A., die dieses Pulver — das früher für eine andere Person verordnet war — aus eigenem Antriebe einnahm.

Ich glaubte daher Anfangs, dafs die relativ zu grofse Gabe hier die Ursache der Krankheit der A. sey, und glaubte daher weiter nichts thun zu müssen, als schleimige Sachen trinken zu lassen. Das von mir indefs nun selbst erblickte Exacerbiren aller Krankheitserscheinungen gegen Abend, und der bald sich einstellende Gedanke: „wie kann die B. denn fast so krank seyn, als die A., da erstere doch nur $\frac{1}{6}$ Theil eingenommen, und letztere 3 ganze Theile?" — brachten mich auf die Vermuthung, dafs ich es hier mit nichts geringerem zu thun habe, als mit einer Sublimatvergiftung durch den inneren Gebrauch eines schlechten Calomels.

Um der Sache möglichst gewifs zu werden, stellte ich daher sogleich die folgenden Proben an:

„Ein Pulver ward auf Löschpapier in einen gläsernen Trichter gelegt und langsam mit *Aqua destillata* übergossen, so dafs ein braunes Wasser in das unten stehende Glas träufelte. Die braune Flüssigkeit ward mehrere Male durch Löschpapier geseiht, und nachdem sie auf diese Weise ziemlich hell geworden war, in drei Gläser übergegossen. Zum ersten Glase setzte ich frisches Kalkwasser, und die Flüssigkeit schien gelber zu werden; in das 2te Glas kam *Liquor Kali caustici*, und es entstand eine Färbung, die in das gelb-rothe spielte, und endlich schien der Zusatz von *Liquor Kali*

Digitized by Google

carbonici die Flüssigkeit im 3ten Glase, gelbröthlich zu färben. Ein 4tes Glas mit der obigen Flüssigkeit gefüllt, und dazu *Liquor. probat. Hahnemanni* gesetzt, bewirkte eine starke Trübung. Nun verdünnte ich den Rest der obigen Flüssigkeit mit *Aqua destillata*, und setzte dann Kohlenpulver zu. — Nachdem der Bodensatz sich gesetzt hatte, so war die Flüssigkeit bedeutend heller geworden. Ich wiederholte die obigen Versuche, und das Resultat entsprach ziemlich dem ersten.

Niederschläge indefs konnte ich nicht zu Wege bringen, aber soviel schien mir sicher, dafs der Calomel — wenn gleich unbedeutend — doch nicht ganz frei von Sublimat müfste gewesen seyn.

Die Vorsicht forderte mich auf, hier das Schlimmste zu glauben, und danach die weitere ärztliche Behandlung einzuleiten:

Der B. verordnete ich sogleich *Pulv. Rad. Rhei*, *Sal. Seignette* und *Elaeosacch. Menth. pip.*, um den Stuhlgang zu befördern, da diese nicht mehr, wie die A. an Durchfall litt.

Zum Essen ward Hafergrütze mit Eier gegeben.

Als stetes Getränk gab ich Wasser und Zucker, wozu so viel Eiweifs gesetzt ward, als thunlich war. Späterhin, wo die Kranken sich besserten, ward statt Wasser, Bier genommen. In 24 Stunden genossen beide das Weifse von 18 Eiern, auf diese Weise, nach welcher continuirt ward. Da die Natur von selbst so kräftig auf den Schweifs wirkte, so ward sie hierin unterstützt durch die Verab-

reichung eines *Infusi Hbae Menthae pip.*, mit *Pulv. Gummi Mimosae* und *Spir. Mindereri.*

Den 4ten Novbr. Die Nacht war unruhig und der Schweifs furchtbar stark gewesen. Kein Symptom war verschlimmert, doch keines ganz verschwunden.

Den 5ten Novbr. Der Brand im Unterleib und der Schmerz in den Seiten und im Rücken haben, bei der A. sehr nachgelassen; aber der heftige Schweifs und das Fieber dauern fort. Die B. war fast fieberfrei, wogegen Seiten- und Rückenschmerz und Brennen im Unterleib vorhanden geblieben. Die Diarrhöe ist bei beiden fort, daher der Stuhlgang offen erhalten werden mufste. Medizin und andere Vorschriften fortgesetzt.

Der 6ten Novbr. Die B. hat alle krankhaften Gefühle im Unterleibe so ziemlich verloren und war daher ziemlich wohl.

Die A. war noch fieberhaft und so matt dabei, dafs sie das Bette nicht ganz verlassen konnte. Beide — A. und B. — hatten in der vergangenen Nacht noch stark geschwitzt. Medizin und andere Verordnungen continuirt. — Die A. versicherte indefs doch, dafs das Gefühl des Langseyns der Zähne verschwunden sey. Sie klagte, dafs der Mund ausfahre und ihr das Schmerz errege. Sie hatte saures Aufstofsen, das sich auf den Gebrauch von *Magnesia carbonica* mit *Elaeos. M. pip.* legte. Die B. sagte, dafs sie zwar schon öfter Ausschlag auf dem Rücken gehabt habe, doch aber sei er jetzt bedeutender und schmerzhaft. Die Untersuchung zeigte, dafs eine grofse Menge von Pustelchen den Rücken in seiner ganzen

Länge bedeckten, wogegen ärztliche Hülfe indefs nicht nöthig war anzuwenden.

Den 7ten Novbr. Die A. hat gut geschlafen und ist fieberfrey. Am Morgeu war sie aufser dem Bette und fühlte sich dabei sehr schwach. Den Tag über ist dreimal Stuhlgang da gewesen, wo jedesmal Leibschneiden vorausging. In der rechten Leistengegend ist etwas Schmerz vorhanden. Die B. ist übrigens heute ziemlich wohl, klagte nur noch über Brennen im Unterleib, besonders wenn Stuhlgang kommen sollte, der heute viermal da war. Beide haben in der vergangenen Nacht nur noch unbedeutend geschwitzt, d. h. gegen früherhin gerechnet. Alle Verordnungen, besonders der Gebrauch von Eiweifs, werden fortgesetzt.

Den 8ten Novbr. am Morgen, waren die A. und die B. fast so wohl, dafs sie über nichts zu klagen hatten.

Beim Besuch am Abend indefs vernahm ich, dafs die B. heute dann und wann Kopfschmerzen gehabt. Es war am Mittag dreimal Stuhlgang da gewesen, wobei Brennen und ein schmerzliches Gefühl von Wundseyn im Unterleib stark vorhanden waren.

Die A. hatte nur einmal Stuhlgang, und zwar unter den gleichen schmerzlichen Gefühlen im Unterleib gehabt.

Den 9ten Novbr. Die A. hat eine gute Nacht gehabt. Am Morgen indefs hatte sie stärker geschwitzt, als die vorige Nacht. Der Urin war hochbraun und schien anzuzeigen, dafs Fieber da gewesen. Der Schmerz in der rechten Leistengegend ist noch da.

Die B. hatte auch gut geschlafen. Am Morgen hatte auch sie, doch nicht bedeutender als am Morgen zuvor, geschwitzt. Kopfschmerz und besonders Leib- und Rückenschmerzen kehrten periodenweise wieder. Der Puls war fieberhaft. Sie continuirte den Gebrauch von Eiweifs; nahm fortdauernd schleimigte Sachen und ein gelinde abführendes und auflösendes Pulver. —

Weil besonders die A. noch immer über Zucken der Glieder; Dehnen derselben; Hang zum Gähnen, und überhaupt über Zufälle klagte, die für nervöse gelten, so verordnete ich ihr eine Emulsion aus *Semen Papav. albi unc. viij.* mit *gtt. viij. Acid. hydroc.* nach *Vauquelin.*

Den 10ten Novbr. Unter Klagen und Beschwerden, deren ich indefs weiter nicht erwähne, da sie den genannten ähnlich sind, und unter dem Fortgebrauch der gleichfalls bezeichneten Mittel, gelang die Kur durchaus vollständig und also ohne Nachwehen; denn bis jetzt — April 1824 — sind beide Damen durchaus gesund geblieben.

Von den sechs quaestionirten Pulvern waren 3 durch die A. und ein ½ durch die B. eingenommen. Ein Pulver hatte ich einer raschen chemischen Untersuchung unterworfen, und eines, das ich zur genauen Untersuchung abgab, *ist* mir leider verloren gegangen. Das letzte halbe Pulver ward deshalb untersucht. Die Probe mit *Aq. Calcis* schien gelbe Farbe zu machen, aber der Rest der Flüssigkeit ward leider das Opfer einer Nachläfsigkeit.

Wenn die chemische Untersuchung auch nicht mit Bestimmtheit dafür sprach, dafs der von der A. und der B. genommene Calomel Sublimathaltig war; so sprechen die Erscheinungen, die die Krankheit darstellten, dafür, dafs die Annahme einer Sublimatvergiftung, und die Behandlung als eine solche das beste war, was ich thun konnte, und hier spricht der Erfolg auch günstig für mich.

Wollte man sagen, dafs der Calomel nicht Sublimat enthielt, und dafs die heftige Einwirkung auf den Darmkanal die Ursache der Krankheit ward, dann frage ich: „weshalb ist die B. durch den Genufs eines halben Pulvers fast so krank geworden, als die A. durch den Genufs von 3 ganzen Pulvern?" —

Unbedingt aber war der Gehalt an Sublimat nicht sehr grofs, denn schon am 1ten November ward die Medizin genommen, und am 3ten erst reelle Hülfe geleistet, wobei indefs die Natur durch Brechen und Purgiren zum guten Ausgang der spätern Kur schon trefflich vorgearbeitet.

Das Eiweifs — *Orfila's* Gegengift wider Sublimat — hat also auch in diesem Falle seine schützende und heilende Kraft bewiesen, die *Schubart* durch seine Versuche — siehe *Horn's* Archiv. 1823. Heft f. Novbr. u. Decbr. S. 401. — abermals bestätigt hat.

Ueberhaupt scheint es mir, als ob auch dieser Krankheitsfall eine Anmahnung abgäbe, welche Vorsicht räth beim Gebrauch des Calomels; den die Aerzte jetzt recht dreist ihren Kranken verordnen, ohne sich um die Vorsichtsmafsregeln zu bemühen, welche un-

sere Altvordern hier angepriesen haben. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an *Hufeland's* Warnung bei dem Gebrauch des Calomels in starken Dosen, welche in beschriebenem Falle übrigens nichts weniger, als gut bekommen sind — vid. Maiheft Jahrgang 1822. —

Der Sublimat in starker Gabe gereicht, erregt sogleich Entzündung, Brand etc. und raschen Tod.

In kleiner Gabe gereicht, erregt er dagegen eine Entzündung, welche zunächst in der Schleimhaut von Magen und Darmkanal ihren Sitz hat. Die zweite Wirkung geht auf das Nervensystem.

Unbedingt sprechen die in diesen 2 Fällen angemerkten Zeichen für den entzündlich gewesenen Zustand der Schleimhäute des Unterleibes, so wie die andern Zeichen zum Theil für das Ergriffenseyn des Nervensystems.

Aufser dem Eiweifs, scheint es, als ob die Unterstützung der Hautausdünstung und der spätere Gebrauch von *Acidum Borussicum* die besten Dienste geleistet hätten.

---

3. *Der Campher, ein Heilmittel gegen eine alte Cardialgie.*

Das Individualisiren eines jeden Krankheitsfalles, ist die Hauptsache für den Arzt, denn wenn er das gut vermag, so wird er in

der Wahl seiner zu wählenden Heilmittel mit mindern Schwierigkeiten zu kämpfen haben: denn ist die Krankheit erkannt, so folgt das Heilmittel von selbst, und unbekümmert darum, ob die *Materia medica* dasselbe in die Reihe der antiphlogistischen, kühlenden, stärkenden u. s. f. Mittel einrangirt hat.

A. B. S., 26 Jahre alt, und seit 2 Jahren verheirathet, ist ein schwächlicher Mann, der bereits im ersten halben Jahre seiner Verheirathung über bedeutende Steigerung aller der seit einigen Jahren schon vorhandenen Beschwerden, die wir in der Regel sehr bequem hypochondrische Beschwerden nennen, klagte. Zu den alten Beschwerden gesellte sich im ersten halben Jahre nach der Hochzeit noch ein drittes hinzu, nämlich ein Magenkrampf. Dieses Elend ward durch jede Kleinigkeit rege gemacht, und Patient suchte deshalb ärztliche Hülfe.

Da sind nun *Antispastica*, *Amara* und *Roborantia* bis zur *China* in Ueberfluſs genossen worden, aber bei allen dem blieb nach wie vor der — Magenkrampf; weshalb denn Patient sich endlich entschloſs, sein Leiden mit Geduld zu ertragen. Indeſs war Periodenweise der Schmerz so bedeutend, daſs Patient zu mir kam und Hülfe begehrte.

Es ist bekannt, daſs Menschen, welche Onanie oder den Coitus zu häufig und dabei besonders bei jungen Jahren, d. h. bevor das Knochengebäude durchaus entwickelt ist, ausüben; am ersten anfangen zu klagen über Be-

schwerden, die den Unterleib betreffen, und besonders Magenbeschwerden.

So ist mir ein Fall bekannt, wo ein gesunder kräftiger Mann, der in der Ehe der Vater von vielen Kindern ward, so lange an Magenkrampf litt, bis dafs in Folge des nahenden Alters die Geschlechtsfunction ein Ende nahm. Dieser nun von selbst endende Magenkrampf hatte allen Roborantien und antispastischen Mitteln widerstanden.

Einige andere Fälle sind mir bekannt, wo jedesmal dann, wenn der Coitus Statt gefunden, ein Magenkrampf eintritt, und der nie da ist, wenn der Beischlaf nicht ausgeübt wird.

Diese bekannten Erfahrungen; das Aussehn des Kranken; der Umstand, dafs das Uebel in der Ehe entstanden und nach dem Coitus sich verschlimmert, oder erst vielmehr eintritt; der schlechte Erfolg von der Anwendung der stärkenden und krampfstillenden Mittel, — alles das schien mir anzudeuten, wie der Coitus allein dem geschwächten S. den Magenkrampf errege.

Ich verordnete dem Kranken daher:

1. Enthaltung von physischen Genufs.

2. Den Genufs leicht verdaulicher Speisen, um jede Ueberladung des Magens zu verhüten.

3. Solche Speisen, welche die Absonderung des Samens begünstigen, mufsten ausgesetzt werden.

4. Verschrieb ich demselben das folgende Mittel blofs in der Absicht, um für einige

Zeit den Trieb zum Beischlaf zu mindern, damit die Natur Zeit gewinnen mögte, Kräfte zu sammeln, um hiedurch den krankhaften Zustand des Magens zu überwinden. Die Verordnung lautet: *Rec. Camphorae gr. j. Kali nitr. pur. gr. iij. Rad. Liquiritiae gr. viij. M. f. p. D. S.* Anfangs täglich am Abend ein, dann Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen.

Weil Patient es wünschte, so gab ich ein Pulver aus *China flava* und *Rad. Calami ar. ana*, von welchem er zuweilen einen Theelöffel voll nehmen konnte.

Patient setzte diese Medizin einige Wochen fort, und der Erfolg war, dafs der Magenkrampf sich nicht wieder einstellte, und dafs selbst die Pollutionen, welche vor der Ehe häufig waren und in der Ehe selbst nicht ganz fortblieben, gleichfals nicht weiter erschienen.

---

4. *Heilung einer alten Taubheit.*

Eine Frau, welche 60 Jahre alt ist, war taub seit ihrem 45ten Lebensjahre. Als Ursache gab sie folgenden Umstand an: sich sehr wohl übrigens befindend, stand sie in der Küche und wusch, wobei alle Thüren offen standen und eine Glasscheibe zerbrochen war. Hiedurch entstand ein bedeutender Zug, weil gerade der Wind sich erhob. Die Frau empfand bald Ziehen und Dehnen in den Extremitäten, und besonders im Kopf, wobei sie Geräusch in den Ohren vernahm. Seit der

Zeit will sie an steten Rheumatismen; besonders im Kopf, gelitten haben, die durch viele Wochenbetten sehr vorbereitet waren. Das Gehör schlief nun langsam ein; wohl besonders aber deshalb, weil ein stetes Rauschen in den Ohren da war, welches Rauschen und die rheumatischen Leiden bei jeder Erkältung so zunahmen, dafs die Frau dann total taub war. Sie hatte gegen ihre Taubheit viele Mittel verbraucht, aber beständig ohne Erfolg. Besonders hatte man oft Reinigung der Ohren angerathen und auch vorgenommen; allein gleichfalls ohne Erfolg, indem die Ohren nicht unrein waren. Ich fand bei der möglichst genauen Untersuchung der Kranken nur 2 Umstände bemerkenswerth:

1. Daseyn von rheumatischen Beschwerden, welche indefs jetzt nur noch in den Extremitäten ihren Sitz haben; und

2. durchaus reine, ganz trockne Ohren, in welchen seit Jahren keine Absonderung mehr Statt gefunden, und mit denen die Frau nicht hören konnte, indem sie beständiges Rauschen in denselben vernahm. —

Diese Umstände liefsen mich eine *Kophosis rheumatica* annehmen, wo in Folge des chronisch-rheumatischen Zustandes eine perennirende Unterdrückung der Ausdünstung der Haut, welche das Trommelfell und den äufsern Gehörgang umkleidet, und ferner eine Unterdrückung der Absonderung des Ohrenschmalzes Statt fand. Diese Trockenheit mufste wieder Ursache werden, dafs der Druck der in das Ohr dringenden bewegten Luft ein Geräusch erregte, welches alle andere Töne unterdrückte.

Ich

Digitized by Google

Ich verordnete daher diaphoretische Mittel und ein diaphoretisches Verhalten; durch warme Bekleidung, besonders des Kopfs durch Untermützen von Flanell.

In beide Gehörgänge wurde etwas Baumwolle gebracht, um so den Eintritt der Luft zu mindern, wonach das Rauschen, besonders bei Bewegungen, nachzulassen schien.

Ferner mufste Patientin am Morgen und gegen Abend jedesmal 6 Tropfen *Oleum Paparuis albi* sich in das Ohr einträufeln lassen, nachdem zuvor die Wolle herausgenommen war, damit sie trocken bliebe.

Einige Monate ward auf diese Weise fortgefahren, und die fast funfzehn Jahr alte Taubheit war verschwunden, indem das Rauschen ein Ende nahm durch Absonderung von Ohrenschmalz.

So oft Patientin sich indefs erkältet, werden die Ohren ergriffen. Es tritt Rauschen ein und hiedurch Taubheit, die so lange dauert, bis das Rauschen entfernt ist. Im Frühjahr und Herbst, den Zeiten, wo Catarrhe besonders herrschen, tritt dieser Zufall in der Regel ein.

---

5. *Heilung einer Lues venerea inveterata.*

Noch immer sind die Aerzte uneins in Ansehung derjenigen Quecksilberpräparate, und derjenigen Methode der Anwendung derselben, durch welche eine vorhandene *Lues venerea* radical geheilt zu werden vermag. —

Noch neuerdings hat uns Dr. *F. A. Simon jun.* (Ueber die Radicalkur der Lustseuche. Archiv f. med. Erfahrung, 1823. Heft f. Mai, Juni. S. 470 u. f. —) auf eine interessante Weise seine Ideen und Ansichten über eine gründliche Heilung der Syphilis mitgetheilt, und sich gleichfalls für die kräftige Behandlung durch den Speichelfluſs entschieden.

Der groſsen Masse von Erfahrungen über die Heilung der Lues, welche bereits vorhanden sind, ohnerachtet; sehen wir deutlich ein, daſs die Verhandlungen über diesen Gegenstand keineswegs geschlossen sind, und so möchte die Mittheilung über neu gemachte Erfahrungen hier immer noch nicht unnütz seyn.

Den nachstehenden Fall theile ich aus folgenden Gründen mit:

1. Das befallene Subject will nie angesteckt und nur häufig elend gewesen seyn.

2. Ward die declarirt ausgesprochene Krankheit vergeblich mit Sublimat medicinisch behandelt, bis endlich dennoch die Heilung scheint gelungen zu seyn.

3. Ist die Heilung gelungen auf diese Weise, so wäre dieser Umstand eine wichtige Erfahrung, indem sie uns von der Anwendung der Speichelkur mehr dispensirt.

4. Um zu wissen, ob die Heilung wirklich erfolgt, wird der Verfasser den Patienten stets beobachten und in späterer Zeit hievon Nachricht geben. —

Die häufigen Unterbrechungen der Behandlung hatten ihren Grund in der Meinung, daſs die Kur vollendet sey, weil die Symptome

Digitized by Google

der Krankheit schwiegen. Ich vermochte dagegen nichts auszurichten, wie das bei Privatärzten so oft der Fall ist.

In der Regel habe ich bedeutende Quantitäten von Medizin verordnet, welches ich nur in der Absicht: den Kranken nützlich zu seyn, that. Auf diese Weise war ich am besten noch gesichert für eine möglichst vollständige Kur. Der Erfolg, den ich — wie gesagt — treu späterhin mittheilen werde, wird übrigens allein im Stande seyn zu sagen, ob eine radicale oder palliative Heilung in diesem Falle Statt fand.

Frau N., 38 Jahre alt; seit 8 Jahren verheirathet und Mutter mehrerer gesunder Kinder, kam den 3ten October 1821 und verlangte von mir Hülfe gegen Hautausschläge in der Kniekehle und gegen ein Nasengeschwür. Der Ehegatte der Frau N., war gleichfalls mit zu mir gekommen, und ich erblickte in dem Manne eben so sehr ein sprechendes Bild der Gesundheit, wie das Aussehn der Frau diese als eine durchaus leidende und elende Person darstellte. — Nach dem, was ich bei der Frau N. erblickte, erkannte ich ihre Leiden für die Folge einer frühern venerischen Ansteckung. Indefs ward diese geleugnet, und, wie ich später vernahm, so hatten beide Ehegatten auch den besten Ruf. Der Mann war, wie er sagte, nie krank gewesen, und Frau N. gleichfalls nie, aufser dafs sie in der frühen Jugend die Menschenpocken und einmal die Krätze überstanden hatte. Der Verfolg wird hinreichend bewei-

sen, dafs das hier vorhandene Uebel venerisch war. Frau N. hatte, bevor sie meine Hülfe verlangte, schon verschiedentlich medizinirt, und da man ihr Leiden nie für venerisch hielt, sondern dasselbe für scrophulös, oder eine Folge der Krätze noch ansah, so wurde sie mit Mitteln versehen, die von den Aerzten jetzt — besonders von englischen — auch zur Heilung der Syphilis ohne Mercur empfohlen werden; wie man das in den in Infinitum wiedergegebenen Aufsätzen aus englischen Journalen entlehnt, mit Verwunderung lesen mufs. Wie mag es wohl kommen, dafs Frau N. nicht geheilt ward? — dafs selbst ihre Beschwerden stiegen? — So viel mufs ich gestehn, dafs diese Beobachtung mich zu der Ueberzeugung brachte, wie am Ende die widrige Speichelkur immer besser seyn möchte, als die alt-moderne Kur ohne Quecksilber.

Ich erinnere mich eines Mannes, welcher venerisch ward, und sein Uebel für etwas anderes ausgebend, diesemnach behandelt ward. Heilung ward erst bewirkt, als man eine tüchtige Mercurialkur vornahm. Ich selbst behandelte Jemanden, der einen Chanker bekam. Müde der Vorschriften, die ich gab, weil Patient sie beschwerlich fand, übergab er sich einem andern Arzte, der ihn bequem und nach einer Uebersetzung aus einem englischen Journale behandelte. Die Folge fiel herrlich aus, indem eine derbe Mercurialkur mufste angewandt werden, wonach Patient erst hergestellt ward. Vielleicht, dafs man in England mit solchen nicht mercuriellen Kuren besser heilen kann, als in der hiesigen Gegend. Mit dem Blutlassen geht es sicher

eben so, wenigstens nach meinen Beobachtungen, und es ist zum Erstaunen, wenn man liefst, dafs 40—45 Unzen Blut entzogen sind, um einen phagedänischen Chanker zu heilen, und zwar mit Erfolg. Sollte das unvernünftige Blutlassen in England nicht eine von den Mitursachen der dort so häufig ausbrechenden *Phthisis* seyn? — Denn wahrlich zu den Excrementen darf man das Blut nicht rechnen, wenn anders unsere so schätzenswerthen Physiologen nicht Unrecht haben.

Man verzeihe es mir, dafs ich hier meine Kranke verliefs und Bemerkungen machte! — Aber wahrlich, mir scheinen sie nicht unnütz; selbst recht zu seyn und nöthig. —

Die N. klagte über Ausschlag, der an den Beinen und besonders in den Kniekehlen vorhanden war. Er hatte das Ansehen der *Lepra vulgaris*; stand einzeln; bildete dicke Borken und war mit einem rothen Kreis umgeben.

Die N. fand den Ausschlag deshalb beschwerlich, weil er näfste und starkes Jucken zuweilen erregte. Ward der Schorf abgerieben, so erneuerte er sich bald, und heilte eine Stelle, dann bildete sich bald eine neue.

Ganz ähnlichen Ausschlag hatte die N. an der Brustwarze, als sie noch nicht verheirathet war. Dies war das Einzige, das sich zu jener Zeit als krankhaft darstellte, wie mir Mann und Frau sagten. Sobald der Ausschlag an den Beinen erschien, verschwand er an der Brust. — Bei diesem Ausschlag klagte Patientin

ferner noch über Schmerzen, welche im Brustbein und den Extremitäten besonders safsen, und welche die Aerzte — *Dolores osteocopi* nennen. Die Hauptbeschwerde safs in der Nase. Hier wurde über die folgenden Leiden geklagt:

1. War die Nase verstopft, daher Patientin stets durch den Mund athmen mufste, der dadurch in der Nacht sehr trocken wurde und am Morgen deshalb sehr empfindlich war.

2. Die Nase war äufserlich dick, roth, und besonders an den Nasenflügeln und dem *Septo*.

3. Die rechte Seite litt am meisten, und drückte man hier, so entstand Schmerz.

4. Beständig mufste die Nase geschneuzt werden, wo dann eine wässerigte Feuchtigkeit ausflofs. Die Quantität derselben im Tage war bedeutend, und das Taschentuch ward steif, wenn jenes Wasser aufgetrocknet war.

5. Blickte man in das Nasenloch, so sah man deutlich, dafs es wund war, und dafs eine *Ozaena* in demselben sich befand.

Ferner war die N. heiser, und oft entstanden Halsschmerzen. Sie war blafs, aufgedunsen und gewährte durchaus einen cachectischen Anblick.

Der Verein aller Umstände und Zeichen liefsen mich das Uebel als venerisch auffassen und demnach beschlofs ich den Heilplan anzulegen.

Ich verordnete deshalb der Frau N. — *Rec. Calomel. gr. j. Sulph. stib. aurant. gr. β. Ligni Quassiae, Magnesiae carb. ana gr. v. M. f. p. D. doses tales No. XVIII. S.* Täglich 1 Pulver mit Wasser zu nehmen.

Ich gab die *Quassia* des Magens wegen, indem der von mir projectirte anhaltende Gebrauch des *Mercurs* doch eben nie vortheilhaft auf jenen einwirkt.

Der Genufs gelinder Speisen ward gelobt, und besonders Schweine- und anderes gesalzenes Fleisch verboten.

Den 10ten Octbr. 1821. Der Zustand war in Ansehung der Nase ein wenig gebessert. Der Ausschlag derselbe. Wiederholung der Pulver in gleicher Menge und nun zu 2 täglich gereicht. Zugleich verordnete ich jetzt noch: *Rec. Merc. subl. corros. gr. j. Mucil. Gummi Mim. Aquae font. destill. ana unc. β. M. D. S.* Hievon täglich mit Charpie so oft etwas in die Nase zu bringen, dafs die Charpie stets sitzen bleibe und feucht sey. Zugleich ward hiemit der Ausschlag betupft und die Medizin einigemal daher erneuert.

Den 10ten Novbr. Der Ausschlag war etwas gebessert und die Nase bedeutend, indem Patientin durch dieselbe bereits athmen konnte. Das cachectische Aussehen war ein blühendes geworden. Die Knochenschmerzen, besonders im Sterno, verschwunden. Heute verordnete ich: *Rec. Calomel, Herb. Digit. p. ana gr. β. Sulph. aurat. ant. gr. j. Ligni Quassiae, Magnesiae carb. ana gr. v. M. f. p. D. doses t. No. XXIV. D. S.* Täglich 2 Pulver

mit Wasser zu nehmen. Diätetische Vorschriften, wie sonst.

Der Zusatz von *Digitalis* fand Statt, weil die Beine stark angeschwollen — hydropisch — waren. Ueberdem verschrieb ich: *Rec. Merc. subl. corros. gr. iij. Aq. font. destill. unc. ij. Mucil. Gummi Mim. unc. β. M. D. S.* Mit Wasser hinreichend verdünnt, diente diese *Solutio mercurialis* zum Verband der Nase, und verdünnt ward sie zum Einreiben der so lästigen Ausschläge gebraucht.

Nase und Ausschläge heilten; die Beine wurden dünne, indem die *Excretio urinae* stark vermehrt ward; die Schmerzen hatten allenthalben aufgehört, und daher glaubte die N. sich geheilt, obgleich die Nase noch sehr geschwollen war. Die Kur mufste beendigt werden.

Bereits im Frühjahr und Sommer 1822 stellten sich die Beschwerden wieder ein, nämlich: Gliederschmerzen, Heiserkeit, perennirende Geschwulst des *Veli palatini* und der Mandeln, Halsschmerz daher, und bemerkenswerth ist es hiebei, dafs die dagebliebene Geschwulst der Nase jetzt total verschwand. Den Ausbruch des Uebels in localem Leiden des Halses erwartend, verordnete ich der

am 8ten Sept. 1822 wieder zu mir kommenden N. das Folgende: *Rec. Mercurii sublimati corrosivi gr. viij. Syrup. simpl. unc. ij. D. S.* Zum Auspinseln des Mundes mit hinreichendem Wasser verdünnt. Ich verordnete so grofse Dose, um der Oekonomie der N. zuvorzukommen. Innerlich: *Rec. Calomel. gr.*

β. Lign. Quass. pulv. Sacch. albi ana gt. x. M. f. p. D. d. t. No. XVIII. S. 3 Pulver täglich mit Wasser zu nehmen.

Den 21ten Septbr. erhielt Frau N. zum zweitenmal verordnet: *Rec. Mercur. Subl. corros. gr. j. Decocti Althaeae unc. vj. succi Liq. dep. drachm. j. M. D. S.* Morgens und Abends 1 Efslöoffel voll zu nehmen.

Erfolg dieser Behandlung: Die *Angina*, wogegen einfache Gurgelwässer gebraucht sind, verschwand, und eine sonst leise nur entzündete Stelle an der Gaumendecke öffnete sich und bahnte einen Weg durch die Gaumenknochen, wodurch Mund und Nasenhöhle in eine höchst beschwerliche Verbindung traten.

Innerlich wollte Patientin leider nichts mehr einnehmen, weil sie bald Linderung spürte. Die grofse Quantität der *Solutio mercurialis* zum Betupfen des Mundgeschwürs hielt lange vor, und am Ausgang des Jahrs 1822 war die Oeffnung in der Gaumendecke geheilt, verwachsen, und Frau N hielt sich. — wider mein Einwenden — zum zweitenmal für geheilt.

Am 1ten August 1823 kam die N. zum 3ten Mal zu mir und versicherte, jetzt die Kur so lange aushalten zu wollen, wie ich es haben wolle. Aber die Noth war auch grofs geworden, indem sich die *Ozaena* mit Heftigkeit erneuert hatte. Die Nase sah schlimmer aus, als zu Anfang. Die andern Beschwerden waren gleichfalls wieder da, und nur allein der Ausschlag blieb fort.

Auch diesmal ward Patientin geheilt, indefs war es eine Unmöglichkeit, das *Septum narium* an seinem untern Theile zu erhalten. Das sich sichtbar zeigende Geschwür karakterisirte sich ganz als ein venerisches, das rasch um sich frafs, und wogegen ich die Englische Kur mit Aderlafs zu einigen Pfunden Blut um keinen Preis hätte unternehmen mögen. Auffallend ist es mir, dafs bei der ganzen Kur der N. nur einmal eine unbedeutende Spur der drohenden Salivation eintrat. Ich habe schon bedeutende Dosen Mercur in andern Krankheiten gegeben, und auch dann eine Salivation nicht eintreten sehen. Entweder liegt dieser Umstand in der Individualität eines fraglichen Kranken, oder scheint es nicht vielmehr, als ob der Mercur erst dann Salivation errege, wenn er das Krankhafte im Körper bereits überwunden? — Ich verordnete der Frau N.

am 1ten August 1823: *Rec. Mercur. subl. corros. gr. ij. Solve in Aq. font. q. suff. adde: Extr. Gent. rubrae drachm. ij. Pulveris Rad. Liq. q. suff. ut fiant pilulae Nr. CXX. S.* Morgens und Abends 25 Stück zu nehmen.

Für die Nase 2 Gran *Sublimat* und 1 Unze *Mucil. Gummi Mimosae.* Aufserdem *unc. β. Ung. Hydr. cinerei Ph. B.*, wovon täglich die Nase äufserlich 2 mal mit eingerieben ist.

Den 9ten August. Geringe Besserung. Verordnet: *Rec. Calomel gr. ¼. Sulphur. aurat. ant. gr. β. Rad. Liq. gr. x. M. f. p. D. d. t. No. XVIII. S.* 3 Stück täglich zu nehmen. Das Uebrige fortgebraucht.

Digitized by Google

Den 14ten August. Besserung, doch nicht bedeutend. *Rec. Mercur. solub. Hahnemanni gr. β. Rad. Liq. pulv. gr. v. M. f. p. D. doses t. No. XXIV. S.* Morgens und Abends 1 Pulver mit Wasser zu nehmen. Aeufserlich dazu zum Verband der Nase: *Rec. Mercur. subl. corros. gr. ij. Aq. font. destill. unc. j. Mucil. Gummi Mim. unc. β. M. D. S.* — Die Besserung schritt ziemlich gut von Statten, indefs konnte der untere Theil des *Septi narium* nicht erhalten werden.

Den 1ten Septbr. verschrieb ich wieder — denn Wechsel der Präparate fördert die Kur — *Rec. Calomel gr. j. Rad. Liq. gr. x. M. f. p. D. doses tal. No. XII. S.* Täglich 2 Pulver mit Wasser zu nehmen. — Zum Verband der Nase 2 Gr. *Sublimat* in *unc. j. Aq. font. destill.* und *unc. β. Mucil. Gummi Mimosae.*

Den 16ten Septbr. gab ich: *Rec. Subl. gr. iij. Aq. font. destill. unc. iβ. Mucil. Gummi Mim. unc. β. M. D. S.* Zum Verband der Nase; und verordnete dabei *unc. iβ. Ung. hydr. cinerei*, wovon im Tage 2 Mal ½ Kaffeelöffel voll in Arme, Beine und Nase eingerieben wurden, bis die Portion verbraucht war.

Den 13ten October 1823 verordnete ich zum letzten Mal 1 Gran *Sublimat* in *vii unc. Aq. Menth. pip.*, mit *drachm. j. Succi Liq. depur.*, und liefs die Einreibungen und die *Solutio mercurialis* fortsetzen.

Im November 1823 war alles verschwunden, was für krankhaft gehalten werden konnte, und ich entliefs Frau N. aus der Kur.

Bis jetzt, Ausgangs April 1824, ist Frau N. noch durchaus gesund, und treulich werde ich, wie gesagt, in einer späteren Zeit fernere Nachricht über diese Kranke mittheilen.

Und nun zum Schlufs dieses Aufsatzes noch einige aus der Erfahrung geschöpfte Bemerkungen, in Bezug auf die gepriesene Behandlung der Syphilis ohne Mercur! — Denn hier ist es nöthig Facta gegen Facta aufzustellen. —

Ein bereits längst verstorbener, in seiner Gegend höchst geschätzter, Arzt, war ein Freund der gelind-auflösenden Methode, und es ist zum verwundern, wie jener Arzt solche herrliche Kuren vollbrachte, besonders wenn man die kleinen Gaben der ohnehin so gelinden auflösenden Mittel in seinen Rezepten liest. Der Autokratie der Natur trat jener Arzt daher nicht in den Weg, und vielleicht half das häufig zur glücklichen Bezwingung chronischer Uebel, die er mit besonderer Vorliebe behandelte. Nun aber wissen wir, dafs die Autokratie der Natur in der Syphilis wenig vermag; besonders in solchen Ländern nicht, wo — wie im Preufsenlande — mehr kaltes, als warmes und dabei höchst veränderliches Wetter herrscht. Offenbar hat daher jener geschätzte Arzt nicht wohl gethan, dafs er auch in der Syphilis, wie er that, zu gelinde handelte, da hier an Naturhülfe nicht zu denken war. Das gelinde Verfahren mit kleinen Dozen von Mercur, dazu der Gebrauch von Holztränken u. s. w. schien

Digitized by Google

nun wohl die meisten Kranken zu heilen, allein nicht selten wurden spätere, sehr eingreifende, Mercurialkuren nöthig, und ich könnte hier — was ich indefs einer spätern Zeit vorbehalte — Fälle mittheilen, wo Menschen, die so gelinde behandelt, an allerhand Beschwerden litten, die offenbar syphilitisch waren, und selbst, unter scheinbar anderen Krankheitsformen, sich ihren Kindern mittheilten. Ein Fall aber ist mir aus der Praxis jenes Arztes bekannt, wo er ein zu hohem Grade gesteigertes syphilitisches Leiden, das diese Universalität durch Dämpfungs- oder flüchtige Modekuren erreicht hatte, mit der Schwitz- und Salivationskur behandelte und so glücklich heilte, dafs Patient — obgleich entstellt dennoch ohne Beschwerden nachdem viele Jahre lebte und im hohen Alter starb.

---

6. *Heilung von Krämpfen, welche bei der Schwangerschaft einer Frau jedesmal eintraten, und zuvor keinem Heilmittel weichen wollten.*

Frau Z., etliche 30 Jahre alt, war früh verheirathet und die Mutter vieler Kinder geworden.

Sie ist anscheinend von derber Constitution, und beklagt sich dann, wenn sich bei eintretender Schwangerschaft die Menses verlieren, über Beschwerden, welche auf Plethora deuten, und wogegen dem Anscheine nach eine Blutentziehung alles leisten würde. Aber eben deshalb, weil es mir zweimal auf eine sehr einfache Weise gelungen ist, durch

innerliche Mittel der Aderlässe entbehren zu können, theile ich diesen Krankheitsfall in aller Kürze mit.

Seit einigen Monaten schwanger, klagte die Z. (wie in allen frühern Schwangerschaften, wo ich sie aber nicht sah) über das sie bedeutend unangenehm afficirende Gefühl von Taubheit in beiden Armen, und besonders in den Händen. Aus den Händen steigt die Taubheit mit vermehrter Macht durch die Arme zurück bis zum Kopf, und nun vergeht der Z. das Sehvermögen; die Zunge wird steif und die Sprache ist fort. Stille sitzt sie da auf einem Stuhle, bis nach 15 bis 20 Minuten der Anfall vorbei ist, während dem sie im Besitz des vollen Bewufstseyns bleibt, und daher alles vernimmt, was um und mit ihr geschieht. Aufser den Anfällen ist das Einzige die Z. beschwerende, die Verhaltung des Stuhlgangs, indem sie nur alle 2 oder 3 Tage Oeffnung hat. Patientin beschuldigte Würmer als die Mitursache ihrer Anfälle, aber vergeblich hat sie *Anthelmintica* gebraucht; so wie andere Mittel, die man gegen ihre Beschwerden in Anwendung gebracht hat. —

Nach dem Anfalle ist Patientin matt, wird heifs und klagt über Kopfschmerzen.

Letztere Beschwerde sagt sie auch aufser der Schwangerschaft leiden zu müssen; nennt sie Kopfgicht und ein von der Mutter angeerbtes Leiden. Ein Kräuterkissen aus *Hbae Menthae pip. Flor. Cham. rom. ana*, und dazu *Camphor*, leistete gegen diese Beschwerde wenig; indefs aber liefs das Kopfleiden sogleich bedeutend nach, als das Hauptleiden

Digitized by Google

beseitigt war. Aufser Klystiere, zur Beförderung des Stuhlgangs, verordnete ich: *Rec. Rad. Valerianae scrup. j. Salis Tartari gr. x. Sacch. albi gr. vj. M. f. p. D. S.* Täglich 2 solcher Pulver mit Wasser zu nehmen, am Morgen und Abend.

Nach einem Gebrauche dieser Pulver von 14 Tagen, war die Z. von ihren Anfällen hergestellt, und blieb, ohne Rückfälle zu bekommen, gesund.

Als bei der nachfolgenden Schwangerschaft dasselbe Leiden wieder eintrat, da ward es auf dieselbe einfache Weise rasch gleichfalls wieder entfernt.

---

7. *Glückliche Heilung einer Wassersucht.*

Anna B., 46 Jahre alt, ist eine Person, welche in Folge von Taubstummheit, sehr stupide ist. Sie ernährt sich mit Spinnen und Handarbeit, wobei ihre Gesundheit nur selten getrübt ward, bis mit den 43 und 44 Jahren ihre, sonst reichlichen, Menses zu cessiren begannen.

Als die zuerst nach mehr oder minder grofsen Intervallen wiederkommenden Menses, im 45ten Lebensjahre ganz fortblieben; da begannen die Füfse, Waden, Schenkel, Bauch, Hände und Arme zu schwellen. Aller Mittel zur Erwerbung des Unterhalts beraubt, suchte die Anna B. bei mir Hülfe. Nach allen vorhandenen Zeichen war hier Hautwassersucht

vorhanden, während besonders in Folge *Obstructio alvina*, die oft 4 bis 8 Tage anh und in Folge grofser Blähungsbeschwerden Unterleib aufgetrieben war. Die sonst handen gewesene Neigung zum Schw hatte aufgehört, daher war die Haut rauh trocken; fühlte sich heifs an, und der charakterisirte sich als voll, hart, und er in langsamen Schlägen. Es fanden Congnen zum Kopf und zur Brust Statt, wa Asthma da war. Puls, Haut, jener An des Blutes zu den obern Theilen; der stand, dafs die Kranke sonst durchau sund war, und weil das Uebel erst in der verschwundenen Menstruation entst war, bestimmten mich, die Kranke ant gistisch zu behandeln.

Ich verordnete eine Aderlafs von zen; gab *Nitrosa* und Pillen mit *Calom* die Leibesöffnung herzustellen und frei halten.

Der Erfolg war der erwarteten gänzlich entsprechend. Die *Excretio uri* mehrte sich rasch; die Geschwulst sank und mehr, bis sie gänzlich verschwunde

Im Vorsommer 1822 fand diese R Statt, und im Herbst 1823 war die An wo ich sie zuletzt sah, noch durchaus und munter.

---

8. *Kurze Geschichte einer anhaltenden aus den Lungen.*

Nicht immer sind es die Geschlechts denen die Natur beim Weibe sich be

Digitized by Google

Aussonderung des Bluts, das — ist anders das Weib gesund und mannbar — bekanntlich in monatlichen Perioden Statt findet.

Die Aerzte haben uns in ihren Schriften recht viele Fälle mitgetheilt, wo solche die Menses vertretende Blutung, aus den verschiedensten anderen Organen Statt fand. Unstreitig sind die Lungen dasjenige Organ, welches am ehsten und meisten die Blutungen aus den Genitalien vicariirt, und eben dieser Umstand spricht, wie ich glaube, gleichfalls für die grofse Beziehung, welche zwischen der Geschlechtssphäre und dem Brustgebilde Statt findet.

Mir sind 2 Fälle bekannt, wo Lungenblutungen die Menses ersetzten. Der 3te Fall, den ich hier mittheilen will, scheint mir deshalb merkwürdig, weil hier die die Menses ersetzende Lungenblutung theils so bedeutend war, und theils so lange und so constant anhielt, ohne die Lungen zu zerstören. Ich erwähne der Heilversuche nicht, da auf keine Weise der Versuch zur Herbeiführung des normalen Zustandes hat gelingen wollen. Ueberdem leidet die Patientin an krampfhaften Beschwerden, die sich dann und wann als epileptische Anfälle karakterisiren.

M. E., jetzt einige 40 Jahre alt, ward sehr früh Mutter; welches seitdem nicht wieder der Fall gewesen ist.

Vielmehr traten in der folgenden Zeit immer mehrere Unpäfslichkeiten ein, wobei die Menses immer mehr und mehr sparsam flos-

sen, bis sie jetzt seit 6—8 Jahren durchaus verschwunden sind.

Die M. E. ward zuweilen von Husten befallen, wobei der folgende Auswurf blutig war. Dies Blutigseyn nahm zu, bis sie zuletzt reines, in der Regel dunkel gefärbtes Blut aushustete. Die Quantität ist verschieden, und steigt von sehr kleiner Menge bis zu 1 und mehreren Unzen. Gefühl von Hitze und Brand ist hiebei in der Brust da, so wie asthmatische Beängstigung; aber alles das hört auf, sobald das Blut entfernt ist, worauf in der Regel ein starker Schleimauswurf folgt, der überdem am Morgen selten zu fehlen pflegt.

Die Zeit der Lungenblutung ist durchaus unbestimmt, da hier Intervallen von Tagen, Wochen und Monaten Statt finden.

Obleich Patientin bis jetzt jene Blutungen ohne Nachtheile für die Brust ertragen hat, so ist es doch wohl sehr wahrscheinlich, dafs sie phthisisch, in Folge eines zerstörten Lungenorgans, wird sterben müssen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

V.

Geschwüre an den Genitalien, eines noch nicht mannbaren Mädchens,

nebst einigen Bemerkungen über Geschwüre an den Geschlechtstheilen, im Allgemeinen.

Von

Dr. Simeon,

zu Offenbach.

N. N., ist ein zartgebautes Mädchen von 14 — 15 Jahren, die sorgfältig erzogene Tochter gebildeter Eltern, und verlebte ihre Kinderjahre meist gesund. — Als zarte Blondine hat sie eine weiche, weifse Haut, blaue Augen, und ist für ihre Jahre wenig körperlich entwickelt; die Menstruation ist nicht nur noch nicht eingetreten, sondern es haben sich noch nie auch nur leise Vorboten derselben eingestellt. — Nie zeigten sich an dem Mädchen Spuren scrophulöser oder sonstiger Schärfe, nie chronische Hautausschläge, Drüsen-

anschwellungen etc. Ein meist im nüchternen Zustande eintretender, und auf nächtlichen Durchfall folgender Leibschmerz, mit manchmal bis zur Ohnmacht steigendem Schwächegefühl, waren ihre einzigen Leiden, von welchen sie aber seit länger als einem Jahre ganz befreit blieb.

Schon mehrere Tage vor dem 13ten Februar 1825 empfand das Mädchen heftiges Jucken an den Genitalien und Schmerzen beim Urinlassen, verschwieg diefs aber aus Schaamhaftigkeit. Am 13ten d. M. wurde ich von der Mutter um Rath gefragt, und glaubte, da ich auf eine Ocularinspection noch nicht dringen mochte, und das Uebel für eine gewöhnliche Excoriation, die Schmerzen beim Urinlassen blofs für Folgen des Benetztwerdens derselben hielt, einstweilen mit Waschen mit Waizenkleyen-Wasser, und einer Emulsion mit etwas Camphor ausreichen zu können. Ich empfahl dabei häufiges Reinigen der Genitalien und Ruhe.

Am 15ten Februar war der Zustand unverändert, allein da auch keine Zunahme des Leidens eingetreten war, so verordnete ich, immer noch ohne es zu sehen, Aufschläge von *Aqua vegeto-mineralis Goulardi*, und Fortgebrauch der *Camphoremulsion*.

Als auch der Gebrauch dieses Mittels durchaus keine Erleichterung bewirkte, so drang ich am 17ten darauf, die Kranke vorläufig durch die Hebamme untersuchen zu lassen. — Diese erklärte nun das Uebel für 2 Schwären, an dem untern Theile der äufsern und innern Schaamlippen. — Die Kranke

Digitized by Google

hatte mehr Schmerz beim Urinlassen. — Ich setzte nun der Camphoremulsion etwas *Nitrum* zu, und liefs auf die angeblichen Schwären warme, erweichende Umschläge machen.

Auch am 18ten war der Zustand derselbe, Schmerz und Zwang beim Urinlassen blieben sich gleich, und da die Hebamme selbst Mifstrauen in ihre Diagnostik an den Tag legte, so sah ich mich genöthigt, nun selbst eine Untersuchung vorzunehmen, deren Resultat ein ganz anderes war, als ich es erwartet hatte. —

Ich fand die Genitalien noch sehr unentwickelt, kindlich. Die linke, innere Schaamlippe war stark angeschwollen und entzündet; ihre untere Hälfte war zum Theil schon von einem Geschwüre zerstört, welches einen weifsen, speckigen Grund, scharf abgeschnittene, wulstige, rothe Ränder hatte, und sehr stark eiterte, wie sich aus dem, die ganze *Rima pudendorum* erfüllenden Eiter ergab. — Ein ähnliches, kleineres (etwa Linsengrofses) Geschwür, fand sich am oberen Ende derselben Schaamlippe, ganz nahe an dem *Orificium urethrae.*

Ich verordnete nun ein *Decoctum Rutae* mit *Tinct. Myrrh.* und *Oxym. simpl.* zum Verband; und liefs die Emulsion fortnehmen. Am Abend liefs ich, da die Schmerzen und der Zwang beim Urinlassen sehr grofs, und die entzündliche Affection der äufsern Genitalien sehr bedeutend waren, ein schleimiges Dunstbad *ad part. affect.* gebrauchen. — In der Nacht traten äufserst heftige Schmerzen in den Genitalien, verbunden mit einem ewigen

Drang zum Urinlassen, und tropfenweisem, sehr schmerzhaften Urinabgang ein. Es wurde der Emulsion Opium zugesetzt, und warme Aufschläge von *Spec. emollient.* mit *Herb. Cicut.* und *Hyoscyam.* auf die Genitalien gemacht, worauf die Kranke bald ruhig einschlief.

Den 19ten waren die Geschwüre etwas reiner; des Tags über traten wiederholt heftige Schmerzanfälle ein. Beständig war Drang zum Urinlassen da, allein der Abgang erfolgte nur tropfenweise, und unter den gröfsten Schmerzen. Da die Kranke aus Furcht vor diesen Schmerzen durchaus nicht zu gröfserer Anstrengung den Urinabgang zu bewirken, zu bewegen war, die Gegend über den Schaambeinen aber aufgetrieben und für die Berührung empfindlich wurde, so wurde gegen Abend ein elastischer Catheter eingebracht. Diefs gelang bei der grofsen Anschwellung und Empfindlichkeit der Genitalien nur mit der gröfsten Mühe, und nach manchem vergeblichen Versuche. Eine grofse Menge Urin wurde abgelassen, und der Catheter blieb gehörig befestigt liegen, wurde auch ohne Beschwerde ertragen. Mit allen Mitteln wurde fortgefahren, und aufserdem *Ol. Camphor.* mit *Ol. Hyoscyam. ana* in die *Regio pubis* eingerieben. Die Nacht auf den 20ten ging ruhig vorüber, und mit dem freien Urinabgang hörten auch die Schmerzen auf.

Am 20ten und 21ten wurde mit Allem fortgefahren, wobei denn die Geschwüre ein besseres Aussehen annahmen, und Entzündung und Geschwulst der Schaamlippen sich bedeutend verminderten. Erstere wurden nun

Digitized by Google

mit einer Salbe aus *ana* 1 *Scrup. Mercur. praec. rubr.* und *Bals. Peruv.* auf ½ Unze *Axung. porcin.* verbunden. Der bis an sein vorderes Ende erweichte Catheter, wurde am Nachmittag des 21ten herausgenommen, und da auch nach dessen Wegnahme der Urinabgang ziemlich leicht und mit wenig Schmerz erfolgte, die Kranke sich gegen das Einbringen eines neuen Katheters sehr sträubte, so unterblieb dieses auch.

Da am 22ten und 23ten Alles gut ging, der Urinabgang leicht, und unter mäfsigen Schmerzen beim Durchgang durch die Wunde erfolgte, so wurde nichts Neues verordnet. Die Geschwüre hatten sich nicht verändert, und es wurden, theils um den angesammelten Eiter wegzuspühlen, theils weil man doch nicht völlige Gewifsheit hatte, ob nicht in der Tiefe ähnliche, kleinere Geschwüre wären, unter Fortsetzung des Verbandes mit der Salbe, Einsprützungen von obigem *Rutadecoct*, mit Zusatz von 3 Gran *Mercur. subl. corrosiv.* und 1 Drachme *Tinct. Opii simpl.* (auf 3 Unzen *Colatur*) in die *Rima pudendorum* gemacht; vom 24ten an wurden alle innerlichen Mittel weggelassen.

Da bei diesem Verfahren die Geschwüre ein immer besseres Ansehen gewannen, und am 26ten ihr Grund ganz rein war und schön granulirte, so wurden sie von diesem Tage an mit einer Salbe aus ½ Unze *Ceratum Saturni* mit 1 Scrupel *Flor. Zinci* verbunden. Sie verkleinerten sich von nun an beständig, jedoch ging die Vernarbung wegen der nicht ganz zu verhütenden Reizung durch den abfliefsenden Urin nur langsam von Statten, so

dafs sie unter Fortsetzung desgleichen Verbandes, erst am 4ten März vollendet war. — Es wurde nun noch Ruhe, und ein häufiges Reinigen der Genitalien mit einem schleimigen Decocte anempfohlen. Die Geschwüre liefsen nur eine unbedeutende Verdickung des obern Theils des *Lab. pudend. intern. sinistr.*, dessen unterer Theil zur Hälfte (von vorn nach hinten) zerstört war, ohne sonstige üble Folgen zurück.

Ueber die Ursache und Begründung dieser Geschwüre war ich, und bin ich noch jetzt ganz im Dunkeln. Weder vorher noch nachher litt, wie gesagt, das Mädchen an andern Ausschlags- und Geschwürformen. Gröfsere Congestion nach den Genitalien, wodurch ein Hinwenden solcher Schärfe nach denselben erklärlicher wäre, fand damals und bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke noch nicht Statt. — Will man eine mechanische Verletzung als Veranlassung annehmen (für welche Vermuthung jedoch durchaus kein bestimmter Grund vorhanden ist), so spricht dagegen das eigenthümliche, specifische Aussehen der Geschwüre. — An syphilitische Ansteckung durch den Coitus ist sowohl der ganzen äufseren Lage und den Verhältnissen nach, als auch bei dem Entwickelungszustande und der Beschaffenheit der Genitalien durchaus nicht zu denken; und wie sollte diese sonst bei den Lebensverhältnissen des Mädchens und der Solidität der Eltern entstanden seyn? Dennoch sahen die Geschwüre durchaus wie syphilitische aus (speckiger Grund, dicker, zäher, gelblicher Eiter, zackige, aufgeworfene, rothe, scharf abgeschnittene Ränder). — Es bleibt

Digitized by Google

mir die Natur derselben durchaus unerklärt, und es ist mir dieser Fall eine neue Aufforderung, nicht jedes Geschwür an den Genitalien als ein venerisches zu betrachten, wenn es auch demselben ähnlich sieht, aber sonstige Umstände dagegen sprechen. Ich glaube vielmehr durch mehrfache Erfahrungen zu der Behauptung mich berechtigt, dafs jedes Geschwür an den Geschlechtstheilen, vermöge der organischen Structur und Eigenthümlichkeit dieser Gebilde, mehr oder weniger den syphilitischen ähnlich seyn wird. — Neigt doch schon der Natur gemäfs der an und in jenen Gebilden abgesondert werdende Schleim sehr zum Annehmen einer gewissen Schärfe, und hat dieses sonst an allen Schleimmembranen beinahe geruchlose Secretum, an den Schleimhäuten der Genitalien nicht einen durchdringenden Geruch? — Obige Ansicht angenommen, scheint mir die beste Erklärung für die Entstehungsweise der Geschwüre in dem eben erzählten Falle. Die, dafs eine mechanische Verletzung (über deren Art ich freilich nichts zu sagen weifs) den ersten Grund legte, und durch versäumte Reinlichkeit, die häufige Reizung durch den abfliefsenden Urin, und die ewige Berührung mit dem in jenen Theilen abgesondert werdenden Schleim, den Anfangs vernachläfsigten Geschwüren das specifische Ansehn annahmen, und so weit um sich griffen.

Ich führe nun noch einige Thatsachen an, die in Verbindung mit dem gegenwärtigen Falle für meine Ansicht sprechen, verwahre mich aber zum Voraus vor der Beschuldigung, dafs ich leichtgläubig dem so gewöhnlichen Abläugnen der gegebenen Veranlassung zur

Infection Glauben beigemessen habe. In den zu erzählenden Fällen waren die nicht zu entwickelnden Verhältnisse von der Art, dafs ich die feste Ueberzeugung hegen konnte, man würde mir die Wahrheit sagen. — Wie häufig sind ja in unserer Zeit die Individuen, die, weit entfernt eine solche Ansteckung für beschämend zu halten, sich derselben im Kreise ihrer Bekannten rühmen; — doch zur Sache.

Im Herbste 1821 behandelte ich einen 36jährigen, kräftigen Mann, an einer einfachen *Gonorrhoea syphilitica*. An sonstigen Formen der Syphilis hatte er nie gelitten, und er war so aufgeklärt (wie man jetzt sagt), dafs er diefs durchaus nicht aus Schaam vor mir verheimlicht haben würde. Aber er neigte zu reichlicher, scharfer Schleimabsonderung zwischen dem *Praeputium* und der *Glans*, wodurch schon einige Male, bei zufällig versäumter Reinigung dieser Theile, eine Entzündung der *Corona glandis* und der innern Fläche des *Praeputiums* entstanden war.

Bald nach der Heilung der *Gonorrhoe*, ohngefähr 6 Wochen nach Statt gefundener Infection, entstanden an der ganzen innern Fläche des *Praeputiums*, und an der Uebergangsstelle seiner *Epidermis* in die der *Glans*, hier und da, gröfsere und kleinere warzenartige Hervorragungen, ganz wie Hautwarzen gestaltet, nur etwas weniger erhaben, von der Gröfse eines Stecknadelkopfs, bis zu der zweier Linsen. Dafs diese durch das Trippergift entstanden wären, entspricht der bis jetzt (und gewifs mit Recht) bestehenden Annahme, dafs Trippergift nie andere Formen der Syphilis zu erzeugen vermöge. — Auf der andern

Digitized by Google

Seite läfst sich aber auch nicht annehmen, dafs diese Excrescenzen noch Folgen der 5 Wochen vor ihrem Erscheinen Statt gehabten Infection gewesen seyen, um so weniger, da der Tripper schon 2 Tage nach derselben erschien. — Ich kann also auch hier keinen andern Grund für die Entstehung annehmen, als die während 4 Wochen bei der Anlage zu Entzündnng dieser Theile Statt gefundene gröfsere Unreinlichkeit.

Als ich nun diese Excrescenzen, die sich immer mehr vergröfserten, durch Höllenstein zerstört hatte, was nur durch oft wiederholte Anwendung desselben gelang, so zeigten die vertieften Grundflächen ganz das Aussehen von flachen Chankergeschwüren, heilten jedoch schnell ohne alle Mercurialien.

Im Sommer 1823 behandelte ich dasselbe Individuum an einer sehr hartnäckigen *Febris intermittens tertiana*. Während dessen Dauer wurde die Reinigung der genannten Theile versäumt, und nach seiner Heilung fanden sich dieselben Wärzchen, jedoch in geringerer Anzahl an der innern Fläche der Vorhaut, und wurden auf gleiche Weise geheilt. Zwei Monate hatte der Mann das Zimmer nicht verlassen, und Infection war ganz unmöglich.

Es ist mir ein Fall bekannt, wo sich ein junger Mann, bei dem sich nach anhaltendem Gehen bei sehr heifsem Wetter und bei sehr enger Vorhaut ein gleiches Uebel einstellte, auf den Rath eines berühmten Arztes, einer 3monatlichen Mercurialkur unterwerfen mufste. Er hatte diesen versichert, in $\frac{1}{4}$ Jahre den Coitus nicht ausgeübt, nie an irgend einem syphili-

tischen Uebel gelitten zu haben. Nur durch Anwendung örtlicher Mittel, wich am Ende das Uebel, und ein kahler Kopf erinnerte ihn lange Zeit an dasselbe. —

Im Frühjahre und Sommer des Jahres 1823 behandelte ich einen jungen Mann, der sonst nie an Ausschlagskrankheiten oder Geschwüren litt, an flachen, ganz den venerischen gleichsehenden Geschwüren der innern Fläche der Vorhaut und der Eichel. — Da er 2 Jahre vorher an Chanker, der nicht mit innern Mitteln behandelt wurde, gelitten hatte, so verordnete ich, obgleich Patient mich versicherte, seitdem als Verlobter enthaltsam gelebt zu haben, von dem Glauben an eine im Dunkeln fortwirkende und auf einmal hervorbrechende Syphilis beseelt, eine förmliche Mercurialkur. — Unter dem Gebrauche des Sublimats innerlich und äufserlich heilten die Geschwüre, allein trotz dem gehörig instruirten Nachgebrauche, und dem strengsten diätetischen Verhalten während der Kur, kehrten sie bald ganz in der früheren Gestalt wieder. — Diefsmal wandte ich innerlich blofs sogenannte blutreinigende Mittel, örtlich ein schleimiges Waschwasser, ohne allen metallischen Zusatz an, bei welchem Verfahren die Geschwüre sehr schnell heilten. — Wenn sich (wie später noch mehrmals geschah) die Vorhaut wieder entzündete, kam der Leidende stets durch frühzeitigen Gebrauch des schleimigen Waschwassers, dem Entstehen der Geschwüre zuvor. —

Im December des Jahres 1823 wurde ich zu einem allgemein im Rufe grofser Redlichkeit und Biederkeit stehenden, und einen sehr

Digitized by Google

einfachen, soliden Lebenswandel führenden Manne von 63 Jahren gerufen, der übrigens noch ziemlich kräftig und glücklich verheirathet war.

Wie sehr erstaunte ich, ein 1 gGr. grofses, 3 — 4 Linien tiefes, alle Criterien eines venerischen tragendes Geschwür, an dem hintern Theile der Eichel zu finden. — Mit der Ruhe, die ein gutes Gewissen giebt, und ohne jene excentrischen Betheurungen, die in der Regel nur ein Zeichen der Schuld sind, versicherte mich der Mann, durchaus keine Gelegenheit zur Infection gegeben zu haben. Allein ich fürchtete zu sehr die Folgen der Versäumnifs, da der Schein zu sehr sprach, und wandte äufserlich und innerlich Mercurialia an. — Während der Behandlung entstanden mehrere grofse, jedoch flache Geschwüre, auf der innern Fläche des Präputiums, und an der Uebergangsstelle desselben in die Eichel. Sie hatten einen sehr unreinen, weifsen Grund, scharf abgeschnittene Ränder waren sehr hartnäckig, und über 3 Monate vergingen bis zur völligen Heilung; das gröfsere Geschwür liefs eine tiefe Narbe zurück. Der Mann, (von dem ich subjectiv überzeugt bin, dafs er nie ausschweifte) hatte früher immer eine sehr gute Gesundheit genossen, nur seit 2 Jahren litt er an einer gichtischen Affection des einen Fufswurzelgelenkes.

Im Sommer 1825 erhob sich an der innern Fläche der Vorhaut bei demselben Individuum eine gleiche warzenartige Excrescenz, wie in dem ersten der angeführten Fälle. Als diese durch wiederholtes Aetzen mit Höllenstein zerstört war, zeigte der Grund ein fla-

ches, der vor 1½ Jahren auf der Vorhaut entstandenen, ganz gleiches Geschwür. In 14 Tagen war dieses bei dem Gebrauche einer schwachen rothen Präcipitat-Salbe geheilt.

Das häufige Vorkommen syphilitischer Krankheitsformen, hat in unserer Zeit viele Aerzte dahin gebracht, jede äufsere Krankheit die sich an den Genitalien zeigt, schlechthin als venerischer Natur anzusehen, selbst wenn auch die Verhältnisse und die Aussage des Kranken, worauf freilich auch oft nicht zu gehen ist, dagegen sprechen.

Die erzählten und manche anderen Thatsachen, die mir nicht mehr so genau vorschweben, stellten die ausgesprochene Ansicht in mir fest, dafs es noch (aufser dem *Herpes praeputialis* und den scrophulösen Geschwüren und Ausschlägen) mancherlei äufsere Lokalkrankheiten der Genitalien gibt, die den syphilitischen täuschend ähnlich sind, ohne diese Begründung zu haben, dafs überhaupt alle Geschwüre an diesen Theilen, mehr oder weniger den venerischen ähneln werden.

Wahrscheinlich ist es mir, dafs *Fluor albus* der Frauen, auch wenn er nicht syphilitischer Natur ist, selbst wenn er blofs auf Schlaffheit beruhend, blander Art ist, bei Männern, die den Coitus während dieses Leidens üben, eigenthümliche Krankheiten ihrer Genitalien zu erzeugen vermag. — So litt die Frau des erwähnten 63jährigen Mannes mehrere Tage lang nach dem Aufhören der Menstruation, an einem milden, weifsen Flufs, und vielleicht entstanden diese bedeutenden Geschwüre blofs durch das Ausüben des Coi-

Digitized by Google

tus in jener Zeit, und die vorhandene gichtische Anlage (Schärfe, wenn man will) trug zu ihrer so bedeutenden Ausbildung bey.

Noch ein Fall ist mir erinnerlich, wo ich die 41jährige Frau eines Forstbeamten an allgemeiner Atonie und Unthätigkeit aller Unterleibsorgane behandelte, zu deren Symptomen unter andern auch ein, jedesmal mehrere Tage nach dem Aufhören der Menstruation fortdauernder, übrigens ganz milder, weifser Flufs gehörte. — Als einst der Mann während dessen Existenz den Coitus ausübte, war ein mehr als 8 Tage andauernder, schleimigteitriger Ausflufs zwischen *Glans* und *Praeputium* die Folge davon. Wäre hier ein zufälliges Abschülfern der zarten Epidermis hinzugekommen, so würden vielleicht ebenfalls Geschwüre die Folge davon gewesen seyn.

Wenn ich auch noch zur Zeit keine Ansicht über Veranlassung, Wesen etc. dieser Art Leiden *im Allgemeinen* aufzustellen wage, so fühle ich mich doch durch diese Fälle aufgefordert, nicht ohne sorgfältige Prüfung bei *jedem* Uebel der Art mit Mercurialien einzuschreiten, durch deren zu ausgebreitete Anwendung gewifs mannichfacher Nachtheil gestiftet wird.

VI.

Einige Worte über die narcotischen Extracte als innere Heilmittel.

Vom

Regierungs-Medizinalrath Dr. Fischer,

zu Erfurt.

In dem grofsen stehenden Heere der Arzneimittel, gehören ohnstreitig die narcotischen Extracte unter diejenigen, die vorzugsweise die Aufmerksamkeit des praktischen Arztes auf sich ziehen müssen. Mit dem Fundament des Lebens, dem Nervengebäude gleichsam näher verwandt, geht ihre Wirkung auf den edelsten Theil des Organismus, Hirn und Nerven unmittelbar hin; sie sollen heftigen krampfhaften Bewegungen schnell begegnen, in den bösartigsten Krankheiten der Säfte die Natur der letzteren ganz umändern, und dieses alles in kleinen Gaben, und in den allerkleinsten Dosen soll eines derselben das Belladonna-Extract sogar in der Reizfähigkeit des Organismus eine solche Umstimmung hervorbringen, dafs eine epidemische Krankheit, das Schar-

Digitized by Google

Scharlach von demselben abgehalten werde. Mit einem Worte, es soll bei ihnen mit Wenigem viel ausgerichtet werden.

Ueber die Wirkung und Anwendung der in Rede stehenden Mittel ist von *Hufeland*, *Himly*, *Brera* und Andern viel gesagt und geschrieben, aber bei weitem noch zu wenig *dafür* gethan worden, dafs der praktische Arzt auch in den Apotheken überall beim Verordnen der narcotischen Extracte das erhalte, was er verordnet. Es sei ferne von mir, dem gewissenhaften Theil des pharmazeutischen Publikums hier zu nahe zu treten. Nein, diese Bemerkungen gehen lediglich auf jene Mangelhaftigkeit und Unsicherheit der Wirkung der narcotischen Extracte hin, die zum Theil in der Nachläfsigkeit einzelner Apotheker, zum Theil und insbesondere aber in der Unrichtigkeit der Vorschriften liegen, die über die Bereitung jener Extrakte gegeben sind. Zum Theil, und dieses ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, liegt aber die Ungleichförmigkeit der Wirkung der narcotischen Extracte noch darin, dafs die Pflanzen, aus welchen diese Arzneimittel bereitet sind, in der einen Gegend kräftiger sind, mehr narcotisches Prinzip, überhaupt mehr Arzneikräfte enthalten, als in der andern.

Des Umstandes noch mit einem Wort zu gedenken, dafs diese Pflanzen nicht überall zur rechten Zeit eingesammelt und zur Bereitung der Extracte verwendet werden. Was nun den ersten Punkt, die Nachläfsigkeit betrifft, mit welcher einzelne Apotheker beim Beschaffen der narcotischen Extracte zu Werke gehen, so gehört hierher vor Allem die üble, im

Preufsischen, was auswärtige Droguisten betrifft, gesetzwidrige Gewohnheit mancher Apotheker, ihre chemischen Präparate und so auch diese Extrakte nicht selbst zu bereiten, sondern sie von Droguisten zu beziehen. Mir ist ein Beispiel bekannt, dafs ein sonst achtbarer Apotheker sein *Extractum Hyoscyami* von dem Droguisten K. und S. in F. a. M. verschrieben hatte. Dieses Extract hatte weder Geruch noch Geschmack noch Ansehen von guten Extracten aus frischen Pflanzensäften, war wahrscheinlich aus trockenem Kraute bereitet, und äufserte zu einer Drachme in sechs Unzen Wasser, stündlich zu einem Efslöffel voll gegeben, auch nicht die geringste Wirkung. Sollte nicht überall diese üble Gewohnheit, das Beziehen chemischer Präparate von den Droguisten Seitens der Apotheker, streng untersagt, sollte es aber nicht wenigstens heilige Pflicht der Medizinal-Polizeibehörden solcher Orte seyn, wo sich Droguisten befinden, diese, wie es im Preufsischen geschieht, von Zeit zu Zeit zu untersuchen, und die Personen, Fabriken u. s. w., woher die pharmazeutischen Präparate bezogen worden, durch Einsicht der Handlungs-Bücher zu controlliren.

Eine andere Ursache der Verschiedenheit der Wirkung dieser Extracte, liegt in dieser Beziehung wohl auch in dem zu starken Feuergrad, der bei Eindickung der narcotischen Pflanzensäfte angewendet wurde. Wird hierbei ein Wärmegrad von 60 + R. überschritten, so verbindet sich der Eiweifsstoff in diesen Pflanzensäften mit dem Alkaloid auf eine innige Art zu einem unauflöslichen Körper, und das Extract wird unwirksam. Nach dem Preu-

Digitized by Google

fsischen Apothekerbuche sollen alle Extracte aus Pflanzensäften im Wasserbade abgeraucht werden, und dies sollte überall vorgeschrieben seyn.

Anlangend den zweiten Punkt, die unrichtige Vorschrift, die zur Bereitung der fraglichen Extracte gegeben ist, so schreiben die mir bekannten Dispensatorien vor, dafs die Pflanzensäfte nur bis zur Honigdicke abgeraucht werden sollen. In dieser Consistenz hält sich aber aufser dem *Extract. Chelidonii* kein anderes auch nur 4 Wochen, was man schon an dem Ammoniumgeruch, den sie nach dieser Zeit annehmen, merken kann. Allein selbst wenn diese Extracte ohne Entfernung des Satzmehls Pflasterconsistenz erhalten, sollen sie sich nach den neuesten Untersuchungen des Hrn. Hofraths *Trommsdorf* schon nach vier Wochen zersetzen. Hieraus folgt, dafs in der einen Apotheke ein gutes wirksames Extract, in der andern aber ein unwirksames Arzneimittel dispensirt, somit der Arzt in seinen Beobachtungen irre geführt, und die Arzneiwissenschaft in diesem Stücke zu ganz falschen Erfahrungen kommen wird. Was soll nun, möchte man unter diesen Umständen fragen, aus den Versuchen mit dem Belladonna-Extract zu einem Gran in einer Unze Wasser, tropfenweise als Schutzmittel gegen das Scharlachfieber gegeben werden? Ist es nun zu verwundern, dafs diese Arznei in dieser Form dem einen Arzt, in der einen Epidemie Vieles, Alles, und dem andern gar nichts leistete? und müfste nicht hier vor allen Dingen etwas gethan werden, was dem Arzt sicher stellt, dafs er immer gutes wirk-

sames Belladonna-Extract erhalte? Schon *Brera* klagte über die Ungleichförmigkeit der Wirkung des Aconit-Extracts in *Omodei's* Annalen der Medizin, 1824. S. 29, indem er behauptet, dafs dieses Extract frisch bereitet giftige Eigenschaften habe, nach einem Jahre aber ganz unwirksam wäre. Das narcotische Princip scheint sonach in diesem Extract von besonders flüchtiger Natur zu seyn. Auch *Marcus* klagte über die äufserst verschiedene Wirkung des Aconit-Extracts, so auch *Himly* hinsichtlich des Hyoscyamus-Extracts in der ophthalmologischen Bibliothek. Es gäbe, sagt dieser grofse Arzt, Menschen, die für die Anwendung desselben gar keine Empfindlichkeit haben. Kann nicht hierbei die Ursach eben sowohl in dem Arzneimittel gelegen haben?

Ich selbst habe mehrmals eine concentrirte Lösung dieses Extracts ins Auge getröpfelt, ganz unwirksam auf die Iris gefunden, und ein anderes Mal war die Wirkung einer solchen Lösung bei einem jungen Mann von 20 Jahren, so stark, dafs die Pupille zu meinem Erstaunen 4 Wochen sehr erweitert blieb.

Wenn nun schon durch das zu lange fortgesetzte Abrauchen dieser Extracte vieles von der narcotischen Wirkung derselben verloren geht, was man bei der Bereitung derselben an dem eigenthümlichen Geruch wahrnehmen kann, so scheint es doch das Beste zu seyn, wenn diese Extracte im Wasserbade bis zur Trockenheit abgedampft, und in verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden. Nur so werden sie die längste Zeit sich in ihrer Wirkung gleich bleiben. Hierbei wird aber auch

Digitized by Google

noch ein grofser Nutzen erreicht, nämlich der, dafs diese Extracte immer von gleicher specifischer Schwere sind, was bis jetzt, da sie von dem einen Apotheker stärker, von dem andern weniger stark abgeraucht werden, nicht der Fall war, dafs diese Extracte aber bisher von ungleichem Gehalt seyn mufsten, davon habe ich mich dadurch überzeugt, dafs die aus mehreren sonst guten Apotheken entnommenen narcotischen Extracte, als sie mit Wasser gelöfst wurden, auf Papier gestrichen, eine mehr und weniger grüne, mitunter ins bräunliche spielende Farbe hatten, auch im Geruch und Geschmack verschieden waren, auch verhielten sie sich in der Behandlung mit Alcohol und in der sonstigen chemischen Untersuchung verschieden. In einer Apotheke fand sich in dem Hyoscyamus - Extract, welches nicht über 1 Jahr alt war, eine Menge würfliche Salzkrystallen. Auffallend ist die Beobachtung des Chemikers *Buchholz* hier, dafs, je grüner ein narcotisches Extract aussähe, desto weniger sei es wirksam auf das Sensorium. Was nun den dritten Punct, die Verschiedenheit der Wirkung der narcotischen Pflanzen nach dem Ort, wo sie gewachsen sind, anlangt, so wissen wir von andern Pflanzen, dafs sie sich in ihren Bestandtheilen und Wirkungen auf den menschlichen Körper nach dem Standort wo sie wuchsen, sehr verschieden zeigen. Das *Nasturtium aquaticum*, welches als Küchengewächs in hiesiger Gegend cultivirt wird, hat seinen ursprünglichen scharfen Geschmack ganz verloren; der Sellerie und die Pastinak - Wurzel haben wildwachsend giftige Eigenschaften. Der Schierling, welcher in der Gegend von Tennstädt

in Thüringen, welche durchaus neptunischen Ursprungs ist, wächst, hat, dieses ist notorisch, weit mehr arzneiliche Kräfte, als der, welcher in einiger Entfernung von dieser Gegend gesammelt wird. Die Runkelrübe giebt in manchen Gegenden keinen Zucker. Andere Gewächse arten aus, wenn sie in andern Boden kommen. Bekannt ist es, dafs die Digitalis, welche in Gärten gezogen wird, weit weniger wirksam ist, als die im Freien wachsende. Aber auch selbst die Haltbarkeit des narcotischen Extracts richtet sich nach den verschiedenen Gegenden, in welchen die Pflanzen gewachsen sind, aus welchen sie bereitet wurden. So versichert mir der Chemiker *Buchholz*, dafs das Hyoscyamus-Extract, welches von Pflanzen bereitet wurde, die in der Gegend von Magdeburg gewachsen waren, sich gar nicht halte, solches aber in Bonn am Rhein bei gleicher Consistenz nicht leicht dem Verderben unterworfen sey. Umgekehrt sei es mit dem *Extractum Conii*. In waldigen Gegenden sind die narcotischen Pflanzen, vielleicht wegen des mangelnden Sonnenlichtes, wirksamer als anderswo.

Hiernach ist es nun in der That um die Anwendung der narcotischen Extracte in der Arzneikunde, und insbesondere des Belladonna-Extracts als Schutzmittel gegen das Scharlach eine mifsliche Sache, wenn nicht auf Mittel gedacht wird, diesen Unsicherheiten für die Zukunft zu begegnen, sie, wenn nicht ganz, doch so weit es in der Natur der Sache liegt, zu beseitigen. Ich glaube, der Gegenstand ist für Menschenwohl und für die Wissenschaft von der Wichtigkeit, dafs sich die gesetzge-

Digitized by Google

benden Medizinalbehörden ins Mittel legen, und verordnen müssen, dafs nicht jedem Apotheker die Bereitung jener Extracte erlaubt sey. Nur einzelnen gewissenhaften Chemikern werde solches nach Verhältnifs des Wohnortes zugestanden, und von diesen müfsten die andern Apotheker mit ihrem Bedarf alljährlich versehen werden; dabei müfste Sorge getragen werden, dafs alljährlich der alte Rest dieser Extracte unter Aufsicht des Physikus vernichtet werde. Zur näheren Controlle würde von den einzelnen Apothekern ein besonderes Lagerbuch anzulegen seyn, in welches Empfang und Abgang dieser Mittel nach Gewicht, Jahr und Tag eingetragen werden müfste. Uebrigens würden diese Extracte bis zur Trockne im Wasserbad abzurauchen, oder noch besser, und wie solches auch äufserem Vernehmen nach in der nächstens zu erwartenden neuen Preufsischen Pharmacopöe vorgeschrieben ist, das Satzmehl, nachdem dasselbe mit Alkohol extrahirt, und dieser Auszug dem Extract zugesetzt worden, ganz wegbleiben müssen; bei dem Verordnen dieser nach der eben angegebenen Art bereiteten Extracte wird aber besondere Vorsicht Seitens des Arztes hinsichtlich der Gaben derselben anzuwenden seyn, denn diese Extracte werden, weil sie einmal nicht mehr wie früher Honig, sondern Pflasterconsistenz erhalten, ferner weil das unwirksame Satzmehl wegbleibt, weit stärker, vielleicht noch einmal so stark, als die nach dem älteren Apothekerbuche bereiteten, wirken.

Einem jeden Arzt, besonders dem, der an einer Landesgrenze wohnt, und daher mancherlei pharmaceutische Gesetzlichkeiten zu

beachten hat, würde anzurathen seyn, sich über Herkunft, Bereitung etc. der narcotischen Extracte, in den Apotheken genau zu informiren, zumal wenn er das Belladonna-Extract zu einem 10tel, 20tel Gran als Schutzmittel gegen das Scharlach verordnet, damit um so mehr entweder die fragliche Wirksamkeit dieses Mittels unbezweifelt an den Tag komme, oder die Arzneikunde nicht länger mit leeren Hoffnungen hingehalten werde.

Digitized by Google

VII.

Geschichte einer merkwürdigen Leberkrankheit und ihrer Heilung.

Von

Dr. Schrödter,

in Nordhausen.

Christian G., Bedienter eines Königl. Officianten und Pferdehändlers, 25 Jahre alt, wurde von gesunden Eltern geboren. Sein Vater war stets gesund gewesen, und starb plötzlich am Schlagfluſs; seine Mutter litt jedoch bedeutend an allerlei gichtischen Beschwerden.

In seinem 5ten Jahre war er zuerst krank, und lag am Scharlachfieber und dessen Nachkrankheit, Wassersucht, sehr lange krank danieder. Seit der Zeit ist er immer gesund geblieben bis vor 3 Jahren, wo er sich schon mehrere Jahre im Dienste seines jetzigen Herrn befand. Nämlich im October 1823 lag er, nachdem er sich auf einer Reise stark erkältet hatte, und von rheumatischen Halsschmerzen, und, seiner Angabe nach, einem gelähm-

ten Zustande der untern Extremitäten befallen wurde, 12 Wochen lang an einem Nervenfieber mit darauf folgendem Friesel krank danieder. Zu dieser Zeit zeigten sich sehr heftige Schmerzen in der rechten Seite unter den kurzen Rippen, welche jedoch nach der ärztlichen Behandlung bald verschwanden, indem sich zuletzt noch Knoten unter beiden Armen bildeten, von denen der eine zur Eiterung gebracht, aufgeschnitten wurde, der andere sich jedoch zertheilte.

Hierauf war der G. ziemlich wohl bis im December 1824, wo er mit einem Pferde ins Wasser fiel, und sich dadurch nicht blofs eine heftige Erkältung zuzog, sondern auch darauf einen bedeutenden Aerger mit seinem Herrn hatte, und dann wieder sehr erhitzt durch einen Feuerlärm sich in dieser Zeit eine Gelbsucht zuzog, welche nach einigen Tagen wieder verschwand, aber sehr bald recidivirte. Er litt, nachdem die Gelbsucht gehoben war, lange Zeit an Magenbeschwerden, als Appetitlosigkeit, Drücken in der Magengegend etc. Hiezu gesellte sich noch ein nervöses Fieber, woran er bis zum Sommer von zwei Aerzten behandelt wurde.

Während des ganzen Sommers 1825 verliefs den G. jedoch nicht ein mehr oder weniger heftiger fieberhafter Zustand, bei welchem er dennoch Reisen mit bedeutender Anstrengung unternehmen mufste. Auf der letztern Reise wurde er vorzüglich von den heftigsten Schmerzen in der rechten Seite, der Brust und der ganzen Lebergegend gequält, legte bei regnigter Witterung noch zwei Tagereisen zurück, und kam dann hieselbst krank

Digitized by Google

an. Nachdem er einige Tage lang ohne Besserung bettlägrig zugebracht hatte, liefs er mich den 11ten Septbr. v. J. zu sich kommen, und Patient erzählte mir Folgendes: er habe schon länger als 8 Tage abwechselnd Frösteln und Hitze gehabt, welche des Nachmittags sich immer verstärke, und des Nachts einen unruhigen Schlaf verursache, aufserdem habe er ziemlichen Appetit gehabt, und nur zuweilen leichte schmerzhafte Empfindung im Unterleibe empfunden.

Ich fand Patienten Nachmittags ziemlich wohl aussehend, zuerst etwas exaltirt, späterhin aber mit ruhigen Gesichtszügen, und die Sprache desselben war zusammenhängend und die Beschwerden deutlich schildernd. Das Auge des Patienten sah weniger munter, sondern matt aus, die Respiration war ruhig, der Unterleib nicht gespannt, sondern weich beim Befühlen, und die Lebergegend nicht aufgetrieben.

Die Haut war an manchen Stellen etwas feucht, übrigens die Temperatur derselben nicht sehr erhöht, die Bewegungen der Glieder waren nicht hastig, auch empfand Patient dabei keine Schmerzen, der Puls war etwas frequent, 90—95 Schläge in der Minute, weder gespannt noch unregelmäfsig, sondern etwas voll, wallend aber ohne Härte.

Patient klagte vorzüglich über Schmerzen in der rechten Seite der Brust, die sich nach der rechten Schulter und bis unter die kurzen Rippen der rechten Seite erstreckten. Diese Schmerzen schilderte Patient durchaus nicht stechend, sondern drückend; sie zogen sich

blofs zuweilen nach der linken Seite der Brust, kamen periodenweise heftiger, und nahmen dann besonders eine eine grofse Handfläche grofse Stelle der Lebergegend 1 bis 2 Zoll unter dem Rande der rechten kurzen Rippen ein. Die Inspiration, die ich Patienten mehrmals sehr tief vornehmen liefs, war nicht im Geringsten von Stichen an irgend einer Stelle in der Brust begleitet, auch war fast gar nicht oder höchst selten kurzer Husten vorhanden. Patient konnte ferner auf dem Rücken und der rechten Seite, weniger auf der linken liegen. Aufserdem klagte Patient nicht über Kopfschmerz, noch einen unreinen Geschmack oder Uebelkeit. Die Zunge war weifslich überzogen und die Stuhlausleerung normal; der Appetit gut, wenn die Schmerzen in der rechten Seite nicht heftig anrückten; der Durst nur mäfsig. Der Urin war sehr trübe, wolkig, ins Röthliche schimmernd, und langsam einen rosenfarbenen Bodensatz absetzend. Auf die Frage über die Veranlassungen, führte Patient die oben erwähnten an. Von seinen Umgebungen erfuhr ich noch, dafs er ein Diener der Venus gewesen, jedoch hatte er, nach seiner eigenen Versicherung, nie an Syphilis gelitten.

Nach dieser ersten Untersuchung wurde ihm, da durchaus die Stellen der Schmerzen in der Brust nicht fix waren, auch periodisch blofs kamen, eine *Solut. Sal. Ammon. dep. c. Vin. stibiat.* verordnet, und zu Blutentleerungen noch nicht geschritten, ihm übrigens die sogenannte antiphlogistische Diät empfohlen.

Den andern Tag befand sich Patient etwas besser, er hatte ziemlich gut geschlafen,

die Schmerzen waren nicht heftig, und Husten hatte Patienten nicht im Geringsten gestört. Ich hielt dafür, dafs eine örtliche Behandlung der Schmerzen nicht rathsam sey, sondern dafs, wenn die Natur den rheumatischen Stoff durch das Fieber gehörig verarbeitet, und durch den Urin und Schweifs ausgeschieden hätte, die Schmerzen dann verschwinden würden, welche durch eine zu kräftige örtliche Behandlung sich leichter auf einen andern Theil werfen könnten. Ich unterhielt daher die hinreichend sich zeigende Diaphoresis durch die gewöhnlichen antiphlogistisch-diaphoretischen Mittel, Getränke von Thee u. s. w. Patient hatte jedoch aufserdem, weil Nachmittags die Schmerzen in der rechten Seite der Brust stärker, jedoch nach der Beschreibung des Patienten nicht stechend, sondern drückend wurden, die von dem vorigen Arzte bei seiner erstern Krankheit verordneten warmen Umschläge aus *Herb. Hyoscyam. Cicut. Flor. Malvae, Sambuc. Chamomill. et Sem. Lin. cont.* angewendet, und darnach Erleichterung bekommen.

Am 14ten d. M. hatte das Fieber nachgelassen; in der Nacht war sehr bedeutende Transpiration eingetreten, die Zunge war ganz rein, Appetit gut, der Stuhlgang etwas träge. Die Frequenz des Pulses hatte bedeutend nachgelassen. Die Schmerzen in der rechten Seite der Brust hatten sich mehr nach der Lebergegend gezogen. Es wurde nun Patienten einige Dosen *Calomel*, und aufserdem *Dulcamara c. Extr. Aconit.* und grofse Dosen *Vin. stibiat.* verordnet, mit welchem auch bald ein *Decoct. Rad. Senegae c. Rad. Althaeae* verbun-

Digitized by Google

den wurde. Oertlich wurde eine spanische Fliege gelegt und lange Zeit unterhalten.

Bei dieser Behandlung besserte sich Patient so auffallend, dafs die Schmerzen den 22ten ganz verschwunden waren, Patient das Bett verliefs, und über keine andern Beschwerden klagte, als über Schwäche im Allgemeinen nach den heftigen Schweifsen, welche er fortwährend ausgestanden. Er hatte jetzt sehr ruhigen Schlaf, konnte auf beiden Seiten liegen, der Schmerz unter den kurzen Rippen war auch nicht einmal bei einem tiefen Drucke vom Patienten wahrzunehmen. Der Puls war ganz normal, nur klein, wie er bei Reconvalescenten in der Regel beobachtet wird. Der Urin hatte sich in den verflossenen Tagen immer mehr gebessert, so dafs sich in diesen Tagen in demselben eine Wolke bildete, welche sich schnell zu Boden senkte, und der hellgelbe Urin stets klar blieb.

Es wurde daher *China* mit *Extr. Card. bened.* verordnet.

Patient hatte sich den 23ten Septbr. so wohl gefühlt, dafs er gegen meine Verordnung das Zimmer an einem unfreundlichen Tage verlassen, auch ein Glas Wein und Abends gebratenes Fleisch genossen hatte.

Gleich den andern Tag, und noch mehr an den beiden folgenden Tagen, empfand Patient wieder heftige Schmerzen auf derselben Stelle unter den rechten kurzen Rippen wie früher, und zwar besonders an einer Stelle in der Mitte der *Regio hypochondr. dextra*, von der Gröfse einer Handfläche, aufserdem in der ganzen Lebergegend Schmerzen beim Druck

Digitized by Google

derselben, welche sich bis in die Brust erstreckten. Dabei zeigten sich auch alle Symptome eines Fiebers mit dem Charakter von Schwäche, nämlich frequenter kleiner Puls über 100 Schläge in der Minute, ein Gefühl von bedeutender allgemeiner Erschöpfung, trüber molkiger Urin, Appetitlosigkeit, fader unreiner Geschmack, gegen Abend vermehrte Angst und Unruhe, Kopfschmerz und vieler Durst.

Es wurde nun die bei dem erstern Anfalle in Anwendung gesetzte diaphoretische Kur eingeleitet, und es zeigte sich zuerst den 25ten September ein Husten, welcher früher gar nicht vorhanden gewesen war. Dieser Husten war ein sogenannter Schleimhusten, und wurde so anhaltend, dafs Patient Tag und Nacht fast anhaltend ziemlich leicht eine Menge weifslichen Schleims aushustete. Hiebei sanken sehr deutlich der Puls und die Kräfte. Patient konnte weder auf der einen noch der andern Seite liegen, mufste mehr in sitzender Lage im Bette zubringen. Zu gleicher Zeit zeigten sich auch icterische Erscheinungen beim Patienten, nämlich das Weifse des Auges sah citronengelb aus, um dem Mundwinkel, so wie an andern feinen Hautstellen, sah man deutlich eine gelbliche Färbung, der trübe molkige Urin war pomeranzengelb, und ein hineingetauchtes Stückchen Leinwand wurde von demselben gelb gefärbt, der Stuhlgang war träge und die Faeces hatten eine weifsliche Farbe. Aufserdem wurde Patient nochmals, jedoch nicht lange anhaltend, vom Singultus beunruhigt.

Am andern Tage Morgens 9 Uhr waren dem Schleimauswurfe gelblich-grünliche Streifen beigemengt, welche schon gegen Abend immer mehr zunahmen, so dafs die ausgehusteten Sputa citronengelb aussahen. Der Husten dauerte unaufhörlich die folgenden Tage fort, und es wurden die Sputa mit einiger Anstrengung durch den Husten herausgeschafft. Dabei dauerten die Schmerzen in der Lebergegend fort und erstreckten sich bis in die Brust. Der Auswurf nahm immer mehr an den folgenden Tagen zu, und die Untersuchung des Ausgehusteten ergab, dafs es Galle mit etwas Schleim vermengt war. Der Geschmack desselben war überaus bitter, die citronengelbe Farbe desselben verwandelte sich an der Luft in die grünliche.

Den 30ten Septbr. liefs der Auswurf in Hinsicht der Quantität etwas nach, kam aber den andern Tag in bedeutender Menge wieder.

Den 1ten, 2ten und 3ten October war der Auswurf so copiös, dafs in 24 Stunden ein Gefäfs, welches ungefähr 6 Unzen Flüssigkeit fafste, sechs bis acht mal gefüllt, ausgeleert werden mufste. Patient hatte das Gefühl, als quelle es wie aus einem Schwamme aus der Brust hervor, und ich beobachtete Patienten zuweilen, dafs er bei einer solchen Hustenschauer, welche zuweilen alle 10—15 Minuten wiederkehrte, auf die linke Seite sich neigend unausgesetzt die citronengelbe Flüssigkeit durch Husten aus dem Munde hervorsprudelte, und in der Regel vier Unzen Flüssigkeit, oft mehr, in einer solchen Hustenschauer ausleerte. Nach der sehr genauen Beobachtung des Patienten selbst, dauerte solche

Digitized by Google

che Hustenschauer und Gallenauswurf $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — 1 und 2, auch sogar einmal $3\frac{1}{4}$ *Stunden* unausgesetzt fort, und Patient versicherte, dafs er nach einen jeden Hustenschauer sich viel wohler fühle. Durch jede nur unbedeutend tiefe Inspiration wurde ein solcher Hustenanfall hervorgerufen.

Patient klagte fortwährend aufser den Schmerzen in der Lebergegend über eine unerträgliche Bitterkeit im ganzen Munde, eine Rohheit dem Schlunde entlang, Kopfschmerz, Angst, Schlaflosigkeit und eine bedeutende Schwäche im Allgemeinen.

Die oben erwähnten icterischen Erscheinungen hätten sich in diesen Tagen auch vermehrt, die ganze Haut des Körpers war schwach gelblich. Es sanken nun die Kräfte des Patienten auffallend immer mehr; der Puls war sehr frequent, 110 Schläge in der Minute. Der Appetit war höchst gering, und das Muskelfleisch des Patienten schwand immer mehr, so dafs er den 7ten October fast zu einem Skelett geworden war, hervorstehende Backenknochen, tiefliegende Augen, zusamengefallene Schläfen hatte; an den Extremitäten waren fast nur Sehnen zu bemerken, die Zwischenknochenmuskeln waren fast gänzlich geschwunden. Aufserdem war die Temperatur der gelblichen Haut erhöht; auch transpirirte dieselbe. Stuhlausleerung erfolgte ziemlich regelmäfsig.

Dieser hoffnungslose Zustand hatte nun vom 25ten Septbr. bis zum 7ten October ohne Besserung gedauert, und wurde in dieser Zeit mit folgenden Mitteln behandelt.

Aeufserlich wurde in die ganze Lebergegend eine beruhigende Salbe mit *Ung. mercurial.* eingerieben, alsdann ein die ganze *Regio hypochondr. dextr.* bedeckendes Pflaster aus *Empl. foetid.*, *Hyoscyam.* und *mercurial. ana* angewendet, auf die Brust immer im Zuge erhaltene spanische Fliegen. Innerlich bekam er im Anfange *Calomel*, dann *Senega*, *Dulcamara* mit *Nervinis* und zuletzt mit *Lichen Island.* Die Kräfte wurden mit nährenden Fleischbrühen erhalten.

Nach dem 7ten, und schon vorher, nahm die Quantität der ausgehusteten Galle allmählig ab, der Auswurf ging leichter herauf, ward immer weniger gelblich gefärbt, nach und nach immer süfslicher schmeckend, und in der Nacht des 14teu Tages dieser heftigen Krankheit hörte auf einmal der gefärbte Auswurf auf, und den andern Tag hatte Patient eine Ruhe, in welcher er sich ganz glücklich fühlte.

Sechs bis acht Tage darauf, in welcher Zeit immer noch kurzer Athem vorhanden war, hustete er, nachdem er vorher in der Gegend unter dem Kehlkopfe eine Beengung verspürt hatte, zwei Klumpen weifsen und grünlichgelblichen Schleims aus, jede von der Gröfse einer grofsen Haselnufs und von fester Consistenz. Hierauf fühlte Pat. sich wie neugeboren, und erholte sich so wieder, dafs der Husten zu Ende des Monats gänzlich verschwunden war. Alle übrigen Krankheitssymptome besserten sich, die Fiebererscheinungen verschwanden nach und nach, die icterischen Symptome traten zurück; die

Zunge wurde von dem grünlich-gelblichen Ueberzuge gereinigt, es zeigte sich vortrefflicher Appetit. Die Respiration war ganz normal, Patient konnte sehr tief inspiriren, ohne von einem Anhusten belästigt zu werden. Die Schmerzen im rechten Hypochondrio waren gänzlich verschwunden, nur fühlte er zuweilen noch ein Drücken in der Brust. Die Zunahme der Kräfte und die Reproduction erfolgte gut, so dafs Patient den 31ten October wider meinen Rath schon ausgefahren war.

Es hatten sich nämlich in dieser Zeit unter dem rechten Arme einige grofse Furunkeln gebildet, welche ich durch die verordneten *Cataplasmat. emoll.* zur Eiterung bringen wollte; allein Patient, aus Freude, eine so bedeutende Krankheit überstanden zu haben, vernachläfsigte die Anwendung derselben, und fuhr Anfangs des Monats November wieder aus. Einige Tage darauf bekam er wieder heftige stechende Schmerzen in der ganzen *linken* Seite der Brust, die sich bis nach der Kreuzgegend erstreckten, und zwar begleitet mit einem nicht unbedeutenden rheumatischen Fieber, welches späterhin den nervösen Charakter annahm. Durch eine anfänglich antiphlogistisch-antirheumatische, späterhin antinervöse Behandlung, und örtlich mehrere spanische Fliegen und das Legen einer Fontanelle auf den linken Arm, wurde auch diese Krankheit beseitigt, und Patient Anfangs des Monats December völlig wieder hergestellt.

Patient hat in den verflossenen Monaten nicht im Geringsten einen Anstofs von Unwohlseyn gehabt, obgleich er schon mehrmals auf Reisen bei ungünstiger Witterung bedeutende Strapazen ertragen hat, und ist gegenwärtig einer der kräftigsten jungen Menschen; ein wahres Bild der Gesundheit.

Digitized by Google

VIII.

Beantwortung der Bitte

im

Journal d. prakt. Heilk. November 1827.

Von

Doctor M. Mayer,

zu Berlin.

Am 19ten März 1826 wurde ich von einem Glasarbeiter auf der Glasfabrik Gernheim im Regierungsbezirk Minden, wegen seiner 9jährigen Tochter um Rath gefragt, die plötzlich ohne irgend eine wahrnehmbare Veranlassung, mit einem convulsivischen Uebel befallen wurde.

Ich fand das Kind in der Stube sitzend, die beiden Arme kurz bewegend, mit Händen und Lippen zitternd, und mit anhaltendem Zucken der Gesichtsmuskeln, dabei über einen gelinden Schmerz im Leibe klagend, der übrigens gegen Berührung nicht empfindlich war. Wenn das Mädchen den Schmerz anzeigen sollte, so zeigte sie nach dem Kreuze zu. Am sonderbarsten war eine stete unruhige Bewegung des ganzen Körpers, beson-

ders der Arme, wegen deren das Kind nicht die Schule besuchen konnte, was ich auch schon deshalb verbot, weil mir *Boerhaave's* Erzählung vorschwebte, und ich für die übrigen Kinder besorgt war. Ich verschrieb für den Augenblick ein kleines *Antispasmodicum* mit dem Vorsatz, genauer zu beobachten.

Allein gleich darauf wendeten sich die Eltern an einen Arzt im Hannöverschen, und ich erfuhr nichts weiter darüber, bis zum 29ten April 1826, an welchem Tage ich von dem Vater gebeten wurde, die Behandlung wieder zu übernehmen.

Ich fand das Kind in Hinsicht seiner Krämpfe noch im alten Zustand, und aufserdem hatte es schon seit circa 8 Tagen Scharlach. Da dieser ganz gutartig war, so bedurfte es nur einer gehörigen Diät, und schwand auch bald ohne irgend eine Nachkrankheit, aber auch ohne die geringste Einwirkung auf den Krampf. Gegen diesen nun mufste ich, da es mir ohnmöglich war, irgend eine Veranlassung zu finden, halb empirisch verfahren. Ich verordnete, mehrere Indicationen vereinigend, zu diesen Zweck, als *Antispasmodicum et Nervinum Extr. Nuc. vomic. Arnica* und *Camphor*, und als ein Generalmittel gegen so viele specifische und materielle Krankheiten das *Guajac* in folgender Gestalt: *Rec. Resin. Guajac. drachm. j. Extract. Nuc. vomic. Extr. Arnic. ana scrup. β. Camphor. gr. v. M. f. l. art. pilul. aequal. No. LX. Consperg. Semin. Lycopod. D. S.* Morg., Mittags und Abends jedesmal 3 Stück zu nehmen.

Digitized by Google

Diese Pillen liefs ich bald nachher alle 3 Stunden zu 3 Stück und allmählig in steigender Gabe bis zu 6 Stück anhaltend, *ohne irgend eine andere innerliche oder äufserliche Arznei*, bis zum 29ten Mai 1826 gebrauchen.

Allmählig nahmen die Krämpfe ab, und Ende Mai's war das Kind völlig genesen. Gern hätte ich nun, um eine Wiederkehr zu verhüten, das Mittel gleich der Vorschrift beim Gebrauch der China im Wechselfieber, noch so lange fortnehmen lassen, als ich es schon gegeben, allein die Leute waren zufrieden, das Kind geheilt zu sehen, nicht dazu zu bewegen.

Vom Mai 1826 bis zum Juni 1827 war das Kind *ganz* gesund, aber der Wahrheit gemäfs mufs ich berichten, dafs am 27ten Juni 1827 der Vater mir sagte, dafs wieder ein kleiner Krampfanfall Statt gefunden. Ich verschrieb wieder die Pillen, und sie müssen wohl geholfen haben, denn ich vernahm nichts weiter davon.

Sollte diese Krankheits-Geschichte dem Herrn Verfasser der Bitte um guten Rath am angef. Orte, von einigem Interesse seyn, um die Pillen ebenfalls zu versuchen, so würde es mich freuen.

Aus seinem Krankheits-Berichte ersehe ich zwar, dafs er vermuthlich alle diese Mittel schon gebraucht hat, aber ob in dieser Verbindung, ob lange genug, ob ohne ein anderes vielleicht entgegenwirkendes Mittel? das ist die Frage!

Will er die Pillen gebrauchen, so ist zweierlei zu bemerken: 1) dafs er sie lange genug, und im Fall sie helfen, in gleicher Menge noch nachher gebrauche, und 2) dafs er als Erwachsener und schon so lange und heftig Leidender sie allmählig in gröfserer Gabe als jenes Kind etwa zu 12 Stück steigend, benutze.

Digitized by Google

IX.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Uebersicht der wichtigsten Heilquellen im Königreich Preufsen, mit besonderer Beziehung auf ihre Benutzung im Sommer 1826.

Von

Dr. E. Osann.

Jeder Mineralquell erhält durch die Verhältnisse seiner Lage einen besondern Karakter, welcher sich nicht blofs in den Eigenthümlichkeiten seiner nächsten Umgebungen, sondern auch in denen seiner Mischung ausspricht. Die sorgfältigere Beachtung dieser verschiedenartigen Verhältnisse ist ohnstreitig als ein wesentlicher und sehr grofser Fortschritt zu betrachten, dessen die Lehre dieser wichtigen Heilmittel in neuern Zeiten sich rühmen darf, — nur hierdurch wird es möglich, die chemische Constitution der einzelnen Mineralbrunnen mit der Qualität und dem Gehalte des Gesteins, welchen sie entquellen, der Art der Gebirgsformation,

welcher sie angehören, in einem richtigen Einklang zu bringen, und zugleich ihre Bedeutsamkeit als Heilanstalten in ihren vielseitigen Beziehungen nach Verdienst zu würdigen. Je gründlicher aber die Detailkenntnifs ist, welche wir von den einzelnen Quellen besitzen, um so lehrreicher wird eine Zusammenstellung derselben seyn, nach den durch Züge und Richtungen der Gebirge bedingten Gruppen.

Ueber einzelne Preufsische Mineralquellen, selbst auch über mehrere Gruppen derselben, namentlich in Schlesien und am Rhein, besitzen wir von älteren und neueren Aerzten sehr verdienstliche Arbeiten, aber noch fehlte bis jetzt eine Zusammenstellung dieser Gruppen der verschiedenen Provinzen zu Einem Ganzen; — ein, bei der Menge und Mannigfaltigkeit von so ausgezeichneten Quellen, welcher sich der Preufsische Staat gegenwärtig zu erfreuen hat, schon längst gefühltes Bedürfnifs. Bei einer solchen Zusammenstellung verdient die medizinische Bedeutsamkeit der einzelnen Quellen die erste Rücksicht; — eben deshalb müssen auch dieselben nicht blofs einseitig nach ihrem chemischen Gehalte, sondern in ihren vielseitigen Beziehungen als Heilanstalten aufgefafst werden, — und eine solche Zusammenstellung soll daher nicht blofs diejenigen Mineralquellen umfassen, welche vermöge ihres Reichthums an festen und flüchtigen Bestandtheilen den kräftigsten des Auslandes gleichgestellt werden können, sondern darf auch solche nicht ganz ausschliefsen, welche in Bezug auf ihren chemischen Gehalt von einem an sich vielleicht geringeren Werthe, gleichwohl durch ihre vorhandenen Einrichtungen, und ihre medizinische Benutzung als Heilanstalten in Betracht kommen. — Wenn die ersteren von dem entschiedensten Werthe für In- und Ausland sind, so sind doch letztere oft von einem wohl zu beachtenden Nutzen für die Bewohner ihrer nächsten Umgebungen; — die wichtigeren sind gleichwohl immer von den weniger wichtigen wohl zu unterscheiden.

Der Zweck und die bestimmten Grenzen dieser Zeitschrift gebieten Kürze. Ich werde mich daher

Digitized by Google

auch nur auf die wichtigsten Heilquellen und eine Auswahl der weniger wichtigeren beschränken, und versuchen, ihre wesentlichen Eigenthümlichkeiten, in Bezug auf Lage, Mischungsverhältnisse, Wirkungen und medizinische Benutzung kürzlich zusammenzustellen. Bei ihrer medizinischen Benutzung werde ich mich vorzugsweise auf das Jahr 1826 beziehen, theils weil eine Reise im Herbste dieses Jahres mir Gelegenheit verschaffte, mehrere dieser Kurorte selbst zu besuchen, theils weil ich so glücklich war, amtliche Berichte der verschiedenen Herren Brunnenärzte und Physiker über die ihrer Aufsicht anbefohlnen Heilquellen vom Sommer 1826 an das Königl. Hohe Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten benutzen zu dürfen.

Da eine jährliche Uebersicht dessen, was in den einzelnen Heilquellen des Preufsischen Staates geleistet worden, in welcher Art sie benutzt, wie ihre Kenntnifs und Anwendung vervollkommnet, wie sie, ob viel oder wenig, besucht worden, nicht ohne allgemeines Interesse seyn dürfte, werde ich versuchen, jedes Jahr eine solche zu ertheilen.

Eine Zusammenstellung der Preufs. Mineralquellen nach ihrer Zahl und Qualität mit den verschiedenen Gebirgsarten, durch welche ihre Entstehung bedingt wird, gewährt schon beim ersten Blick eine grofse und wesentliche Verschiedenheit, zwischen denen der flachen Moor- oder Sandebenen, und denen bedeutender Gebirgszüge. Während die grofse Schuttebene, welche von dem nördlichen Abfalle der Schlesischen Gebirge zwischen Elbe und Weichsel mit ihren nur geringen Sandhügeln bis an die Küste der Ostsee sich erstreckt, der heifsen Mineralquellen ganz entbehrt, nicht selten zwar kalte enthält, aber nur solche, die gröfstentheils arm an freier Kohlensäure und festen Bestandtheilen, von sehr einfachen Mischungsverhältnissen, sehr abhängig von äufsern, besonders atmosphärischen, Einflüssen,

Digitized by Google

einem sehr veränderlichen Gehalte, und daher als Heilquellen nur einen untergeordneten Werth haben können, — welche Menge, welche Mannigfaltigkeit von, an festen und flüchtigen Bestandtheilen reichhaltigen, Mineralquellen bieten dagegen Schlesien, die Rheinlande, und ein Theil von Westphalen dar, — Gegenden, in welchen durch die blofs liegenden Gebirgsarten einer älteren Zeit das Innere unserer Erde sich erschliefst, und durch welche um so leichter und ungetrübter die vulkanischen Erzeugnisse ihrer geheimnifsvollen Tiefe zu Tage gefördert werden können.

Nach Verschiedenheit der Lage und der dadurch bedingten eigenthümlichen Mischungsverhältnisse zerfallen demnach die einzelnen Heilquellen in vier verschiedene Haupt-Gruppen, nehmlich in die *von Schlesien und der Grafschaft Glaz*, *vom Niederrhein*, *von Westphalen*, und endlich *die von Brandenburg*, *Pommern*, *Preufsen*, und *der Provinz Sachsen*.

I. Die Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glaz.

Die gehaltreichsten und kräftigsten finden sich in den mannigfachen Verzweigungen des Riesengebirges, und den die Grafschaft Glaz gleich einem Amphitheater umschliefsenden Gebirgskranze, — die schwächeren und verhältnifsmäfsig auch weniger benutzten entspringen dagegen in den am nördlichen Abhange dieser Gebirge sich ausbreitenden flachen Lande.

Bei der Betrachtung der Lokal-Eigenthümlichkeiten der ersteren, kommt vor allen ihre zum Theil sehr hohe Lage in Betracht. Während mehrere unbedeutendere in der Ebene und eben deshalb verhältnifsmäfsig ziemlich tief entspringen, beträgt die Höhe der wichtigeren Heilquellen Schlesiens und

Digitized by Google

der Grafschaft Glaz 1000 — 1500 F. über dem Meere. Ihre hohe Lage gewährt, wie schon *Mogalla* vor eilf Jahren gezeigt, eine interessante Parallele, wenn man sie mit den in Einem Gebirgszuge gelegenen Mineralquellen des nördlichen Böhmens und des an letzteres sich anreihende Fichtelgebirg vergleicht.

Nach den Bestimmungen von *Mogalla* und *G. Bischof* entspringen nehmlich:

Die Mineralquellen	zu	Teplitz	üb. d. Meere	720 Fufs.
— — —	—	Carlsbad	— —	1170 —
— — —		Franzensbad bei	Eger	1569 —
— — —	—	Alexandersbad	.	1906 —
— — —	—	Steben		2008 —

Dagegen liefern die Quellen von Schlesien und der Grafschaft Glaz folgendes Verhältnifs. Es entspringen nehmlich:

Die Mineralquellen	zu	Warmbrunn	üb. d. Meere	1050 F.
— — —	—	Cudowa	— — —	1105 —
— — —	—	Altwasser	— — —	1187 —
— — —	—	Salzbrunn	— — —	1285 —
— — —	—	Niederlangenau	— —	1330 —
— — —	—	Charlottenbrunn	— —	1437 —
— — —	—	Flinsberg	— — —	1540 —
— — —	—	Reinerz	— — —	1550 —

Durch ihre beträchtliche Höhe und besonders dadurch, dafs sie am nördlichen Abfall des Gebirges gelegen, häufig den Einflüssen der Nord- und Nordostwinde mehr ausgesetzt sind, wird ihr Klima oft rauh und kalt; — daher die eigentliche Badezeit hier oft später ihren Anfang nimmt und auch früher schliefst als an andern, in dieser Beziehung günstiger gelegenen Kurorten. Durch die hohe Lage besitzen die meisten eine herrliche, reine, sehr reizend und belebend wirkende Bergluft; wenn diese allerdings für Personen, welche an sehr reizbaren Lungen leiden, zu erregend ist, um so wohlthätiger wirkt sie auf alle diejenigen, welche an Schwäche des Nervensystems leiden, oder an chronischen Brustübeln,

zunächst auf Erschlaffung und Atonie der Schleimhaut der Luftwege gegründet. — Noch darf hier bei nicht unbeachtet bleiben, dafs gerade die verhältnifsmäfsig hohe Lage der Mineralbrunnen von Schlesien und der Grafschaft Glaz nicht selten ihren Umgebungen eine vielen Gegenden in der Schweiz zu vergleichende Gebirgsvegetation verleiht, die von grofser Wichtigkeit für die Qualität der hier bereiteten Molken wird.

Vergleicht man die Mischungsverhältnisse der Schlesischen und Gläzischen Mineralbrunnen mit der Lage und Qualität des Gesteins, aus welchen sie entspringen, so ergiebt sich, übereinstimmend mit den Ansichten von *G. Bischoff*, dafs die Mehrzahl der an freier Kohlensäure und Natron reichen kalten Quellen in der Nähe von vulkanischen Gebirgsarten, — die warmen aus Urgebirge, — die schwächern kalten, an flüchtigen Bestandtheilen und Kohlensauren Natron ärmern dagegen in Ebenen aus angeschwemmten Lande entspringen.

Aufserordentlich reich an starken Säuerlingen, und flüchtigen Eisenwassern ist die Grafschaft Glaz, — aufser Cudowa, Reinerz, Niederlangenau, welche vorzugsweise benutzt werden, finden sich hier die weniger bekannten, nahe bei einander liegenden, aber gröfstentheils ganz unbenutzten Säuerlinge von Gellenau, Alt Heyda, Grafenort, Alt Wilmsdorff, Arnsdorff, Reichenau u. a. In ihrer Nähe finden sich grofse Lagen von Sand- und Kalkstein, in einer Entfernung von wenig Meilen von ihnen nicht selten Basalt. In dem Riesengebirge und denen mit demselben verbundenen Gebirgszügen herrscht Urgebirge vor; aufser Granit, Gneus und Glimmerschiefer, findet sich auch hier nicht selten Basalt, namentlich in der Nähe der Flinsberger Mineralquelle. —

In Bezug auf die Mischungsverhältnisse der Schlesischen und Gläzischen Mineralquellen, ist das quantitative und das qualitative Verhältnifs ihrer Bestandtheile wohl zu unterscheiden.

An Kohlensaurem Gase ist die Mehrzahl der kalten Quellen in den Gebirgen sehr reich; die Quellen zu Cudowa gehören sogar zu den an Kohlensäure reichsten, die wir überhaupt besitzen. Ein

Digitized by Google

d desselben soll nach *Mogalla* über 45 K. Zoll, *Kneifsler* sogar über 60 K. Z. enthalten. — igt man nun, dafs die an Kohlensäure reich- Quellen Teutschlands, wie die zu Pyrmont, urg, Selters u. a. nicht ganz 40 K. Z. enthal- so dürfte nur die Eisenquelle in Rohitsch in rmark, welche in einem Pfund Wasser nach Analyse 58 K. Z. enthalten soll, Cudowa den ng streitig machen.

bei dem grofsen Reichthum von Kohlens. Gas, ist bedauern, dafs bei den meisten Schlesischen Gläzischen Mineralquellen dasselbe nur schwach s Wasser gebunden, und dafs daher die meisten, Ausnahme der Quellen von Salzbrunn, nicht bedeutende Zersetzung, und folglich beträcht- n Verlust bisher versandt werden konnten. Durch hlagen von eisernen Nägeln in den Kork — ehrungen, welche früher schon *Klaproth* und *irtner* empfahlen, mit Glück in Brückenau cht, und kürzlich von *Link* (Journ. d. prakt. . Bd. LXIV. St. 5. S. 3.) wieder näher geprüft wur- — steht indefs zu hoffen, dafs man die so leich- rsetzlichkeit dieser kräftigen Mineralquellen verhüten können.

n festen Bestandtheilen sind die Quellen von wa und Salzbrunn sehr reich, — in den an- kalten und warmen Quellen ist dagegen das itative Verhältnifs ihres fixen Gehaltes oft sehr . In einem Pfund Wasser enthalten die Quel- on Warmbrunn und Altwasser nicht 10 Gran, on Niederlangenau nicht 8 Gran, die von ottenbrunn nicht 5, die von Landeck und erg nicht 3. — Verhältnifsmäfsig eine sehr e Menge von festen Bestandtheilen, wenn iermit den Gehalt vieler Trinkwasser, und antitative Verhältnifs vieler andern Mineral- n vergleichen wollte. Nach *Kopp's* Untersu- enthalten die verschiedenen Stadtbrunnen zu in 16 Unzen Wasser, $1\frac{1}{3}$ Gr. bis $5\frac{1}{3}$ Gr. feste dtheile; in sechs Trinkbrunnen von Berlin, e *Rose* untersuchte, betrug in einem Pfunde r die Menge an festen Bestandtheilen 3—11 ei der Mehrzahl der Mineralquellen beträgt der an festen Bestandtheilen in einem Pfund von 16

Digitized by Google

Unzen 10—40 Gr., bei vielen 50—80 Gran, bei manchen sogar 80—180 Gr., wie z. E. in den verschiedenen Arten von Bitterwasser.

Es läfst sich hierbei indefs wohl mit Recht erinnern, dafs bei den Mischungsverhältnissen der Mineralquellen und ihrer dadurch bedingten Wirkungen weniger das quantitative Verhältnifs ihrer Bestandtheile, und dagegen ungleich mehr die Qualität ihrer Mischung in Betracht kommt.

In Bezug auf die Qualität der Bestandtheile finden sich Kohlens. Salze, Kohlens. Natron und Kohlens. Kalk, Kohlens. Eisen, und nächst diesen Schwefelsaure Salze am häufigsten. Bemerkenswerth scheint der Umstand, dafs trotz beträchtlichen Steinsalzlagern und Salzwerken in den östlichen Nachbarländern von Schlesien, Salzsaures-Natron in allen Schlesischen und Gläzischen kalten und warmen Mineralbrunnen nur sparsam vorkommt. So beträgt der Gehalt an Kochsalz in einem Pfunde Wasser der Quellen von Niederlangenau nicht 3, der Quellen von Salzbrunn und Cudowa nicht 2, in den Quellen von Warmbrunn, Landeck, Altwasser und Reinerz nicht 1 Gran. — Der Gehalt der Böhmischen Mineralquellen an Kochsalz ist zwar beträchtlicher, aber doch immer noch unbedeutend in Vergleich mit andern Quellen; der Gehalt an Kochsalz in den Quellen von Karlsbad, Marienbad und Kaiser Fransensbad beträgt in 16 Unzen Wasser nicht 10 Gran! —

Die Mehrzahl aller Schlesischen und Gläzischen kalten Mineralquellen enthalten, nach den Untersuchungen von *Günther*, *Fischer* und *Trommsdorff*, Manganoxyd, — namentlich die Quellen von Cudowa, Reinerz, Niederlangenau, Flinsberg, der Hubertusbrunnen bei Neifse, der Säuerling zu Grafenort; dafs sich Manganoxyd auch in den warmen Schwefelquellen von Warmbrunn und Landeck vorfinde, ist mit Bestimmtheit noch nicht ermittelt worden. Schwer dürfte freilich zu bestimmen seyn, von welcher Bedeutung der Gehalt von Manganoxyd bei der Wirkung der Manganhaltigen Mineralquellen ist, — da theils der bisher aufgefundene Gehalt an Mangan sehr gering ist, theils Mangan in den verschiedenartigsten Quellen, ja fast

in

in allen Arten von Mineralbrunnen bis jetzt vorgefunden wurde.

Die in den einzelnen Mineralquellen Schlesiens und der Grafschaft Glaz vorhandenen Einrichtungen zur zweckmäfsigen Benutzung derselben lassen leider noch manches zu wünschen übrig. Die Anstalten zu Wasserbädern sind zum Theil noch mangelhaft, Schlammbäder fehlen gänzlich, — Apparate zu Douche, Gas- und Dampfbäder finden sich nicht in allen, und sind nicht selten unbefriedigend. Es ist indefs zu hoffen, dafs hierin in der Folge noch mehr gethan werden wird.

Zu den berühmtesten und besuchtesten Heilquellen in Schlesien und der Grafschaft Glaz gehören:

1. *Die Mineralquellen zu Salzbrunn*, im Waldenburger Kreise. Aufser Marienbad gibt es in der Geschichte der, in den letzt verflossenen Decennien in Gebrauch gekommenen Mineralquellen wohl keinen Kurort, welcher so schnell emporgekommen, eines so ausgebreiteten Rufes, und eines so beträchtlichen Zuspruches von Kranken in so kurzer Zeit sich zu erfreuen gehabt hätte, als Salzbrunn. Dieses, den Graf *Hochberg* gehörige, von Schweidnitz 2½ Meilen, von dem malerischen Fürstenstein nur eine gute Stunde entfernte lange Dorf entbehrte, trotz der trefflichen, lange zwar gekannten, aber nicht bekannten Mineralquellen, aller Einrichtungen zu ihren zweckmäfsigen Gebrauch, ja sogar passender Wohnungen für Kurgäste. Statt kleiner unwohnlicher Häuser, finden sich jetzt schon in Salzbrunn stattliche, bequeme, zum Theil geschmackvolle Wohngebäude, Badehäuser, eine zweckmäfsig eingerichtete Apotheke und eine sehr gute Molkenanstalt. Grofse Verdienste um die Gründung und Förderung dieser Kuranstalt hat der Brunnenarzt derselben, Hr. Hofrath *Zemplin*. Bei allen bisher glücklich ausgeführten Einrichtungen bleibt indefs immer noch manches zu wünschen übrig; noch fehlt es hier an mancherlei Bequemlichkeiten, deren Mangel man vergifst, wenn man bedenkt, wie neu die Entstehung dieser Brunnenanstalt ist, deren Entbehrung aber fühlbar wird, wenn man dieses Etablissement mit anderen, älteren, treff-

Digitized by Google

lich eingerichteten Kuranstalten des Auslandes vergleicht.

Die Zahl der versendeten Krüge mit Mineralwasser betrug im Jahr 1813 1700, 1821 70,000, im Jahr 1826 122,615; und fast in gleichem Verhältnifs hat sich die Zahl der Kurgäste vermehrt. Im Sommer 1821 betrug die Zahl der Kurgäste 412, im Sommer 1826 1053, — und unter diesen waren 137 Arme, von welchen 49 nicht nur freie Bäder, sondern auch Unterstützung an baarem Gelde, und 108 die Molken gratis erhielten; Bäder wurden 2771 gegeben. In der That! wenn man erwägt, was die Quellen von Salzbrunn bereits schon geleistet haben, dafs ferner gerade in den östlichen Theilen von Teutschland ähnliche Quellen nur selten sich vorfinden, steht zu erwarten, dafs dieser Kurort sich mit jedem Jahr mehr heben, und zu einem der bedeutendsten, namentlich für chronische Brustkrankheiten, erheben wird.

Für Kurgäste erstehen jährlich neue Wohnungen zu Salzbrunn; in dem letzt verflossenen Jahre wurden 8 neue Häuser erbaut. Nach der Versicherung des Hrn. Hofrath *Zemplin*, können bei dem unablässig fortdauerndem Bauen neuer Wohnungen schon im Jahr 1827 90 Personen mehr und bequem logirt werden. Durch die Anlage einer Treppe und neuer Gartenanlagen wurde der Mühlbrunnen mit den Promenaden in unmittelbare Verbindung gebracht.

Mit der Anlage neuer Spaziergänge, an welchen es zum Theil noch mangelt, ist man fortwährend beschäftigt, — auch beabsichtiget man dicht an der Quelle des Obersalzbrunnens einen bedeckten Gang zu bauen, damit die Kurgäste während des Trinkens beim schlechten Wetter ungestört sich ergehen können.

In der Molkenanstalt zu Salzbrunn, welche Hrn. *Zemplin* gehört, befanden sich im Sommer 1826 56 Ziegen und 13 Eselinnen. Die Molken werden nach der bekannten Methode aus Kälbermagen bereitet, und sind, da die Vegetation um Salzbrunn sehr schön ist, von besonderer Güte.

Digitized by Google

Die Analyse der Quellen zu Salzbrunn von *Fischer* ist hinlänglich bekannt. Hinsichtlich ihrer Wirkung und ihres Gebrauchs findet folgender Unterschied Statt:

a. Der Ober-Salzbrunnen, — welcher vorzugsweise getrunken, und unter dem Namen des Salzbrunnens allgemein versendet wird. Diese Quelle ist gut gefaſst, von einem kleinen Gebäude umgeben, durch welches der Brunnen und die Trinkenden gegen Einfluſs der Witterung und Jahreszeit hinlänglich geschützt werden. Man trinkt ihn theils allein, theils mit Molken. Zur Bequemlichkeit der Trinkenden finden sich bei dem Brunnen hölzerne Behälter, mit besondern Abtheilungen, mit warmen Wasser gefüllt, um nach Gefallen in demselben Molken oder Mineralwasser, oder gleichzeitig beides, künstlich zu erwärmen und warm zu erhalten.

An der Quelle besitzt dieser Brunnen einen ungleich eisenreichern Geschmack, und scheint reicher an Eisen als der versendete, — ein Umstand, welcher wohl beachtet zu werden verdient.

b. Der Mühlbrunnen. Diese Quelle unterscheidet sich wesentlich von der vorigen durch ihren reicheren Gehalt an Kohlensaurem Eisen, und freier Kohlensäure, und daher auch durch eine ungleich reizendere, erhitzendere Wirkung. Vortrefflich als belebend, reizendes Mittel bei Bleichsucht, chronischen Nervenkrankheiten, — ist er im Allgemeinen Personen, welche ein reizbares Gefäſssystem besitzen, oder wohl gar an den Lungen leiden, zu widerrathen. Leicht erregt er im letztern Falle heftige Wallungen, selbst Bluthusten. Die Lage dieser Quelle ist sehr ungünstig, — ihr wird indeſs durch eine passende Fassung einigermaſsen können abgeholfen werden.

Die aufser diesen Quellen noch vorhandenen, werden entweder gar nicht, oder, wie z. E. der Heinrichsbrunnen zur Bereitung von Bädern benutzt. Seit der erst vor vier Jahren aufgefundenen, und 1825 von *Fischer* untersuchten und als eisenhaltig befundenen Mineralquelle, wurde kürzlich keine sonst entdeckt. Versuche mit den nach *Fischer's* Methode unternommenen Reagentien sowohl

Digitized by Google

auf Eisen, als andere bekannte Bestandtheile der Mineralquellen, zeigten, dafs die Quellen keine wesentliche Veränderung erlitten, und sich im Frühjahr und Herbst ziemlich gleich blieben.

Die ausgezeichnete Wirkung der Mineralquellen zu Salzbrunn bewährte sich auch im Sommer 1826, und vorzugsweise bei chronischen Brustkrankheiten; — wo keine radikale Hülfe möglich, gewährte sie doch grofse Erleichterung. Von 48 an Schleimschwindsucht leidenden Kranken, wurden 3 geheilt; — alle übrigen verliefsen Salzbrunn erleichtert. An offenen, oder offen gewesenen Vomicis wurden 66 Individuen, an chronischen Halsbeschwerden und Luftröhrenschwindsucht 57 behandelt. Von denen an wirklicher *Phthisis pulmonum exulcerata* leidenden 33 Kranken, tranken 23 ohne allen Erfolg, ja 10 verliefsen Salzbrunn noch kränker, als sie gekommen waren. Von 38 an *Phthisis pulmonum tuberculosa* Leidenden gebrauchten 5 die Kur ohne Erfolg, einer verschlimmerte sich bei derselben; — ungebessert verliefsen Salzbrunn 5 an *Vomicis* Leidende, 1 an einer *Blennorrhoea pulmonum* Leidender, 1 Luftröhrenschwindsüchtiger, 5 an *Tabes abdominalis* und 1 an einer hartnäckigen Unterleibskrankheit Leidender. An Todesfällen zählte Salzbrunn in dem Sommer 1826 6, — fünf starben an der Lungensucht, ein Kranker an der Wassersucht.

2. *Die Mineralquellen zu Altwasser*, im Waldenburger Kreise. Die Lage dieses Kurortes ist sehr angenehm, von freundlichen Gartenanlagen umgeben, unfern der Stadt Waldenburg, von Salzbrunn nur durch einen Berg geschieden. Dicht an den Quellen von Altwasser finden sich beträchtliche Gruben auf Steinkohlen.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 263, unter diesen fanden sich 34 Ausländer, 228 Inländer, — und unter diesen 15 Arme, welchen von Seiten der Kuranstalt Unterstützung zu Theil wurde. Gegeben wurden 6375 Bäder, versendet wurden nur 184 Flaschen.

Alle hier entspringenden Mineralquellen, der Friedrichsbrunnen, Georgenbrunnen, Christiansbrun-

Digitized by Google

nen und Oberbrunnen, gehören zu der Klasse der erdigen Eisenwasser. Das Wasser aller, unter sich nur wenig verschieden, ist kalt, von einem eisenhaltigen, etwas zusammenziehenden Geschmack. Der Brunnenarzt daselbst, Hr. Hofrath *Hinze*, fand, dafs bei der Prüfung des Eisengehaltes der Quellen mit Reagentien, der *Liquor Kali zootici* am empfindlichsten auf das in den Quellen enthaltene Kohlensaure Eisenoxydul reagirte. Bei den Trinkquellen blieb die Temperatur, der Gehalt und die Quantität des Wassers unverändert, nur die für das neue Badehaus bestimmte Mineralquelle scheint wegen der Nähe des vielgebrauchten Georgenbrunnens nicht mehr so ergiebig, — sonstige Veränderungen an der Qualität des Wassers wurden nicht bemerkt.

An Wohngebäuden für Kurgäste ist kein Mangel. Gebadet wird in zwei Badehäusern, von welchen das eine 12, das andere 9 Kabinette mit hölzernen Wannen enthält, — welche indefs noch viel zu wünschen übrig lassen.

An den in Altwasser befindlichen Kurgästen bewiesen in mehreren Fällen von chronischen Nervenkrankheiten sich im Sommer 1826 die Quellen sehr hülfreich, nächst diesen bei Krankheiten des Uterinsystems aus reiner Schwäche, namentlich *Fluor albus* und Bleichsucht; unter andern wurden vollkommen geheilt 20 an *Fluor albus* Leidende. Todesfälle oder bedeutende Verschlimmerungen kamen im Sommer 1826 nicht vor. Erfolglos blieb die Trink- und Badekur bei einem an starken Pollutionen Leidenden, bei einer sehr heftigen *Palpitatio Cordis*, bei Hysterie mit Wassersucht complicirt, und bei einem an Infarctus des Leber- und Pfortadersystems Leidenden.

3. *Die Mineralquelle zu Charlottenbrunn*, im Waldenburger Kreise. Die durch ihren ausgebreiteten Linnenhandel bekannte Manufakturstadt Charlottenbrunn, liegt gewissermafsen in der Fortsetzung des lieblichen Thales, welches die Weistritz bildet. Die zu Charlottenbrunn entspringende kalte Eisenquelle, ist an festen, wie an flüchtigen Bestandtheilen arm. Man gebraucht sie als Getränk und in Form von Bädern. Die Zahl der Kurgäste

im Sommer 1826 betrug nur 50, unter diesen kein Ausländer, die der gegebenen Bäder 1181, unter diesen 30 Freibäder; die Zahl der versendeten Krüge 38. Man benutzte sie mit Erfolg in ähnlichen Krankheiten, in welchen die einige Stunden hiervon entfernten Quellen von Altwasser sich bewährten. Todesfälle oder Verschlimmerungen kamen im Sommer 1826 nicht vor. Bei einer sehr hartnäckigen Schwäche war die Besserung nur scheinbar; 7 Bäder wurden von einem jungen Manne, welcher an einem sehr schmerzhaften Fufsübel litt, ohne allen Erfolg genommen.

Eine neuere Mineralquelle, welche zu Bädern und zu Douchen benutzt werden soll, ist bereits in chemischer Untersuchung. Bei der diesjährigen Untersuchung der ältern Quelle ergab sich nichts von der ältern Analyse Abweichendes.

4. *Die Mineralquellen zu Flinsberg*, im Löwenberger Kreise, entspringen dicht an der Böhmischen Grenze, nördlich vom Iserkamm, eine Meile von der Stadt Friedeberg an der Queifs entfernt, in einem sehr anmuthigen Thale, von beiden Seiten von hohen malerischen Bergen umschlossen, und da, wo sie sich öffnen, mit einer freien und weiten Aussicht in die lachende Ebene von Friedeberg und Greifenberg. Die Kuranstalt liegt auf einer Anhöhe in einer mäfsigen Entfernung von dem langen, dem Laufe der Queifs entlang gebaueten Dorfe Flinsberg. So angenehm die Lage ist, so schön die Aussicht vom Kurhause und den Quellen dicht dabei, so ist doch das Klima im Ganzen rauh, und der Kurort, wegen der Richtung des Gebirges, häufigen und starken Luftzuge ausgesetzt. Im Sommer 1826 schien indefs die Jahreszeit den Kurgästen ungewöhnlich günstig, daher die sonst hier häufig vorkommenden katarrhalisch-rheumatischen Beschwerden ungleich seltener sich zeigten.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 237, die der versendeten Krüge über 2000, der gegebenen Bäder 5500.

Die Wohnungen finden die Kurgäste in dem dicht bei der Trinkquelle erbauten Logir- oder Kurhause; gebadet wird in einem kleinen, nahe bei

Digitized by Google

dem Kurhause gelegenen Badehause, in welchem sich 14 Badekabinette mit hölzernen Wannen befinden.

Alle hier entspringenden Mineralquellen sind in ihrem Gehalte nur wenig unter einander verschieden, alle gehören zu der Klasse der kalten erdigen Eisenquellen; nur von einem geringen Gehalte an festen Bestandtheilen, enthält das Wasser derselben in 16 Unzen 20 bis 24 K. Zoll Kohlensaures Gas. Um das Wasser mit Molken trinken zu können, findet sich hier eine Molkenanstalt.

Als Getränk, allein oder mit Molken, — und in Form von Bädern, wurden die Quellen zu Flinsberg mit besondern Erfolg in Gebrauch gezogen bei chronischen Krankheiten mit dem Karakter der torpiden oder erethischen Schwäche, sowohl bei örtlicher, als allgemeiner, — bei chronischen Nervenkrankheiten, Anomalien der Menstruation mit Hysterie complicirt, profuser oder zu sparsamer Menstruation, Leukorrhoe, — unregelmäfsiger Blutcirkulation hämorrhoidalischer Art, Schwäche des Unterleibes ohne oder mit Stockungen, gichtischen Beschwerden mit Unterleibsübeln complicirt, Pollutionen.

6. *Die Schwefelquellen zu Warmbrunn*, im Hirschbergischen Kreise. Der Kurort, welcher unter allen Schlesischen Bädern unbedenklich die freundlichste und lieblichste Lage besitzt, — unfern der Stadt Hirschberg, bekannt durch seine kunstreichen Glas- und Steinschneider, berühmt durch seine warmen Schwefelquellen, welchen die Stadt ihren Namen, wahrscheinlich auch ihre Entstehung verdankt. Die von freundlichen Wiesen und fruchtreichen Fluren umgebene Stadt Warmbrunn liegt auf beiden Ufern des Zacken ausgebreitet, südlich von ihr erhebt sich das majestätische Riesengebirge mit seinen malerischen Vorsprüngen, und begrenzt mit der, über den ganzen Kamm des Gebirges stolz sich erhebenden Schneekoppe, den Horizont.

Die warmen Schwefelquellen zu Warmbrunn, jetzt das alleinige Eigenthum des Grafen *Schafgotsch*, gehören zu der Klasse der alkalisch-salinischen, und haben die Temperatur von 98—104° F.

Auch im verflossenen Sommer wie immer erfreute sich Warmbrunn eines sehr zahreichen Zuspruches von Kurgästen. Die Listen zählten über 4000 Personen aus allen Klassen; wirklich benutzt wurden die Heilquellen indefs nur von 1794 Kranken. Von diesen erhielten 434 Personen Freibäder, und 145 Personen baare Unterstützung; 137 Arme wurden in der Gräfl. Badeanstalt aufgenommen und verpflegt.

Gemeinschaftlich wird gebadet in dem *Probsteibade* (dem kleinen Bassin), dem *Grafenbade* (dem grofsen Bassin), und dem von dem Abflusse des Probsteibades für Arme eingerichteten *Leopoldsbade*. Die in dem Probsteibad besonders gefafste Schwefelquelle wird fleifsig getrunken, täglich zu 6 bis 12 Bechern, allein, oder bei Neigung zu Obstruktionen mit einem Zusatz von Karlsbader Salz.

Für Kranke, welche nicht gemeinschaftlich mit andern baden wollen, finden sich Einrichtungen, um in besondern Wannen zu baden. Eine bei derselben befindliche Douche hat einen Fall von 48′. Um ihre Wirkung zu erhöhen, bedient man sich noch besonderer Frotteurs, welche mit der blofsen Hand, oder Tüchern den zu douchenden leidenden Theil reiben. Noch besitzt dasselbe Gebäude einen zur Anwendung von Elektricität erforderlichen vollständigen Apparat.

Die ungemein durchdringende und belebende Wirkung der Quellen zu Warmbrunn, ist seit Jahrhunderten bekannt, durch Jahrhunderte bewährt. Auch in diesem Jahre waren die Quellen in Form von Bädern und als Getränk von ausgezeichneter Wirksamkeit. So kräftig und wohlthätig die Quellen zu Warmbrunn in allen den Fällen sind, in welchen atonische Schwäche ein durchdringendes reizendes Schwefelwasser fodert, so wenig passend ist das Bad zu Warmbrunn bei Vollblütigkeit, Neigung zu aktiven Wallungen, aktiven Blutflüssen und erhöhter Reizbarkeit des Gefäfssystems. Von den 1794 eigentlichen Kurgästen litten an Gicht 699, inveterirten Rheumatismen 278, Gesichtsschmerz 5, Lumbago 9, Ischiadik 18, Lähmungen 140, Hämorrhoidalbeschwerden 49, chronischen Hautausschlägen 78, krank-

Digitized by Google

haften Störungen der Digestion 75, Anomalien der Menstruation, Geschwülsten, Verhärtungen, Anchylosen 65.

Viele der hier genannten Kranken wurden gebessert, und geheilt. Es starben nur 5, zwei am Schlagflusse, einer an völliger Entkräftung und Lähmung; aufser diesen starben in Warmbrunn noch 2 Kranke, doch ohne eine Badekur unternommen zu haben, — der eine an Altersschwäche, schon am dritten Tage seiner Ankunft, — der andere an der Lungensucht, welche bereits einen so hohen Grad erreicht hatte, dafs schon bei seiner Ankunft eine baldige Auflösung zu erwarten stand.

6. *Die Mineralquellen zu Cudowa*, im Glazer Kreise. Die Lage dieses Kurortes ist sehr freundlich, noch freundlicher würde sie seyn, wären die Cudowa umgebenden Höhen mehr bewachsen. Unmittelbar bei den Quellen finden sich geschmackvoll angelegte und gut unterhaltene Gartenanlagen, welche den trinkenden Kurgästen einen angenehmen Spaziergang gewähren. An guten Wohnungen für Kurgäste ist hier nicht Mangel. Das ganze Brunnenetablissement war früher Eigenthum des Hrn. *von Stillfried*, jetzt des Grafen *von Götz*. Man klagte früher über die hohen Preise der Wohnungen und übrigen Bedürfnisse, und hierin war wohl mit ein Grund zu suchen, warum Cudowa weniger fleifsig besucht wurde.

Die hier entspringenden kalten Mineralquellen gehören zu der Klasse der erdig-alkalischen Eisenquellen, und verdienen wegen ihren grofsen Reichthum an freier Kohlensäure und Kohlens. Eisen unter denen der Grafschaft Glaz und Schlesiens die erste Stelle.

Das versendete Cudowaer Wasser wird, da die Kohlensäure nicht fest an das Wasser gebunden ist, sehr leicht zersetzt; dieses war früher der Grund, warum verhältnifsmäfsig nur so wenig von diesem vortrefflichen Wasser versendet werden konnte. Es steht indefs nach allen hierüber bekannt gewordenen Erfahrungen, zu hoffen, dafs durch das Einschlagen von eisernen Stiften oder Nägeln in die

Korke die Zersetzung des versendeten Wassers wird verhütet werden.

Die Bäder werden in dem alten und neuen Badehause gegeben, — jedes derselben enthält Badekabinette mit hölzernen Wannen. Einrichtungen zu Douche- und Regenbädern finden sich in besondern Abtheilungen. Neuerdings ist auch ein Gasbad eingerichtet worden, in welchen man das Kohlensaure Gas der Quellen theils kalt, theils künstlich erwärmt, in Formen von allgemeinen Gasbädern in einer mit einem wohlverschlossenen Deckel versehenen Badewanne, oder als strahlenförmige Ausströmung, als Gasdouche oder Gasdampfdouche auf einzelne krankhaft ergriffene Organe äufserlich benutzt.

Die Zahl der Kurgäste im verflossenen Sommer betrug 224, 174 Inlander, 50 Ausländer; von diesen wurden vollkommen geheilt 78, unter ihnen befanden sich 9 höchst merkwürdige Fälle. Wenn die Quellen von Cudowa wegen ihres reichen Gehaltes an Eisen und Kohlensäure bei Vollblütigkeit, Neigung zu aktiven Congestionen, und Blutflüssen, entweder gar nicht, oder nur sehr bedingt und mit viel Vorsicht anzurathen, — so bewähren sie sich dagegen um so hülfreicher in allen den Krankheiten, welche sich zunächst auf reine, besonders torpide Schwäche gründen. Im Sommer 1826 wurden sie mit besonders glücklichem Erfolg angewendet bei chronischen Nervenkrankheiten, Schleimflüssen und lokaler Schwäche der Verdauungswerkzeuge. — Todesfälle oder bedeutende Verschlimmerungen wurden nicht beobachtet, dagegen liefs sich bei 34 Kranken, welche länger denn 14 Tagen den Brunnen gebrauchten, durchaus keine Veränderung wahrnehmen.

7. *Die Mineralquellen zu Reinerz*, im Glazer Kreise, — von Cudowa nur wenige Meilen entfernt. Das Etablissement der Mineralquellen mit den sie umgebenden Wohngebäuden für Kurgäste, liegt in einer nur geringen Entfernung von der Stadt Reinerz, mit ihr durch eine schattenreiche Allee verbunden.

Die hier entspringendnn Mineralquellen gehören zu der Klasse der alkalisch-erdigen Eisenwas-

Digitized by Google

ser, sind in ihren Gehalt an festen und flüchtigen Bestandtheilen nur wenig, wesentlich aber in ihrer Temperatur verschieden.

In Vergleich mit den Quellen zu Cudowa sind die zu Reinerz weniger reich an freier Kohlensäure und Kohlens. Eisen, wirken aber eben deshalb auch weniger reizend, erhitzend, und werden daher von Brustkranken leichter vertragen, als jene.

a. Die laue oder *neue Quelle*, hat die Temperatur von 14° R., ist gut gefafst und wird von einem tempelartigen Gebäude umschlossen. Sie wirft unaufhörlich starke Blasen mit Geräusch, das geschöpfte Wasser perlt stark. Ihre Entwicklung von Kohlens. Gase ist so beträchtlich, dafs dasselbe über den Spiegel des Bassins der Mineralquelle eine ziemlich hohe Schicht bildet. Wer daher sich über derselben befindet, um zu trinken, kann sich nicht tief bücken ohne Reiz zum Husten, ein prickelndes Gefühl in der Nase, und Reiz zum Niesen zu empfinden, und wer längere Zeit hier verweilt, wird von einem eigenthümlichen Gefühl von Wärme durchdrungen, welches sich von den Fufssohlen bis zu den Knien, so hoch die Schicht von Kohlensauren Gas sich erstreckt, verbreitet.

Von dieser Quelle wird in den verschiedenartigsten Formen von chronischen Brustkrankheiten, namentlich veralteten Brustkatarrhen, schleimiger und eitriger Lungensucht, Halsschwindsucht, Gebrauch gemacht, allein oder in Verbindung mit Molken. Ihr Gehalt an Kohlens. Eisen und freier Kohlensäure ist nicht unbeträchtlich. Sie wirkt bei fieberhaften Beschwerden, und erhöhter Reizbarkeit des Gefafssystems sehr aufregend, — und mufs daher bei der Mehrzahl der Brustkranken im Anfange der Kur mit Vorsicht gereicht werden. Viele thun daher wohl, zuerst Molken allein, und erst später Molken mit dieser Quelle zu trinken. Ungemein stärkend wirkt sie auf die Schleimhäute, vorzüglich die der Luftwege, — und vermehrt, auch nur zu wenigen Bechern getrunken sehr die Thätigkeit der äufsern Haut.

Die Molken, welche man hier den Kranken trinken läfst, werden aus Kälbermagen bereitet.

Digitized by Google

Die Milch der unfern des Brunnenetablissements im Gebirge unterhaltenen Ziegen und Eselinnen, wird täglich nach dem Brunnen gebracht, und aus ihr unter Aufsicht eines Apothekers die gewünschte Molke bereitet. Um sie und das Mineralwasser immer lauwarm trinken zu können, bedient man sich hier, wie in Salzbrunn, hölzerner mit warmem Wasser gefüllter Gefäfse, in welchen man sowohl Molken, wie das geschöpfte Mineralwasser am Morgen, während dem Trinken setzt, und dadurch in immer gleicher Temperatur erhält.

b. Der kalte oder alte Brunnen, von dem vorigen nur wenig Schritte entfernt, von einem kleinen Gebäude umschlossen, von der Temperatur von 9° R. Das Wasser dieser Quelle wirft im Bassin nur wenig Blasen, perlt geschöpft nur wenig, und besitzt einen ungleich adstringirendern Geschmack, als die laue Quelle. Die Kohlensäure, welche dieses Wasser enthält, scheint hier fester an das Wasser gebunden.

Das Wasser dieser Quelle ist schwerer, als das der lauen Quelle zu vertragen, und daher der Mehrzahl der Brustkranken zu widerrathen.

Aufser diesen Quellen finden sich noch mehrere, welche zur Speisung der in einem besondern Gebäude befindlichen Badekabinette, so wie zu Douche- Tropf- und Regenbädern benutzt werden.

Die Zahl der Kurgäste belief sich im Sommer 1826 auf 380, unter diesen befanden sich 65 Ausländer, 17 Arme wurden unentgeldlich behandelt und verpflegt; Wannenbäder wurden 8157, Douchebäder 620 gegeben, versendet 1045 Krüge.

Die Mehrzahl der Kurgäste waren Brustkranke; von allen starb keiner, viele verliefsen Reinerz gebessert, mehrere erfreuten sich eines sehr günstigen Erfolgs. Namentlich wurde einer, an einer beträchtlichen Vomica leidender 12jähriger Knabe, bei welchem sich während dem Gebrauche der Quellen die Vomica öffnete und entleerte, sehr gebessert, fast geheilt entlassen.

Auch bei chronischen Krankheiten, welche sich auf reine Schwäche gründen, besonders bei sehr

Digitized by Google

reizbaren nervösen Constitutionen, so wie bei Abdominalschwäche, selbst bei Mutterblutflüssen, bewiesen sich die Quellen von Reinerz hülfreich.

8. *Die Schwefelquellen zu Landeck*, im Habelschwerdter Kreise, — von der Stadt Glaz nur einige Meilen entfernt, mit ihr durch eine wohl unterhaltene, durch das liebliche Thal der Biela führende Chaussée verbunden. Das Bad zu Landeck liegt nur in einer sehr geringen Entfernung von der Stadt dieses Namens, sehr angenehm, umgeben von freundlichen Gartenanlagen.

Die Temperatur der Quellen zu Landeck beträgt 66—84° F. Aeufserlich angewendet wirken sie gelind reizend und stärkend auf die äufsere Haut, die Schleimhäute und das Nervensystem, — getrunken gelinde reizend, auf die Se- und Excretionen, namentlich den Darmkanal, das Leber-Pfortader- Drüsen- und Lymphsystem. Wesentlich unterscheiden sie sich von den Quellen zu Warmbrunn, dafs sie weit weniger reizend auf das Gefäfssystem wirken, und daher selbst bei Neigung zu aktiven Congestionen und aktiven Blutflüssen, mit Berücksichtigung der individuellen Constitution der Kranken, ohne Nachtheil angewendet werden können.

Man badet in Landeck zwar vorzugsweise in dem alten und neuen Bade, hat indefs aber doch auch in den letzten Decennien häufig das Schwefelwasser getrunken, sowohl allein, als auch nach Umständen mit Ziegenmilch oder Molken.

Noch verdient bemerkt zu werden, dafs Landeck auch die nöthigen Vorrichtungen zu Douche- und Regenbädern besitzt.

Im Sommer 1826 betrug die Zahl der Landeck besuchenden Kurgäste 431; von diesen tranken den Brunnen 173, 133 erhielten 3571 Freibäder; Wannenbäder wurden 12605, Douchebäder 1934 gegeben.

Sehr hülfreich bewiesen sich diese Quellen:

a) Bei inveterirten gichtischen und rheumatischen Uebeln, —

Digitized by Google

b) Lähmungen, — selbst Lähmungen als Folge von Schlagflüssen. Ein Kranker, welcher bei seiner Ankunft in Landeck in das Bad getragen werden mufste, hatte gegen das Ende der Kur den freien und vollständigen Gebrauch seiner Füfse wieder erlangt. Von 7 durch Gichtmetastasen gelähmten Kranken, wurden 5 aufserordentlich gebessert.

c) Stockungen im Leber- Pfortader- und Uterinsystem, — Hämorrhoidalbeschwerden, Anomalien der monatlichen Reinigung.

d) Chronischen Krankheiten der Haut, chronischen Hautausschlägen, Geschwüren.

e) Verschleimungen, Schleimflüssen. Namentlich erwies sich Landeck sehr hülfreich bei chronischen Brustkrankheiten, — durch Landeck wurde häufig eine Kur eingeleitet, welche sehr zweckmäfsig später in Reinerz mit glücklichem Erfolg vollendet werden konnte.

Todesfälle kamen im Sommer 1826 nicht vor; dagegen wurden bei einigen dreifsig Personen Rückfälle beobachtet, wobei jedoch die Bäder fortgesetzt werden konnten. Von denen durch Schlagfluss Gelähmten blieben 3 ohne alle Hülfe; bei mehreren Hysterischen und an inveterirten fressenden Geschwüren Leidenden gewährte Landeck kaum einige und keine dauernde Besserung.

9. *Die Mineralquelle zu Niederlangenau*, im Habelschwerdter Kreise, — von der Stadt Habelschwerdt nur eine Meile entfernt, ist erst in den letzten Jahren mit Wohngebäuden für Kurgäste versehen, allgemeiner bekannt und von Kranken als Heilanstalt benutzt worden. Leider hat das ganze Etablissement durch Ueberschwemmungen in dem Jahre 1827 bedeutend gelitten. Nach der Analyse von *Fischer* gehört das Mineralwasser zu Niederlangenau nächst dem von Cudowa zu den an Eisen und Kohlensäure reichsten, welche Schlesien und die Grafschaft Glaz besitzt. Man trinkt und badet zu Niederlangenau. Dieses seit wenig Jahren erst begründete Brunnenetablissement besteht noch nur aus wenigen zur Aufnahme und Wohnung der Kurgäste bestimmten Gebäuden. Die Wasserbäder werden in einem nahe bei der Quelle befindlichen

Digitized by Google

Gebäude gegeben; es befinden sich in demselben 9 Kabinette mit hölzernen Wannen für Frauen, und eben so viel für Männer.

Im Sommer 1826 wurden 3204 Wannenbäder, 82 Dampf- und Douchebäder gegeben, versendet 2658 Flaschen. Die Zahl der Kurgäste betrug 113, unter diesen die Zahl der Ausländer 10; von diesen verliefsen 95 Niederlangenau vollkommen geheilt, 5 ungeheilt. Arme wurden 3 behandelt und verpflegt.

In seinen Wirkungen sehr ähnlich dem Wasser zu Cudowa, wurde dasselbe bisher mit Erfolg benutzt bei Nervenschwäche, Krämpfen, Hysterie, Schwäche der Verdauung, und Krankheiten des Uterinsystems.

Von den zahlreichen andern, weniger bekannten, und auch verhältnifsmäfsig weniger besuchten Mineralquellen erwähne ich nur folgende:

Die Mineralquelle zu Königshütte, im Kreise Beuthen. Das Wasser wird durch eine Dampfmaschine aus der Steinkohlen-Königsgrube zu Tage gefördert, und nebenbei seines Eisengehaltes wegen zu Bädern benutzt. Nach einer von dem Apotheker *Cochler* zu Tarnowitz unternommenen Analyse, soll dieses Wasser Schwefelsaures Eisen, Schwefelsaure Thonerde, Phosphorsaures Eisen und etwas Flufsspath (?) enthalten. Bäder von diesem Wasser werden in dem 1819 erbauten, mit 10 Badekammern versehenen kleinen Badehause gegeben. Versendet wurde das Wasser nicht, im Sommer 1826 aber 626 Bäder verabfolgt. Die Zahl der Badegäste im Sommer 1826 betrug 15, unter diesen 6 Ausländer und 5 Arme. Wirksam erwies sich dieses Bad bei passiven Schleim- und Blutflüssen, chronischen, rheumatischen und gichtischen Beschwerden.

Die Mineralquelle zu Grüben, im Falkenbergischen Kreise. Nach einer frühern Untersuchung enthalten 10 Pfund dieses Wassers:

Schwefelsaure Kalkerde	2,75 Grn.
Kohlensaures Eisen	3,25 —
Schwefelsaures —	2,50 —
Extraktivstoff	1,75 —

Digitized by Google

Die Zahl der Kurgäste betrug im Sommer 1826 65, unter diesen befanden sich 12 Arme; gegeben wurden 1891 Bäder, — und zwar 1549 Wannen- 334 Douche- und 8 Dampfbäder. Unter den hier behandelten Kranken waren rheumatische und gichtische die vorherrschenden; geheilt wurden 37, sehr erleichtert 27. — Ein Mann von 32 Jahren litt seit sieben Jahren an heftigen Brustkrämpfen, welche höchst wahrscheinlich nach einem zwei Jahre lang vorhandenen und zu schnell durch Quecksilber geheilten Krätzausschlag entstanden waren. Nach dem Gebrauche von 8 Bädern, kam das Exanthem von neuem am ganzen Körper zum Vorschein, es erfolgte augenscheinlich Nachlafs der krampfhaften Beschwerden, — nach 30 Bädern war der Ausschlag langsam abgeheilt, alle Spuren von Krampf verschwunden, — und der Kranke konnte als vollkommen hergestellt entlassen werden. — Ganz erfolglos wurden dagegen vier Kranke behandelt, nämlich zwei Kranke, welche an Lähmung der untern Extremitäten litten, ein Kranker mit einem organischen Leiden des Unterleibes, und ein bleichsüchtiges Mädchen.

Der Heinrichsbrunnen, im Neifser Kreise. Nach einer frühern Analyse ist der Hauptbestandtheil dieses Quells ebenfalls Kohlensaures Eisen. Seit dem Jahre 1822 soll das Wasser bei sehr heiterer Witterung weit mehr Kohlensaures Gas, als sonst entwickelt haben, es mangelt indefs an einer neuen chemischen Analyse. Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 175, die der gegebenen Bäder 3300, 6 Arme erhielten freie Wohnung und 300 Freibäder. Neuerdings wurde ein Zimmer mit 2 Badewannen zur Heizung eingerichtet, und der Preis eines Bades von 5 Sgroschen auf 2 Sgr. 6 Pf. herabgesetzt. Die Mehrzahl der Kurgäste litten an Nervenschwäche.

Die Mineralquelle zu Kunzendorf, im Neustädter Kreise. Nach einer 1811 von Hrn. Med. Assessor *Günther* zu Breslau unternommenen Analyse enthalten 12 Unzen dieses Wassers:

Kohlensaures Natron	. . . . .	0,325 Gr.
Schwefelsaures —	. . . . .	0,066 —
Salzsaures —	. . . . .	0,450 —

Ko'i-

Kohlensaure Talkerde	1,163 Gr.
— — Kalkerde	0,350 —
Kohlensaures Eisen	0,250 —
Extractivstoff	0,200 —
Kohlensaures Gas	2 K. Zoll.

Neuere Analysen haben nicht Statt gefunden.

Im Sommer 1826 betrug die Zahl der Kurgäste 79, unter diesen 7 Ausländer und 8 Arme; die der gegebenen Bäder 1814. Unter den hier behandelten Krankheiten waren Gicht und Rheumatismen die vorherrschenden, — Todesfälle wurden nicht beobachtet.

Die Mineralquelle zu Czarkow, im Kreise Plefs. Ihre vorherrschenden Bestandtheile sind Schwefel und Eisen. Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 33, die Mehrzahl der behandelten Krankheiten waren Gicht, und krampfhafte Zufälle.

Die Schwefelquelle zu Kokoschütz, im Rybnicker Kreise. An Kurgästen zählte dieser Kurort im Sommer 1826 60, unter diesen 6 Ausländer und 10 Arme; — gegeben wurden 2398 Bäder. Die der Zahl nach vorherrschenden Krankheiten waren Gichtische und Krampfhafte Beschwerden. Besonders wirksam bewährte sich dieses Bad an einer gelähmten Frau, welche nach beendigter Kur vollkommen geheilt abreisen konnte.

Die Schwefelquelle zu Sophienthal, in demselben Kreise, zählte im Sommer 1826 41 Kurgäste, unter diesen 5 Arme, die Zahl aller von diesen genommenen Bäder betrug 1582. Auch hier waren unter den behandelten Krankheiten die vorwaltenden Gichtische und Krampfhafte Beschwerden. Ein Mann, welcher ganz contract war, wurde nach dem Gebrauch von 22 Bädern völlig hergestellt.

Die Mineralquellen zu Petrowitz und Olbersdorf, zwischen Reichenbach und Frankenstein, sind kalt, eisenhaltig. An beiden Orten sind Einrichtungen zu Wannenbädern, in Petrowitz auch eine Wasserdouche.

(Der Schluſs im Supplementheft.)

Digitized by Google

2.

Neue Bestätigung der grofsen Kraft des Aachener Bades bei syphilitischen Krankheiten.

Das Aachener Bad hat in diesem Sommer wieder einen schönen Beweis seiner aufserordentlichen Wirksamkeit in dieser Art von Uebeln abgelegt, den ich dem Publikum mittheilen mufs, da gerade diese Klasse von Unglücklichen, welche an chronischen degenerirten und inveterirten syphilitischen Uebeln leiden, jetzt so zahlreich ist, und, oft allen den bewährtesten Kunsthülfen widerstehend, die Aerzte zur Verzweiflung bringt. — Ein junger Mann litt schon seit mehreren Jahren an Syphilis. Sie hatte zuerst mehrere Formen durchlaufen, war durch vielfachen Gebrauch des Merkurs immer gedämpft, aber nie ausgetilgt worden, und hatte sich zuletzt auf die Nasenknochen geworfen. Auch hiergegen waren schon seit mehreren Jahren die wirksamsten Mittel gebraucht worden, die stärksten Mercurialkuren, Bäder, zuletzt die Inunctions- und Salivationskur. Das Uebel verminderte sich dabei, aber verlor sich nicht ganz, und kam nach kurzer Zeit mit vermehrter Kraft wieder. So stellte er sich mir in diesem Frühling dar, die Nase roth, die Knochen aufgetrieben und schmerzhaft, die Secretion spezifisch verdorben. Ich rieth ihm, nach Aachen zu gehen, und folgendes ist der Bericht, den mir darüber der dortige geschickte Arzt, Hr. Dr. *Zitterland* abstattet:

„Es ist mir sehr erfreulich, Ihnen berichten zu können, dafs der Erfolg dieser Kur höchst glanzend ist, unerachtet die letzte Hälfte des hiesigen Aufenthaltes von sehr ungünstigem Wetter ausgefüllt wurde. Die Anschwellung der Nasenwurzel, die in einem Leiden der betreffenden Knochen begründet war, ist ganzlich geschwunden, und die sehr alienirte Absonderung der *Schneider*'schen Haut ist ganz normal geworden. Selbst die hohe Röthe, die bei der Ankunft des Patienten beinahe die halbe Nase einnahm, hat sich bis auf ein wenig bemerkliches Netz von zu sehr ausgedehnten Hautgefäfsen verloren. Unter diesen Umständen steht

rohl zu erwarten, dafs die Kur radikal gewe-
ist. Sollte indessen sich später noch ein wie-
auflebender Keim des alten Uebels zeigen, so
ch überzeugt, dafs ein nochmaliger Gebrauch
hiesigen Thermen ihn ganz vernichten wird.
uthlos der junge Mann herkam, so beglückt
es sich jetzt, dafs Sie ihn für sein Uebel,
welches schon seit vier Jahren so viele he-
he Kuren und mehrere Bäder vergeblich auf-
ten wurden, ein Bad auswählten, was ihm so
dlich geholfen."

H.

3.

ellen Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Einfache Behandlung des Typhus. — Ich kann
cht genug wiederholen, dafs der einfache Ty-
auch einfach, fast ohne alle Arzneimittel, be-
elt seyn will. Die Erfahrung spricht nur zu
dafür, und hat es bei dem seit einem halben
hier herrschenden und noch fortdauernden Ty-
abermals bewiesen. Sind die Complicationen
ben, die gastrischen hauptsächlich, dann thue
weiter nichts, als halte den Kranken kühl, be-
e, wenn die Hitze der Sopor oder das Irre-
stark sind, den Kopf des Tages einigemal mit
m Wasser, oder mache wenigstens kalte Um-
ge. Ersteres wirkt aber geschwinder und thut
rordentlich gut. Ich bewirke es sehr leicht
folgende Art. Vor das Bett des vom Hemde
leideten Kranken, lasse ich einen Kübel stel-
den Kranken mit Kopf und Brust aus dem
heraushalten, während er mit dem übrigen
er im Bette bleibt, und begiefse Kopf, Hals

Digitized by Google

und Brust etwas geschwind, mit kaltem Wasser aus einem grofsen Topf mehrere mal hinter einander, so dafs das abfliefsende Wasser in den vor dem Bette stehenden Kübel fällt. Innerlich gebe ich wenig. Etwas Säuren, verdünnte Schwefelsäure, auch Salzsäure, zum Getränke kaltes Wasser allein, oder mit etwas Säure. Der Appetit zum Essen ist in der Regel ganz verloren. Gewöhnlich nehmen doch die Kranken gern etwas saure Milch, die ihnen auch gut bekömmt.

Die Kranken-Zimmer lasse ich einige Mal des Tages mit Salz und Schwefelsäure gemischt ausräuchern, dann dieselben durchlüften. Bei dieser Behandlung entscheidet sich die Krankheit gewöhnlich den 14ten Tag bei Erwachsenen, bei Kindern früher, oft schon den 7ten oder 9ten Tag. Starke reizende Arzneimittel verschlimmern die Krankheit, ziehen sie in die Länge, oder machen sie gar tödtlich. Ich weifs, dafs ich hier nichts Neues sage, dafs ich mich blofs wiederhole, ich weifs aber leider auch, dafs es noch Aerzte giebt, die dieser einfach antiphlogistisch wirkenden Methode nicht huldigen mögen, und lieber die reizende vorziehen, aber auch offenbar schaden. Meine Typhus-Kranke mit brennender Hitze, heftigem Irrereden oder Sopor, Zittern der Glieder, Sehnenhüpfen, Flockensammeln, trockner, brauner und schwarzer Zunge, Lippen etc. gefühllos, mit unwillkührlichen Abgang des Stuhls und Urins, Petechien in Menge etc. behandle ich auf die angezeigte Art, jedesmal mit Glück, statt das andere *Moschus*, *Camphor*, *Serpentaria*, *Wein* u. d. m. mit üblen Erfolg geben. Ein mäfsiges Laxiren stille ich nie, es wirkt salutair. (Von Hrn. Dr. *Gremler*.)

(Ich kann dasselbe bezeugen. — Auch ich habe beim einfachen Nervenfieber nichts besser gefunden, als die einfachste Behandlung, und die sorgfaltigste Vermeidung aller starken, aufregenden Mittel. Das *Acidum muriat. oxygenatum* war mir in der Regel hinreichend, und ich weifs, dafs man eben so glücklich blofs mit der Anwendung des Weinessigs gewesen ist. *H.*)

Digitized by Google

Wirkung der Muttermilch auf die Entstehung der Ophthalmia neonatorum. — Dafs die *Ophthalmia neonatorum* häufig genug von zu grellem Lichte, scharfen Dünsten und Feuchtigkeit in den Wochenstuben herrühre, will ich keinesweges leugnen, doch trägt eine für die Kinder unpassende Milch der Mutter oder der Amme ebenfalls ungemein viel zur Erzeugung dieses Leidens bey.

Ich habe, wie schon öfterer, auch in diesem Vierteljahre, wieder einen Fall gehabt, wo nur das Darreichen einer andern Milch, obgleich die zeitherige Stillende vollkommen gesund war, die Quelle der Entzündung stopfen konnte. Ueberhaupt sollte man immer Bedenken tragen, eine Muttermilch, bei der unsichern Prüfung, die sie ohnedieſs zuläſst, für absolut dienlich oder schädlich zu erklären. In sehr vielen Fällen hat sie eine der beiden Eigenschaften gerade nur für den gewählten Säugling, und es trifft sich dies Verhältniſs nicht nur bei Ammen, sondern auch bei den wirklichen Müttern. Ich habe Kinder unter anscheinend ganz schlechter Milch, die sich z. B. in langen Fäden zog, herrlich gedeihen sehen, andern Kindern bekam eine Milch von gesunden Müttern, die alle Proben zu ihrem Vortheile bestand, durchaus nicht, — und, noch mehr, manche Milch war mir für dieses Kind aus unbegreiflichen Gründen nicht passend, andere angelegte Kinder gediehen dabei ganz sichtlich. Das ursächliche solcher Verhältnisse aufzufinden, ist mir sehr oft nicht gelungen. — Sonderbar ist es, wie bald der Instinkt solche arme Geschöpfe lehrt, die schädliche Nahrung zu respuiren. Sie lernen bald den nachtheiligen Stoff, der ihnen oft schnell nach dem Genusse Leibschneiden, Brechen, grüne gehackte Stuhlgänge, ja selbst Krämpfe verursacht, am Geruche unterscheiden, und nehmen, wenn auch noch so sehr durch süſse Säfte an die Brustwarze gezogen, die ihnen schädliche Brust durchaus nicht an, während sie an einer andern Brust mit Wohlbehagen trinken. Ein Miſsgriff (nach menschlichen Ansichten) scheint es mir übrigens von Seiten der Natur, dafs Mütter bisweilen Milch erzeugen, die wohl andern, aber nicht ihren eignen Kindern zu-

Digitized by Google

sagt. Das Verhältniſs der Zeit, wenn eine Person niedergekommen, zu dem Alter des ihr bestimmten Säuglings wird in den meisten Fällen zu ängstlich erwogen: ich habe sehr oft Fälle gesehen, wo Verhältnisse nöthigten, Neugebornen die Milch einer Person zu reichen, welche schon $\frac{3}{4}$ — 1 Jahr lang gestillt hatte, und siehe da, es ging alles sehr gut von Statten.

(Die Fortsetzung folgt).

Anzeige.

Das *Supplementheft*, welches am Schlusse die Register des Bandes enthält, wird zugleich mit ausgegeben; so wie die Bibliothek-Hefte *October*, *November* u. *December*, vereint, *die wissenschaftliche Uebersicht der medizinisch-chirurgischen Litteratur vom Jahre* 1826 enthaltend, nachgeliefert werden.

Digitized by Google

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. IV. 1827.

Tübingen bei *H. Laupp* ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Haematomanie des ersten Viertels des neunzehnten Jahrhunderts, oder der Aderlafs in historischer, therapeutischer und medicinisch-polizeilicher Hinsicht, von Dr. J. J. Schneider, Grofsherzogl. Badischem Amtsphysikus zu Ettenheim im Breisgau, mehrerer gelehrten Societäten Assessor und Mitgliede. 526 S. gr. 8. Fl. 4. —

In der gegenwärtigen Zeit, in welcher die gräfslichsten Blutverschwendungen aus falsch verstandenen Begriffen und unterstützt durch die einseitigsten Systeme der Heilkunde, alle Glaubwürdigkeit übersteigen, und selbst die furchtbarsten Aderlafsperioden der vergangenen Jahrhunderte übertreffen, möchte die vorurtheillose und streng wissenschaftliche Würdigung der Blutentziehungen als eines der hochwichtigsten Heil- und Genesmittel um so willkommner seyn, als eine solche Schrift durch die gegenwärtigen Zeichen der Zeit sogar geboten zu seyn scheint. Daher suchte der rühmlich bekannte Hr. Verf, einem solchen Bedürfnisse durch diese höchst ausführliche Monographie abzuhelfen, indem er in dem ersten Abschnitt alle medicinischen Systeme und Theorien chronologisch von dem grauesten Alterthume an, bis auf den gegenwärtigen Augenblick berührt, in sofern sie einen mehr oder weniger wesentlichen Einfluss auf die Theorie des Aderlasses und der künstlichen Blutentziehungen überhaupt beurkunden, während der zweite Abschnitt die Blutentziehungen auf eine höchst umfassende Weise und durch die reichste Literatur unterstützt, abhandelt, und der dritte endlich die Blutentziehungen in medizinisch-polizeilicher Hinsicht auf eine höchst einleuchtende und bisher noch nie geschehene Weise würdigt.

Digitized by Google

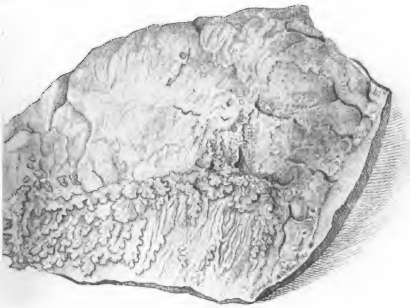
Das Ganze erschöpft, mit einem Worte, die künstlichen Blutentziehungen auf eine für Kunst und Wissenschaft gewiſs vollgültige Art.

Bei *Gerhard* in *Danzig* ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, *sauber gebunden in Futteral* für 20 gGr. oder Fl. 1. 30 Xr. Rhein. zu haben:

Geschäfts-Tagebuch für praktische Heilkünstler auf das Jahr 1828: Ein Taschenbuch zum täglichen Bedarf für ausübende Aerzte, nebst einem Anhang; enthaltend: Mittheilungen für Theorie und Praxis, über neue Entdekkungen und Erfahrungen im Gebiete der Heilkunde und der damit verbundenen Naturwissenschaften, herausgegeben von L. Dittmer, Dr. der Med. und Chir., Königl. Kreis-Physikus, u. s. w.

Die günstige Aufnahme des ersten Jahrgangs (1827) des vorerwähnten Geschäfts-Tagebuches, haben Verfasser und Verleger bestimmt, es auch für das Jahr 1828 erscheinen zu lassen. — Dieser zweite Jahrgang, bei dessen Herausgabe mehrere Winke zu Verbesserungen von dem Herrn Verfasser dankbar benutzt worden sind, tritt, noch weit zweckmäſsiger eingerichtet, als der erste es war, in die Welt, und hofft so das Lob, welches schon dem ersten von mehreren Seiten, unter andern in der Jenaischen Lit. Zeitg. S. 27. No. 164. gezollt wird, um so mehr zu verdienen.

1827.



Nicholson sc.

Digitized by Google

so mehr zu verdienen.

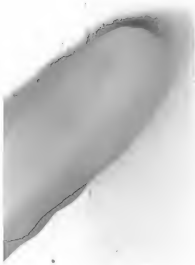
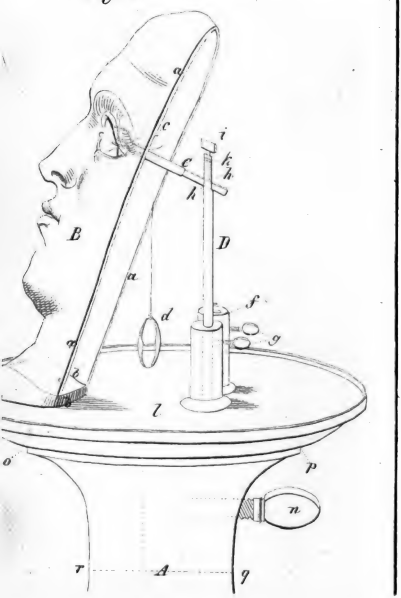
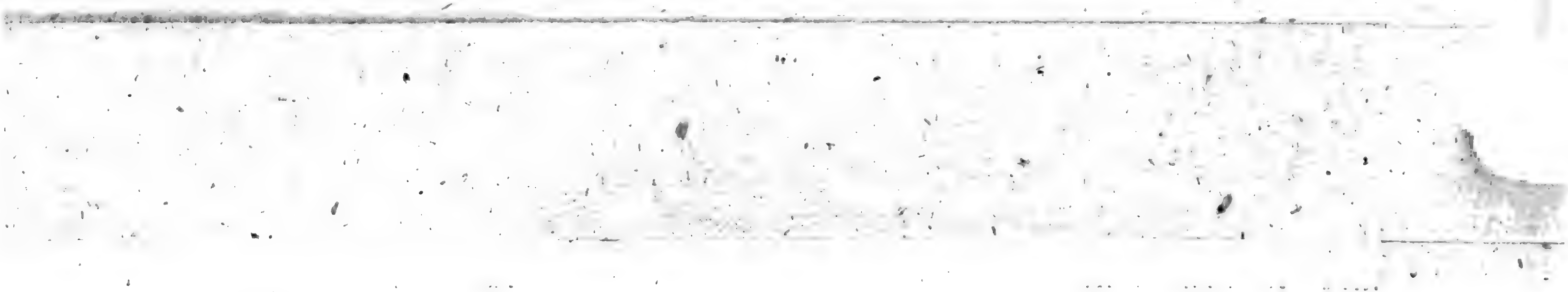


Fig. 1.



un



Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland

und

E. Osann.

Supplement-Heft

des Jahrgangs 1827.

Berlin, 1827.

Gedruckt und verlegt

bei G. Reimer.

Digitized by Google

I.

Auszüge
aus den
Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Von
Dr. C. E. Fischer,
Medizinalrath und Landphysikus zu Lüneburg.

(Zeitraum von 1820 — 27.)

(Fortsetzung. S. dieses Journal 1826 October.)

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, dafs die mehrjährige, mit Beobachtungsgeist, Scharfsinn, und Berücksichtigung des allgemeinen Naturlebens angestellte, Beobachtung der herrschenden Krankheiten und Gesundheits-Constitutionen, eine Hauptbasis gründlicher Paxis, ja der ganzen höhern Pathogenie, ist. Ihr allein haben wir ja, seit *Sydenham's* unübertroffenem Vorgange, alles zu danken, was wir von epidemischer und stationärer Constitution wissen. Um so lieber habe ich dieser siebenjährigen Uebersicht des würdigen Verfassers, dessen Talent hierzu die Leser schon aus den

einzelnen in diesem Journal abgedruckten Jahrgängen kennen, einen Theil dieses Supplementheftes gewidmet, überzeugt, darin mich ihres Beifalls erfreuen zu können.

H.

Vorwort.

Ich übergebe hiermit dem ärztlichen und naturforschenden Verein eine *gedrängte* Beschreibung der letzten 7 Jahre, eines Zeitraumes, der eigentlich mit 1811 in diesem Journal schon anfängt, und durch seine Fortsetzung und raschere Darstellung, an *historischem* Interesse wenigstens, immer mehr gewinnen dürfte.

Hier nur einige wenige, aber nothwendige Worte zum speziellem Verständnifs unserer atmosphärischen Forschungen.

Der Beobachtungsort, dem wir die meisten Bestimmungen, des *Thermometers*, *Barometers*, *Hygrometers* u. s. w. verdanken (die Wohnung des Hrn. *Denicke*), liegt ziemlich eingeschlossen warm und feucht in der Mitte der Stadt. Der *Hygrometer* weicht von dem, nach welchem in Hamburger Addr. Comt. Nachrichten die Beobachtungen angestellt werden, obgleich von demselben Künstler, der dort zugleich Beobachter ist, nach demselben Maafsstabe verfertigt, aus einem mit der Zeit eingetretenem Nachlafs der Spannung des Werkzeuges, der übrigens dem relativ richtigen Gange keinen Eintrag thut, um 10—12° in

der *Tiefe*, und auch der sonst treffliche *Barometer* von den meisten übrigen unserer Stadt um 1—2″ in der *Höhe* ab. — Dafs übrigens diese sonst trockner, zugleich aber etwas kälter liegen müsse, wie eben Hamburg, ist schon aus den schätzbaren Beobachtungen und Vergleichungen des Hrn. Dr. *Buek* daselbst bekannt. *)

Noch mufs ich den Herren, *J. B. Oberdiek*, Prediger zu Bardowiek bei Lüneburg (Verf. der in diesem Jahre von der Societ. der Wissensch. zu Harlem gekrönten, und nächstens im Druck erscheinenden *Preisschrift über den schädlichen Einfluſs des Winters* 1822—23. *auf die Gewächse* und die *Obstcultur*), *H. D. Denicke*, Rathschirurgus in Lüneburg, und unermüdeter Witterungsbeobachter in Tabellen, die auch bei dem *Buek*'schen vergleichendem Werke benutzt sind: so wie auch *F. C. Heyer*, Stadtschreiber daselbst, thätiger und liberaler Entomologe und Geognost, wegen ihrer Verdienste um *freie* Naturforschung, und dadurch auch um dieses Werk und den Verf. hier den aufrichtigsten Dank widmen.

Das Jahr 1820.

Nicht ohne gespannte Erwartung traten wir in dieses Jahr! ob nämlich die bisherige *Wärme* und *Dürre* der beiden letztern, an-

*) Hamburgs Clima und Witterung u. s. w. 1826.

Digitized by Google

scheinend *nicht* nach den Gesetzen der *Continuität* und des *Gleichgewichts* in unserm *veränderlichen* Clima, sondern mehr nach dem Princip des *Extrems* und des *fernen Gegensatzes*, eintretenden; sammt ihren Folgen stillstehen, vermehrt oder abnehmend fortdauern, oder ob ein *anderes Extrem*, etwa schon eine allmählig *ausgleichende Mischung*, Platz nehmen werde? —

Januar.

Bis zum 7ten nur bis 5° *Kälte* (*Barom.* 27′—10″), darauf plötzlich 9° und (*Barom.* bis zu 28′—10″), am 10—11ten 20—22°; vom 16ten an zwischen *Wärme* bis zu 4° und (nur einmal) 6° Frost, eben so wie der *Barom.* zwischen 27′ 7″ und 28′ 6″ schwankend. Am 19ten Ab. Max. der Wärme (7°). *Hygrometer* 76—80. *Schnee* 4—5 mal, eben so oft *Regen* oder *feuchter Niederschlag*. *Nebel* häufig (beim Froste). *Winde* (lebhaft) erst W. dann N., bei der stärksten Kälte S. O. oder selbst W. — Mit dem letzten Viertel (8ten) *sank* der Thermom. und *stieg* der Barom. ansehnlich. Mit dem Neumond (15.) sank letzterer von 28′ 7″ zu 3″, und Tags darauf zu 27′ 10″ während der Therm. von —14° auf —4° stieg. Mit dem 1ten V. (22.) hob sich der Barom. von 28′ zu 6″ (bei verminderter Kälte) und mit dem V. M. (30.) von 28′ 5″ zu 7″ und höher. *)

*) Ich habe geglaubt, dem auch in meteorologischer Hinsicht ominösen Monde fortan, in seinen Beziehungen zum Barometer wenigstens, treulich nachspüren zu müssen, um so mit der Zeit vielleicht etwas Bündigeres, negativ oder positiv, einzuleiten. (Vergl. *Bedemar Reisen*

Digitized by Google

Katarrhalische Uebel, wie gewöhnlich, hie und da noch *Scharlach*. — Die frische Kälte scheint übrigens manchem schädlichen Einflusse zu wehren, und eine wohlthätige körperliche und geistige Spannung hervorzurufen! —

Desto mehr *chronische* Krankheiten, und deren tödtliche Ausgänge! — Bei einem an der Halsschwindsucht mit steter Heiserkeit elend gestorbenem, in *Spanien* in der englisch-teutschen Legion sonst dienenden, *nicht* venerischem, etliche 20jährigem jungen Manne, fanden sich die Lungen ganz mit kleinen erbsengrofsen eiternden Tuberkeln besetzt, und auf der Bronchialhaut ein wie mit Zinnober injicirtes feines Netz. Wurzel und Papillen der Zunge monströs vergröfsert. Im Kehlkopfe übelriechende Abscesse. Alle Bronchialdrüsen schwarzblau aufgetrieben. — Sind wohl *Badham's* u. A. Beobachtungen ähnlicher Fälle, ohne deutliches allgemeines Lungenleiden, richtig? — Und ist selbst bei unserer mangelhaften Kenntnifs von der *Einathmung*, und der Physiologie und Pathologie ihrer Organe, das *Unsichtbare* oder nur *Ungedeutete* nicht oft wichtiger noch als das *Sichtbare*?

Ein Fall von *Delirium tremens*, bei einem unordentlich Lebenden abgegangenen Beamten, war wegen der Ueberraschung, welcher, nach vergeblich angewandten deprimirenden und ausleerenden Mitteln, die schnell glückliche Anwendung des *Opiums* auf den Kranken nnd den in einer entfernten Stadt ihn behandelnden Arzt hervorbrachte, interessant genug. Der, nach einigen Jahren, übrigens apo-

im hohen Norden, Thl. 4. S. 159. *Sieber* im Hesperus. 1824. Nr. 74.).

plötlich, sterbende Kranke, konnte es später nicht begreifen, wie er in solchen unglücklichen Zustand (einer wahren Tobsucht) hinein- und wie er wieder herausgekommen sey? Gern würde ich es ihm genauer erklärt haben, wenn ich es nur selbst gewufst, und nicht nur so viel begriffen, dafs mit der *unbedingten* Anwendung dieser Methode (deren Nutzen bei Geistesverwirrungen wir lange vor *Sutton* gekannt, auch in manchen andern Krankheiten, z. B. im *Nervenfieber*, davon Anwendung gemacht) nichts Gutes ausgerichtet wird. (Vergl. die treffliche Rec. von *Albers* Uebers. v. *Sutton* in der Allgem. Litterat. Zeit. 1820. No. 65.).

Die mit *schwacher Brust* Behafteten (*Constitut. florida*, oder besser *coerulea*) litten sehr. Ein solcher Landmann, der schon 1816 vorkommt, hatte, für sich, zu derb, Adergelassen. Gegen das sehr bedenkliche seines jetzigen Zustandes, das um so lästigere Athemholen, den Husten, die öftern *Schauder* (von Druck der Plethora auf die feineren Nerven und Circulationswege) mit Hitze und Schweifs abwechselnd, mufste er *Tartar. natron.* mit *Extr. Taraxac.*, Abends ein Pulver aus *Sulph. aur. Antim. Mass. pilul. de Cynogl. Camphor ana gr. j.* nehmen; *Vesicator. perpet.* auf die Brust, *Elix. acid.* Abends. Zuletzt Isländ. Moos und Zusatz von *Myrrhe* zu den Pulvern.

Der Charakter der Krankheiten ging bei der starken Abwechselung der atmosphär. Einflüsse zuletzt von dem mehr *entzündlichen* ins *Nervöse*, oder wenigstens *Gemischte*, über, wovon man vielfältige Beweise, namentlich bei *Kindern* sah, welche die reizenden Mittel,

Digitized by Google

nach den ausleerenden, schneller wie sonst, vertrugen. Ein 5jähriges zartes Mädchen auf dem Lande, dessen 2 jüngere Geschwister jetzt, angeblich an der Brustkrankheit, gestorben waren, und das mit ähnlichen Leiden seit 10 Tagen kämpfte, ward (bei kleinem, schnellem Pulse, *gelbgrüner Farbe*), mit *China* und *Arnica* und *Aether*, Vesicat. auf die Brust, etwas Fleischbrühe und Wein, binnen 8 Tagen aus der Gefahr gerissen. — So lange die Kälte freilich andauert, hält sich auch die Spannung der Faser mehr, zumal bei Erwachsenen, und eigentliche *Pneumonien* möchten wohl dann noch häufiger und gefährlicher zu erwarten seyn, wenn es schnell und anhaltend thauen sollte; zumal da dem *Hamburg.* Correspond. 1820. No. 12, die Summe der Kältegrade v. 16. Nov. 1819 bis zum 11. Jan. 1820 die der beiden vorhergehenden Winter um mehr als 200° überstiegen haben soll. —

Wie ähnlich übrigens die Krankheiten von grofser *Kälte* denen von grofser Hitze sind, werden wir öfter, und noch im *Julius* sehen.

Heftige *Rheumatismen*, mit einer Art von lähmender Erstarrung der Faser, *Kopfschmerz*, *Verhaltungen* oder *Profluvien* (des Stuhlganges, des Harns und des Bluts), *Koliken* u. dgl. machen neben katarrhal. Fiebern, mit Bräunen oder Pleuresieen, die Hauptkrankheiten aus. War der Entzündung gewehrt, so konnten auch, auf dieser gemischten Stufe der Erregung, *Brechmittel* schnell hülfreich seyn, nicht in dem höchst eingeschränkten Kreise eines, sich selbst, *auf diese Weise* überlebenden, *Gastrizismus*, sondern als *erregende* und *umstim-*

mende Mittel. Nur hatte man sich eben oft sehr gegen ihre Congestion zu Kopf, Hals und Brust zu verwahren, wie mehrere Beispiele, bei *jungen Leuten*, lehrten, wo nachher durch ausleerende Mittel wieder eingelenkt werden mufste.

Februar.

Die ersten 5 Tage 0 bis +1° (Morg), Mitt. +2—3°. Am 9ten +9°. Nachher abwechs. Min. 2—6° Morg., u. +2—7° Mitt. *Barom.* 28′ 4″—10″ (am 15. 16.). Nur am 24—25ten bei Nebel u. Regen, 27′ 11″. *Winde*, in der ersten Hälfte mehr S. W., in der zweiten O. — Viel *Nebel*, und ziemlich *Regen* und *Schnee*; *Hygrom.* 74—80° in starker Feuchtigkeit ohne Sinken des Barom. — Bei allen Mondwandlungen stieg der Barom. um 1—2″. Beim Vollm. (29.) fiel er aber von 28′ 4″, Tages darauf auf 27′ 11″. —

Viel *Entzündung* und *Congestion* zu, nicht sehr andauernd kräftig reagirenden Organen! *Ausleerungen*, mit Umsicht, im Anfange der Behandlung, dann Salze, Säuren, Digital. u. dgl. die Erregung *mäfsigende*, aber auch wohl dieselbe mitunter nachher *bethätigende* Mittel!

Zwischendurch *Scharlach*, wo bei einem 3jährigen Kinde am 14ten Tage der Krankheit sich erst eine Parotis, und nach deren Verschwinden, der Croup, trotz Blutegeln, Emetic. u. s. w. sich tödtlich ausbildete (diesen von *Innen* heraus sich ausbildenden Croup, heilt nie die Kunst. (Vergl. *Sachse* üb. d. Croup. B. 2. S. 348).

Eine 40jährige Wöchnerin starb am 4ten Tage nach der Geburt, *wobei wenig Blut ver-*

Digitized by Google

oren ging, allen Zeichen nach, am Brande der Gebärmutter (ohne Schmerz, Erbrechen oder Durchfall) schon während dem mühseligen Leben, auch während der Schwangerschaft eingeleitet. (Vergl. *Boer*, *Schweighäuser* u. A.)

Ein 30jähriger unruhiger Kaufmann in L., einer der *schlimmen* Kranken, die, *bei schwächlicher Anlage und unordentlicher Lebensart, immer gesund gewesen seyn wollen*, starb an allen Zufällen einer *Hirncongestion*, die sowohl physisch als psychisch viel Eigenes zeigte, z. B. nicht sehr unruhigen, nur unkräftigen und unstäten Puls, völliges Bewufstseyn, nur mit ganz unbesinnlichen, wunderlichen Ideen vermischt, z. B. dafs der Kranke darüber weinte, „*er sei todt*," nicht riechen zu können glaubte, und daher die Nase stets reinigte. Unter Convulsionen erfolgte am 8ten Tage der Tod, trotz der Kunst. Schon 4 dergleichen cephalitische tödtliche Fälle bei Kindern von 4—9 Jahren, trotz Blutentziehungen, Calomel u. s. w., waren dem würdigen Arzte des, heifs und luftig am Elbberge gebauten Ortes, diese Zeit über vorgekommen, wo sicher neben der Lage des Ortes, der heifse vorige Sommer und der diesjährige starke Frost wichtige Momente waren.

Eine alte robuste Landfrau, allem Ansehen nach aus dem uralten Geschlecht der slavischen *Wenden*, deren Figur sich noch an der Oberelbe, der alten *Mark*, *Priegnitz*, u. s. w. auszeichnet (bei uns selbst heifst die Gegend um Lüchow u. s. w. noch das *Wendland*), starb jetzt an Magenverhärtung, mit Ausbrechen alles Genossenen, nachdem sie länger vorher schon steinharte, nachher eitern-

de, Drüsengeschwülste am Halse, auch starken borkigen Ausschlag um den Mund gehabt. Noch bis zum vorigen (55ten) Jahre hatte sie die Menses! und diese offenbar noch zu früh (nach ihrer Versicherung bei einer *Erkältung*) verloren. Wahrlich eine andere Raçe als die unsrige! —

Auf demselben, etwas feucht und niedrig gelegenen, Gute, mit dieser Frau, lebte ein skrophulöser 18jähriger Bauernbursche, dem aus den schon lange aufgeschwollenen obern Nasenknochen den innern Augenwinkeln ein wäfsriger Eiter, mit Spuren von Caries, ausflofs. An der ganzen linken Körperseite jetzt zunehmende Lähmung, Sopor, mitunter mit Aufschreien, Bellen und Heulen (wie ein Cretin), erschwertes Schlingen, Fieber, Abmagerung. Efslust und Ausleerungen sonst noch gut. Hr. *Denicke* konnte aber so wenig wie ich, die Eltern zur Folgsamkeit unserer Pläne in diesem, freilich doch wohl hoffnungslosem, Falle bewegen. Man erwartete ein baldiges Ende, als sich die Scene auf einmal änderte, und Bewufstseyn, Sehkraft und Richtung der Augen nach Einer Achse, reinere Sprache u. s. w. sich wieder zeigte. (Es war viel Eiter, wahrscheinlich aus der Sammlung nach der *Sella turcica* hin, ausgeleert). Erst nach 2 Jahren starb der Kranke an diesem, wieder nach Aufsen aufbrechenden Uebel. (*Larrey's* Offizier, mit einer Lanze durch die *Fossa nasae* bis tief ins Gehirn gestochen, der erst Geruch, Geschmack, Stimme und Gedächtnifs verlor, nachher aber ziemlich wieder bekam, ward wieder hergestellt, da das Uebel nicht

Digitized by Google

on *Innen* heraus entstanden). (Vergl. dessen *Denkwürdigkeiten*, B. 2.).

März.

Niedrigster Stand des *Thermom.* (am 5ten) —5°. Sonst nur noch 10 mal Morgens 1—2°, und Mittags +2—7°. Die letzten 4 Tage +10—14°. — *Barom.* Am 3ten bis zu 27′—4″ gesunken, hob sich am 4ten bis zu 28′ 3—4″, und am 16—17ten bis zu 28′ 10″. Vom 22ten an aber wieder niedrig, bis zu 27′ 4″ (24—26ten). Von da wieder Steigen bis 28′—2—5″ bis zu Ende des Monats. — *Hygrom.* 68—81°. *Winde* (lebhafte) bis zur Mitte O. u. N., nachher W. Dann auch heftiger *Nebel* und *Niederschlag*, *Schnee*, *Regen* und *Hagel*. Am 24ten Ab. Blitz, und am 30ten *Gewitter* mit starkem Regen. Beim Neum. (14.) stieg Barom. um 3″, beim 1ten V. (21.) fiel er fast um 6″. —

Die grofsen *Contraste* und gleichsam *Sprünge* der äufsern Einflüsse, namentlich des Luftdrucks, der bekanntlich über 92 Pfund auf jede Linie des Barom., für die Oberfläche des Körpers beträgt, trieben nicht allein die blutigen und lymphat. Stoffe, desto stärker ins innere Parenchym (Entzündung oder Congestion), sondern erschöpften auch chemisch, dynamisch und mechanisch gleichsam die Faser. *Entzündlich-nervöse catarrhalische* Constitution, wo besonders die *Respirationsorgane* (bei Kindern zumal schlimme Brustkrankheiten, Husten, selbst Croup) und die *Cerebralorgane* (apoplektische Zustände) litten. Wenn gleich manche dieser leicht zu freigebig sogenannten entzündlichen Zustände, mit blofsen

kühlenden und retardirenden Mitteln (Salze, Säuren, Digital. u. s. w.) bald und direkt, bezwungen werden konnten, so gab es deren doch auch, wo man entweder directe Ausleerungen vornehmen, oder bald darauf mit mehr reizenden, *tonischen*, zumal bei der Affektion der Schleimflächen, mit *balsamischen* eingreifen mufste.

Am *Morb. maculos.* starb ein 4jähriges Mädchen der ärmern Klasse, wo die Krankheit binnen 4 Tagen so zunahm, dafs alle Nackenmuskeln brandig wurden, und das Blut hier so wie aus den unterlaufenen Augen herausquoll.

Ein 50jähriger Arbeitsmann, im Aug. 1818 von einer beträchtlichen Höhe auf Steine gestürzt, und seitdem oft an Betäubung, Kopfschmerz, selbst periodischen Wahnsinn (worin er z. B. seine Frau schlug, fortlief, und dann weinend und reuig bald zurück kam) leidend, starb jetzt unter epileptisch - apoplektischen Zufällen. Die Section (am 20ten) zeigte gleich auf der *Dura mater*, über der *Sutur. lambdoidal.* 2 Zoll aufwärts eine wohl fingersdicke gelbgrüne Sulze; daneben eine schwarze fingersbreite sugillirte Stelle zu beiden Seiten der Nath, mit aufgehäufter gelber zäher Lymphe. Die Oberfläche des ganzen Gehirns mit einer solchen Sulze 3 Linien dick überzogen, das Gehirn sehr mürbe und blutleer: der *sichelförmige Behälter von sugillirtem Gefäfsgewebe wie übersponnen, und an einer beträchtlichen Stelle innerlich ordentlich verwachsen und verengt.* An mehreren Stellen am innern und äufsern Schädel Spuren alter verwachsener Fissuren; auch wohl an 6 Stellen gewesener Caries (von

Digitized by Google

der Anlage Pachion. Drüsen wohl zu unterscheiden). — Wie würde es mit der *Zurechnung* hier gestanden haben? oder mit der *absoluten* oder *accidentellen Lethalität?* *)

Eine bedeutende Kniegeschwulst bei einem plethor. 4jährigen Knaben, dem Gliedschwamm, zugleich aber in Betreff der Affection der weichen Theile, *Schreger's Hygroma cysticum putellare* (chir. Vers. B. 2.) ähnelnd, hatte Hr. *Denicke* grade durch fast 3 Monate fortgesetzte Zugpflaster, in Streifen aufgelegt, daneben Mercurial., Cicuta, Tonica, Eichelkaffee, Soolbäder u. s. w. geheilt. —

Die ungemeine Langwierigkeit des *Nachwinters* hatte besonders ungünstigen Einfluss auf unsere Hypochondristen, zumal da unsere Schifffahrt mit Hamburg und bürgerliche Gewerbe länger dadurch wie sonst gelähmt blieben. Nicht blofs *Weiber*, sondern auch *Männer*, am meisten träge und geschäftslose, plagte diese odiöse lange Weile, und mit den müfsigen Schattenbildern ihrer Vorstellungen oder Vorschützungen, zum wenigsten doch *Ueberschätzungen* von Krankheit, sie selbst, die Ihrigen, nnd den Arzt, auf eine mitunter unerträgliche Art. Nichts blieb auch dem letzteren oft übrig, als die Aussicht auf den immer höher steigenden Sonnengott, mit dessen verstärkter Einwirkung solche Kranke dann am Ende doch auf einmal genesen, und ihrem

*) Vergl. *Landmann, morb. cerebr. oculique singular.* (Rez. in Salzb. med. chir. Zeit. 1820. Jun. S. 292. — will hier trepanirt haben). — Bei *Henke*, Lehrb. d. ger. Med. 4te Aufl. 8. 255. ward eine *Hirnerschütterung* erst nach 11 Jahren tödtlich.

Digitized by Google

Arzte endlich, in mehr als Einer Hinsicht oft den Rücken zukehren, als wären sie nur wenig, oder gar mehr zu *seiner* Freude und Unterhaltung, krank gewesen! —

April.

Nur am 22. u. 26ten Morgens +1—2° und gelinder Frost. Sonst Mittags 10—12°, und vom 11—16ten 18—20°, und nachher noch 10—15° Wärme. *Barom.* stets 5—8″ über 28′. Nur 5 mal 1″ unter 28′. — *Hygrom.* 53—75°, meist in die 60°. *Winde* O. mit N. u. W. — *Regenschauer* häufig (ohne Affizirung des Hygrom.) in der ersten Hälfte, die letzte vielmehr *trocken*, *windig* und *heiter*. Oeftere *Morgennebel* aber keine *Schlossen* oder *Schnee*. — Mit dem letzten V. (6.) fiel Barom. um 4″. Mit dem Vollm. (28.) stieg er von 27′ 11″ schnell zu 28′ 4″. —

Die ungewöhnliche Wärme erregte die vegetabilischen und animalischen Organismen lebhaft, und leicht *überreizend*. Die Landleute, bei der Feldarbeit oft schlechtes Wasser genieſsend, und sorglos sich bekleidend, litten besonders an *Diarrhöen*, *Coliken*, *Anorexien*, u. s. w., bei welchen nach einigen, entweder ausleerenden oder mildernden Heilmitteln bald möglich, *belebende* und selbst *tonische* anzuwenden waren, um die eigenthümliche *gelbgrünliche* (*Stoll*'sche) *Hautfarbe* (Mangel an freier peripher. Circulation von den Hauptstämmen derselben her, die wahre *gelbe Fieberfarbe*) zu heben. — Auch *fieberhafte Ausschläge*, namentlich *Windblattern*, traten häufig auf. So auch *Wechselfieber*, Erstere wurden auf dem Lande oft für *wahre Blattern* ausgeschrieen. Letztere

wichen

Digitized by Google

wichen wohl der *China*, erforderten aber, der *expansiven Plethora wegen*, gern vorher oder nebenbei kühlende und gelind ausleerende Mittel. Eine 40jährige, dem Ansehen nach robuste Landfrau, bekam jetzt zum dritten Male hinter einander im Frühjahre, bald *quartana*, bald *tert. s.* oder *duplic.*, und jedesmal einige Wochen vorher Geschwulst der Füfse (Druck von *Plethora abdominal.*). Nur *China mit einem Mittelsalze versetzt*, half ihr auch jetzt bald gründlich. — Ein 12jähriger Knabe mufste wegen zu argen Hustens bei seiner *tertiana* neben der China, ebenfalls in eröffnender Form gereicht, auch *Sulph. aur. Ant.* mit *Mass. pil. de Cynogl.* nehmen. Meist endigte das Fieber mit starkem borkigem Ausschlage um den Mund. Sollte dies Alles nicht dem Zeitalter eine *richtigere Theorie des Wechselfiebers* schenken können? weiset nicht alles, Krankheitserscheinungen und Heilmittel (die bittern, nervösen, selbst moralischen u. s. w.) auf Atonie und Krampf und Druck auf die Nerven, vom Rükkenmarke und Unterleibe her, hin? wodurch, nach antagonistischen, organischen (wahrscheinlich mit dem *ganzen Weltall* zusammenhängenden) Gesetzen, das *Wechselspiel* der Paroxysmen erfolgt? *) — Noch mufs ich bemerken, dafs das *Chinin* doch nicht so gründlich die Recidive zu verhüten scheint, als das contraktivere *Chinapulver*: und ein Arzt verglich

*) Vergl. jetzt (Aug. 1827) *Heusinger* und *Hesse Beiträge zur Lehre von den Krankheiten der Milz*, in Altenb. Annal. 1825. S. 1490, wo, nach ersterem eine (sogenannte) Entzündung der Milz oder eines andern Organs beim Wechselfieber ist. — S. auch *Bailly* in *Horn's* Archiv 1825. Nov. No. VII. u. *Schneider* (Adversarien, Heft 2.)

es mit dem aus *Hochheimer* ausgezogenem Alcohol, das doch allein kein Hochheimer sey. (Doch bleibt dies Mittel immer in vieler Hinsicht schätzbar!) —

Einigen im Unterleibe lange, und durch die Folgen der Wärme noch mehr geschwächten Constitutionen, namentlich Kindern bei hartnäckigen Durchfällen, mufsten jetzt *Eisenmittel* erst gründlich mit aufhelfen.

Als Zugabe aus der feinern *Chirurgie*, erwähne ich hier einen, obwohl, den Umständen nach, fruchtlosen Versuch zur künstlichen Pupillenbildung von Hrn. Dr. *Quittenbaum*. Bei dem 46jähr. Landmann war die Iris so mürbe, dafs der Haken immer durchfuhr. Die darauf gleich beschlofsne Niederdrückung des Staars gelang, eben wegen der mürben Adhärenz desselben mit jener, leicht. Sollte bei solcher Voraussetzung grofser Weichheit der Theile (die eine gelbe räuchrige Farbe des mit der Iris verwachsenen Staars zu bezeichnen pflegt), nicht statt des Ziehens mit dem Haken, die Ausschneidung eines Segments derselben gerathener seyn? —

Mai.

Mittags Anfangs nur 8—10° *Wärme*. Vom 9ten an 17—19°, Nächte und Morgen aber auch ungewöhnlich warm (9—13°) ohne Einen Nachtfrost. *Barometer*, wie im *April* stets hoch, 28′ 5—8″ (besonders 21.—23.), und nur die letzten 4 Tage 27′ 8—9″. *Hygrom.* 55—65°, selten gegen 70°. Dennoch, von 6 zu 6 Tagen etwa, wohlthätige *Regen*. In der Nacht vom 3.—4ten bis zum Nachmittag hin fast fufshoher *Schnee* (baldiger Regen verhütete

Digitized by Google

allen Schaden für Saat und Blüthen). Am 9ten Ab. starkes *Gewitter*. *Winde* lebhaft, und Anfangs mehr N. u. W., in der Mitte O. und gegen das Ende W. u. S. Zuerst mehrmals *Höherauch*! — Beim 1ten V. (20.) stieg Barom. 28′ 5″ zu 8″ (*mit* der Wärme). Beim Vollm. (27.) fiel er von 28′ 2″ zu 27′ 9″.

Die Krankheiten trugen ebenfalls noch den Charakter des vorigen Zeitraumes, „*den einer*, durch Wärme vermehrten, und durch den Conflikt einer oft schnell abwechselnden Richtung, zu desto stärkerer und unordentlicherer Rückwirkung bestimmten, *höhern Erregung* (*Plethora commota*). *Convulsionen*, bei Kindern zumal, durchaus mit Ausleerungen zu behandeln. Auch so *Pleuresien* u. dergl. *entzündliche* Krankheitsformen, nur mit Rücksicht auf den *nervösen* Einfluſs und Uebergang! *Nesselfieber* und mehrere *Ausschlagsformen*. Die *Hektischen* und an chron. Krankheitsformen Leidenden, waren übel berathen, und starben häufig an Melaena und Wassersucht (wo das *Vincetoxic.* gut zu wirken schien: *Rad. Vincet. gr. xv. Sal Tartar. scrup. β.* Alle 3 St.). Zwischen den Indicationen, zu *entleeren*, und der *nervösen* und *atonischen* Abspannung zu wehren, stand noch die, der *Mäſsigung* und *Retardirung* des Lebensprozesses (durch Säuren, Digital. u. s. w.), jetzt zweckmäſsig mitten inne. — Eine junge plethorische *epileptische* Frau auf dem Lande, die viel rationell, aber auch empirisch-specifisch sich behandeln lassen, und jetzt noch auf jedem Arme eine Fontanelle trug, ward auf locker gegrabenem Gartenlande, *mit dem Gesicht aufliegend*, und so erstickt, todt gefun-

den. Solche Kranken sollten nie allein gelassen werden! —

Junius.

Thermometer meist 13—17°. Am 26.—27ten 20—21°. *Barom.* zuerst 27′ 9″. Nachher bis zum 22ten etwas über 28′. Am 27ten 28′ 6″ und dann 28′ 3″. — *Hygrometer* 60—68°. — *Regen* häufig (20 Tage) aber mehr in grofsen Tropfen (gröfsere Zwischenräume hier nicht sehr mit Dünsten geschwängerte Luft lassend, und daher den Hygrom. weniger afficirend?) herabfallend. *Winde* fast stets W. mehr mit N. als S. — Bei den 4 Mondwandlungen stieg der Barom. stets, aber nur um 1—2″.

Die vorigen Krankheiten wurden zwar, was *Wärme* und *Expansion* zu ihrer Genesis und Form beitrug, einigermafsen gemildert, doch mitunter desto leichter, der schon bestehenden Grundlage nach, in *Ueberreizung* übergeführt, namentlich die *Pneumonien* der Landleute, und eben so die *Profluvien*, die Blutflüsse zumal, wo selbst bei den erhöhteren Menstrual- und Hämorrhoidalerscheinungen, die dunkle Röthe der Wangen, des Zahnfleisches u. s. w. den wahren scorbutischen Charakter verrieth, der nach einiger *Dauer* oder künstlichen *Vermehrung* der Secretion, wo nöthig, mit Säuren, China, und selbst im Nothfalle mit umsichtig gereichten Eisenmitteln (*Vitr. mart.* zu 2—6 Gr. täglich 2 mal) behandelt seyn wollte, warf sich die übermäfsige Secretion mehr auf die Schleimhäute, namentlich der Vagina (*Fluor albus*), so nützte oft die *Tinct. Canthar.*, in steigen-

Digitized by Google

den Gaben von 3—4 gt. an, mit einem Mucilaginoso versetzt. — Unsere Alten hatten übrigens mit ihren Frühlingskuren, Blutlassen und Säfteverminderungen, Recht, um das, durch winterliche Anfüllung und nun folgende Wärmeexpansion gestörte, Gleichgewicht der Säfte und der Organe wieder herzustellen. Thun *wir* wenigstens noch Etwas, durch künstliches oder natürliches Brunnentrinken und Kräutersäftegenufs! —

Ausschläge kamen wieder häufig hervor. Und doch durften wir gegen die mehr chronische Klasse derselben so wenig jetzt noch die *kalten* als die *warmen* Bäder, z. B. unsere *Soolbäder* rathen, weil diese, trotz dem unruhigen Verlangen darnach, bei der kalten, rauhen und nassen Witterung, nicht bekamen.

Die *pleuritische* Form gesellte sich gern zu jeder rheumatischen; oder selbst moralisch erregenden Veranlassung. — Ein achtjähriger schwächlicher Knabe auf dem Lande, fiel von einem Wagen herab, doch nicht so heftig, um das Centralorgan eigenthümlich zu erregen. Er bekam gleich alle Zufälle heftiger Pleuresie mit Würgen, Erbrechen, Husten, Stichen unter den kurzen Rippen, zumal der *rechten* Seite. Dazu kam, nach 4 Tagen Aufenthalt in einem dumpfen warmen Zimmer ohne Arznei, noch Leibweh. Salmiak nebst Opiatlinktur bekamen nicht gut. Zu Blutegeln war keine Gelegenheit. Es ward also (in dieser *späteren* Periode der Krankheit, wo die *Abspannung* vielmehr schon erwartet werden konnte) ein Brechmittel aus *Ipecac.* und *Oxym. squill.* gereicht, welches mehr nach Unten wirkte; dann wieder Salmiak und Goldschwefel mit Opium.

Digitized by Google

— Die Erschütterung durch das Vomitif hatte wohlthätig gewirkt, und das Fieber und den pleuritischen Zustand gemindert, den nun ein Vesicatorium und die genannten Mittel, neben kühlenden, hartnäckig wie er war, mit der 3ten Woche hob.

Bei der Section eines, am *Ileus* mit Brand dicht am Pylorus, und Erguſs von Speisen in den Unterleib, gestorbenen, 40jährigen Mannes, fand sich auch ein wohl 2 Drachm. schwerer Stein (wie ein Gallenstein) in der Duplicatur des untern Netzes, letzteres ganz verzehrt, und viel Beweise chronischer Abnormitäten.

Die *Leber* einer 3 Wochen nach der Paracenthese an der Wassersucht gestorbenen älteren Frau, zeigte, so wie die *Milz*, eine ansehnliche Anschwellung, viele Auswüchse, wie Hirsenkörner, die am Bauchfell saſsen. An der gröſsern Krümmung des Magens eine 10 Zoll lange knorpelige Verhärtung. — Die *Mannersche* Binde soll doch die Ansammlung des Wassers nach der Operation mit verhüten helfen *) (wenn die *innern* Bedingungen danach sind). Oder sollte man hier nicht, nach Analogie bei der Scheidenhautwassersucht der Hoden, die Heilung durch ähnliche *Injectionen*, mitunter zu versuchen berechtigt seyn? — Hr. Dr. *Wolde* zu Winsen hatte das schon Sept. 1819 erwähnte, nach Erkältung und Amenorrhoe ascitische Landmädchen jetzt seit 2 Jahren zum 3ten Male abgezapft. Es blieb dabei immer im Dienste, und sonst auch wohl,

*) Abhandl. der österreichisch. prakt. Aerzte. 1818. B. I.

Digitized by Google

war auch seit der ersten Operation, wieder menstruirt.

Julius.

Barom. stets 28′ — 1 — 5″ Mitt. Vom 18 — 20ten 27′ 10 — 11″. *Thermom.* Anf. 15°. Vom 14 — 17ten bis zu 23°. Nachher wieder 17 — 19°, und vom 30 — 31ten wieder 21 — 23°. *Hygrom.* 59 — 67°, und doch 15 Tage mit *Regen* oder feuchtem Niederschlage (Mehlthau). *Gewitter* am 19. u. 22ten. *Winde* (lebhaft) W., N. W., und nur gegen die Mitte einige Tage N. O. — Nach dem 1ten V. (16.) sank der Barom. um 4 — 5″ und die Wärme stieg. Eben so, nur beides nicht so merklich, nach dem 1. V. (30.).

Heftiger dürrer Nordwind, und vom 5ten an öfterer *Regen*. Die *Badenden* sind in Verzweiflung. *Wechselfieber* und *Cholerae* noch immer! Einem jährigen noch saugendem Kinde, an letzterer schon 14 Tage mit Fieber leidend, wollte ich einen *Linct. oleos. opiat.* verordnen, als die Mutter erzählte, dafs sie heute schon für einen Groschen Zuckerpurgierpulver (Calom. und Jalapp.) auf guter Leute Rath, gereicht. Achtungsvoll gegen *diese* Art von *Homöopathie* zurückstehend, bemerkte man doch, dafs diese *irrationelle* Behandlung, den Durchfall erst stark mehrte, dann minderte, obgleich wegen Mattigkeit und Schläfrigkeit des Kindes ich nachher auch noch einmal gebeten wurde, etwas zu thun, indefs aber, mehr nur *beobachtend*, nur einen Linct. mit *Vinum Antimon.* gab. Dem kleinen Kranken ward aber nach der grofsen Purganz nach 2 Tagen immer wohler, bis zur völligen Genesung! — Obwohl

Digitized by Google

des trefflichen *Richter's* Anwendung des *Opiums* selbst in der *Ruhr*, und da, wo zu grofse entzündliche oder congestive Spannung oder Stokkung der Sekretion auf der Intestinaloberfläche ist, nicht eingeschränkter seyn, und wenigstens namentlich die *Oleosa*, und selbst *antisthen. ausleerenden* Mittel, im Anfange nicht verdrängen dürfe? Dies darf man fragen, ohne z. B. *Broussais's* Einseitigkeit und unleidliche Monotonie auch hier zu theilen. (Vergl. *Baker's* kalte Klystiere, *Horn's* Archiv. 1826. St. 1. S. 179.).

Eine mir befreundete junge Wöchnerin zu Harburg (wo die Wechselfieber Haus bei Haus waren), bekam 4 Tage nach der Entbindung *Tertiana*. Nach 3 Paroxysmen ward diese auf meinen Rath in der Entfernung, durch China beseitigt. Heftigere Rückwirkungen, Hitze, Stiche auf der Brust, Phantasiren, und, *ut dicunt*, *Krämpfe* sollten die Folge gewesen seyn. Man tadelte die Kurart, und wollte doch dringend das Fieber los seyn! Es wurden nun, nach *dortigem* Rath, allerdings zweckmäfsige *Ausleerungsmittel* angewandt, und die abgegangenen *Unreinigkeiten*, im Triumph der alten Lehre, besonders herausgehoben, obgleich Reiz- und Circulationsausgleichung begreiflich hier nur die Hauptsache war! Ohne dafs das Fieber wiederkehrte, gelang nur eine *langsamer* stärkende Kur, doch mit Verschwindung der Milch. —

Auch hier hatte ich einige Exemplare jetziger *Holsteinischer Sumpf*-Wechselfieber. Hier mufste die China oft noch durch Arnica, Aether u. s. w. verstärkt werden. Auch konnte

Digitized by Google

in dergleichen oft hartnäckigen Fällen der Nebengebrauch von *Arsenik* selbst nützlich seyn.

Dem ebenfalls jetzt hie und da sehr alarmirenden, mitunter unverkennbar *ansteckenden Stickhusten* setzte, nach einiger Rücksicht auf *Congestion* oder *Entzündung* (wenn auch nur nach den *Nerven* und deren *Scheidengefäßen* hin), ein Pulver aus *Sulph. aur. Antim.* (auch wohl *Calomel ana*) mit *Mass. pil. de Cynogl.* oder einfachem Opium, im noch hartnäckigerem Falle, die *Tinct. Cantharid.* mit *Tinct. Thebaic.*, nebst örtlichen reizenden Einreibungen, oder, besser noch, Vesicat. auf die Herzgrube, binnen höchstens 14 Tagen Grenzen, so dafs dann damit und nachher restaurirende Mittel schon verbunden werden konnten. Es freut mich, dem verzweifelnden Unglauben an die Kunst des würdigen Recens. von *Jörg's* Kinderkrankh. in *Rust's* Repersor. B. 13. H. 2. S. 278 *so* widersprechen zu können. Nur kommt alles darauf an, und ist keine gemeine Arbeit, die Wirkung des *Opiums* bei kleinen Kindern bis auf den Punkt der nur einige Tage fortgesetzten Wirksamkeit für die Abspannung der Unterleibs- und Brustnerven, ohne dauernd schädliche Ueberreizung für das Central-Organ, zu leiten, und darnach die Umgebungen zu instruiren.

Masern, jetzt im Flecken Ebstorf, durch Erkältung (?) eines Feldmessers auf einer feuchten Wiese entstanden, und nachher durch die Umgebung (im Posthause) im ganzen Orte verbreitet! — Ueberhaupt jetzt viele *Ausschläge*! —

Die atmosphärischen Einflüsse hatten jetzt etwas eigenes, bald *erregendes* bald *deprimirendes*,

durch die Contraste von heifs und kalt, feucht und dirr, u. s. w., so dafs bei dieser, auf die *Nerven* zuletzt dann besonders, negativ oder positiv, einwirkenden, Constitution, nach dem Subjekt, der Zeit und der Art der Einwirkung von den Schädlichkeiten u. s. w., in der Behandlung die Rücksicht eintreten mufste, welche nach *Hufeland's* Anmerk. zu *Steinkühl* Abhandl. über d. Sonnenstich (s. dies. Journ. 1819. Nov.) schon *Schmucker* bei den Soldaten auf *forcirten Märschen* in grofser Hitze, eintreten liefs, wo er bald das Aderlafs zuträglich, bald nachtheilig, Wasser und Essig, und selbst pafsliche *Reizmittel* aber zweckmäfsig fand.

Mit dem Ende des Monats fanden unsere kalt und warm Badenden doch etwas besseres Gedeihen! Doch mufsten sie vorsichtig zu Werke gehen. Ein plethorischer Mann, dem noch dazu das Seebad im vorigen Jahre so auffallend gut bekam, ging, für sich, einigemal ins *warme* Soolbad. Die sehr üblen Folgen davon, Schwindel, Kopfbetäubung, Hitze, Uebelkeit u. s. w., mufsten schnell durch Entfernung der Schädlichkeit und durch Ausleerungen ausgeglichen werden! — Eine stets jämmerlich klagende, übrigens versteckt plethorisch-robuste Dame, deren Gemahl meldete, „*dafs sie im Winter sich allezeit besser wie im Sommer befinde*," ward, trotz aller Lust, sich bei uns *warm* zu baden, ab, und ins *kühle* Seebad verwiesen. Denn am Ende heischt es der wahre Vortheil solcher Anstalten, nicht sowohl *viele*, als *pafsliche* Gäste zu haben: *non multa, sed multum!* —

Digitized by Google

Ueber die jetzt vorkommende deforme Bildung der Augen zweier Landkinder, wo dem Knaben der ganze linke Augapfel fehlte, und an dem rechten nur eine Erbsen grofse (unbrauchbare) Hornhaut sich fand, bei dem Mädchen aber der linke Augapfel auch ganz, und die Cornea des rechten auch *fast* ganz mangelte (Kinder Eines Elternpaares, wo der Vater nur einen etwas stieren Blick hatte, und ganz ähnlich dem Kinderpaare im *Hesperus* (B. 26. Beil. No. 15.) lieber an einem andern Orte als hier, wo der Lauf der Jahreszeit und die jetzige Eile gebietet. —

August.

Barom. fast stets 28′ 1—6″. Nur einigemal, zuletzt 27′—10″. *Thermom.* Anfänglich Morg. u. Ab. 15—18°. Mitt. 20—24°. Nach der Mitte 15—17°. (Morg. 7—11° u. Abds. 10—12°). *Hygrom.* 60—70°. *Winde* (sehr lebhaft) W. erst mehr mit N. dann mit S., mit mehr herbstl. Gleichmäfsigkeit in den 3 Tageszeiten, sonst vom *April* an, im Sommer, gestört (N. O. nur vom 18.—22ten). *Regen* 13 mal, meist in der 2ten Hälfte. Mit dem N. M. (8.), Vollm. (23.) und l. V. (30.) stieg der Barom. um 2—5″. Mit dem 1ten V. (17.) sank er, wie auch die Wärme.

Die *plethorisch-nervöse* Constitution dauerte noch fort, wie auch *Cholerae*, *Ausschläge*, *Blutspeien*, *Ophthalmien* (wobei Umschäge von groben Pulver von *Cicuta*, *Hyoscyam.* und *Sem. Lini* in Milch gekocht und zwischen Leinen lau aufgelegt, die besten Dienste leisteten). Noch mitunter *Wechselfieber* oder Reste davon.

Digitized by Google

Unter den Soolbadegästen zeichneten sich aus, ein 40jähriger, an den untern Extremitäten gelähmter, Kaufmann, der in *Westindien* vom gelben Fieber durch 2 Aderlässe in Einem Tage, gleich im Anfange, geheilt war, gegen sein jetziges Uebel aber *Bäder*, *Hunger*- und *Schmierkur*, *Magnetismus* auch in Berlin u. s. w. umsonst angewandt hatte. Er badete jetzt, seinem Wunsche nach, einen Ausschlag zu bekommen, zuletzt in purer (über 20gradiger) Soole, nachher noch mit Mutterlauge und Salzsäure verstärkt. Allein die Unthätigkeit der Haut liefs sich nicht dazu bewegen, obwohl die beweglichen Kräfte des Rumpfes etwas zunahmen. — Eine Schmiedefrau vom Lande, die sich, ebenfalls wegen Lähmung, erst zum Bade tragen liefs, kam doch so weit, dafs sie mit einem Stocke im Hause sich bewegen konnte. Um desto dreister baden zu können, mufste diese plethorisch-apoplektische Frau, häufig Thee von *Fol. Sennae* mit *Flor. Arnicae* trinken.

Die Erndte entbehrt sehr eines erfreulichen Wetters!

Ausschälung einer länglichten Sackgeschwulst auf der rechten Carotis, die sich nur durch sorgfältige Beobachtung der Zeit der Entstehung, der Form und der Nebenwirkungen auf umliegende Theile u. s. w. von einem Aneurysm unterscheiden liefs — nebst einer daran hängenden verhärteten Maxillardrüse (vielleicht der ersten Quelle des Ganzen?) durch Hrn. Dr. *Quittenbaum* — war interessant, da der Operirte aufser starken Husten anfangs (von Reiz auf den *Nerv. vag.*), mit wiederkehrendem Schling- und Bewegungsvermögen

Digitized by Google

Kopfes genafs, und erinnerte an die gro-
Geschwulst mit Pulsation in der Herzgru-
von einem elastischem Balge herrührend,
von den grofsen Arterien des Unterleibes
e Pulsation erhielt, in *Omodei Annali di*
lic. Vol. 9. — Salzb. med. chir. Zeit. 1820.
82. — Bei einer 60jährigen Frau endete
t eine ähnliche Deformität an beiden Sei-
des Halses, wodurch die Schlingparthieen
k afflizirt, und zuletzt der Blutumlauf durch
pression immer mehr gehemmt wurde, mit
m quaalvollen Tode (trotz allen Kurver-
en) wobei zuletzt der Puls nur etwa 30
er Minute schlug. (Verhärtung, oder we-
tens Verminderung des Einflusses des *Nerv.*
auf's Herz?)

Bei einer *Rückenmarkserschütterung* durch
n Fall, ward, da Athem und Puls sehr
rdrückt war, von Hrn. *Denicke* sehr zweck-
sig erst 8 Unzen Blut weggenommen (um
h dieses, freilich eigentlich *negative*, hier
positiv auf die Cirkulation einwirkende
el, diese erst mehr zu bethätigen). Nächst-
thaten Zugpflaster, Ausleerungen durch
Darmkanal, und späterhin erst reizende
el, *Arnica* u. s. w. sichere und gute Dienste!

September.

Thermom. Anfangs 13—15°. Nachher mit-
r 17°, und zuletzt nur 11—13° Mittags
21. und 29ten Morg. nur 4°). *Barom.* stets
1—7‴ und nur vom 19—22ten 27′ 11—
Vollm. am 22ten). Mit dem folgenden Tage
- und Nachtgleiche) wieder 28′ 2″, fiel
24.—25ten 3″, und stieg die letzten 4
(l. V.) zu 28′ 6″. Auch mit der grofsen

Sonnenfinsternifs (am 7ten mit Neumond zusammen) ward eine Steigerung von 28′ 3″ bis 7″ bemerkt. *Hygrom.* 62—77°. *Winde* bis zur Mitte S. O. u. N. W. Nachher W. S W. *Regentage* 9, jedoch im Ganzen gutes warmes Wetter, der verspäteten Erndte noch sehr zuträglich.

In andern Ländern unsers Festlandes war der Sommer und Herbst *trocken*. In *Rom* z. B. hatte es (nach dem Morgenbl. 1820. No. 247.) vom 27. März bis 9. Septbr. gar nicht geregnet: wodurch aber die sonstigen bösen Krankheiten (von der Auflösung der faulen Stoffe durch Feuchtigkeit (*aria cattiva*) sehr *vermindert* wurden. In den Sabin. Gebirgen fiel Ende *August* starker Regen, und über 1000 Kranke wurden nach Rom gebracht. Als in Rom selbst vom 9—10ten Septbr. heftiger Regen mit Gewitter eintrat, darauf Nordwind (*Tramontana*), kamen viele rheumatisch entzündliche Krankheiten zum Vorschein. —

In *unserer* gemäfsigteren Temperatur brachte der Regen und die zunehmende Herbstkühle Nachlafs in manchen Uebeln. Doch *Ausschläge*, *Husten*, und selbst *Pleuresien*, mit demselben plethor. sthenischen Charakter noch, anfangs zumal, vorherrschend.

Am organischen Absterben im Unterleibe, das sich durch Neigung zu Durchfällen besonders beurkundete, und wobei der vor einigen Jahren erwähnte operirte Schenkelbruch mit in Anschlag kommen mufs, verloren wir unsern braven Arzt und Geburtshelfer Dr. *Kühnau*. Er duldete noch zuletzt das Loos, der *Menschheit* nicht nur, sondern doppelt des *Arztes*, „*den Tod zu schmecken*," indem er wenige Stunden

Digitized by Google

vorher im Spiegel sich beschauend, ausrief: „*ich sehe ja schon aus wie der Tod!*" Sei die Erde ihm leicht! —

Späterhin ward der Charakter der Pleuresie mehr *galligt*. *Denn es konnten mit gröſstem Nutzen Brechmittel genommen werden?* Oder wollen wir lieber glauben, daſs die übermäſsige Congestion und Secretion, in den Organen der Respiration sowohl, wie in denen der Reproduction, namentlich der *Leber*, aber wegen der mehr herbstlichen *Erschlaffung*, den Charakter der *nervösen* und *musculösen* Atonie mehr angenommen, und daher von jenem Mittel (von welchem man, wie *Wichmann* vom Wildunger Wasser in Griesbeschwerden, nach Art der Alten von einigen Remediis, sagte: *sine quibus esse nolo*, sagen könnte: *sine quo nihil sum*), so wohlthätig kräftig affizirt sey? *) — Auch *Gelbsuchten* und andere Folgen einer *Plethora abdom.* zeigten sich jetzt, obwohl wir über die *Ruhr* glücklich wegkamen, und nur mit den gewöhnlichen *Durchfällen* kämpften. Bei jenen, wobei die *Brechmittel*, vielleicht eben ihrer Eigenschaft wegen „die *Absorbtion aus den überfüllten Gebilden sehr zu vermehren*," wenigstens nicht allgemein so paſslich waren, that eine direkt nach Unten ausleerende und con-

*) *Eberle treatise on Mater. medic. Philadelph.* 1822. Salzb. med. chir. Zeit. 1823. No. 70. rühmt noch unter den Neuern und aus einem andern Welttheile die Brechmittel in der *Peripneum. typhod.*, in jedem Zeitraume, besonders wo Schmerz und Congestion sey. Auch im Gebärmutterblutfluſs (mitunter) aber nicht im Blutspeien. (Ist wieder zu allgemein verneint! dooh scheint der brave Praktiker durch!)

Digitized by Google

traktive Behandlung (Salze, *Lac. Sulphur. Rhabarbarina*, *Subamara* u. s. w.) die sichersten und besten Dienste.

October.

Thermomet. zuerst noch 10—15° (Mitt.). Vom 15ten an 10—8°, und Morg. schon öfter 1—2°. *Barom.* bis zum 7ten 28′—4—9″. Von da bis zum 15ten zwischen 28′ 5—1″ schwankend, und nun immer tiefer unter 28′ sinkend (am 19ten 27′ 5″ und am 24ten 27′ 3½″). Der Neum. (7.), das 1te V. (15.) und Vollm. (21.) so wie auch letzte V. (28.) schienen darauf Bezug zu haben. — *Hygrom.* fast stets 70—74°. *Winde*, in der erstnn Hälfte N. u. O., in der zweiten S. u. W. — Vom 12ten an ward der *Morgenreif* und *Nebel* und die nachherige sonnige Heiterkeit von *Regenschauern* abgelöfst (bis zum 26ten 10 mal).

Die Vermischung einer mehr *positiv-sthenischen* mit einer *congestiv-asthenischen* Constitution, gab nach Ort, Zeit, individuellen Anlagen und Umständen, oft ein interessantes buntes praktisches Gemälde, was, in seinen Nüançen oft nur mehr geahnet, die aufmerksame Nachahmung der Natur zur wahren Norm der Kunst vorhielt. Kein gröfserer Fehler aber, als die sogenannte rheumat. Constitution zum *einseitigen* Schema der Behandlung, z. B. *nach der Haut direkt hin zu wirken*, zu machen, da die *Richtung der Organe zu eigener freier Thätigkeit*, doch die Hauptsache seyn mufs.

Ein 20jähriger plethorischer Mensch auf dem Lande, vor 4 Wochen vom Boden gefallen, und durch Gemüthsbewegung und Witterung jezt

jetzt aufs Lager geworfen, bekam gegen Hitze, Kopfschmerz, eine abführende Mixtur, welche, zu rasch gebraucht, ihn sehr verschlimmerte. Dagegen auf mündliche Bestellung gesandtes *Inf. Serpent. Columb.* mit Aether war der Vorbote meiner Ankunft, wo ich dem Kranken an einem *Typhus exquisit.* mit schwachem tiefem Athem u. s. w. schwer darnieder liegen fand, mit grofser *Stumpfheit* des Muskelvermögens, und grofser *Empfindlichkeit* des Nerven- und Blutsystems (ein Gegensatz *in der Natur*, *Brown* zum Trotz). Die Reizmethode mufste sehr gemäfsigt (*Säuren*), Wein und Arnica weggelassen, mitunter die Ausleerungen bethätigt, und auf Ableitung vom Centralorgan Rücksicht genommen werden, so dafs dieser zusammengesetzte Reizungs- und Ueberreizungszustand nur erst binnen 4 Wochen gehoben werden konnte.

Bei einem Maurermeister in der Stadt lagen 3 Töchter von 5—3 und $\frac{1}{4}$ Jahren an jetzt noch immer häufigen pleuritischen Zufällen. Die beiden ersten genasen durch die ausleerende Methode bald, das Kleine aber, was vom Stickhusten sich noch nicht recht erholt hatte, war weit schwieriger zu behandeln. Mehrmals mufsten selbst nach Wochen, die Reizmittel wieder mit kühlenden und beruhigenden (*Tinct. Theb.*! *gt. j.*) vertauscht werden. (*Blutegel* waren leider aus Privatursachen versäumt worden). Denn jeder Fehlgriff auf der Skala der Erregung strafte sich sogleich durch stärkeres Fieber, Beklemmung, festeren Husten u. s. w. Einmal entstand von selbst wohlthätiges Erbrechen, welches ich zu erzwingen, vielleicht mit Unrecht, nicht gewagt, da die

Digitized by Google

Respirationsorgane bei Kindern dehnbarer sind. Erst im 3ten Monate genas das Kind völlig.

Entzündungen seröser Häute, der *Nase*, des *Halses*, der *Augen*, dann auch der *Bronchialhaut* (woher *Windblattern*, *Nesseln*, selbst *Scharlach*, nebst heftigen *Husten*, zum Glück meist nur *Pseudocroup*) waren häufig, und nur mit ausleerenden, den Erethismus der Faser mildernden Dingen zu bezwingen. *Apoplexien*, *Delirium tremens*, *Abortus* und *Geistesverwirrungen* traten ebenfalls auf. — Selbst auf die *Thiere* hatten die Einflüsse des ganzen Jahres sehr feindselig eingewirkt, und der *Rotz der Pferde* (als wichtiges Schema der Ansteckung und als Staatssache stets aufmerksam belauscht) war sehr gängig. Ein Kenner, der aber nur als Liebhaber der Veterinairkunde lebt, der Hr. H. J. M. v. St. versicherte: das Uebel sei nichts anders als *asthenisch entzündliche Reizung der Bronchialhaut*, wenigstens schienen (?) die *Lungen*, nach *Kersting*, gesund. Fauligte Schleimschwindsucht sei das Ende. Uebermäfsige Anstrengung bei Hitze äufseres Moment. Die Ansteckung geschehe durch die Einathmung. Er habe oft gesunden Pferden eine Menge Rotz mit dem Futter gegeben, ohne Schaden. Anfangs ausleerende Mittel, Haarseil an der Brust, *Mercurialia*, und *Herb. Belladonn.*, *aber von* $\frac{1}{2}$ *Unze bis zu* $\frac{1}{2}$ *Pfund und mehr!* — Nachher *Roborantia*. Doch sei die Heilung schwer u. s. w.

Bei einem Phthisicus fand man das Herz durch das viele Eiter in der linken Brusthöhle ganz in die *rechte* Seite geschoben, wo es auch noch zuletzt schlug. — Nichts erleichterte dem Kranken mehr als Purgiermittel, (weil dadurch das Zwerchfell mehr gesenkt, und die Brusthöhle mehr erweitert wurde).

Digitized by Google

Unsere atmosphärischen Veränderungen, die jetzt so manche anscheinend widersprechende Erscheinungen herbeiführten, arteten sich übrigens fast ganz eben so, wie in dem einige 30 Meilen von uns entfernten Berlin (*Journ. d. pr. Heilk.* 1820. Nov.). Sollte diese Bemerkung, die sich oft auf noch weit gröfsere Entfernungen ausdehnen läfst, nicht schon beweisen, dafs nicht *Wind*, *Wolken*, oder ein anderes langsames, sondern ein feineres, blitzschnelles (imponderables?) Agens der Grund davon seyn müsse? —

November.

Barometer nur die beiden ersten Tage 27′ 7 — 9″. Nachher fast stets 1 — 4″, ja vom 26ten an 5 — 7″ über 28′. (Auffallend genug!) — *Thermom.* bis zum 13ten 9 — 19° (Mitt.). Von da Morg. schon 1 — 2°. Am 17 — 19ten nur 6 — 8°, obgleich dies Minus vom 20ten an, sich auf 1 — 3° verminderte, und Mittags, so wie an den den letzten 2 Tagen, die *Wärme* zu 3 — 5° stieg. (Die träge fliefsende Elbe fror schnell zu). *Winde.* Anfangs S. W., dann S. O.; auch, beim strengen Frost, N. O. Am 29. und 30ten W. — *Hygrom.* 70 — 79°. Bis zum 10ten 6 *Regentage.* So auch am 29 — 30ten. *Schnee* schon am 11ten und 16ten. *Nebel* im letzten $\frac{1}{3}$. — Mit dem Neum. (16.) fiel der *Barom.* 2 Tage 3″. Fast eben so viel mit dem 1ten V. (13.) 4 Tage. Mit dem Vollm. (20.) stieg er Anfangs etwas, fiel aber nach 4 Tagen desto merklicher. Vom L. V. (27.) Sinken von 28′ 7″ zu 3″. —

Die *frühe Winterkälte* erregte gröfsere Energie in allen Funktionen, und so war dieser

Monat gesunder wie sonst. *Katarrhalische* Beschwerden, vorzüglich der Respirationsorgane, vermittelt hauptsächlich durch das oft unkluge Mifsverhältnifs der Zimmerheitzung gegen die bald kalte, bald laue Luft, waren am häufigsten, und neigten sich, bei allen *gemischten* Charaktern, doch späterhin mehr zum *entzündlichen*. — Auch *Cholerae* zeigten sich.

Eine 52jährige plethorische Predigerfrau auf dem Lande, bekam jetzt eine peritonit. Auftreibung des Unterleibes, mit Schmerz und Verstopfung. Da die gewöhnlichen Pillen aus *Asa foet.*, *Sapo* und *Rheum* nicht vertragen wurden, griff der Arzt zum *Calomel*, was aber mit dem 6ten Gran, wegen hysterischem Erbrechen u. s. w. weggelassen werden mufste. Bei einer Consultation am 7ten, konnte ich vorerst nur warme Umschläge von *Cicuta*, *Hyoscyam.* und *Sem. Lini* auf den Unterleib, dann innerlich *Ess. Castor.* mit etwas *Aether* und *Tinct. Opii*, daneben erweichende Klystiere rathen. Auch besserte sich so der ganze Zustand, ohne dafs man, was schon vor einigen Tagen (ohne Nutzen) geschehen war, am Blutlassen u. s. w. denken durfte. Noch wohlthätiger war aber, als am 9ten, nach etwa 3 Unzen in heifser Fleischbrühe allmählig genommenen *Ol. Ricini*, wohl 9 schleimige Stühle erfolgten, und diese selbst mäfsig durch *Inf. Valerian.*, mit *Tinct. Rhei aq.* unterhalten wurden. Doch Anfangs Decbr. stellte sich auf einmal ein Eiterabgang mit untermischtem Blut, durch den After ein, der in einigen Tagen wohl 2 Quart betrug, und wobei zugleich eine Verhärtung in *reg. hypogastr. dextr.*, beim Berühren schmerzhaft,

Digitized by Google

und den Schenkel fast mit lähmend, verschwand. Der bis zu starken Nachtschweifsen gesteigerte krankhafte Zustand besserte sich allmählig ganz, mit Hülfe der Kunst.

Ein höchst podagraischer 50jähriger Beamter, hatte sich diesen Sommer in dem Schlammbade und der Dampfdouche zu Nenndorf sehr gebessert, ward aber durch das unbemerkt im Spielen geschehene Ertrinken eines 7jährigen Sohnes in einem nahen Flusse, so erschüttert, dafs aller Schmerz aus den wieder stark geschwollenen Hand- und Fufsgelenken weg, und *anscheinend sogar mehr Stärke darin war.* Allein 14 Tage nachher kamen die heftigsten Rückwirkungen, mit heftigem Erbrechen, Fieber u. s. w. Durch ein Vesicatorium auf die Magengegend, schwaches *Inf. Serpent.* mit wenigem *Elix. acid.*, und vor allem, durch das hier als ein wahrer Tropfen aus der *Letheschale* wirkende *Opium* (in Emulsion mit *Sal. volat. C. C.*) ward freilich der höchst ängstliche Zustand gebessert. Pat. erholte sich aber, seiner (durch mehrere Umstände geschwächten) Grundconstitution nach, nie ganz wieder, und starb einige Jahre darauf apoplektisch.

Unsere Schwachen, dabei Plethorischen, waren jetzt am übelsten daran! mit Herzklopfen, Brust- und Kopfschmerz, Aengstlichkeit, Schauder und Hitze geplagt! bald zu *heifs*, bald zu *kalt*, im Zimmer und selbst im Bette, bald zu gereizt, bald zu abgespannt! *das ganze Gefolge der hypochondrischen Leiden erwachte!* — Eine mäfsige, *diffusibel reizende*, die Ausleerungen nicht vernachläfsigende, Methode bekam am besten, und half wenigstens die *Geduld des Winters* einleiten. Dieser schien

Digitized by Google

mehr nur *unsern* nördlichen Gegenden eigen. In Petersburg hatte man z. B. bis zum 1ten Decbr. noch wenig Frost. Die *Newa* war noch offen. (Hamb. Correspond. vom 19. Dec.).

An einer, in der Nacht geborstenen *Krampfader* hatte sich eine zum 8ten Male im 8ten Monate schwangere Bauernfrau beinahe todt geblutet. Sie konnte noch eben ihren Mann erwecken, ihr Hülfe zu schaffen. Das Blut mufste mit Gefäfsen aus dem Bett geschöpft werden!

Einen jungen plethorisch gedunsenen, der Lues sehr verdächtigen Mann, dessen *Beingeschwüre* bis auf einen Zoll Tiefe fast einsanken, und wo nach schon öfter angewendetem Merkur, auch selbst die bittern und Eisenmittel nicht die völlige Heilung zu Stande brin-gen konnten, obgleich ihr Nutzen auch hier unverkennbar war (vergl. *Seegert* in dies. Journal 1818. Febr.), heilte nun eine *Hunger-* und *Speichelkur*, in ihrer ganzen (wohl im Allgemeinen *unnützen* oder *zweideutigen*) Rigorosität, mit ungelüftetem Zimmer u. s. w. Auch kann hier, in solchen Fällen und Constitutionen, eine solche entleerende, der Zusammenziehung des organischen Gewebes Raum gebende, und dabei doch die Circulation in den feinsten Gefäfsen befördernde Kur nützen, ohne dabei eine Extinction oder Elimination eines specifischen Stoffes anzunehmen.

December.

Thermometer bis zum 14ten nicht über —1° (Morg.). Mittags oft +8—9° (*und dann Morg. und Abends um* 1—2° *weniger*). Mit dem 15ten —6° Morg. und bis zum 24ten 1—11°,

Digitized by Google

welcher unverhoffte Kältegrad noch bis 12—13° die beiden letzten Tage stieg. — *Barom.*, in erster lauen Hälfte 1—2″ *über* oder *unter* 28′ (nur einige Tage nach dem Neum. (5.) stieg er von 27′ 10″ zu 28′ 4—6″) machten diesen letzten Sprung mit der Frostperiode am 15ten, und hob sich am 18—20ten bis zu 28′ — 10″, senkte sich aber mit dem Ende des Monats allmählig bis anf 28′ 3″. *Hygrometer*, *selbst im Frost* 75—83°, und am 9ten, bei Barom. 28′ 4. und *starkem Winde* (W.), der sonst die Luft zu *trocknen* pflegt, 88°. — *Winde* (*sehr lebhaft*), die erste Hälfte W. u. S., die zweite O. u. S. *Regen*- und *Schneetage* zuerst, von jenen 9, von diesen 2, und eben so viel *Nebel*. Nachher mehr heitere Tage mit Schnee mitunter. Am 29ten Nachmittags 3 Uhr in S. W. ein schöner *Schneeregenbogen* etwa 20° zur Seite der verschleierten Sonne. — Noch fiel mit dem ersten V. (12.) der Barometer mit Regen und Schnee bis zum Froste.

Die *entzündliche* Constitution steigerte sich, wenigstens in der zweiten Hälfte, immer mehr, und liefs die *nervöse* dabei immer noch durchblicken. Besonders war das unverhältnifsmäfsige Zimmerheitzen schädlich. Namentlich den *Wöchnerinnen* und *Neugeborenen*, die dicht vor dem *heifsen*, scheinenden Ofen, unter Hebammen- und Wartefrau-Geschwätz, langsam aus- und angekleidet, und dann mit luftiger zierlicher Kleidung, blofsem Halse und Armen, zum Schaugepränge für den lieben Besuch aus der heifsen Wiege genommen und vor undichten Fenstern und Thüren umhergetragen wurden. (Das erste namentlich die wahre Ursache der so oft verkannten *Augenentzündung*

Digitized by Google

und *Rose*). *Dienstboten*, *Frauen* und *Kinder* litten überhaupt jetzt am meisten. *Pleuresien*, *Bräunen*, *Diarrhöen*, wenigstens transitorische *Hypertrophien* (*epulis*. und *rheumatische* Leiden, waren an der Tagesordnung. Nach Beseitigung der Plethora oder gar entzündlichen Spannung (zumal in der 2ten Monatshälfte), mufste man auf baldige *diffusible*, selbst *tonische* Reizmittel denken, um der, das ganze Jahr hindurch vorbereiteten, Erschlaffung der Faser zu Hülfe zu kommen.

Im Jahre 1820 waren bei uns geboren 152 Knaben, 159 Mädchen (311), darunter Todtgeborne 13, Uneheliche 27, Zwillinge 3 Paar. Es starben 128 männlichen, 136 weibl. Geschlechts = 264, die meisten unter einem Jahre und von 60—75 Jahren. Am *Croup* 6, *Friesel* 5, *Nervenfieber* 13, *Brustkrankheit* 35, *Lungenentzündung* 4. Ueberhaupt viel Verwechselung und Unbestimmtheit auch hier!) *Wöchnerinnen* 2. Ein Alter von 75—90 Jahren erreichten 11 Männer und 21 Frauen. Von 90—100 Jahre und darüber, 2 Männer und 1 Frau.

Im *Januar*, *Februar*, *März* und *April* war die Sterblichkeit am gröfsten.

Die allgemeine Bezeichnung dieses Jahres war:

Mäfsiger *Winter* (mit *Constitut. cephalica*) aber langwieriger *Nachwinter* (Hypochondrie). Sehr warmes *Frühjahr*, mit *hohem* Barometer und *expansiblem* Charakter (*Wechselfieber*, *Ausschläge*). *Kühler nasser Sommer* mit *nördlichen* Winden und *hohem* Barometer (*Pleuresien*, *Wechselfieber* und *plethorisch-nervöser Constitution*). *Kühler Herbst* mit endlich *niedrigerem*

Digitized by Google

Barometer, und Vermischung einer mehr positiv sthenischen, mit congestiv-asthenischer Constitution. — Im Novbr. *frühe Winterkälte*, und im Decbr. in der 2ten Hälfte, *plötzlich starker Frost* und Steigerung der *Entzündung*.

Das Jahr 1821.

Januar.

Die ersten 5 Tage dauerte der *Frost* 7 — 11° Morg. fort. In der ersten Nacht *Blitze*. Vom 7ten an Morg. und Abds. +1 — 3 — 5″ und Mittags oft 1 — 2° mehr. — *Barometer* bis fast zum 15ten wenig *über* 28′. Vom 4ten an meist 2 — 3″, und am 10 — 11ten gar 5 — 6″ darunter: stieg aber vom 17ten von 28′ 7″, am 23 — 24ten bis zu 29′, und fast darüber, und blieb zu 28′ 7 — 8″ den Rest des Monats. *Dieser hohe Barom. Stand war mit fast stetem Nebel, und selbst feuchtem Niederschlage begleitet*; so wie in der ersten Hälfte mehr *Regen* und *Schnee* statt hatte: dort bei mehr östlichen, hier *westlichen Winden*. *Hygrometer* erst 77 — 80, dann 83 — 86°. — Mit dem Neum. (4.) sank der *Barom.*, und mit dem 1ten V. (11.) bis zu seinem niedrigsten Stande. Mit dem Vollm. (18.) fing er Tages zuvor seine enorme Höhe an.

Constitutio cephalica! (*Hufeland* im prakt. Journ. 1822. Jan.) besonders bei Alten! Und da die äufsern Einflüsse so stark und contra-

Digitized by Google

stirend gewesen und noch waren, so trat leichter *Erschöpfung* ein, auch bei den Affectionen der Respirationsorgane. — So mufste einer 80jährigen Dame, die sich ihr betäubendes Kopfübel, Schwindel, unterdrückten Puls u. s. w. auf einem Fufskaltem Tanzsaale zusehend, zugezogen, nach einigen Ausleerungen, auch durch Blutegel hinter die Ohren, gar bald ein mäfsiges *Infus. Valer.* und *Serpentar.* mit Aether, und einem, von Natur etwas schwächerem Mühlengesellen, der sich nebst seinem Kameraden beim lästigem Aufeisen übernommen, und in heftiges Nasenbluten, Diarrhöe, heftige Hitze und eine Art typhösen Zustand verfallen war, sogleich *Elix. acid. H. gt. xxx. Aquae Foenic. unc. iv. Tinct. Opii E. gt. xx.*, Efslöffelweise im schleimigen Vehikel gereicht werden, nachher noch länger wahre *Roborantia.* Der robustere Kammerad, der ebenfalls in zu dünner Kleidung und durch Branntewein sich dabei heftige Kopf- und Brustschmerzen mit Fieber, und nach für sich genommenem *Brechmittel*, *Blutspeien* zugezogen hatte, konnte aber nur durch die *ausleerende* Methode wieder hergestellt werden! —

Ein plethorischer 40jähriger Trinker, der in einem Gasthause berauscht in einer kalten Kammer auf dem Bette liegend, Abends vergessen, und erst nach 18 Stunden, bei einer Kälte von 11° Nachts, erstarrt gefunden war, kam durch Aderlafs, Blutegel an die Schläfe, Vesicatoria, dabei vorsichtige Erwärmung u. s. w. in 6 Stunden zwar so weit, dafs er etwas zu schlingen und zu lallen anfing. Doch blieb der Puls kaum, und der Herzschlag gar nicht zu fühlen, und nach wieder 6 Stunden erfolgte der Tod apoplektisch.

Digitized by Google

An *Pleuresie* und *Pneumonie*, wie auch *hydrocephalischen* Zufällen, litten manche. So starb an letztern auch ein etliche 40jähriger Schaafmeister, trotz Blutausleerungen, Vesicat., Calomel (copiös gereicht wegen anfänglich starker Verstopfung!) Eis auf den Kopf (die *Kälte* schien zuerst reizend, dann desto deprimirender auf den Puls zu wirken). Das Bewufstseyn kam mitunter etwas wieder, die weite Pupille spielte etwas. Aber dennoch unter Lähmungen (des rechten Armes) in 5 Tagen der Tod! — Bei den Pneumonien durfte nicht zu stark und zu spät ausgeleert, oder, bei Neigung zum typhösen Zustande (sogenanntem *galligtem* Charakter, bei gelber Farbe u. s. w.), ein *Brechmittel*, und späterhin *Irritantia* (*Antimonial.* mit etwas *Opium*, *Flor. Benz.* u. dgl.), versäumt werden!

Wahre, und zum Glück noch mehr *falsche Croups*!

Auch Scharlach, besonders an der Elbe, und tödtete dort den noch einzigen 7jährigen Sohn des gichtischen unglücklichen Beamten vom Nov. vor. J. — Aus der mir darüber gewordenen Epistel des Arztes führe ich nur die Charakteristik auch *unserer* Humanitätslage auf dem Lande an. „Gestorben sind viele am „*Scharlach*, z. B. in Marksen 6 Kinder, ohne „ärztliche Hülfe: in Borstel 2 in Einem Hause, „wo erst von den nicht armen Eltern 3 Stunden vor dem Tode des letztern, Nachts bei „mir Rath geholt wurde. — *Pneumonie* und „*Anginen*, *Scharlach*, *Croup*, *Kiechhusten*, und „alle die verschiedenen Formen des hauptsächlich catarrhalisch-nervösen, mitunter freilich entzündlichen, aber leicht trüglichen und

„*gastrischen* Krankheitskarakters, raffen Man-
„chen hin. Auch in *Obermanschacht* (grofsem
„Marschdorfe) sieht es schlimm aus. Seit dem
„neulichen Brande sind dort bereits 13, Ab-
„gebrannte oder Nachbaren, gestorben. (In der
„kalten windigen Feuersnacht halb nackt zum
„Bette und Hause heraus!) Die Krankheit
„fängt leicht an, nimmt aber den 3—4ten
„Tag unter heftigem Kopfweh leicht eine tödt-
„liche Wendung. *Gesehen habe ich von den*
„*Kranken keinen.* Einer derselben, erhält von
„dem *Papendorfer Quacksalber*, der dort be-
„kanntlich fast ausschliefslich curirt, 3 Pulver
„zum Erbrechen, und wird nach einem besser.
„Seine nach einigen Tagen erkrankende baum-
„starke junge Frau, nimmt auch eins, und
„ist einige Stunden danach, ohne zu brechen,
„todt. Am Sonnabend, wo ich in M. war,
„erzählte mir dies der Hr. Pastor. Die Frau
„war schon begraben!" —

Wie sehr jetzt bei den widersprechenden äufsern Einflüssen, auch die Erregung und Rückwirkung oft schwankte, sah ich unter andern deutlich bei einer 80jährigen Frau, der wegen apoplektischer Zufälle, und vollem Puls zur Ader gelassen werden sollte, und wo man, da dieses mehrere Stunden verzögert werden mufste, schon der Veränderung des Pulses nach, dieses zu unterlassen, und gleich Reizmittel, selbst *Arnica*, mit vollkommnen Nutzen anzuwenden Veranlassung fand.

Die Quacksalberei führte dem Hrn. Dr. Q. jetzt auch einen Unglücklichen in die freilich wenig mehr nützende Behandlung, den man seine entzündete Augen mit einer rothen Prä-

Digitized by Google

cipitatsalbe (1 Scrupel auf 2 Drachmen Fett) fast zerstört hatte. (Ich selbst sah einst einen gesunden Bauernburschen, dem wegen einiger kleiner Wunden am Unterfufse, von einem legitimirten wundärztlichen Landpraktiker eine ähnliche so starke Präcipitatsalbe *anhaltend* verordnet war, dafs *viele* grofse Löcher, Ausschlag und Geschwulst die Folge, und Steifheit des Gliedes zu fürchten war. Mit Weglassung des Heilmittels und mildernder Behandlung ward alles bald gut!) —

Mit dem Ende des merkwürdigen Monats, neigte die, nach altem Styl immer noch praktisch deutlich als *Plethora commota* zu bezeichnende Constitutionsform, sich mehr auf die Unterleibsorgane und deren übermäfsige Secretion und Excretion. — *Diarrhöen* häufig, und heftig! und doch mufsten sie auch jetzt, zumal bei Alten, oft nur gemäfsigt, nicht gleich gehemmt werden, da wenigstens, wo sie offenbar mehr consecutiver Reiz vom überfüllten *Centralorgane* waren, welcher Ursprung sich auch durch die auf eine zu hemmende Behandlung sogleich zunehmende *Nebenzufälle*, z. B. starke Kopfschmerzen, und durch die *Neigung zu Rückfällen* beurkundete.

Februar.

Barometer fast stets sehr hoch, 28′ — 5 — 8′ wenigstens bis über die Hälfte des Monats. Vom 6 — 9ten 29′ bis $\frac{5}{8}$″ darüber. Nie unter 28′ 1 — 2″, selbst späterhin nicht. Mit dem Neum. (2.) von 28′ 8″ zu 4″ gefallen. — Mit dem 1ten V. (9.) ebenfalls kurze Zeit. Mit dem Vollm. (17.) von 28′ 7″ zu 2″ gefallen. Und mit dem letzten V. (25.) von 28′ 3″ zu

Digitized by Google

5″ gestiegen. — *Thermometer* Anfangs Mitt. +3—5°. Vom 8—15ten Morg. — 1—3°. Und so auch vom 19ten an wieder bis am 22. u. 26ten zu — 6—7°, wobei Mittags aber nur 2 mal — 1—2°. *Hygrom.* zuerst noch 80—85, später 72—80°. *Winde* (lebhafte), im 1ten Drittheil W. mit N. u. S., nachher O. Vom 15ten an wieder W. mit N. u. S., und nur am 28ten O. S. O. — Viel *Nebel*, mit *feuchtem Niederschlage*, selbst *Hagel* und *Schnee*, und auch öfter mit *Reif* verbunden. Nur vom 7—14ten wenigstens Mittags anhaltend heiter.

Durch gleichsam spröde Contraction der Haut und Gefäfse, durch *Kälte* und *Winde*, die mit der innern *Spannung der Atmosphäre* zusammentraf, wurden die *innern* Organe besonders überfüllt und gereizt, *Coliken*, *Ischurien*, *Hämorrhoidalleiden*, und *apoplektischen* Zufällen der Weg gebahnt. An letztern beiden litt ein fast 50jähriger höherer Militair, mit einer Art Starrkrampf des linken Arms. Als sich nach abführenden Mitteln einige blutige Hämorrhoidalerscheinungen zeigten, durfte er das sonst jetzt so unentbehrliche *Elix. acid. H.* vorerst nicht nehmen, auch nicht die gewünschten Schröpfköpfe am Arm, sondern Aderlafs am Fufs, und andere, den Hämorrhoidalzug auch innerlich befördernde, eröffnende, nachher aber doch mehr reizende Mittel. — Bei den Unterleibsleiden eines jungen Kaufmanns, mit vielem Verdrufs seither geplagt, konnte die Verstopfung, Rückenschmerz, Erbrechen u. s. w. selbst nicht durch *unc. viij Ol. Ricini* gehoben werden, bis Umschläge von *Cicuta*, *Hyoscyam.* und *Sem. Lini* mit etwas *Herb. Belladonn.* auf den Unterleib, und am

Digitized by Google

Morgen darauf 2 Pulver aus *Tartar. natron. drachm. β. Lac Sulph. gr. viij. Gumm. Guajac., Elaeosacch. Foenic. ana gr. vj. Castor. gr. iv. Opii pur. gr. β.* die Wirkung der eröffnend-krampfstillenden Klystiere wenigstens möglich, und am andern Tage endlich häufige Oeffnung machten. Die völlige Genesung erfolgte freilich nur unter baldmöglich angewandter *tonischer* Behandlung (denn diese Faser vertrug und erforderte dergleichen wie das Bekommen des *Elix. acid.*, *selbst während der colikartigen Zufälle*, bewies) mit Reisen, *Mariakreuzbrunnen* u. s. w.

Aufserdem viele *catarrhalisch-entzündliche* Affectionen, *Bräunen*, nebst fieberhaften Ausschlägen, z. B. *Windblattern*, und selbst *Scharlach*, doch nicht so viel bei uns, als mehr nach Süden, in der Bevenser und Medinger Gegend, wo ein Ueberfluſs von Feurungsmaterial durch starkes Heizen der Zimmer, einer solchen Blutanhäufung in den blutbereitenden Respirationsorganen, bei so abwechselnder äufserer Temperatur, um so mehr die Hand bot.

März.

Höchster Stand des *Barometers* 28′ $6\frac{3}{8}$. (16.) *Niedrigster* d. 27ten 2″. (20) und 12 mal *unter* 28′. *Thermometer* Morg. vom 4 — 7ten 1 — 11° *Frost* (Mittags 2 — 4°). Und dann wieder stets 2 — 6° morg. und abendl., und 6 — 12° mittägl. Wärme (blofs am 24 — 25ten 1 — 2° Frost Morg.) *Hygrometer* 65 — 80°. *Winde* (lebhaft strömend, am 18 — 21ten heftige Aequinoctialstürme), die ersten 6 Tage O., dann N. u. S. W., und vom 23ten an häufig S. O. — *Regen* 12 mal, am 12ten mit starkem *Ha-*

Digitized

gel; am 18ten mit *Donner*. *Schnee* 6 mal. *Nebel* und *bedeckter Himmel* häufig. — Mit dem Neum. (4.) *Barom.* von 28′ 3′′ zu 6′′ (3 Tage lang). Mit dem 1ten V. (10.) von 27′ 11′′ zu 28′ 3′′. Mit dem Vollm. (18.) von 28′ 2′′ zu 27′ 9′′ und mehr *gefallen*.

Unserm Landstriche scheint diesmal mehr Winters- und Frühlingskälte eigen, als selbst nördlicheren Gegenden. Nach dem Hamburg. Correspond. vom 20ten Febr. war der Winter in Petersburg z. B. bislang gelinde. — Die Höhe des Baromet. über 29′ am 8ten Febr. war übrigens auch an entfernten Orten bemerkt, z. B. in Mailand, wo derselbe 2′′ über den höchsten bekannten Stand erreichte. (Hamb. Corr. v. 1821. No. 37.). — Wenn man aber sonst eher, aus mehreren Gründen, den *Neumond* als die Kälte *vermindernd* annehmen sollte, so war diesmal gerade das Gegentheil, da dieselbe mit ihm am 5—6ten, um 9° in Einem Tage zunahm. Oder regelt und erklärt sich dies dennoch, eben wie z. B. die *Fluth* und Ebbe, nach, nur nicht immer *gleichen*, *polarischen Gegensätzen* und *Extremen*, da es wirklich doch ein letzteres zu seyn scheint? —

Auf die organischen Körper hatten alle diese mannigfachen, zum Theil *widersprechenden*, Einflüsse, noch immer fort eine sehr eingreifende Wirkung. Es liefs sich schon von den früheren Monaten her eine ordentliche *catarrhalisch-entzündliche nervöse Influenza* wahrnehmen, welche besonders die *Respirationsorgane* befiel, und namentlich selbst die früher schon Genesenen. Ein 70jähriger plethorischer Mann, der schon im Januar an pleuritischen Zufällen gelitten, dabei mit Stein- und Gries-

an-

Digitized by Google

anlage behaftet war, und dessen wir schon öfter gedenken müssen, befiel, da er der freien Luft zu dreist sich ausgesetzt, zum 3ten male. Diesmal war der Husten noch trockner und klingender, die Hitze, Röthe des Gesichts, Fieber u. s. w. noch stärker. Nach einigen abführenden Mitteln mit Salmiak, ward der Puls klein, langsam und ruhig! aber zugleich mehr Brustbeklemmung, ohnmächtiges Gefühl und krampfhaftes Würgen, Auftreibung des Unterleibes, Schlaflosigkeit. Nach 2 Pulvern aus *Camphor gr. j, Sal. Ammon. Flor. Benz. Elaeosacch. Menth. ana gr. vj. Mass. pilul. de Cynogl. gr. iß.* und einem Vesicator auf die Brust, besserer Schlaf und starker Schweifs. Ausleerendes Klystier. Nachmittags wieder kurzer Athem, schwacher, aber gespannter schneller Puls. — Nach einem mit Mühe vom wunderlichen Kranken erlangten, Aderlafs von 8 Unzen, ward die Respiration, *aber erst Tages darauf*, besser, *und der sonst nur geringe Husten, kam wohlthätig stärker wieder.* Mit einer nun gemischten reizenden Behandlung, z. B. *Emulsio Papav. unc. iv. Inf. Seneg. unc. iß. Sal. Ammon. drachm. iß. Camphor. gr. vj. Syr. Althaeae unc. j.*, mitunter auch mit diätetischen und medizinischen Restaurationen, genafs dieser schwere; an Farbe und Fleisch ganz eingefallene Kranke für diesmal, bis er im Januar 1827 an derselben Krankheitsform, der Kunst und dem besten Willen zum Trotz, vollendete.

Häufig mufsten auch noch bei ähnlichen Krankheiten die *Brechmittel* als diffusible Reizmittel eintreten, Mittelsalze mit Queckenextrakt, und so auch der *Brechweinstein*, als

Digitized by Google

Gegenreiz. Erstere besonders, wo keine zu grofse Spannung der Organe durch einen klingenden, sondern vielmehr ein krampfhafter Consens zwischen Lungen und Magen, durch einen öftern kurz anstofsenden, gleichsam neckenden, Husten (noch immer von den Gastrizisten *biliös*, oder *Magenhusten* genannt) sich verrieth. — So mufste ein starker Knecht, dem bei seiner pleuritischen Affection Vesicatoria auf der Brust und sonstige innere Mittel nichts fruchteten, so eine 54jährige schwache Wittwe, die durch Blutegel in der Seite, öligte Abführung, und nachher Opiat mit etwas Senega, von diesem Uebel, *mit Blutauswurf*, wohl *erleichtert*, nicht *befreiet* war, noch späterhin ein solches Brechmittel mit vollständigem Nutzen nehmen. — Uebrigens mufs hiebei keine Einseitigkeit und z. B. so wenig Blut*wuth* als Blut*scheu* obwalten. — Ein richtiges Erwägen der Kräfte und Organe, und ihres absoluten und relativen Zustandes, mufs allein über die Wahl und Ordnung der Mittel entscheiden! —

Die *Kinder* litten jetzt sehr an der *Constit. plethor.-cephalica.* Ein drittehalbjähriger Knabe erschrak sich vor einem im Käfig flatternden Vogel, bekam Convulsionen, die durch Blutegel und Abführungen, und, die nachher noch hartnäckig fortwährende Unruhe und Schlaflosigkeit, *die am Ende wieder zu gröfserem Uebel führen konnte*, durch 3 Tropfen *Tinct. Theb.*; Abends im Linct. auf 2 mal genommen, beseitigt werden mufsten.

Scharlach noch hie und da, aber noch mehr Bräunen, ohne Ausschlag, oder mehr mit *Urticaria* verbunden.

Digitized by Google

Croup wieder häufiger! Ein 2jähriges schwächliches Töchterchen eines Böttchers, bekam nach mehreren Tagen Catarrh croupartige Zufälle. Der Arzt wendet gleich 5, nachher noch 2 Blutegel an. Allmählig wurden auch 3 Stück röhriger Membranen, 3 Zoll lang, die ersten dünner, das letzte dicker, ausgeworfen. Der Tod aber erfolgte dennoch Tags darauf.

April.

Der nun wieder zur Ordnung zurückgekehrte *Barometer* blieb statt 1—2″ unter oder über 28′, und nur vom 7—9ten war er 28′ 4″: vom 3—5ten 27′ 8″, und am 17ten 27′ 6″. *Thermometer* Anfangs 8—12° (Mitt.), Morgens 2 mal Nachtfröste. Nachher 15—22° Mitt. (Morg. u. Abds. 12—15°). *Welch warmer April!* — *Hygrometer* Anfangs 65—75°, später oft 60°. — *Winde* (sehr lebhaft) bis zum 4ten S. W., dann mehr N., und vom 23ten O. mit erst S. dann N. *Regen*, reichlich bis zum 5ten. Am 10ten *Gewitterregen*. Am 11ten mit *Hagel*. Vom 18ten an meist trocken und heiter, aufser am 28ten, wo, wie Tages vorher, entferntes Gewitter herrschte. — Beim Neum. (2.) sank der Barom. 4 Tage 3—4″. Beim 1ten V. (9.) ebenfalls. Beim Vollm. (17.) stieg er von 27′ 6″ dauernd zu 28′ 2″. — Beim letzten V. (24.) nur 1″.

Die Krankheiten verminderten sich, oder nahmen doch meist eine andere herrschende Form an: die *Subintermittens*, wobei noch eine plethorische Ueberfüllung, besonders von den splanchnischen Gebilden her, und Einwirkung derselben auf die Brust- und Kopforgane, ne-

ben der auf die *allgemeine* Circulation, bemerklich wurde. Doch konnte man nun schon öfter, der, wenigstens *stark* entleerenden, Mittel entbehren, und mufste lieber bald möglich dem atonisch-congestiven Zustande durch feinere Ableitungen und demnächst durch *tonische* Mittel begegnen. Eine solche, nach dem Verhältnifs der *Lebenskraft*, der *Organe* und ihrer *Rückwirkung*, unter vorherigen und jetzigen Einflüssen, berechnete praktische Handlungsweise, mufs doch wenigstens sicherer leiten, als die nach einzelnen äufsern Causalmomenten, z. B. *Erkältung*, da es doch nicht gleichgültig seyn kann, wie und wann diese angebliche *Thierschlacke* fortgeschafft wird, welche Operation im organischen Bergwerke sicher durch die inwohnenden Kräfte und Werkzeuge selbst, wohl am besten bezweckt werden möchte, wenn nur auf die oftmals verschiedenen Bedingungen und Maafsen ihrer Richtung zum harmonischen Gleichgewichte und der Wirkung und Gegenwirkung gesehen wird!

Bei der im Ganzen jetzt *nicht so häufigen und grellen Abwechselung der Temperatur*, wie sonst wohl im *Frühjahre* (selbst die Wärme der Morgen, Mittage und Abende war weit gleichförmiger), herrschten nur wenige und meist gutartige *katarrhalische* Uebel, nur dafs der Croup mehrere Opfer forderte, noch mehrere aber Gott Lob! durch seinen verdächtigen Ton nur erschreckte. — Auch die *Masern* herrschten noch hie und da, und bewiesen namentlich im Flecken Artlenburg, bei dem dort am 23ten Statt findenden grofsen Brande; dafs Kühlung ihnen, *während ihrer Blüthezei*

Digitized by Google

wenigstens, nicht schade, indem mehrere Kinder, namentlich ein damit behafteter Knabe wohl eine Stunde lang baarfufs draufsen umherliefen, ohne dafs es schadete.

Bei dem grofsen Brande selbst, wobei mir schon damals der nachher immer mehr bestätigte Gedanke einkam, dafs an Sonn- und Feyertagen gegen Abend eine Umsuchung in jedem Hause auf dem Lande gehalten werden müsse: „*ob wenigstens Eine zuverläfsige Per-*„*son nach Feuer und Licht sähe*?" — das Davonlaufen der Herrschaft und des Gesindes zum Wirthshause, Spiel und Tanz, bis zum oft sorglosen Verschliefsen der Häuser, ist offenbar häufig an dergl. Brandunglücke, und gerade meist an *Sonntagen*, Schuld, — mufste ich am 2ten Tage darauf schon eine Menge verbrannter Thiere verscharren lassen, deren Gestank bei der grofsen Hitze unerträglich und gefährlich war. — Eine 60jährige robuste Frau, war an beiden Armen und Füfsen, im Gesichte und auf dem Rücken, tief verbrannt, und dennoch heilte der grofse Schaden durch Leinöl mit Cerussa bald, ohne gelehrten Streit über die Behandlung der Verbrennungen, da es hier doch offenbar mehr auf jede Schonung und Verminderung von *Reiz* ankam. — Ein arger noch nicht 40jähriger *Hypochondrist*, sonst Militair, der seit vielen Monaten die Luft kaum kannte, und, *um nicht verbrannt zu werden*, die Brandnacht hindurch in einem Busche an der Elbe, nur leicht bedeckt, zubringen mufste, war so wenig schädlich davon ergriffen, dafs sein Abendpuls nur eine etwas gereiztere, vielmehr wohlthätige Völle zeigte. Auch merkte man mit der Zeit eher *Besserung* des ganzen *apathischen* Zustandes!

Digitized by Google

Mai.

Die grofse Wärme Mittags 20—22°, Morg. und Abds. 10—14°, dauerte noch bis zum 7ten fort. (In *Frankreich* und *Dänemark*, und in vielen Gegenden sonst ist dieselbe Temperatur. Hamburg. Correspond.). Dann sank sie allmählig vom 10ten an schon zu 12—15°, und blieb so mit einzelnen Tagen zu 9° Mitt., und 4—7° Morg. u. Abds. *Barometer* meist 28′ 2″. Vom 12—17ten 27′ 9—10″. Höchster Stand 28′ 5″ vom 8—11ten u. 30—31ten. — *Hygrometer* immer mehr Trocknifs zeigend (60—65—70°) selbst bei vielem *Regen*. In der ersten heifsen Zeit 2 Gewitter, und vom 9ten an noch aufserdem 18 Regentage und viel bewölkter Himmel! *Winde* erst O. und N., nachher W. Vom 23ten an (wo es früh *reifte*, und Nachts darauf, nach einem durchweg regnigtem Tage, *Schnee* fiel), mehr N. O. und N. W. — Mit dem Vollm. (17.) fiel der *Barometer* (etwa 1 Tag) von 28′ 4″ auf 28′ 1″ und mit dem letzten V. (24) von 28′ 2″ auf 28′ 10″.

Bisher war durch Vieles ein starker Reiz und eine polarisch gleichsam entgegengesetzte Contraction und Expansion in Faser und Säften dem Organismen gesetzt, welche die Anlage zu *nervöser Erschöpfung* und *irritabler Atonie* vermehrte, und bei der spätern zunehmenden Kühle sich vorzüglich auf die Gebilde des Unterleibes, sowohl in *übermäfsiger* als *mangelnder* Secretion und Excretion, als in Verstimmung ihrer ganzen *sensitiven* Sphäre, reflectirte. — Die *Hypochondrie*, verwöhnt und getäuscht durch den argen Wechsel der anfangs verzärtelnden Einflüsse, erhob ihr lang-

Digitized by Google

weiliges Haupt, wo nur physische und moralische Anlage dazu da war (denn beides, so wie Lage, Tendenz, und *Härte*, oder zu grofse *Vergünstigung* des Lebens gehört dazu, um diese Hyder für die Menschheit und den Arzt, wachsen zu machen). — Die *Trägheit* und *Prätension* solcher Leute ist erstaunlich. Nur die gemeinste Sinnlichkeit in Genüssen, aber auch wieder mit einer schlaffen Hingebung an Anderer angestrengte Vorsorge, und bequeme Vorbereitung dazu, selbst bis zum mifsmuthigen Niederschlingen der gewünschten Speisen und Getränke. Sonst ist kaum ein Trieb, Zucht oder Schaam mehr darin, und nur, *auf Anderer Schultern ruhen*, Seligkeit! Nur *starke Stöfse*, Wasser und Feuer, Armuth, Krankheit oder Tod, können hier rühren, und aus einer bequemen Schlafsucht aufrütteln!

Die *cephalische Constitution* dauerte noch fort, und gab zu *Apoplexien* und auch *Delirium tremens* Veranlassung, bei welchem letztern, sichrer, *nach gehörigen Entleerungen*, allerdings Opium nützlich war.

Mit der rauhen Luft in der 2ten Hälfte des Monats, noch häufig *Recidive des Wechselfiebers*! oft, bei starker Erkältung oder Erhitzung, mit so stürmischen Zufallen, dafs man Mühe hatte, den alten Originalkarakter des Uebels zu kennen. Mitunter trieben die lieben Landleute, die unsrer Zunft die Heilung durch China abgesehen, für sich, zu ihrem Schaden, Mifsbrauch damit, und ein sonst robuster junger Kerl, der davon, selbst während des Anfalls stark in Pulver genommen, bekam nach dem Weichen des Fiebers, Un-

besinnlichkeit, Ohnmacht, Hitze, Leibesverstopfung u. s. w. — Die hiesige offizielle Behörde mufste nun erst mit *Elect. lenitiv.*, nachher mit schwächeren *Tonicis*, die Gesetze des organischen Gleichgewichts etwas besser handhaben und den Erfolg sichern.

Selbst alle fieberhaften, auch subentzündlichen Krankheiten, neigten sich jetzt mehr zur *Remission*, und selbst zur *Intermission*, welche letztere aber auch oft nicht recht Stand hielt, und die Unsicherheit, in Erkennung und Behandlung, vermehren mufste. Doch durfte man ziemlich dreist, nach einigen ausleerenden Mitteln, und nach einiger Umstimmung der Nervosität und Secretion, der Unterleibsorgane vorzüglich, durch *Brechmittel*, den inneren *intermittirenden* Charakter gleichsam anticipiren, und das Uebel durch China, *in* pafslichen Verbindungen, bekämpfen. — Dies galt besonders bei Kindern, namentlich *auf dem Lande*, wo die äufsern Einflüsse noch reiner wirken.

Aufserdem jetzt eine auffallende Menge Abortus.

Von den *pleuritischen Zuständen* bemerken wir nur das zusammengesetzte räthselhafte, halb acute halb chronische, Leiden des 40jährigen plethorisch-untersetzten D., der, sonst Kutscher, vor 2 Jahren auf einer Reise an einer *Pleuresie* antiphlogistisch gut behandelt, doch seitdem ab und zu Brust- und Unterleibsbeklemmung mit merklichem Fieber, und dabei sehr schmerzhafte Colik mit Aufwürgen, Verstopfung u. s. w. bekam, bis nach entspannenden, selbst blutausleerenden Mitteln,

Digitized by Google

warmen krampfstillenden Umschlägen, Mittelsalzen mit auflösenden Extracten u. s. w. oft erst in der 2—3ten Woche, ein reichlicher, weifslicher, mitunter stinkender Auswurf (diesmal auch mit wäfsrigem Blute vermischt) durch Husten erfolgte. Gerade dies geschah auch jetzt, und beurkundete sicher eine von Zeit zu Zeit sich füllende *Vomica cystica*, vielleicht am *unteren* Theile der Lunge? (wegen der heftigen consensuellen *Unterleibs*zufälle). Nachher ward der Kranke noch mehrmals davon ergriffen, zuletzt aber völlig frei davon!

Junius.

Thermometer Anfangs 17 — 19° Mittags, und Morg. u. Abds. 10—14°. Vom 6ten aber nur 15° Mittags, und fast nur die Hälfte Morg. und Abds.. Am 21ten gar zu allen Tageszeiten. Von da nur noch 17—20° Mitt. und fast die Hälfte Morg. u. Abds. — *Barometer* bis zum 3ten 28′ 6″, dann etwas unter 28′. Vom 10—17ten bis 28′ 4—6″, nachher 28′ 2—4″. *Hygrometer* meist 60—70°. Am 19—20ten 54—52°. Bei übrigens 8 *Regentagen*, am 21. u. 23ten mit *Gewitter*. Am 21ten mit *Hagel*, aber fast steten *östlichen* und *nördlichen* lebhaften *Winden* (letztere mit W. 15 mal, S. *nur* 3 *mal*, kurz). — Mit dem 1ten V. (7.) sank der Baromet. auf 2 Tage um 2″. —

Uebrigens noch öfter *Nebel*, *Höhenrauch*, selbst *Morgenreif*.

Bei den Contrasten von Wärme und Kühlung, Feuchtigkeit und trocknen spröden Winden, ein offenbar *zusammengesetzter* Erregungsprozefs (*Tensio*, *crispatura fibrae*, *aberratio hu-*

Digitized by Google

morum, nach altem Sinn), wo die Folgen desselben, besonders den Respirationsorganen, bis zu *Pleuresien* merklich, mit Blut- und Säfteausleerungen behandelt werden mufsten. — Dabei Ausschläge aller Art, *fieberhafte* und *chronische*. — Ein halbjähriger, plethorisch-gedunsener Knabe (A. v. M.), die Vaccine mit 8 Blattern eben überstehend, zu sorglos der Luft ausgesetzt, brach, bei fieberhaften Leiden, alles aus, so dafs man erst bei einem Vesicator auf den Magen, und eröffnenden Klystieren es bewenden lassen mufste. Bei nachherigem starkem Oedem des Gesichts und der Füfse, *Tinct. Canthar.*, *Digital.*, *Calomel*, *Sal essent. Chinae*. Zuletzt Einwickelungen und laue Bäder! — Auch bei vielen Kindern zeigte sich diese Neigung zum Erbrechen.

Ein mehr zartes 3jähriges Mädchen, was mit etwas Husten von Hamburg am 10ten zurückgekommen war, starb am 13ten am Croup.

Gegen das Ende des Monats, wo die sehr kühle Zeit, die auch der Blüthe des Roggens sehr geschadet, aufhörte, verloren sich die *Bräunen*, *Husten*, *Koliken*, *Rheumatismen* immer mehr.

Noch kam vor, eine *wirkliche* Nadelverschluckungsgeschichte, wo ein 14jähriger Knabe unter kolikartigen Zufällen durch einen Abscefs neben dem Nabel eine grofse Nehnadel ausleerte, wodurch sein seit Jahren leidender Unterleibszustand bedeutend gebessert wurde. Ferner: Bildung einer künstlichen Pupille bei einem 15jährigen Knaben, durch Hrn. Dr. Q.

Digitized by Google

wo sich hinter der wirklichen Pupille Fäden kreuzten und sie zusammenschnürten. — Eine Lostrennung der Iris des linken Auges vom innern Nasenrande her, gelang doppelt, indem jener nachher aus der Hornhautwunde sich herauszog, und so in der Mitte der Pupille eine Art Balken sich bildete, wodurch der Kranke eigentlich 2 nützliche Pupillen bekam. Am rechten Auge aber rifs die Iris durch und schlofs sich nachher fast wieder.

Eine andere ähnliche Augenoperation gab nicht so gute, sondern rührende Resultate! Eines Schullehrers Tochter bei Gartow, war am 6ten Tage nach der Geburt, *ut mos est*, eine Stunde weit *zur Taufe in der Kirche*, bei starkem Frost und Schnee im Schlitten gefahren, umgeworfen, darauf gleich am heifsen Ofen erwärmt, durch daraus erfolgende verwahrlosete Augenentzündung und *Leukome*, die nur noch ein Paar ganz kleine Hornhautstellen (zur Seite der Pupille an einem Auge) frei liefsen, fast ganz erblindet. — Etwas fruchtete die Operation, vielleicht mehr, wenn das Kind nicht so unruhig, besonders gegen den Augenhalter gewesen wäre. Vielleicht wäre es auch (wage ich zu glauben), eben so rathsam gewesen, statt durch die Sclerotica mit der krummen Staarnadel zu versuchen, die Iris von oben nach unten zu deprimiren, dies lieber durch den Haken von unten durch die Hornhaut zu thun. Auch nachherige Kurversuche (späterhin) fruchteten wegen Unruhe des Kindes, nicht mehr, und selbst unser *Langenbeck* konnte nach einigen Jahren nicht von dem glänzenden und wohlthuenden Erfolge errei-

chen, welcher nach *Pönitz*, die Gräfl. *Werther*'schen Kinder in Dresden beglückte. (Zeitschr. f. Nat. u. Heilkunde. B. 2. H. 1. S. 66.). — Siehe auch *Wardrop's* glücklichen Fall mit einer 46jährigen Dame. Auch *psychisch* interessant! (*Froriep's* Notizen. 1826. No. 341.).

Julius.

Barometer stets 1—2″ über 28′. Vom 17—19ten 28′ 5—7″. *Thermometer* bis zum 15ten nur 14—17° Mitt., und 8—10° Morg. u. Abds. Von da bis zum 23ten nicht unter 21° Mitt. (am 20ten 24°). Von da 15—16°. — *Hygrometer* von 57° (bei der gröfsten Hitze) bis 70° meist in den 60°. *Winde* (lebhaft) W., doch meist immer dabei N., O. nur 6 mal und nicht lange. *Regentage* 17 (2 mit *Gewitter*). Viel *bewölkter Himmel.* — Mondeinflüsse diesmal so gut wie keine. — Ob aber unsers *Garve* (Uebersetzers des *Cicero*) Meinung (nach *Toaldo* u. A.) richtig ist, dafs gegen und mit dem Vollmond kein Gewitter aufkommen könne, weil das Mondlicht die Wolken und Dünste zertheile. (*Garve Versuche.* — Berl. Conversat. Blatt. 1821. No. 31.).

Empfindliche Kühlung noch in der ersten Zeit! Kirschen, Erdbeeren etc. weit unschmackhafter wie sonst! — Eine wahre Congelatio scheint in unserer nördlichen Atmosphäre zu liegen (so wie in der von Petersburg bis zum Juli (Börsenliste vom 23. Jul.)) wovon eine Art von *Phlogosis* in den pathologischen Erscheinungen Folge ist, da wir im *Frühjahr* vielmehr der *Asthenie* und *Nervosität* uns näher befanden! *Pleuresien*, mit gelbgrüner, nicht sowohl *galligter*, als *krampfhaft-entzündlicher*,

Digitized by Google

lymphatischer Farbe (da das Blut mehr von der Haut nach Innen geht) mit Rücken- und Leibweh, Leberleiden und Colik, Blut- und Stuhlausleerungen, schafften Erleichterung, dann aber ein schwaches *Inf. Senegae* mit Salmiak, und Pulver aus Calomel mit Opium, nebst *Vesicat. ad loc. aff.* in einigen Tagen meistens Schweifs, und damit Beendigung, der Heftigkeit des Uebels wenigstens. — War dabei, oder für sich, Durchfall, der mitunter in einen wahren *Flux. hepatic.* mit Schleim und schwarzem Blute ausartete, dann zugleich Oleosa mit den narkotischen Mitteln.

Ein fast 5jähriger etwas gedunsener Knabe, der *immer* gesund gewesen seyn sollte (*mir schon gleich verdächtig*, da es bei Kindern, *wo Schädlichkeiten unvermeidlich* sind, mehr *Torpor* anzeigt) hatte wegen Heiserkeit und Husten ohne Fieber und Hitze von einem gewesenen Militairarzt binnen 3 Tagen zweimal *Emetic.* bekommen, Ich fand den Ton des Hustens croupartig, und wandte gleich den ganzen Apparat an, wodurch Schlaf und selbst Munterkeit bis zum Aufstehen aus dem Bette herbeigeführt wurde. Am 3ten Tage von da an *Tod*!

Bei einer andern wichtigen Kinderkrankheit, die man meist auch nicht im Hospitale, sondern nur in der Klinik des häuslichen Lebens kennen lernt, war die Täuschung und Kur glücklicher. Ein 2jähriges Mädchen fiel, wohl 20 Fufs hoch, aus dem Fenster auf die Gasse, doch glücklich auf eine schräge Kellerstube, und im Gesichte wenig verletzt. Erst in der 2ten Woche fing es zu kränkeln und zu *brechen* an. Calomel, aber nicht in der

Digitized by Google

Gabe, dafs es wieder Brechen und die Diagnose verwirren konnte. Doch erfolgte dasselbe dennoch mit kränkerem Befinden. Aber man analysirte endlich eine Magenüberladung bei einem Onkel durch Naschwerk heraus, und gab nun noch nur vorsichtig 2 Pulver Calomel nebst Klystieren, ohne gegen den *Hydrocephalus* Blutegel hinter die Ohren zu setzen, die man übrigens in Bereitschaft hatte.

August.

Thermometer selten 19—20° Mitt., meist nur 15—18°, und Morg. u. Abds. meist 8—13°, selten 14—15°. — *Barometer* fast immer 18′ 1—2″. Vom 19—23ten 5—6″. Nur vom 8—11ten 27′ 9″. — *Hygrometer* 57—73° meist nur einige 60°. (Da der August auch nach Dr. *Buek* (Hamburgs Clima und Witterung, 1826) der unsere Lüneburger Beobachtungen mit verglichen, stets der 3te Monat zu seyn pflegt, der durch den Hygrometer die wenigste Feuchtigkeit zeigt, wenn sie auch in (oder über?) der trockeneren Luft sich bildet und herabfällt). *Regentage* (bis zum 18ten) 9, von da an stets heiter, mit stets bei dem Weste, und vom 22ten an mit Ost sich einschleichenden *nördlichen* Winden. — Der höchste Stand des *Barom.* trat mit dem letzten V. (20.) ein.

Dieselben pathologischen Erscheinungen wie im Juli — unter denselben Bedingungen. Mit dem 19ten, wo die östlichen Winde anfingen, und Morgens früh bei 4° Wärme Reif eintrat, nahmen jene noch bedeutend zu, besonders was die *cephalischen Zufälle*, die *Diarrhöen* und die *Hals-* und *Brüstentzündungen* anlangt. Bei manchem croupartigen Husten der

Digitized by Google

beweglichen Kinderwelt, mufste man doch lieber Blutegel und den ganzen Apparat zu Hülfe nehmen, um wegen der plastisch-entzündlichen Tücke sicher zu gehen. Bei den Coliken u. s. w. versahen es die Meisten mit einer zu kühlen Bettbekleidung, und mit zu leichtem Anzug überhaupt, womit denn die, oft brutwarme und drückende Luft zu stark contrastirte. Auch konnte nur eine reizmildernde, entspannende Behandlung, welche die gehemmte Circulation, und zugleich die Ausleerungen bethätigte (namentlich *Oleosa*), baldigst nützen. —

Vom 10ten Mai bis 12ten Juli soll (nach *Münchener* Beobacht.) kein Fleck vor der Sonne gewesen, und *davon* so kühler Sommer gewesen seyn?! Auch jetzt noch? —

September.

Barometer wieder fast stets über 28′. Höchster Stand am 16ten, 28′ $5\frac{1}{2}$″. Niedrigster am 19ten 27′ 8″. — *Thermometer* bis zum 11ten noch 18—20° Mitt. (am 8ten sogar 22°, und Morg. u. Abds. 10—17°. Bis zu Ende des Monats immer doch 17—13° Mitt., und Morg. und Abds. nur 4—5° weniger. — *Hygrometer* 60—73°. *Winde*, immer noch N. W., 6 mal etwa nur, kurz O. u. S. — Vom 9ten an 13 *Regentage* (am 8ten entfernte Gewitter im Norden). — Mit dem Vollm. (12.) fiel der Barom. 2″. Mit dem l. V. (18.) noch mehr.

In Madrid hatte es am 10ten August seit 3 Monaten nicht geregnet (Börsenl. vom 31. Aug.). Die Hitze war dort 30—32° R. — In *England* hingegen bis zum 4ten Sept. *viel*, zum Schaden der Erndte. — In *Sibirien* war

Digitized by Google

es im Mai und Juni sehr trocknes warmes Wetter mit Nordwind, wo es *hier* kalt war und regnete. —

Bei uns war vom 18ten Aug. bis 9ten Septbr. bei starker Wärme kein Regen gefallen. Dürre genug für unsern Boden, und Veranlassung zu Bildung und Erhöhung mancher pathologischen Erscheinung! *Anginen*, *Rosen*, alle mögliche *Ausschläge*, *Nesseln*, *Rötheln* oder *Masern*, selbst wahrer weifser (lymphat.) *Friesel*, *mit grofser Neigung zu Schweifs*! Alles Selbstbildungen der gereizten blutbereitenden- und Athmungsorgane (nach Art der Gesetze einer feinen Krystallisationslehre?) und nur durch ausleerende und kühlende, nachher contractive Mittel (Säuren), bestens zu beseitigen. *Coliken* und *Durchfälle*, besonders aber auch *Harnbeschwerden*, auch vermehrte *Blutflüsse* aus den *Hämorrhoidal-* und *Uterinsystem*; bei allen kam es auf Beschränkung ihres nunmehr *expansiven* Charakters an. — Mit der 2ten Hälfte des Monats minderten sich zwar diese Beschwerden und ihre Formen, doch hingen sie, durch andere Einflüsse wieder verändert, noch lange nach und in den October hinein. —

October.

Thermometer bis zum 4ten noch 16° Mitt. Nachher 14—12°, und vom 10ten an meist nur 9—10°. Vom 26ten an schon Morgens nur 3—1° mit *Nebel* und *Reif*. *Barometer* noch immer hoch genug, 28′ 1—7″. Vom 19ten an freilich unter 28′ (am 21ten 27′ 7″), die letzten 5 Tage wieder 28′ 6—7″ (nur am 31ten 28′ 3″). *Hygrometer* 70—81°. *Winde*

mehr

Digitized by Google

mehr S. wie N., eben so oft W. O. nur 6 mal. *Regen* 10 mal. Oft *Nebel* und *bedeckter Himmel.* Die letzten 5 Nächte sehr *heiter.* — Bei den übrigen Mondveränderungen schwankte der Barom. nur. Doch *fiel* er mit dem l. V. (18.), und mit dem N. M. (26.) *stieg* er merklich. —

In *Island* hatte man (nach Hamb. Correspond.) einen sehr warmen Sommer gehabt, obgleich viel Eis im Meere umtrieb. Nach der Börsenl. vom 25. Dec. war in *Odessa* schon Ende Octob. strenger Winter,

Ausschlagskrankheiten, selbst *Scharlach*, zeigen sich noch immer oft offenbar als Selbstentwickelung noch von der Temperatur des *vorigen* Monats. — Auch *Croup*, immer mehr (durch die Wahl seiner Subjecte) als Beweis, dafs er in seiner wahren tödtlichen Form, nur auf grofser *Schwäche* und *Receptivität* basirt, und eine *eigene*, schnell oder schon zugleich vorher in Lähmung (der Respiration) übergehende *Entzündung* sey. — Auch *Wöchnerinnen* litten häufig an fieberhaften Erregungen, die, bei der Neigung zu herbstlich plethorischer Atonie, mit *ausleerenden*, und dann möglichst bald *contractiven* Mitteln behandelt werden mufsten. — Ueber die Wirksamkeit der *Hunger-* und *Speichelkur* konnte man sich hie und da der Bemerkung nicht erwehren, dafs man dieselbe auf gezwungene Art erkläre und übertreibe, wie selbst *Neumann*, ihr grofser Lobredner, in *Gräfe* und *Walther* Journ. B. 2. H. 3. *Gicht*, *Skropheln*, *Flechten* und *Aussatz* anführt, wo sie zweideutig war.

(Begreiflich, weil bei allen diesen Uebeln ein Mangel an *Contraction* Grundcharakter ist,

Digitized by Google

mit einer blofsen temporären Bethätigung nicht zu heben!) —

Mit dem Ende des Monats gingen die *Masern* mehr in *Röthelform* über, und es kam auch leicht eine Art fieberhaften Ausschlages nach der andern zum Vorschein, wie z. B. bei einem 4jährigem schwächlichem Riemerssohne, der bei den Masern anfänglich zu *heifs* gehalten, nun auf eine zu *kalte* Kammer gebettet, fast 14 Tage nach der ersten Krankheit, aufs Neue, Husten, heftiges Fieber u. s. w. mit anscheinend völlig scharlach- und frieselartigen Ausschlage (als *secundäre* Reizung der Lungen; bei noch bestehender grofser Receptivität für vegetative Plastik) bekam, welches alles aber einer mäfsig kühlenden und ausleerenden Behandlung *noch schneller*, als die erste Form, wich.

November.

Thermometer bis zum 4ten, Mitt. 9—12°. *Morg.* u. *Abds. oft kaum* 1—2° *weniger.* Nachher Mitt. 4—7° (Morg. schon oft 0 nahe. Am 10—11ten würkl. —1—2°). Vom 14—18ten wieder + 9—12° Mitt., *und Morg. u. Abds. um* 1—2° *Unterschied.* Der Rest des Monats hatte immer noch 6—9° mitt. und 3—6° morg. und abendl. Wärme. — *Barometer* vom 1 — 5ten von 28′ 3″ bis 27′ 7″ gesunken, hob sich bis zum 9ten zu 28′ 10″, von da an bis zum 17ten (27′ 11″), stieg noch ein paar Tage bis 28′ 5″ und verharrte dann meist 1—3″ *unter* 28′. *Hygrometer* 78—84°. — *Stürme* aus W. u. S. W. mit heftigem *Regen*, die vom 5—13ten starken *Nebeln*, mitunter *Morgenreifen* mit S. u. S. O. Platz mach-

Digitized by Google

ten. Von da starke W. u. S. Winde mit häufigem *Regen* (am 25ten früh *Blitze*). — Mit dem 1ten V. (2.) *sank* der Barom. über 4″. Mit dem V. M. (9.) von 28′ 10″ zu 7″. Mit dem l. V. (16.) von 28′ $\frac{3}{4}$′ zu 27′ 11″, und mit dem N. M. (24.) von 28′ 1′ zu 27′ 9″.

Wenn sonst bei vom Frühling an herrschenden *Nord* mit hohem Barometer und starken Contrasten von Wärme und Kälte, von Trocknifs und Feuchtigkeit die Ausdünstungs- und die *Respirationsorgane* besonders lebhaft erregt, namentlich zu Bildungen von *Gicht* und *Rhevmatismen*, so wie von *fieberhaften Ausschlagskrankheiten* und *Pleuresien*, so traten bei der ungewöhnlich lauen, selbst mitunter *heifsen* Luft des ersten Wintermonates, durch ihre stürmische Rapidität den Wechsel der Erregung und Absonderung auf Haut und Lungen desto mehr bethätigend, diese Affecte, desto stärker, aber in *noch expansibler* Form hervor. Plethorische Kinder, die z. B. schon *Masern* gehabt, bekamen oft eine wenigstens sehr ähnliche Krankheit, und einige die sie nicht gehabt, litten an einer Ausschlagsart, die ihr sehr ähnlich war, und doch nachher (1826) nicht dafür schützte. — *Man mufste sich jetzt auch hier vor zu starken Ausleerungen hüten, und früher und stärker oft Reizmittel anwenden.*

Kam zu den äufsern Einflüssen noch eine übermäfsig heifse Ofen- und Zimmerwärme, sammt einer böotischen Lebensweise, so mufsten wohl *Hypochondrie*, *Schwindel und apoplektische Zufälle*, *Brustkrankheiten* und alle organische Belästigungen eines zu lauen nordischen

Digitized by Google

Winters eintreten und die Scene noch verwickelter machen.

Bei den *Pneumonien* z. B. liefs oft der nicht blofs unterdrückte, sondern in kraftloser Schnelle gleichsam flottirende Puls, die violette Farbe, namentlich der Nasenspitze und der Wangen so wie der Finger, bei Blässe der übrigen Haut, der kurze und schnelle Athem u. s. w. den Gang des verborgenen (asthenischen) Feindes schon ahnen, dem man erst eine *vorsichtige* (örtliche) *Entleerung* des Adersystems und des Darmkanals, dann, bei den Zeichen einer freien Secretion der Oberflächen des Lungen- und Darmkanals, namentlich einer *feuchteren Zunge*, ein *Brechmittel*, aus *Ipecac.* mit *etwas Oxym. squill.* oder *Tartar. emetic.*, dann aber, nach diesem höchsten Aufschub, sogleich innern und äufsern *Reizmittel* entgegensetzte. *Opium* konnte *hier*, *anfangs* nicht frommen, da es die Ueberlast der *Plethora commota*, und davon abhängende Unthätigkeit der feinern Gefäfse (die von den gröfsern oder *a tergo* gedrückt wurden, und daher auch jetzt noch keinen Schweifs, Lysis oder Crisis zuliefsen) doch nicht zu heben vermochte, und mehr noch Congestionen zu dem *Brust-* und dann zu dem *Centralorgane* einleitete. *Mehr andaurende*, und die vitalen Bewegungen und Stoffwechsel ebenmäfsiger im Gange haltende *Reizmittel* waren hier angebracht, z. B. eine *Emuls. Papav.* mit etwas *Salmiak* und *Campher*, *Infus. Senegae* mit etwas Mittelsalz und mäfsigem ätherischem Zusatze, und nur *späterhin* konnte und mufste oft das Opium, besonders in Verbindung mit Antimonialmitteln; als Beschränker der noch über-

Digitized by Google

mäfsigen *Sensibilität*, die zumal noch in der Form von *Husten*, *Schlaflosigkeit* (oft die Hauptkrankheit aufs Neue vermehrend) auftrat, benutzt werden. — Dennoch tödtete dieses Uebel häufig, und mehr *Frauen* als Männer, zumal wo mehrere Wochen etwa vor dem Ausbruche Geschwulst der Füfse oder des Gesichts (entweder als Zeichen von stagnirender Plethora, oder gar Wasser in der Brust?) sich zeigte.

Auch bei anderweiten organischen Affektionen zeigte sich der jetzt tiefer wie sonst *gesunkene* Faktor des Lebens. Geschwüre z. B. heilten langsam, oder nicht ohne asthenisches Fieber, Betäubung, Durchfall, Aphthen, häufigeren Brand u. dgl. und *Arnica* namentlich mufste der äufsern reizenden Behandlung hier zu Hülfe kommen.

Aufserdem herrschten noch *Augen-* und *Ohrenentzündungen*, *Rosen*, *Bräunen*, *Drüsengeschwülste*, und immerfort die *Ausschlagskrankheiten*.

December.

Die *Extreme* des *Barometers* waren, vom 6—17ten 28′ 2—4″, mitunter 8—9″ (am 12ten). Vom 17ten immer tiefer bis zu dem, hier kaum erhörten, Stande von 26′ 10½″ (15 Stunden lang) sinkend, und kaum am Ende wieder 27′ 10″ erreichend. — *Thermometer* stets 2—7° über Null (Mitt.) und Morg. mehr, Abds. aber kaum 2—4° niedriger. Nur am 7ten Morg. u. Abds. bis 2° Frost. *Hygrometer* 75—85°. — *Winde* S. u. S. W. Nur etwa 3 mal N. u. O. — Auch bei dem sehr niedriger Barometer St. Doch auch bei dem ho-

Digitized by Google

hen, nur mehr mit *westlicher* Mischung *). — *Regen*, *Nebel* und *Stürme* fast beständig! Am 1ten und 24ten Abds. starke *Blitze*. — Mit dem 1ten V. (2.) stieg der Barom. an 6″, auch etwas mit dem V. M. (9.), sank aber mit dem 1. V. (16.). *Mit dem N. M.* (24.) *sank er am tiefsten*, und hob sich mit dem 1ten V. (31.) wieder um 4″. —

Catarrhalische Krankheiten aller Art, mit örtlicher oder allgemeiner *entzündlicher* anfänglicher Tendenz, welche letztere aber bald offenbar in *nervöse* Form überzugehen strebte! Bei einer Frau, die, plethorisch, ihr ¾jähriges Kind noch säugte, mufste, nachdem die rheumatische Pneumonie mit Leberaffection durch *Ol. Ricini* und reichlich davon erfahrne Darmausleerungen, durch pafslich örtlich angebrachte Blutegel und Schröpfköpfe wohl mit einigen, aber nicht genügenden, Nutzen behandelt war, trotz Ohrenklingen und Mattigkeit, doch eine

*) Ob *Brandes* Idee, „*dafs die Ursache des niedern Barometers im atlantischen Meere gelegen, und von daher nach Nordost verbreitet worden*," gegründet ist? (*Dissert. de repentin. variationib. in press. atmosphaer. obviis. Lips.* 1826. *Heidelb. Jahrb.* 1826. *Aug.* S. 797). Wenigstens verbreitete sich dieser niedere Stand in wenigen Tagen über *Teutschland*, *Frankreich*, *Italien*, *England*, *Island*, *Norwegen*, *Dänemark*, *Polen* und *Rufsland* (im Osten letzteren Reiches nur etwa 6″ unter dem mittleren Stande: in *Brest* 22″ — also offenbar von *Westen* nach *Osten* abnehmend. — Auch bei dem niedern Barom. vom 2—3ten Febr. 1823 bewies sich fast eben dies Gesetz der Entstehung und Verbreitung! (bei uns sank der Barometer damals nur zu 27′ 3″ mit S. O. und *reinem* O.). S. auch über den diesmaligen niedern Stand *Meineke's* Jahresbericht in *Schweigger's* Journ. für Chemie und Physik. B. 9. H. 4.

Digitized by Google

Aderlafs mit einer starken Speckhaut auf dem Blute, angestellt werden, ehe die Krankheit sich brach. — Bei einem fast jährigen Kinde nahm der fieberhafte Husten ganz den Charakter des Stickhustens an, mit so heftigem Erbrechen, dafs auch ein Vesicator auf dem Magen, sonst sehr hülfreich, nichts fruchtete, und krampfhafte Zufälle im Unterleibe eintraten. Ein Klystier aus *Inf. Valerian. unc. j. Aq. Menth, unc. iß. Tinct. Castor. Naphth. Vitr. ana scrup. j. wirkte wohl zuerst ein wenig zu erregend* (besonders auf Brust und Kopf), änderte aber nachher, wegen Metamorphose des Reizes, die ganze Krankheit, die, wegen des Erbrechens u. s. w. gleich von *Wasser im Kopfe* hergeleitet werden sollte.

Der *Croup* hielt, gegen Ende des Monats zumal, eine reichliche Erndte, oder erschreckte durch seinen falschen Ton Eltern und Arzt, wobei letzterer, wenn er wollte, oft sehr *beruhigen* konnte. Einem etwas gedunsenen jungen Landmanne starben 2 Kinder (Blondins) an diesem Uebel, ehe er es kaum ahnete, und unter Umständen, die kein Uebermaafs *positiver* Erregung und Reaction verriethen (keine Hitze oder heftigere Zufälle). Sie hatten 6 Wochen etwa vorher, eben so sorglos, das *Scharlach* überstanden.

Ausschlagskrankheiten dauerten noch immer fort, und an Nachkrankheiten davon, *Stickhusten*, *Geschwülsten* (zumal am Kopfe) u. s. w., fehlte es auch nicht, obgleich die kühlend ausleerende Methode immer mehr durch auffallend gutem Erfolg das alte Vorurtheil widerlegte, dafs man *beim Ausbruche* nicht abführen (von der Haut ableiten) müsse. (Aber

Digitized by Google

von den Respirationsorganen, als dem *übermäfsig* überfülltem und erregtem vitalem Heerde der Krankheit, doch?)

Wenn also *laue Wintermonate*, ein *sehr warmer Frühling*, *ein kühler und nasser Sommer*, mit *nördlichen* Winden, und *ein*, *im Ganzen*, *dürrer Herbst*, *sammt steten starken Extremen des Barometers*, *der*, mit Ausnahme einer Periode des Decembers, *aber immer zur hohen Spannung strebte*; wenn dieses alles, nebst beständigen, noch mehr wie sonst merklichen Uebergängen von der *entzündlichen* zur *nervösen* Krankheitsconstitution, (wobei die *cephalische*, besonders im Anfange, hervorstechend war), die Charakteristik dieses Jahres ausmacht, so mag dann hoffentlich ein neues, oder eine Summe derselben, uns, oder den nachfolgenden Zeitaltern, Aufschlufs über diese und andere, in das Wohl und Weh der Menschheit wesentlich eingreifender, Processe geben! Wir wollen, was wir haben und geben können, unbefangen, wenn auch nur zum praktischen Hausgebrauch nutzen, und, eben so unverdrossen, zugleich vielleicht der ferneren Aufklärung vorarbeiten!

Im abgewichenem Jahre wurden bei uns *geboren*: 161 Knaben und 180 Mädchen = 341 (darunter *Todtgeborne* 18, *unehliche* 22, *Zwillinge* 5 Paar). Es *starben* 136 *männlichen*, und 127 *weiblichen* Geschlechts, = 263. (Also wieder bedeutender Ueberschufs der Gebornen!) Die meisten starben von 1—5, und wieder von 60—75 Jahren. Von 75—90 Jahren 13 Männer und 15 Frauen. Von 90—100 J. und darüber 1 Mann und 1 Frau.

Digitized by Google

Es starben am *Kropfhusten* 14, an *Masern* 4, an *Friesel* 4, am *Nervenfieber* 12, an *Krämpfen* (!) 45, *Brustkrankheit* 33, *Auszehrung* 64, *Wassersucht* 11, *Entkräftung* und *Altersschwäche* 33, *Schlagfluſs* 7, *Wöchnerinnen* 7, *zufällig* 3, u. s. w.

In den Monaten Januar, October, November und December war die Sterblichkeit am gröfsten! —

Das Jahr 1822.

Januar.

Barometer zwar mit 28′ anfangend, aber schon am andern Tage bis zu 27′ 10″ gedrückt, und so abwechselnd 28′ 3 — 6″ (21 — 24ten) bald selbst bis zu 27′ 9″. *Thermometer* nur 6., 7., 10. und 17ten 1 und $3\frac{1}{2}$° *unter* Null. Mittags aber und sonst stets 2 — 7° *darüber*. *Hygrometer* 76 — 85° und meist über 80°. Herrschender *Wind* W. und N. W. Nur etwa 3 mal O. und 5 mal S. Am 26ten starker *Donner* und *Blitz* mit *Schnee* und *Sturm* aus N. W. Viel *Regen* und *Schlaffschnee*, *bedeckter Himmel* und starker *Wind*. — Mit dem Vollm. (7.) Frost und *Steigen* des Barometers um 1 — 2″. Mit dem letzten V. eben solches *Sinken*. Mit dem Neum. (23.) *Steigen* bis zu 3″, und wenigstens eben so viel mit dem 1ten V. (30.).

Digitized by Google

Mufste nicht der vom vorigen heifsem und selbst im Winter noch lauem Jahre nachhängende Charakter des verminderten atmosphärischen Druckes, sammt warmer und stürmischer Winterluft, erhöht durch unverhältnifsmäfsige nordische Zimmerheitzung, durch noch vermehrte Expansion der Organe, und selbst *chemische* Veränderung der in ihnen enthaltenen Säfte, Neigung zu sogenannter *Entzündung*, aber mit desto leichterem Uebergange in den andern Pol, der *Ueberreizung* und *Zersetzung*, herbeiführen? Wirklich waren die Todesfälle der ersten beiden Monate des Jahres besonders an Leiden der *Respirationsorgane* auffallend, und diejenigen, welche in den *Blutausleerungen* nur ein Mittel der eigentlichen Schwächung des Herzens und der Gefäfse, und nicht auch eine Umänderung der Respirationsorgane für die Luftzersetzung, so wie eine Art von *Reizvermehrung*, durch die freiere Circulation sahen, und nach jener einseitigen Rücksicht ihre Anwendung nur ermäfsigten, waren übel berathen.

Frauen und *Kinder* litten am meisten an *Bräunen* und andern Entzündungen, letztere noch besonders an *Masern* uud *Scharlach*.

Uebrigens scheinen unsere unruhigen und gleichsam excentrische Witterungsbestimmungen Folgen einer stärkern *elektrischen* Erregung auch jetzt in unsern Breiten zu seyn, da nach *Bedemar* (*Reise nach dem hohen Norden*, Thl. 1.) hier in der Regel mehr Gewitter im Winter als im Sommer (vergl. das *Nordlicht*) jetzt aber auch im südwestlichem Frankreich, laut Briefen aus Bordeaux, dergleichen seyn sollen *).

*) Ueber das Nordlicht, *M'Keevor* Reise nach der Hudsonsbay. Jena 1820. S. 267.

Digitized by Google

So wohlthätig uns nun seit den *dürren* Jahren 18 und 19 die fortwährende Nässe dieser Zeit erscheint, so läfst sich doch auch hierin *das Gesetz* einer *antagonistischen Vertheilung* auf verschiedene Erdstriche jetzt nachweisen. In *Algier* z. B. hatte es im Decemb. 1821 seit fast 3 Monaten nicht geregnet, da sonst Herbstregen dort häufig sind, und es war grofser Mifswachs daraus entstanden (Hamb. *Börsenliste* vom 15. Febr.) In Neapel war nun wieder Mitte Januars bedeutender Frost und Dürre, und auf dem *Vesuv* viel Schnee! (Ebendas. vom 12. Febr.).

Februar.

Höchster Stand des *Thermometers* am 18ten Mittags + $9\frac{1}{2}°$, tiefster (7. u. 15ten) Morgens $1\frac{1}{2}°$. Sonst nur 5 mal im Ganzen einiger *Nachtfrost*, und stets 5 — 9° mittägliche, und *eben so viel morgendliche* und *abendliche Wärme*. Höchster *Barometerstand* am 28ten 28′ $11\frac{3}{8}$″; niedrigster am 3ten Morgens 27′ 9″. Ueberhaupt aber fast immer sehr hoch, und 25 Tage 28′ 2—8″. *Hygrometer* 74—83° meist um die 80°. — *Winde* anfangs S. W. Vom 7ten bis 17ten mehr südlich (5 mal mit Ost). Nachher wieder stets westlich, mit 3maliger nördlicher Beimischung. Viel *Regen*, mitunter *Nebel* und *Reif*, einmal *Schnee* und einmal *Hagel* (2.) Tags mehr *bedeckt* und *trübe* als *heiter*. Nachts vielmehr umgekehrt. — Mit dem Vollmond (6.) stieg der Barom. schnell von 28′ 2″ bis zu 28′ 7″. Mit dem Neumond (21.) (unsichtbare Sonnenfinsternifs) fast noch mehr, und mit dem 1ten V. (28.) erreichte er seine angeführte aufserordentliche Höhe.

Digitized by Google

Abwechselnd heftige Stürme nebst Regen und Geschlakker, und dann wieder eine Frühlingsluft mit Süd, die ganz an den *Mai* mahnt. *Masern* noch hie und da. Auch bei plethorischen Erwachsenen, wo nach den ersten Ausleerungen und freiwilligem Nasenbluten der besonders heftige Husten mit Erbrechen, durch Opiate gemildert werden mufsten. Eben so die jetzt heftigen Reizhusten mit Oleosis und Gurgeln von Thee mit *Boraxx* und *Mel. Rosar.* Viel *freiwilliges Erbrechen*, *Blutausdehnung* und *Drang nach dem Kopfe*, *Hämorrhoidalbeschwerden*, *Gicht*. Harnruhrartige Erscheinungen bei einer Bauernfrau von 43 Jahren (noch menstruirt) mit starkem Brennen in den Hand- und Fufsflächen, Heifshunger und mehreren zehrenden Zufällen. *Alaun* und *Gummi Kino* zu 6—8 Gran, nachher mit *gt. IV. Tinct. Cantharid.* 2—3 mal täglich, dabei Trank von *Lich. Island.* und *Elixx. acid.* halfen dem Uebel ab. — Die 23jährige Tochter mit Gehörfehlern und Ausschlag am Kopfe, befand sich besser, wenn sie ihre Menstruation öfter, alle 3 Wochen, und stark bekam. Diesen Fingerzeig auf Plethora, wenn gleich von Schwäche, benutzte man hier mit Glück durch dargereichte Mittelsalze mit etwas *Lac Sulphur.* in Fortsetzung. *Schwindel*, *Schlagflüsse* und *plötzliche Todesfälle* ganz an der Tagesordnung! Auch starben mehrere Aeltere, besonders Männer, *peripneumonisch*. Eine etwa 30jährige Frau erlitt 18 Tage Blutverlust bei Gelegenheit eines Abortus oder einer Mola. *Da* erst kamen sehr angreifende Wehen. Als man diese durch eine Gabe *Tinct. Castor.* mit 6 Tropfen *Tinct. Opii* auf 24 Stunden, fast zu lange, sistirt hatte, kamen sie nach angehäufter Erregung

Digitized by Google

wohlthätiger wieder, und trieben Klumpen geronnenen Bluts aus, wornach alles ruhig wurde.

Das stärkste Beispiel von Expansion und Congestion, namentlich nach dem Kopfe, bot ein 40jähriger, nicht sehr starker Schiffer dar, dem die beiden Parotiden mit Fieberschauer, Erbrechen und selbst Gehirnzufällen stark anschwollen, wobei der Puls gereizt aber sehr unterdrückt wurde, und Abführungen, Vesicator im Nacken, und reichlich Blutegel hinter den Ohren dem drohenden Zustande ein Ende machten, die Abführungen aber noch lange fortgesetzt werden mufsten.

Die Zugvögel sind sämmtlich am Ende des Monats schon da, mitunter gar nicht weg gewesen. Bei *uns* ist also die *über-* oder *unterirdische* Wärme diesen Winter zu Hause. Im Süden, z. B. in *Portugal*, gerade umgekehrt (Hamb. Correspond. vom 1ten März).

Bei der Section der am 18ten Febr. Gestorbenen, 12½jährigen, völlig blödsinnigen (nicht einmal Sprache, Anerkennung oder Spur von Verstand, stete unwillkührliche Ausleerungen, doch Umherlaufen, Essen und Trinken, Lächeln, lebhaft, und doch mit nichts anhaltend sich beschäftigen!) C. L. fand sich die Schädelbildung von *kleinem Umfange*, innerlich und äufserlich *sehr hart*, *dick*, dabei blutleer, so dafs selbst das Periosteum besonders das innere, gar keine Spur von feinern Gefäfsen, sondern eine perlmutterartige Fläche zeigte. Näthe und Diploë sehr verwachsen und gleichsam obliterirt. Dieselbe Leere, und Mangel an Umlauf zeigte sich auch im Gehirn

selbst. Das kleine besonders sehr hart auf den Durchschnitten, und der *Pedunculus cerebelli*, so wie der Uebergang des kleinen Gehirns in das verlängerte Rückenmark, wie gleichsam *verschrumpft*. Der *Plexus choroideus* wie aufgelöfst, nur an einigen Stellen streifenweise noch sichtbar, und, im linken *Ventric. lateral.* vorzüglich, wie von seiner Wand abgefallen, und in Klumpen zusammengeworfen. Im *Ventr. quart.* ziemlich Wasser. Selbst alle einzelne, aus dem Gehirn abgehende, Sinnesnerven schienen härter, gleichsam fester gedreht, als gewöhnlich. Noch war die *Crista galli* über dem Siebbein sehr grofs und reichlich um das Doppelte gegen sonst dick und hervorragend. (Vergl. hierüber *Bernt Beiträge zur gerichtl. Arzneikunde*, B. 3. S. 78, wo spitze Auswüchse des innern Schädels als Ursache und Reizung zur Geisteszerrüttung angegeben werden, da sie doch wohl nur *coexistirende Folgen* sind! Vergl. ferner *Siebergundi* in *Harlefs's* Jahrb. B. 9. St. 2. S. 19, wo bei einem Epileptischen sich dieselbe Beschaffenheit der *Crista galli* zeigte.)

Vater, Mutter, und selbst Geschwister dieses armen, zur Menschenreihe gehörenden, Gsschöpfs waren übrigens gesund, noch jung, verständig und aufgeweckt.

März.

Die Höhe des *Barometers* des letzten Februars sank nun schnell am ersten Monatstage von 28′ 9″ bis zu 28′ 7—8″ herab, sank vom 6ten bis zum 11ten bis zu 27′ 8″, hob sich bis zum 21ten wieder bis zu 28′ 5—7″, und beharrte bis zum vorletzten Tage des

Digitized by Google

Monats auf, oder über, 28′, wogegen an diesem Tage ein schneller Sprung von Morgens noch 28′ 3″, Mitt. 27′ 11″, und Abds. 27′ 7″, am andern, letztem Tage wieder ein Steigen von 27′ 9″ zu 28′ 3″ Statt fand. — *Thermometer* nur noch den ersten Tag Morgens 0, Mittags aber über 7° und Abends 3° Wärme, welche bald (am 3ten) bis zu 10°, nachher weniger, am 14ten bis 16ten aber bis zu 12 bis 15° Mittags (und Abds. 10°) zunahm, und von da an, 3 mal noch eben so hoch stieg, sonst in einem Mittel von 6 — 10° verblieb. *Winde*, die ersten 11 Tage und auch nachher noch einige Male S. W., nachher N. W. (O. mit S. nur am einzigen 4ten). Wieder viel *Regen*, mitunter *Schnee*, *Hagel*, öfter *Nebel*, am 15ten *Höherauch*. Viel *Wind* und *Sturm*. Am 7ten (Vollm.) starker *Donner* und *Blitz*, zugleich merkliches und dauerndes Sinken des Barometers. Mit dem letzten V. (15.) Steigen desselben um 2″. Mit dem Neum. (23.) Sinken von 28′ $4\frac{3}{8}$″ bis zu 28′ 1″ und immer tiefer. Mit dem 1ten V. (29.) Anfang der starken Sprünge. —

Scharlach und *Masern* verlieren sich zwar mehr, aber *Brustentzündungen* zeigen sich bei der ewigen warmen ausdehnenden Luft, den zwischendurch eintretenden kalten Zügen derselben, und, nicht zu vergessen, den *heifsen Zimmern*, immer noch, und suchen namentlich, bei irgend einem Fehler gegen das Regim, diejenigen sehr heim, deren Athmungsorgane sehr receptabel sind, oder deren Lebensart sie zu stärkerer Erregung dieser Organe antreibt. So unsere Schiffer, Packhofswinder, Kornmesser u. s. w., bei welchen,

Digitized by Google

wie überhaupt, der Zustand leicht *nervös*, z. B. bei abführenden und blofs ausleerenden Mitteln schon mitunter der Puls unterdrückter ward, und doch diese anfangs wenigstens unentbehrlich waren, wenn auch nach einigen Tagen, bei mäfsig fortgesetzten negativen Mitteln, der Zustand von Husten, Kurzathmigkeit, *Schläfrigkeit*, häufigem, gespanntem Pulse recrudescirte, und zu einer *gemischten* Behandlung aufforderte.

Uebrigens ward ich am 8ten noch requirirt, die *Scharlach*- und *Masernepidemie* (eins durch einander) im Dorfe Notze, 2 Meilen von uns östlich, officiell zu untersuchen, da die Sterblichkeit nachgerade auffallend wurde. Es waren meist *Masern*, mit erhabneren und livideren Hautknötchen zwischendurch, und die Haut mehr noch allgemein mit kleineren Flecken und Rippen zwischen den grofsen breiten Flecken besetzt. Das war das ganze Wunder dieser sogenannten, und hie und da wirklich, allen Gesetzen der Natur zum Trotz, von Laien und Aerzten geglaubten wunderbaren Doppelgeburt des gleichzeitigen Zusammenseyns von *Masern* und *Scharlach*. Eine so oft vorkommende excessive, entzündlich plastische Ecchymose unter der Oberhaut, von relativ stärkerem Andrang des Bluts *a tergo* und von den Blutbereitungs- und Cirkulationsstämmen aus! — Aufserdem gab es beide Krankheitsformen, jede für sich rein, wenn gleich sie hie und da, auch durch die Zufälle und vorzüglich angegriffenen Organe, Gaumen, Kehlkopf, Nasen, Augen u. s. w. in einander überzulaufen schienen, in ihren Formen und Productionen sich ähnelten, ohne

defs-

defswegen *zweierlei*, ganz verschiedene, Reizung, Form und Ansteckung, mit und neben einander zu seyn! —

In einem Hause starben am Scharlach ein Knabe von 6, und einer von 2 Jahren, binnen 4 Tagen der Krankheit. Dem erstern nahm ich noch eine gefüllte Branntweinsflasche weg, die er neben sich im Bette hatte, um, wie der Vater, ein bekannter Trinker, sich äufserte, nach Gefallen ein Tröpfchen zu nehmen, weil die Leute gesagt, es sei gut! Mehrere von diesen forderten wenigstens Rothwein von dem wohlthätigen Herrn Prediger, aus Verzärtelung gegen ihre liebe Brut (die man oft mit der verrufenen *Burke'schen Swinish multitude* zu Anfang der französischen Revolution vergleichen könnte) und *um der Schwäche aufzuhelfen.* Dabei dann der excessive Contrast dieser innern und äufsern Erhitzung! (auch durch heifse Oefen und Betten) mit dem jähen und sorglosen Umherlaufen und Erkälten nach oft eben überstandener Ausbruchsperiode! Dicke Milch den Kindern zu geben, obgleich sehnlich danach verlangt, und der Kinderinstinkt richtiger wie die Raserei der Alten gegangen war, hatten die meisten nicht gewagt, einige aber doch nachgegeben, und mufsten sie nun sämmtlich reichen, zur grofsen Verwunderung, theils über die Erlaubnifs, theils über den guten Erfolg! Es wurden Pulver von *Tartar. natronat.* bei dem Herrn Prediger zum vorerstigem Gebrauche niedergelegt. Doch hörte man nachher nichts mehr von Unglücksfällen, aber auch nichts mehr von Krankenrelationen. —

Den 15. März. Ungeheure *Plethora commota*! Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Rosen und mehr dergleichen *Entzündungen*! Kaum etwas anders als *Purgantia* jetzt! weniger *Emetica*! —

Ein anderthalbjähriger plethorischer (aber von einem schwächlichen Vater und einer plethorischen Mutter erzeugter) Knabe, seit länger nicht mit dem ihm sonst habituellen Nasenbluten behaftet, bekam heftige Convulsionen. Die Behandlung mit Abführungen, Blutegeln u. s. w. schien nicht schwer zu treffen! Da aber auch nach starken Diätfehlern und übermäfsiger *Ausdehnung des Magens* zugleich das Uebel entstanden war, so schienen die zu kühlend abführenden Mittel die periodischen Anfälle eher jetzt zu befördern. Am 3ten Tage also eine Mixtur aus *Inf. Valerian. unc. v. Aq. Menth. p. unc. j. Olei Carvi gt. vj. Tinct. Castor. Naphth. Vitr. ana gt.* 40, *Syr. de Althaea drachm. iij.*, trotz der noch anwesenden Hitze, alle 2 Stunden zu einem Efslöffel voll, daneben etwas Thee aus *Millefol. Menth. Sem. Lini* und *Flor. Cass.*, auch Klystiere mit *Asa foet.* — Ein von der Mutter bei der öfteren Neigung zum Erbrechen verlangtes *Brechmittel*, ward aber standhaft *zurückgewiesen*. So entledigte sich der Unterleib einer ungeheuren Menge von *Wind*, und von der Zeit an trat fast völlige Immunität, wenigstens von heftigen Krämpfen, ein. Aber die, Tags darauf wegen einiger vermehrter Hitze, rothen Wangen u. s. w. nochmals versuchte, kühlende Mixtur aus *Kali tartar.* mufste schon wegen des heftigen *Aufstofsens* darnach, was auch das ganze Nervensystem

Digitized by Google

feindselig zu erregen schien, nachgelassen, und zu der vorigen mit entschiedenem und dauerndem Nutzen zurückgegangen werden.

Eine 4 Wochen vor Weihnachten verheirathete junge Bauerfrau, die, da ihr die Menses bald weggeblieben, über und über immer wassersüchtiger wurde, mit grofser Härte im Abdomen, besonders rechter Seits, hatte ihr Uebel wahrscheinlich *a nimia irritatione systemat. sanguin.* (etwa bei zu häufigem Coitus?) wo dann die jetzige *allgemeine Constitution* und atonischer Krampf mit im Spiele war. Einfache *Purgantia* halfen nichts. Aber Pillen aus *Calomel*, *Asa foetid.*, *Gumm. Gutt.* und *Extr. Squill.*, dabei Thee mit *Digital.* und *Crystall. Tart.* im Getränk.

Dafs es mitunter noch *fror*, war ein Glück für die Vegetation, die in unsern veränderlichen Breiten leicht mit Schaden *zu früh treibt*! — In einer windgeschützten, sonnigen Ecke eines Gartens an unserm Gypsberge, stand ohnehin am 25ten ein Pflaumenbaum in voller Blüthe (erfror aber im nachfolgenden harten Winter, wie unzählige!) —

Im *Norden* überhaupt gelinder Winter. In *Petersburg* am 9ten Februar die Newa fast aufgegangen; unerhört dort! Am 19ten März die Schiffahrt wieder begonnen (seit 100 Jahren nicht vor dem 7ten April. *Hamb. Börsenl.* vom 25—26ten *März*). In *Sibirien* war der Winter eben so gelinde mit warmen Winden und Regen (*Hamb. Corresp.* v. 6ten April). Auch in Petersburg viele Südwestwinde! Eben so in *Norwegen* gelinder Winter (aus *Christiania* in Hamb. Zeit. v. 5—6ten März).

April.

Veränderlich, wie dieser Monat schon im Sprichworte bei uns ist, wechselte auch sein *Barometerstand* bis zum 26ten zwischen 28′ 1″ bis 5″, ja (am 11ten) 28′ 6¾″ öfters ab, blieb im Ganzen immer hoch, und sank nur am 19., 22. und 23ten, auf 1—2″ unter 28′. — Der *Thermometer* blieb die ersten 12 Tage auf 6—9° Mittags; und Abends und Morgens auf 1—4°. — Mit dem 13ten plötzlich 13° Mittags, die sich am Tage darauf schon zu 20°, und am 16ten zu 21° steigerten (Morgens und Abends 10—13°) und so blieb die Wärme bis zu Ende in Abstufungen von 14—18°. Der *Hygrometer* schon 63—78° (bei *Morgennebel* am 17ten 83°). *Winde* anfangs N. W. Vom 7ten bis zum 15ten S. u. N. O., dann wieder S. W. u. S. O. bis zum 24ten. Von dort blofs W. mit etwas S. und die beiden letzten Tage O. — Die *Luftstömung* fast immer sehr lebhaft. Anfangs mehrmals *Schnee* und *Staubregen*, nachher sehr *bewölkt*, vom 13ten an mit *Wetterleuchten*, *Gewitterluft* und *Gewitter*, mit oder ohne Regen am 15. bis 16. und 19ten. Nachher noch öfterer *Regen*, besonders Nachts. — Mit dem Vollm. (6.) stieg der Barometer 2—3″, und der Wind von W. nach S. O. Mit dem letzten V. (14.) fiel der Barometer von 28′ 5⅜″ zu 28′ 3⅛″ und immer tiefer. (*Thermom.* stieg plötzlich und ungemein). Mit dem N. M. sank er von 28′ 6″ zu 2″ unter 28′, und mit dem ersten V. stieg er von 28′ 6″ über 2″. —

Die Luft war bis zum 13ten noch kalt und unangenehm, aber der dann plötzliche Wechsel in grofse Wärme, betäubte gleich-

Digitized by Google

sam die ganze Schöpfung und allarmirte noch stärker alle organischen Systeme. —

Scharlach wieder stärker! Ein 6jähriger, sonst zum Glück auf Leben und Tod abgehärteter Knabe, ward, nach 4 Wochen noch zu sorglos der Luft sich aussetzend, leucophlegmatisch, mit Luftmangel und croupartigem Husten, grofser Hitze, Fieber u. s. w. — doch ward diese heftige Störung des organischen Gleichgewichts durch *wärmeres* Verhalten, *Spir. Minderer. Syr. Liquirit. Vin. Antim. H. Aqua Flor. Tiliae* (wonach auch einigemal Erbrechen erfolgte), bald gehoben. Aber eine jüngere Schwester ward, unter ähnlichen Umständen, späterhin ein Opfer dieser diätetischen Dreistigkeit.

Congestive und *schlagflüssige Zufälle*, besonders bei alten Leuten, häufig! *Nur Ausleerungen* sind jetzt angezeigt, wenigstens im Anfange, wo Alles die Organe zu überfüllen und zugleich innormal zu expandiren strebt. So verstrich der ganze Monat!

Mai.

Die Höhe des *Barometers* des vorigen Monats sank vom ersten Tage an von 28′ 7″ täglich regelmäfsig um 1″ bis am 5ten zu 28′ 1″ — hernach bis am Ende zu 28′ 3 – 6″. *Thermom.* bis zum 7ten 15—20°. Von da bis zum 16ten nur 10—16°, dann bis zum Ende 17—20—21°. — *Hygromet.* von 57—75°, meist aber in die 60°. — *Winde* durchgehends N., am meisten mit O. S. und S. W. nur 3 mal. *Regen* 7 mal (vom 7ten bis 12ten 6 mal). Am 22ten *Höherauch.* — Mit dem letzten V. (14.) stieg der Barometer um 1″. Noch mehr mit dem ersten V. (27.).

Die kühlen Nordostwinde bis zum 6ten, contrastirend mit den *warmen Sonneneinflüssen*, führten *Brustentzündungen*, *Bräunen*, *Pseudocroup*, zuletzt *Diarrhöen*, auch *Scharlach* und andere *Ausschlagskrankheiten* ein. Mit dem Eintritt der Regenperiode am 7ten änderte sich diefs wenig, da die meisten Unbedachtsamen sich schon den Schädlichkeiten ausgesetzt hattet, die Luftströmung auch dieselbe blieb; besonders litt das *Centralorgan* bei Kindern und bei Alten, in Form und Gefolge von Betäubung, Erschöpfung oder Convulsion.

Der Roggen schofs mit dem Anfange des Monats in Aehren (unerhört!), die Eichen sogar waren fast ganz grün, und eine Innormalität der frühen und starken Entwickelung des Jahres war gar nicht zu verkennen. — Auffallend der *Mangel an Gewittern*, verglichen mit der Häufigkeit derselben im verwichnen Winter, welches an die *Humboldt*'sche Bemerkung über das Clima von *Terra firma* anmahnte: „dafs die Einwohner aus den Ge„wittern und ihrer relativen Abwesenheit auch „auf die Häufigkeit von Erdbeben schliefsen." So werden wir also wohl (wenn die Electrität, *Regen zu machen*, uns fehlt), einen trocknen Sommer zu erwarten haben, und einen heifsen obendrein? nach schon seit 6 Wochen herrschendem Ost bei Regen, Dürre und Sonnenschein!

Häufig war auch *Durchfall*, der ja nicht unbedingt und schnell zu hemmen, sondern mehr als Reflex der von dem Krankheitsreize auf das *Centralorgan* und die ganze Circulation, demnächst auf die *Secretion* erzwungenen Rückwirkung anzusehen. Wahrlich der Arzt, der

Digitized by Google

diese, zwar alte, Ansicht nicht theilt, mufs sehr unpraktisch in dem einseitigen Systeme einer Schule, z. B. der abgelebten *Brownischen* oder der mifsverstandenen und sich selbst nicht verstehenden *Erregungstheorie* seyn. Selbst die analoge Erscheinung bei dem noch räthselhaften Tödten der Pferde durch Lufteinblasen in eine Halsvene (wovon die Erklärung, ob von Reiz des Herzens und von Congestion, oder Zerreifsung des Gehirns? am bündigstens in *Henke's* Archiv im 5ten Ergänzungsheft S. 286 von *Magendie* nachzusehn), weist durch ein stark bemerktes Kollern in den Gedärmen gleich nach dem Lufteinblasen, und der *schnell erfolgenden Gehirnaffection* diesen unmittelbaren Reizzusammenhang des Gehirns mit den Eingeweiden nach, und begründet eine umfassendere Pathologie und Therapie, wo es dann nur auf die Beurtheilung ankommt, wann und wie das relative Gleichgewicht des Reizes zwischen den Organen wieder herzustellen?

Junius.

Noch durchweg hoher *Barometer*! zuerst von 28′ 5 — 7″ und nachher von 28′ 2 — 4″. Nur am 15ten kaum eine Linie *unter* 28′. *Thermom.* zuerst 20°, am 4ten 24°, und dann bis zum 11ten stets 20 — 22°. Von da bis zum 23ten 13 — 19°. Zuletzt aber wieder 7 Tage 20 — 23° (Morg. und Abds. 12 — 17°). *Hygromet.* 51 — 69°. In Hamburg jetzt häufig 40 — 42° (Addrefscomtoir-Nachr.). *Winde* stets *nördlich*: Anfangs (vom 3ten an) mit O., später fast stets mit W. *Kein Gewitter*, und nur am 24ten und am 30ten etwas *Regen*. Vom 7ten bis 10ten mitunter *Höherauch*. Am 18ten

Mehlthau. — Mit dem Vollm. (4.) fiel der Barometer an 3″ (Thermom. stieg). Mit den übrigen Mondwandlungen schwankte er, namentlich wenn die Hitze (am 26.—27ten, erstes V.) wieder zunahm, nach *unten.* —

Die grofse Hitze mit Dürre, die schon von Ende des vorigen Monats her herrschte, brachte Schwachen und Kindern vorzüglich Krankheiten der *Respirationsorgane*, *Diarrhöen*, selbst *Tenesmus* und *Ruhr*, *Convulsionen* u. dgl. *Hirnaffectionen.* Auch *Scharlach* noch wieder hie und da. Dabei auffallend häufige *Mundfäule.* Doch halten sich die Constitutionen bei der Einförmigkeit der Hitze Tag und Nacht, nicht in verderblichere allgemeine Krankheitsentwicklungen, z. B. in Typhus (der aber schon nachkommen wird) zu verfallen. *Ausleerungen* aber und *kühlende* Mittel mufsten begreiflich den jetzigen Heilanzeigen vorerst entsprechen, und eben den Uebergang in eine gröfsere *Nervosität*, wenn sie einmal da war, eigends, aber nicht einseitig und berücksichtigend, verhüten.

Am letzten Monatstage brachte eine Wolkenveränderung in einen *Howard*'schen *Nimbus*, und ein Tages vorher den N. W. ablösender S. W. uns endlich erquickenden Regen und zugleich bessere Hoffnung!

Julius.

Barometer erreichte nur am 4ten 28′ 4″. Sonst stets 1—2″ über oder unter 28′. — *Thermomet.* fing mit 16° an, stieg aber bald, und am 5ten bis 23°, blieb dann 15—19°, am 19ten und 21ten aber wieder 23°, doch vom 24ten allmählig bis zu 16° herabsinkend.

Digitized by Google

Auch die Morgen und Abende waren sehr warm. *Hygrometer* 59—70°. *Winde*, W. an den heifsesten Tagen mit S., an den kühlsten mit N. Nur vom 14—19ten O. — *Regen* 19 mal. *Wetterleuchten* 2 mal (am 12ten, und am 21ten mit *Hagel*). Mit dem Vollm. (4.) Anfang der Hitze, fiel der Barometer um 2 bis 3.‴ Fast eben so viel nach dem letzten V. und Neum. (10. und 17ten).

Die Feuchtigkeit, der die Dürre jetzt Platz machte, besserte zwar manche Uebel, führte aber mitunter neue herbei. Der Krankheitsreflex warf sich jetzt mehr auf das *reproduktive System*, durch *Koliken*, *übermäfsige Ab-* und *Aussonderungen*, ohne jedoch bei uns in *Ruhr* eben auszuarten. Ein *Brechmittel* aus *Ipecacuanha*, nachher *Rhabarbertinctur* mit etwas *Opium* u. s. w. half jetzt meistens diesen Uebeln ab.

Aber eine andere, vorausgesehen, später sich entwickelnde, pathologische Form war der *Typhus*, mehr der *Febr. lent. nervosa Huxh.* entsprechend, und besonders junge saftreiche Personen befallend. Starke *Congestionen* zum *Centralorgan* oder zu den *Respirationsorganen* waren dabei unverkennbar. Der *Durchfall*, welcher oft von Anfang an, allezeit aber gegen das, glückliche oder unglückliche, Ende der Krankheit, bewufstlos, wohl mehrere Tage lang vorkam, schien ebenfalls mehr Reflex der gesteigerten Reizung des Centralorgans, und war auch hier nur zu *mäfsigen*, kaum eigentlich zu *hemmen*. Bei nicht zu starker Kopfcongestion, die selbst einige Blutausleerungen erforderte, war ein *Brechmittel* aus *Ipecac.* anfangs unerläfslich. Nachher zumal bei *fort-*

dauerndem, mäſsigem Durchfall, umsichtige An-
wendung von Reizmitteln, *Valer.* Serpent.
Arnic., mitunter mit Mittelsalzen oder El.
acid. H. An der *hochrothen* oft *aphthösen* u.
mehrwöchentlich sich häutenden *Zunge*,
wie an der *gelben lymphatischen Hautfarbe*
kannte man den Grad des innern Leidens
der chemischen und dynamischen Verände-
gen oft deutlicher, als an allen äufsern
chen (Hitze, Puls u. s. w.). Mitunter
sich, früher oder später, die Krankheit
auf die *Respirationsorgane*, und drohte mit
kem Husten, Auswurf, Schweifs u. s. w.
Hektik überzugeben. Hier war in *frühern*
eine nicht zu reizende Behandlung (Sal-
Säuren, Digitalis), in späterer die *Myrrh.*
Sulph. aur. Antim. Lich. Isl. mit *Senega* u.
von auffallendem Nutzen. Wie übrigen
einer solchen Summe von pathologischen
wicklungen und Reihefolgen, die nur nach
ner gewissen, in sich selbst bedingten,
wendigen Ordnung und Zeitmafse vorgeh
so durch die Kunst geleitet werden m
und wo eine *allmählige* Steigerung des
sam zurückgebliebenen Lebens erforderl
die mitunter, zumal in öffentlichen Ans
angewandte, weit entscheidendere, ja
tumultuarische Behandlung, mit starken
entziehungen (angeblich vom bedrohtem
tralorgane, das doch mit und nach der Ges
summe der Reize und Stoffe immer sich
der *füllt* und *wirkt*) warmen und kalten,
Sturzbädern dann auch wieder von sehr
chenden, oder wieder *stärkenden* Mitteln
w., von solidem Nutzen seyn und zur
ahmung führen könne, bleibt mir oft
erklärlich.

Digitized by Google

Die *Diarrhöen*, *Coliken*, *Hämorrhoidalzufälle* u. s. w., vermehrten sich noch mit dem Ende des Monats, und es war wohl zu unterscheiden, ob man die Secretionen und Excretionen durch, die nervöse Thätigkeit beschränkende Mittel (Opium) *hemmen* durfte, oder zuvörderst mit milden Mitteln (*Ol. Ricini*) *befördern* mufste.

August.

Auch jetzt stieg die *Hitze* nach den ersten 8 Tagen von nur 14—18°, von 19—20° am 15ten, über 23°, und blieb wenigstens 16—20°. Der *Barometer* erreichte nur am 19.—21ten 28′ 5—6″, und sonst nur 2 mal 28′ 4″ (7, 8.) und gewöhnlich 28′ 1—3″: sank aber nie merklich und dauernd unter 28.′ *Hygrometer*, schon 61—72°. *Winde*, W. mit sehr abwechselnden S. dann N. Nur vom 20—25ten N. u. S. O. *Regentage* 22 (die ersten 10 schon). Nur Ein (entferntes) *Gewitter* (15ten). Mit dem letzten V. (10.) stieg der Barometer etwas, mit dem Neum. (16.) mehr noch, mit dem ersten V. (24.) sank er etwa eben so viel (1—2″).

In ganz *Europa* war dieser Sommer *heifs*. In Lissabon war ein Erdbeben im Juli, und fast zur selbigen Stunde in Italien. (Hamb. Zeit. vom 9.—10ten Aug.).

In südlicheren Gegenden unsers Landes herrschte hie und da die *Ruhr*, bei uns nur unter der Form von *Cholera*. — Doch erzeugte die heifse feuchte Luft eine Ausschlagsbrut von *Windblattern*, *Nesseln*, und mitunter *Scharlach*.

Alle *Profluvien* nahmen zu, und das *Blasenleiden* eines plethorisch-hämorrhoidalischen Landmannes endigte nicht so glücklich, als das eines mehr magern, jungen Mädchens, der mit *Tonicis* und *Balsamicis* (Myrrhe und Alaun) zuletzt geholfen werden konnte, wo aber auch die schädliche Einwirkung der stärker ausleerenden Mittel Fingerzeig genug zu jenen war.

Eine 40jährige etwas schlaffe Frau, welche einen kleinen zweijährigen angewachsenen Schenkelbruch verheimlicht, mufste auch bei dessen Einklemmung, obgleich sie späterhin selbst die Operation forderte, und diese auch vollkommen gelang, mit dem Tode büfsen, da bei der körperlichen Disposition und den atmosphärischen Einflüssen, der Brand schon überhand genommen, und wahrscheinlich *vor* der Operation schon Koth sich in den Unterleib ergossen hatte.

Bei der Section einer Tuchscheererfrau im Werkhause, die am 25ten nach einer guten Mahlzeit Epilepsie bekam, und nach 24 Stunden gestorben, vor $\frac{1}{4}$ Jahren aber eine Zeitlang mit dem *Furor uterin.* behaftet gewesen war, fand man im Gehirne am rechten vordern *Lobus* zur Seite des *Ventric. tert.* eine Vertiefung mit einer Art von schleimiger Sulze gefüllt, als Ausfüllung einer früher wahrscheinlich consumirten Stelle, wie ein kleines Hühnerei grofs. An der *entgegengesetzten* Seite war im Cranio eine Vertiefung. — Uebrigens das Gehirn auch hier blutleerer als gewöhnlich; der *Plexus choroideus* blafs, viel Sand und grobe gelbe Körner darin, und in der *Glandula pinealis.*

Digitized by Google

September.

Thermometer mit Anfangs 17°, am 6ten an 20°. Von da 16—11°. Vom 22ten die Morgen schon in Abständen, mitunter von 10°, gegen die Mittage. *Barometer* immer noch über 28′. Am 15.—16ten bis zu 6″. Nur am 24.—26ten 27′ 10—7.″ — *Hygrometer* 61—78°. *Winde* bis zur Mitte N. und S. W. von dort an mit Neum. und *steigendem Barometer* (sinkendem *Thermom.*) N. und N. O. Vom 23ten bis 27ten (1tem V.) mit sinkendem Barom. und steigendem Thermom. wieder W.), und die letzten 3 Tage N. und S. O. *Regen* (aber merklich schwächerer) nur 9 mal. Nach der Mitte mehrmals *Nebel*, am 24ten mit S. W. *Gewitter*, und am 28ten Morgens *Reif*.

Orgasmus der Säfte, und besonders expansiver Reiz der luftzersetzenden und blutbildenden Organe, durch deren höhere (plastische) Steigerung, Ecchymosen und oberflächliche Entzündungen in das ganze *Rete vasculosum* der Haut, und noch mehr *Ausschläge* mit fieberhafter Bewegung! Auch die sogenannten *Rheumatismen*, besonders des Kopfes, nahmen oft einen ernsteren, von *innerer* Affection zeugenden Charakter an, und neben dem, bei einfachem lymphatisch-nervösen Leiden, schnell zuträglichen Calomel mit Opium mufsten oft ausleerende und ableitende Mittel zu Hülfe gezogen werden. — Der Entzündungsreiz theilte sich auch oft von den äufsern oder *innern* Brusttheilen, dem Unterleibe, und namentlich der *Leber* mit. Nur nicht zu lange und *dreist* mit dem antiphlogistischem Apparat verfahren; sondern bald mit einer, wenigstens *gemischten* Behandlung (*Infus. Se-*

Digitized by Google

neg., schwach) mit Salmiak, Calomel mit Opium u. s. w. eingeschritten! — Bei einer etliche 50 Jahr alten, hagern, aber doch plethorischen Predigerwittwe war die nervöse *Suppression* merkwürdig, mit einem Zustande von fast apoplektischer Lähmung, langsamern, schwachem Pulse, schiefem Munde, Betäubung und Schlaf an 14 Tage anhaltend, wo ein lästiges Brennen und Jucken auf der Haut, sammt Aphthen eintrat, bis mit unwillkührlichem Abgange von Stuhlgang und Harn, vollerem Pulse u. s. w. endlich eine Art Crise (wie bei dem gewöhnlichern Nerven*fieber*) sich zu zeigen schien, wenigstens aber keine vollständige, und nach ein Paar Monaten starb die Kranke, wahrscheinlich an Gehirnerweichung oder Exsudation abgezehrt.

October.

Thermometer fing mit 13° Wärme an, stieg vom 3.—13ten, mitunter bis zu 16—17°, und sank vom 14ten (Morg. 10°, Mitt. 8°, Abds. 7°) auf 10—13° Mitt., 3—8° Morg. und Abds.; nur am 31ten Morg. +2°. *Barometer* meist 1—2″ über oder unter 28′; letzteres jedoch überhaupt nur 8 mal (vom 14—19ten 6 mal). Höchster am 12ten 28′ 5½″. — *Hygrom.* schon von 69—82°. *Winde*, vom 1.—4. S. und N. O., dann S. u. S. W. bis zum 23ten; wo viertägiger O. S. O., und nachher S. W. folgte. Am 5ten über 17° Wärme (Mitt.). Früh *Donner*, *Blitz* und *Regen*. Letzterer bis zum 21ten noch 7 mal, jedoch nur kurz. Von da täglich *Morgennebel*, aber heitere *Mittage* und *Nächte*. — Mit dem letzten V. (7.) stieg der Barometer gegen 4″. — Gegen und mit

Digitized by Google

dem Neum. (15.) sank er um 2″ und mehr. Mit dem 1ten V. (23.) ebenfalls um 2″, und mit dem Vollm. (30.) stieg er schwankend etwas. —

Rheumatismen und *katarrhalisch-entzündliche* Gruppe dieser Jahreszeit! Am auffallendsten war der Tod eines jungen, magern, dennoch aber plethorischen, und im Gehen sich sehr übernehmenden Mannes, an, nach einigem Kopfweh, Erbrechen (welches man dem Genufs von Käse auf einer Fufsreise beimafs), Fieber, Phantasiren u. s. w. am 4ten Tage sich von selbst entwickelndem *Scharlach*, wo bei der lividen Farbe des Ausschlages am folgenden Tage sich schon der schnelle Uebergang von *Hitze* und klopfender Wallung im Pulse in Kleinheit und Verschwinden desselben mit *Kälte* offenbarte, und Tags darauf der Tod eintrat. War und ist nicht dergleichen Selbstzersetzung des Lebens, wo es, angezündet, wie ein flackerndes Strohfeuer gleichsam erlischt, noch ein Geheimnifs, das andere Gründe und Bedingungen als die gewöhnlichen unserer schwerfälligen Pathologie in sich fafst, und diese aus der Sphäre der (electrischen) *Nervenaction*, in den *blut- und luftbearbeitenden Organen zuvörderst*, und *dann* im *Centralorgane*, dessen *Absonderungen* und *Einflüssen*, entnehmen mufs? — Ueberhaupt war jetzt die *Constitutio cephalica*, wenn gleich unter veränderten Umständen, wieder merklich, denn nicht oft genug kann es gesagt werden: „*Winter und Sommer, hoher und nie-*
„*derer Barometer, Wärme und Kälte, Nässe*
„*und Trockniſs, kann, lange andauernd, oder im*
„*Extrem, zu denselben pathologischen Affectio-*

Digitized by Google

„nen, selbst derselben Organe, nach den Gesetzen „des polarisch-organischen Gleichgewichts, auch „in den Störungen führen; und nur ihre Modifi„cationen sind, der Zeit und dem Grade nach, „oft verschieden, so wie in der Behandlung zu „berücksichtigen." Aufser dem *Gehirn* litt besonders jetzt der *Unterleib*, namentlich bei blutreichen ältern Frauenzimmern, und sogenannte *Gicht*- und *Hämorrhoidalzufälle* (durch pafsliche Ausleerungen, mit *Rücksicht auf den Tonus*, nur zu heilen) waren allgemein.

Nach einem heifsen, und im Ganzen dürren Sommer, pflegt wohl ein kalter, wenn gleich oft erst spät eintretender Winter zu folgen! — Auch an andern Orten unsers Festlandes hat sich das Jahr warm und trocken geartet, und namentlich soll es in der *Moldau* und *Wallachei* in mehreren Monaten nicht geregnet haben (Hamb. Zeit.).

November.

Bis zum 10ten der *Thermometer* noch 10—13° *Wärme*. Vom 11—15ten 1—5° morgendl. und abendl. *Frost*. Mittags nicht über + 1—3°. In der zweiten Hälfte wieder + 6—8 bis 13° (Mitt. am 20ten) und Morg. und Abds. 3—8°. — *Barometer* 28′ 4—8″ (am 11—12ten), vom 15ten an meist wenig *über* oder *unter* 28′, vom 28ten Nachmitt. (Vollm.) von 28′ 1″ zu 27′ 8″, und Tags darauf zu 27′ 6″ sinkend. — *Hygrometer* 74—82°. — *Winde* (stürmisch) bis zum 10ten S. W. Von da bis zum 13ten S. O. Nachher wieder S. u. S. W. *Regen* 11 mal; am 15ten bei $5\frac{1}{2}$° mittägl. Wärme starkes *Gewitter* mit *Hagel*; so wie am 18ten und 20ten Nachts *Blitze*. Viel

Ne-

Digitized by Google

Nebel und *wolkiger Himmel.* Mit dem Neum. (13.) war das Sinken des Barometerr; eben so auffallend (von 28′ 5″ bis unter 28′) als bei dem Vollmond.

Alle Zufälle von *Plethora*, *Congestion* und zugleich von *verminderter Reaction*, besonders in den innern Organen, bald mit Neigung zu *Profluvien* aller Art, bald (bei *zu grofser* Unthätigkeit) mit *Mangel an Absonderung*! *Gelbsuchten* und *brustbeengende*, *asphyctische Erscheinungen* nehmen zu. Die Constitution ward immer mehr *entzündlich-atonisch.* Einer 50jährigen, höchst corpulenten, zur Brustwassersucht (woran sie auch nach einem Jahre trotz allen anfangs glücklichen Bemühungen der Kunst starb) geneigten Frau auf dem Lande, die sich in der Haushaltung erkältet, mufste wegen drohender Gefahr von Congestion nach Brust und Kopf, Blut gelassen, und nachher *starke* Gaben von Essigsaurem Ammonium mit Salpeter gereicht werden, wonach die Entleerung der Organe und des sehr gespannten Bauches, auch durch den Harn, reichlich und wohlthätig Statt fand.

December.

Zwar bis zum 9ten noch immer 7—4° mittägl. und 5—2° morgendl. und abendl. *Wärme.* Auch von da bis zum 22ten nur allmählig bis 9° *Frost*, bald wieder nur 4°, die letzten beiden Tage aber 11°, den harten kommenden Winter verrathend. *Barometer* bis zum 3ten stets 27′ 11—7″, dann schnell zu 28′ 5—7″, und vom 11—13ten über 28′ 10″, und nachher nur bis zu 28′ 5″ sinkend, doch am 26ten sogar 28′ 11″. Mit des letzten Mo-

natstages zunehmendem Froste wieder 28′ 5 — 6″. *Hygrometer* 79 — 84°. — *Nebel* häufig. *Regen*, *Schnee* und *feuchter Niederschlag* nur einigemal. Bis zum 12ten S. W, von da fast stets N. O. oder O. S. O. (namentlich die letzten 3 Tage) mit meist lebhafter Luftströmung. — Mit dem Neum. (13.) sank der hohe Barometer merklich, so auch mit dem 1ten V. (21.). Mit dem Vollm. (28.) schien er einen Tag von 28′ 9″ bis über 10″ zu steigen, nachher aber, bei zunehmendem Froste (und *Nebel*) *gegen die sonstige Gewohnheit*, merklich zu sinken.

Das weiche Wetter in der ersten Hälfte des Monats mit öftern Stürmen, liefs sämmtliche *katarrhalisch-entzündliche* Uebel der Vorzeit, insbesondere *Pleuresien*, *Husten* u. dergl. fortdauern, deren mit der Zeit leicht in *Asthenie* übergehenden Charakter man kennen mufste, um, namentlich in der Entfernung auf dem Lande, nach den blofsen Krankenberichten, richtig zu verfahren. Besonders wurden die Kinder leicht zu sehr geschwächt, wie z. B. das zweijährige eines Schullehrers 4 Meilen von hier, das seit 3 Wochen an einer sogenannten Brustkrankheit, nach Landesgebrauch, antikatarrhalisch (mit Salmiak u. dergl.) behandelt, nicht eher von seinem schweren Krankenlager erstehen konnte, bis man ihm eine mehr reizende Heilart (*Infus. Seneg. Serpent. Spir. Sal. dulc.* u. s. w.) angedeihen liefs, und dabei trotz des ersten Unglaubens und ungünstigen Berichtes, beharrte. — Auch öftere *Apoplexien* und ähnliche Zufälle! — *Fieberhafte Ausschlagskrankheiten* noch immer.

Digitized by Google

Bei einem 20wöchentlichen, zwar starken, aber stets blassen, Knaben, dessen Uebel mit Husten und Erbrechen anfing, wozu aber am 3ten Tage *Convulsionen* mit heftigem Schreien (Lavements mit *Asa foetida* schafften nur einigen Nutzen), nachher *Sopor* nnd eine Art *Opisthotonus* kamen, so wie nach 24 Stunden, trotz Blutegeln an die Schläfe und krampfstillenden Mitteln, der Tod erfolgte (Husten und Erbrechen hatten seit 24 Stunden, als Beweis innerer Reizlosigkeit, aufgehört, und doch zog noch ein gelegtes Vesicator sehr gut!) zeigte die Section des Kopfes eine grofse und allgemeine Congestion des Gehirns. Die hintere Fontanelle war noch in der Breite an 2 Zoll offen, und beim Einschneiden derselben lief wohl eine halbe Unze blutiges Serum aus. Die Kopfknochen der *Basis cranii* waren an ihrem *Periosteo* ganz bläulich livid, das Gehirn sehr weich, so wie auch die *Medulla oblongata* nebst davon entspringenden Nerven, und auffallend dünne. — Der *Plexus choroideus ganz mürbe* und an *einigen Stellen in etwa erbsengrofsen Klümpchen wie zusammengeballt.* Ob wohl dieser Auflockerungszustand des letztgenannten Theils, den ich schon so oft bei Gehirnkranken (jüngern und ältern) bemerkte, nicht ein wichtiges pathologisches Moment ist? Ueberhaupt aber mag man über diese Auflockerung des Gewebes, die bei vielen Kinderkrankheiten als *gallertartige* im Magen und in den Därmen, besonders von *Cruveilhier* ins Licht gesetzt worden, verschiedner Ansicht seyn, so bleibt sie doch immer nur eine Folge und ein Symptom eines andern, tiefer zum Grunde liegenden Zustandes; und wichtiger noch sind manche Bemerkungen dieses neuern

Digitized by Google

Schriftstellers über die dunklen Kinderkrankheiten, z. B. über das *Schreien* als wesentliches Zeichen der anfänglichen entzündlichen Gehirnreizung.

Allgemeine Charakteristik des Jahres 1822.

Lauer *Nachwinter* und sehr frühes warmes *Frühjahr* (Pleuresien, Ausschlagskrankheiten). *Trockner*, und noch *heifsrer Sommer* (Profluvien). Warmer *Herbst* (catarrhalisch-entzündliche nnd encephalische Constitution) und anfangender harter *Winter*, im December mit *sehr hohem* Barometerstande und starken *Nebeln*! (Entzündlich-nervöse Krankheiten).

Geboren waren 346 (Todtgeborne 18). Gestorben 306. — Darunter am *Scharlach* 9, an den *Frieseln* 19; am *Nervenfieber* 10; an *Krämpfen* 69! *Brustkrankheit* 24; *Auszehrung* 57; *Wassersucht* 15; *Schlagfluſs* 12, u. s. w. An unvermutheten Zufällen 10. Im März, Juli, August und October die gröfste Sterblichkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

II.

Der Camphor,

ein

das Maserncontagium zerstörendes Mittel.

Von

Dr. C. A. Tott,

praktischem Arzte zu Ribnitz im Grofsherzogthum Mecklenburg - Schwerin.

Ohne der guten Wirkung des Camphors bei nervösen Masern, bei welchen mir derselbe, wenn die Brust litt, mit Senegawurzeldecoct und Goldschwefel, sonst für sich, in einer Epidemie die herrlichsten Dienste geleistet hat, so wie der guten von mir selbst besonders in einem fast hoffnungslosen Falle bei einem sechsjährigen Kinde beobachteten Eigenschaft dieses Mittels, bei einer Metastase der Masern auf die Respirationswerkzeuge allenfalls nach vorangeschickten Blutausleerungen (wenn diese angezeigt sind) den zerstörenden Folgen für das Athmungsorgan zu wehren, weitläuftiger zu gedenken, habe ich die Wirkung dieses trefflichen Mittels besonders bei chronischen Beschwerden des Athmungsapparates,

der Augen und Ohren als Nachkrankheiten der Masern erfahren.

Ich behandelte nämlich im Jahre 1823 eine Menge Kinder an gutartigen einfachen Masern; — kein einziger Kranker starb, dennoch aber behielten die meisten Heiserkeit, Kitzeln im Larynx, Anfälle von *Pleuritis occulta*, Rauhigkeit auf der Brust, und starken Husten, manche statt dieser Zufälle aber eine Blepharoblennorrhoe und passive Phlogosis der Conjunctiva zurück, noch andere Schwerhörigkeit.

Alle diese eben genannten Zufälle, gegen welche ich einwickelnde Mittel, Schwefel, Wasserfenchel, Senega, Goldschwefel, Conium, *Aqua Lauro-cerasi*, Vesicatorien, Augensalben, Augenwässer, erweichende Dämpfe in's Ohr, Fufs- und ganze warme Bäder bei manchen Individuen ohne allen, bei manchen ohne grofsen Nutzen angewandt hatte, wichen dem Gebrauche des Camphors, den ich bei Brust- und Halsbeschwerden innerlich mit Calomel, *Extract. Hyoscyami* und Zucker in Pulverform, bei den Schwerhörenden nur mit Zucker, oder in einer Mandelemulsion, bei den Augenkranken allein mit Calomel nehmen liefs; bei der Schwerhörigkeit wurden aufserdem Dämpfe aus heifsem, auf gepulverten Camphor gegossenem Wasser mittelst eines Trichters in's Ohr, bei Brust- und Halsbeschwerden in den Mund, bei Augenleiden an die Augen (ohne Trichter) geleitet, in letzterem Falle auch Salben aus ungesalzener Butter und Camphor angewandt, jedoch hiemit nur die kranken Augenlieder bestrichen und dann das Auge auf einige Minuten geschlossen.

Digitized by Google

Dafs der Camphor in diesen Fällen offenbar die Kraft besafs, das nicht hinlänglich durch die Haut ausgeschiedene Maserncontagium, als dessen Folge alle jene Beschwerden zu betrachten waren, zu zerstören, glaube ich unbedingt, ob er aber diese Kraft unter allen Umständen besitzt, und ob er vielleicht sich dem zufolge, wie die Belladonna gegen Scharlach, zu einem Prophylacticum gegen Masernansteckung, wie man dieses vom Schwefel behauptet, einst eignen werde, darüber müssen fernere Erfahrungen entscheiden.

Warum sollte aber auch vielleicht im Camphor nicht eben so gut eine das Masern-, wie in dem Quecksilber eine das syphilitische Contagium zerstörende, gegen die Einwirkung des Maserngiftes unempfänglich machende Kraft liegen?!

Digitized by Google

III.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.
Ueber die Brohler Mineralquelle.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Prof. *Gustav Bischof* zu Bonn an die Herausgeber des Journals d. prakt. Heilkunde.

Vielleicht ist es von einigem Interesse für Sie, Ihnen einige Notizen über eine neue Mineralquelle unserer Gegend, die in jeder Beziehung eine vorzügliche Beachtung verdient, mitzutheilen.

Sie wissen, dafs mir das hohe Ministerium der Geistlichen- Unterrichts - und Medizinal - Angelegenheiten die chemische Untersuchung der Mineralquellen des Laacher See's und der Eifel, deren Menge fast unzählbar genannt werden kann, übertragen hat. Ich begann diese Untersuchung zu Ende des verflossenen Jahres, und besuchte zunächst die Umgebungen des in geognostischer Hinsicht so sehr merkwürdigen, unverkennbare Spuren einer ehemaligen vulkanischen Thätigkeit tragenden, Laacher See's.

Hier fand ich in dem romantischen Thale, welches sich von Burgbrohl herab nach Brohl am Rhein zieht, kaum ¼ Stunde unterhalb Burgbrohl, nahe

Digitized by Google

am Bache, dicht unter einem Kalksinter-Felsen eine Mineralquelle, die in einer Mächtigkeit und mit einer so bedeutenden Kohlensäure-Entwickelung hervorsprudelte, wie ich sie kaum bei irgend einer andern Mineralquelle jemals wahrgenommen habe. Schon der Geschmack und das heftige Perlen dieses Wassers beim Eingiefsen in ein Glas gaben mir zu erkennen, dafs diese bis dahin gänzlich vernachläfsigte, und nicht einmal gefafste, Quelle einer besondern Beachtung werth sey. Eine vorläufige qualitative chemische Untersuchung des Wassers liefs vorzügliche Bestandtheile darin finden, und rechtfertigte sonach jenes Urtheil. Obgleich zu erwarten war, dafs wegen der Nähe des vorbeifliefsenden Baches, und bei der damaligen anhaltend nassen Witterung wilde Wasser dem Mineralwasser beigemischt seyn würden: so füllte ich doch damit eine Flasche, um es einer nähern Untersuchung im Laboratorium unterwerfen zu können. Zur Zeit des Frostwetters, Ende Januars dieses Jahres, kam ich wieder an diese Mineralquelle, und schöpfte abermals Wasser. Die Resultate der nachher mitzutheilenden chemischen Untersuchung werden darthun, dafs meine Vermuthung gegründet, und wirklich wildes Wasser beigemischt war, indem das diesmal geschöpfte, wo durch den Frost der Zutritt fremden Wassers etwas gehemmt war, schon einen beträchtlich gröfsern Gehalt an fixen Bestandtheilen zeigte. Ende März liefs der jetzige Eigenthümer, der um die Mineralquelle zu Roisdorf so sehr verdiente Kaufmann Hr. *Friedrich Faulenbach* zu Cöln, den Kalkfelsen wegsprengen, den Schlamm und die Dammerde wegräumen, wo sich dann ergab, dafs das Mineralwasser unmittelbar aus einer Spalte eines Grauwacken-Felsens, auf und an welchen jener Kalkfelsen gelagert war, hervor kam. Ohne Zweifel verdankt dieser Kalkfelsen seinen Ursprung einzig und allein dem sich seit Jahrtausenden abgesetzten Kalk und Eisenoxyd aus der Mineralquelle. Da wo dieser Kalkfelsen an die Grauwacke sich anlagerte, enthielt er aufserdem noch Bruchstücke von Grauwacke und Basalt.

Der Umstand, dafs die Mineralquelle unmittelbar aus einer Spalte der Grauwacke hervorkommt, ist in jeder Hinsicht sehr günstig zu nennen; denn

er erleichterte eben so sehr die zu bewerkstelligende Fassung derselben, als er es möglich machte, das Wasser ganz rein und frei von jeder Beimischung wilden Wassers in dem Bassin zu erhalten: ein Vorzug, den wenig Mineralquellen, und am wenigsten die, welche aus aufgeschwemmten Lande entspringen, mit der Brohler theilen möchten.

Die ersten schönen Frühlingstage des Monats April benutzte der sehr thätige Besitzer dieser Mineralquelle zur Fassung derselben. Zu dem Ende liefs er in Niedermendig aus der dortigen basaltischen Lava, woraus die Rheinischen Mühlsteine verfertigt werden, den Sarg hauen, und mit eisernen Klammern befestigt unmittelbar auf den Grauwackenfelsen aufsetzen, so dafs der eigentliche Sprung der Quelle fast in die Mitte zu liegen kam. Nachdem diefs bewerkstelligt war, schöpfte ich das Wasser zur chemischen Analyse; allein da der innere Raum des Bassins noch in Communication mit der äufsern Umgebung stand, indem erst später um den Sarg herum eine drei Fufs dicke Mauer mit Trafs aufgemauert wurde, so dürfte dieses Wasser noch nicht ganz frei von wildem Wasser gewesen seyn: ein Umstand, der in sofern zu berücksichtigen ist, als wahrscheinlich bei späterer Wiederholung der Analyse mit ganz reinem Wasser ein noch gröfserer Gehalt an fixen und flüchtigen Bestandtheilen gefunden werden dürfte.

Das frisch geschöpfte Mineralwasser ist vollkommen klar und hell. Schwerlich dürfte es irgend ein Mineralwasser geben, welches in ein Gefäfs gegossen eine gröfsere Menge Gasblasen an die Wände desselben ansetzte, als dieses.

Das in einer gut verschlossenen Flasche aufbewahrte Wasser setzt etwas gelben Eisenocher ab, um so vielmehr das in einem offenen Gefäfse stehende. Der Geschmack des Wassers ist sehr kräftig, angenehm reizend, stark prickelnd, und ungeachtet seines bedeutenden Eisengehaltes doch nicht sehr martialisch, was ohne Zweifel eine Folge des in Verhältnifs zu andern stark eisenhaltigen Mineralwassern beträchtlichen Gehaltes an Salzen ist. Eben deshalb dürfte es von solchen Personen, welchen sonst der Eisengeschmack sehr zuwider ist,

Digitized by Google

lle Schwierigkeit getrunken werden. Behält avon eine Zeitlang auf der Zunge, so hat ne sehr stechende Empfindung, welches eine des so überaus reichen Gehaltes an freier lbgebundener Kohlensäure ist. Mit Mosel- und Zucker vermischt braufst das Wasser rdentlich stark, und es ist mir noch kein lwasser vorgekommen, welches in dieser Be- g das Brohler überträfe, viele stehen ihm irin sehr nach. Das Wasser ist völlig ge- , ohne die geringste Spur nach Schwefel- toffgas; das prickelnde Gefühl in der Nase loſs von dem sich entwickelnden Kohlen- s her. Die Kohlensäure-Entwicklung aus Vasser ist aufserordentlich stark: es steigen twa, wie bei vielen andern Mineralquellen, n Zeit zu Ze t Luftblasen in die Höhe, son- as Wasser scheint im eigentlichen Sinn des zu kochen, und diefs ununterbrochen und Zeiten. Sehr bemerkenswerth ist die er- emperatur der Brohler Mineralquelle, wel- + 11°4 bis + 12° R. fand. Alle übrige ei- ge Säuerlinge in den Umgebungen des Laa- e's, deren Zahl nicht unbedeutend ist, so von mir untersuchten Mineralquellen zu , Fachingen, Roisdorf und Lamscheid ha- eine Temperatur, welche zwischen 8 und egt, und bloſs das Selterser Wasser kommt ier Temperatur von + 12° R. dem Brohler ch, oder übertrifft es eigentlich noch um lben bis einen ganzen Grad. In physikali- Hinsicht ist diese höhere Temperatur in- , indem sie im Zusammenhang mit der tie- e des Brohler Mineralwassers zu stehen denn unter allen Mineralquellen des Laa- 's entspringt sie am tiefsten.

e höhere Temperatur beweist übrigens, er Mineralwasser aus einer grofsen Tiefe nt, vielleicht aus einer Werkstätte, wo die che Thätigkeit noch in einem hohen Grade enbart, und die ein sich stets gleichblei- Mineralwasser für einen sehr langen Zeit- rspricht. Dafs in dieser Werkstätte Pro- r sich gehen müssen, welche eine bedeu- ohlensäure-Entbindung nach sich ziehen,

Digitized by Google

zeigt nicht nur die beträchtliche Gasentwicklung, aus der Quelle selbst, sondern auch die rings umher sowohl aus den Spalten des Felsens, als aus dem Erdboden hervordringenden Gasblasen.

Als im verflossenen Frühjahre am Bergabhang, in der Nähe der Quelle, ein Graben zum Abfluſs des wilden Wassers gezogen wurde, entwickelte sich an allen Stellen aus dem abfliefsenden Wasser Kohlensäuregas in sehr reichlicher Menge. Man braucht nur an irgend einer beliebigen Stelle eine Grube zu graben, und Wasser hinein zu gieſsen, um sogleich dem Anschein nach eine stark brodelnde Mineralquelle zu haben. So lieſs der Eigenthümer eines angränzenden Grundstücks, wahrscheinlich lüstern gemacht durch die vortreffliche Brohler Mineralquelle, auf demselben einen Bassin fassen, dicht am Ufer des Baches, wo ebenfalls eine bedeutende Kohlensäure-Entwicklung sichtbar war, in der Hoffnung, eine ähnliche Mineralquelle zu erhalten, wurde aber für seine Mühe nur mit einem sogenannten Brodelkreis belohnt *). Diese Kohlensäure-Exhalationen findet man im Thale zwischen der Brohler Mineralquelle und Burgbrohl an sehr vielen Stellen, und sie sind besonders in der nassen Jahreszeit oder nach einem Regen, wenn der Erdboden mit Wasser imprägnirt ist, häufig wahrzunehmen. Unter andern habe ich auch diese Kohlensäure-Exhalationen in einem sehr bedeutenden Umfang auf einem groſsen Hutanger in der Nähe von Wehr, einem Dorfe, eine kleine Meile vom Laacher See, angetroffen. Ueberhaupt gehören diese Gas-Exhalationen zu den merkwürdigsten Erscheinungen in unsern vulkanischen Gegenden, die um so merkwürdiger sind, als es so schwer hält, über ihre Entstehung uns genaue Rechenschaft zu geben, und Vermuthungen über das Material zu wagen, welches ununterbrochen fort solche bedeutende Ströme von Kohlensäuregas liefert. **)

*) Einen solchen Brodelkreis findet man unter andern in der Nähe von Biresbonn. S. die Beschreibung desselben von *Nöggerath* und *Bischof* in *Schweigger's* Journ. N. R. Bd. XIII. S. 28.

**) Ich erlaube mir hier, was die möglichen Entstehungsarten dieser Kohlensäure-Exhalationen betrifft, auf das zu verweisen, was ich in meinen vulkanischen Mineralquellen S. 263. hierüber vorgebracht habe.

Digitized by Google

Ich komme nun nach dieser kleinen Abschweifung zur Brohler Mineralquelle wieder zurück. Meine vorläufigen Untersuchungen haben mir gegeben: (denn die vollständige Analyse behalte ich einer spätern Mittheilung vor)

In 10,000 Th. Mineralwasser geschöpft

	fixe Bestandtheile
im December 1826	17,628 Th.
— Januar 1827	19,525 —
— März 1827	20,685 —
— April 1827	22,120 —

Und das zuletzt geschöpfte Mineralwasser lieferte in der chemischen Analyse:

	im wasserfreien Zustande
Kohlensaures Natron	8,0097.
Schwefelsaures —	1,0944.
Kochsalz	1,2780.
Kohlensauren Kalk	5,1538.
Kohlensaure Magnesia	5,7489.
Kohlensaures Eisenoxydul nebst einer geringen Menge Thonerde und Manganoxyd , ...	1,4197.
Kieselerde	0,4726.
Summa	23,1771.

Ferner gaben 100 Cubikzoll Wasser 165 Cubikzoll Kohlensäuregas.

Aufserdem habe ich noch Kali gefunden, dessen Menge zu bestimmen ich mir vorbehalte, so wie auch noch, wenn ich gröfsere Quantitäten des Mineralwassers abgeraucht haben werde, auf Phosphorsäure, Flufssäure, Baryt, Strontian, Lithion, Jod und auf das neulich entdeckte Brom prüfen werde.

Betrachtet man nun die Mischung des Brohler Mineralwassers nach den hier mitgetheilten Bestandtheilen, welche auf jeden Fall die prädominirenden sind: so fällt zunächst in die Augen der so sehr bedeutende Gehalt an Eisen neben einem ebenfalls nicht unbedeutenden Gehalt an kohlensauren Natron. Ich wüfste keine Mineralquelle, in welcher gerade diese beiden wirksamen Bestandtheile in einem so überwiegenden Verhältnifs zugleich auf-

treten. In viel geringerer Menge kommen aber das Glaubersalz und das Kochsalz vor. Dagegen treten sehr hervor der kohlensaure Kalk und die kohlensaure Magnesia, welche letztere in gröfserer Menge vorhanden ist, als in irgend einem der in neuerer Zeit von *Berzelius*, *Trommsdorff*, *Steinmann*, *Reufs*, und von mir analysirten böhmischen und rheinischen Mineralquellen. *)

Vergleicht man überhaupt die Brohler Mineralquelle mit andern, so zeigt sich die meiste Aehnlichkeit zwischen ihr und der Pyrmonter Trinkquelle; der Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul beträgt aber in dieser, nach der Analyse von *Brandes* und *Krüger*, nur 0,9621 Th. in 10000 Th. Wasser, also nur $\frac{2}{3}$ Mal so viel, als in der Brohler Quelle. Was die übrigen Bestandtheile betrifft, so hält es schwer, eine Vergleichung zwischen den Resultaten der Analyse der Herren *Brandes* und *Krüger* und denen der meinigen anzustellen, da in jenen unverträgliche Bestandtheile, d. h. solche angeführt sind, welche in dem abgerauchten Rückstand des Mineralwassers nicht coexistiren können: nämlich schwefelsaurer Kalk, schwefelsaure und salzsaure Magnesia neben kohlensaurem Natron. Abstrahirt man von dem beträchtlichen Eisengehalt in dem Brohler Mineralwasser, so zeigt dieses ferner eine nicht geringe Aehnlichkeit mit dem Geilnauer Mineralwasser; nur dafs jenes an fixen Bestandtheilen durchaus reicher ist, als das Geilnauer. Das schwefelsaure Natron beträgt 9 Mal und das Kochsalz 3 Mal so viel in dem Brohler Mineralwasser als wie in dem Geilnauer. Ueberhaupt ist der Gehalt an schwefelsaurem Natron in dem Brohler viel gröfser, als in den drei von mir untersuchten nassauischen Mineralwassern (Selters, Fachinchingen und Geilnau) eine Eigenthümlichkeit, die allgemein den auf der linken Rheinseite entspringenden Mineralquellen gegen die auf dem rechten Ufer im Herzogthum Nassau entspringenden zuzukommen scheint.

Was den Gehalt an freier und halbgebundener Kohlensäure betrifft, so behauptet die Brohler Mi-

*) Man vergleiche die tabellarische Uebersicht in meiner Schrift: die Mineralquellen zu Roisdorf etc. Bonn 1826. S. 92.

Digitized by Google

neralquelle einen vorzüglichen Rang unter den übrigen von mir untersuchten Mineralquellen, wie sich aus folgender Zusammenstellung ergiebt:

Ich fand an freier und halbgebundener Kohlensäure in 100 Maafs

des Brohler Mineralwassers	. . . .	165 Maafs.
— Geilnauer —	. . . .	163 —
— Tönnisteiner —	. . . .	161 —
— Lamscheider —	. . . .	157 —
— Roisdorfer —	. . . .	137 —
— Fachinger —	. . . .	135 —
— Selterser, nach einem Versuche	.	126 —
nach einem andern Vers.		109 —

Trommsdorff und *Osann* fanden in 100 Maafs

der Franzensquelle	153 —
des kalten Sprudels	148 —
der Luisen oder Badequelle.	122 —
der Salzquelle (sämmtlich zu Kaiser-Franzensbad)	102 —

Sie ersehen aus dieser vorläufigen Mittheilung, daſs die Brohler Mineralquelle in jeder Beziehung eine vorzügliche Beachtung verdiene, und es ist auch zu erwarten, daſs sie bald den ihr gebührenden Rang unter ihren übrigen Schwestern des In- und Auslandes einnehmen werde. *)

*) Wenn man die groſse Wirksamkeit des kohlensauren Gases, sowohl auf den Organismus als auf die feinere und durchdringendere Einwirkung der übrigen fixen Bestandtheile, bedenkt, so läſst sich allerdings von dieser Quelle eine vorzügliche Kraft erwarten.

H.

Digitized by Google

2.

Uebersicht der wichtigsten Heilquellen im Königreich Preufsen, mit besonderer Beziehung auf ihre Benutzung im Sommer 1826.

Von

Dr. E. Osann.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. Heilk. Decbr. 1827.)

II. Die Heilquellen des Grofsherzogthums Niederrhein.

Ein Land, welches wie dieses seit den ältesten Zeiten der Sitz der Kultur war, so lange die Freistatt der Wissenschaften und Künste, der Schauplatz und Zeuge der in der Geschichte der Römer, Gallier, Franken und Teutschen erfolgreichsten Begebenheiten, bietet in historischer Hinsicht ein vielseitiges Interesse dar; — und nicht minder grofs ist dasselbe, wenn man nicht blofs bei dem verweilt, was auf dem Boden dieses Landes sich zutrug, sondern auch die ungeheuren Revolutionen erwägt, welche in dem Schoofs seiner Gebirge vor Zeiten Statt gefunden haben müssen. Es dürfte in der That in Teutschland nicht leicht eine Gegend zu finden seyn, in welcher die vulkanische Natur so rein, und in so mannichfachen Gestaltungen sich ausgesprochen hätte, wie hier. — Wenn man daher die den Gebirgen des Niederrheins eigenthümlichen Mineralquellen mit denen der Schlesischen Gebirge vergleichen wollte, so ergibt sich, dafs erstere im Allgemeinen zwar von einer weniger hohen Lage, als die letzteren aber dagegen in den Bedingungen ihrer Entstehung, so wie in den Verhältnissen ihrer

rer Mischung noch bestimmter und unzweideutiger einen vulkanischen Karakter offenbaren.

Die Gebirge des linken Rheinufers nördlich von der Nahe, erreichen in Vergleich mit den südlichen, westlichen und östlichen Gebirgszügen der Nachbarländer nur eine mäfsige Höhe, — die Höhe des Spiegels des Rheins beträgt zu Koblenz 190 F., zu Bonn 138 F., zu Kölln 112 F. über dem Meere. Die Mineralquellen des Niederrheins haben daher verhältnifsmäfsig eine ungleich tiefere Lage, als andere unter gleicher Breite, ja sogar nördlicher gelegene einiger Länder des östlichen Teutschlands; die Mineralquellen von Kreutznach entspringen 308 F., die von Godesberg 150 F. — die ungleich nördlicher gelegenen Eisenquellen zu Hofgeismar nördlich von Kassel dagegen 500 F. und die zu Pyrmont 404 F. hoch über den Spiegel des Meeres.

Das Gebirge, welchen die zahlreichen und kräftigen Heilquellen des Grofsherzogthums Niederrhein zunächst ihre Entstehung verdanken, ist als Theil und Fortsetzung des grofsen Gebirgsstockes zu betrachten, welcher, reich an vulkanischen Gebirgsbildungen, von dem westlichen Theil des Riesengebirges sich durch Nordböhmen zieht, die geographische Grenze zwischen Nord- und Süd-Teutschland bildet, dann den Rhein auf beiden Ufern folgt, und endlich auf dem linken Rheinufer an die Ardennen, auf dem rechten an die Berge der Grafschaft Mark und Westphalens sich anschliefst. Ganz entsprechend den Gebirgsformationen des rechten Rheinufers, besonders denen des Taunus, ist auch das linke reich an Thonschiefer, nur scheint auf dem linken Rheinufer zwischen den nördlichen und südlichen Theil des Gebirges eine zu beachtende Verschiedenheit obzuwalten. Der nördliche nehmlich, und ganz besonders die Eifel, zeichnet sich durch einen vorwaltenden vulkanischen Karakter aus: aufser einer diesem entsprechende Menge von, an freier Kohlensäure und Kohlensauren Salzen reichen kalten Mineralquellen, und mehreren Thermen, finden sich hier vulkanische Seen (Dreisweiher), vulkanische Sümpfe (Maren), Lava und Basalt, und unläugbar noch Krater von früher thätigen Vulkanen, wie z. E. der berühmte Laacher

See u. s. — Südlich von der Mosel in dem Gebirgsstocke des sogenannten Hundsrücks, scheint der vulkanische Karakter dagegen weniger vorherrschend. — Trapptuff, Trachyt und Basalt mangeln, und andere Gesteine, welche für einen vulkanischen Ursprung, für früher hier thätige vulkanische Processe zeugen könnten, kommen seltner vor. Es findet sich eisenschüssiger Thonschiefer, schiefrige und körnige Grauwacke, stellenweise durchsetzt von Thoneisenstein und Sandstein jüngerer Formation, bedeckt von sandigen Thonmergel. Südlich und südöstlich durchstreicht den Hundsrück ein Steinkohlenflötz in einer Länge von 12 Meilen und einer Breite von 3 bis 4 Meilen, abwechselnd mit bunten, jüngern Sandstein, bedeckt von Flötzkalkstein, begränzt von der Nahe.

Die kalten und warmen Mineralquellen des Niederrheins zeichnen sich durch einen verhältnifsmäfsig sehr beträchtlichen Gehalt von freier Kohlensäure und Kohlensauren Natron aus, und, enthalten nächst diesen Kohlensaures Eisenoxydul, Salzsaures und Schwefelsaures Natron, Kohlensaure, Salzsaure und Schwefelsaure Erden und Kieselerde, — und lassen sich in Beziehung der Gebirge, welchen sie entquellen, wie in Beziehung ihrer Mischungsverhältnisse wohl mit denen von Auvergne und Nordböhmen vergleichen. — Ich beziehe mich hier auf das, was *G. Bischof* über ihre vulkanische Entstehung und ihre dieser entsprechenden Mischungsverhältnisse so vortrefflich dargethan. (*G. Bischof die vulkanischen Mineralquellen Deutschlands und Frankreichs, deren Ursprung, Mischung und Verhältnifs zu den Gebirgsbildungen. Bonn* 1826. S. 159. 161. u. s.), und das was später noch über die Mineralquelle zu Lamscheid bemerkt worden ist. (*Chr. Fr. Harlefs und G. Bischof die Stahlquelle zu Lamscheid auf dem Hundsdrücke* 1827. S. 13. 66.)

Nicht blofs in Gebirgsart und Gebirgsformation auch in Gehalt und Mischungsverhältnissen der Mineralquellen findet zwischen den Taunus und den Gebirgen des linken Rheinufer unverkennbar eine grofse Aehnlichkeit statt. Die grofse Analogie zwischen den Selterserwasser und den Roisdorfer bei Bonn hat die Chemie gezeigt, die Erfahrung bewiesen, — der Saline von Soden, Nauheim und

Salzhausen, entsprechen die von Creutznach, — den zahlreichen natronhaltigen Eisensäuerlingen des Taunus von Fachingen, Geilnau, Schwalbach, auf dem linken Rheinufer die von Lemscheid, Tönnstein, Brohl, Godesberg, Obermennig u. a. — Auch die Thermen von Bertrich, Aachen und Burdscheid lassen sich mit denen des Taunus vergleichen; Bertrich mit denen in Gehalt und Temperatur verwandten von Ems und Schlangenbad, — Aachen und Burdscheid mit denen von Wiesbaden, erstere am nördlichen, letztere am südlichen Abfall eines Gebirgszuges gelegen, beide in ihren flüchtigen Bestandtheilen zwar wesentlich verschieden, aber verwandt durch ihren vorwaltenden Gehalt von Kochsalz.

Einen unerschöpflichen Reichthum der kräftigsten Mineralquellen scheint vor allen die Eifel und die ihr zunächst gelegenen Gebirgsgruppen zu enthalten, grofsen Aufschluſs über sie haben wir schon dem, um die Kenntniſs der Mineralquellen überhaupt, aber ganz besonders der des Niederrheins so verdienten Chemiker, Hr. *G. Bischof* zu verdanken, und noch mehr läſst sich von der Fortsetzung seiner Untertersuchungen hoffen.

Die wichtigsten Mineralquellen sind:

1. *Die Schwefelthermen zu Aachen.* Die Zahl der wirklichen, eine vollständige Kur zu Aachen gebrauchenden Kranken betrug im Sommer 1826 540, und unter diesen die der Inländer und Preuſsen 347, die der Ausländer 193. In Bezug auf Unterstützung und Verpflegung von armen Kranken, erschien ein ausführlicher Bericht von dem Vorstand des zu diesen Zweck gebildeten Institutes (*Vierte Berichterstattung über die Leistungen des Institutes zur Unterstützung auswärtiger der Brunnenkur in Aachen bedürftiger Armen, vom 16ten November 1825 bis dahin 1826. Aachen* 1827). Diesem Bericht zufolge wurden in dem genannten Zeitraume 23 Kranke verpflegt.

Auſser denen durch die Analyse von *Monheim* und *Reumont* bekannten Bestandtheilen, und den in Bezug auf ihren Gehalt von Schwefelwasserstoff-

und Stickgas später erfolgten Berichtigungen, will man neuerdings in dem Aachener Wasser auch Fluss- und Phosphorsäure entdeckt haben; — eine nähere Bestimmung derselben, so wie eine besondere Untersuchung auf Jodine, Mangan, Lithion u. s. steht noch zu erwarten. In Betreff neuerer Einrichtungen verdient bemerkt zu werden, dass in den Badehäusern passende Abkühlungsbehälter eingerichtet wurden, und ein neuer Trinkbrunnen aus der Quelle des Kaiserbades wahrscheinlich jetzt vollendet ist. Versendungen des Mineralwassers fanden nur wenig Statt, — ungleich weniger als zu den Zeiten von *Blondel* und *Lesoinne*, in welchen das Wasser in Flaschen und Tonnen nach Holland und andern Ländern sehr häufig verschickt wurde. In dem Kaisersbade, Neubade, dem Bade der Königin von Ungarn, dem Quirinusbade, dem Karlsbade und Korneliusbade, wurden über 8000 Bäder gegeben.

Die vorherrschenden Krankheitsformen, gegen welche das Aachener Wasser vorzugsweise angewendet wurde, waren: Eingewurzelte Rheumatische und Gichtische Uebel, unvollkommene Anchylosen, chronische Hautausschläge, namentlich flechtenartige, Drüsenanschwellungen, Stockungen in dem Unterleibe, Infarkten, Anschwellungen der Leber und Milz, Hämorrhoidalzufälle, Trägheit des Stuhlganges, Verschleimungen, namentlich der Brustorgane, chronische Metallvergiftungen, modificirte venerische Beschwerden und Krankheiten der Harnwerkzeuge.

Unter den im Sommer 1826 beobachteten Krankheitsfällen verdienen folgende bemerkt zu werden: Schon mehrere Monate lang hatte eine 53jährige Holländerin an einem mit ganz ungewöhnlichen Symptomen begleiteten Wechselfieber gelitten. Patientin wurde nehmlich während 24 Stunden in einem ungemein exaltirten mit grosser Schmerzhaftigkeit und Schlaflosigkeit verbundenen Zustand versetzt, welchem dann ein ganz entgegengesetzter eben so lang dauernder folgte. Zwei Fieberanfälle waren mit convulsivischen und zwei mit apoplektischen Symptomen begleitet, welche jedoch bei eintretender Hitze verschwanden. Nachdem alle bekannten Mittel ohne Erfolg angewendet worden waren, begab sich die Patientin nach den Rath ihres Arztes nach Aachen. Das ganze

Digitized by Goog

ıere der Kranken sprach für eine vorherrschen-
rabilarische Constitution, die Lebergegend war
aufgetrieben, schmerzhaft beim Druck, bedeu-
Stockungen im Unterleibe, Infarcten schie-
die nächsten und hauptsächlichsten Ursachen
Krankheit zu seyn, — und der Ausgang der
ıheit rechtfertigte vollkommen diese Diagnose.
dem Patientin vier Wochen lang das Wasser
Kaiserquelle reichlich getrunken, häufig geba-
die Douche regelmäfsig genommen, und fast
h Klystiere von derselben Quelle erhalten hatte,
;ten häufige, sehr übelriechende Stuhlauslee-
n von dunkelgrüner, schwärzlicher Farbe mit
scheinlicher Erleichterung und endlich eine
ommene Heilung der Krankheit. — Vier an
bedeutenden Flechten der Nase und des Ko-
eidende Frauen von 30 bis 35 Jahren, und
40 Jahre alte mit gleichem Uebel behaftete
er wurden vollkommen geheilt. — Von sehr
ıckiger Leibesverstopfung kamen zwei Fälle
ein 18jähriges Mädchen, welches drei bis vier
en ohne Leibesöffnung blieb, und ein 50jäh-
französischer Officier, welcher drei Monate
ıeinen Stuhlgang gehabt haben wollte. Kro-
zu einen Tropfen pro dosi, abwechselnd
ıdern abführenden Mitteln war oft ohne merk-
Erfolg gereicht worden. Der häufige in-
Gebrauch des Aachener Wassers, zuweilen mit
Zusatz von Schwefelsauren Natron, in Ver-
ng von Klystieren und Douchen auf dem Un-
bewirkten, wenn auch keine vollständige
ng, doch eine sehr auffallende Besserung. —
Kranke wurden von einer beträchtlichen
ırhörigkeit rheumatischer Natur geheilt. Ihr
war schon 2 bis 3 Jahr alt, sie badeten, tranken,
vendeten die Thermaldämpfe des Wassers mit
guten Erfolg lokal auf die äufsern Gehöror-
ın. — Noch kamen einige merkwürdige Fälle
yphilitischer Dyskrasie vor, unter der Gestalt
eter Hautausschläge und Geschwüre, welche
den innern sowohl als äufserlichen Gebrauch
Vassers vorzüglich in der Form des Dampf-
und dabei den gleichzeitigen Gebrauch von
ısilber geheilt wurden, — zum Beweis, dafs
lchen Fällen die Wirksamkeit des Queckſil

bers durch das Aachener Wasser zwar sehr modificirt, aber doch nicht ganz aufgehoben wird. — Mehrere unvollkommene Anchylosen rheumatisch-gichtischer Natur wurden glücklich gehoben. Auch fehlte es nicht an Fällen von Nieren- und Blasenkrankheiten, bei deren Behandlung, Gries und kleine röthliche Concremente, welche sich wie Harnsäure verhielten, mit grofser Erleichterung ausgeleert wurden. — Zwei ältliche Herrn, welche früher regelmäfsige Gichtanfälle gehabt, und wahrscheinlich als Folge gichtischer Ablagerungen an bedeutenden asthmatischen Zufällen litten, gebrauchten früh und Abends jedesmal eine Stunde lang die aus den Quellen ausströmenden Thermaldämpfe als feuchtes Gasbad zum Einathmen mit merklicher Abnahme ihrer Krankheitsgefühle. — Mit nicht minder günstigem Erfolge wurden die Aachner Quellen bei scrophulösen Drüsengeschwülsten in Anwendung gezogen.

2. *Die Thermen zu Burdscheid*, unfern den vorigen. Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 471, und unter diesen die der Inländer 205 und der Ausländer 266. Arme Kranke erhielten durch die Fürsorge des Vereins für unbemittelte Fremde die nöthigen Bäder. *Monheim* unterwarf die Quellen kürzlich einer neuen Analyse, welcher zu Folge sie zwar keine Jodine, wie ähnliche warme Schwefelquellen Italiens, dagegen aber Chromium enthalten sollen, — eine wichtige Entdeckung, wenn sich dieselbe bestätigen sollte. Im Betreff des Schwefelgehaltes scheint es, dafs der Trinkbrunnen nach seiner neuen Einfassung reicher an Schwefel ist, als früher. Unter den neuen Einrichtungen verdient des Baues im Rosenbade gedacht zu werden, durch welchen Bäder im zweiten Stockwerke des genannten Badehauses zur grofsen Bequemlichkeit der Badegäste eingerichtet wurden.

3. *Die Therme zu Bertrich*, im Kreise Cochem. Die reizenden Umgebungen von Bertrich tragen unverkennbar einen vulkanischen Karakter, welchen schon *Steininger*, *von Dechen*, *Nöggerath* u. a. dargethan haben; die herrschende Gebirgsart bei Bertrich ist Grauwackenschiefer, von Basalten und Laven auf der Oberfläche durchbrochen.

Digitized by Google

Obgleich die Mineralquellen von Bertrich höchst wahrscheinlich von den Römern gekannt, vielleicht auch schon von ihnen benutzt wurde, läfst sich doch nur mit Gewifsheit nachweisen, dafs sie als Heilquelle erst seit den funfzehnten Jahrhundert in Gebrauch gekommen. Aufser einer kleinen wenig bekannt gewordenen Schrift von *Hartung* über Bertrich, besitzen wir eine erst kürzlich erschienene umfassendere, gründlichere Darstellung dieses zu wenig noch gekannten Kurortes, von *Harlefs (Das Bad zu Bertrich im Grofsherzogthum Niederrhein, von Chr. Fr. Harlefs.* 1827.)

Einrichtungen zu Wasserbädern finden sich in dem Kurhause. Die einzelnen Bäder sind von verschiedener Gröfse, durch gemauerte Wände von einander getrennt, aufgeführt von rothen Sandstein und bekleidet von Brohler Trafs, welcher bekanntermafsen wegen der Härte, die er in Wasser annimmt, hierzu vorzüglich passend ist. Ein Douchebad ist zwar vorhanden — doch fehlen noch Einrichtungen zu Dampf- und Dunstbädern.

Seit 1821 erfreut sich Bertrich eines Armen- und Krankenhauses, dessen Erbauung und Unterhaltung von dem in Koblenz bestandenen Hülfsverein, von Zuschüssen der Regierung und von den Beiträgen zur Unterstützung der Verarmten und Bedürftigen bestritten wurde, — und es steht zu erwarten, dafs der Plan eines mit dem Armenhause zu verbindenden Armenbadehauses bald wird können realisirt werden. — Seit 1821 wurden in dem Armenhause jährlich 58—60 Arme verpflegt und behandelt.

Nach *Mohr's* Analyse enthält ein Pfund Mineralwasser $14\frac{1}{3}$ Gran feste Bestandtheile; — der Menge nach vorwaltend Schwefelsaures Natron, Schwefels. Kalk und Talk, und Salzsaures Natron, und nur in untergeordneten Mengenverhältnissen Kohlensaures Natron, Kohlens. Kalk und Talk, Eisenoxydul und Kieselerde; — an flüchtigen Bestandtheilen eine geringe Beimischung von Kohlensäure. Nach einer neuen von *Funke* und *Harlefs* mitgetheilten Untersuchung finden sich aufser den ge-

Digitized by Google

nannten Bestandtheilen in diesem Wasser noch Kalisalze, Thonerde, — Spuren von Lithion, Stickgas und Schwefelwasserstoffgas; der Gehalt von Kohlensauren Laugensalzen übertrifft den der Kohlensauren Erden.

Als Hauptwirkung des Bertricher Wasser, entsprechend seinen vorwaltend alkalisch-mittelzalzigen Gehalt, betrachtet *Harleſs* eine gelind reizend-auflösende, die Absonderungsthätigkeit überhaupt befördernde; sie nimmt zunächst in Anspruch das Nerven- und Lymphsystem der äuſsern Haut, und erstreckt sich von da auf das System der Schleimhäute, Harnwerkzeuge, den Darmkanal und die Brustorgane.

Vorzugsweise als Bad, häufig aber auch als Getränk benutzt, erweiset sich das Wasser zu Bertrich nach *Harleſs* hülfreich:

a) in Krankheiten der Absonderungs- Assimilations- und Ernährungsorgane, namentlich Schwäche der Verdauung, Trägheit des Stuhlganges, Skropheln, Rheumatismen, Gichtbeschwerden mit beträchtlichen Störungen der Digestionsorgane.

b) Krankheiten des Gefaſssystems, in so fern sie sich auf Stockungen gründen, wie Hämorrhoidalbeschwerden, Anomalien der Menstruation, Suppressionen, Fluor albus, Bleichsucht Unfruchtbarkeit;

c) chronische Nervenkrankheiten, vorzüglich mit dem Karakter eines ungemein gesteigerten Erethismus des Nervensystems, — in der Form nervöser Hypochondrie, Hysterie, Convulsibilität, Nervenschwäche, Veitstanz; — noch empfahl man Bertrich endlich bei Lähmungen.

Eine ähnliche Mineralquelle entspringt südlich von Bertrich, am rechten Ufer der Mosel zwischen Trarbach und Bernkastel in der Tiefe einer Grube in dem Bergwerke am Kautenbache. Sie entspringt aus Thonschiefer, hat die Temperatur von 22° R. und ist nach *G. Bischof's* Analyse von demselben Gehalt wie die Therme von Bertrich, nur mit dem Unterschiede, daſs letztere reicher an Kochsalz, Glaubersalz und Kalk zu seyn scheint, als erstere.

Digitized by Google

4. *Die Mineralquellen zu Roisdorf*, im Kreise Bonn, unfern der Stadt dieses Namens, — früher durch die freilich unvollkommenen Analysen von *Petazzi* und *Vauquelin*, selbst in französischen Brunnenschriften unter dem Namen *Eau d'Alfter* bekannt, aber früher fast gar nicht benutzt, haben sich in den letzt verflossenen Jahren schon einen wohl begründeten Ruf erworben. Aufser den Beobachtungen und Resultaten, welche mehrere Aerzte zu Bonn und Kölln, namentlich *Harleſs*, *E. Bischof*, *Merrem*, *Wolf* u. a. über die ausgezeichneten Heilkräfte dieser Mineralquellen zu sammeln Gelegenheit hatten und bekannt machten, trug hierzu gewifs sehr viel die von Hrn. Prof. *G. Bischof* unternommene und in seiner interessanten Schrift über diese Quellen mitgetheilte gründliche Analyse bey. Zu Folge der letztern haben beide Quellen zu Roisdorf, namentlich aber die sogenannte Trinkquelle in Beziehung auf ihren chemischen Gehalt und ihre Wirkung die gröfste Aehnlichkeit mit dem Selterser Wasser. — Sehr reich an freier Kohlensäure, Salzsauren, Kohlensauren und Schwefelsauren Natron, unterscheidet sich die Roifsdorfer Trinkquelle von dem Selterserwasser wesentlich dadurch, dafs erstere mehr Glaubersalz als das letztere enthält, reicher an Kohlensauren Natron, Talk und Kalk, weniger freie Kohlensäure, Salzsaures Natron und Kieselerde enthält, und endlich dem Selterserwasser ganz Kalisalze mangeln, — und so steht zu hoffen, dafs diese durch ihre Lage sehr begünstigte Quelle in Preufsen allgemeiner bekannt und häufiger gewifs in vielen Fällen sehr passend statt jener benutzt werden möge.

Versendet wurden im Jahr 1826 bereits mehr denn 100,000 Krüge. Noch mangelt es an passenden Einrichtungen zu Bädern. Die Zahl der Kranken im Sommer 1826, welche das Wasser an der Quelle selbst tranken, war sehr gering; — unter den Kurgästen zeichneten sich besonders zwei aus, welche an öftern Bluthusten und anfangender Lungensucht litten, bei welchen das Wasser sehr hülfreich sich erwies, eine ausgezeichnete und bleibende Heilung bewirkte.

Digitized by Google

5. *Die Mineralquelle zu Lamscheid*, bekannt unter dem Namen des Leininger Sauerbrunnen seit dem sechszehnten Jahrhundert, im Regierungsbezirk Coblenz, liegt 3 Stunden vom Rhein entfernt, dicht an der chaussirten Landstrafse, welche von Coblenz über Boppard nach Simmern, und von da nach Kreuznach führt. Die Quelle und das dicht an derselben befindliche für Kurgäste und Reisende eingerichtete Logirhaus, liegen in einem freundlichen, schmalen Wiesenthale. Aufser einem Krugmagazine, bestimmt für die gefüllten, verpichten und zu versendenden Krüge finden sich hier vorlaufige, aber noch mangelhafte Einrichtungen zu kleinen Badekabinetten mit Wannenbädern. Vor dem Ausbruche der französischen Revolution betrug die Versendung des Lamscheider Mineralwassers jährlich an 180,000 Krüge.

Aufser der ältern von *Funke* veranstalteten Analyse hat neuerdings eine zweite *G. Bischof* unternommen. Der letztern zufolge gehört die Quelle zu Lamscheid zu den stärksten Eisenquellen, welche wir besitzen, ihr Eisen- und Mangangehalt beträgt beinahe $\frac{1}{4}$ der festen Bestandtheile, und scheint in dieser Beziehung Pyrmont und Spaa zu übertreffen; — aufser einer beträchtlichen Menge von freier Kohlensäure, fand *G. Bischof* noch Kohlensaures Natron, Talk und Kalk, Schwefels. Natron und Kali, Kochsalz, Kieselerde, und Spuren von Baryt, Strontian, und Flufssauren Kalk.

Innerlich und äufserlich empfiehlt es *Harlefs* in allen den Fällen, wo kräftige alkalisch-erdige Stahlwasser indicirt sind, namentlich bei allgemeiner atonischer Schwäche des Muskel- und Gefäfssystems, des Magens und Darmkanals, allgemeiner und partieller Nervenschwäche, Hypochondrie und Hysterie, Impotenz, Unfruchtbarkeit, Fluor albus, Bleichsucht, Würmer, und als Nachkur in dem Stadium der Reconvalescenz nach langwierigem Fieber, — so wie als stärkende Nachkur nach dem Gebrauch der von Lamscheid nur 10 Stunden entfernten Therme zu Bertrich. (*Chr. Fr. Harlefs* und *G. Bischof* die Stahlquellen zu Lamscheid. 1827.).

6. *Der Mineralbrunnen zu Tönnisstein*, in der Fortsetzung des an vulkanischen Gebirgsarten ergiebi-

Digitized by Google

n Naturschönheiten so reichen Brohler Thanfern dem Laacher See, nach den Analysen unke reich an freier Kohlensäure, Kohlen- Natron, Kohlensauren Kalk und Kohlensauisenoxydul, wird an der Quelle selbst nur benutzt, aber eine nicht unbeträchtliche Menrlich versendet. Die Menge der versendeten in den letzten Jahren überstieg jährlich die on 60,000 Flaschen.

ıfern der Tönnsteiner Mineralquelle und Burgentspringt in einer der lieblichsten und rochsten Thälern

Die Mineralquelle zu Brohl, nach *G. Bi-* Analyse eine der kräftigsten Eisenquellen r kennen; — bei dem grofsen Reichthum en und flüchtigen Bestandtheilen, welche uelle besitzt, und bei dem Vortheile, welche Umgebungen darbieten, dürfte sie, mit en Einrichtungen versehen, bald zu einer deutendsten Kuranstalten am Niederrhein eben.

verweise hier auf die vorläufige Mittheiln *G. Bischof.* (Journal d. pr. Heilk. Supheft 1827. S. 104.)

Der Draitschbrunnen zu Godesberg, unnn, im Kreise dieses Namens, in einer nmuthigen Gegend gelegen, enthält nach in 1 Pfunde Wasser $\frac{3}{4}$ Gr. Kohlensaures 5 K. Zoll Kohlensäure, aufser diesen Kohlenalk, Talk, Natron und Salzsaures Natron, — t versendet. Bäder können in einem kleinen, ingerichteten Hause genommen werden.

von welchen Godesberg häufig besucht nd welche sich hier in den Sommermonaselten längere Zeit, indefs mehr der schöend, als des Brunnens wegen verweilen, räumige und gute Wohnungen in den unBrunnen gelegenen, ehemaligen Kurfürstebäuden.

e Soolquellen zu Kreuznach, in dem an Wein rn Früchten so ergiebigen Thal der Nahe,

Digitized by Google

aus Felsen von Feldspath und Porphyr entspringend, schon seit mehreren Jahrhunderten benutzt. Die verschiedenen Quellen haben die Temperatur von 5—24° R. und enthalten aufser einem sehr beträchtlichen Gehalt von Kochsalz, Salzsaurer Kalk, Talk und Kali, Kohlensauren Kalk, Talk, Eisen und Manganoxydul, Kieselerde, Phosphorsäure, Thonerde, Lithion, Jodine, und nach *Liebig* Spuren von Brom. Die näheren Verhältnisse dieser Bestandtheile, die Bestimmung der Wirkung, so wie die Bezeichnung der zur Anwendung dieser Quellen geeigneten Krankheitsformen, findet sich in der in diesem Jahre von *Prieger* erschienenen Schrift (*Creuznach und seine Heilquellen. Von J. E. P. Prieger. Mainz* 1827.) und im Auszuge in der Bibliothek der praktischen Heilkunde (Bd. LVIII. St. 1. S. 55.)

10. *Die Mineralquelle zu Heilstein*, unfern Aachen, wahrscheinlich schon früher in Gebrauch gewesen, und seit 1822 von neuem wieder benutzt, enthält als vorwaltende Bestandtheile Kohlensaures Natron und freie Kohlensäure. Nach den bisherigen Erfahrungen von *Höpfner* und andern Aerzten, wirkt sie auflösend, eröffnend, und wird mit Erfolg bei Stockungen im Unterleibe, Verschleimungen, Hämorrhoidalbeschwerden, Trägheit der Verdauung und Drüsenverhärtungen in Gebrauch gezogen. (*Vorläufige Mittheilungen über die Mineralquelle zu Heilstein unweit Aachen, mit einem Vorworte von Höpfner, von Th. Hons. Aachen* 1826, und im Auszuge *Bibliothek d. prakt. Heilk.* Bd. LVIII. St. 1. S. 61.).

11. *Die Mineralquellen bei Malmedy*, im Kreise dieses Namens, gehören nach der Analyse von *Monheim* zu den kräftigsten Eisenquellen des Niederrheins, und scheinen, mit den berühmten Quellen von Spaa verglichen, diese an flüchtigen und festen Bestandtheilen sogar noch zu übertreffen. Wenn auch diese Quellen in der Umgegend von Malmedy wohl getrunken werden, sind sie gleichwohl bis jetzt noch nicht so benutzt worden, als sie es wohl verdienten.

Man unterscheidet hier folgende Quellen:

a) *Pouhont de Geromont*, südlich eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, bei dem Dorfe Ge-

Digitized by Google

romont, unfern der von Aachen nach Malmedy führenden Strafse.

b) *Pouhont de Cuves*, nordöstlich eine kleine Stunde von Malmedy in einer noch reizenderen Gegend.

c) *Pouhont des Isles*, liegt ganz nahe bei Malmedy, dicht an der Strafse, welche nach Stavelot führt, und ist noch besser gefafst als der *Pouhont de Geromont*. Den Beinamen *des Isles* erhielt sie von ihrer Lage auf einer von Wasser umflossenen Halbinsel, auf welcher sie entspringt. Nahe bei dieser Quelle findet sich eine andere von dieser wohl zu unterscheidende, die *Source de Quirin*, welche Alaun enthält und äufserlich bei Augenkrankheiten gebraucht wird.

d) *Pouhont de Laveaux*, dicht bei der Stadt, und nach einer Strafse in Malmedy benannt, welche zu dieser Quelle führt. Unter allen vier Quellen ist diese die schwächste.

Nach *Monheim's* Analyse enthalten in sechszehn Unzen Wasser:

	der Pouh. de Geromont.		der P. des Isles.
Freie Kohlensäure . .	23,12 K. Z.	—	22,10 K. Z.
Kohlensaures Natron .	3,8645 Gr.	—	1,8333 Gr.
Salzsaures — .	0,1271 —	—	0,2042 —
Schwefelsaures — .	— —	—	0,3063 —
Kohlens. Eisenxydul .	1,7500 —	—	0,8780 —
— Kalkerde . .	2,4741 —	—	4,4700 —
— Talkerde . .	0,8332 —	—	1,1025 —
— Thonerde .	0,5620 —	—	0,0285 —
Kieselerde	0,3841 —	—	0,1666 —
Verlust	0,0410 —	—	0,0106 —
	10,0000 Gr.		9,0000 Gr.

Dafs an festen und flüchtigen Bestandtheilen beide Quellen zu M. den Pouhont zu Spaa übertreffen, beweiset die von *Monheim* unternommene Analyse des letztern. Derselbe fand nehmlich in einer gleichen Menge Wasser des Pouhont zu Spaa:

Freie Kohlensäure	21,68 K. Z.
Kohlensaures Natron	0,9055 Gr.

Digitized by Google

Salzsaures Natron	0,2042 Gr.
Kohlonsaures Eisenoxydul	0,8750 —
Kohlensaure Kalkerde	0,7500 —
— — Talkerde	0,3125 —
— — Thonerde	0,0312 —
Kieselerde	0,2812 —
Verlust	0,0154 —
	3,3750 Gr.

Von den zahlreichen übrigen weniger bekannten Mineralquellen des Niederrheins, gedenke ich nur des Mineralbrunnens unfern Bachem und des *Birresborn*.

Der erstere, unfern dem Dorfe Bachem, im Kreise Geldern, dem Grafen von Geldern zugehörig, ist kalt, hat einen eigenthümlichen schwefeligen Geruch, doch ohne beträchtlichen Schwefelgehalt, enthält aufser Kohlensäure, Kohlensaure Kalkerde, eine geringe Menge Kohlensaures Eisen, und wird nur von den Bewohnern der dortigen Gegend, namentlich bei chronischen Hautausschlägen in Gebrauch gezogen.

Der Birresborn, im Kreise Prüm, an dem Fufse eines der mächtigsten erloschenen Vulkane der Eifel auf dem rechten Ufer der Kyll bei dem Dorfe Birresborn, — wurde schon 1756 von dem Trierischen Leibarzt *Cohausen* untersucht, — und vor Kurzem von neuem auf Veranlassung der Regierung. Dieser Untersuchung zufolge enthielten 10,000 Theile der Quelle:

Freie Kohlensäure.	45,2000.
Kochsalz	7,3400.
Schwefelsaures Natron	3,7200.
Kohlensaures —	18,7500.
Kohlensaure Magnesia	3,4000.
— — Kalk	0,4400.
Kohlensaures Eisen	2,1100.
Verlust	3,6700.

Digitized by Google

III. Die Heilquellen Westphalens.

Ungemein reich an starken Kochsalz- und Eisenquellen, besitzt Westphalen mehrere sehr kräftige Schwefelquellen, aber nicht eine einzige heifse Mineralquelle.

Hinsichtlich der Lage der einzelnen Quellen im Vergleich mit denen der Gebirgszüge des südlichen Teutschlands, ergibt sich eine wesentliche Verschiedenheit. Die Wesergebirge und der Teutoburger Wald haben nur eine mäfsige Höhe, das Land der Vechte und Ems erhebt sich an vielen Orten nicht über 60—80 F. über das Meer, der Weserspiegel bei Minden beträgt 88 F., — die Höhe der Eisenquelle zu Ründeroth 460 F., der Salzquellen Westerkotten 305, Salzkotten 315, Salz Uffeln 254 F., Königsborn bei Unna 226 F., Werl 264 F.

Als die Geburtsstätte der zahlreichen Mineralquellen Westphalens ist das beträchtliche Flötzgebirge zu betrachten, welches die Flufsgebiete der Weser, Lippe und Ruhr durchstreicht, und an die Gebirgszüge des rechten Rheinufers sich anschliefst. Eine besondere Bedeutung für die Entstehung der einzelnen Mineralquellen enthalten die verschiedenen Gebirgsarten, für die zahlreichen Kochsalzquellen der ältere Flötzkalk, für die vorkommenden kalten Schwefelquellen, die zum Theil beträchtlichen Steinkohlenflötze, und für die zahlreichen Eisenquellen die Sand- Thon- und Mergelgebirge. Zwischen der Weser und Paderborn herrscht vor ein bunter Sandstein mit buntem Mergel, Thon- und Sandmergel. In dem Weserthal findet sich Muschelkalkstein, bedeckt durch jüngere Lagen von Schieferthon, Thonmergel und einen lockeren, schieferigen Sandstein. In unterbrochener Lagerung zeigt sich diese Decke auf der Höhe zwischen Höxter und Brakel, zieht sich nordwärts bis in die Gegend von Pyrmont; fehlt theilweise in den Umgebungen von Driburg. Trotz dem häufigen Vorkommen von Basalt in den Umgebungen von Cassel, finden sich nördlich vom Diemelflufs Basalte und dem Basalt ähnliche Bildungen nur selten. So fand *F. Hoffmann* Basalt unweit Lemgo und Bielefeld, Grauwacke bei Salzuffeln, und nordwärts von Bie-

lefeld eine schwarze, feinkörnige, kieselige Gebirgsart, welche dem Hornfels am Harze und mehreren Basalten zu gleichen scheint. — Ueber die geognostischen Verhältnisse des linken Weserufers, hat früher schon *Beroldingen* und *Hausmann* lehrreiche Untersuchungen mitgetheilt, an sie schliefsen sich die gründlichen, mit sehr detaillirten Profilzeichnungen der verschiedenen Gebirgsarten und Gebirgszüge erläuterten, welche wir *F. Hoffmann* verdanken (*F. Hoffmann* in *J. C. Poggendorff's Annalen der Physik und Chemie.* Bd. III. St. 1. S. 1., und in *C. F. B. Karstens Archiv für Bergbau und Hüttenwesen.* Bd. XII. St. 1. S. 264. Bd. XIII. St. 1. S. 3.)

In Bezug auf die Mischungsverhältnisse der vorkommenden Mineralquellen ist besonders bemerkenswerth der grofse Reichthum von Kochsalzquellen, — sie finden sich sehr häufig in dem westlichen Theile, aber auch in dem östlichen bildet Kochsalz in andern Quellen, namentlich in Eisenquellen, wie z. E. in denen von Godelheim einen vorwaltenden Bestandtheil. Die Mehrzahl der Eisenquellen zeichnet sich durch einen beträchtlichen Gehalt von Eisen aus, so enthält unter andern die Eisenquelle zu Schwelm nach *Stucke* in 16 Unzen Wasser $\frac{3}{4}$ Gr. In Bezug auf ihren Gehalt an freier Kohlensäure findet eine wesentliche und zu beachtende Verschiedenheit Statt; — sehr reich an freier Kohlensäure sind die auf dem linken Ufer der Weser gelegenen, unfern Höxter und Driburg, — die dagegen westlich gelegenen in dem Flufsgebiete der Lippe und Ems, obgleich sehr reich an festen Bestandtheilen, enthalten doch verhältnifsmäfsig nur wenig flüchtige Bestandtheile.

Wenn auch im Allgemeinen die Einrichtungen der zahlreichen Kuranstalten, welche Westphalen besitzt, noch viele Mängel haben mögen, so sind doch dabei die grofsen Vorzüge nicht zu verkennen, welche einige besitzen. Als Muster einer trefflich eingerichteten Kuranstalt mufs in dieser Beziehung das mit Recht so berühmte Driburg genannt werden.

Zu

Zu den besuchtesten Mineralquellen gehören:

1. *Die Mineralquellen zu Driburg*, im Kreise Brakel, berühmt durch ihre ausgezeichnete Heilkraft, und nicht minder durch musterhafte Einrichtungen. Von ihrer Wirksamkeit, von den Verbesserungen der vorhandenen Einrichtungen, so wie von der Einführung neuer, hat *Ficker* in den letzt verflossenen Jahren bereits Nachricht gegeben (*Journ. d. prakt. Heilkunde.* Bd. LVIII. St. 4. S. 67. u. Bd. LXII. St. 3. S. 97.).

Die Analyse von *Dumesnil* ist bekannt (*Buchner Repertorium d. Pharmacie.* Bd. XIII. St. 3. S. 469. u. *Journal d. praktischen Heilkunde* Bd. LII. St. 2. S. 97.). Eine besondere Aufmerksamkeit wurde in den letzten Jahren den in der Nähe von Driburg befindlichen Herster und Satzer Schwefelwasser, und den neuentdeckten Mineralschlamm gewidmet, an festen Bestandtheilen enthält der letztere vorzugsweise Kohlensauren und Schwefelsauren Kalk.

Trotz der Dürre hatte die Badequelle im Sommer 1826 im Armenhause mehr Wasser als im Sommer 1825, Ende August's gab indefs die Trinkquelle, wie immer zu geschehen pflegt, etwas weniger Wasser. Im Jahr 1826 wurden die Spaziergänge erweitert, eine neue Gallerie erbaut, die neuen Schlammbäder vollendet und zum ersten Male benutzt. Die Zahl der Kurgäste betrug 345, unter diesen fanden sich 210 Ausländer, und 46 Arme, welche, 1120 Bäder, 76 Dampfdouchen, unentgeldliche Behandlung und Verpflegung erhielten. Im Ganzen wurden gegeben 5448 Wasser-, 564 Douche-, 196 Schlamm- und 188 Dampfbäder, — versendet 70,000 Flaschen.

Von den vielen und schwierigen Krankheiten gegen welche sich Driburg so oft schon hülfreich bewiesen hat, und auch im Sommer 1826 von neuem bewährte, sind vorzugsweise zu nennen: chronische Nervenkrankheiten, Unterleibsbeschwerden, Gicht und Rheumatismen. Zwei an den untern Extremitäten vollkommen gelähmte arme Mädchen wurden in verhältnifsmäfsig sehr kurzer Zeit vollkommen hergestellt. Dagegen blieben zwei durch

Schlagfluſs Gelähmte ungebessert. Verschlimmerungen wurden bei einigen Brustkranken durch Aussetzen der ohne ärztlichen Rath angefangenen und gebrauchten Kur verhütet.

2. *Die Mineralquelle zu Godelheim*, im Kreise Höxter. Die frühere Analyse der an Eisen, freier Kohlensäure und Kochsalz so reichen Salz- und Eisenquelle, welche *Lampadius* veranstaltete, ist bekannt (*W. A. Lampadius das Bad zu Godelheim an der Weser.* 1807.). *Witting* hat eine neue Prüfung derselben auf Lithion und Jodine unternommene, aber noch nicht beendiget. Eine dritte, unfern der Weser gelegene Mineralquelle enthält nach *Witting's* Untersuchung in 16 Unzen Wasser 33 Kub. Zoll. Kohlensaures Gas, 14 Gran trockneu Rückstand, an Kohlensauren Eisenoxydul 0,50 Gr., an salinischen Bestandtheilen nur die Hälfte vom Gehalte der andern Quellen; — eine vierte, eine Viertelmeile von Godelheim entfernte Quelle gab in einer gleichen Menge Wasser 26 Kub. Zoll Kohlens. Gas und 7,33 Gran festen Rückstand, grofsentheils Kochsalz. Beide Quellen sind indefs nur bei niedrigem Stand der Weser zu benutzen.

Ueber die ausgezeichneten Heilkräfte der Godelheimer Quellen hat sich bereits *Seiler* (*Journal d. praktischen Heilkunde*, Bd. LXII. St. 6. S. 67.) — über die geognostischen Verhältnisse der Gegend vorzugsweise *F. Hofmann* ausgesprochen (*Poggendorf's Annalen*, Bd. III. St. 1. S. 1.).

Unverkennbar hat dieser Kurort in den letzten Jahren an Zuspruch gewonnen. Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1824 betrug 150, 1825 160, und 1826 241, unter letztern befanden sich 67 Ausländer und 23 Arme, welche Freibäder und unentgeldliche Verpflegung erhielten. Gegeben wurden im Sommer 1826 1790 Bäder, in der Nachbarschaft 1000 Flaschen verbraucht, versendet 300. Die versendeten wurden mit ausgekochten Korken und einen, durch diese geführten eisernen Drath versehen, und dadurch das in ihnen enthaltene Mineralwasser vor Zersetzung bewahrt.

Sehr hülfreich zeigte sich dieses Bad bei hartnäckigen Gichtleiden, besonders mit Steifigkeit oder

Digitized by Google

Schwäche der Gelenke, veralteten Rheumatismen, Lähmungen, Schwäche der Harn- und Zeugungswerkzeuge, Fluor albus, Menstruationsbeschwerden, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoidalleiden, und chronischen Hautausschlägen. — Ein Mädchen von 28 Jahren, von Gicht gelähmt, wurde schon nach 8 Bädern sehr gebessert, nach 21 als völlig geheilt entlassen. — Der reitende Förster M., 40 Jahr alt, lange an Gicht leidend, und als Folge eines Schlagflusses an der rechten Seite gelähmt, wurde durch das Bad so weit gebessert, dafs derselbe wieder seinen Dienst versehen kann. Ein 50 Jahr alter Hämorrhoidarius, welcher gleichzeitig an einer Verhärtung der Prostata litt, wurde durch das Bad von dem gröfsten Theile seiner Beschwerden befreit. Gleich vortheilhaft wirkte dasselbe bei einem 60jährigen an Hämorrhoiden und Harnverhaltung leidenden Manne, ferner bei Kopfgicht, veralteten Fufsgeschwüren. Ein 17jähriges Mädchen dagegen, welches an bedeutenden Fistelschäden litt, gebrauchte es ohne allen Nutzen, und starb einige Wochen nachher an den Folgen der sehr erschöpfenden Eiterung.

3. *Das Soolbad zu Unna*, im Kreise Hamm. In dem hier seit 1825 eingerichteten und benutzten russischen Dampfbade wurde die Einrichtung getroffen, dafs die Kranken in demselben mit kalter Soole übergossen werden, was sich von grofser Wirkung erwies.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 189, unter diesen waren 2 Ausländer und 18 Arme, letztere erhielten 190 Sool- und 187 Russische Dampf-Bäder; gegeben wurden 2278 Sool-, 977 Russische Dampf-, und 98 Douche-Bäder. Angewendet wurden sie in den verschiedenartigsten Formen von Gicht, Rheumatismen, Skropheln und chronischen Hautkrankheiten.

Besonders hülfreich erwiesen sie sich in folgenden Fällen: Ein Mann von 30 Jahren, welcher an einem herpetisch-scrophulösen Geschwüre besonders des Gesichts seit einer Reihe von Jahren litt, dagegen Aachen, Nenndorf, die Inunctionskur gebraucht, und viele berühmte Aerzte ohne allen Erfolg con-

sultirt hatte, wurde durch einige 60 Soolbäder vollkommen geheilt. Mit gleichem Glück wurde eine junge Frau von 18 Jahren behandelt, welche gegen Flechten des Halses und Gesichts auch schon früher die Quellen zu Aachen und Schwefelräucherungen, aber ohne Nutzen, angewendet hatte; hier waren zur vollkommnen Kur nur 20 Bäder hinreichend. Bei einem jungen Mann von 18 Jahren, welcher schon lange wegen scrophulös-rhachitischer Geschwüre und Ausschlag, doch erfolglos von Aerzten war behandelt worden, bewirkten 30 Bäder schon eine sehr bedeutende Besserung; der Ausschlag hatte sich fast ganz verloren, und die Knochengeschwüre waren nach mehreren Exfoliationen zugeheilt. Völlig geheilt wurde ein unverheirathetes Frauenzimmer, an einer 10 Monate dauernden Prosopalgie durch einige zwanzig Dampf- und Soolbäder. — Ein junger Mann von 18 Jahren, welcher beträchtliche Anschwellungen der Hals-, Achsel- und Inguinaldrüsen, und dagegen die kräftigsten Mittel, selbst Jodine in Gebrauch gezogen hatte, wurde durch einige 30 Dampfbäder so gebessert, dafs viele Geschwülste verschwanden, und die nicht ganz verschwindenden vom Umfange eines Hühnereies bis zu der Gröfse einer Haselnufs sich verkleinerten. Noch war sehr bemerkenswerth der Fall eines chronischen, der Elephantiasis nicht unähnlichen Hautausschlages, womit ein Mann von einigen 30 Jahren behaftet, und wogegen schon viel gebraucht worden war. Schon nach dem zweiten Bade war eine sehr günstige Veränderung der Krankheit nicht zu verkennen. Mit jedem Bade sank die Geschwulst, die Risse der Haut, aus welchen sich fast unaufhörlich lymphatische Feuchtigkeit ergofs, heilten, die Haut kehrte allmählig zu ihrer normalen Form und Function zurück, und nach 20 Dampf- und einigen Soolbädern konnte der Kranke zum Erstaunen aller derjenigen, welche ihn früher gesehen hatten, als vollkommen hergestellt betrachtet werden.

4. *Das Mineralbad Fiestel*, im Kreise Rahden. Sehr bemerkbar und auffallend soll im Sommer 1826 die Einwirkung der tellurischen und atmosphärischen Elektricität auf die Mischungsverhältnisse der Quellen, besonders auf die Gasentwicklung dersel-

ben gewesen seyn. In Bezug auf neue Einrichtungen und Verbesserungen verdient bemerkt zu werden, dafs das alte Badehaus eingegangen und nur noch das Logirhaus benutzt wird, dagegen im Jahre 1826 ein neuer Dampf-Heizungs-Apparat, drei neue Badestuben mit einem Schlammbade und einer Dampfdouche eingerichtet und schon benutzt worden.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 621, unter diesen 313 Ausländer, und einige zwanzig Arme, die der genommenen Bäder 5224, unter diesen 63 Schlammbäder, 167 Wasserdouchen und 98 Dampfdouchen; — Versendung des Wassers fand nicht Statt.

Die Krankheiten, gegen welche das Mineralbad in Anwendung gezogen wurde, waren Gicht, Rheumatismen, chronische Nervenkrankheiten, selbst Epilepsie, Skropheln, namentlich skrophulöse Geschwüre und Augenentzündungen, Nekrose, Lähmungen, chronische Krankheiten der Brust- und Unterleibsorgane, Atrophie, Tabes, Gelbsucht, Hypochondrie, chronische Hautausschläge, — und Krankheiten der Gehörorgane. Todesfälle wurden nicht beobachtet, — dagegen die vollkommene Heilung einer ausgebildeten Coxalgie, einer Bauch- und Brustwassersucht, eine Leberverhärtung, einer mit Syphilis complicirten Lähmung und einer bedeutenden Geschwulst und Verhärtung der Prostata mit Urinverhaltung.

5. *Das Mineralbad zu Tatenhausen*, im Kreise Halle, besitzt mehrere eisenhaltige Mineralquellen, von welchen jedoch nur eine zum ärztlichen Gebrauch benutzt wird, — aufser alkalischen und erdigen Salzen, enthält sie Kohlensaures und Schwefelsaures Eisen und Schwefelwasserstoffgas; — noch mangelt es an einer gründlichen Analyse. Neuerdings wurden sechs neue Badezimmer eingerichtet, die Zahl der Badewannen vermehrt, — und eine neue Maschinerie des Pumpwerks angelegt.

An Badegästen zählte man im Sommer 1826 1020, unter diesen 210 Ausländer und 85 Arme, welche allein 1100 Bader erhielten; die Zahl aller gegebenen Bäder betrug 6554. Besonders hülfreich

bewährte sich die Quelle bei Gicht, hartnäckigen Rheumatismen, chronischen Hautausschlägen und skrophulösen Beschwerden.

6. *Die Mineralquelle zu Schwelm*, im Kreise Hagen, erfreute sich im Sommer 1826 eines Zuspruchs von 405 Kurgästen, unter welchen sich 46 Arme befanden, gegeben wurden 6322 Bäder, das Wasser nicht versendet. Sehr wirksam bewies sich dasselbe in vielen hartnäckigen Formen von Gicht und Rheumatismen, Schleimflüssen, chronischen Hautausschlägen; unter andern wurde ein von übel geheilter Krätze seit fünf Jahren vorhandener Herpes furfuraceus binnen fünf Wochen gänzlich geheilt, eine durch Ausschweifungen (Onanie) entstandene Hypochondrie, eine mit Amenorrhoea complicirte Hysterie sehr gebessert. Dagegen verschlimmerten sich beim Gebrauch der Quelle asthmatische Beschwerden, und ungebessert blieb eine Arthritis nodosa, so wie eine Amenorrhoea, woran seit fünf Jahren ein 26jähriges Mädchen litt.

7. *Die Gripshofener Mineralquelle*, im Kreise Minden. Sie ist kalt und gehört zu den schwächern alkalisch-salinischen Eisenquellen. Gebadet wird in zwei Badehäusern. Die ganze Anstalt ist Privateigenthum und wird verpachtet. Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 368 Kranke, unter diesen war ein Fünftheil aus dem benachbarten Hannöverschen, — die der gegebenen Bäder 2400. So unpassend und selbst nachtheilig der Gebrauch dieses Wassers bei Vollblütigkeit ist, so hülfreich erweiset er sich bei Skropheln, skrophulösen Augengenentzündungen, langwierigen Brustkatarrhen, Blennorrhoeen, Rheumatismen. Unter andern wurde ein Kranker, welcher an sehr heftigen rheumatischen Beschwerden gelitten, dagegen schon mehreremale Bäder gebraucht hatte, hier im verflossenen Sommer gänzlich geheilt. Beim Gebrauch der Bäder ziehen die Landleute selten einen Arzt zu Rathe. Zwei Kranke starben, welche unverzeihlicher Weise das Bad und den Brunnen im letzten Stadio der Phthisis pulmonum exulcerata gebraucht hatten.

Digitized by Goog

Die Schwefelquelle zu Valdorf, im Kreise
rd, ist leider bis jetzt noch nicht analysirt,
g Fuſs von der alten Quelle wurde im Jahr
ine zweite, dem Anscheine nach noch kräf-
entdeckt.

n Sommer des Jahres 1826 betrug die Zahl
ırgäste weit über 500, unter diesen befanden
Arme, die der verabfolgten Bäder 1658, ver-
wurden an 15 Oxhoft Mineralwasser und
nm. Mit günstigem Erfolg wurde das Mine-
ıser bei Gicht, Rheumatismen, Lähmungen,
en und andern chronischen Hautausschlägen,
t besonders glücklichen bei drei Personen,
e in Folge von Schlagfluſs gelähmt worden
, angewendet.

Das Mineralbad zu Holzhausen, im Kreise
n. Nach einer vom Hrn. Apotheker *Runge*
lendorf unternommenen chemischen Analyse
t die Temperatur des Mineralwassers zu H.
, die specif. Schwere 2005:2000. Sechs Pfund
assers enthielten:

vefelsaure Kalkerde	92,050	Gr.
ensaure —	8,360	—
ıaure —	3,450	—
— Talkerde	2,010	—
vefelsaure Thonerde	2,150	—
ensaures Eisenoxydul	0,630	—

e Kohlensäure wenig.

s im Jahr 1825 angefangene und 1826 been-
neue Badehaus enthält 3 Badestuben, 11
zimmer und einen Saal. Die Zahl der Kur-
m Sommer 1826 betrug 517, unter diesen 27
der und 1 Armer, welcher unentgeldlich
enthielt; — gegeben wurden 3921 Bäder,
let nichts. Die Krankheiten, gegen welche
ineralwasser benutzt wurde, waren: Allge-
Schwäche, Gicht und chronische Rheumatis-
Lähmungen, Anomalien der Menstruation,
eln, Rhachitis und chronische Augenkrank-
Zwei völlig Gelähmte wurden vollkom-
eheilt.

Digitized by Google

Zu den weniger benutzten Mineralquellen in Westphalen gehören:

Das Soolbad Salzkotten, im Kreise Büren. Seit einigen Jahren besteht ein vom Hrn. Apotheker *Stratmann* eingerichtetes kleines Badehaus mit zwei Badezimmern und Wannen, wo in der reinen Salzsoole, oft noch mit Zusatz der Mutterlauge gebadet wird. Kürzlich wurde diese Anstalt noch mit einer neuen Badestube versehen.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 56, gegeben wurden 417 Bäder, unter diesen 59 mit Schwefelkali, 87 mit Kräutern, und 30 mit Eisen. Sehr nützlich erwiesen sich dieselben in rheumatischen Krankheiten, Skropheln, chronischen Hautkrankheiten, Hysterie und Anomalien der monatlichen Reinigung, — besonders hülfreich zeigten sich die mit Schwefelkali versetzten Bäder bei hartnäckigen rheumatischen Beschwerden, selbst anfangenden Lähmungen und Krankheiten der Gehörorgane.

Das Mineralbad zu Dankersen, im Kreise Minden. An fixen Bestandtheilen enthält das Mineralwasser nur wenig Eisen und alkalische Salze. Die Quelle wurde kürzlich neu gefafst, und 2 neue Badestuben angelegt, so dafs jetzt 4 vorhanden sind. Kurgäste fanden sich aus der nächsten Umgegend nur 24 im Sommer 1826, gegeben wurden 250 Bäder. Angewendet wurden sie gegen Gicht, Rheumatismen, Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und Verschleimungen, namentlich der Brust, — in mehreren Fällen mit recht gutem Erfolg.

Die Mineralquelle zu Lippoltshausen, im Kreise Dortmund. Aufser der schon früher von *Pröbsting*, *Bährens* und *Stucke* untersuchten, ist seit fünf Jahren eine neue Quelle entdeckt, und mit gutem Erfolg als Bad angewendet worden. Die vorhandenen Badeeinrichtungen im Hauptlokal sind verbessert worden. Im Sommer 1826 waren gegenwärtig 78 Kurgäste, unter diesen 6 Ausländer, gegeben wurden 1000 Bäder, versendet wurde das Wasser nicht, nicht selten aber beim Baden von den Kurgästen getrunken. Die hauptsächlichsten Krankheiten, gegen welche es in Anwendung gezogen wurde, waren

Digitized by Google

folgende: Gicht, Lähmungen, chronische Hautausschläge, Schwäche der Verdauungswerkzeuge, chronische Krankheiten der Augen.

Die Mineralquelle zu Soest, im Kreise Soest. Im Jahr 1826 wurde das bisherige Badehaus auf einem hundert Schritte von dem frühern entfernten Platz versetzt, zweckmäfsiger eingerichtet, Nachsuchungen nach neuen Mineralquellen angestellt, und hierbei eine neue Soolquelle entdeckt. Nach der chemischen Analyse enthalten 3 Pfund der älteren Soolquelle:

Salzsaures Natron	931 Gr.
Salzsaure Kalkerde	125 —
— Talkerde	15 —
Schwefelsaures Natron	51 —
Schwefelsaure Kalkerde	71 —

Aufser diesen noch Schwefelwasserstoffgas und ein Minimum von harzigen Extractivstoff. Die Analyse der neu aufgefundenen Quelle zeigte in ihren chemischen Gehalt von der älteren keine wesentliche Verschiedenheit.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug gegen 80, gegeben wurden gegen 1800 Bäder, und besonders angewendet bei Gicht, inveterirten Rheumatismen und chronischen Hautausschlägen.

Die Mineralquelle zu Bünde, im Kreise Bünde. Im Sommer 1826 wurde sie viel gegen Rheumatische und Gichtische Uebel benutzt; unter andern wurden drei durch Gicht gelähmte Kranke hergestellt, und ein an einem sehr inveterirten Fufsgeschwür Leidender vollkommen geheilt.

Die salinischen Quellen bei Vlotho, im Kreise Herford. Das Wasser aller drei Quellen schien im Sommer 1826 weit reichhaltiger; — schwefelsaure Salze, namentlich Schwefels. Natron und Talkerde bilden ihren hauptsächlichsten Gehalt, eine derselben enthält aufser diesen noch Schwefelsaures Eisen. Eine besondere Berücksichtigung verdient noch der kraftige Schwefelsaures Eisen haltende Mineralschlamm.

Im Sommer 1826 betrug die Zahl der Kurgäste 50, unter diesen 4 Arme, der gegebenen Bäder 530,

der versendeten Flaschen 140. Hülfreich erwiesen sie sich bei Rheumatismen, Flechten, chronischen Augenkrankheiten (ein fast schon Erblindeter fühlte schon nach 5 Bädern eine ungemeine Besserung), Verschleimungen, besonders des Unterleibes.

Die eisenhaltige Quelle bei der Mühle zu Vlotho, im Kreise Herford, schien im Sommer 1826 kräftiger, Kurgäste waren 25 vorhanden. Bäder wurden 168 gegeben, benutzt wurden sie in dieser Form bei Rheumatischen, Hämorrhoidalischen und Unterleibsbeschwerden.

Die Mineralquelle am Hoppenberge bei *Petershagen* im Kreise Minden, enthält Eisen, Schwefel und wenig alkalische Salze. Hundert Schritte von der Hauptquelle wurde eine schwächere, bisher aber noch nicht benutzte, aufgegraben. In dem neugebauten Badehause finden sich aufser Logirstuben, fünf Badekammern mit sechs Wannen.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 44, die der gegebenen Bäder 487. Zu widerrathen bei Vollblütigkeit und grofser Aufregung des Nerven- und Gefäfssystems, zeigte sich dieses Bad sehr wirksam bei chronischen, gichtischen und hartnäckigen rheumatischen Beschwerden, so wie bei Verschleimungen und Schleimflüssen.

Die Mineralquelle zu Nammen, in demselben Kreise, gehört zu der Klasse der kalten salinischen Schwefelquellen, und hat in Bezug auf ihren chemischen Gehalt eine grofse Aehnlichkeit mit der benachbarten Schwefelquelle zu Eilsen. Besucht wurde sie im Sommer 1826 von 40 Kranken, nur Inländern; genommen wurden 250 Bäder und zum Theil mit sehr guten Erfolg bei gichtischen, rheumatischen und herpetischen Uebeln.

Die Mineralquelle zu Eppenhausen, im Kreise Hagen, zählte im Sommer 1826 nur 15 Kurgäste; von diesen, so wie auch andern, welche keine vollständige Kur gebrauchten, wurden gegen 1000 Wasserbäder genommen. Die Mehrzahl der Krankheiten war Gicht und veraltete Rheumatismen.

Digitized by Google

Die Mineralquelle Ründeroth, im Aggerthale unfern Gummersbach, hat die Temperatur von 7° R. und gehört zu der Klasse der erdigen Eisenwasser. Nach einer von *A. Marder* unternommenen Analyse enthält dasselbe in sechszehn Unzen Wasser:

Salzsauren Kalk	0,0523 Gr.
— Talk	0,1835 —
— Natron	0,3499 —
Schwefelsauren Kalk	0,0037 —
— Talk	0,0963 —
Kohlensaures Eisenoxydul	0,5931 —
Kohlensauren Kalk	0,8750 —
Alaunerde	0,1610 —
Harzigen Extractivstoff	0,0078 —
Freie und halbgebundene Kohlensäure	4,560 K.Z.
	2,4131.

Noch sind die zur Benutzung dieser Quelle erforderlichen Anstalten nicht so weit gediehen, dafs diese Quelle auf einen zahlreichen Besuch Anspruch machen könnte, — gleichwohl ist dasselbe schon mit günstigem Erfolg von Dr. *Wüste* und *Kleine* bei gichtischen und rheumatischen Uebeln benutzt worden. (*A. Marder Physikalisch-chemische Untersuchung der Mineralquelle zu Ründeroth. Kölln* 1827. S. 17—47.

Die Mineralquelle zu Rodenbach, im Kreise Mühlheim, entspringt unweit Volberg, ist eisenhaltig, kalt, jedoch auch bei der strengsten Kälte dem Gefrieren nicht unterworfen, und wurde bisher nicht benutzt.

Die Mineralquelle zu Brakel, unfern der Stadt und im Kreise dieses Namens. Seit der frühern von *Witting* unternommenen Analyse wurde keine neuere bekannt. Im Sommer 1826 war die Quelle sehr ergiebig und kräftig; sie wurde mit einer Pumpe versehn, und die Umgebungen derselben durch Anpflanzungen und Anlagen verschönert. Noch existirt keine Anstalt zu Bädern, — man trank das Wasser bei Stockungen im Unterleibe, Infarkten, Hämorrhoidalbeschwerden und auch bei chronischen Brustkrankheiten.

Die Mineralquelle zu Germete, im Kreise Warburg, wurde im Jahr 1826 gefafst. Eine genauere Untersuchung derselben ergab, dafs sie keinen Schwefelwasserstoff enthält, wie früher fälschlich geglaubt wurde. Noch mangelt es an den erforderlichen Einrichtungen zu Bädern.

IV. Die Heilquellen der Provinzen Brandenburg, Sachsen, Pommern und Ostpreufsen.

In geognostischer Beziehung bietet die grofse Schuttebene, welche sich von dem nördlichen Abhange der Gebirge Schlesiens und Nordböhmens zwischen Elbe und Weichsel, nur von geringen Hügelgruppen unterbrochen, in einer sehr allmähligen Abflachung bis zur Ostsee erstreckt, nur wenig Elemente dar, durch welche die Entstehung gehaltreicher kalter oder heifser Mineralquellen bedingt werden könnte. Vulkanische Gebirgsarten, ganz entbehrend, besitzt sie, bemerkenswerth für die Bildung von Mineralquellen, mehrere beträchtliche Salzlager auf dem linken Ufer der Elbe, und besonders in dem Flufsgebiete der Spree und Oder ergiebige Lager von Torf, Braun- und Steinkohlen.

Bei der höhern oder niedern Lage der einzelnen Mineralquellen kommt aufser der nördlichen, noch besonders die mehr östliche oder westliche in Betracht, — auf dem linken Ufer der Elbe, besonders die Nähe des Harzes und Thüringer Waldes. Die Mineralquellen von Muskau liegen nur 300 F., die Quellen zu Frankfurt an der Oder 116 F., dagegen die Soolquellen zu Halle 574, und die Schwefelquelle zu Langensalze 744 F. über dem Meere erhaben.

Alle in den genannten Provinzen entspringende Mineralquellen sind kalt, enthalten nur eine geringe Menge flüchtiger und fester Bestand-

Digitized by Google

theile (mit Ausnahme mehrerer sehr reichhaltiger Soolquellen); und sind, nahe der Oberfläche, meist aus angeschwemmtem Lande gebildet, in ihren Mischungsverhältnissen, sehr abhängig von äufsern Einflüssen. Der reiche Gehalt von freier Kohlensäure und Kohlensauren Natron, durch welchen die Mineralquellen vulkanischer Gegenden sich auszeichnen, und durch welche die Mischung und Verbindung der übrigen Bestandtheile inniger und feiner wird, fehlt ihnen fast gänzlich, dagegen besitzen sie, jedoch verhältnifsmäfsig nur in geringer Menge, die Mehrzahl der übrigen festen Bestandtheile, selbst mehrere der neuerdings erst aufgefundenen; so fand *Schrader* in der Eisenquelle zu Potsdam Manganoxyd, *John* in der zu Gleifsen Lithion.

Unter allen Mineralbrunnen kommen am häufigsten erdige und salinische Eisenquellen vor, Schwefelquellen nur wenig, — Soolquellen, ausgezeichnet durch einen sehr beträchtlichen Salzgehalt, auf dem linken Elbufer; — an sie reihen sich die an den Küsten der Ostsee angelegten und in neuern Zeiten häufiger besuchten Seebäder.

In Hinsicht der Benutzung der einzelnen Mineralquellen verdient bemerkt zu werden, dafs fast keine versendet wird; — dagegen finden sich in mehreren Kurorten sehr gute Einrichtungen zu Wasser- und Douche-Bädern, in einigen ausgezeichnet gute Schlammbäder.

Nach Verschiedenheit der einzelnen Provinzen zerfallen die diesen angehörigen Mineralquellen in folgende:

A. Von den Heilquellen der Provinz *Brandenburg* wurden benutzt:

1. *Die Mineralquellen zu Freienwalde*, im Oberbarnimschen Kreise. In den letzt verflossenen zehn Jahren ist sowohl zur Verbesserung der hiesigen Bäder, als zur Verschönerung der Umgebungen sehr viel gethan worden; aufser gut eingerichteten Wasser- und Douche-Bädern besitzt Freienwalde auch eine gute Molkenanstalt. Seit der Analyse von *Rose*, erschien vor einigen Jahren eine neue von *John* (*J. F., Chemische Untersuchungen der Mineralquellen des Achilleschen Bades zu Freienwalde. Berlin* 1820).

Im Sommer 1826 waren wirkliche Kurgäste 500 vorhanden, gegeben wurden 7464 Bäder. Von armen Kranken waren anwesend 108, welche aufser 1923 Wasser-, 775 Douche- und 126 Dampf-Bädern, freie Wohnung, unentgeldliche Behandlung und Arzneien erhielten, — 32 ganz Unbemittelte wurden auf Kosten der Brunnen-Armen-Kasse noch gespeiset.

Die vorzüglichsten Krankheiten, in welchen die Quellen zu Freienwalde angewendet wurden, waren Gichtische und Rheumatische, nächst diesen chronische Nervenkrankheiten. Nur ein Todesfall ereignete sich im Sommer 1826. Es starb nämlich ein bejahrter Kranker aus Hinterpommern kurz nach seiner Ankunft am Schlagfluss.

Ueber die Wirkungen und Benutzung der Mineralquellen von Freienwalde hat sich ganz neuerdings der mehrjährige Badearzt dieses Kurortes, Hr. Dr. *Treumann* in einer neuen Monographie ausgesprochen.

2. *Die Mineralquellen zu Neustadt Eberswalde*, ebenfalls im Oberbarnimschen Kreise, seit 10 Jahren erst benutzt, in ihren Gehalte denen von Freienwalde sehr ähnlich, werden gleich diesen, seltner zum Trinken, häufiger zu Bädern benutzt. Die Badeanstalt wurde im Jahre 1826 sehr erweitert und vergröfsert; aufser Vorrichtungen zu Douche- Tropf- und Regenbädern ist eine Molkenanstalt eingerichtet worden.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 218, gegeben wurden 4053 theils einfache, theils künstliche Mineralwasser- und 811 Douche-Bäder; Freibäder 644 an 16 Arme, von welchen indefs nur 4 unentgeldlich in Wohnungen verpflegt wurden.

Die Mehrzahl der hier behandelten Kranken litten an Gicht, Rheumatismen, Hysterie, Hypochondrie, chronischen Katarrhen, Lähmungen, chronischen Hautausschlägen, Skropheln, Schleimflüssen und Hämorrhoidalbeschwerden. Besonders bemerkenswerth schienen die Fälle von 2 schon sehr bejahrten aber glücklich geheilten Personen, welche

Digitized by Google

als Folge veralteter Gichtleiden an Hautwassersucht litten, — so wie von 2 Knaben, welche vorzüglich durch den Gebrauch der Douchebäder von freiwilligen Hinken vollkommen befreit wurden. — Todesfalle wurden im Jahre 1826 nicht beobachtet, überhaupt in einem Zeitraum von 10 Jahren nur einer unter den hiesigen Kurgästen. Verschlimmerungen wurden nur bei 2 Personen wahrgenommen, welche an Vereiterung der Lungen litten und deshalb hier Molken tranken.

3. *Das Hermannsbad zu Muskau*, im Rothenburger Kreise, an der Grenze von der Lausitz und Schlesien, — eine Anstalt, zwar erst seit wenig Jahren bestehend, aber durch sehr gute Einrichtungen vor vielen andern vortheilhaft ausgezeichnet.

Was die Natur versagte, hat die Kunst zu ersetzen versucht, und in einer einförmigen und unfruchtbaren Sandfläche eine anmuthige Parkanlage um die Quellen und Wohngebäude der Kurgäste, gleich einer Insel in eine Sandmeer, hervorzurufen gewufst.

Die hier entspringenden Mineralquellen gehören zu der Klasse der salinischen Eisenquellen, und unterscheiden sich in der Qualität ihrer Mischungsverhältnisse nicht wesentlich von denen von Freienwalde, Neustadt und andern dieser Gegend; eine gründliche Analyse derselben, so wie des Moorschlammes zu Muskau, verdanken wir dem Hrn. Geh. Rath *Hermbstädt* (*Das Hermannsbad bei Muskau in der Oberlausitz, vom Geh. Ober Med. Rath Dr. Hermbstädt.* 1825. *Sorau*, im Auszuge mitgetheilt *Bibliothek der prakt. Heilkunde.* Bd. LV. St. 5.).

Bequeme und gute Wohnungen für Kurgäste finden sich nicht bloſs dicht bei dem Badehause und den Quellen, sondern auch in der nahebei gelegenen Stadt. Aufser gut eingerichteten Kabinetten zu Wasserbädern, findet sich zu Muskau auch ein Russisches Bad. Vor allen verdient indefs das trefflich eingerichtete Moorschlammbad erwähnt zu werden. Der Moorschlamm scheint sowohl nach der unternommenen chemischen Analyse, als nach den bisher beobachteten Wirkungen eine grofse

Aehnlichkeit mit dem zu Marienbad zu besitzen, und wird hier vorzugsweise benutzt. Man erwärmt denselben durch Wasserdämpfe und badet in besonderen durch ein Corridor verbundenen Badekabinetten, in welche die mit erhitzten Moorschlamm gefüllten Badewannen gerollt werden, und in welchen man unmittelbar nach dem Schlammbad ein reinigendes Wasserbad nehmen kann.

Sehr erhöht wird die Wirksamkeit diezer Bäder durch den innern Gebrauch künstlicher *Struve*'scher Mineralbrunnen, welche nach Umständen hier benutzt werden können. Ueber die ausgezeichneten Wirkungen der Moorschlammbäder sprach sich Hr. Geh. Rath *Rust* aus, und Hr. Dr. *Haxthausen*, Brunnenarzt zu Muskau, theilte mehrere sehr interessante Beobachtungen mit von Zittern der Glieder, krampfhaften Beschwerden, Anomalien der monatlichen Reinigung, hartnäckigen rheumatischen und gichtischen Uebeln, Verhärtungen und Lähmungen, in welchen die Bäder zu M. mit ausgezeichneten Erfolge angewendet wurden. (*N. Rust Magazin für die gesammte Heilkunde.* Bd. XXI. St. 3. S. 489.).

4. *Das Mineralbad zu Gleiſsen*, bei Zielenzig, im Sternbergschen Kreise, das Eigenthum des Hrn. *Henoch*. Alle hier entspringenden Mineralquellen gehören nach der bekannten von *John* unternommenen Analyse zu der Klasse der salinischen Eisenquellen (*J. F. John das Mineralbad zu Gleiſsen in der Neumark, nebst Bemerkungen über die Heilkräfte desselben. von Formey.* 1821. — im Auszuge *Bibliothek d. prakt. Heilk.* Bd. XLVII. St. 2. S. 105.).

Auſser einem neuerdings errichteten Russischen Dampfbade findet sich jetzt daselbst eine Molkenanstalt; man erhält hier nicht bloſs alle Arten künstlicher Bäder, auch künstlishe Mineralwasser zum innern Gebrauch werden auf Verlangen bereitet. Von ausgezeichneter Wirksamkeis ist das hier seit mehreren Jahren schon benutzte Moorschlammbad (*Zeuschner über den entdeckten mineralischen Kohlenschlamm im Mineralbade zu Gleiſsen. Berlin* 1824.).

Im

Im Jahre 1826 waren zu Gleifsen 80 Kurgäste, unter diesen 15 Arme, welche unentgeldliche Behandlung und Verpflegung erhielten; Ausländer fehlten. Gegeben wurden 1600 Bäder von Mineralwasser, 78 Russische Dampf- und 200 Moorschlammbäder.

Gichtische und rheumatische Uebel, chronische Hautausschläge, inveterirte Geschwüre und Lähmungen waren die vorherrschenden Krankheiten, welche im Sommer 1826 zu Gleifsen behandelt wurden. Besonders wirksam und hülfreich bewährten sich auch in diesem Sommer die mit Recht so empfohlenen Moorbäder. — Ein Mann von 70 Jahren, dessen ganzer Körper, selbst auch das Gesicht schon seit mehreren Jahren mit herpetischen Geschwüren bedeckt war, welcher Tag und Nacht an einem qualvollen Jucken litt, und wogegen viele Mittel bereits, aber ohne allen Erfolg gebraucht worden waren, wurde durch 30 Moorschlammbäder geheilt. — Gleich günstig bewies sich das Bad an einen Mann von 24 Jahren, welcher an so heftigen gichtischen Affektionen der Gelenke litt, dafs er getragen werden mufste; nach den ersten 10 Bädern konnte der Kranke an Krücken gehen, und wurde nach einigen 30 Mineralwasser- und einigen Moor-Schlamm-Bädern gänzlich hergestellt. — Von sehr übelriechenden, fauligen und zugleich sehr schmerzhaften Fufsgeschwüren, wogegen schon vergeblich viel Mittel gebraucht worden waren, wurde eine Frau von 40 Jahren durch einige 20 Moorschlammbäder geheilt. — Ein Knabe von 12 Jahren, welcher als Folge von Rhachitis an einer Lähmung der untern Extremitäten litt, konnte schon nach 12 Mineralwasserbädern an Krücken gehen, nach 30 allein ohne Stütze. — Besonders hülfreich zeigte sich das Bad bei einem Mann von 38 Jahren, welcher unaufhörlich Erkältungen ausgesetzt, als Folge dieser an einem äufsern, sehr tiefen Geschwüre litt, welches den Kehlkopf blofs legte, aufser diesem an Husten, Heiserkeit, ued später an Sprachlosigkeit, Symptome, welche eine völlige Halsschwindsucht besorgen liefsen. Nach dem zwanzigsten Mineralbad in Gleifsen kehrte die Sprache wieder; beim fortgesetzten Gebrauch der Bäder verschwanden nach und nach alle Beschwerden, und sind, obgleich nach Been-

digung der Kur, der Geheilte vermöge seines Berufes, sich fortdauernden Erkältungen aussetzen mufste, nicht wieder zurückgekehrt.

5. *Die Mineralquellen zu Frankfurt a. d. Oder.* Sowohl die ältern schon von *Cartheuser* früher untersuchten, so wie die zwei spätern, erst vor acht Jahren entdeckten, sind in ihrem chemischen Gehalte nur wenig unter sich verschieden, alle gehören zu der Klasse der kalten salinischen Eisenquellen, und enthalten nach der Untersuchung von *John* und *Alberti* aufser einer geringen Menge von Salzsauren und Schwefelsauren Salzen nur wenig Kohlens. Eisenoxydul und Kohlensäure. Eine kürzlich beim Graben eines Brunnens aufgefundene neue Mineralquelle, scheint der Analyse zufolge reicher an Eisen, als die drei übrigen.

Zur Benutzung der Mineralquellen sind zu F. drei besondere Badeanstalten, in welchen sich mehrere Wannen von Zink befinden. Noch finden sich hier zwei Russische Dampfbäder, ein Apparat zu Schwefelräucherungen und zu allen Arten von künstlichen Wasserbädern.

Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 war nicht unbeträchtlich, — an Wasserbädern wurden gegeben 8253, an Russischen Dampfbädern 1297.

In Form von Bädern, allein, oder nach Umständen mit passenden Zusätzen von Kräutern, Seesalz oder Schwefelleber, erwies sich dasselbe sehr wirksam bei Nervenschwäche, und chronischen rheumatischen Affectionen, chronischen Hautausschlägen, Leukorrhoe. Sehr erleichtert wurden unvollkommene Lähmungen, Steifigkeit der Gelenke, Contracturen, — skrophulöse Uebel, besonders der Augen.

6. *Die Mineralquelle zu Kabel*, im Luckauschen Kreise, entspringt dicht bei dem Dorfe dieses Namens am Fufse einer nach S. W. fortlaufenden Kette, kleiner mit Holz bewachsenen Sandhügel. — Der Boden, aus welchen sie entspringt, besteht in einer ziemlichen Ausbreitung ringsherum aus grofsen und tiefen Lagern von Torf, in welchen sich an mehrern Stellen aufser Erdharz häufig schwarze

Eisenerde findet. Einer Analyse zufolge, welche *Ficinus* von der Quelle entfernt unternahm, enthält dieselbe nur wenig flüchtige und fixe Bestandtheile, — an flüchtigen Kohlensaures Gas und Stickstoffgas (kein Schwefelwasserstoffgas, obgleich der Geruch der Quelle dafür zu sprechen schien), — an festen Bestandtheilen Kohlensaures Kali, Salzsauren Kalk, Kieselerde, Thonerde, Magnesia, Manganoxyd, Eisenoxyd, eine Spur von Kupfer (?), Harz- und Extraktivstoff. Der röthliche Niederschlag, welcher bei der Einwirkung der atmosphärischen Luft auf das frisch geschöpfte Wasser entsteht, besteht aus Kieselerde, Thonerde, Braunstein und Eisenoxyd. Die Quelle selbst ist gehörig gefaſst und überdacht, gegen Zutritt wilder Wasser geschützt, und wird von da in das dicht dabei erbaute Badehaus geleitet, welches acht Badezellen, mit eben so viel Wannen, ein Russisches Bad, und Wohnungen für Kurgäste enthält. Aufser diesen finden sich in dem herrschaftlichen Wohnhause noch zur Aufnahme von Badegästen eingerichtete Zimmer. Die oberste Leitung des Ganzen führt der Besitzer des Bades, Hr. Hauptmann *von Wilucky*.

Im Jahr 1826 wurde das Bad nicht so fleifsig als in frühern Jahren besucht. Im Sommer 1822 betrug die Zahl der Kurgäste 152, im Sommer 1826 nur 30; sämmtlich aus der näheren Umgegend, unter diesen 6 Arme, welche unentgeldlich behandelt und durch milde Beiträge unterstützt wurden; gegeben wurden 603 Wasserbäder und 54 Dampfbäder.

Die Mehrzahl der Kranken litt an chronischen Rheumatismen, leichten gichtischen Affectionen, — nächst diesen an chronischen Katarrhen, Fluor albus, Hämorrhoidalbeschwerden, Hypochondrie, Hysterie, herpetischen Ausschlägen, chronischen Fufsgeschwüren. Der Erfolg der Kur war für die Mehrzahl der Kranken erwünscht; mehrere Kranke wurden von ihren Leiden ganz befreit, viele bedeutend erleichtert.

Ausgezeichnet war die Heilung eines Töpfers, welcher als Folge einer durch sein Metier sich zugezogenen Bleivergiftung, an unvollkommner Lähmung der untern und obern Extremitäten litt. Er

nahm täglich ein Bad von 30° R., und wurde in demselben ¾ Stunden lang mit Flanell frottirt. Schon nach acht Tagen fühlte er mehr Kraft in seinen Gliedern, und diese nahm mit jedem Tage so zu, dafs er bereits nach vierzehn Tagen eine halbe Stunde weit gehen und mit den Händen Gegenstände festhalten konnte. Seine Besserung schritt so rasch vor, dafs derselbe nach fünf Wochen, nachdem die Bäder fortgesetzt, in ihrer Temperatur aber allmählig etwas vermindert worden waren, vollkommen geheilt das Bad verlassen konnte.

Dagegen mifslang ganz die Kur eines Landmannes, welcher an einer Lähmung der rechten Hand als Folge von Gicht litt. Der Gebrauch der Wasserbäder liefs durchaus keine Veränderung wahrnehmen, Dampfbäder würden gewifs mehr geleistet haben, aber dazu konnte sich Patient nicht entschliefsen, — und mufste daher ungeheilt entlassen werden.

7. *Die Mineralquelle zu Potsdam.* Die von *Schrader* unternommene Analyse dieser Quelle ist bekannt (*Graefe* u. *v. Walther Journal der Chirurgie.* Bd. V. St. 1. S. 10.).

In der, Hrn. *Barez* zugehörigen Badeanstalt wurden im Sommer 1826 3000 Mineralbäder gegeben. Die Zahl der abonnirten Badegäste betrug 120, 25 Arme erhielten Freibäder.

8. *Die Mineralquelle zu Charlottenburg*, der bekannten chemischen Analyse zufolge nur sehr wenig feste und flüchtige Bestandtheile enthaltend. Im Sommer 1826 wurden 3100 Bäder gegeben, die Zahl der abonnirten Badegäste betrug 90.

Die übrigen Mineralquellen, welche die Provinz Brandenburg besitzt, gehören meist zu der Klasse der salinischen oder erdigen Eisenquellen, enthalten gleich den letztern nur wenig feste und flüchtige Bestandtheile, und werden wenig oder gar nicht als Heilanstalten benutzt; — dies gilt namentlich von dem *Luisenbade bei Berlin*, dessen Wasser *Rose* analysirte (*Formey's Versuch einer medizinischen Topgoraphie von Berlin.* 1796. S. 39.), der *Eisenquelle zu Prenzlau* (*Herz Versuch*

Digitized by Google

einer medicinischen Ortsbeschreibung von Prenzlau. 1790.), der *Mineralquelle im Flufsgebiete der Neifse bei Triebel*, welche *Burdach* untersuchte (*Die Mineralquellen im Flufsgebiete der Neifse, untersucht beschrieben und gewürdiget von Burdach.* 1823. *Leipzig*) u. a. m. —

B. Unter den Mineralquellen, welche die Provinz *Sachsen* besitzt, verdienen einer besondern Beachtung mehrere sehr bedeutende Kochsalzquellen, welche nicht blofs als Salinen, sondern zugleich auch als Kuranstalten benutzt werden, — nächst diesen einige kalte Schwefelquellen, nehmlich:

1. *Das Soolbad zu Elmen*, im Magdeburgischen unfern der Königl. Saline zu Schönebeck, durch die Bemühungen des um diese Anstalt sehr verdienten Hrn. Dr. *Tolberg* schon im Jahre 1802 ins Leben gerufen, aber erst seit 1811, 1818 und 1820 mit zweckmäfsigen Einrichtungen versehen. Das jetzige Badehaus enthält 37 Zimmer, 25 grofse in dem Boden versenkte Badewannen zu Soolbädern, die nöthigen Vorrichtungen zu Schlamm- und Douche-Bädern, einen Schwefelräucherungsapparat, eine Elektrisirmaschine, Kasten zu Dampf- und Schwitzbädern, und seit 3 Jahren ein russisches Dampfbad, welches fleifsig und mit sehr glücklichem Erfolg benutzt wird. (*Tolberg über Einrichtung und Wirkung des russischen Dampfbades bei dem Soolbade zu Elmen.* 1826.)

In geognostischer Hinsicht ist bemerkenswerth, dafs die Umgebungen des Soolbades aus Schichten von Kalkstein, von verschiedener Mächtigkeit und Abstufung besteht, und dafs die starke Soole unter einer festen Lage von Thon und Sandstein sich findet.

Neuere Analysen bestätigten die schon früher unternommenen und bekannt gemachten.

Neue Einrichtungen fanden im Jahre 1826 nicht Statt, aufser dafs das Armenbad zweckmäfsiger eingerichtet wurde. Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 587, unter diesen befanden sich 83 Ausländer, und 138 Arme, welche die Wasser- und Russischen Bäder unentgeldlich erhielten; gegeben

wurden 12978 Soolbäder und 869 russische Bäder. — Von vielen Kranken wurde die Soole als eröffnendes Mittel getrunken, aber nicht versendet.

Die vorzüglichsten Krankheiten, gegen welche die Soolbäder mit gutem Erfolg angewendet wurden, waren: Skropheln, namentlich in Form scrophulöser Geschwüre und Geschwülste, — gichtische, rheumatische Beschwerden und Lähmungen. Sehr erhöht wurde die Wirksamkeit der Wasserbäder durch den gleichzeitigen Gebrauch von Schlamm- Dampf- und russischen Bädern; — sehr wohlthätig bei Lungenbeschwerden, selbst anfangender Schwindsucht, schien die mit Salztheilen, Schwefelwasserstoffgas und Kohlensaurem Gase geschwängerte Luft an dem Gradierwerke auf die Brustorgane zu wirken.

2. *Das Soolbad zu Halle an der Saale.* Die grofse Reichhaltigkeit der hier entspringenden Kochsalzquellen haben schon die ältern Analysen von *Gren* und *Gilbert* dargethan, die neueste von *Herrmann* vom Jahre 1822 bestätiget. *Reil* erwarb sich das Verdienst zuerst eine zweckmäfsige medizinische Benutzung der Soolquellen zu Halle veranlafst zu haben. (*Reil über die Nutzbarkeit und Gebrauchsart der Soolbäder. Halle* 1809.).

3. *Das Soolbad zu Kösen bei Naumburg.* Nach *Herrmann's* Analyse enthalten 6000 Gr. Soole 302 Gran feste Bestandtheile und zwar in folgenden Verhältnissen:

Kohlensaures Eisen	$\frac{1}{4}$ Gr.
Kohlensauren Kalk	$3\frac{3}{4}$ —
Erdharz	$\frac{1}{2}$ —
Salzsaure Magnesia	$4\frac{1}{2}$ —
Salzsaures Kali	$\frac{3}{4}$ —
Schwefelsaure Magnesia	$\frac{1}{4}$ —
Schwefelsaures Kali	$\frac{1}{4}$ —
Schwefelsaures Natron	$16\frac{3}{4}$ —
Schwefelsauren Kalk :	$24\frac{3}{4}$ —
Salzsaures Natron	$250\frac{1}{2}$ —
	302.

Die aufser den Soolquellen zu Kösen befindliche Mineralquelle, welche von *Hofmann* zu der Klasse der salinischen Stahlquellen gezählt wur-

Digitized by Google

de, enthält nach *Römlers* Untersuchung nur wenig wirksame Bestandtheile, nämlich in einem Pfunde

Salzsaures Natron	$\frac{1}{5}$ Gr.
Kohlensauren Kalk	$\frac{1}{16}$ —
Kohlensaure Magnesia	$\frac{1}{16}$ —
Salzsauren Kalk	$\frac{1}{16}$ —
Salzsaure Magnesia	$\frac{1}{12}$ —
Schwefelsauren Kalk	$\frac{1}{12}$ —
— Magnesia	$\frac{1}{12}$ —

nebst etwas Eisen und Kohlensäure.

Diese Quelle wird nur wenig benutzt, desto mehr aber die Soolquellen und mit vielem Erfolg in Form von Bädern. Kösen erfreute sich in den letzten Jahren eines fleifsigen Zuspruchs von Kranken, nicht blofs aus den nächsten Umgebungen, sondern auch aus entfernteren Gegenden.

4. *Die Soolquelle zu Artern*, im Sangerhäuser Kreise. Aufser ihr findet sich hier eine Eisenquelle, welche nach *Trommsdorff*'s Analyse, nur wenig kräftige Bestandtheile enthält, nach seinen Mischungsverhältnissen zu der Klasse der salinischen Eisenquellen gehört (*Trommsdorff Journal der Pharmacie.* Bd. VI. St. 1. S. 78.).

Nach der von *Herrmann* im Sommer 1822 unternommenen Analyse gaben 6000 Gr. Soole 192 Gr. fester Bestandtheile, und zwar in folgenden Verhältnisser:

Kohlensaures Eisen	$\frac{3}{4}$ Gr.
Kohlensauren Kalk	$2\frac{1}{2}$ —
Erdharz	1 —
Salzsaure Magnesia	$2\frac{1}{4}$ —
Salzsaures Kali	$\frac{1}{4}$ —
Schwefelsaure Magnesia	$\frac{1}{4}$ —
Schwefelsaures Kali	$\frac{1}{4}$ —
Schwefelsaures Natron	$5\frac{1}{2}$ —
Schwefelsauren Kalk	$9\frac{1}{2}$ —
Salzsaures Natron	$169\frac{3}{4}$ —

Aufser diesen Kochsalzquellen gehören hieher noch mehrere Eisen- und Schwefelquellen, nämlich:

5. *Die Mineralquelle zu Lauchstädt*, im Merseburger, und die zu *Bibra* im Eckardtsberger Kreise. Beide gehören nach den Untersuchungen von *Trommsdorff* und *Koch* zu der Klasse der salinischen Eisenquellen, enthalten aufser Kohlens. Eisenoxydul nur wenig flüchtige und salinische Bestandtheile, und werden vorzugsweise in Form von Bädern benutzt.

6. *Die Schwefelquelle zu Langensalze* und *Tennstädt* im Langensalzer Kreise. Seit diese Quelle 1812 von *Trommsdorff* analysirt wurde, hat Hr. Apotheker *Brockmann* sie von neuem geprüft, aber keinen neuen Bestandtheil aufgefunden, nur die von *Trommsdorff* schon früher bekannt gewordenen Resultate in Bezug auf ihren Gehalt bestätiget. Sowohl in Langensalze, als Tennstädt, hat sich die Zahl der Kurgäste in den letzten Jahren auf eine auffallende Weise vermindert. Die Zahl der Kurgäste im Sommer 1826 betrug 110, und unter diesen befanden sich nur 13 Ausländer, 97 Inländer; gegeben wurden 1271 Bäder. Die vorherrschenden Krankheiten, welche hier behandelt wurden, waren: hartnäckige rheumatische und gichtische Affektionen, Lähmungen, chronische Hautausschläge, namentlich scabiöser und herpetischer Art; — so hülfreich sich die Bäder in der Mehrzahl der genannten Fälle zeigten, so erfolglos blieben sie bei mehreren veralteten Lähmungen.

Die Schwefelquelle zu Tennstädt zählte im Sommer 1826 nur 25 Kurgäste, und unter diesen nur 7 aus dem Auslande, versendet wurden 150 Flaschen.

Ganz unbenutzt blieben die ihrem chemischen Gehalte nach weniger bekannten Mineralquellen von *Hornhausen* bei Halberstadt, von *Riefsstadt* im Sangerhäuser Kreise, von *Alach* bei Erfurt u. a.

C. Die Heilquellen von Pommern und Ostpreufsen.

In Verhältnifs zu andern Provinzen arm an kräftigen Heilquellen, besitzen beide Provinzen nur einige, und zugleich auch wenig benutzte *Eisenquellen*, — wichtiger sind dagegen mehrere

Digitized by Google

n Küsten errichtete Etablissements zu *See-*
n,

ig schwachen Eisenquellen auf der Insel Rü-
in Ostpreufsen und in Pommern, übergehe
nd gedenke nur:

es *Luisenbades bei Polzin*, im Belgardschen
. Nach der von *John* unternommenen Ana-
er Mineralquellen zu Polzin, gehören sie zu
lasse der salinischen Eisenquellen (*J. Fr.*
kurze Beschreibung des Luisenbades bei Pol-
Hinterpommern. Berlin 1824.); eine später
holte Analyse desselben Chemikers hat die
Ergebnisse seiner Untersuchung bestätiget.
letzten Jahren wurden aufser einem Gesell-
ıause, neue Wohnungen für Kurgäste, eine
Vasserleitung zu den Bädern und ein Dampf-
gelegt.

Ausnahme der von hiesigen Einwohnern
hten, wurden im Sommer 1826 2112 Bäder
nen; die Zahl der Kurgäste betrug 78, sämmt-
dem Inlande, und von diesen wurden 21
, von der Regierung angelegten Armenbade
lt.

gewendet wurde das Bad bei chronischen
krankheiten; — eine sehr veraltete Proso-
vurde vollkommen geheilt, ungeheilt blie-
ırere Lähmungen, — in einem Falle trat
erschlimmerung ein.

den *Seebädern* der Pommerschen und Ost-
chen Küste verdienen besondere Erwähnung
Swinemünde, *Puttbus*, *Rügenwalde*, *Zoppot*
nz.

Digitized by Google

3.

Was bedürfen wir zur Sicherstellung der Wöchnerinnen?

Von

Dr. Anton Friedrich Fischer,
zu Dresden.

Giebt es gleich der schweren und widernatürlichen Geburten im Verhältnifs zu den normalen und naturgemäfsen nur wenige. Gebricht es auch hinsichtlich der erstern im cultivirten Teutschland durchaus nicht an dem erforderlichen geburtshülflichen und ärztlichen Beistand. So ist doch nicht zu läugnen, dafs die Anzahl der Wöchnerinnen die erst nach der Geburt und während der Wochenzeit sterben, durchaus nicht unbedeutend ist. Spürt man der Veranlassung hierzu mit nöthiger Umsicht nach, so zeigt es sich, dafs der Grund hiervon nur selten in Erschöpfung aus Blutverlust, aus übermäfsiger Anstrengung während dem Geburtsact u. s. w., sondern meistens in fehlerhafter Besorgung, in mangelhafter Abwartung und Pflege liegt. Eine Thatsache, die sich wohl jedem Arzte mehr oder weniger oft zur Beobachtung darbot. Sey es auch, dafs vernachläfsigte Abwartung im Wochenbette mehr die niedern Volksklassen betrifft, so fehlt es doch auch in den höheren Ständen nicht an Beispielen dieser Art. Nicht immer steht unsern Wöchnerinnen eine verständige Wärterin zur Seite; ununterrichtete und gedungene Personen, Verwandtinnen, die nicht immer genügende Erfahrung besitzen, sind es, denen sie sich anvertrauen müssen. Nicht allen im Wochenbett befindlichen wird der Besuch ärztlicher Rathgeber zu Theil. War das Geburtsgeschäft leicht, so begnügt man sich gewöhnlich mit dem Besuch der Hebamme, und vermeidet selbst gern ärztliche Einmischung. Trägt letztere nun auch die erforderliche Sorge für Wöchnerin und Kind; so verstattet ihr Amt doch auch keinen langen Aufenthalt, ja sie mufs sich oft genug beeilen, ihren Besuch kurz abzumachen. Einige hingeworfene Verhaltungsregeln sind alles, was selbige zur

ung zu thun vermag; mehr kann und darf ihr zugemuthet werden. Das Wohl der Wöch- hängt demnach bei Tage und Nacht fast ein- n den Beistand leistenden Personen ab; die und selbst im glücklicheren Falle nur das nern vermögen, was sie an sich erfahren Eine Hülfe, die besser ist als gar keine, ausreicht, wo der Verlauf der Wochenzeit Wunsch vorübergeht. Ganz anders ist jedoch rhältnifs, wenn die Entbundene gleich nach er Niederkunft oder späterhin bedeutend er- was vermag hier eine unkundige Pflegerin? Glück zu sagen hat die Kranke, wenn eine Person nicht mehr schadet als nützt; wenn t, wie es häufig geschieht, nachläfsig und der anmafsend und gebieterisch ist. Wenn t (was leider sogar von überklugen Hebam- schieht!) hinter dem Rücken des Arztes me- t; oder die von selbigem ertheilten Verord- hintertreibt. Giebt es wohl einen Prakti- nicht Erfahrungen dieser Art gemacht, der n Folge grober Verstöfse gegen seine An- gen, Wöchnerinnen verloren hat?! — Wie hieht es sogar, dafs der Arzt über das Vor- e ganz ununterrichtet bleibt; dafs er nicht Auskunft über die Art der Verwahrlosung und demnach der Natur oder sich selbst die zuschreibt. Gleichwohl sind die Krankhei- Wöchnerinnen gröfstentheils solche, die im Verlaufe sehr bald grofse Gefahr oder den bst herbeiführen. Die besorgteste ärztliche ung nützt nur dann, wenn die Vollziehung en pünktlich und gewissenhaft geschieht. as erfordert nicht die Aufsicht über eine kranke Wöchnerin! wie drängen sich hier te, wie ermüdend sind nicht die Nachtwa- wie bestraft sich nicht die geringste Vernach- g. Welche Folgen zieht nicht eine Erkäl- eine Gemüthserschütterung nach sich! Was hier der geschickteste und erfahrenste Arzt en treuen Beistand der Wärterin! — Darf verwundern, wenn in solchen Fällen, wo emein viel von der sorgsamen Vollziehung tlichen Verordnungen abhängt, so mancher ff geschieht, so mancher Fehler begangen der von Seiten des Arztes nicht wieder gut

zu machen ist. Tragische Fälle dieser Art in ganz Teutschland gesammelt, würden Folianten füllen und sich dennoch vor unsern Augen täglich erneuern. Berücksichtigt man das Wehe, das durch muthwillig beförderten Tod einer Wöchnerin, oft über eine ganze Familie kommt; den Schaden, den selbst der Staat dadurch erleidet; so ist es nicht zu verkennen, dafs die Sorge für Entbundene von der Medizinal-Behörde jedes Landes ausgehen und sich auf alle Sanitäts-Beamte erstrecken sollte. Es kann nicht fehlen, dafs man mir entgegnen wird: der Staat erfülle seine Pflicht, indem er für geübte Geburtshelfer und brauchbare Hebammen sorge; ein Mehreres vermöge er nicht. So löblich genannte Verfügungen in der That sind, und so gerechten Anspruch sie auch auf dankbare Anerkennung jedes Staatsbürgers machen; so hoffe ich doch den Beweis dafür geführt zu haben, dafs diese Maafsregeln für Sicherstellung der Wöchnerinnen nicht ausreichen. Die Erfahrung Anderer hierüber, leistet volle Bürgschaft für die Wahrheit meiner Behauptung; mir liegt es nur ob, die Art und Weise zu zeigen, wie diesem Bedürfnifs abzuhelfen ist. *Der Staat sorge für wohlunterrichtete Wärterinnen; für gebildete Frauen aus allen Ständen, die sich dazu eignen, Wöchnerinnen während dem Kindbette zu pflegen und abzuwarten.* Hierzu bedarf es keiner Summen und Vorschüsse, denn jeder Familienvater, der sich ihnen zu bedienen genöthigt ist, wird sie nach Kräften entschädigen. Für den Beistand, den sie armen und dürftigen Wöchnerinnen zu leisten aufgefordert werden, bezahlt sie nach billiger Abschätzung, in Städten der Armen-Fond, auf dem Lande die Dorf-Commune. Zum Unterricht werden nur solche Subjecte gewählt, die verheirathet waren, selbst geboren haben, und folglich geeignet sind, sich in die Lage und Verhältnisse der Abzuwartenden zu versetzen; die den Ruf eines nüchternen und tadellosen Lebenswandels für sich haben, guten Willen und Fassungskraft besitzen.

Der nöthige Unterricht kann ihnen von dem Districts-Physikus ertheilt werden, und da selbiger bei weitem nicht so umfassend und in das Detail eingehend, wie bei den Hebammen zu seyn braucht; so ist der Cursus nicht zeitzersplitternd, und es können sehr viele Individuen daran Theil nehmen.

Digitized by Google

Ist man, wie ich zu glauben berechtigt bin, über den Bedarf tüchtiger Wartfrauen für unsere Kindbetterinnen mit mir einverstanden; so wäre vielleicht schon hierdurch der Weg zur Bildung brauchbarer und unschätzbarer Krankenwärterinnen für alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft gebahnt, indem gedachte Personen, wenn sie sich in gröfserer Anzahl vorfänden, leicht auch zur Pflege anderer Kranken verwendet werden könnten. Ja, es läfst sich erwarten, dafs die Einführung dieser, leicht auch die Bildung von Krankenpflegerinnen im Allgemeinen (die gar oft gesucht und selten passend gefunden werden), zur Folge haben dürfte.

Wie beruhigt kann der, oft von Geschäften gedrängte, oder von Nahrungssorgen fortgetriebene Gatte, die schwer kranke Wöchnerin verlassen. Wie sicher gestellt ist der Arzt und Geburtshelfer, der nun nicht mehr befürchten darf, dafs das, was er angeordnet hat, unterlassen oder nachläfsig ausgeführt werde, der nicht mehr vor dem Gedanken erbeben darf, dafs während seiner Abwesenheit Gemüthsaffecte aller Art, Muthwille, Laune und Bosheit das zertrümmern, was er so mühevoll gebaut hat, — der eine Person am Bette der Kranken weifs, die den Seelenzustand derselben so gut zu würdigen versteht, als sie sich beeifert, nur den Anordnungen des Arztes, nicht denen der Hebamme und Anwesenden beizukommen. Ist ihm nicht selbst in dieser verpflichteten Wartfrau eine Gehülfin gegeben, die fähig ist, zu jeden Augenblick Blutegel anzusetzen, Klystiere zu geben, Umschläge zu machen und für pünktliches Darreichen der Arzneien Sorge zu tragen? Hat er nicht an ihr eine Schutzwache gegen Eingriffe unberufener Quacksalber vornehmer und niederer Art? Wird endlich eine solche Person nicht durch Erfahrung und Unterricht dahin gelangen, eine eintretende Verschlimmerung zeitig zu entdecken, und sonach bezwecken, dafs der Arzt auch zur rechten Stunde herbeigerufen werde; was vorzüglich dann von ungemeinem Nutzen ist, wenn gefährliche Zufälle des Nachts eintreten.

Und was läfst sich nicht für ein Gewinn für Wöchnerinnen aus höhern Ständen erwarten, wenn

ihnen gebildete und dennoch unterrichtete Frauen, tröstend, rathend und helfend zur Seite stehen! die ihnen Hoffnung und Muth erwecken, und die schwarzen Gestalten krankhaft erhöhter Phantasie zu verscheuchen verstehen. Die jeden ihrer Athemzüge belauschen, um bei der Ankunft des Arztes einen treuen und bewahrheiteten Bericht abstatten zu können. Möchten so triftige Bewegungsgründe doch dazu dienen, dafs der Wunsch des Verfassers erfüllt und einem so dringenden Bedürfnifs für immer abgeholfen werde.

4.

Vergleichende Uebersicht der im Jahre 1826 in der Preufsischen Monarchie vorgekommenen epidemischen und contagiösen Krankheiten.

Wir fahren in diesem Jahre fort, wie wir im vorigen Jahre anfingen, die tabellarische Uebersicht aller epidemischen und contagiösen Krankheiten zu geben, welche im ganzen Umfange der Preufsischen Monarchie im verflossenen Jahre geherrscht haben, überzeugt, dafs dadurch nach einer Reihe von Jahren recht lehrreiche Resultate erhalten werden können. Schon in diesem Jahre zeigt sich eine merkwürdige Verschiedenheit. Die Pocken nahmen offenbar in der letzten Hälfte des Jahres ab. Scharlach eben so häufig wie im vorigen Jahr, Masern weniger, und besonders in den Sommermonaten auffallend vermindert, die Zahl der Wechselfieber in der letzten Hälfte bedeutend vermehrt.

Hierzu die Tabelle.

Digitized by Google

Inhalt

les fünf und sechszigsten Bandes.

Erstes Stück.

Seite.

würdige Heilungsgeschichte eines Dia-
s mellitus. Nebst Bemerkungen über
Pathogenie und Heilung des Diabetes
rhaupt, von *C. W. Hufeland.* . . 7.
eugeschichte, mitgetheilt vom Dr. *Zipp*
Buchen , ... 7.
chtung eines Diabetes mellitus und merk-
diger Sectionsbefund. Vom Dr. *v. Stosch*
Berlin. . . . . 46.
ische Untersuchung eines diabetischen
nes. Vom Dr. *Dulk* zu Königsberg . . 55.
achtungen und Erfahrungen aus der prak-
nen Heilkunde, besonders über die Wirk-
keit einiger Mittel und Heilmethoden
jüngern Zeit. Vom Kreisphysikus Dr.
ius zu Steinfurt.
rechweinstein in grofsen Gaben, in ent-
llichen Brustaffectionen. 70
ium sulphuricum gegen Wechselfieber,
esondere gegen den sogenannten holländ-
nen Pips . . . . . 91.
s über Blasen-Hämorrhoiden, insofern
ls Stellvertreter der Mastdarm-Hämor-
den vorkommen. Vom Dr. *F. Scheu* zu
burg in Böhmen. . . . . 104.
e Nachrichten und Auszüge.
h ein Beitrag zur Würdigung der Lie-
hen Brustkräuter. Vom Medizinalrath
Günther zu Köln. . . . . 114.

Seite.

2. Bemerkungen über die im östlichen Rufsland erschienene Influenza. Aus einem Schreiben des Herrn Med.-Raths Dr. *Günther* zu Cölln. . . . . 117.
3. Merkwürdiger Fall einer scheinbaren Herzkrankheit. Vom Dr. *Speranza* zu Venedig. 119.
4. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat April. Mitgetheilt vom Dr. *Bremer*. . . . . 121.

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Julius. . . . . 128.

Zweites Stück.

I. Einige Fälle von organischen Herzkrankheiten. Beobachtet vom Dr. *W. C. Faber* zu Schorndorf in Würtemberg. Mit einer Abbildung. . . . . 3.

1. Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdünnung der Wandungen und Verknorpelung der Mitralvalveln. 7. — 2. Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdickung der Wandungen, und zottiger Zustand des Herzbeutels. 17. — 3. Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdünnung der Wandungen und Verknöcherungen in der Aorta. 27. — 4. Erweiterung der rechten Nebenkammer, Verdünnung der Wandungen des rechten Ventrikels, und Versteinerung einer vergrößerten Bronchialdrüse. 32. — 5. Verknöcherung sämmtlicher halbmondförmigen Klappen im linken Ventrikel und Erweiterung desselben. 43. — 6. Erweiterung des linken Herzventrikels und des Aortabogens; nebst Verknöcherungen in demselben. 53. — 7. Erweiterung des rechten Atriums mit Verdickung seiner Wandungen und Verknöcherung einer Mitralvalvel. 60. — 8. Polypen in den beiden Herzkammern. Kleine Verhärtungen in dem Arcus Aortae. 67. — 9. Verknöcherung der Kranzarterien des Herzens. 74.

II. Von den Folgen der regelwidrigen Lebensthätigkeit in den Verdauungswegen und andern

Seite.

dern Orgahen. Vom Dr. *Fr. Sertürner* in Hameln . . . . . 87.

II. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Mai. Mitgetheilt vom Dr. *Bremer*. . . . . 114.

2. Extr. Pulsatillae nigr., ein treffliches Mittel wider den Stickhusten. Vom Hofrath v. *Ramm* zu Riga . . . . . 132.

3. Gänzliche Harnverhaltung, sieben Wochen lang, ohne alle stellvertretende Ausleerung, bei vollkommener Gesundheit. Von *Demselb.* 124.

4. Schnelle Heilung der eiterigen Lungensucht durch schwefelsaures Chinadekokt. Vom Dr. *Kretschmar* in Dessau . . . . 127.

5. Verbindung der Dampfbäder mit dem Mercurialgebrauch. Mitgetheilt vom Medicinal-Rath *Klaatsch* . . . . . 128.

6. Zwei Fälle von Vergiftung, in welchen *Read's* Magenpumpe mit glücklichem Erfolg angewandt wurde. (Durch briefliche Mittheilung des Hrn. Dr. *Kind* in London an Hrn. Prof. Dr. *Hasper* in Leipzig). . 129.

7. Beobachtung mehrerer Fälle von Phagedaena venerea, mit besonderer Rücksicht auf die örtliche Behandlung derselben mit Spir. Thereb. (desgleichen) . . . . . 130.

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, August. . . . . 135.

Drittes Stück.

I. Ein glücklich geheiltes, sehr verwickeltes Empyem. Vom Dr. *Schmidtmann* zu Melle bei Osnabrück . . . . . 3.

II. Ueber den grofsen Nutzen der sorgfältigen schriftlichen Aufzeichnung der beobachteten einzelnen Krankheitsfälle für die genauere und wissenschaftliche Behandlung derselben, für die eigne Belehrung des Verfassers selbst, und für die Bereicherung der medicinischen Kunst. Von *Ebendemselben*. Mit einer Anmerkung von *Hufeland* . . 19.

Seite

III. Einige Bemerkungen über das Verfassen der Arzneiformeln. Von *Ebendemselben* . . 50.

IV. Fortgesetzte Erfahrungen über den Gebrauch der Radix Artemisiae bei der Epilepsie

Acht Beobachtungen über die Anwendung der Artemisia vulgaris in der Epilepsie. Vom Dr. *Friedrich Bird* zu Rees. . . . . 63.

Einige Beobachtungen über den Gebrauch der Radix Artemisiae vulgaris bei der Epilepsie. Mitgetheilt vom Dr. *F. Löwenhard* zu Prenzlau . . . . . 81.

Erfahrungen aus den vierteljährigen Sanitätsberichten gezogen . . . . . 112.

Erfahrungen in Amerika . . . . . 115.

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Bemerkungen über einige versandte Struve'sche Mineralwasser. Vom Mediz.- und Regierungsrath Dr. *Wetzler* zu Augsburg. Nebst einer Nachschrift von *Hufeland*. . 117.

2. Höchstmerkwürdiges Beispiel von einer ausserordentlichen frühzeitigen Geschlechtsentwickelung. Von *Hufeland*. . . . . 124.

3. *Civiale's* Steinzerbröckelung in der Blase, ursprünglich teutscher Abkunft. Von *H.* 125.

4. Medicinisch-chirurgische Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winterhalben-Jahre 1827—28. . . . . 125.

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, September. . . . . 130.

Viertes Stück.

I. Einige der Chorea St. Viti verwandte Krankheitszustände. Beobachtet vom Dr. *Georg Jäger* zu Stuttgardt. . . . . 3.

II. Beobachtung einer beträchtlichen Abnormität der Mitralvalveln des Herzens. Ein Beitrag zur Diagnostik der Herzkrankheiten. Vom Dr. *J. W. Gittermann* in Emden. . 26.

III. Beobachtung einer durch verdorbenes Gänseschmalz entstandenen Vergiftung. Vom Dr. *Siedler* zu Schönebeck. . . . . 66.

IV. Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der praktischen Heilkunde. Vom

Seite

r. *Joseph Urban* zu Bernstadt in der Ober-
ausitz . . . . . 78.
Das Cuprum sulphurico-ammoniatum ge-
n Epilepsie . . . . . 80.
estätigter Nutzen des Bismuth. nitric. prae-
pitat. im Wechselfieber . . . . . 87.
elladonna im Keichhusten. . . . . 91.
umo-Phthisis cyanotica. Ein Beitrag zur
agnose der Lungenschwindsucht in ihren
rschiedenen Formen. Von *Ebendemselben.* 96.
eues Ophthalmophantom, erfunden und
schrieben von Dr. *Albert Sachs* zu Ber-
. (Mit einer Kupfertafel.) . . . . 113.
ırze Nachrichten und Auszüge.
eilung eines Brustkrebses durch wieder-
ltes Anlegen von Blutegeln. Vom Dr.
ɔsper *Gassaud* zu Calvi. Mitgetheilt vom
. *Oppert.* . . . . . 140.
obachtungen über den Nutzen des Pipe-
's bei Wechselfiebern. Vom Dr. *Joseph*
ɪrdini zu Livorno. Nitgetheilt vom Dr.
pert. . . . . 145.
iscellen Preufsischer Aerzte aus den vier-
ährigen Sanitätsberichten. (Fortsetzung.) 148.
Wundstarrkrampf durch die Stütz'sche Me-
hode geheilt. — Heilung einer vernach-
äfsigten Pneumonie durch starke Gaben
'artarus emeticus. — Bestätigter Nutzen
es Borax in Hautkrankheiten. — Einfa-
he und glückliche Behandlung der schwar-
en Blatter. — Kritische Plica.

Fünftes Stück.

nation. (Fortsetzung).
icht über den Zustand der Vaccination
er Preufsischen Monarchie im Jahre 1825,
Vergleichung zu den in diesem Jahre Ge-
enen. Von *Hufeland.* . . . . . 5.
nation in Rufsland. Ueber die Schutz-
tern-Impfung in Rufsland im Jahre 1826.
n Dr. *Heinrich Bidder* in Mitau . . 6.
z der Kuhpocken gegen die Menschen-
ken. Vom Kreisphysikus Dr. *O. Seiler*
löxter. . . . . 21.

Seite

Nachgelassener Brief *Jenner's* an Hrn. Dr. *Reumont* zu Aachen im Jahre 1801. . . . . 29.

II. Anthropologische Fragmente. Vielleicht Einem oder dem Andern brauchbar und auch erquicklich. Aus dem Tagebuche des Dr. P. 33.

III. Mittheilungen aus der ärztlichen Praxis. Vom Dr. *Pagenstecher* in Elberfeld. . . . . 46.

1. Eine durch Theerdämpfe geheilte Lungenschwindsucht. . . . . 51.

2. Verengerungen der Speiseröhre, durch Salmiak geheilt. . . . . 51.

IV. Einige in mehrfacher Hinsicht höchst wichtige Schädel-Verletzungen. Vom Dr. *Jahn* zu Güstrow. . . . . 59.

V. Bitte um guten Rath. Mit einer Nachschrift von *Hufeland*. . . . . 81.

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Ueber die antiphlogistische und besonders die blutentziehende Methode beim Scharlachfieber. Von *Hufeland*. . . . . 92.

2. Wiederkehr des Nordlichts. Von *Demselben*. 95.

3. Lösung der Placenta und Heilung eines Mutterblutflusses durch Einspritzung in den Nabelstrang. . . . . 97.

4. Beobachtung einer durch Transfusion geheilten Asphyxie von Blutverlust, von *C. Waller*. Mitgetheilt vom Medicinalrath Dr. *Klaatsch*. . . . . 98.

5. Miscellen Preußischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten. (Fortsetzung). 99.
Hepatitis durch Wechselfieber geheilt. — Vergiftung mit Grünspan. — Ledum palustre gegen den Keichhusten. — Vicariirende Kropfgeschwulst. — Speichelfluß vom Colchicum autumnale. — Cadet de Vaux's Wasserkur.

Sechstes Stück.

I. Ueber die antisyphilitischen Salivationskuren. Vom Geheimen Rath und Leibarzt Freiherrn v. *Wedekind*. Ein Nachtrag zu meinen Aufsätzen über den Sublimat in dieser Zeitschrift. 5.

II. Einige Beobachtungen über das Zurückweichen des Blutes aus den Händen nach Ein-

Digitized by Google

Seite

wirkung der Kälte. Vom Prof. Dr. *Moritz Ernst Adolph Naumann* zu Berlin. . . 18.

III. Einige Bemerkungen über den Saburralzustand in den ersten Wegen. Von *Ebendems.* 29.

IV. Beobachtungen aus dem Gebiete der praktischen Heilkunde. Vom Dr. *Friedrich Bird* zu Rees. . . . . 44.

V. Geschwüre an den Genitalien eines noch nicht mannbaren Mädchens, nebst einigen Bemerkungen über Geschwüre an den Geschlechtstheilen im Allgemeinen. Vom Dr. *Simeon* zu Offenbach. . . . . 85.

VI. Einige Worte über die narkotischen Extrakte als innere Heilmittel. Vom Regierungs-Medizinalrath Dr. *Fischer* in Erfurt. 96.

VII. Geschichte einer merkwürdigen Leberkrankheit und ihrer Heilung. Vom Dr. *Schrödter* in Nordhausen. . . . . 105.

VIII. Beantwortung der Bitte im Journal der praktischen Heilkunde, November 1827. Vom Dr. *M. Mayer* zu Berlin. . . . . 117.

IX. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Uebersicht der wichtigsten Heilquellen im Königreich Preufsen, mit besonderer Beziehung auf ihre Benutzung im Sommer 1826. Vom Dr. *L. Osann.* . . . . . 121.
   I. Die Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glatz. . . . . 124.
2. Neue Bestätigung der grofsen Kraft des Aachener Bades bei syphilitischen Nachkrankheiten. Von *Hufeland.* . . . . . 146.
3. Miscellen Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten. (Fortsetzung). 147.
   Einfache Behandlung des Typhus. — Wirkung der Muttermilch auf die Entstehung der Ophthalmia neonatorum.

Supplement-Stück.

I. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs. Vom Dr. und Medizinalrath *C. F. Fischer* zu Lüneburg. . . . . 3.

II. Der Camphor, ein das Masern-Contagium zerstörendes Mittel. Vom Dr. *C. A. Tott* zu

Digitized by Google

Seite

Ribnitz im Grofsherzogthum Mecklenburg-Schwerin. . . . . 101.

III. Kurze Nachrichten ued Auszüge.

1. Ueber die Brohler Mineralquelle. Aus einem Schreiben des Hrn. Prof. *Gustav Bischof* zu Bonn an die Herausgeber des Journals der praktischen Heilkunde. . . . . 104.

2. Uebersicht der wichtigsten Heilquellen im Königreich Preufsen, mit besonderer Beziehung auf ihre Benutzung im Sommer 1826. Von Dr. *E. Osann.* (Fortsetzung). . . 112.

II. Die Heilquellen des Grofsherzogthums Niederrhein. . . . . 111.

III. Die Heilquellen Westphalens. . . 157.

IV. Die Heilquellen der Provinzen Brandenburg, Sachsen, Pommern und Ostpreufsen. . . . . 140.

3. Was bedürfen wir zur Sicherstellung der Wöchnerinnen? Von Dr. *Anton Friedrich Fischer* in Dresden. . . . . 154.

4. Vergleichende Unbersicht der im Jahre 1826 in der Preufsischen Monarchie vorgekommenen epidemischen und contagiösen Krankheiten. Vom Medizinalrath Dr. *Klaatsch* in Berlin. (Hierzu die Tabelle). . . . 158.

Inhalt des 65ten Bandes und Supplement-Hefts 159.

Namenregister desselben. . . . . 167.

Sachregister desselben. . . . . 172.

Digitized by Google

Namenregister.

Abernethy, IV, 50.
Adanson, VI, 34.
Albers, Suppl. 8.
Alberti, Suppl. 146.
Amman, III, 65.
Andral, II, 109.
Andromachus, III, 57.
Aristoteles, V, 33.
v. Autenrieth, II, 52. III, 46. IV, 92.

Bähren, Suppl. 136.
Bagliv, I, 82.
Baier, II, 65.
Bailly, I, 44. II, 107. Suppl. 17.
Baker, Suppl. 24.
Baldinger, I, 117.
Barez, III, 129. Suppl. 148.
Bauhin, II, 64.
Bayle, III, 8.
Becker, Suppl. 130.
Bedemar, Suppl. 6.
Bell, VI, 48.
Bergstrafser, III, 125.
Bernt, Suppl. 78.
Beroldingen, Suppl. 128.
Berzelius, I, 68. Suppl. 110.
Betulin, V, 80.
Bidder, V, 6—20.
Bird, II, 105. 107. III, 63—80. VI, 44.
Bischoff, E., Suppl. 121.
Bischof, G., VI, 125. 126. Suppl. 104. 108. 114. 115. 120—123.
Bland, III, 65.
Blane, I, 44.
Blondel, Suppl. 116.
Blum, V, 88.
Boer, Suppl. 11.
Boerhaave, V, 94. VI, 118.
Brandes, III, 121. Suppl. 70. 110.
Brandt, III, 125. 126.
Bremer, I, 121—127. II, 114—121.
Brera, VI, 97. 100.
Brockmann, Suppl. 181.
Brosius, I, 70—103.
Broussais, V, 93. Suppl. 24.
Brown, V, 93. Suppl. 38.
Brühl-Cramer, II, 32.
Buchholz, VI, 101. 102.
Buchner, Suppl. 129.
Buek, Suppl. 5. 62.
Büttner, V, 100.
Burchell, VI, 31.
Burdach, III, 66. 67. 81. 82. 84. 110. 111. Suppl. 149.
Burke, Suppl. 81.
Burmeister, V, 74.
Burns, IV, 51. 56. 57.
Busse, III, 129.

Cadet de Vaux, V, 101. 102.
Casper, III, 127—129.
Christmann, II, 53.
Civiale, III, 125.
Cochler, VI, 143.
Cochrane, VI, 34.
Cohausen, Suppl. 126.
Conradi, V, 93.
Corvisart, II, 13. IV, 62.
Cruveilhier, Suppl. 99.
Cäsalpin, I, 117.

v. Dechen, Suppl. 118.
Demicke, Suppl. 4. 5. 12. 15. 29.
Diderot, V, 38.
Dieffenbach, V, 98.
Dufresnoy, IV, 7.

Digitized by Google

Dulk, I, 65—69.
Dumesnil, Suppl. 129. III, 121.

Eberle, Suppl. 31.
Eck, III, 126.
Ehrenberg, III, 126.
Ettmüller, III, 65.

Faber, II, 3—86.
Faulenbach, Suppl. 105.
Ficinus, Suppl. 147.
Ficker, Suppl. 129.
Fischer, V, 54. VI, 96. 128. 131. 142.
Fischer, A. F., Suppl. 154.
Fischer, C. E., Suppl. 3.
Fodéré, II, 83.
Formey, I, 27. Suppl. 144. 148.
Frank, I, 27. III, 114.
Frank, J. P., V, 94.
Franklin, VI, 33.
Friedländer, III, 128. 129.
v. Froriep, VI, 34. Suppl. 60.
Funke, Suppl. 119.

Gassaud, IV, 140.
Gaubius, I, 28.
Gautieri, II, 83.
Geis, III, 112.
Gérard, I, 117.
Gilbert, Suppl. 150.
Gittermann, IV, 26.
Gmelin, II, 34.
Gordini, IV, 145.
v. Graefe, III, 128. 129. Suppl, 65. 148.
Goetz, VI, 137.
Gremler, VI, 148.
Gren, Suppl. 150.
Gruithuisen, III, 125.
Guidotti, IV, 146.
Günther, VI, 128. 144.
Günther, I, 114. 117.

Haase, II, 107.
de Haen, II, 83. V, 94.
Hahnemann, IV, 79.
von Halem, V, 90.
Haller, III, 15.
v. Hardegg, II, 21.
Harleß, II, 107. III, 103. V, 27. Suppl. 78. 114. 119. 120. 121. 122.
Hartung, Suppl. 119.
Hasper, II, 129. 130.
Hastings, VI, 49.
Hausmann, Suppl. 128.
Haxthausen, Suppl. 144.
Hearne, VI, 34.
Heberden, IV, 51.
Hecker, III, 126. 130.
Heim, I, 34.
Henke, IV, 87. 89. 93. Suppl. 15.
Herrmann, Paul, I, 117. III, 65. Suppl. 151.
Hermbstädt, Suppl. 143.
Herz, Marcus, III, 92.
Herz, Suppl. 148.
Hesse, Suppl. 17.
Heun, III, 114.
Heusinger, Suppl. 17.
Heyer, Suppl. 5.
Himly, VI, 97. 100.
Hinze, VI, 133.
Hippel, V, 45.
Hippokrates, I, 82. II, 113 III, 15. 39.
Hochberg, VI, 129.
Höpfner, Suppl. 124.
Hofmann, III, 67. 125. Supl, 127. 128. 150.
Hofmann, Fr., Suppl, 130.
Homer, III, 22.
Hons, Suppl. 124.
Horkel, III, 126.
Horatius, III, 36.
Horn, I, 91. III, 91. 127. 128. VI, 59. Suppl. 17. 24.
Howard, V, 35.
Hufeland, C. W., I, 3. 22—46. 71. II, 4. 88. 111. 112. III, 15. 48. 49. 59. 66. 117. 122—125. 127. 129. IV, 26. 66. 77. 92. 140. 145. 151. 152. V, 3—6. 22. 23. 24. 29. 85. 91. 92. 98. VI, 60. 97. 147. 148. Suppl. I. 26. 41. 111.
Hufeland, Fredr., III, 126. 127.
von Humboldt, V, 96. Suppl. 86.
Hunold, V, 27.
Huxham, I, 71. V, 93. 95.
Hühenthal, II, 124.

Jäger, IV, 3—25.
Jahn, IV, 86. 93. V, 59—80.
Janin, VI, 47.
Jenner, V, 3. 27. 29. 31.
Joel, III, 65.
John, Suppl. 142. 144. 146.
Jüngken, III, 128—130.

Digitized by Google

Karsten, Suppl. 128.
Kastner, III, 122.
M'Keevor, Suppl. 74.
Kind, II, 129. 130.
Kirchvogel, V, 94.
Klaatsch, I, 91, II, 124. V, 98
Klaproth, VI, 127.
Klein, V, 41.
Kleine, Suppl. 139.
Klokow, V, 101.
Kluge, III, 128. 129.
Knape, III, 126. 129.
Knebel, II, 105.
Kneifsler, VI, 127.
Knie, V, 43.
Koch, Suppl. 152.
König, II, 126.
Körner, IV, 67.
Kopp, VI, 127.
Kretschmar, II, 128.
Kreysig, II, 16. 19. 32. 81. 84. IV, 33. 49. 51. 52. 54. 55. 57. 64.
Krüger, III, 121. Suppl. 110.
Krilnitz, III, 64.
Kühnau, Suppl. 30.

Laennec. II, 85.
Lampadius, Suppl. 130.
Landmann, Suppl. 15.
Langenbeck, Suppl. 59.
Larrey, Suppl. 12.
Lawrence, II, 133.
Leroi, Alfons, III, 112.
Lesoinne, Suppl. 116.
Lentin, I, 105. 113.
Lichtenberg, III, 125. V, 35. 37. 38. 40. 41. 43. 44.
Lieber, I, 114 116.
Liebig, Suppl. 124.
Lindemann, II, 83.
Link, III, 127. VI, 127.
Löwenhard, III, 81.
Lyon, VI, 31. 33.

Mackenzie, VI, 31. 34.
Majon, V, 97.
Manner, Suppl. 22. 121.
Marcus, IV, 91.
Marder, Suppl. 139.
Martenstock, I, 115. 116.
Matthaei, V, 60.
Mayer, VI, 117.
Meglin, IV, 62.
Mehlhausen, IV, 151.
Meinecke, Suppl. 70.
Merrem, Suppl. 121.
Mogalla, VI, 125, 127.
Mohr, Suppl. 119.
Monheim, Suppl. 115. 118. 125.
Moreau de Jonnes, V, 23.
Morton, V, 93.
Most, III, 91.

Nagelschmidt, I, 116.
Nasse, III, 91.
Naumann, III, 126. 127. 130. VI, 18. 43.
Nausche, II, 112.
Neumann, Suppl. 65.
Nöggerath, Suppl. 108. 118.

Oberdiek, Suppl. 5.
Odling, II, 130.
Omodei, VI, 100. Suppl. 29.
Oppert, III, 127. 128. IV, 140. 145.
Orfila, VI, 59.
Orsini, IV, 146. 147.
Osann, III, 66. 127. 128. 129. IV, 51. 66. V, 22. 23. VI, 121. Suppl. 111. 112—153.

Pagenstecher, V, 46—58.
Palazzi, II, 128.
Pallas, I, 117.
Parraeus, III, 65.
Parry, VI, 31.
Peschier, I, 71. 72. 74. 75. 90.
Petazzi, Suppl. 121.
Pictet, I, 71.
Pieper, V, 27.
Pinel, IV, 5.
Pittschaft, II, 112. V, 33.
Plinius, III, 64. V, 84.
Plutarch, V, 36.
Pönitz, Suppl. 60.
Poggendorff, Suppl. 128. 130.
Portal, II, 83.
Prieger, Suppl. 124.
Pröbsting, Suppl. 136.
Puchelt, II, 8. 74.

Quittenbaum, Suppl. 18. 28. 44. 58.

v. Ramm, II, 123.
Rayer, II, 84.
Read, II, 129.
Reckleben, III, 130.
Rehmann, I, 117. 118.

Digitized by Google

Reich, III, 126.
Reil, II, 105. 107. VI, 26. Suppl. 150.
Reinhardt, IV, 152.
Remer, jun. III, 125.
Renauldin, II, 107.
Reumont, V, 29. Suppl. 115.
Reuss, Suppl. 110.
Richter, I, 60. V, 27. Suppl. 24.
Richter, Jean Paul, V, 42.
Ritter, I, 26.
Riviere, III, 56.
Römler, Suppl. 150.
Rose, VI, 127. Suppl. 148.
Roux, II, 85.
Rudolphi, III, 126.
Runge, Suppl. 135.
Rust, III, 128. 129. Suppl. 144.

Sachs, Albert, IV, 118—139.
Sachse, Suppl. 10.
Scaliger, III, 22.
Schäffer, IV, 92.
Graf Schafgotsch, VI, 135.
Schen, I, 104—113.
Schlemm, III, 126.
Schlüter, III, 114.
Schmidt, V, 100.
Schmidtmann, I, 82. III, 3—62.
Schmitz, Suppl. 126.
Schmucker, Suppl. 26.
Schmuhr, IV, 153.
Schneider, Suppl. 17.
Schoenlein, IV, 97.
Schrader, Suppl. 148.
Schreger, Suppl. 15.
Schrödter, VI, 105.
Schubarth, III, 127. VI, 59.
Schultz, III, 126. 127.
Schwan, IV, 153.
Schweigger, Suppl. 70. 108.
Schweighäuser, Suppl. 11.
Seegert, Suppl. 38.
Seiffert, V, 101.
Seiler, V, 21.
Seneca, V, 33.
Senft, I, 21.
Sertürner, II, 87—113.
Sibergundi, Suppl. 78.
Sieber, Suppl. 7.
v. Siebold, III, 128. 129.
v. Siebold, Ed., III, 128. 129.
Siedler, IV, 66—77.
Simeon, VI, 83.
Simon, VI, 66.
Sohlmeyer, I, 116.
Speranza, I, 119.
Sprengel, III, 39—48.
Steininger, Suppl. 118.
Steinkühl, Suppl. 26.
Steinmann, Suppl. 110.
Stieglitz, V, 94.
von Stillfried, VI, 137.
Stoll, I, 77. II, 83. IV, 62. V, 95. Suppl. 16.
v. Stosch, I, 35. 46—54.
Stratmann, Suppl. 136.
Struve, III, 117. 118. 119. 121. 122. Suppl. 144.
Stucke, Suppl. 128. 136.
Stütz, IV, 148.
Suefs, VI, 127.
Sundelin, III, 127. 130.
Sutton, Suppl. 8.
van Swieten, V, 24. 94. VI, 7.
Sydenham, III, 52. 56. 57. 58. V, 93. 94. Suppl. 3.

Taroni, V, 97.
Thiel, IV, 94.
Tode, III, 45.
Tolberg, Suppl. 149.
Tomassini, I, 44.
Tott, Suppl. 101—103.
Tragus, III, 64.
Travers, I, 134. 135.
Trommsdorff, VI, 99. 128. Suppl. 110. 111. 151. 152.
Trotter, II, 113.
Tschiemky, IV, 150.
Tschörtner, VI, 127.

Ubenlacher, V, 27.
Uhlmann, V, 100.
Urban, IV, 78—112.

Vaillant, VI, 31.
Vauquelin, VI, 58. Suppl. 121.
Veling, Suppl. 126.
Venables, II, 107.
Vogel, II, 3. 84. V, 94.

Wagner, III, 66. 127. 130.
Waller, V, 98. 99.
v. Walther, Suppl. 65. 148.
Wardrop, Suppl. 60.
Warren, IV, 50.
Watt, Rob., I, 11. 14.
v. Wedekind, II, 112. VI, 3—17.
Weikard, III, 45.

Digitized by Google

Weinberg, V, 74.
Weitsch, I, 45.
Wesener, I, 91. 114. 116.
Wetzlar, II, 102.
Wetzler, III, 117.
Wichmann, Suppl. 31.
Wilucky, Suppl. 147.
Wirste, Suppl. 139.
Witting, Suppl. 130.
Wolde, Suppl. 22.
Wolf, I, 91. II, 107. III, 82.
Wolfart, III, 127—129.
Wolff, I, 116.
Wollstein, V, 37.
Wurzer, III, 121. 122. Suppl. 123.

Zemplin, VI, 129. 130.
Zeuschner, Suppl. 144.
Zimmermann, VI, 34.
Zipp, I, 3.
Zitterland, VI, 146.

Digitized by Google

Sachregister.

A.

Aachen, neue Bestätigung der grofsen Kraft des A. Bades bei syphilitischen Krankheiten, VI, 146. Die Schwefelthermen zu A. im Jahre 1826. Suppl. 115,

Aderlafs, vergl. *Blutentziehungen.*

Alach, vergl. *Heilquellen.*

Altwasser, die Mineralquellen zu A. im Jahre 1826, VI, 132.

Ammonium sulphuratum, bei Diabetes empfohlen, I, 46.

Aneurysma, vergl. *Herz* und *Aorta.*

Anthropologische Fragmente, aus dem Tagebuche des Dr. *P.* V, 33—45.

Antiphlogistische Methode, vergl. *Scharlachfieber.*

Aorta, Erweiterung derselben und Verknöcherungen in derselben gefunden, II, 53.

Artemisia vulgaris, fortgesetzte Erfahrungen über den Gebrauch der Rad. Artemis. bei der Epilepsie. Acht Beobachtungen über die Anwendung derselben in der Epilepsie, III, 63. Der Gebrauch derselben in der Epilepsie ist schon sehr alt, 66. Art der Einsammlung, des Trocknens und Aufbewahrens ders., 70. Der Geruch und die Einathmung der A. scheint wohlthätig zu wirken, 70. Lob der A. 80. Noch 14 Beobachtungen, in welchen dieselbe ebenfalls mit glücklichem Erfolg angewandt wurde, 81—112. Erfahrungen über die Heilkraft der A. gegen Epilepsie, aus den Sanitätsberichten gezogen, 112—115. Erfahrungen über dieselbe in Amerika, 115.

Digitized by Google

Arteriae coronariae, vergl. *Kranzarterien des Herzens.*
Artern, die Soolquelle zu A. im Jahr 1826, Suppl. 151.
Arzneimittel, Arzneiformeln, Bemerkungen über das Verfassen von A., III, 50. Beispiele von sehr zusammengesetzten Verordnungen, 61.
Asphyxie, von Blutverlust, geheilt durch die Transfuston, V, 98.
Atrium dextrum, vergl. *Herz.*

B.

Bachem, der Mineralbrunnen bei B. im Jahr 1826, Suppl. 126.
Belladonna, mit Nutzen im Keichhusten angewandt, IV, 91.
Berlin, das Luisenbad bei B. im J. 1826, Suppl. 148.
Bertrich, die Mineralquelle zu B. im J. 1826, Suppl. 118.
Biresborn, der B. im Kreise Prüm, Suppl. 126.
Bismuthum nitric. praecipit., bestätigter Nutzen desselben im Wechselfieber, IV, 87.
Blankenheimer Brustkräuter, vergl. *Liebersche Brustkräuter.*
Blasenhämorrhoiden, als Stellvertreter der Mastdarmhämorrhoiden, I, 104—113.
Blasensteine, vergl. *Steine.*
Blatter, schwarze, einfache und glückliche Behandlung derselben, IV, 152.
Blut, Beobachtungen über das Zurückweichen des B. aus den Händen nach Einwirkung der Kälte, VI, 18.
Blutegel, vergl. *Brustkrebs.*
Blutentziehungen, wohlthätige Wirkung ders. bei Diabetes mellitus, 1, 24. Vergl. *Scharlachfieber* und *Wechselfieber.*
Borax, Nutzen desselben in Hautkrankheiten bestätigt. IV, 151.
Brakel, die Mineralquelle zu B. im J. 1826, Suppl. 139.
Brandenburg, Heilquellen der Provinz B. Suppl. 140.
Brechweinstein, in grofsen Gaben nach Peschier's Methode mit Nutzen angewandt, I, 70—103.

Digitized

Bröhl, vorläufige Untersuchung der Mineralquelle zu B. Suppl. 104. Die Mineralquelle zu B. im Jahre 1826, 123.
Bronchialdrüsen, Versteinerung einer vergrößerten B. gefunden, II, 32.
Brustentzündungen, Beobachtungen von der glücklichen Anwendung des Tart. emet. nach Peschiers Methode, I, 75—88. 103. IV, 150.
Brustkräuter, vergl. *Liebersche Brustkräuter*.
Brustkrebs, geheilt durch wiederholtes Anlegen von Blutegeln, IV, 140.
Bünde, die Mineralquelle zu B. im J. 1826, Suppl. 137.
Burdscheid, die Schwefeltherme zu B. im J. 1826, Suppl. 118.

C.

Calomel, heilt eine Sublimatvergiftung, VI, 50.
Camphor, als Heilmittel gegen eine alte Cardialgie bewährt gefunden, VI, 60. als ein das Masern-contagium zerstörendes Mittel empfohlen, Suppl. 101.
Cardialgie, geheilt durch Camphor, VI, 60.
Charlottenbrunn, die Mineralquellen zu Ch. im J. 1826, VI, 133.
Charlottenburg, die Mineralquelle zu Ch. im J. 1826, Suppl. 148.
Chininum sulphuricum, mit Nutzen gegen Wechselfieber, insbesondere gegen den holländ. Pips angewendet, I, 91—99.
Chorea St. Viti, einige der Ch. verwandte Krankheitszustände, IV, 3. 5 bis 6000 Anfälle in Zeit von $1\frac{1}{2}$ Jahren hatten weiter keine nachtheiligen Einflüsse auf die Gesundheit und die regelmäfsige Entwickelung eines Knaben. 21.
Chylification, schlechte Ch. kann zur Entstehung des Diabetes beitragen, I, 35.
Clima, Einfluſs der wärmeren Climaten auf die Lebensactionen ihrer Bewohner, VI, 32.
Colchicum autumnale, vergl. *Speicholfluſs*.
Congestionen, sind oft Ursach des Diabetes, I, 31.
Cudowa, die Mineralquellen zu C. im Jahre 1826, VI, 137.

Digitized by Google

Cuprum sulphuricum ammoniatum, gegen Epilepsie empfohlen, IV, 80.
Czarkow, die Mineralquelle zu C. im Jahre 1826, VI, 145.

D.

Dankersen, das Mineralbad zu D. im J. 1826, Suppl. 136.
Dampfbäder, über die Verbindung der D. mit dem Mercurialgebrauch, II, 128.
Diabetes mellitus, merkwürdige Heilungsgeschichte eines D. m., I, 3—19. Chemische Untersuchung des Harns, 20. Bemerkungen über die Pathogenie und Heilung des D. m., 22. Durch Blutcongestion nur während der Schwangerschaft, als Folge der unterdrückten Menstruation entstandener D. m., 31. Abdominalreize können durch entfernte Ursache D. erregen, 35. Noch eine Beobachtung eines D. m. und merkwürdiger Sectionsbefund, 46. Resultate der Leichenöffnung, 50. Chemische Untersuchung des diabet. Harns eines 16jährigen Knaben, 55. Der D. m. scheint eine Folgekrankheit zu seyn, welche verhütet werden kann, II, 105. Der D. ist eine Art Schwindsucht der Nieren, 108. Vergl. *Urinwerkzeuge*.
Diät, animalische, vergl. *Fleischnahrung*.
Digitalis, mit Nutzen bei Paroxysmen aus Trunksucht entstanden gereicht, II, 31.
Draitschbrunnen, vergl. *Godesberg*.
Driburg, die Mineralquelle zu D. im J. 1826, Suppl. 129.

E.

Elmen, das Soolbad zu E. im J. 1826, Suppl. 149.
Empyem, ein sehr verwickeltes E. glücklich geheilt, III, 3—18.
Epilepsie, Erfahrungen über den Gebrauch der Rad. Artemis. vulg. gegen die E, III, 63—80. Noch 14 Beobachtungen des Nutzens der Artemisia gegen E., 81—112. Erfahrungen aus den Sanitäts-

Digitized by Google

berichten gezogen, 112—115. Erfahrungen in Amerika, 115. Cuprum sulphuric. ammoniatum empfohlen gegen E., IV, 80.
Eppenhausen, die Mineralquelle zu E. im J. 1826. Suppl. 138.
Esquimaux, vergl. *Lebensactionen.*
Extracte, narcotische, Vorschlag zur zweckmäfsigen Bereitung derselben, VI, 96.

F.

Febris intermittens, vergl. *Wechselfieber.*
Fel tauri recens, bei Diabetes mellitus empfohlen, I, 45.
Fiestel, das Mineralbad zu F. im J. 1826, Suppl. 132.
Fleischnahrung, empfohlen in Diabetes mellitus, I, 45. besitzt einen weit höhern Grad von Belebungsfähigkeit als Pflanzenkost, VI, 35.
Flinsberg, die Mineralquellen zu F. im Jahre 1826, VI, 134.
Frankfurt a. d. O., die Mineralquellen zu F. im J. 1826, Suppl. 146.
Freienwalde, die Mineralquellen zu F. im J. 1826, Suppl. 141.
Frühzeitigkeit des Geschlechts, vergl. *Geschlechtsentwickelung.*

G.

Gänseschmalz, Beobachtung einer durch verdorbenes G. entstandenen Vergiftung, IV, 66.
Galeopsis grandiflora, vergl. *Liebersche Brustkräuter.*
Genitalien, vergl. *Geschwüre.*
Germete, die Mineralquelle zu G. im J. 1826, Suppl. 139.
Geschlechtsentwickelung, höchstmerkwürdiges Beispiel von einer aufserordentlichen Frühzeitigkeit der G. III, 124.
Geschwüre, an den Genitalien, bei einem noch nicht mannbaren Mädchen gefunden, VI, 83. am Praeputium eines Mannes, 90. G. an der innern Fläche der Vorhaut und der Eichel eines jungen Mannes. 92. bei einem 63jährigen Manne, 93.

Digitized by Google

Gestorbene in Berlin, specielle Uebersicht der im April 1827 in B. G. I, 127. Im Mai, II, 121.
Glaz, Heilquellen der Grafschaft G. VI, 124.
Gleifsen, das Mineralbad zu G, im J. 1826. Suppl. 144.
Godelheim, die Mineralquelle zu G. im Jahr 1826. Suppl. 130.
Godesberg, der Draitschbrunnen zu G. im J. 1826, Suppl. 123.
Grönländer, vergl. *Hunger.*
Gripshofen, die Mineralquelle zu G. im Jahre 1826, Suppl. 134.
Grüben, die Mineralquelle zu G. im Jahre 1826, VI, 143.
Grünspan, Beobachtung einer Vergiftung durch G. V, 100.

H.

Hämorrhoiden, vergl. *Blasenhämorrhoiden.*
Halle a. d. Saale, das Soolbad zu H. im Jahr 1826. Suppl. 150.
Harn, chemische Untersuchung eines diabetischen H. I, 20. u. 55.
Harnruhr, vergl. *Diabetes mellitus.*
Harnsäure, vergl. *Blasensteine.*
Harnverhaltung, eine sieben Wochen lang anhaltende gänzliche H. ohne alle stellvertretende Ausleerung bei vollkommener Gesundheit beobachtet, II, 124.
Haut, Unterdrückung der Thätigkeit der äufsern H. die wichtigste und häufigste Ursache des Diabetes, I, 30.
Hautausschläge, Nutzen des Borax bei chronischen H. bestätigt, IV, 151.
Heilkunde, Beobachtungen und Erfahrungen aus der prakt. H., besonders über die Wirksamkeit einiger Mittel und Heilmethoden der jüngern Zeit, I, 70. Brechweinstein in grofsen Gaben, bei entzündl. Brustaffectionen, 75—103. Chininum sulphuricum gegen Wechselfieber, insbesondere gegen den sogenannten holländ. Pips, 91. Krankheits- und Heilungsgeschichte eines inveterirten holländ. Pips, 99. — Fortsetzung der Beobacht.

u. Erfahr. aus dem Gebiete der prakt. H. IV, 78. Cupr. sulph. ammoniat. gegen Epilepsie, 80.

Heilquellen, Uebersicht der wichtigsten H. im Königreich Preufsen, mit besonderer Beziehung auf ihre Benutzung im Sommer 1826. I. Die H. Schlesiens und der Grafschaft Glaz: 1. Salzbrunn, VI, 129. a) Der Obersalzbrunnen, 131. b) Der Mühlbrunnen, ibid. 2. Altwasser, 132. 3. Charlottenbrunn, 135. 6. Cudowa, 137. 7. Reinerz, 138. a) Die laue oder neue Quelle, 139. b) Der kalte oder alte Brunnen, 140. 8. Landeck, 141. 9. Niederlangenau, 142. Königshütte, 143. Gruben, ibid. Der Heinrichsbrunnen, 144. Kunzendorf, 144. Czarkow, 145. Kokoschütz, ibid. Sophienthal, ibid. Petrowitz und Olbersdorf, ibid. — Fortsetzung der Uebersicht der wichtigsten H. im Königreich Preufsen, mit besonderer Beziehung auf ihre Benutzung im J. 1826, Suppl. 112. Die H. des Grofsherzogthums Niederrhein, ebendas. Driburg, 129. Godelheim, 130. Unna, 131. Fiestel, 132. Tatenhausen, 133. Schwelm, 134. Gripshofen, ibid. Valdorf, 135. Holzhausen, ibid. Salzkotten, 136. Dankersen, ibid. Lippoltshausen, ibid. Soest, 137. Bünde, ibid. Vlotho, ibid. am Hoppenberge bei Petershagen, 138. Nammen, ibid. Eppenhausen, ibid. Ründeroth, 139. Rodenbach, ibid. Brakel, ibid. Germete, ibid. Die Heilquellen der Provinz Brandenburg, 140. Freienwalde, 141. Neustadt Eberswalde, 142. Muskau, 143. Gleifsen, 144. Frankfurt a. d. O. 146. Kabel, ibid. Potsdam, 148. Charlottenburg, ibid. Die H. der Provinz Sachsen, Elmen, 149. Halle a. d. Saale, 150. Kösen, ibid. Artern, 151. Lauchstädt, 152. Langensalze u. Tennstädt, ibid. Die H. von Pommern und Ostpreufsen, ibid Polzin, 153. Seebäder zu Swinemünde, Putbus, Rügenwalde, Zoppot und Kranz, 153. Vergl. *Mineralwasser.*

Heilstein, die Mineralquelle zu H. im Jahre 1826, Suppl. 124.

Heinrichsbrunnen, die Mineralquelle zu H. im Jahre 1826, VI, 144.

Hepatitis, vergl. *Leber.*

Hermannsbad, vergl. *Muskau.*

Herz, Rechtslage des H. beobachtet, II, 5. Eine Zerreifsung des H. gefunden, V, 72.

Digitized by Google

Herzbeutel, zottiger Zustand desselben gefunden, II, 17. 24.

Herzkrankheiten, merkwürdiger Fall einer scheinbaren H. I, 119. Einige Fälle von organischen H. II, 3. Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdünnung der Wandungen und Verknorpelung der Mitralvalveln, 7. Section, 13. Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdickung der Wandungen, und zottiger Zustand des Herzbeutels, 17. Section, 24. Erweiterung des linken Ventrikels mit Verdünnung der Wandungen und Verknöcherungen in der Aorta, 27. Section, 31. Erweiterung der rechten Nebenkammer, Verdünnung der Wandungen des rechten Ventrikels, und Versteinerung einer vergrößerten Bronchialdrüse, 32. Section, 41. Verknöcherung sämmtlicher halbmondförmigen Klappen im linken Ventrikel und Erweiterung desselben, 43. Section, 48. Erweiterung des linken Herzventrikels und des Aortenbogens, nebst Verknöcherungen in demselben, 53. Section 58. Erweiterung des rechten Atriums mit Verdickung seiner Wandungen und Verknöcherung einer Mitralvalvel, 60. Section, 65. Polypen in den beiden Herzkammern, kleine Verhärtungen in dem Arcus Aortae, 67. Section, 72. Verknöcherung der Kranzarterien des Herzens, 74. Section, 79. Beobachtung einer beträchtlichen Abnormität der Mitralvalveln des Herzens. Ein Beitrag zur Diagnostik der H. IV, 26. Polypen des Herzens, vergl. Polypen.

Holzhausen, das Mineralbad zu H. im Jahr 1826. Suppl. 135.

Hornhausen, vergl. *Heilquellen*.

Hunger, Grönländer und Esquimaux können den H. sehr lange Zeit ertragen, 33.

I.

Influenza, Bemerkungen über die im östlichen Rußland erschienene I., I, 117.

Jodine, schnelle Verminderung des Kropfs durch den Gebrauch der J., II, 22. wirksam gefunden gegen Kropf, V, 101.

Digitized by Google

K.

Kabel, die Mineralquelle zu K. im J. 1826, Suppl. 146.

Kälte, Einwirkung derselben auf die Hände bringt ein Zurückweichen des Blutes in den Händen hervor, VI, 18. wird am häufigsten beobachtet beim Eintritt nafskalter, feuchter Witterung, 19. ist bei strenger Kälte sehr schmerzhaft, 21. Bewegung und Wärme wirken wohlthätig dagegen, 23. Früh Morgens findet die gröfste Empfänglichkeit für das Uebel Statt, 24. oberflächliche Schnitt- und Stichwunden ergiefsen dann kein Blut, 25. Eintauchen der Hände in heifses Wasser scheint das beste Linderungsmittel zu seyn, 27. hat mit den Folgen der Erfrierungen nichts gemein, ibid.

Keichhusten, Extract. Pulsatillae empfohlen gegen K., II, 122. Nutzen der Belladonna im K., IV, 91. Ledum palustre mit grofsen Nutzen gegen den K. angewandt, V, 100.

Königshütte, die Mineralquelle zu K. im Jahre 1826, VI, 143.

Kösen, das Soolbad zu K. im J. 1826, Suppl. 150.

Kokoschütz, die Mineralquelle zu K. im Jahre 1826, VI, 145.

Kopfverletzungen, Beobachtungen von in mehrfacher Hinsicht höchst wichtiger K. V, 59. ein Knecht, welcher von einem Balken des 14 Fufs hohen Heubodens fiel, den Schädel und einen Arm zerbrochen hatte und glücklich geheilt wurde, 59—70. Ein Knabe durch einen Windmühlenflügel getroffen, sehr am Hinterhaupt verwundet aber doch geheilt, 70—72.

Krämpfe, glückliche Heilung von K. während der Schwangerschaft durch ein einfaches Verfahren, VI, 77.

Krankheit, Aufzeichnung von Krankheitsfällen, über den grofsen Nutzen der sorgfaltigen schriftlichen Aufzeichnung der beobachteten einzelnen Krankheitsfälle, III, 19. Anweisung zur Anlegung und Führung eines ärztlichen Tagebuchs, 42.

Krankheiten, *epidem.* und *contag.*, vergleichende Uebersicht der im J. 1826 in der Preufs. Monarchie vorgekommenen epidem. u. contag. K. Suppl. 158. Tabelle.

Digitized by Google

Kranzarterien des Herzens, dieselben verknöchert gefunden, II, 74. Vergl. *Herzkrankheiten.*
Kreuznach, die Soolquellen zu K. im Jahre 1826, Suppl. 123.
Kropf, Nutzen der Tinct. Jodinae, II, 22. eine vicariirende Kropfgeschwulst geheilt durch den innerlichen und äufserlichen Gebrauch der Jodine, V, 101.
Kuhpocken, vergl. *Vaccination.*
Kunzendorf, die Mineralquelle zu K. im Jahre 1826, VI, 144.
Kurland, vergl. *Vaccination.*

L.

Landeck, die Schwefelquelle zu L. im Jahre 1826, VI, 141.
Langensalze, die Schwefelquelle zu L. im J. 1826, Suppl. 152.
Lauchstädt, die Mineralquelle zu L. im Jahre 1826, Suppl. 152.
Leber, Heilung einer Hepatitis durch Wechselfieber, V, 99.
Leberkrankheit, Heilung einer merkwürdigen L., VI, 105.
Ledum palustre, gegen den Keichhusten empfohlen, V, 100.
Liebersche Brustkräuter, Beitrag zur Würdigung derselben, I, 114. bestehen aus Galeopsis grandiflora und nicht aus Sideritis hirsuta und arvensis, 115.
Lippoltshausen, die Mineralquelle zu L. im J. 1826, Suppl. 136.
Lüneburg, Auszüge aus den Jahrbüchern L., Fortsetzung vom Octbr. 1826, Suppl. 3. Das Jahr 1820, 5. Das Jahr 1821, 41. Das Jahr 1822, 73.
Lungenblutung, als vicariirende Blutung der Genitalien beobachtet, VI, 80.
Lungensucht, Heilung einer eiterigen L. durch schwefelsaures Chinadecoct, II, 127. Aehnlichkeit der L. mit dem Diabetes, II, 108. Bemerkungen über die L., 112. Beitrag zur Diagnose der L. in ihren verschiedenen Formen, IV, 96.

Digitized by Google

Lungenschwindsucht durch Theerdämpfe geheilt, V, 46. Pneumo-Phthisis cyanotica, ein Beitrag zur Diagnose der L. IV, 96.

M.

Magen, den M. eines Diabetischen noch einmal so grofs als im natürlichen Zustande gefunden, I, 52.
Magenpumpe, mit glücklichem Erfolg gegen Vergiftungen angewandt, II, 129.
Malmedy, die Mineralquellen bei M. im Jahre 1826, Suppl. 124.
Mercurialkur und *Dampfbäder*, vergl. *Venerische Krankheit.*
Metastasen, können Diabetes erzeugen, I, 35.
Milch, Wirkung der Muttermilch auf die Entstehung der Ophthalmia neonatorum, VI, 149.
Mineralquellen, vergl. *Heilquellen.*
Mineralwasser, *künstliche*, Bemerkungen über einige versendete Struve'sche Mineralwasser, III, 117. Nachschrift — dieselben sind nicht völlig identisch mit den natürlichen Quellen, 122. vergl. *Heilquellen.*
Miscellen, Preufs. Aerzte, aus den vierteljährigen Sanitätsberichten, IV, 148—153. V, 99—101, VI, 147.
Mitralvalveln, vergl. *Herz.*
Mohnöl, vergl. *Taubheit.*
Muskau, das Hermannsbad zu M. im J. 1826, Suppl. 143.
Mutterblutfluſs, vergl. *Placenta.*

N.

Nabelstrang, Heilung eines Mutterblutflusses durch Einspritzung in den N. V, 97.
Nammen, die Mineralquelle zu N. im Jahr 1826, Suppl. 138.
Narcotische Extracte, vergl. *Extracte.*
Nervenaffectionen, können Veranlassung des Diabetes werden, I, 33.
Neustadt Eberswalde, die Mineralquellen zu N. E. im Jahr 1826, Suppl. 142.

Digitized by Google

Niederlangenau, die Mineralquelle zu N. im Jahr 1826, VI, 142.
Niederrhein, die Heilquellen des Grofsherzogthums N. Suppl. 112.
Nierenentzündung, rheumatische N. wird durch scharfe Stoffe veranlafst, II, 100.
Nordlicht, über die Wiederkehr des N. und Wichtigkeit auf die vielleicht dadurch angedeuteten künftigen Veränderungen in dem Krankheitskarakter, V, 95—97.

O.

Olbersdorf, die Mineralquelle zu O. im Jahr 1826, VI, 145.
Ophthalmia catarrhalis chronica, die in einer mechanischen Ursache und zwar in einem kleinen Roggenkorn, welches in die Caruncula lachrymalis geflogen war, ihren Grund hatte, VI, 44.
Ophthalmia neonatorum, Muttermilch wird Ursach der Entstehung derselben, VI, 149.
Ophthalmophantom, Beschreibung und Abbildung eines neu erfundenen O. IV, 118—139.
Opium, Tinct. Opii ammoniata mit glücklichen Erfolg bei Diabetes mellitus nach vorher instituirten Aderlafs angewandt, I, 16.
Ostpreufsen, vergl. *Heilquellen.*

P.

Peschiers Methode, vergl. *Brechweinstein.*
Petershagen, die Mineralquelle am Hoppenberge bei P. im Jahr 1826, Suppl. 138.
Petrowitz, die Mineralquelle zu P. im Jahr 1826, VI, 145.
Phagedaena venerea, Beobachtung mehrerer Fälle von Ph. v. mit besonderer Rücksicht auf die örtliche Behandlung derselben mit Spiritus Terebinthinae, II, 130.
Piperin, Nutzen desselben in Wechselfiebern beobachtet, IV, 145.
Pips, vergl. *Chinin. sulphuric.*

Digitized by Google

Placenta, Lösung der P. und Heilung eines Mutterblutflusses durch Einspritzung in den Nabelstrang, V, 97.
Plica polonica, Beobachtung einer kritischen P. p. IV, 153.
Pneumonie, vergl. *Brustentzündungen.*
Pneumo-Phthisis cyanotica, vergl. *Lungensucht.*
Pocken, vergl. *Vaccination.*
Polypen, ein P. im Herzventrikel gefunden, II, 49. sehr schnelle Bildung eines P. beobachtet, 50. P. in beiden Herzkammern gefunden, 67.
Polzin, das Luisenbad bei P. im J. 1826, Suppl. 153.
Pommern, vergl. *Heilquellen.*
Potsdam, die Mineralquelle zu P. im Jahre 1826, Suppl. 148.
Pouhont, de Cuves, de Geromont, des Isles, de Laveaux. vergl. *Malmedy.*
Praxis, Mittheilungen aus der ärztlichen P., enthaltend eine durch Theerdämpfe geheilte Lungenschwindsucht, V, 46. Verengerung der Speiseröhre, durch Salmiak geheilt, 51.
Prenzlau, die Eisenquelle zu P. im J. 1826, Suppl. 148.
Preufsen, vergl. *Vaccination* u. *Heilquellen.*
Pulsatilla nigricans, Nutzen des Extractum P. bei Stickhusten, II, 122.

R.

Rath, Bitte um guten Rath gegen unerträgliches Zittern, V, 81—91. Beantwortung, VI, 117.
Reinerz, die Mineralquellen zu R. im Jahr 1826, VI, 138.
Riefsstädt, vergl. *Heilquellen.*
Rodenbach, die Mineralquelle zu R. im Jahr 1826, Suppl. 139.
Roisdorf, die Mineralquelle zu R. im Jahr 1826, Suppl. 121.
Ründeroth, die Mineralquelle zu R. im Jahr 1826, Suppl. 139.
Rufsland, vergl. *Vaccination.*

Digitized by Google

S.

Sachsen, Mineralquellen der Provinz S. Suppl. 149.
Saburralzustand, Bemerkungen über den S. in den ersten Wegen, VI, 29.
Sagard, vergl. *Heilquellen.*
Salivation, von Colchicum autumnale entstanden, V, 101.
Salivationskuren, Abhandlung über die antisyphilitischen S. VI, 3. Salivation ist zur Heilung der Syphilis nicht nöthig, 9. die Salivation ist oft hinderlich, dafs nicht die gehörige Menge Mercur gegeben werden kann, 12.
Salmiak, Verengerung der Speiseröhre geheilt durch S. V, 51.
Salzbrunn, die Mineralquellen zu S. im Jahre 1826, VI, 129.
Salzkotten, das Soolbad zu S. im J. 1826, Suppl. 136.
Sanitätsberichte, vergl. *Miscellen.*
Scharlachfieber, über die antiphlogistische und besonders die blutentziehende Methode beim S. V, 92.
Schlesien, die Heilquellen S. im J. 1826, VI, 124.
Schwangerschaft, vergl. *Krämpfe.*
Schwelm, die Mineralquelle zu S. im J. 1826, Suppl. 134.
Seebäder, der Pommerschen und Ostpreufsischen Küsten, Swinemünde, Putbus, Rügenwalde, Zoppot und Kranz. Suppl. 53.
Sideritis hirsuta und *arvensis*, vergl. *Liebersche Brustkräuter.*
Soest, die Mineralquelle zu S. im Jahr 1826, Suppl. 137.
Sophienthal, die Schwefelquelle zu S. im J. 1826, VI, 145.
Steine, Beobachtung von Blasensteinen mit vorwaltender Harnsäure, Blasenoxyd, II, 102.
Steinzerbröckelung, in der Blase, Beweis, dafs dieselbe ursprünglich teutscher Abkunft ist, III, 125. vergl. *Urinwerkzeuge.*
Stickhusten, vergl. *Keichhusten.*
Strangurie, über einige Arten der St. II, 93. S. durch Nierensäure und larvirte erdige Nierensteine veranlafst, 95. Vergl. *Urinwerkzeuge.*

Digitized by

Sublimat, Empfehlung desselben gegen Syphilis statt aller andern Quecksilberpräparate, VI, 15. Heilung einer S. Vergiftung durch den innern Gebrauch von Calomel, VI, 50.
Syphilis, vergl. *Venerische Krankheit.*

T.

Tagebuch, grofser Nutzen desselben für Aerzte, und Anweisung zur Anlegung und Führung desselben, III, 19.
Tartarus emeticus, vergl. *Brustentzündung* u. *Brechweinstein.*
Tatenhausen, das Mineralbad zu T. im Jahr 1826, Suppl. 133.
Taubheit, Geschichte einer 15 Jahre alten T., welche durch warmes Verhalten und Tragen von Baumwolle in den Ohren mit Ol. Papav. alb. geheilt wurde. VI, 63.
Tennstädt, die Schwefelquelle zu T. im Jahr 1826, Suppl. 152.
Terebinthina, örtliche Behandlung der Phagedaena venerea mit Spirit. Terebinthinae, II, 130.
Tetanus, geheilt durch die Stütz'sche Methode, IV, 148.
Theerdämpfe, Lungenschwindsucht geheilt durch T. V, 46.
Tönnestein, die Mineralquelle zu T. im Jahr 1826, Suppl. 122.
Transfusion, Beobachtung einer durch T. geheilten Asphyxie von Blutverlust, V, 98.
Typhus, einfache Behandlung desselben durch kalte Uebergiefsungen, kühles Verhalten und Säuren, VI, 147.

U.

Unna, das Mineralbad zu U. im Jahr 1826, Suppl. 131.
Unterleib, Abdominalreize können als entfernte Ursache Diabetes erregen, I, 35.

Digitized by Google

Urin, vergl. *Harn*.

Urinwerkzeuge, Beobachtungen über die primären und secundären inflammator. Krankheiten der Urinwege, welche aus Verdauungsbeschwerden entstehen, oder damit in näherer Verbindung stehen, mit Hinweisung auf die ähnlichen krankhaften Erscheinungen der Drüsen und Schleimhaute, z. B. der Lungen und anderer Organe, II, 89. Von dem regelwidrigen Zerlegungs- und Bildungsprozesse in verschiedenen Organen, 90. Ueber einige Arten der Strangurie und Ursachen derselben, 93. Strangurie durch Nierensäure und larvirte erdige Nierensteine veranlafst; verbunden mit Beschwerden der Brust und der Verdauungswege, 95. Rheumatische Nierenentzündung wird durch scharfe Stoffe veranlafst, 100. Blasensteine mit vorwaltender (Harn-) Säure, Blasenoxyd, 102. Die Harnruhr scheint eine Folgekrankheit zu seyn, welche wir auf diesem Wege, wenn auch nicht heilen, aber wahrscheinlich verhüten können, 105. Der Diabetes ist eine Art Schwindsucht der Nieren- Aehnlichkeit desselben mit der Lungenschwindsucht. Wir werden ersteren wahrscheinlich auf ähnliche Weise, wie letztere, durch Entfernung der sie begründenden Vorkrankheiten heben können, 108. Bemerkungen über Diab. und Lungensucht, 112.

V.

Vaccination, Nachricht über den Zustand der V, in der Preufs. Monarchie im Jahre 1825, in Vergleichung zu den in diesem Jahre Geborenen, V, 3. allgemeine Uebersicht, 5. Vaccination in Rufsland. Ueber die Schutzblattern-Impfung in Kurland im J. 1826, 6. Generalübersicht der in den zehn Kreisen des Kurland. Gouvernem. vollzogenen Schutzblattern-Impfung, 21. Schutz der Kuhpocken gegen die Menschenpocken, ibid. Mögliche Fälle worin die Vaccination unvollkommen seyn kann, und nicht den erwünschten Erfolg gewährt, 24. Nachgelassener Brief Jenner's an Hrn. Dr. Reumont in Aachen vom J. 1801, 29.

Digitized by Google

Valdorf, die Schwefelquelle zu V. im Jahr 1826, Suppl. 135.
Valvulae mitrales u. *semilunares*, vergl. *Herz*.
Veitstanz, vergl. *Chorea St. Viti*.
Venerische Krankheiten, Heilung einer sehr hartnackigen V. K. durch eine zweckmäfsige Mercurialkur, VI, 65. Vergl. *Phagedaena venerea*, *Sublimat* u. *Salivationskuren*.
Ventrikel des Herzens, Krankheiten derselben, vergl. *Herz*.
Vergiftungen, zwei Fälle von V. in welchen Read's Magenpumpe mit glücklichem Erfolg angewandt wurde, II, 129. durch verdorbenes Gänseschmalz entstandene V., IV, 66. V. durch Grünspan, V, 100. durch Sublimat, VI, 50.
Verdauungsorgane, Folgen der regelwidrigen Lebensthätigkeit der Verdauungs- und anderer Organe, II. 87.
Vlotho, die eisenhaltige und die salinischen Quellen bei V., Suppl. 137.
Vorlesungen, *mediz.-chirurg.*, auf der Universität zu Berlin im Winterhalben Jahre 1827—1828, III, 125—130.

W.

Warmbrunn, die Mineralquellen zu W. im J. 1826, VI, 135.
Wasserkur, unerträgliche Schmerzen im ganzen Körper mit angeschwollenen Gliedern nach einer Erkältung entstanden, geheilt durch die W., V, 101.
Wassersucht, glücklich geheilt durch antiphlogististe Behandlung, VI, 79.
Wechselfieber, Nutzen des Chinin sulph. gegen W. I, 91. Bestätigter Nutzen des Bismuth. nitric. praecipit. gegen W., IV, 87. Nutzen des Piperins im W. beobachtet, IV, 145. Hepatitis geheilt durch W., V, 99.
Westphalen, vergl. *Heilquellen*.
Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im April 1827, I, 121—127. im Mai, II, 114.

Digitized by Google

öchnerinnen, Wärterinnen zur Sicherstellung der
V. empfohlen, Suppl. 154.

Z.

tern der Extremitäten, der Zunge und Lippen.
Bitte um Rath dagegen, V, 81—91. Beantwor-
ung, VI, 117.
rückweichen des Blutes aus den Händen, vergl.
Blut und *Kälte*.

Digitized by Google

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. V. 1827.

Bei *Th. Chr. Fr. Enslin* in *Berlin* sind so eben folgende *wichtige medizinische Werke* erschienen:

Dr. C. A. W. Berends, weil. K. Preufs. Geh. Mediz. Raths, Professors und Directors des med. klin. Instituts der Universitht zu Berlin, Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft; herausgegeben von Dr. Carl Sundelin, erstem Arzte des med. klin. Instituts etc. — 1r Band: *Semiotik* 2 Rthlr. 15 Sgr. oder 4 Fl. 30 Kr. — 2r Band: *Fieberlehre* 1 Rthlr. 22½ Sgr. oder 3 Fl. 9 Kr. — Die folgenden Bände erscheinen im Laufe des Jahres 1828.

Nur in Abschriften von seinen Schülern sind seither die Werke dieses grofsen Lehrers der Heilkunde theilweise, meist verstümmelt, verbreitet, und gleichwohl zu hohen Preisen bezahlt worden, da er selbst sich nie dazu entschliefsen wollte, sie in den Druck zu geben. — Man wird es daher dem Herrn Herausgeber, seinem vieljährigen Schüler und Gehülfen an der, dem Verstorbenen untergebenen, Anstalt, Dank wissen, dafs er diese Werke, wohlgeordnet, wo es nothwendig mit Anmerkungen und Erläuterungen, so wie mit guten Registern versehen, dem ärztlichem Publikum übergiebt. — Bei Erscheinungen dieser Art ist jede Empfehlung des Verlegers überflüfsig und ich bemerke daher nur noch, dafs Druck und Papier höchst anständig sind.

Dr. J. F. Dieffenbach, über die Transfusion des Blutes und die Infusion der Arzneien in die Blutgefäfse. 1r Theil, oder des Werks von Paul Scheel über denselben Gegenstand 3r Theil. Preis 1 Rthlr. 7½ Sgr. oder 2 Fl. 15 Kr.

Das Werk von *Scheel* ist in den Händen aller gebildeten Aerzte, und es wird daher diese Fortsetzung, welche aber auch als ein für sich beste-

Digitized by Google

hendes betrachtet werden kann und soll, allen diesen willkommen seyn.

Dr. A. L. Richter. Stabsarzt am K. med. chir. Friedr. Wilh. Institute, Mitglied etc. Theoretisch-praktisches Handbuch der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen. Mit 40 Tafeln in Folio, vorstellend *sämmtliche*, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten bekannt gewordene Verbände, Maschinen und Repositionsmethoden, nebst besonderer Erklärung derselben. *Pränum. Preis* 6 Rthlr. — oder 10 Fl. 48 Kr. bis Ende März 1828; nachher wird solcher um ein Viertel erhöht.

Eine ausführliche Anzeige dieses, jedem Wundarzte und Studirenden wahrhaft unentbehrlichen Werkes, ist in allen Buchhandlungen uentgeltlich zu haben. — Der für ein solches Unternehmen gewiſs *höchst billige* Prän. Preis kann nur denen gewährt werden, welche sich dies Buch vor Ablauf des oben angegebenen Termins anschaffen, der auch, wie es recht und billig ist, nicht um einen Tag verlängert werden wird.

So eben ist erschienen und in allen Buchandlungen Teutschlands zu haben:

Keine Blutigel mehr! von Audin Rouvière, Verfasser des Werks: die Arzneikunde ohne Arzt. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Richter. Leipzig, bei Ponthieu, Michelsen u. Comp. Sauber geheftet Preis 8 gr.

Diese in Frankreich so viel Aufsehen erregende Schrift, verdient gewiſs auch in Teutschland berücksichtiget zu werden; sie ist mit demselben Scharfsinn geschrieben, wie dessen früheres Werk, welches schon 9 Auflagen erlebt hat.

Digitized by Google

Bei *Friedrich Regensberg* in Münster ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Sinne des Menschen in den wechselseitigen Beziehungen ihres psychischen und organischen Lebens; ein Beitrag zur physiologischen Aesthetik, von Dr. Th. Tourtual, prakt. Arzte u. Wundarzte 1r Klasse zu Münster, Repetitor an der k. chirurg. Lehranstalt das. gr. 8. 1 Rthlr. 25 Sgr.

Diese Schrift, welche sich in Form und Inhalt wesentlich von allen bisherigen Arbeiten über die Sinne unterscheidet, und daher mit Recht als Originalwerk aufgeführt zu werden verdient, ist nicht allein für den Naturforscher, Arzt und Psychologen von Wichtigkeit, sondern mufs auch jedem denkenden, nach Kenntnifs seiner selbst strebenden Menschen ein lebhaftes Interesse gewähren. Der Verfasser hat die sinnlichen Vorstellungen von einem neuen, ihm eigenthümlichen Standpunkte aufgefafst, und gründet seine Ansichten über selbige auf zahlreiche, über das Leben in den Sinnen angestellte Beobachtungen, welche hier mit bereits feststehenden anatomischen und psychologischen Thatsachen in wissenschaftliche Verbindung treten, und so zu den überraschendsten Resultaten führen. Dieses Werkchen kann dem gebildeten Publikum mit Zuversicht empfohlen werden, und wird ein jeder, welcher über die wichtigsten und engsten Beziehungen zwischen dem geistigen und leiblichen Leben des Menschen Aufklärung sucht, wichtige Belehrung in selbigem finden.

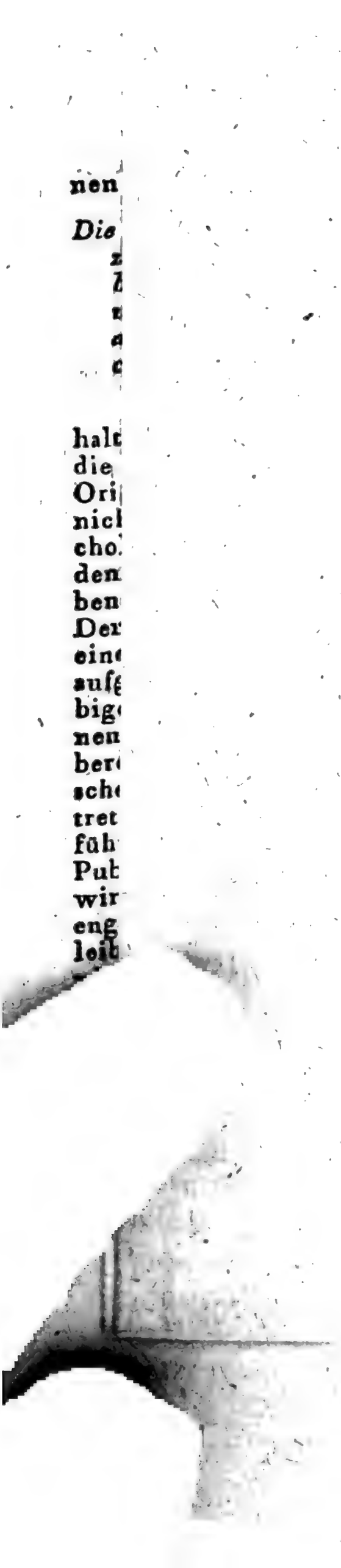
Digitized by Google

Digitized by Google

nen

Die

halt
die
Ori
nicl
cho
den
ben
Der
ein
aufg
big
nen
ber
sch
tret
füh
Pub
wir
eng
leib



Digitized by Google

nen

Die

halt
die
Ori
nicl
cho
den
ben
Der
ein
auf
big
nen
ber
sch
tret
füh
Pub
wir
eng
leib

Digitized by Google

Digitized by Google

MEDICAL
610.5
H89
Vol. 65

Hufeland
Journal

APR 30 '6

H. Schumacher, MD
Dept. Pediatrics

PLEASE SIGN NAME, ADDRESS AND PHONE NUMBER

Digitized by Google